This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NT. Com (27)
8168

589.6
Z94J
v.2

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Gewande auf der
eint mir einfacher,
t, hingeſtellt ſeyn
כִּסֵּא רָמִי, Dan.
ne hingeſtellt,
beſonders die der
Hauptthron (die
auch ſonſt das

hn zu nennen
Herder
aspis und
den Thron
a dargeſtellt
ns wäre es
ch noch ſo
ft ſich alſo
ihn zu
über ihn
igentlich
hn her.
, d. i.
, vie-
nerus,
e Le-
ders
blick
man
des
nd
r-
ß
el
s

Die

Offenbarung Johannis,

vollständig erklärt

von

Dr. Th. Friedrich Jakob Züllig,
Großh. Bad. Stadtpfarrer.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Zweiter Theil.

Erklärung von Kap. IV—XXII.

Stuttgart.
E. Schweizerbarts Verlagshandlung.
1840.

589.6
Z941
V.2

Vorrede.

Mit der Herausgabe dieser Fortsetzung habe ich es so gehalten, wie ich in der Vorrede zum ersten Theile, S. XXXI, thun zu wollen erklärt habe. Ich habe damit gezögert, bis ich „die Urtheile und Rathschläge über das Frühere vernommen hätte, um [in Beziehung auf das bereits Gegebene und auf das noch zu Gebende] darauf Rücksicht zu nehmen, oder in dieser zweiten Vorrede die Gründe meiner entgegengesetzten Meinung anzugeben.“ Ich glaube damit guten Willen gezeigt zu haben, muß aber beklagen, daß gerade während dieser meiner Wartezeit, weil Anderes die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, die Apokalypse gar wenig der Gegenstand gelehrter Verhandlungen gewesen ist. Daher denn, daß auch für meine Sache die Ernte wenig ergiebig war; daher, daß ich auch die günstige Gelegenheit dieser Vorrede nicht so benutzen kann, wie ich, bei mehr gegebenem Stoffe, so gern gethan hätte. Dennoch ist meine Arbeit nicht unbeachtet geblieben. Hoch stehende Gelehrte (s. unten*) haben sich freundlich und anerkennend

*) Die eingegangenen, mir bekannt gewordenen Anzeigen und Beurtheilungen habe ich mir in dieser Ordnung angemerkt. Berliner lit. Ztg. 1834, Nr. 19. Lit. Bl. der Allg. K. Z. 1834, Nrs. 101 (Dr. Köster) und dazu 146. Lit. u. krit. Bl. der Börsenhalle 1835,

NT. Com (27)
8168

589.6
Z971
v.2

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Die

Offenbarung Johannis,

vollständig erklärt

von

Dr. Th. Friedrich Jakob Züllig,
Großh. Bad. Stadtpfarrer.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY

Zweiter Theil.

Erklärung von Kap. IV—XXII.

Stuttgart.
E. Schweizerbarts Verlagshandlung.
1840.

589.6
Z94y
V.2

Vorrede.

Mit der Herausgabe dieser Fortsetzung habe ich es so gehalten, wie ich in der Vorrede zum ersten Theile, S. XXXI, thun zu wollen erklärt habe. Ich habe damit gezögert, bis ich „die Urtheile und Rathschläge über das Frühere vernommen hätte, um [in Beziehung auf das bereits Gegebene und auf das noch zu Gebende] darauf Rücksicht zu nehmen, oder in dieser zweiten Vorrede die Gründe meiner entgegengesetzten Meinung anzugeben.“ Ich glaube damit guten Willen gezeigt zu haben, muß aber beklagen, daß gerade während dieser meiner Wartezeit, weil Anderes die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, die Apokalypse gar wenig der Gegenstand gelehrter Verhandlungen gewesen ist. Daher denn, daß auch für meine Sache die Ernte wenig ergiebig war; daher, daß ich auch die günstige Gelegenheit dieser Vorrede nicht so benutzen kann, wie ich, bei mehr gegebenem Stoffe, so gern gethan hätte. Dennoch ist meine Arbeit nicht unbeachtet geblieben. Hoch stehende Gelehrte (s. unten*) haben sich freundlich und anerkennend

*) Die eingegangenen, mir bekannt gewordenen Anzeigen und Beurtheilungen habe ich mir in dieser Ordnung angemerkt. Berliner lit. Ztg. 1834, Nr. 19. Lit. Bl. der Allg. K. Z. 1834, Nrn. 101 (Dr. Köster) und dazu 148. Lit. u. krit. Bl. der Börsenhalle 1835,

darüber ausgesprochen, und wenn ich von Andern einige Unfreundlichkeit erfahren habe, so galt die weniger der Sache, als vielmehr einigen Ausdrücken, die, mit Unrecht, wie ich glaube, oder vielmehr wissen muß, als verletzend waren aufgenommen worden. Von Einigen, deren Urtheil zu vernehmen mir und wohl auch dem Publicum meines Buches vorzüglich erwünscht gewesen wäre, habe ich Grund zu hoffen, daß sie nach Erscheinung des zweiten Theils sich nun eher veranlaßt sehen werden, ihre Stimmen abzugeben. Auch öffentlich ist, allerdings nicht ohne Grund, bemerkt worden (Pflanz, fr. Bl.), daß eine schärfere Prüfung und vollständigere Beurtheilung erst nach Erscheinung des Ganzen möglich seyn werde.

Indessen sind seitdem sechs Jahre verflossen, und länger zu warten wäre jetzt eben so zwecklos als unbillig gegen Die, welche die Fortsetzung nicht länger vermissen möchten. Denn daß es Deren in und außer Deutschland gibt, weiß ich aus den öfteren Aufforderungen, die deßfalls an mich ergangen sind, einige öffentlich (Allg. K. Z. 1836, Nr. 9. Lit. Bl. 1837, Nr. 124. Gfrörer, Urchr. III, 360. Godg. bydragen, unten), noch mehrere mündlich und brieflich.

Aber auch was mehrseits mißfallen hat, muß gestanden werden. Zuerst der Titel und auf diesem theils die Ueberschrift: Johannes des Gottbesprachten eschatologische Gesichte, theils und noch mehr die Selbstankündigung: Zum Erstenmal erklärt. Ich halte weder an dem Einen, noch an dem Andern. Zwar bin ich noch der Meinung, daß gottbespracht dem deutschen Ohre nicht fremder klinge, als dem griechischen jenes eigenthümliche (aus θεοῦ λόγος, I, 2, für die Apokalypse eigens ausgeprägte) θεολογος, mithin,

---

Nr. 1030, (Fr.). Pflanz, freim. Blätter 1835, H. 6. Besonders die amsterdamer Godgeleerde bydragen 1837, H. 5, S. 680—704. 1838, H. 3, S. 344—392; 1839, H. 2, S. 189—226. — Einzelnes von Köster, Gfrörer, Paulus, Carové in ihren Schriften und in Zeitschriften. — Die Anzeigen in den Repertorien Gersdorfs 1836, I, 8, und Rheinwalds 1836, 1, sind zwar in unverkennbar gereizter Stimmung geschrieben, die sich aber mehr durch ein gewisses verdrießliches Darüberhinweggehen, als durch Bestreitung und Verwerfung des Einzelnen oder des Ganzen beurkundet.

daß die Spracheigenthümlichkeit der älteſten und gangbarſten Ueberſchrift in dieſer Wortnachbildung ſich ziemlich klar und ziemlich treu abſpiegle; und daß die Bezeichnung: eſchatologiſche Geſichte die Art und den Inhalt des Buches am beſtimmteſten angebe, wird wohl auch ſonſt zugeſtanden. Aber für einen Titel hätte allerdings etwas Einfacheres, auch ohne Erklärung allgemein Verſtändliches beſſer gepaßt. Es ſollte eben eine Titelvariation verſucht werden, da mir ohnehin die populäre Anlage meiner Arbeit nicht zu erlauben ſchien, daß ich ſie „Commentar“ nennte. — Wie es ſich mit dem „zum Erſtenmal erklärt“ verhalte, mag jetzt dahingeſtellt bleiben. Ich gebe das Wort um ſo lieber auf, da Alles, was ich in der Vorrede darüber geſagt habe, nicht hat verhüten können, daß es mißdeutet und übel aufgenommen worden, wodurch es dem Zwecke, der dabei beabſichtigt war, mehr hinderlich, als förderlich geworden iſt.

Ferner hat mißfallen, daß Griechiſches und Hebräiſches in lateiniſcher Schrift war abgedruckt worden. Es war dieß aus Rückſicht auf die Nichtgelehrten geſchehen, auf die ich auch ſonſt bei der ganzen Einrichtung des Buches Bedacht genommen habe. Nun gebe ich zwar die Hoffnung, daß es, um ſeines Gegenſtandes willen, auf den ja doch die Aufmerkſamkeit ſo Vieler aus allen Volksklaſſen gerichtet iſt, auch von Nichtgelehrten werde geleſen werden, noch immer nicht gern auf, erkenne aber allerdings, daß es zunächſt die Gelehrten und Literaten ſind, vor denen ich hier zu reden habe, und habe deßwegen keinen Anſtand genommen, nun in der Fortſetzung die gelehrten Sprachen ihr eigenes Gewand tragen und überhaupt, wo es erforderlich ſchien, das gelehrte Element freier hervortreten zu laſſen. Die Nichtgelehrten, wie ich mir ſie denke und wünſche, wird auch Das nicht abſchrecken. Doch durfte freilich von dem Ton und der Weiſe des erſten Theils nicht ſo ſehr abgewichen werden, daß ſich eine ſichtbare Disharmonie zwiſchen Anfang und Fortſetzung hervorgeſtellt hätte. Deßwegen bleibt die Einrichtung, daß, ſtatt des griechiſchen Textes, der deutſche meiner Ueberſetzung voranſtehe, und daß auch Manches, was in Schriften, die bloß für Gelehrte beſtimmt ſind, kürzer

589.6
Z941
V.2

Vorrede.

Mit der Herausgabe dieser Fortsetzung habe ich es so gehalten, wie ich in der Vorrede zum ersten Theile, S. XXXI, thun zu wollen erklärt habe. Ich habe damit gezögert, bis ich „die Urtheile und Rathschläge über das Frühere vernommen hätte, um [in Beziehung auf das bereits Gegebene und auf das noch zu Gebende] darauf Rücksicht zu nehmen, oder in dieser zweiten Vorrede die Gründe meiner entgegengesetzten Meinung anzugeben.“ Ich glaube damit guten Willen gezeigt zu haben, muß aber beklagen, daß gerade während dieser meiner Wartezeit, weil Anderes die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, die Apokalypse gar wenig der Gegenstand gelehrter Verhandlungen gewesen ist. Daher denn, daß auch für meine Sache die Ernte wenig ergiebig war; daher, daß ich auch die günstige Gelegenheit dieser Vorrede nicht so benutzen kann, wie ich, bei mehr gegebenem Stoffe, so gern gethan hätte. Dennoch ist meine Arbeit nicht unbeachtet geblieben. Hoch stehende Gelehrte (s. unten*) haben sich freundlich und anerkennend

*) Die eingegangenen, mir bekannt gewordenen Anzeigen und Beurtheilungen habe ich mir in dieser Ordnung angemerkt. Berliner lit. Ztg. 1834, Nr. 19. Lit. Bl. der Allg. K. Z. 1834, Nrn. 101 (Dr. Köster) und dazu 148. Lit. u. krit. Bl. der Börsenhalle 1835,

darüber ausgesprochen, und wenn ich von Andern einige Unfreundlichkeit erfahren habe, so galt die weniger der Sache, als vielmehr einigen Ausdrücken, die, mit Unrecht, wie ich glaube, oder vielmehr wissen muß, als verletzend waren aufgenommen worden. Von Einigen, deren Urtheil zu vernehmen mir und wohl auch dem Publicum meines Buches vorzüglich erwünscht gewesen wäre, habe ich Grund zu hoffen, daß sie nach Erscheinung des zweiten Theils sich nun eher veranlaßt sehen werden, ihre Stimmen abzugeben. Auch öffentlich ist, allerdings nicht ohne Grund, bemerkt worden (Pflanz, fr. Bl.), daß eine schärfere Prüfung und vollständigere Beurtheilung erst nach Erscheinung des Ganzen möglich seyn werde.

Indessen sind seitdem sechs Jahre verflossen, und länger zu warten wäre jetzt eben so zwecklos als unbillig gegen Die, welche die Fortsetzung nicht länger vermissen möchten. Denn daß es Deren in und außer Deutschland gibt, weiß ich aus den öfteren Aufforderungen, die deßfalls an mich ergangen sind, einige öffentlich (Allg. K. Z. 1836, Nr. 9. Lit. Bl. 1837, Nr. 124. Gfrörer, Urchr. III, 360. Godg. bydragen, unten), noch mehrere mündlich und brieflich.

Aber auch was mehrseits mißfallen hat, muß gestanden werden. Zuerst der Titel und auf diesem theils die Ueberschrift: Johannes des Gottbesprachten eschatologische Gesichte, theils und noch mehr die Selbstankündigung: Zum Erstenmal erklärt. Ich halte weder an dem Einen, noch an dem Andern. Zwar bin ich noch der Meinung, daß gottbespracht dem deutschen Ohre nicht fremder klinge, als dem griechischen jenes eigenthümliche (aus θεοῦ λόγος, I, 2, für die Apokalypse eigens ausgeprägte) θεολογος, mithin,

---

Nr. 1030, (Fr.). Pflanz, freim. Blätter 1835, H. 6. Besonders die amsterdamer Godgeleerde bydragen 1837, H. 5, S. 680—704. 1838, H. 3, S. 344—392; 1839, H. 2, S. 189—226. — Einzelnes von Köster, Gfrörer, Paulus, Carové in ihren Schriften und in Zeitschriften. — Die Anzeigen in den Repertorien Gersdorfs 1836, I, 8, und Rheinwalds 1836, 1, sind zwar in unverkennbar gereizter Stimmung geschrieben, die sich aber mehr durch ein gewisses verdrießliches Darüberhinweggehen, als durch Bestreitung und Verwerfung des Einzelnen oder des Ganzen beurkundet.

daß die Spracheigenthümlichkeit der älteſten und gangbarſten Ueberſchrift in dieſer Wortnachbildung ſich ziemlich klar und ziemlich treu abſpiegle; und daß die Bezeichnung: eſchatologiſche Geſichte die Art und den Inhalt des Buches am beſtimmteſten angebe, wird wohl auch ſonſt zugeſtanden. Aber für einen Titel hätte allerdings etwas Einfacheres, auch ohne Erklärung allgemein Verſtändliches beſſer gepaßt. Es ſollte eben eine Titelvariation verſucht werden, da mir ohnehin die populäre Anlage meiner Arbeit nicht zu erlauben ſchien, daß ich ſie „Commentar“ nennte. — Wie es ſich mit dem „zum Erſtenmal erklärt“ verhalte, mag jetzt dahingeſtellt bleiben. Ich gebe das Wort um ſo lieber auf, da Alles, was ich in der Vorrede darüber geſagt habe, nicht hat verhüten können, daß es mißdeutet und übel aufgenommen worden, wodurch es dem Zwecke, der dabei beabſichtigt war, mehr hinderlich, als förderlich geworden iſt.

Ferner hat mißfallen, daß Griechiſches und Hebräiſches in lateiniſcher Schrift war abgedruckt worden. Es war dieß aus Rückſicht auf die Nichtgelehrten geſchehen, auf die ich auch ſonſt bei der ganzen Einrichtung des Buches Bedacht genommen habe. Nun gebe ich zwar die Hoffnung, daß es, um ſeines Gegenſtandes willen, auf den ja doch die Aufmerkſamkeit ſo Vieler aus allen Volksklaſſen gerichtet iſt, auch von Nichtgelehrten werde geleſen werden, noch immer nicht gern auf, erkenne aber allerdings, daß es zunächſt die Gelehrten und Literaten ſind, vor denen ich hier zu reden habe, und habe deßwegen keinen Anſtand genommen, nun in der Fortſetzung die gelehrten Sprachen ihr eigenes Gewand tragen und überhaupt, wo es erforderlich ſchien, das gelehrte Element freier hervortreten zu laſſen. Die Nichtgelehrten, wie ich mir ſie denke und wünſche, wird auch Das nicht abſchrecken. Doch durfte freilich von dem Ton und der Weiſe des erſten Theils nicht ſo ſehr abgewichen werden, daß ſich eine ſichtbare Disharmonie zwiſchen Anfang und Fortſetzung hervorgeſtellt hätte. Deßwegen bleibt die Einrichtung, daß, ſtatt des griechiſchen Textes, der deutſche meiner Ueberſetzung voranſtehe, und daß auch Manches, was in Schriften, die bloß für Gelehrte beſtimmt ſind, kürzer

behandelt werden kann, mehr von unten herauf entwickelt werde. Ohnehin liegt es in der Natur der Vorstellungen, in denen sich die Apokalypse bewegt, auch in der Natur ihrer Ausdrucksweise und in der Nothwendigkeit, überall die Erinnerung an früher eingesaugte falsche Auffassungen darnieder zu halten, daß der Erklärer sich weniger vor dem Scheine, hier und da der Sache Etwas zu viel zu thun, als vor dem Fehler des Zuwenig hüten muß. Auch einzelne Wiederholungen und öftere Zurückweisungen auf früher Verhandeltes scheinen mir bei der Erklärung (zumal der populären) eines Buches, in dem man sich so leicht verirrt und bei dem es schon so Manchem begegnet ist, daß er aus dem Auge verlor, was er selbst zuvor schon ganz richtig bemerkt hatte, unverfänglich und selbst unvermeidlich.

Den Inhalt der Excurse, deren ich eine hübsche Zahl bereit hatte, habe ich für besser gehalten, in den Lauf des Contextes zu verflechten, damit man gleich Alles an seiner Stelle beisammen hätte. So ließen sich auch Wiederholungen abschneiden, die sonst nicht leicht hätten umgangen werden können. Drei längere Excurse, die für sich bleiben mußten, sind gleich an die Visionen, denen sie angehören, angehängt. — Die versprochene Abhandlung, die, mit Ewald, gegen Lücke, beweisen sollte: „daß der Verfasser der Apokalypse in seinen zahlreichen Anspielungen auf das A. T. immer den hebräischen Text und nie, directer Weise, die Septuaginta vor Augen gehabt habe“, ist fürerst weggeblieben, weil sie jedenfalls viel mehr Raum gefordert hätte, als ihr hier gegönnt werden konnte. Einzelnes geltend zu machen, hilft da nicht. Selbst das Zeugniß des instar omnium I, 7 ist bezweifelt worden, und eben so würde es seyn, wenn ich z. B. das Charakteristische ἐκβαλε ἔξω, XI, 2, vgl. mit הֻשְׁלַךְ Dan. VIII, 8 (LXX ἐρημωθήσεται), oder II, 17, vgl. mit Ps. XVI, 5 (s. jetzt auch Böttcher, Proben der a. T. Schrifterkl., S. 62, Note g) anführen, oder XVI, 19 mit Ezech. V, 2, zusammenstellen wollte, wo in beiden Texten Jerusalem in drei Theile zerfällt, statt in der Sept. in vier. Um zur vollen Gewißheit über die Sache zu kommen, müßte man Alles mit Allem vergleichen, folglich in einem Buche, das fast

Wort für Wort dem A. T. nachgebildet ist, auch wirklich fast Wort für Wort sowohl gegen den hebr. Text, als gegen den der LXX abwägen und sehen, auf welcher Seite die Uebereinstimmung constanter, vielleicht durchaus constant sei. So weit ich für mich diese Arbeit durchgeführt habe — bis ich keines Weiteren mehr zu bedürfen glaubte — habe ich die größere Genauigkeit der Uebereinstimmung mit dem Urtexte constant gefunden, selbst in denjenigen Stellen, die noch am Meisten für die LXX zu sprechen schienen *). Ich kann daher nicht mit Lücke an eine „entferntere Nachbildung" des Wortes der LXX glauben, — „entfernter" doch wohl nur darum, weil dennoch die häufige nicht unbedeutende Discrepanz erkannt wird, — wo ich die genauere Nachbildung des hebr. Originals vor mir liegen sehe. Ich glaube auch, daß schon die Auswahl der von J. D. Schulze (schriftst. Charakter des Joh.) gesammelten Stellen, wenn nur auch das Hebräische daneben gestellt würde, den Eindruck, von dem ich hier rede, so vollständig gewähren würde, daß man sich dabei beruhigen könnte, ohne der voran erwähnten Arbeit von größerem Umfange zu bedürfen. Noch mehr könnte diesen Eindruck meine Erklärung befestigen. Sie geht bei Allem, was aus dem A. T. entlehnt ist, auf den hebr. Text zurück und zeigt fast immer, wie eigenthümlich derselbe aufgefaßt und wie treu er nachgebildet ist. Zum Schluß aber kann ich nicht unterlassen, zu bemerken, wie sehr auch schon die äußere Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß nur der Text der Grundsprache gebraucht worden sey. Die tiefe Ehrfurcht vor allem alttestamentlich Jüdischen, die der Verf. der Apok. überall sehen läßt, der gewaltige Nachdruck, den er auf hebräische Namen und Formeln legt, der gründliche Abscheu, mit dem er sich gegen

*) Z. B. II, 27, vgl. mit Ps. II, 9. Mit den LXX ist gelesen: תְּרֹעֵם, statt תְּרֹעֵם; aber erstens ist da nur eine Punktationsfrage, und warum sollten nicht auch Andere, besonders seit dem Vorgange der LXX, eben so punktirt haben? Zweitens erscheint daselbst in der Fortsetzung ὡς — συντρίβεται gleich wieder ein hebräisches Original, indem dieß leichter aus כִּכְלִי יוֹצְרִים נִשְׁבָּר, Jes. XXX, 14 fließen konnte, als aus (LXX) καὶ ποιμανεῖ αὐτοὺς ἐν ὡς σύντριμμα ἀγγείου ὀστρακίνου.

den Atticismus des grassirenden Griechenthums erklärt (s. zu II, 6), dieß Alles läßt doch wohl vermuthen, daß ihm auch für seinen eigenen Gebrauch die griechische Uebersetzung der h. Schriften tief unter dem heiligen Original stehen mußte.

Es ist auch gerügt worden (Köster), daß ich die Parallelstellen des N. T. nicht mit derselben Aufmerksamkeit beiziehe, wie die des A. T.; aber bei meinem Glauben, daß die ersteren für die Apok. von geringerem exegetischem Werthe seien, als die letzteren, kann dieß nicht anders seyn. Wenn nämlich Köster bei deren Verfasser Bekanntschaft mit den andern n. T. Schriften (Ev. Matth., Ev. Joh., Kol., Hebr. u. A.) voraussetzt (die Propheten des A. u. N. T., S. 300), so hat sich dagegen mir nirgends ein zwingender Grund zu dieser Annahme zeigen wollen, und auch meine Meinung von dem frühen Ursprunge des Buches (I, S. 137) läßt mich nicht an dieß Verhältniß glauben. Daß dieselben in Gedanken und Ausdruck viel Aehnliches haben, läßt sich auch aus andern Gründen erklären und kann ja selbst bei Schriftstellern, die aus derselben Schule kamen und in denselben Vorstellungen lebten, nicht anders erwartet werden. Auch aus den Apokryphen hätte sich so viel Verwandtes beiziehen lassen; aber da meine Aufgabe war, das Buch aus seinen Quellen zu erklären, und da ich diese zunächst nur in den Büchern des A. T. erkenne, so habe ich mich auch in der Regel nur auf diese zu beschränken gehabt. Wo die Vergleichung der anderen Schriften des N. T. statthaft und nothwendig war, wie dieß ja so häufig der Fall ist, glaube ich die fragliche Pflicht nicht versäumt zu haben.

Ein Ueberblick über die Haupträthsel der Apok. wird hier, da nun das Ganze vorliegt, an seiner Stelle seyn. Dabei ergibt sich von selbst die Gelegenheit, auf einen für die Charakteristik der Art und Kunst des Buches höchst merkwürdigen Umstand aufmerksam

zu machen, der ohnehin früher, weil die Begründung gefehlt hätte, nicht zur Sprache gebracht werden konnte.

Jedes der sieben Gesichte hat wenigstens Ein Haupträthsel, und auch der Prolog und der Epilog haben jeder das ihre. (Statt wenigstens Eins sollte es vielleicht nach der Meinung des Verfassers einfach heißen: jedes eins, indem allerdings unter mehreren in einer und derselben Hauptabtheilung mit höheren Ansprüchen hervortretenden Räthseln leicht wieder Eins für das vornehmere erkannt werden kann.) Nur in dem ersten und dem letzten Gesichte scheint sich das Eigene zu zeigen, daß der Inhalt des letzteren das Haupträthsel des ersteren, und umgekehrt, ist. (S. indessen die folg. Seite.)

Die gewöhnlichen, einfachen, gemeinen Räthsel lehrt die Einleitung kennen. Von diesen unterscheiden sich die Haupträthsel nicht allein dadurch, daß sie tiefer angelegt, feiner ausgesponnen, sorgfältiger vorbereitet und zuweilen so beschaffen sind, daß sie sich durch ganze Abschnitte fortziehen und ihrer Organisation zum Grunde liegen, sondern auch besonders dadurch, daß sie sich und ihren Inhalt als etwas Höheres, Wichtigeres, gespannterer Aufmerksamkeit und schärferen Nachdenkens Würdiges ankündigen. Man kann daher schon von selbst erwarten, daß sie sich an die Hauptmomente des apokalyptischen Drama anknüpfen und mit diesen, wenn ihre Reihe kommt, hervortreten werden. Und so ist's auch. Die Erscheinung des Messias und die des Anti-Messias, das olam habba und die Verheißung seiner den Sieger erwartenden Güter, die Zeit der letzten Noth, der Untergang Jerusalems und die Bewahrung und Rettung der Heiligen — dieß und Aehnliches ist Material für die Haupträthsel.

Unter die sieben Visionen aber, nebst Prolog und Epilog, vertheilen sie sich so:

Haupträthsel

des Prologs. Jehova und der messianische Jehovagenosse durch eigenthümliche Sprachstellung und Umschreibung verherrlicht, 1, 4, 5, 6, 8, 11, auch noch 17, 18, 19.

Des ersten Gesichts. Die den Siegern verheißenen Güter der Welt des letzten Gesichtes (des olam habba). Vgl. I, S. 388.

Des zweiten. Die Ordnung der zwölf Stämme nach ihren Loostheilen im olam habba. VII, 5—8.

Des dritten. Die neue Weissagung (von der letzten Noth), die von Kap. X anfängt. (Geringer: die fünf Monate der Heuschrecken und die dadurch angedeutete Beschaffenheit der drei ersten Plagen, IX, 5.)

Des vierten. Die Zahl des Antimessias, 666. XIII, 18, (Geringer: die Battologie in den Abschnitten vom Pseudopropheten, XIII, 11 ff.)

Des fünften. Das Räthsel über das vierte Thier, XVII, 8 ff. (Geringer: das Harmageddon-Räthsel, XVI, 16, und das der Ordnung in der Vorscene, XIV, XV.)

Des sechsten. Die vier Namen des in seiner Herrlichkeit erscheinenden und durch dieselben in seinem Aeußeren beschriebenen Messias. Dabei die (kabbalistischen) Tiefen des Logosnamens. XIX, 11 ff.

Des siebenten, wie des ersten. Ließe sich zur Gewißheit bringen, was der Excurs über die Ordnung der Grundsteine des neuen Jerusalems als wahrscheinlich darthun will, so wäre auch für dieß Gesicht ein besonderes Haupträthsel da.

Des Epilogs und des Uebergangs dahin. Die Fülle des Ausdrucks, gleichsam als Vollendungszeichen über dem vollendeten Werke.

Das Nähere über dieß Alles in der Erklärung.

Von nennenswerthen neueren Schriften über die Apok. (denn die Fortsetzung der noch immer erscheinenden bloßen Curiositäten gebe ich auf) ist mir seit dem Abschlusse des Verzeichnisses im ersten Theile nichts mehr bekannt geworden, als:

Apocalypsis Joanni Apostolo vindicata. Scr. E. G. Kolthoff, Havniae 1834.

Oertel, die Offenb. Johannis. Dresden 1836. (Meist nach Eichhornischen Voraussetzungen.)

Tinius (Dr. J. G.), die Offenb. Johannis. Leipz. 1839. (Geschrieben im 75sten Jahre des Verf.; will das bis auf Ewald und Lücke Erforschte populär darstellen; nicht ohne Fleiß und Talent.)

Sehr bedaure ich, daß ich noch immer den Lücke'schen Commentar nicht unter den erschienenen Schriften anführen kann.

Verbesserungen zum ersten Theil.

S. 46, Z. 8, st. dem Volke Gott Israels l. dem Volke Israels.
„ 113, „ 24, die Stelle: „wenn nur bemerkt wird — bis: in denen eine Vierheit erscheint", zu streichen, indem ich den Ungrund der dort subintelligirten Vorstellung erkannt habe.
„ 147, „ 5, st. 1775 l. 1675.
„ 173, „ 19, st. Schlangen ähnlich l. Schlangen ähnlich mit Köpfen.
„ 181, „ 20 st. so daß dann des Bild des Thieres l. so daß des Thieres Bild.
„ 195, „ 2 v. unten, st. sowohl aller Freien u. s. w. lies: Fleisch Aller, der Freien und Sklaven.
„ 242, „ 5, l. wenn auch nicht alle göttliche Kraft.

Geringeres kann übergangen werden.

Zweites Geſicht.

Kap. IV—VII.

Die ſieben Siegel.

Erklärende Ueberſicht.

Nachdem die ſieben Hochſprüche die Gemeinde Jeſu auf die Nähe des meſſianiſchen Gerichtes vorbereitet haben, werden jetzt die Anſtalten zu deſſen Eröffnung getroffen, oder vielmehr dieß Gericht ſelbſt wird gleich hier eröffnet, wiewohl fürerſt nur noch im Himmel. Dahin, und zwar in die dortige Wohnung Jehova's, wird jetzt Johannes entzückt und ſieht den Herrn der Welt, im Vollglanze ſeiner Majeſtät, auf ſeinem Gerichtsſtuhle ſitzen, um ihn her der Rath ſeiner Aelteſten und die Schaaren der Engel. Das Buch des Gerichts iſt in ſeiner Rechten, eine Rolle, verſiegelt mit ſieben Siegeln. Ein Herold ruft aus: wer ſich dazu würdig und tüchtig wiſſe, der möge kommen, dieſe Siegel zu löſen, und da kein Anderer dieſe Aufforderung aufzunehmen wagt, ſo thut es der einzig dazu Berufene — der Meſſias.

Was dieß Buch enthalte, iſt leicht zu errathen. Als Gerichtsbuch enthält es nicht allein die einſchlägigen Geſetze, ſondern auch das Protokoll über die Schuld der Strafbaren, die gerichtet werden ſollen, d. i. aller Derer, die dem Herrn und ſeinem Geſalbten widerſtreben. Und nicht allein dieß, ſondern es enthält auch die Beſtimmung über die Strafen ſelbſt, die dafür über ſie ergehen ſollen, ſo wie dieß in den drei nachfolgenden Geſichten geſchieht. Ehe dieß Buch eröffnet war, konnte weder das Gericht

beginnen, noch auch Etwas von den dort hinterlegten Beſchlüſſen Gottes über den Hergang und Ablauf deſſelben zur Kunde der Frommen kommen, und gerade dieß Zweifache iſt ja auch der doppelte Grund und Zweck der bisherigen Verſiegelung des Buches geweſen. Erſtens ſollten durch dieſe Siegel die darin enthaltenen Gottesgerichte fürerſt noch zurückgehalten werden, bis Alles zur Eröffnung des großen Gerichtstages reif wäre; zweitens ſollte, bis zum wirklichen Anbruch dieſer Gerichte, Niemand das Geheimniß des in Abſicht auf dieſelben Beſchloſſenen erfahren, es wäre denn, daß Gott ſelbſt ſeinen Freunden, etwa kurz vorher, zu ihrer Beruhigung, einige Kunde davon wollte zukommen laſſen. In beiderlei Hinſicht ſoll es jetzt vorangehen, und dieß geſchieht nun hier in Folge der Eröffnung des Buchs. Dieſe Siegel löſen heißt alſo nicht allein vor jenen Beiſitzern der Gerichtsſitzung die Akten des abzuhaltenden Gerichts entrollen und das Gericht ſelbſt zu ſeiner Vollziehung fördern, es heißt auch noch: die deßfalls den Meſſiasfreunden zu ertheilende Vorherverkündigung veranlaſſen. Und dieß läßt uns nun verſtehen, daß allerdings kein Anderer als der Meſſias ſelbſt dieſe Leiſtung übernehmen konnte. Schon was den Willen dazu betrifft, ſo war ja dieſe Sache keines Andern, als ſeine Sache. Die Seinigen ſollten durch dieſe Gerichte bewohlthätigt, ſein Reich ſollte durch dieſelben begründet werden. Was aber vollends die Fähigkeit zur Ausführung dieſer Aufgabe betrifft, ſo konnte ſich auch dieſe nur in ihm finden: erſtens, weil Er und kein Anderer Derjenige war, der die Bedingung erfüllt hatte, an die hier Alles gebunden war — die durch das Blut ſeines Opfertodes zuvor erwirkte Heiligung Derer, denen hier das Heil werden ſollte; zweitens, weil nur Er, als der Einzige, dem die vollſtändigere Jehova-Natur zu Theil geworden war, ſich unterſtehen konnte, ein eigentliches Jehova-Werk, wie dieß, zu verrichten — das Zutagfördern der bis dahin im Bann gehaltenen göttlichen Gerichte; drittens, weil nur Er, wieder als Meſſias, auch alle Geiſter Gottes und unter dieſen auch den Geiſt der Prophezeihung hatte, mithin auch allein befugt und im Stande war, theils ſelbſt in die verſiegelten Geheimniſſe Gottes einzudringen, theils auch ſein Volk auf Erden auf dem Wege der Prophezeihung davon unterrichten zu laſſen. In dieſem Gedankengewebe hängt und ſchwebt dieſe Dichtung.

Nach dieſen Auftritten der Vorſcene folgt nun in dem Haupttheile des Geſichts die wirkliche Löſung der Siegel und was dabei vorfiel. So oft nämlich ein Siegel bricht, wird ein Theil der Gerichte des Buches nicht allein enthüllt, ſondern auch in Bewegung geſetzt. Bis jetzt waren es freilich nur Beſchlüſſe; aber Beſchlüſſe Gottes ſind Realitäten, die ganz gut als lebendige Kräfte gedacht werden können, die, ſobald ihre Zeit kommt, ſich wirkſam erweiſen. Durch die Magie der Siegel waren dieſe als lebendige Gotteskräfte gedachten Gerichte bisher in das Buch verſchloſſen gehalten worden; durch deren Eröffnung werden ſie jetzt gleichſam von ihrer Kette losgelaſſen, ſo daß ſie ausgehen können, zu thun, was ihres Amtes iſt. So brechen denn, eins um's andere, zuerſt die vier erſten Siegel, und es erſcheint nach einander eine Anzahl von Figuren verwandter Art, vier berittene Plagegeiſter, Bewerkſtelliger der vier vornehmſten Uebel, mit denen Gott die Menſchen heimzuſuchen pflegt, hervorkommend aus den vier verſchiedenen Weltregionen und ausziehend in die vier verſchiedenen Erdſtriche; denn alle Theile des Univerſums ſollen in dieſem Gericht über alle Theile der Erde ihre Plagen entladen. Zwei andere weſentliche Bemerkungen ſind dieſe:

1) daß dieſe Plagegeiſter, ſo fürchterlich ſie auch ausſehen, doch hier (in dieſem zweiten Geſichte) noch keinen Schaden anrichten, auch nicht den geringſten. Sie würden dieß ſchon deßwegen nicht thun dürfen, weil ja hier das Gericht, zu dem ſie mitwirken ſollen, noch nicht angefangen hat; aber ſie thun es auch wirklich nicht; denn was ſchon hier durch ſie zu geſchehen ſcheint, zeigt ſich bei ſchärferer Zuſicht als Etwas, das erſt künftig durch ſie geſchehen ſoll. Dieß wird beſonders zu VI, 7 nachgewieſen werden. Was thun ſie alſo hier? Sie ziehen, ſo wie die Siegellöſung ſie losläßt, einsweilen auf ihre Poſten aus, um nachher, wenn das Buch entſiegelt iſt, folglich das Gericht anfangen kann und anfängt, ihre Aufträge zu vollziehen;

2) daß es nicht die ſchlimmſten, ſondern die mildeſten Plagen des nachherigen Gerichtes ſind. Dieß Gericht hat drei Scenen, im dritten, vierten, fünften Geſichte. Die ſchwerſten Plagen ſind die des fünften Geſichts, die ſieben letzten; weniger ſchwer ſind die des vierten, die nur das Halbe, noch weniger ſchwer die des dritten, die nur Drittel treffen. Die vier hier ausziehenden Plagereiter

Des ersten Gesichts. Die den Siegern verheißenen Güter der Welt des letzten Gesichtes (des olam habba). Vgl. I, S. 388.

Des zweiten. Die Ordnung der zwölf Stämme nach ihren Loostheilen im olam habba. VII, 5—8.

Des dritten. Die neue Weissagung (von der letzten Noth), die von Kap. X anfängt. (Geringer: die fünf Monate der Heuschrecken und die dadurch angedeutete Beschaffenheit der drei ersten Plagen, IX, 5.)

Des vierten. Die Zahl des Antimessias, 666. XIII, 18, (Geringer: die Battologie in den Abschnitten vom Pseudopropheten, XIII, 11 ff.)

Des fünften. Das Räthsel über das vierte Thier, XVII, 8 ff. (Geringer: das Harmageddon-Räthsel, XVI, 16, und das der Ordnung in der Vorscene, XIV, XV.)

Des sechsten. Die vier Namen des in seiner Herrlichkeit erscheinenden und durch dieselben in seinem Aeußeren beschriebenen Messias. Dabei die (kabbalistischen) Tiefen des Logosnamens. XIX, 11 ff.

Des siebenten, wie des ersten. Ließe sich zur Gewißheit bringen, was der Excurs über die Ordnung der Grundsteine des neuen Jerusalems als wahrscheinlich darthun will, so wäre auch für dieß Gesicht ein besonderes Haupträthsel da.

Des Epilogs und des Uebergangs dahin. Die Fülle des Ausdrucks, gleichsam als Vollendungszeichen über dem vollendeten Werke.

Das Nähere über dieß Alles in der Erklärung.

Von nennenswerthen neueren Schriften über die Apok. (denn die Fortsetzung der noch immer erscheinenden bloßen Curiositäten gebe ich auf) ist mir seit dem Abschlusse des Verzeichnisses im ersten Theile nichts mehr bekannt geworden, als:

Apocalypsis Joanni Apostolo vindicata. Scr. E. G. Kolthoff, Havniae 1834.

Oertel, die Offenb. Johannis. Dresden 1836. (Meist nach Eichhornischen Voraussetzungen.)

Tinius (Dr. J. G.), die Offenb. Johannis. Leipz. 1839. (Geschrieben im 75sten Jahre des Verf.; will das bis auf Ewald und Lücke Erforschte populär darstellen; nicht ohne Fleiß und Talent.)

Sehr bedaure ich, daß ich noch immer den Lücke'schen Commentar nicht unter den erschienenen Schriften anführen kann.

Verbeſſerungen zum erſten Theil.

S. 46, Z. 8, ſt. dem Volke Gott Israels l. dem Volke Israels.
„ 113, „ 24, die Stelle: „wenn nur bemerkt wird — bis: in denen eine Vierheit erſcheint", zu ſtreichen, indem ich den Ungrund der dort ſubintelligirten Vorſtellung erkannt habe.
„ 147, „ 5, ſt. 1775 l. 1675.
„ 173, „ 19, ſt. Schlangen ähnlich l. Schlangen ähnlich mit Köpfen.
„ 181, „ 20 ſt. ſo daß dann des Bild des Thieres l. ſo daß des Thieres Bild.
„ 195, „ 2 v. unten, ſt. ſowohl aller Freien u. ſ. w. lies: Fleiſch Aller, der Freien und Sklaven.
„ 242, „ 5, l. wenn auch nicht alle göttliche Kraft.

Geringeres kann übergangen werden.

Zweites Geſicht.

Kap. IV—VII.

Die ſieben Siegel.

Erklärende Ueberſicht.

Nachdem die ſieben Hochſprüche die Gemeinde Jeſu auf die Nähe des meſſianiſchen Gerichtes vorbereitet haben, werden jetzt die Anſtalten zu deſſen Eröffnung getroffen, oder vielmehr dieß Gericht ſelbſt wird gleich hier eröffnet, wiewohl fürerſt nur noch im Himmel. Dahin, und zwar in die dortige Wohnung Jehova's, wird jetzt Johannes entzückt und ſieht den Herrn der Welt, im Vollglanze ſeiner Majeſtät, auf ſeinem Gerichtsſtuhle ſitzen, um ihn her der Rath ſeiner Aelteſten und die Schaaren der Engel. Das Buch des Gerichts iſt in ſeiner Rechten, eine Rolle, verſiegelt mit ſieben Siegeln. Ein Herold ruft aus: wer ſich dazu würdig und tüchtig wiſſe, der möge kommen, dieſe Siegel zu löſen, und da kein Anderer dieſe Aufforderung aufzunehmen wagt, ſo thut es der einzig dazu Berufene — der Meſſias.

Was dieß Buch enthalte, iſt leicht zu errathen. Als Gerichtsbuch enthält es nicht allein die einſchlägigen Geſetze, ſondern auch das Protokoll über die Schuld der Strafbaren, die gerichtet werden ſollen, d. i. aller Derer, die dem Herrn und ſeinem Geſalbten widerſtreben. Und nicht allein dieß, ſondern es enthält auch die Beſtimmung über die Strafen ſelbſt, die dafür über ſie ergehen ſollen, ſo wie dieß in den drei nachfolgenden Geſichten geſchieht. Ehe dieß Buch eröffnet war, konnte weder das Gericht

beginnen, noch auch Etwas von den dort hinterlegten Beschlüssen Gottes über den Hergang und Ablauf desselben zur Kunde der Frommen kommen, und gerade dieß Zweifache ist ja auch der doppelte Grund und Zweck der bisherigen Versiegelung des Buches gewesen. Erstens sollten durch diese Siegel die darin enthaltenen Gottesgerichte fürerst noch zurückgehalten werden, bis Alles zur Eröffnung des großen Gerichtstages reif wäre; zweitens sollte, bis zum wirklichen Anbruch dieser Gerichte, Niemand das Geheimniß des in Absicht auf dieselben Beschlossenen erfahren, es wäre denn, daß Gott selbst seinen Freunden, etwa kurz vorher, zu ihrer Beruhigung, einige Kunde davon wollte zukommen lassen. In beiderlei Hinsicht soll es jetzt vorangehen, und dieß geschieht nun hier in Folge der Eröffnung des Buchs. Diese Siegel lösen heißt also nicht allein vor jenen Beisitzern der Gerichtssitzung die Akten des abzuhaltenden Gerichts entrollen und das Gericht selbst zu seiner Vollziehung fördern, es heißt auch noch: die deßfalls den Messiasfreunden zu ertheilende Vorherverkündigung veranlassen. Und dieß läßt uns nun verstehen, daß allerdings kein Anderer als der Messias selbst diese Leistung übernehmen konnte. Schon was den Willen dazu betrifft, so war ja diese Sache keines Andern, als seine Sache. Die Seinigen sollten durch diese Gerichte bewohlthätigt, sein Reich sollte durch dieselben begründet werden. Was aber vollends die Fähigkeit zur Ausführung dieser Aufgabe betrifft, so konnte sich auch diese nur in ihm finden: erstens, weil Er und kein Anderer Derjenige war, der die Bedingung erfüllt hatte, an die hier Alles gebunden war — die durch das Blut seines Opfertodes zuvor erwirkte Heiligung Derer, denen hier das Heil werden sollte; zweitens, weil nur Er, als der Einzige, dem die vollständigere Jehova-Natur zu Theil geworden war, sich unterstehen konnte, ein eigentliches Jehova-Werk, wie dieß, zu verrichten — das Zutagfördern der bis dahin im Bann gehaltenen göttlichen Gerichte; drittens, weil nur Er, wieder als Messias, auch alle Geister Gottes und unter diesen auch den Geist der Prophezeihung hatte, mithin auch allein befugt und im Stande war, theils selbst in die versiegelten Geheimnisse Gottes einzudringen, theils auch sein Volk auf Erden auf dem Wege der Prophezeihung davon unterrichten zu lassen. In diesem Gedankengewebe hängt und schwebt diese Dichtung.

Nach diesen Auftritten der Vorscene folgt nun in dem Haupttheile des Gesichts die wirkliche Lösung der Siegel und was dabei vorfiel. So oft nämlich ein Siegel bricht, wird ein Theil der Gerichte des Buches nicht allein enthüllt, sondern auch in Bewegung gesetzt. Bis jetzt waren es freilich nur Beschlüsse; aber Beschlüsse Gottes sind Realitäten, die ganz gut als lebendige Kräfte gedacht werden können, die, sobald ihre Zeit kommt, sich wirksam erweisen. Durch die Magie der Siegel waren diese als lebendige Gotteskräfte gedachten Gerichte bisher in das Buch verschlossen gehalten worden; durch deren Eröffnung werden sie jetzt gleichsam von ihrer Kette losgelassen, so daß sie ausgehen können, zu thun, was ihres Amtes ist. So brechen denn, eins um's andere, zuerst die vier ersten Siegel, und es erscheint nach einander eine Anzahl von Figuren verwandter Art, vier berittene Plagegeister, Bewerkstelliger der vier vornehmsten Uebel, mit denen Gott die Menschen heimzusuchen pflegt, hervorkommend aus den vier verschiedenen Weltregionen und ausziehend in die vier verschiedenen Erdstriche; denn alle Theile des Universums sollen in diesem Gericht über alle Theile der Erde ihre Plagen entladen. Zwei andere wesentliche Bemerkungen sind diese:

1) daß diese Plagegeister, so fürchterlich sie auch aussehen, doch hier (in diesem zweiten Gesichte) noch keinen Schaden anrichten, auch nicht den geringsten. Sie würden dieß schon deßwegen nicht thun dürfen, weil ja hier das Gericht, zu dem sie mitwirken sollen, noch nicht angefangen hat; aber sie thun es auch wirklich nicht; denn was schon hier durch sie zu geschehen scheint, zeigt sich bei schärferer Zusicht als Etwas, das erst künftig durch sie geschehen soll. Dieß wird besonders zu VI, 7 nachgewiesen werden. Was thun sie also hier? Sie ziehen, so wie die Siegellösung sie losläßt, einsweilen auf ihre Posten aus, um nachher, wenn das Buch entsiegelt ist, folglich das Gericht anfangen kann und anfängt, ihre Aufträge zu vollziehen;

2) daß es nicht die schlimmsten, sondern die mildesten Plagen des nachherigen Gerichtes sind. Dieß Gericht hat drei Scenen, im dritten, vierten, fünften Gesichte. Die schwersten Plagen sind die des fünften Gesichts, die sieben letzten; weniger schwer sind die des vierten, die nur das Halbe, noch weniger schwer die des dritten, die nur Drittel treffen. Die vier hier ausziehenden Plagereiter

dagegen haben nur Viertel zu treffen, jeder nur Einen der vier Himmelsſtriche. Auch iſt es nur die mildere Seite ihres Charakters, den ſie hier hervorſtellen, denn es iſt — ſtatt der Verwüſtung, der Sieg; ſtatt des Krieges, die Wegnahme des Friedens; ſtatt des Hungers, die Theurung. Nur an dem vierten, dem Tod, ließ ſich freilich nichts mildern. Kurz, es iſt, verglichen mit den drei folgenden Geſichten, noch erſt das Minimum des Schlimmen, das dort in immer ſtärkerer Potenz erſcheint.

In den Zeichen der drei letzten Siegel geht dann das Gericht immer näher ſeinem Anbruch entgegen, und zwar ſo, daß es im ſiebenten wirklich anfängt, nachdem ſich zuvor im fünften der Grund dieſer Entſcheidung hervorgeſtellt, im ſechsten aber jener Schauer der Ahnung über die ganze Natur ergoſſen hat, der immer in der Apokalypſe der endlichen Kataſtrophe vorangeht.

Aus dieſer Inhalts-Ueberſicht ergibt ſich von ſelbſt, daß dieß ganze Geſicht nichts als reine Fiction enthält, und daß der Verfaſſer dieſes poetiſchen Phantaſieſtücks dabei nicht von ferne beabſichtigt hat, ſeine Leſer glauben zu machen, — weder daß wirklich Dergleichen vor ſeinen Augen geſchehen ſey, noch daß damit etwas Zukünftiges, das wirklich ſo geſchehen werde, vorhergeſagt werden ſolle. Iſt doch das Ganze im Grunde nichts Anderes als eine ins Einzelne ausgearbeitete, durch Zuziehung vieler anderweitiger prophetiſcher Bilder erweiterte Ausmalung der Gerichtsſcene bei Daniel VII, 9, 10. „Es wurden Stühle hingeſetzt und „der Vielbetagte ſetzte ſich, — — Feuerflamme ſein „Stuhl, und deſſen Räder lodernd Feuer. Ein Feuer„ſtrom floß und ging vor ihm aus. Tauſendmal Tau„ſende dienten ihm und myriadenmal Myriaden ſtan„den vor ihm. Das Gericht ſetzte ſich, und die Bücher „wurden aufgerollt.“

Ehe das Gericht anfängt, werden noch zuvor Kap. VII, in zwei Zögerungs-Epiſoden, die Beſſeren aus den Juden und aus den Heiden in Sicherheit gebracht.

I.

Vorspiel, IV, V.

Vorbereitungen zur Eröffnung des Gerichts und der Siegel des Gerichtsbuches.

Kap. IV. Inhalt. Johannes, entrückt in den Himmel, an den Eingang des dortigen Tempelpalastes, sieht daselbst Jehova auf seinem Throne, umgeben von seinen vier und zwanzig Aeltesten, 1—4. Beschreibung der Umgebung des Thrones, wobei besonders von den vier Thiergestalten, die ihn umringen, 5—8a. Die Anbetung der Thiergestalten und der Aeltesten, 8b—11.

IV, 1. Drauf sah ich und sieh — Beides absolut, nur als Ankündigung einer neuen Erscheinung; denn nicht im Accusativ, sondern im Nominativ folgt das Gesehene und zu Sehende. Es ist also dabei zu suppliren: da war. —

Im Himmel offene Thüre. Sinn: im Himmel, d. h. über dem durchsichtigen Krystallgewölbe des Firmaments, war das dort befindliche große Gebäude, das Heiligthum in der Höhe, sichtbar, und an diesem war die Thüre offen. — Der Gerichtsvollziehung muß die Gerichtssitzung vorangehen. Diese wird hier dem Seher gezeigt, und in dieser Jehova selbst als Vorsitzer der hohen Rathsversammlung. Der Ort aber, wo diese Sitzung gehalten wird, ist derselbe, wo auch Moses, Jesaias, Ezechiel, Daniel in ihren Verzückungen den Herrn im Himmel gesehen hatten, der obere Tempel, der ihm schon bei allen diesen Vorgängern zur Wohnung dient. Daß es eine Thüre im Firmament wäre, ist nicht der hebr. Vorstellung gemäß, sondern, wenn dieß sich öffnet und schließt, so geschieht dieß nur so, wie die Wolken sich theilen und wieder zusammenziehen. Aber eine Thüre muß jenes Heiligthum haben, das über und auf dem Firmamente steht, dasselbe, mit dem uns die letzte dieser Visionen sehr speciell bekannt machen wird. Und diese sieht hier Johannes offen; denn er soll, außen stehend, sehen können, was inwendig vorgeht.

Und jene frühere Stimme. S. I, 10. Nach Kap. I, 1, ist es der Messias selbst, von dem der Prophet diese Zukunfts-Enthüllungen erhält, und so zeigt er sich denn auch hier, wie schon im ersten Gesicht, als der Vorzeiger derselben.

Der sprach, griech. sprechend im Masculinum, indem von der Stimme auf die Person des Sprechenden übergesprungen wird.

Komm hier herauf. Ueber die grammatische Anomalie des griechischen Ausdrucks (ἀνάβα, attisch, für αναβαθι) s. Wolf curae phil. Um in das Innere dieses Tempelhauses, dessen Thüre er auch von unten her offen stehen sah, hineinblicken zu können, mußte der Seher hinaufgehoben werden.

2. Und alsbald war ich [da], entzückungsweise, d. i., mein Geist wurde dahin entrückt, während der Körper auf der Erde zurückblieb. Daß dieß der Sinn der Stelle sey und daß wirklich das Wörtlein da hier supplirt werden müsse, ist im Excurs zu 1, 10, Band I, gezeigt.

Und sieh, ein Thron war hingebreitet im Himmel. Das Ausgezeichnetste, Glänzendste, Großartigste, das hier zu sehen ist, fällt dem Seher zuerst ins Auge, wiewohl dieser Thron ihm nicht das Nächste ist, sondern fast das Entlegenste; denn seinen eigenen Standort haben wir vor der offenen Pforte, die Stelle dieses Thrones aber im Hintergrunde des Heiligthums zu suchen, im Allerheiligsten, wo auch im untern Tempel der Thron Jehova's, die Bundeslade stand. Hier also war kein Vorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, was doch anderwärts in unserem Buche (z. B. Kap. XI, 16, XV, 5) auch bei diesem obern Heiligthum der Fall ist. Nämlich eben, weil hier Gott mit seinem im Vorderraum befindlichen Rathe zu Gericht sitzen wollte, war jener Vorhang hinweggethan (entweder zur Seite geschoben, oder aufgezogen, oder abgenommen) worden.

Der allgemeine Typus der nachfolgenden Thronbeschreibung ist die des Ezechiel'schen Jehovathrones, Kap. I und X. Wir werden im Laufe der Erklärung jedesmal bemerken, was von dort entnommen ist, entweder rein so, wie es dort steht, oder mit einiger Abänderung, und werden dann am Schlusse dieser Partie (nach V. 8a.) diese beiden Thronbilder noch kürzlich neben einander stellen und sehen, wie sich das des Johannes zu dem Ezechiel'schen verhalte.

War hingebreitet. Bei der Uebersetzung dachte ich an יֹשֵׁב כִּסְאוֹת, Ps. CXXII, 5. Throne auf Stufen, die nach unten hin immer breiter werden, können mit der Figur eines mit

enen Beinen und mit wallendem Gewande auf der nden verglichen werden. — Jetzt scheint mir einfacher, hier in seiner Urbedeutung: hingelegt, hingestellt seyn liegen), gesetzt ist und daß es dem כִּסֵּא רְמוּ, Dan. ntspricht. Wie dort waren hier Throne hingestellt, eigens für diese Gerichtssitzung, — besonders die der ; und zu diesen schien dann auch der Hauptthron (die Bundeslade) jetzt hingestellt zu seyn, wiewohl auch sonst das Allerheiligste sein fester Standort war.

Und auf dem Thron ein Sitzender. „Ihn zu nennen hat die Seele kein Bild, kein Wort die Sprache.“ Herder. 3. Und der da saß — anzusehen wie Jaspis und Sardisstein; und ein Regenbogen rund um den Thron wie Smaragdstein. In welcher Gestalt soll Jehova dargestellt werden? Nach den Begriffen des späteren Judenthums wäre es schon profan gewesen, nur irgend ein Bild, wenn auch noch so rein gehalten, von ihm entwerfen zu wollen. Wie hilft sich also der Berichterstatter, um uns doch einen Blick auf ihn zu gestatten? Er gießt einen solchen Edelsteinschimmer über ihn aus, daß wir, geblendet von dem Glanze dieser Steine, eigentlich nicht Ihn sehen, sondern nur diese Glanzhülle um ihn her. Er ist anzusehen wie Jaspis, Sardis, Smaragd, d. i. wie ein Mosaikbild aus vielen Jaspis-, vielen Sardis-, vielen Smaragdsteinen (nach derselben Enallage des Numerus, wie in dem Ausdruck: der Baum des Lebens, statt: viele Lebensbäume). — So muß in der Vorstellung des Morgenländers der Anblick des Königs der Könige seyn, da ja schon der Anblick der dortigen irdischen Könige nicht viel einfacher ist. Denn man weiß, daß die Edelsteine zu den vornehmsten Gegenständen des Luxus und der Prachtliebe der orientalischen Könige gehören, und daß es dort nichts Unerhörtes ist, einen Audienz gebenden Herrscher so mit Juwelen bedeckt zu sehen, daß man vor lauter Glanz fast nichts Einzelnes an ihm unterscheiden kann. Ein Beispiel davon in der Note. *) Mußte ja schon die Erscheinung des

*) Elphinstone erzählt in seinem Bericht über seine erste Audienz bei dem König von Kabul:

Hohen-Priesters, wenn er sich in seinem Brustschilde sehen ließ, einen ähnlichen Anblick darbieten.

Es ist aber nöthig, tiefer in das Detail dieses Jehova-Bildes einzugehen. Die Hauptfigur selbst glänzt wie Jaspis und Sardis; ihr Nimbus ist ein smaragdfarbener Regenbogen. Den Jaspis, der hier gemeint ist, lernen wir weiter unten als einen Stein von heller Goldfarbe oder vielmehr von reiner Lichtfarbe kennen, s. zu XXI, 11; über den Sardis ist man auch sonst, nach Epiphanius und Orpheus, dahin einverstanden, daß er die Farbe der Blutröthe, des rohen Fleisches und roth-glühender Kohlen habe, welcher Meinung ich um so lieber beifalle, da ich in dem Worte selbst das hebräische tharsis wieder zu erkennen glaube*). Lassen wir nun, wie man sich wirklich aus nachher

---

„Der König saß auf einem großen goldenen oder vergoldeten Throne. Sein Ansehen war prächtig und königlich; seine Krone und sein ganzer Anzug eine einzige Flamme von Brillanten."

Und nachher, über eine andere, vertraulichere Audienz:

„Wir glaubten anfangs, er trüge einen Juwelenpanzer; allein bei näherer Ansicht fanden wir, daß wir uns geirrt hatten, denn sein Anzug bestand eigentlich aus einer grünen Tunica, mit großen goldenen Blumen und kostbaren Steinen besetzt, über welche er ein großes Brustschild von Diamanten in Gestalt von zwei plattliegenden Lilien hatte; auf den Schenkeln ebenfalls dergleichen und breite Armbänder von Smaragd über den Ellenbogen und mehrere andere Juwelen an verschiedenen Stellen — —. Die Krone war ungefähr 9 Zoll hoch, nicht, wie die europäischen Kronen, mit Juwelen geziert, sondern, wie es schien, ganz von diesen köstlichen Materialien zusammengesetzt. Sie schien aus Strahlen, wie die Kronen der Alten, zu bestehen, und hinter diesen Strahlen sah man Spitzen von purpurfarbenem Sammt. Einige kleine Zweige schienen, mit einer Art Ohrglocken verziert, von der Krone herabzuhängen. Aber das Ganze war so zusammengesetzt und so blendend, daß das Einzelne schwer zu unterscheiden war und unmöglich zu beschreiben ist."

Nach einem solchen Typus möchte unser vorliegendes Bild zu bemessen seyn.

*) Die Verwandtschaft der Namen läßt auf Realverwandtschaft zwischen dem Sardis und Sardonyx schließen, und beide Namen nähern sich dem Klange tharsis (תַּרְשִׁישׁ) oder in sibilirender Pronuntiation, sarsis. Und wirklich entspricht in der apok. Gemmenliste, Kap. XXI, 19, 20, wie unser Excurs zu dieser Stelle zeigen wird, das Wort

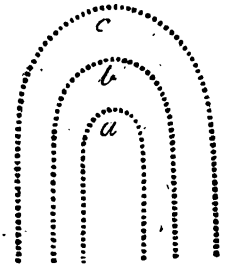
anzuführenden Gründen, die Sache scheint denken zu müssen, den zuerst genannten flammen-gelben Jaspis oben, und dann den nachher genannten kohlengluth-rothen Sardis unten stehen, so tritt uns in dieser Combination ein Bild vor Augen, das an jenes des Ezechiel I, 27 und VIII, 2 erinnert: „Ich sah (so wörtlich die letztere dieser Stellen) eine Gestalt, die wie Feuer aussah. Unterhalb seiner Lenden sah es wie Feuer (= wie rothglühende Kohlen, = wie Sardis), und oberhalb seiner Lenden sah es wie Glanz und wie der Schimmer des glühenden Erzes (das heller als die Kohle glüht, = wie die goldhelle Flamme über der dunkleren Gluthmasse, = wie Jaspis); d. h. unten, gegen die Erde hin, erschien mir der Thronende in der Zorngluth seiner Richter- und Rächer-Funktion, oben im reinen Glanze seiner affectlosen, nie getrübten himmlischen Majestät.

So die Jehova-Gestalt, zu der nun noch ihr Nimbus hinzukommt: ein Regenbogen rund um den Thron her, anzusehen wie Smaragdstein. Diese Farben-Bestimmung scheint auffallend. Zwar den Regenbogen selbst wird sich jeder gerne gefallen lassen, denn er ist nicht allein eine schöne Verzierung des Bildes, sondern auch ein Zeichen freundlicher Bedeutung, indem er Denen, die darauf hinsehen, Gnade und Friede verkündiget. „Mein Bogen soll in den Wolken stehen, und ich will ihn schauen und gedenken des ewigen Bundes zwischen mir, dem Herrn und den lebendigen Seelen in allem Fleisch, das auf Erden ist (Gen. IX, 16)“. So hat Jehova auch bei Ezechiel I, 27, 28 diesen Regenbogen, wiewohl nur als Schein (Nimbus). „Ein Lichtglanz um ihn her, anzusehen (nicht seiner Farbe, sondern nur seiner Gestalt nach) wie ein Regenbogen“. Aber weniger möchte man sich in die Smaragdfarbe dieses Regenbogens

---

Sardonyx dem Tharsis. — Nun werden aber auch in der Beschreibung des Ezechiel'schen Wagenthrons, I, 16, die Räder dieses Throns dem Tharsis verglichen, wo offenbar nichts Anderes als etwas Rothglühendes, folglich Feuerfarbenes, namentlich wie glühendes Kupfer, unter diesem Steine gedacht werden kann. Ebenso in dem Bilde der Glanzgestalt, deren Leib bei Daniel X, 5 dem Tharsis verglichen wird.

zu finden wissen, sondern eher geneigt seyn, das Bild eines einfachig grünen Regenbogens für unnatürlich und unästhetisch zu erklären. Wenn wenigstens noch gelb und roth dabei wären; denn: grün, gelb und roth, das eben sind die Grundfarben, aus denen die bekannten sieben Schattirungen des Regenbogens bestehen. Aber seht, gerade diese zwei andern haben wir bereits in dem Jaspis und Sardis der Hauptfigur gefunden. Es ist also kein Zweifel, daß diese Farben zusammengehören und mit einander einen zusammengebogenen Regenbogen bilden, so daß folglich das Grün rund umher nicht als etwas durch einen Zwischenraum von der Hauptfigur Abgetrenntes, sondern nur als deren äußerste Ausstrahlung zu denken ist. Und erst in dieser Bemerkung entschließt sich uns jetzt der ganze Sinn dieser malerisch-symbolischen Darstellung Jehova's. Nämlich so, Ein eigentliches Bild des Unsichtbaren zu entwerfen, war nach den herrschenden Frömmigkeits-Begriffen nicht erlaubt. „Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen!“ Nur den Glanz, der von ihm abstrahlt, durfte Johannes darzustellen wagen, und darin verfährt er nun so, daß er sein ganzes Bild aus einem umgekehrten, bis zum Verschmelzen des inneren Randes zusammengebogenen Regenbogen bestehen läßt, worin denn das Roth unten steht, um dieß her, und folglich drüber, das Gelb, zu äußerst das Grün, wie in dieser Figur.



a. roth.
b. gelb.
c. grün.

Deßwegen steht auch im Text der Jaspis, als das obere, vor dem Sardis. Die beiden inneren Farben geben ihm dann sein Jehovabild; die äußere den Glorienschein dazu. Aber freilich mußte der Dichter, um dieß Bild zu gewinnen, den Regenbogen umkehren, indem uns in der Natur die Farben des Regenbogens nicht in dieser Ordnung vor Augen stehen, sondern in der

entgegengesetzten, das Grün zu unterst. Indessen, auch in dieser nämlichen Ordnung zeigen sich uns die Farben jenes andern, höheren Regenbogens, den wir so oft als Widerschein des gemeinen zum Vorschein kommen sehen. Und gerade das höhere und ungemeinere Prachtmeteor mußte ja wohl zur symbolischen Darstellung Dessen, der in der Höhe wohnt, das Geeignetere scheinen.

Etwas Aehnliches bietet uns das ägyptische Alterthum in jener dreifachen Glorie, die über dem Eingang so vieler Tempel angebracht war und zum Theil noch dort gesehen wird. Wer weiß, ob es ihrer nicht gegeben habe, die auch mit diesen nämlichen Regenbogenfarben in derselben Ordnung ausgemalt waren. Wirklich sind es die drei vorherrschenden Farben der altägyptischen Malerei. S. Denon und das große Werk des Instituts.

4. Und rund um den Thron u. s. w., d. i. in einem Halbzirkel vor dem Thron, in dem Vordertheile (dem Heiligen) dieses Tempels. So pflegt die Einrichtung bei solchen Sitzungen zu seyn.

Und auf den Thronen vier und zwanzig Aelteste. Ausgelassen, aber hinzuzudenken: sah ich; denn die Aeltesten stehen im Accusativ. Des Anstandes und der Förmlichkeit wegen wird dem zu Gericht sitzenden Jehova eine Zahl von Beisitzern beigegeben, wiewohl diese, begreiflich, weder Rath zu geben noch abzustimmen, sondern nur die Weisheit und Gerechtigkeit des Vorsitzers zu bewundern und zu preisen haben. In diesem Bilde von des Dichters eigener Erfindung (denn die Propheten haben nichts von einem Aeltestenrathe Jehova's im Himmel) fließen drei Typen zusammen: der erste, Quell der Idee und Benennung, der andere des Gedankens, sie als Beisitzer diesen Kreis um den Vorsitzer bilden zu lassen, der dritte, ihrer Zahl und ihres äußerlichen Charakters. Der erste dieser Typen findet sich in der Stelle des Jesaias, Kap. XXIV, 23: „Es herrschet als König Jehova Zebaoth auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, und vor seinen Aeltesten steht seine Glorie." Hier also Aelteste vor Jehova, da er auf seinem Throne sitzt, wenn schon, im Sinne des Jesaias, solche Aelteste, die dort noch auf der Erde sind. Daß übrigens das Wort Aeltester hier nicht der Name jedes Alten und relativ Aelteren, sondern

daß es, wie auch bei uns, ein Ehrentitel für die Beisitzer eines bestimmten Kollegiums ist, versteht sich von selbst. Ebenso ist es ja auch bei den römischen Senatoren, den griechischen Geronten, den arabischen Scheichs, selbst, wenn die Ableitung richtig wäre, bei den deutschen Grafen, d. i. Grauen. Dem erfahrenen, leidenschaftlosen Alter wird überall die bessere Raths- und Gerichts-Fähigkeit zugetraut. — Den zweiten Typus finden wir in dem Bilde des jüdischen hohen Raths, des Sanhedrin, hervorgegangen aus der Anordnung Mosis, Num. XI, 16, und bestehend aus siebenzig Beisitzern, die gleichfalls Aelteste hießen, und in ihren Versammlungen so saßen, daß sie einen Halbzirkel um den Thron ihres Vorsitzers, des Hauptes oder Fürsten (rosch, nasi), bildeten. Daher also auch hier dieß Beisitzen und dieser Kreis. Der Sitzungssaal des hohen Rathes war eine Halle des Tempelvorhofs, genannt gasith, d. i. Saal der behauenen Steine; hier, wo der Vorsitzer Jehova selbst ist, mußte natürlich das Tempelhaus selbst das Sitzungslokal seyn. — Der dritte dieser Typen zeigt sich uns in der Vierundzwanzig-Zahl sowohl der Priesterklassen, als der Levitenklassen, die, nach dem Berichte der Chronikbücher, David anordnete, Salomo bestätigte, Hiskias und Josias wieder herstellten. Auch diese hier sind Priester; das spricht, in Beziehung auf jene Eintheilung, ihre Zahl sowohl als ihre Bekleidung, das weiße Byssusgewand, aus; das zeigt sich auch darin, daß sie, nach V, 8, Weihrauchschalen in der Hand haben. Und nicht nur sie sind Priester, sondern sie sind auch gleichsam die Familienhäupter der himmlischen Priesterschaaren, wie unten jede Priesterklasse, nach 1. Chron. XXV, 7 ff., ihr Familienhaupt hatte. Als solche aber sind sie zugleich Fürsten, sarim; denn so hießen ja auch jene Familienhäupter auf der Erde, nach 1. Chron. XXV, 5, Fürsten des Heiligthums und Fürsten Gottes, שרי קדש ושרי האלהים. Daß aus diesen Sarim hier gar höhere Naturen geworden, kann um so weniger auffallen, da bei Daniel auch die Engelfürsten sarim genannt werden. In dieser ihrer Fürstenwürde erscheinen sie darin, daß sie auf Thronen sitzen und Kronen auf ihren Häuptern haben. Zugleich repräsentiren sie auch die vier und zwanzig Klassen der übrigen Leviten oder deren Familienhäupter, 1. Chron. XXVI, 9 ff., wie daraus

ersichtlich ist, daß sie, wieder nach V, 8, neben den Weihrauchschalen auch Musikinstrumente in der Hand haben, um, was auf der Erde nicht das Werk der Priester, sondern das Werk der übrigen Leviten war, die Tempelmusik aufzuführen. Besonders dieses letzteren Umstandes wegen scheint es mir weniger wahrscheinlich, daß Johannes bei diesen Vier-und-Zwanzigen auch an den Priesterrath des Hohenpriesters, genannt: die Kammer der Rathgeber oder Beisitzer (lischeat buleutin und später lischeat parhedrin), bestehend aus den jedesmaligen vier und zwanzig Häuptern jener vier und zwanzig Priesterklassen, für dessen Sitzungen es gleichfalls ein Lokal im Tempelvorhof gab, gedacht habe: denn in diesem waren nur eigentliche Priester, keine andere Leviten; zu diesem Kollegium also passen wenigstens die Musikinstrumente nicht. Auch spielt nicht leicht unser Buch auf etwas Nicht-Biblisches an, während doch von dem Parhedrin-Rathe nichts in der Bibel steht, wiewohl die thalmudischen Berichte nicht bezweifeln lassen, daß es, was auch sonst wahrscheinlich ist, wirklich einen solchen gegeben habe. Wir bleiben daher lieber, was den dritten dieser Typen betrifft, bei dem angegebenen biblischen stehen, der Alles enthält, was hieher gehört.

Goldene Kronen. Wahrscheinlich nur als einfache diademförmige goldene Reife gedacht, die, ohne eine Verletzung zu erleiden, nach V. 10, auch auf die Erde geworfen werden konnten. Hohenpriesterkronen sind es jedenfalls nicht; denn die waren an den Turban festgebunden; auch sind hier keine Hohenpriester.

5. Und von dem Throne gehen aus Blitze, Donnerschläge und Stimmen. Zwar sehen kann dieß wohl Johannes von seiner Stellung aus nicht; denn er steht ja jetzt über dem Himmelsgewölbe (Firmament, Veste, auf dem auch der Thron steht); die Blitze dagegen entzünden sich unterhalb dieses Thronfußbodens gegen die Erde hin, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, und wie es auch in dem Ezechieltypus steht, I, 13; aber da es hier der Ort war, auch diesen Zug des Thronbildes beizubringen, so führt es der Dichter als etwas ihm bekannt Gewordenes an, ohne dabei zu sagen, daß er es gerade dort auch gesehen habe. Vgl. auch Dan. VII, 10, Ps. L, 3, XCVII, 3. Von den Donnerschlägen und Stimmen dagegen konnte er allerdings durchs Gehör bemerken, daß sie von

der Stelle gerade unterhalb des Thrones herkamen. Den unarticulirten Donnerschlägen gegenüber sind die Stimmen vernehmliche Laute vom Himmel, wie sie, nach den Berichten des heiligen Alterthums, besonders bei der Promulgation des Gesetzes auf dem Sinai, Exod. XIX, 16, aus dem Donner hervor wollten gehört worden seyn. Vgl. die Stimmen aus der Höhe, einen Aufsatz von Dr. Autenrieth in Tübingen, Morgenblatt 1827, worin manches aller Aufmerksamkeit Werthe mit vielem mehr als Gewagtem vermischt ist.

Und sieben Feuerfackeln vor dem Throne brennend. Feuerfackeln, rein pleonastisch, aber gemäß der Prophetensprache, s. Zach. XII, 6. Etwas Aehnliches, wie diese Fackeln, war auch in dem Tempel unten, — die sieben Lampen des siebenarmigen Leuchters, der jedoch nicht gerade vor der Bundeslade, die dort für den Jehovathron angesehen wurde, sondern im vordern Tempelsaal, links, an der südlichen Wand, stand. So scheint also auch die Stellung der sieben, zusammen den höheren Tempelleuchter bildenden Fackeln gedacht werden zu müssen. Wiewohl seitlings, links, wurden sie doch vor dem Throne um so mehr gesehen, da sie jetzt kein Vorhang von demselben schied. In die Mitte vor den Thron konnte dann das Lamm zu stehen kommen. — Statt Leuchter, Fackeln, weil es hier, ihrer Deutung nach, Personen sind, Jeder Etwas für sich und fähig, sich von einander zu entfernen.

Unten, im siebenten Gesichte, XXI, 23 ist der Messias selbst der Leuchter dieses nämlichen Tempels, und dann erscheinen dort keine solche Fackeln; hier, wo der Messias noch nicht in dieser Würde dasteht, konnte nicht zweckmäßiger, als auf diese Weise, für den Tempelleuchter gesorgt werden.

Welche sind die sieben Geister Gottes, das sichtbare Bild dieser sieben Gotteskräfte (s. zu I, 5), die aber dießmal nicht als in Jehova, sondern als etwas außer ihm Bestehendes gedacht sind — als Diener, die, vor seinem Throne stehend, seiner Befehle harren, namentlich dazu, daß sie sich auf den Wink ihres Meisters irgend einem Menschengeiste mittheilen sollen.

6a. Und vor dem Throne u. s. w. Den Glanz des Fußbodens im Tempel vergleichen die Rabbinen mit dem des

reinsten Glases. S. unten zu XV, 2. Hier konnte er um so mehr als wirkliches Glas gedacht werden, da er nichts Anderes ist, als das krystallene Himmelsgewölbe, auf dem dieser Tempel steht. Ezechiel 1, 22 sieht bloß ein Bruchstück dieses Krystallgewölbes, dasjenige, auf dem der Thron steht, der dort von den Cherubim und den Wunderrädern von Ort zu Ort getragen wird; hier ist es nicht ein solches Bruchstück, sondern das scheinbar feststehende Ganze, die Veste, firmamentum, רָקִיעַ, deßwegen weit ausgedehnt — wie ein Meer, wie ein Glasmeer. (Es gab eine Zeit, wo das Glas zu den edelsten Stoffen gehörte, und wenn es auch in der Apostelzeit schon ziemlich häufig war, so war es doch noch nicht so gemein, daß nicht z. B. auch noch Horaz den reinsten Quell hätte mit Glas vergleichen dürfen.) Wiewohl nun aber jener ganze Tempel auf diesem Krystallgewölbe stand, so konnte doch der am Eingang dieses Tempels stehende Prophet diesen Fußboden nur dort sehen, wo er durch nichts Anderes bedeckt war — in dem leeren Raum, der zwischen dem Thron und dem Halbzirkel der Vier-und-Zwanzige war, also vor dem Throne. Denn was den übrigen Raum von der Außenseite des Halbzirkels der Throne bis an die Wände des Tempels betrifft, so war auch dieser, wie wir nachher erfahren, noch dicht besetzt. S. V. 11.

6b, 7, 8a. Und in der Mitte des Throns und rund um den Thron herum vier Thiergestalten. Dieß die bekannten mythischen Wesen, die bei dem Jehovathrone nicht fehlen dürfen, die Cherubim. Thiergestalten, d. i. nicht Thiere, sondern höhere belebte Wesen, aber in thierischer Gestalt. Das griechische ζῶα entspricht durchaus dem hebräischen Ausdrucke des Ezechiel, חַיּוֹת. Beide Worte heißen sonst Thiere, machen sich aber hier mehr, im Sinn ihrer Etyma, als belebte Wesen, als Typen alles Belebten, geltend. — In der Mitte des Throns und rund herum, d. h. die erste dieser Thiergestalten in der Mitte der Vorderseite des Thrones vor demselben, die andern rund herum auf den drei andern Seiten, gleichfalls in der Mitte. Bei Ezechiel tragen die vier Cherubim den Thron und stehen deßwegen an den Ecken, wie die vier Tischfüße unter dem Tischblatt; hier tragen sie nicht, sondern der Thron ruht auf seinem Gerüste auf dem Boden, die Cherubim aber stehen

nun als bloße Figuranten in der Mitte der Thronseiten, vorn, hinten, rechts, links. In demselben Sinne steht der Ausdruck: in der Mitte, V, 6, VI, 6, VII, 17, XXII, 2. Als Excurs zu dieser Stelle bitte ich meine Schrift über die Cherubimwagen (Heidelberg b. Winter, 1832) zu betrachten. Besonders gehört aus derselben Das hieher, was die Cherubim selbst betrifft, wie man sich den ursprünglichen, wie den Ezechiel'schen, wie den apokalyptischen Cherub, nach Gestalt und Wesen, zu denken habe u. s. w.*) Doch glaube ich es für meine vorliegende Aufgabe nicht bei dieser bloßen Verweisung belassen zu dürfen, sondern aus jener Monographie wenigstens das Nothdürftigste, d. h. Das, was specieller hieher gehört, einrücken zu müssen. Die Begründung und Ausführung müßte dann freilich dort gesucht werden.

Bei der Cherubimfrage kommt zuerst der Charakter und das Geschäft dieser mythischen Wesen, und dann zweitens ihre Gestalt in Erwägung.

Ihr Charakter und Geschäft.

1) Bei allen älteren biblischen Schriftstellern sind sie: mythische Dienstknechte Jehova's, zum Behuf geringerer und gröberer Verrichtungen um seine Person her, gleichsam seine Leibknechte, seine apparitores. Es sind da Wesen, die zwar mehr als die Menschen sind, namentlich was ihre Fähigkeiten zu dem ihnen aufgetragenen Dienste betrifft, aber weniger als die Engel, malachim, deren Stellung

*) Von früheren einschlägigen Untersuchungen ist mir nichts bekannt, als das sonderbare, in Altersschwäche geschriebene Büchlein Dr. Hufnagels: Der Cherubim Anfang und Ende im Paradies. Frankf. 1821. — Ueber einige Punkte dieser Frage, über welche der vorzüglich stimmbefugte Dr. v. Grüneisen in seiner Beurtheilung dieser meiner Schrift, im Lit. Bl. zum M. B., eine andere Ansicht ausgesprochen hat, werde ich nächstens Gelegenheit haben, mich in einem Nachtrage zu der Cherubimfrage in den Studien und Kritiken — ich glaube, zu beiderseitiger Verständigung — zu erklären. Kein Wort dagegen über und gegen Herrn Bähr (D. K. Ch.) in seiner Symbolik des Mos. Cultus I, in den einschlägigen Stellen. Wer liest, versteht warum, wenn er auch nicht weiß, in welche Stellung sich Herr Bähr schon von früher her gegen meine Person, mein Streben, meine omnia mea, zu versetzen beliebt hat. Es sind Stadtgeschichten.

viel mehr die von freiwillig dienenden Eigenherren ist, und denen sie auch darin nachstehen, daß sie nie zu solchen Sendungen gebraucht werden, wie diese. Sie haben zwar Intelligenz, aber es ist eine Intelligenz, die allein auf ihren Dienstauftrag gerichtet ist. In diesen Eigenschaften sehen wir sie zuerst vor dem Paradiese stehen, um den daraus vertriebenen Menschen den Rückgang dahin zu wehren, dann in den Teppichen des Heiligthums, um vor Jehova Spalier zu bilden, und auf der Bundeslade, um mit ihren Flügeln den Ort, aus welchem hervor dessen Stimme ausgeht, mit ihren Flügeln zu umschatten, anderwärts als Träger seines Thrones, Ihn durch die Luft zu tragen. So von der Genesis an bis zum letzten der Propheten.

2) Anders allein in der Apokalypse, wo sie mit jenen höheren Wesen verschmelzen, die Jesaias, VI, 2 ff., Seraphim nennt, höher nach Intelligenz, Verrichtung und Würde. Hier sind sie nicht Träger des Throns, sondern stehen nur, als Repräsentanten alles Belebten und Beseelten, gleichsam als die Wappenschilder seines Thrones, um diesen her. Sie sind, als die vier Vornehmsten aus dem Thierreiche (wovon nachher), die sprechendsten und großartigsten Insignien seiner Schöpfermacht und seiner Herrschaft über die Schöpfung. Dagegen sprechen sie hier Doxologien, fallen anbetend nieder, fordern den Propheten zum Herkommen und Schauen auf, VI, 5, geben prophetische Winke, V. 6, kurz, stehen mehr in der Rolle hoch ausgezeichneter, selbst unter den Engeln einen höheren Rang einnehmender freier Jehova-Diener, als in der Rolle von knechtischen Frohndienern da.

Der andere Theil dieser Frage betrifft

die Gestalt der Cherubim.

Diese war nicht immer dieselbe, sondern anders sah der ursprüngliche Cherub aus, anders bildete Ezechiel den seinigen und anders wieder ist der Cherub der Apokalypse gestaltet. Nämlich so:

Der ursprüngliche Cherub, so wie er vor Ezechiel gedacht, gemalt und geschnitzt wurde, scheint gewesen zu seyn: ein aufgerichteter, zweifüßiger, geflügelter, junger Stier mit menschlichem Angesicht und mit Menschenhänden. Besonders dieß ist in der angeführten Schrift ausführlich nachgewiesen. Der Stier scheint in diesem Bilde verstanden

worden zu seyn, als das Symbol der dem höchsten Gebieter dienenden, wohlthätigen, Ehrfurcht gebietenden, physischen Kraft. Die zwei Flügel scheinen zwei einander gegenüberstehende Cherubim so gehalten zu haben, daß sie dieselben, den einen hinaufwärts, den andern herabwärts gebogen, einander entgegenstreckten, dergestalt, daß in der Mitte ein durch diese Flügel von vier Seiten umgrenzter leerer Raum war — der Raum, aus dem dort die Stimme Jehova's hervorkam. So nämlich ist es durchgängig bei den ägyptischen Cherubim, deren sich in den ägyptischen Bildwerken eine große Menge vorfindet, meist Vogelgestalten, deren Flügel, wie bei Ezechiel, sich küssen, d. i. sich kreuzweise so gegen einander neigen, daß ihre Spitzen sich berühren. Eben weil sie dort so häufig vorkommen, ist es wohl kaum zweifelhaft, daß Aegypten das Stammland der Cherubim ist. Nur darin mochten die Israeliten ihren eigenen Weg gehen, daß sie sich den Stiercherub zu ihrem Nationalcherub wählten.

Auch das Etymon des Wortes Cherub möchte deßwegen am zuverlässigsten im Altägyptischen zu suchen seyn.

Anders machte es Ezechiel mit seinen Cherubim, den Trägern seines Jehovathrons. Da er nämlich dort solche Cherubim brauchte, die wie Tischfüße unter dem Thron-Fußboden, d. h. an den vier Ecken desselben, stünden und zugleich fähig wären, sich, ohne sich umzudrehen, flugschnell nach allen vier Himmelsgegenden zu bewegen, so bildete er sich seinen Cherub aus zwei mit dem Rücken an einander angelehnten, ursprünglich als Karyatiden gedachten Cherubim, denen er zu den zwei nach Osten und Westen gekehrten Gesichtern noch zwei nach Süden und Norden gerichtete hinzugab. So waren es nun fast viereckige, pfostenähnliche Wesen, die vier Gesichter, vier Flügelpaare, zwei zum Bedecken ihres Körpers herabgesenkt, zwei zum Flug ausgebreitet, vier Menschenhände und vier senkrecht herabgebogene Füße mit Rindsklauen hatten. Was ihre Gesichter betrifft, so waren es die des Stieres, Menschen, Löwen, Adlers, die der Hebräer, besonders seit diesem Ezechielbild und unter Berufung auf dasselbe, als die vier Könige der Thierwelt (nach dem Ausdrucke des bekannten thalmudischen Sprichworts: als die vier Stolzen der Welt) betrachtet, den Löwen unter dem Wild, den

Stier unter dem Zahmvieh, den Adler unter den Vögeln, den Menschen über Alles. So fand Ezechiel diesen Typus schon vor in den Bildern der Salomonischen Waschbeckengestelle (mechonoth), 1. Kön. VII, 29. (Zwar der Adler wird dort nicht genannt, ist aber wahrscheinlich nur deßwegen übergangen, weil er dem Beschreiber nicht vor Augen stand, sondern auf dem Hintertheile des beschriebenen Gestelles angebracht war.) Ein noch älterer Typus dieser Vierheit von Königen findet sich schon Gen. VII, 21.

Was die Ordnung der Stellung dieser Gesichter betrifft, so gibt Ezechiel dieselbe bei jedem einzelnen seiner tetropischen Cherubim so an:

4.
Adler.

3. 2.
Stier. Löwe.

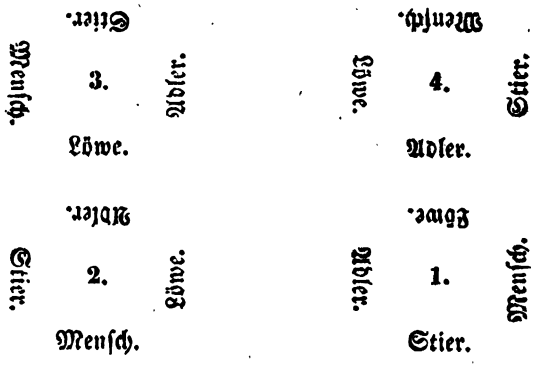
1.
Mensch.

Unter seinem Thron aber standen sie so, daß nach X, 14, der erste (vorn, von der Linken an) das Stiergesicht voranstellte, der zweite das Menschengesicht, der dritte das Löwengesicht, der vierte das Adlergesicht, also:

3. 4.
Löwe. Adler.

2. 1.
Mensch. Stier.

Ihr vollständiges Ansehen stellte sich demnach so:



Die Apokalypse löst nun den viergestaltigen Ezechiel'schen Doppelcherub wieder in vier Einzelwesen auf, denen sie nach einander die Gestalt eines Löwen, Stiers, Menschen, Adlers gibt. Aber da sie ihnen zugleich die höhere Natur der Seraphim, Jes. VI, ertheilen will, so macht sie dieß auch äußerlich an ihnen dadurch sichtbar, daß sie ihnen sechs Flügel gibt, wie dort sechs Flügelpaare (כנפים) sind. Dabei versteht sich dann von selbst, daß es auch hier mit diesen Flügeln eben so ist, wie dort, wo davon berichtet wird: mit zweien derselben bedeckten sie (dieselben aufwärts haltend) ihr Angesicht (was bei den Cherubim des Ezechiel, weil diese unter dem Thronboden standen, nicht nöthig und nicht thunlich war); mit zweien (die sie niedersenkten) bedeckten sie ihre Füße; zwei hielten sie zum Fliegen ausgebreitet. Freilich konnte dann außer diesen Flügeln, die sie ganz bedeckten, im Grunde sonst nichts von ihnen gesehen werden. Doch läßt sich vermuthen, daß sich der Dichter auch ihre Leiber verschieden dachte, jeden jedem Angesichte homogen, aber alle aufgerichtet (was bei Ezechiel 1, 5, heißt: von menschlichem Ansehen) und alle von gleicher Höhe. Freilich wird die dritte dieser Thiergestalten ausdrücklich nur ihrem Angesichte nach dem Menschen verglichen, — wie wenn das Uebrige, der Leib, nicht menschlich, sondern vielleicht dennoch der Stierleib des ursprünglichen Cherubs gewesen wäre; aber allerdings war es ja doch, selbst wenn er durchaus menschlich aussah, hier kein Menschenleib, sondern ein Cherubleib.

Was die Ordnung ihrer Stellung um den Thron herum betrifft, so läßt sich nicht denken, daß die der Apok., V. 7, eine andere seyn solle, als die Ezechiel'sche. Auch erscheint sie wirklich als dieselbe unter der Annahme, daß Johannes in dem Typus der vier Ezechiel'schen auf Einem Rumpfe vereinten Angesichter von der Stelle rechts (Löwe) ausgehend, nach links (Stier) überspringt und dann von vorn (Mensch) nach hinten (Adler). Und so steht denn auch hier, wie sich's gebührt, vor dem Throne — der Mensch.

Voll Augen vorn und hinten. Auch dieß wie bei den Ezechiel'schen Cherubim, die, nach X, 12, rundum mit Augen bedeckt waren, an Leib, Rücken, Händen und Flügeln. Doch scheinen diese sowohl dort als hier nicht für das Auge, sondern

nur für die Vorstellung, als Symbole der Geistigkeit dieser Wesen, da zu seyn. Oder sind vielleicht Pfauenfedern gemeint? Dann wären auch die sichtbaren Augen da.

Und die erste Thiergestalt u. s. w. Die Breite der Aufzählung nach Ez. I, 10; ihre Ordnung, wie bereits angegeben. — Einem fliegenden Adler ähnlich; auch die andern hatten ohne Zweifel, nach dem Jesaiastypus, zwei Flügel, wie zum Fliegen ausgebreitet; wenn aber nur hier und nicht bei den anderen gesagt wird: wie ein Fliegender — so geschieht dieß wohl deßwegen, weil das Bild dieses vierten, als eines Geschöpfes, dem das Fliegen ohnehin eigen ist, diesen Umstand auch für die anderen am Besten erläutern konnte.

7. Und hatten — — je sechs Flügel. Von diesen oben. Bei Jesaias haben jedoch die Seraphim sechs Flügelpaare, denn nichts nöthigt dort, von dem eigentlichen Sinne des Dualis כנפים abzugehen, und es ist zu nehmen, wie wenn es der Pluralis כנפות wäre. Wahrscheinlich sollen da, wie bei Ezechiel, die vier unteren zur Verhüllung von vorn und hinten dienen.

Halten wir nun neben diesen apokalyptischen den Ezechiel'schen Jehovathron (aus den „Cherubimwagen"), so zeigt sich sogleich, was Johannes an diesem seinem Urbild abgeändert hat. Und zwar fällt hier, wo es ein feststehender Thron ist, Alles, was zu dessen Tragung und Bewegung dient, von selbst weg. Von Rädern nichts; das herabwärtsbrennende Feuer wird nicht gesehen, und die daraus hervorgehenden Blitze nebst Donnerschlägen werden nur als solche, die vom Throne ausgehen, wahrgenommen. Die Cherubim, statt doppelt und tetropisch, wieder einfach, aber zugleich höhere Wesen geworden, umstehen hier den Thron, nicht mehr wie dort an dessen Ecken, sondern in der Mitte seiner Seiten stehend. Vom Throngerüste, das dort Jaspis ist, hier nichts bemerkt; die Jehovagestalt, dort als menschenähnlich bezeichnet, hier nur durch die unbestimmte Figur einer Edelstein-Glanzmasse angedeutet; der regenbogenähnliche lichtfarbige Nimbus, der dort diese Gestalt als etwas von ihr Abgesondertes umgibt, hier grün und zusammenhängend mit dem Flimmerwerke der Jehovagestalt, sofern dieß ganze Jehova-Bild nichts Anderes ist als — ein Stück Regenbogen. Ob es so, wie es hier, oder so, wie es dort ist, schöner und edler sey, wird

ſich im Allgemeinen nicht ſagen laſſen, ſondern nur, daß es ſowohl dort als hier den verſchiedenen Zwecken und Umſtänden der Beſchreibung angemeſſen und von beiden Meiſtern meiſterhaft durchgeführt iſt.

8b. Rundum und inwendig ſind ſie voll Augen. Warum dieß wiederholt wird, zeigt die Fortſetzung. Nämlich, um ihr beſtändiges Wachſeyn zum Lobe Jehova's zu erklären, wird nochmals an das Symbol ihrer eminenten Geiſtigkeit erinnert. Inwendig, d. i. auch auf der Rückſeite der Flügel und an dem unter dieſen verſteckten Leibe.

Und hören Tag und Nacht nicht auf zu rufen, wörtlich; und haben Tag und Nacht keine Ruhe vom Rufen (der nachfolgenden Worte):

Heilig, heilig, heilig, daſſelbe Dreimalheilig, wie bei den Seraphim des Jeſaias. Auch die nachfolgenden Jehova-Namen in doppelter Dreizahl. Der Sinn dieſer Namen wie oben I, 8.

9, 10. Und ſo oft u. ſ. w. Ueber die Futura δώσουσι, πεσοῦνται, προσκυνήσουσι bemerkt ſchon J. Mede eben ſo fein als richtig, daß ſie hier im Sinne jenes Hebraismus ſtehen, nach welchem das Futurum die Bedeutung einer entweder gebräuchlichen oder ſchuldigen Handlung hat, z. B. gebräuchlich, יַעֲשֶׂה, 1. Sam. XX, 5; ſchuldig, יִשְׁמֹר, Mal. II, 7; יַעֲשֶׂה, 2. Sam. XIII, 12. Vitringa belobt dieſe Bemerkung als eben ſo elegant, wie nützlich. Vgl. Geſen. Lehrg., §. 206, 4. — Ruhm, Ehre, Dank, wieder eine Trias nach dem Typus des voranſtehenden Dreimal-heilig; und ebenſo nachher: fallen nieder, beten an, werfen ihre Kronen u. ſ. w. — Dem, der —, dem, der — —; pathetiſch, wie wenn ſich der Erzähler von dem Berichteten ergriffen und unwillkürlich getrieben fühlte, ſich den gehörten Lobſprüchen mit eigenen Lobſprüchen anzuſchließen. — Und werfen ihre Kronen vor dem Throne nieder; als ſolche, die ſich unwürdig fühlen vor dem Allherrſcher, vor dem ſie nichts ſind, im Königsſchmuck dazuſitzen. Wären es überwundene Könige, ſo müßten ſie, einer nach dem andern, hingehen, ihre Kronen vor den Füßen ihres Beſiegers niederzulegen; als Solche, die von dem König der Könige berufen ſind, auf dieſen Thronen ſitzen, die er ſelbſt ihnen angewieſen hat, um mit

ihm zu Rath zu sitzen, müssen sie stehen bleiben und können daher, um dennoch ihre Demuth vor ihm auszusprechen, nicht anders, als dieselben aus der Ferne hinwerfen. Da sie dieß nicht nur Einmal thun, so versteht sich von selbst und muß hinzugedacht werden, daß Jehova nach jeder Wiederholung dieser Demuthsbezeigung ihnen befiehlt, diese Kronen wieder aufzunehmen und aufzusetzen.

11. Und sprechen: Du bist würdig u. s. w. Wie beim Tempelgottesdienste das Volk in das vorgesprochene Gebet der Priester einfiel, so antiphoniren hier die Aeltesten den Thiergestalten, ihm dreifachen Preis darbringend. — Denn du hast alle Dinge erschaffen u. s. w. Dieß nach Ps. CXLVIII, 5, wo alle Dinge, die im Himmel und auf Erden sind, zum Lobe Gottes aufgefordert werden. — Und durch dein Wollen — Nachbildung des eben angeführten Psalmwortes: „denn er gebot, so wurden sie geschaffen.“ Sinn: Nicht allein du hast sie geschaffen, sondern du brauchtest auch nur zu gebieten, ja nur zu wollen — so waren sie und waren geschaffen. Klarer wäre die umgekehrte Stellung dieser Worte: so waren sie geschaffen und waren, d. h. hatten Daseyn und Fortbestand; aber auch so gestellt scheinen die Worte denselben Sinn zu haben. Wenn es nämlich in dieser Stelle befremdlich scheint, daß der schwächere, sich nach dem ersten von selbst verstehende Gedanken den Nachsatz bildet, so erklärt sich dieß am leichtesten durch die Annahme, daß hier dieselbe syntaktische Inversion Statt habe, die wir schon mehrmals (z. B. II, 2—4, III, 17 ff.) in diesem Buche gefunden und unter die Eigenheiten seines äuigmatischen Styls gestellt haben, die Inversion, nach welcher die auszuführenden Begriffe und Sachen in umgekehrter Ordnung (Räthsel der umgekehrten Ideen-Recapitulation, Einl. Th. I, S. 197) wieder aufgenommen und durchgeführt werden.

So nämlich scheinen die Worte sich auf einander zu beziehen:

1) denn du hast erschaffen
2) alle Dinge (= alles Bestehende, sofern in dem griechischen *πάντα* das hebr. כָּל־דָּבָר gedacht ist);
   und durch dein Wollen
2) bestanden sie (עָמַד, entsprechend dem כָּל־דָּבָר),
1) Und waren geschaffen.

„So endet und verhallet gleichsam das Loblied aller Schöpfung; es wird heiliger Einklang im Munde der Gottesvertrauten. Was alle Wesen, wie sie können, mit Flug, Stimme, Blick, Wirkung sagen, drücken sie aus und bringen ihm dar das süße Rauchopfer der Schöpfung: du wolltest und Alles ward.“ (Herder.) Er will und es dauert fort.

Kap. V. Inhalt. Das Gerichtsbuch soll eröffnet werden. Nachdem kein Anderer das Herz gehabt hat, dazu hervor zu treten, übernimmt der Messias — dieß Messiaswerk. 1—7. Dafür verherrlichen ihn die Thiergestalten und Aeltesten, die Engel des Himmels, Alles, was Leben hat. 8—14.

V. 1. Und ich sah — eine Buchrolle u. s. w. Es ist das Gerichtsbuch über das vorzunehmende Gericht des Jehova-Tages, hier als chefle hammaschiach. Die Idee dieses Buches, so wie dieser ganzen Gerichtssitzung, ist aus Dan. VII, 10. Aehnliche Gerichtsbücher kommen unten, XX, 12, vor. Wie der Inhalt dieses Buches gedacht und zu denken sey, ist schon oben (in der Erkl. Uebersicht) angegeben. — Buchrolle, wie überhaupt die Bücher des Alterthums waren, mithin zu denken als ein Convolut von Pergament (Leinwand oder zusammengeklebten Papyrusblättern), um einen Stab gerollt, an den das Manuscript an dessen Ende befestigt war. Hebr. מְגִלָּה, volumen, Rolle. — Beschrieben inwendig und hinten; dieß nach Ezech. II, 10, wo dasselbe in denselben Ausdrücken (hinten statt: auswendig) von einem andern Buche (beschrieben mit den Weissagungen, die jener Prophet zu verkünden hatte) gesagt wird, dort und hier, um damit zu sagen, daß, da des Furchtbaren so viel war, daß es, in Worte gefaßt, nicht Alles auf die innere Seite des Rollenblatts ging, sondern nur dadurch, daß man auch noch die Außenseite damit beschrieb, dahin aufgenommen werden konnte. Denn gewöhnlich wurde nur die innere Seite der Buchrolle beschrieben; die äußere blieb leer. Aber nicht bloß viel war es, sondern auch viel Furchtbares; denn auch das liegt hier gleich in der auch noch beschriebenen Rückseite, weil es ebenso in dem angeführten Ezechieltypus ist, nämlich nichts als: „Klageruf, Seufzen und wehe!“ Das. V. 10.

Versiegelt mit sieben Siegeln. Vorgänger in dem symbolischen Gebrauche des Siegels, auch bei Buchrollen, sind

Moſes (Deut. XXXII, 34), Jeſaias (XXIX, 11), Daniel (XII, 4, 8, 9). Wie es aber dort bei Daniel mit dem Verſiegeln iſt, ſo auch hier. Es zeigt an, erſtens, daß von den bei Gott beſchloſſenen zukünftigen Ereigniſſen, die den Inhalt des Buches bilden, bis dahin, daß ſie zur Wirklichkeit kommen ſollen, fürerſt Niemand etwas erfahren ſoll, weder was es ſey, noch wann, noch wie es damit voran gehen ſoll *); zweitens, daß es Dinge ſind, die nicht eher, als zu der dafür beſtimmten Zeit ſollen zur Wirklichkeit kommen können; denn da, eben nach Daniel, die Erfüllung des hier Hinterlegten ſogleich nach der Entſiegelung des Buches erfolgen und eben dadurch dann auch ſein Inhalt allgemein bekannt werden ſollte, ſo müſſen die Siegel ſelbſt gleichſam als die Hemmketten betrachtet werden, an denen dieſe Schrecken der Zukunft bis zur Zeit ihrer Loslaſſung einsweilen feſt lagen. So zeigt es ſich auch im Nachfolgenden, da die Eröffnung der Siegel nicht allein als ein Vorſchritt zur Enthüllung der Geheimniſſe des Buches, ſondern auch als ein Wegräumen der Hinderniſſe, die bisher ihrer Verwirklichung im Wege geſtanden hatten, mithin als ein Erwirken der Sache ſelbſt dargeſtellt wird. — Siegel; wahrſcheinlich gedacht als den Namen Jehova enthaltend, indem die Siegel der Morgenländer nicht die Wappen, ſondern die Namen ihrer Beſitzer zu führen pflegten. S. Geſen. nach Plinius, unter חוֹתָם. Um ſo weniger durfte ſich dann ein Unbefugter an die Löſung dieſer Siegel wagen. — Sieben. Nicht als ob das Buch, wie es Bengel und Ewald verſtehen, aus ſieben Schriften beſtanden hätte, deren jede abſonderlich verſiegelt geweſen wäre, ſondern Eine Schrift war es, auf der äußerlich ſieben Siegel aufgedrückt waren, an denen man die Sorgfältigkeit, Feſtigkeit und Heiligkeit dieſer Siegelung erkennt. Die es anders nahmen, haben, ſo wie die meiſten Ausleger, eine wunderliche

*) Nach Dan. XII, 8 verſtand dieſer Seher den Sinn ſeiner eigenen dort mitgetheilten Geſichte nicht. Ihm ſelbſt alſo waren ſie verſiegelt. Es iſt daher eine der Inkonſequenzen, die in jenem Buche nicht ſelten ſind, wenn deſſen ungeachtet V. 4 derſelbe Prophet an ſich ſelbſt den Befehl ergehen läßt, das Berichtete zu verſiegeln, d. i. räthſelhaft hinzuſtellen und unerörtert zu laſſen; denn Dieß gibt nun umgekehrt zu verſtehen, daß er zwar allerdings wohl gewußt habe, wie Alles gemeint ſey, aber daß er nicht damit habe herausrücken dürfen.

Vorstellung von der Einrichtung der ganzen Rolle und von den Orten, an denen die sieben Siegel seien angebracht gewesen, nämlich wie wenn es sieben um einander gewickelte Schriften gewesen wären. Das wäre aber nicht Ein Buch, wie es doch seyn soll. Man verstehe vielmehr, daß die ganze Rolle, ihrer Länge nach, entweder mit sieben kurzen Schnüren oder auch nur mit Einer Schnur siebenmal umschlungen und auf jedem Schnurknoten ein Siegel aufgedrückt war, alle in Einer Linie neben einander; denn so pflegt man überhaupt Convolute zu versiegeln; so siegelten auch die Alten ihre Briefe, so siegelt man noch im Orient wichtige Sendschreiben. Z. B. die des türkischen Sultans werden umwickelt, mit seidenen Schnüren gebunden und dann gesiegelt. So waren es auch sieben Siegel, die man sehen konnte.

V. 2. Und ich sah einen starken Engel. Die Stärke bezeichnet ihn als einen Engel von höherm Rang, denn je höher ein Engel steht, um so mächtiger ist er. Und wieder, je wichtiger ein Geschäft ist, um so höheren Ranges (also stärker) muß der Engel seyn, der beauftragt wird, es auszurichten. Vgl. X, 1, XVIII, 21. — Der rief — — wer ist der Mann u. s. w. Die Uebersetzung sucht den Vollsinn des Textwortes auszudrücken. Griechisch ἄξιος, d. i. dem Wortlaute nach, würdig. Aber da der Zusammenhang zeigt, daß hier dieß ἄξιος zunächst dem thalmudischen כָּדַאי (hebr. כָּדַי), d. i. dazu geeignet, passend, tüchtig, entspricht, während doch auch das griechische Significat dem Worte ankleben bleibt, so hat nun die Frage den doppelten Sinn: 1) wer ist dieser Aufgabe gewachsen? 2) wer hat die dazu erforderliche Würdigkeit? Daß in beiderlei Hinsicht nur der Messias der Mann dazu war, hat sich uns schon in der Erkl. Uebersicht, S. 13 gezeigt. Noch etwas Näheres davon zu Vers 6.

V. 3. Und Niemand u. s. w. Da keine Kreatur sich fähig und würdig achtet, das ausgebotene Werk zu unternehmen, so ist damit der Zweck dieses allgemeinen Aufrufs erreicht. Nämlich an eben diesem Erfolge sollte man sehen, wie sehr der Messias über sie Alle erhaben sey. — Weder im Himmel u. s. w. In dieser Verbindung mit dem Himmel und der Unterwelt ist hier die Erde das Collectivum der beiden Weltregionen auf der Erdoberfläche, Land und Meer, so wie diese vier zusammen die ganze Schöpfung umfassen. Ebenso ist es im Text der zehn Gebote,

Exod. XX, 4. — Eröffnen, noch hineinsehen. So wie in dem Eröffnen die Wirkung dieses Akts, das Realisiren Dessen, was das Buch enthielt, mit inbegriffen ist, so in dem Hineinsehen, daß, wer dieß gekannt hätte, den Inhalt des Buches erfahren und ihn dann auch hätte veröffentlichen können.

V. 4. Und ich weinte sehr u. s. w. So viel also verstand doch Johannes bereits, daß die Eröffnung dieses Buches etwas für die Messiasgläubigen sehr Wünschenswerthes war. Und in der That, hätte es nicht eröffnet werden können, so hätte auch das Gericht vor der Erscheinung des Messiasreiches, folglich auch die Verwirklichung des Messiasreiches selbst, noch verschoben werden müssen und auch die aus dem Buche zu entnehmenden Offenbarungen an die Gläubigen, diese nämlichen Prophezeihungen der Apokalypse, wären dann noch nicht ans Licht gekommen. — Daß Niemand u. s. w. Edel-einfache Wiederholung der vorigen Worte, in ihrer Einfachheit gefällig und zu Herzen gehend.

V. 5. Und einer der Aeltesten u. s. w. Die Aeltesten waren, nach IV, 4, die Nächsten bei dem noch immer an der Thüre stehenden Seher. Es hat's errungen, zu öffnen (denn so gehören die Worte zusammen); wörtlich: es hat gesiegt, zu öffnen, d. h. sich das Recht dazu ersiegt, nach der späteren (syrisch-thalmudischen) Bedeutung des Wortes זכה, 1) rein seyn, 2) siegen (weil Gott den Sieger, indem er ihm den Sieg gibt, für rein, d. i. für gerecht, zu erklären scheint, s. Gesen.), 3) sich einer Sache würdig machen, das Recht dazu erlangen und haben. — Der Löwe vom Stamm David. Nach dem Segen Jakobs ist Juda der Löwe unter seinen Söhnen, Gen. XLIX, 9. Dieser Ehrentitel des Stammvaters erbte auf den ganzen Stamm fort und aus diesem Löwenstamme, aus dem der Messias, als ein Nachkomme Davids, erwartet wurde, war ja wirklich nach den Evangelisten der Messias Jesus. Dieser aber ist, als der glorreichste Held und Sieger, noch besser Löwe, als es der Stammvater und alle Späteren seines Geschlechts gewesen waren; deßwegen wird jenes prophetische Wort des Jakob hier so genommen, als ob schon jener Erzvater besonders Ihn bei diesem Worte vor Augen gehabt und als Denjenigen angekündigt hätte, der vorzugsweise ein Löwe aus dem Stamme Juda, gleichsam der rechte Wappenschildlöwe dieses Stammes seyn würde. — Der Wurzelsproß Davids. Wörtlich zwar nur:

die Wurzel Davids, nach Jes. XI, 10. Jener König und Held aus dem Geschlechte des Isaiden (Davids), der den Juden Rettung bringen sollte, wird da die Wurzel (שֹׁרֶשׁ) Isai's genannt. Aber synonym sind dort, nach V. 1, Zweig aus dieser Wurzel und Reis aus dem Stamme. Es liegt also in dem daher entlehnten Ausdrucke eine Nebenbedeutung, — die eines abgehauenen Baumes, aus dessen Wurzel ein frischer Sproß aufgegangen ist, in dem nun der Baum noch fortlebt. Das erloschene Königsgeschlecht Davids lebt fort in dem Messias Jesus. Vgl. XXII, 16.

V. 6. Und ich sah mitten zwischen d. Th., d. h. zwischen dem von den vier Thiergestalten umgebenen Thron und dem Halbrunde, das der Aeltestenkreis um denselben bildete, folglich in der Mitte dieses Halbrundes. — Ein Lamm, wie geschlachtet gewesen. Wörtlich: ein Lämmlein, wie geschlachtet. Dieß nun, von hier an bis ans Ende des Buches, der stehende Titel des Helden dieser Gesichte, sofern derselbe ist: 1) in diesem Symbole das Gegentheil der nachher gegen ihn auftretenden vier Ungeheuer, der Unschädliche, Milde, neben jenen Schreckgestalten; 2) der Oberhuldknecht (s. zu I, 2,) Jehova's, mithin der Erste nach ihm (s. das.), in welcher Würde er sich dadurch befestigt hat, daß er 3) als sein Prophet vorzugsweise (s. zu I, 5) treu gewesen ist bis zum Höchsten (was es nach der Vorstellung unseres Buches gibt), d. h. bis zum Märtyrertode, zu jenem in seiner Gattung eigenen und mit Lammesgeduld ertragenen Märtyrertode, durch den 4) die zu Rettenden entsündigt werden sollten und es geworden sind. So glauben wir die vier Vorstellungen, die in diesem Bilde zusammenfließen, ordnen zu müssen.

So unmajestätisch das Wort klingt, so spricht es doch, abgesehen von seinem freilich immer zuerst in Betracht kommenden Gegensatze gegen seine vier Gegner, zunächst die Würde des Oberhuldknechtes und deßwegen des Ersten neben Jehova aus. Dieß beweisen alle Stellen, in denen es vorkommt; denn immer ist da das Lamm eine glorreiche Erscheinung, oft und besonders gern neben Jehova. Diese Bedeutung aber hat unverkennbar das Lammsymbol aus jener berühmten Hauptstelle von dem (Huld-) Knechte Jehova's, Jes. LIII, wo dieser dafür, daß er war „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (V. 7), indem er, unschuldig, die Strafen fremder Sünden auf sich nahm und abbüßte

(V. 4 ff.), zuletzt den höchsten Grad von Ehre, Macht und Seligkeit erklimmt (V. 11 ff. u. LII, 10). Aber diese erhabene Würde des Oberhuldknechtes ist, auch schon nach diesem Typus, immer die des Ober-Märtyrers und Entsündigers durch Abbüßung der fremden Strafe; deßwegen tritt auch diese Beziehung überall in dem Bilde des Lammes, „des geschlachteten“, wie gleich hier, und mehrmals, ausdrücklich hinzugesezt wird, in derselben Stärke hervor, und es ist schwer zu sagen, ob dabei mehr an die Würde oder mehr an das Verdienst dieses Lammes gedacht, und ob das Wort mehr mit Ehrfurcht oder mehr mit Dank und Liebe ausgesprochen werde. (In der Stelle VI, 16 jedoch ist es keineswegs das liebe, sondern nur das gefürchtete Lamm.) Das aber ist bei dem combinirenden Geist unsers Schriftstellers wohl nicht zu bezweifeln, daß er, einmal durch Jesaias dazu gekommen, sich den Messias Jesus als Lamm zu denken, sich dieß Bild in jeder Beziehung ausbildete, so daß er dabei nicht allein an alle preiswürdigen Eigenschaften der Lämmer insgemein dachte (den Würgthieren gegenüber, Unschädlichkeit, dann Sanftmuth, Unschuld, Geduld u. s. w.), sondern auch besonders an die Opferlämmer des israelitischen Kultus, sowohl an die beiden, die täglich, das eine des Morgens, das andere des Abends, geopfert wurden (Exod. XXIX, 38, 39), als, ganz vorzüglich, an das Passah-Lamm, dessen Blut sie es dort, in Aegypten, zu verdanken hatten, daß die ägyptische Hauptplage, das Sterben aller Erstgeburt, an ihnen vorüberging, Exod. XII. Denn ebenso haben sie es auch hier dem Blute des Messiaslammes zu danken, daß die bevorstehenden neuen ägyptischen Plagen an ihnen vorübergehen werden, ja, daß die Erstlinge im Glauben (XIV, 4) gar nicht zu sterben brauchen. Vgl. K. VII. Sonst ist bekannt, daß zuerst Johannes der Täufer diesen Titel auf Jesus übertragen hat, Joh. I, 29, 36; dann aber auch Philippus, Ap.Gesch. VIII, 32, und Petrus, 1 P. I, 19, Alle unter Beziehung auf jene Stelle des Jesaias. Doch heißt es da immer, nicht ἀρνίον, wie in der Apok., sondern ἀμνός. — Wie geschlachtet gewesen, d. i. so, daß man ihm noch ansah — woran? wird nicht gesagt, — daß es war geschlachtet und als Sühnopfer dargebracht worden. — Das hatte sieben Hörner u. s. w. Sinn; es hatte die Insignien der göttlichen Herrschermacht und der göttlichen Weisheit, beide in der Siebenzahl, d. i. in ihrer Allheit. Hörner sind immer, bei den Propheten, Symbole der Macht und

Streithaftigkeit. Die sieben Gottes-Augen, umhergesandt über den ganzen Erdkreis, oder, wie es in der Grundstelle heißt, immer geschäftig, die ganze Welt zu durchlaufen (ohne sich darum je von Gott zu entfernen, wie auch unsere eigenen Blicke sich nie von uns entfernen, wenn wir sie nach allen Seiten hin umhersenden), sind aus Zachar. IV, 10, vgl. mit III, 9. Kurz, es hatte alle dynamischen und intellektuellen Kräfte Jehova's, sonst dessen sieben Geister (I, 4 u. IV, 5) genannt. Daß wir übrigens diese sieben Hörner und Augen, und nicht minder die Lammesgestalt selbst, nur als Hieroglyphen für den Verstand, nicht aber als Zeichnungen für das Auge aufzunehmen, mithin zu verstehen haben, daß die wirkliche Gestalt dieses sogenannten Lammes keine andere als die menschliche war, Dieß zeigt sich gleich im Nachfolgenden, indem in den Worten

(V. 7.) „Und es kam und nahm" u. s. w. dieß Lamm nicht mehr Lamm, sondern als ob es wäre wie unser Einer, ohne alle Schwierigkeit das Buch aus der Rechten Jehova's hinnimmt und seine Siegel öffnet. Der Aegypter würde sich in diesem Falle nicht bedacht haben, den Göttlichen auch für das Auge mit der Maske eines siebenhörnigen und siebenäugigen Lammes zu bekleiden; dem Hebräer aber ist diese Symbolisirungsweise fremd.

V. 8. Und als es das Buch nahm u. s. w. Folgt jetzt die Parallele zu dem Schlusse des vorigen Kapitels, Antiphonien zur Verherrlichung des Jehova-Genossen, wie dort Jehova's selbst. — Da fielen nieder die vier Thiergestalten. Wir haben oben (zu IV, 6) bemerkt, daß in der Apokalypse die Cherubim nicht, wie bei Ezechiel, selbst den Thron tragen, sondern nur als Statisten um denselben herstehen. Daß sich dieß wirklich so verhalte, liegt hier vor Augen, indem sie sonst nicht hätten niederfallen können, ohne daß auch der Thron gefallen wäre. — Mit Lauten, jeder, und g. Schalen; wahrscheinlich so gedacht, daß die Aeltesten Lauten, die Thiergestalten die Weihrauchschalen hatten; denn der Lautenspieler, der für sein Instrument beide Hände nöthig hat, konnte ja nicht auch zugleich das Weihrauchgefäß halten. Das Geschlecht des Wortes: jeder (eig. jeder habend, im Masculinum, während die ζῶα Neutra sind) richtet sich nach dem zuletzt stehenden Substantiv. Uebrigens gehören nach dem Tempelritual allerdings Weihrauch und Lauten zusammen. Bei dem täglichen Opfer brachten

erſt die Prieſter den Weihrauch dar und dann ließen, auf ein gegebenes Zeichen, die Leviten den Geſang und das Saitenſpiel erklingen. Auch nach dieſem Typus muß hier das Räuchern und das Lautenſpielen unter zweierlei Offizianten vertheilt ſeyn. Die Thiergeſtalten, als höhere Naturen, folglich als die unbeſtreitbar Vornehmeren, fungiren als Prieſter; die Aelteſten als Leviten. Uebrigens bemerkt der Seher dieſe Schalen und Lauten erſt jetzt, wie man in einem Traume oft auf einmal an den Gegenſtänden und Perſonen, mit denen man beſchäftigt iſt, etwas Neues ſieht, ohne daß man es, als vorher nicht da geweſen, auffallend finde; denn die Viſion iſt dem Traume aufs Innigſte verwandt. — Lauten. Die Laute, κιθάρα (Guitarre), נֵבֶל, beſchreibt Joſephus als ein zehnſaitiges Inſtrument, das mit dem Plectrum geſpielt werde. Doch wurde es, wie verſchiedene Schriftſtellen zeigen, auch mit den Fingern geſpielt. — Goldne Schalen — gleich jenen des Tempels, in denen die Prieſter den Weihrauch zum Rauchaltar tragen, hebr. מַחְתָּה. Auch im Tempel waren ſie, wie alle Geräthſchaften, von Gold. — Voll Weihrauchs, welches u. ſ. w. Allerdings heißt es Pſ. CXLI, 10: mein Gebet ſey Weihrauch vor Dir! Die Anſpielung auf dieß Wort iſt offenbar. Aber nicht wohl läßt ſich denken, wie von dem Duftrauche des Gebets, das von der Erde aufſtieg, oben die Weihrauchſchalen der Aelteſten hätten voll Weihrauchs (noch nicht in Duft aufgelöst) ſeyn können. Beſſer macht ſich Dieß in der Parallelſtelle VIII, 3, 4. Dort ſteigen die Gebete der Heiligen für ſich auf, der Opferengel aber thut oben noch Engelweihrauch hinzu, um ſie noch wohlduftender zu machen. Iſt es vielleicht auch hier ſo wie dort gemeint und der Gedanke nur unvollkommener ausgedrückt? Alles wohl erwogen, halte ich Dieß für das Wahrſcheinliche. Von dem Weihrauche der Aelteſten wird geſagt, er ſey das Gebet der Heiligen, ſofern er, zu den Düften dieſes Gebetes hinzugethan, von da an am meiſten darin duftet, folglich vor dem Throne, zu dem er aufſteigt, der vornehmſte Theil dieſer Duftmaſſe iſt. — Welche ſind, αἵ εἰσι. Dieß ſcheint auf das vorhergehende φιάλαι zu gehen, nicht auf θυμιάματα, und doch können nur die Letzteren gemeint ſeyn. Aber ſie ſind es auch, denn nicht ſelten richtet ſich Geſchlecht und Numerus des Relativums nach dem folgenden Subſtantiv (προσευχαί) ſtatt nach dem, von dem es abhängt. Das Nähere hierüber bei Vitringa.

V. 9. Und sangen u. s. w. Es folgt das dem vorangehenden Jehova-Lob entsprechende Messias-Lob, erst der zunächst den Thron Umgebenden, 9, 10; dann aller Engel, 11, 12; dann aller Kreaturen, 13; nebst passendem Schlusse, 14. — Hier also sind es die Thiergestalten und Aeltesten zusammen.

Ein neues Lied. Dieser Ausdruck kommt mehrmals in den Psalmen und bei den Propheten vor und bedeutet da immer etwas Ungemeines, vorzüglich Festliches. Für den alltäglichen Gebrauch sind schon die alten, d. i. seit längerer Zeit her gesungenen Lieder gut, wie man sie eben hat und gerne singt; wo man etwas Außerordentliches zu feiern hat, da hat man gern ein neues, d. i. eigenes, absonderlich für diesen Fall gedichtetes Lied, durch das dann auch der Tag, oder die Person, oder die Sache, zu deren Preis es gedichtet ist, um so mehr verherrlicht wird. Hier ist das vorliegende neue Lied auch in so fern neu, als es nicht, wie sonst fast Alles in der Apokalypse, gleich von Anfang an irgend einem alttestamentlichen Typus nachgedichtet, sondern ein Stück von eigener Conception ist. Daher auch die Schwierigkeiten, von denen die darin vorkommende Verschiedenheit der Lesarten zeugt. — Und sprachen, d. i. sangen. Auch im Hebräischen gebraucht man vom Gesang das Wort sprechen. Bei den Griechen hießen die Lautenspieler Kitharisten, die zur Laute sangen, Kitharoden.

Du bist würdig, dasselbe ἄξιος, folglich: und fähig, es auszuführen, wie V. 2. — Denn du w. geschlachtet. Der schon V. 6 angegebene Hauptbegriff in dem Bilde des jetzt so erhabenen Lammes, sein Hauptverdienst, wird, damit der Sinn jenes Titels richtig verstanden werde, gleich hier noch einmal ausdrücklich hervorgehoben. — Und hast erkauft — nicht uns, wie der frühere gemeine Text hat (denn auf die mitsingenden Thiergestalten würde Dieß jedenfalls nicht passen), sondern nach den besseren Lesarten: (Personen) aus allen Völkern und Stämmen u. s. w., nämlich: so viel Ihrer diesen Erkauften angehören. Kurz, das Subjekt scheint ausgelassen zu seyn, und muß durch: Einige, Viele, oder etwas Aehnliches in den Text hineingedacht werden, ist aber in der Wirklichkeit nicht ausgelassen, sondern versteckt in den Worten: aus den —, d. h. zwar nicht sie Alle, aber doch einen Theil davon. Es ist damit gerade wie im Französischen beim Gebrauche des unbestimmten Artikels: manger *du* pain; régaler *des* amis.

Diese partitive Enunciation des Subjects ist im Hebräischen und Syrischen sehr üblich *) und kommt auch sonst in der Apokalypse vor, z. B. XI, 9. — Aus allen Stämmen u. s. w. Fast immer wird in der Apokalypse die Bevölkerung der Erde, gleichsam aller vier Himmelsstriche, in vier völkerschaftlichen Namen aufgezählt. Sind, wie hier, Juden darunter, so sind unter diesen Vieren auch die Stämme (die 12 Israels) — sonst nicht. Zungen, = Völker von besonderer Mundart, nach dem Sprachgebrauche des späteren Hebraismus, wiewohl auch schon im Pentateuch und bei Jesaias vorkommend. — Diese Aufzählungen überhaupt besonders nach Daniel, III, 4 u. häufig. — Erkauft, = durch das Lösegeld seines Märtyrer-Blutes aus der Gewalt der Anti-Jehova-Mächte befreit; hebr. פָּדָה, loskaufen, befreien, erretten. Der Sinn ist also: Du hast Viele von denen, die unten sind, und zwar theils Juden, theils Heiden gerettet.

V. 10. Und hast sie —, und sie werden, — sie, nicht wir, wie es der ältere, gemeine Text gibt. Das Nähere hierüber bei Ewald, der diese Variantensache sehr gründlich bespricht. — Zu Königen u. H., wie I, 5, zu Solchen, die es einst seyn werden. Mehr davon dort. — Und herrschen werden s. a. E., nach Dan. VII, 27, woher auch Paulus sein: die Heiligen werden die Welt richten, hat, 1 Cor. VI, 2. Zu dieser Herrschaft über die Erde gelangen sie, nach der Apok., im Messiasreich und behaupten dieselbe auch im 'olam habba, wie sich uns unten in den zwei letzten Visionen zeigen wird.

V. 11. Und ich sah u. s. w. Der Lobgesang der Engel (auch die Aeltesten sind also etwas Höheres, nämlich Engelfürsten), die in unzählbarer Menge rund um den freien Raum, innerhalb dessen hinten der Thron, vorn der Halbkreis der Aeltesten war, umherstanden. Auch diese treten erst hier in die Vision ein. — Myriadenmal u. s. w. Bei Daniel, VII, 10, steigt die Zahl klimakterisch aufwärts: tausendmal Tausende dieneten ihm und Myriaden mal Myriaden standen vor ihm; hier werden, weil die Beschreibung von Innen heraus fortläuft, die Myriaden mal Myriaden (die vor ihm, also voran, standen) zuerst genannt,

*) Ausführlich zeigt Dieß Lud. de Dieu in seinem Comm. in Evang. p. 134.

und nun ſtellt ſich das Ganze, ſo wie Pſ. LXVIII, 18: Gottes Wagen ſind Myriaden, Myriaden (dort im Dualis) und tauſendmal Tauſende.

V. 12. Würdig iſt u. ſ. w. Derſelbe Anfang wie des vorigen Liedes; daher daſſelbe dabei zu erinnern. — Der Macht Lob, eigentlich Macht, Reichthum u. ſ. w. Ueber dieſe doxologiſche Form, zu I, 6. Hier ſind es ſieben doxologiſche Titel (ſo wie auch unten, VII, 12), folglich alles Lobes Fülle. Vgl. unſere Bemerkung zu I, 4, Th. I, S. 257. Eine Zehnzahl ſolcher Lobſprüche findet ſich ſchon in Davids Gebet nach Beendigung ſeiner Anordnungen für den Tempelbau, 1 Chron. XXIX, 11, 12.

V. 13. Und alles Erſchaffene u. ſ. w. = Alles, was in den (genannten) vier Weltregionen iſt. — Und was darinnen iſt. Warum nun Dieß noch einmal abſonderlich? Augenſcheinlich nur deßwegen, weil vergeſſen wurde, es wegzuſtreichen, nachdem der Verfaſſer die anfänglich anders concipirte Stelle in Etwas abgeändert hatte. Urſprünglich ſcheint es geheißen zu haben: Und ich hörte den Himmel und die Erde und den Abyſſus unter der Erde und das Meer und Alles, was darinnen, — in dieſen vieren — iſt. Später mochte der Dichter vorziehen, dieſe etwas kühne Perſonification der vier Univerſumstheile aufzugeben und dafür das Erſchaffene darin zu ſetzen, wo nun das: Alles, was darinnen iſt, hätte wegfallen müſſen; aber da es im Original aus Verſehen ſtehen blieb, ſo ſchrieben es die Abſchreiber nach. Die einzelnen Stimmen dieſer Geſammtzahl aller Kreaturen werden aufgerufen in Pſ. CXLVIII.

Dem, der auf dem Throne u. ſ. w. Im Kap. IV waren es zwei Lieder zur Ehre Jehova's; in Kap. V zwei zur Ehre des Lammes; dieß Schlußlob aller Kreaturen ergeht nun an beide zuſammen, verbindet alſo beide Anbetungen zu Einer, und rundet ſomit dieſen ganzen Auftritt ab. Das Lob ſelbſt iſt viertheilig, folglich wieder in doxologiſcher Rundzahl, und zwar in der der vier hier ſprechenden Univerſumstheile.

V. 14. Und die vier Thiergeſtalten u. ſ. w. Im Tempel wurde bekanntlich das Amen nicht durch den Vorbeter ſelbſt, ſondern durch eine andere Stimme, die vereinte des Volks, ausgeſprochen, das durch dieſe Betheurungsformel ſeine Zuſtimmung zu dem Angehörten ausdrückte; und nach beendigtem Levitengeſang,

ja bei jeder dabei eintretenden Pause (so berichten die ältesten Rabbinen) beugte sich das Volk zur eigenen Anbetung. Nach diesem Tempelgebrauche wird auch hier verfahren, außer daß hier die Höheren zum Gebet und Gesang der Geringeren das Letzte hinzuthun, indem die vier Repräsentanten der Schöpfung zu dem Lob alles Erschaffenen das Amen sprechen und die Priester (Aeltesten) nach dem Gesange des Volkes sich prosterniren.

„So wird Alles Ein Hall, Ein Lobgesang Gott und dem Heilande. Die ganze Schöpfung nimmt an seinem Erlösungswerke Theil und wird dreifacher, [vierfacher] siebenfacher Jubel. Die unzählbaren Diener stimmen mit ein; [die vier Repräsentanten aller Lebenden und] die vier und zwanzig Erwählten, die Krone des Menschengeschlechts aus allen Nationen, verrichten ihr Priesteramt, werden Sänger, Sprecher [im Namen Aller], bringen, gleichsam das Symbol und die Vorstellung aller Heiligen, ihrer Brüder Gebete dar, und Alles verhallet in ein ewiges Amen.“ Herder.

II.

Die sieben Siegel, VI.

Vorerinnerung.

In diesem Haupttheile des Gesichts folgt jetzt die wirkliche Eröffnung der sieben Siegel des Gerichtsbuches, begleitet von eben so vielen Vorzeichen des herannahenden Gerichts. Doch sind es mehr als Vorzeichen des Bevorstehenden; es sind Vorschritte dazu; es sind Bewegungen aller jener Kräfte, die dazu mitwirken sollen, und die sich hier einsweilen zu Dem, was geschehen soll, in Bereitschaft stellen; es sind Anfänge der Strafgerichte selbst, aber fürerst nur Angstscenen, in denen noch kein wirkliches Schaden-Erleiden Statt findet *). — Und zwar erscheinen zuerst, gleichsam um ihre Posten zu beziehen, vier berittene Plagegeister, die personificirten, so

*) Nur in der Scene des vierten Reiters, VI, 7, 8, möchte man glauben können, solche Gerichte zu erblicken, die dort schon wirklich vollzogen würden, indem es heißt: ihm ward gegeben zu tödten den vierten Theil der Erde u. s. w. Aber die Auslegung wird zeigen, daß auch diese Stelle milder erklärt werden muß.

oft von den Propheten erwähnten vier großen Schrecken des Herrn. Hier sind es vier Plagen, die aus den vier Weltregionen über die Strafbaren kommen, die erste vom Himmel her, die andere von der Erde, die dritte vom Meer, die vierte vom Abyssus her. Die Gradation der drei letzten Scenen liegt nicht sowohl in dem Immer-furchtbarer-werden, als vielmehr in dem Immer-näher-kommen des Gerichts. Wir bemerken dieß am besten, wenn wir diese Scenen von ihrem Ende aus rückwärts überblicken. Nämlich mit dem siebenten Siegel ist das ganze Buch geöffnet, ist folglich der ganze Heerbann der Schrecken des Gerichts losgelassen und dieß selbst nun wirklich zu seinem Anfange gekommen. Wie da sich Alles macht, wird in den drei folgenden Gesichten erzählt. Bei Eröffnung des sechsten Siegels erbebt die Natur in bangen Vorschauern vor jenem siebenten; bei Eröffnung des fünften Siegels ertönt das Wort, das diesen Vergeltungsact herbei bescheidet und ins Leben ruft, — der Racheruf der Märtyrer für die Sache des Messiasreiches.

Die Strafen Jehova's pflegen die alten Propheten bald in einer Dreizahl, bald in einer Vierzahl von Landplagen aufzuzählen; Krieg, Hunger, Pest und wilde Thiere, oder drei derselben, sind ihnen vorzugsweise die bösen Plagen des Herrn, z. B. Lev. XXVI, 17, ff. 2 Sam. XXIV, 13, Jerem. XIV, 12, XV, 2, 3, XXI, 7, XXIV, 10, XXVII, 8, XXXII, 36 u. s. w. Ezech. V, 12, XIV, 12, 21 u. s. w. Es sind auch wirklich zusammengehörende Plagen, denn der Krieg erzeugt Hunger und Pest und das entvölkerte Land ist dann, besonders unter heißem Himmel, das Erbtheil der wilden Thiere. Hier nun erscheinen diese vier Strafgerichte personificirt in vier Reitern, die auf Rossen von verschiedenen Farben zur Ausrichtung ihres Auftrages ausziehen. Da aber freilich die wilden Thiere nicht als zu Pferd sitzend konnten dargestellt werden, und doch aus inneren Gründen, wovon nachher, die Vierzahl nöthig war, so mußte das Ganze hiernach modificirt werden. Wie thut dieß Johannes? Er entfernt die wilden Thiere, — zwar nicht ganz, aber doch aus ihrer Hauptstelle, indem er sie unter dem vierten, dem Leben der Menschen nachstellenden Reiter, unterbringt, und hat nun neben den Reitern: Krieg, Hunger, Tod, noch eine Stelle für einen vierten Reiter übrig. Diesen vierten aber schafft er sich dadurch, daß er den Krieg in zwei Gattungen

auflöst, in den Krieg, den die Menschen unter einander führen, und in den Krieg, den Jehova von oben her gegen sie führt. Den letzteren, den er, wie billig, voranstellt, personificirt er in einem vom Himmel kommenden Siegerkönig, einem solchen, der ausgeht: siegend und um zu siegen. Man lasse sich nicht durch diese Bestimmung irre machen; es ist darum doch nicht der bloße Sieg, vom Krieg unterschieden, sondern es ist, wie die drei anderen, ein Plage-Dämon, den wir nachher in der Texterklärung für den von den Propheten mehrmals angekündigten, von Gott zu sendenden Verwüster, schoded, erkennen werden. So sind es nun die vier: der Krieg von oben her, der Krieg auf der Erde, der Hunger, der Tod.

Die Figuren dieser Scene hat Johannes von dem Propheten Zacharias entlehnt. Um vollständig zu verstehen, wie es hier damit gemeint ist, muß man erst wissen, wie es dort ist. Dort aber sind es zwei sich auf einander beziehende Gesichte, Zach. I, 7—17 und VI, 1—8, mit denen es sich, nach unserer Auffassung der Sache, so verhält:

In dem ersten Gesichte soll den aus der babylonischen Gefangenschaft erst kürzlich heimgekehrten Juden verkündet werden — nicht allein, daß ihnen ein Zustand des Wohlergehens, sondern auch daß ihnen Rache zu Theil werden soll, indem um ihretwillen jede Art von Unheil über die anderen Völker, besonders über diejenigen, welche sie bedrängt hatten, kommen werde. Zur Ausrichtung dieses Geschäftes treten dort vier Rachegeister auf, die den Auftrag haben, nach den vier Winden der Erde in alle Länder auszuziehen, um die Menschen heimzusuchen. Deßwegen müssen ihrer vier seyn; deßwegen heißen sie selbst: die vier Winde oder Vier-Himmelsstrichgeister, ruchoth, herkommend von dem Herrn der ganzen Erde, vor dem sie gestanden hatten, VI, 5, um von Ihm aus und auf seinen Wink auszuziehen in die vier Erdstriche, die ihnen, dem Einen dieser, dem Andern jener, zur Vollziehung ihres Auftrages zugetheilt sind; deßwegen erscheinen sie schon in diesem ersten Gesichte, das übrigens nur vorbereitend ist, um für Krieger erkannt zu werden, auf Rossen sitzend, weil im Orient der Krieg meist durch Reiterei geführt wird, so wie nachher, in dem andern, auf Streitwagen stehend. Daß sie aber nicht bloß die Plage des Krieges, sondern auch noch andere Plagen bringen

werden und welche, wird durch die Farben ihrer Roſſe angedeutet; denn bei Jedem hat das Roß eine andere, ſymboliſch bedeutſame Farbe, roth, weiß, ſchwarz u. ſ. w. Ich ſage, das erſte dieſer Geſichte iſt nur vorbereitend. Die vier Reiter ſind zwar da, aber fürerſt nur als Kundſchafter, um zu ſehen, ob es Zeit wäre, zu Gunſten der damals noch in kümmerlichen Umſtänden lebenden, aus Babylon heimgekehrten Juden über die Völker der Erde herzufallen; da ſich aber zeigt, daß jetzt dieſe Zeit noch nicht vorhanden iſt, ſo erhalten ſie einsweilen die Vertröſtung, daß es bis dahin nicht mehr lange dauern werde. Und zwar dieß Alles nun näher ſo. Ein Mann auf rothem Pferd hält ſtill in einer Myrten-Pflanzung in einem Thale, das, wie wir erklärend aus dem zweiten Geſichte hinzuſetzen können, zwiſchen zwei ehernen Bergen liegt. Die Myrtenpflanzung iſt das edle Judäa mit Beziehung theils auf die Lieblichkeit und auf das friſche, perennirende Grün des dort einheimiſchen Myrtenbaumes, theils auf den Wohlgeruch ſeines Holzes und auf die Köſtlichkeit ſeines Saftes, woraus man, nach Plinius, Oel und Wein bereitete. Die ehernen Berge ſind die ſtolzen, gewaltigen Nachbarreiche, im Norden das perſiſch-babyloniſche, im Süden das ägyptiſche. — Hinter dieſem erſten Reiter ſind drei andere, die ſo eben auf Jehova's Befehl die drei Erdſtriche nach Nord, Oſt und Süd durchzogen hatten, um zu ſehen, ob es etwa Zeit wäre, mit ihren Plagen loszubrechen. (Nach Weſt hin war das Meer, wohin der vierte nicht hatte ausziehen können; daher ſein dortiges Stillhalten in der Mitte, bis die andern zurückkämen.) Da ſie aber noch Alles ruhig und friedlich gefunden und daran erkannt haben, daß es noch nicht Zeit ſey, ihre Thätigkeit zu entwickeln, ſo berichten ſie dieß jenem erſten Reiter, der, als der weſtliche, mithin als der judäiſche, in dem Charakter ihres Obmanns daſteht. Da klagt nun dieſer, daß Jehova ſo lange ſäume, ſich ſeines Volkes zu erbarmen, und dieſe Klage wird dann die Veranlaſſung, in einer ihm und dem Propheten hierauf von Jehova ertheilten Antwort offenbar werden zu laſſen, — was eben der Zweck dieſer ganzen Dichtung iſt, — daß wirklich Jehova ſehr bös auf die Heiden ſey und daß er im Begriff ſtehe, den Juden wieder ſeine ganze Gnade zuzuwenden.

In dem andern Geſichte, Kap. VI, ſind es, ſtatt der vier Reiter, vier Streitwagen, aber mit denſelben Roſſen beſpannt, die, aus dem Thale zwiſchen den zween Erzbergen ausgehend, nun

wirklich in ihre vier Regionen zum Kampf ausziehen, und zwar deren zwei nach Norden zur Bekämpfung des dortigen Doppelreichs, des früher assyrisch-babylonischen *), jetzt medisch-persischen, einer nach Süden gegen die Aegypter, der vierte gegen die übrigen Erdenvölker.

Welche Plagen sie bringen sollten, scheint durch die Farben ihrer Pferde angedeutet zu werden. Diese sind bei denen der vier Reiter roth: sarok (שָׂרֹק), ein Wort von zweifelhafter Bedeutung, wovon gleich nachher, und weiß; bei den vier Wagen: roth, schwarz, weiß und gesprenkelt, gefleckt, wörtlich hagelscheckig, d. h. so gefleckt, wie das vom Hagel getroffene Obst. Es sind also im Allgemeinen die gewöhnlichen Pferdefarben, wenn man, wie es seyn muß, das Roth als fuchsroth versteht. Da diese Farbe bei den Pferden am häufigsten vorkommt, so vermuthet man wohl nicht mit Unrecht, daß in den germanischen Sprachen von diesem Roth, russus, russeus, das Wort Roß herstamme. Auch sarok hält Gesen. für fuchsroth; aber dem widerstreitet doch wohl, daß dieselbe Farbe, in einem andern Ausdruck, unmittelbar vorangeht. Hier zwischen fuchsroth und weiß in der Mitte stehend, könnte es dennoch, wie es viele Aeltere aus anderen Gründen genommen haben, die Mittelfarbe zwischen jenen beiden, folglich falb oder fahl seyn, und so scheint es mit Recht oder mit Unrecht namentlich Johannes genommen zu haben, indem er in seiner Nachahmung dieser Gesichte seinem vierten Reiter ein fahles Pferd gibt. Aber erst in ihrer symbolischen Bedeutung werden hier diese Farben ominös; denn roth soll an Blut und Blutvergießen denken lassen; schwarz ist die Farbe der Trauer; fahl ist die Farbe des Menschen-Cadavers; hagelscheckig scheint der Körper zu seyn, wenn er entweder mit Pestbeulen oder mit Leichenflecken bedeckt ist. Nur das Weiß ist heiter und freundlich, aber nur für Den, der damit geschmückt ist, nicht für Die, gegen die er auszieht. Es ist die Farbe des Sieges, der über sie selbst davon getragen werden soll. So Zacharias.

Bei Johannes ist das weiße Roß entschieden ein Ehrenroß, wie das des Messias, XIX, 11. Es ist das des ersten vom Himmel

*) Babylon lag zwar mehr im Osten als im Norden vom Judäa; aber auch um dahin zu kommen, mußte man, um die Wüste zu umgehen, zuerst nach Norden ziehen.

kommenden Reiters, nicht allein ein Siegesroß, ſondern auch ein himmliſches. Denn da dort auch der Meſſias vom Himmel kommt und auch die Himmelsheere, die ihm folgen, auf weißen Roſſen reiten, daſ. V. 14, ſo iſt wohl offenbar, daß dieß in unſerem Buche die Leibfarbe der Himmelsroſſe iſt, mithin, daß wohl auch hier dieß Roß durch ſein Weiß als ein himmliſches bezeichnet werden ſoll. Das des zweiten iſt roth oder kupferfarben; denn Blut ſoll fließen von der Hand ſeines Reiters, des Kriegers auf der Erde. Der dritte Reiter, der Hunger, reitet das trauerfarbene Thier, den Rappen; der vierte, der Tod, das leichenfarbene, den Fahlſchimmel.

Bei Zacharias ziehen dieſe vier Plagegeiſter nach den vier Winden der Erde aus; gerade ſo iſt es auch hier, und daß man Dieß ja nicht überſehe, ſo bedient ſich Johannes einer eigenen Vorrichtung, es bemerklich zu machen. Nämlich ſo oft ein Reiter auftritt, ſo oft läßt er eine der vier Thiergeſtalten, die um den Thron herſtehen, ausrufen: komm und ſieh! Da aber dieſe Thiergeſtalten dort ſo ſtehen, daß ſie nach den vier Himmelsſtrichen blicken, die eine vorn vor dem Throne, die andere hinten u. ſ. w., ſo erſchallt denn auch ihr Ruf nach den vier Himmelsſtrichen, jedesmal nach einem andern, d. h. jede Thiergeſtalt verkündet in dieſem: komm und ſieh! jedesmal einem andern Erdviertel, jede dem ihrigen, die Erſcheinung des Rachegeiſtes, der dahin auszuziehen im Begriff ſtehe. Noch mehr, auch ihre Plagen treffen noch nicht die ganze Erde, ſondern jedesmal nur denſelben vierten Theil derſelben, der jedem Reiter zugetheilt iſt. Dieß wird zwar nur bei Einem derſelben, dem Letzten, V. 8, ausdrücklich geſagt, iſt aber nach dieſem Winke auch von den drei vorhergehenden zu verſtehen. Doch kommt hier noch das andere, ſchon oben Bemerkte hinzu, daß ſie herkommen aus den vier Weltregionen, der erſte vom Himmel, der zweite von der Erde, der dritte vom Meere, der vierte aus dem Abyſſus, was offenbar ſo zu verſtehen iſt, daß in dieſen vier Boten alle Theile der Welt ihr Schrecklichſtes über die Abzuſtrafenden ſchicken. Für die Richtigkeit dieſer vorausgeſchickten Angaben hat die Texterklärung einzuſtehen.

1.

Der Reiter auf weißem Rosse, der Krieg vom Himmel her. VI, 1, 2.

1. Und ich sah, wie das Lamm u. s. w. So oft eines dieser vier ersten Siegel eröffnet wird, so oft ein: Komm und sieh! Diese Redensart, ursprünglich von Ezechiel (VIII, 9) herstammend, wurde in der späteren hebräischen Sprache eine Art von Formel zur feierlichen Ankündigung einer vorzuzeigenden wichtigen Erscheinung. So häufig bei den Rabbinen, und so auch im Johannes-Evangelium, I, 39, 46. Nicht ganz richtig sagt daher Ewald, in diesem Worte sey Johannes jedesmal hingerufen worden; das Komm ist vielmehr in dieser stehenden Formel zur Erweckung der Aufmerksamkeit mehr pleonastisch, im Sinne des Lat. age! — Wie eine Stimme des Donners; so also auch die drei andern, ohne daß es wiederholt zu werden brauchte. Daß dagegen derselbe Eingang jedesmal wiederholt wird, entspricht dem Tone der naiv-überschwänglichen Erzählung und hat für das Ohr des Zuhörers etwas Rhythmisches.

2. Und ich sah u. s. w. Die Züge des Bildes sind: a. Einer, der zu Pferd reitet, also wahrscheinlich zum Krieg auszieht. S. oben. b. Auf weißem Pferde, also jedenfalls ein Häuptling, eine hohe Person, wenn nicht gar ein vom Himmel Kommender. S. oben. c. Mit einem Bogen, also in morgenländischer Kriegsrüstung. Die römischen Krieger führten den Wurfspieß, die Asiaten dagegen Pfeil und Bogen, wie man schon aus vielen Schriftstellen weiß. Bei den Babyloniern, Persern, Medern, Syrern und Andern war es hierin wie bei den Israeliten selbst. d. Daß ihm eine Krone gegeben wird. Dieß Gegeben werden zeigt an, daß er sie bis dahin nicht hatte, aber jetzt hinging, sich dieselbe zu erwerben, d. h. sich ein Königreich zu erobern, vielleicht durch Ueberwindung vieler Königreiche. Von der Triumph-Krone (Ewald) weiß das hebräische Alterthum nichts. Kurz, es ist ein Eroberer und schon als solcher eben so gut als die drei Nachfolgenden, deren Charakter man ja ohnehin auch bei ihm voraussetzen muß, ein Plagegeist. Wenigstens für Die ist er eine Plage, die ihr Für-sich-bestehen an ihn verlieren sollen. Aber wenn man weiß, wie zu jener Zeit noch, besonders in Asien, erobert wurde, d. h. wie man die Besiegten behandelte und wie man mit ihren

Städten, Häusern, Pflanzungen u. s. w. umging, so begreift man, daß wohl zwischen einem Eroberer wie dieser und dem der modernen Civilisation ein großer Unterschied ist, mithin, daß hier zu dem Erobert werden noch sonst viel Haarsträubendes hinzu gedacht werden muß. Man denke nur an die alttestamentlichen Beispiele von eroberten Städten und besiegten Völkern. e. Daß er auszieht — siegend und um zu siegen. Davon nachher.

Aber noch immer versteht man dieß Bild nicht vollkommen, wenn man nicht weiß, woher es entlehnt ist; denn daß es einer alttestamentlichen Stelle nachgebildet seyn müsse, ist so gewiß, als daß die ganze Apokalypse aus lauter Abdrücken von Stellen aus dem A. T. besteht. Und erst in diesen Grundstellen findet man Alles, was dem Verfasser bei seinem Nachbilden derselben vorgeschwebt hat. Um nun aber hier diese Typusstelle zu finden, halte man Zweierlei im Auge: erstens, daß so gewiß die drei andern Reiter Plagegeister sind, so gewiß auch dieser ein solcher seyn muß (der Sieg, wofür er gemeinhin genommen wird, ist an sich keine Plage); zweitens, daß so gewiß die drei andern der Erde, dem Meere, dem Abyssus angehören, so gewiß dieser der Himmelsregion angehören muß. Suchen wir nun in den Propheten nach einer Person, in der diese Zeichen zusammentreffen, so finden wir dieselbe in jenem Verwüster Jehova's (שודד יהוה), von dem schon häufig bei Jesaias und im Buche Hiob, am häufigsten aber bei Jeremias die Rede ist, da den Völkern (Babel, Moab, Philistäa u. a.) gedroht wird: ich will einen Verwüster, oder: meinen Verwüster über euch senden. Da jedenfalls dieser Verwüster ein Collectivum ist, so heißt er auch oft in der Mehrzahl die Verwüster, schodedim. Um die Stellen vollständig beisammen zu finden, sehe man die Buxt. Concordanz unter dem einschlägigen Worte darum an. Immer sind es verwüstende Feindesheere, aber diese häufig als Ein von Jehova gesandter Verwüster gedacht, z. B. Jer. VI, 26: Plötzlich kommt der Verwüster, nachdem es vorher hieß: Siehe eine Nation kommt (und zwar, nach dem Vorhergehenden, von Jehova gesendet) aus dem Lande des Nordens, — — Bogen und Wurfspieß führen sie, — — auf Rossen reiten sie, gerüstet wie ein Kriegsmann — —. Dann XLVIII, 8 (über Moab): der Verwüster wird über alle [deine] Städte kommen — — und LI, 53: Ob auch

Babel sich gen Himmel erhübe und unübersteiglich machte die Höhe ihrer Festung, vor mir sollen über sie Verwüster kommen, spricht Jehova. — Seiner äußeren Erscheinung nach, aber auch nur in dieser Hinsicht, mag auch jener König des Psalmes, XLV, besonders in V. 5 und 6, mit dem Reiter unserer Stelle verglichen werden: In deinem Schmucke fahr hin (oder: reite hin), siegreich; — — scharf sind deine Pfeile; Völker sinken zu deinen Füßen — —; dein Thron, Elohim, steht immer und ewig.

Daß dieser Reiter vom Himmel komme, ist, wie bemerkt, schon dadurch gewiß, daß die drei folgenden von den drei andern Weltregionen kommen, und daß in allen siebentheiligen Gesichten die vier ersten Scenen auf die vier Theile des Weltalls sehen. Auch schon ehe ich die Typusstellen gefunden hatte, war mir dieß, zumal bei der weißen Farbe seines Rosses, nicht zweifelhaft, aber ich irrte darin, daß ich den Bogen und den hinzu zu denkenden Pfeil für das Symbol ansah, in dem auf den Himmel hingewiesen werde, sofern der Pfeil die oberen Gegenden, die Luft, durchschneidet (Th. I, S. 118). In unseren Typusstellen steht es nun klar: von mir, Jehova, sollen die schododim kommen u. s. w. Da kann denn nun auch die Beziehung, in der dieß Bild zum Himmel steht, keiner Frage mehr unterworfen seyn.

Er zog aus — siegend und um zu siegen. Das Wort ist nie richtig erklärt worden, und kann auch nicht eher verstanden werden, als bis man versteht, wie es hebräisch gedacht ist. Das abstrakte: Siegen kommt im Hebräischen kaum vor, außer etwa mit: sich stärker erweisen als —, גָּבַר מִן. Dagegen wird der Sieger gern als Unterdrücker, Zerschmetterer, Verwüster bezeichnet. Hier ist es der שֹׁדֵד יְהוָה, der Verderber des Herrn; gerade שָׁדַד, zunächst: verderben, ist hier eins der passenden Worte für: siegen. Hebräisch heißt dann die Stelle: וַיֵּצֵא שֹׁדֵד לְשׁדֵד, als schoded (Verderber) ging er aus, zu verderben, oder vielmehr mit und: er ging als schoded aus und zwar um auch wirklich schoded-Geschäfte zu machen. Und so wird in dem schoded zugleich das Räthsel seines Namens halblaut ausgesprochen. Es ist wahr, der Ausdruck: siegen, νικᾶν, mildert den Begriff des שָׁדַד; aber ebenso wird ja nachher auch der dritte Reiter nicht als eigentlicher Hunger, sondern nur als Theurung charakterisirt und im

zweiten auch der Charakter des Krieges gemildert, weil — in diesem bloß vorbereitenden Gesichte die Plagen noch nicht so gar schwer, sondern mehr bloße Anfänge von Plagen seyn sollen.

Der Sinn, den die gewöhnliche Erklärung in dem Worte findet, ist entweder: er ging aus, um einen Sieg nach dem andern zu erfechten (Eichhorn), oder: schon sieggewohnt, um neu zu siegen (Heinrichs), oder: siegesgewiß und zum Siegen beauftragt (Ewald). Bei allen diesen Wendungen bleibt der Gedanke matt, und doch sträubt sich auch noch der Ausdruck des Textes dagegen.

2.

Der Reiter auf rothem Rosse, der Krieg auf der Erde, d. h. der Völker unter einander. V. 3, 4.

3, 4. Und als es das zweite u. s. w. Die Blutfarbe des Pferdes, der aufgehobene Friede auf der Erde und das große Schwert lassen keinen Zweifel über die Plage dieses Reiters aufkommen. Dennoch ist es, näher betrachtet, noch nicht die Plage des wirklich schon begonnenen Krieges, sondern nur der Anfang dazu, die der weggenommenen Friedensgesinnung und der angeregten Kriegeslust, wieder, weil es hier, in diesem Eröffnungsgesichte, durchgängig nur Anfänge der späteren Schreckniſse seyn sollen. So wie die Farbe des Pferdes, so ist also auch das Schwert hier nur vorbedeutend, d. h. nicht der Reiter selbst soll damit schlachten, sondern nur darin sehen lassen, was die Folge seiner Einwirkung auf die Gemüther seyn werde. Ebenso ist es im folgenden Gesichte mit dem Symbol der Wage. Deßwegen erscheint mit Recht dieß sein Schwert erst im Hintergrunde, während sein eigentliches Wirken gleich voran angegeben wird. — Den Frieden von der Erde wegnehmen, succinct, statt: von den Völkern der Erde, deren unser Buch sonst so häufig erwähnt. So wird hier ausdrücklich die Weltregion, der diese Scene angehört, angegeben. — Und — daß sie einander schlachteten, zu ergänzen: auch das wurde ihm gegeben, d. h. zu erwirken verliehen. — Ein kupferfarbnes Roß, das Roth der Fuchspferde, und unten, XII, 3, die Krokodilfarbe, griech. πυῤῥός. Für das Scharlachroth des vierten Thieres, XVII, 3, hat der Text einen andern Ausdruck.

3.

Der Reiter auf schwarzem Rosse, die Hunger-Theurung vom Meere her. V. 5, 6.

5, 6. Und als es das dritte u. s. w. Um dieß Bild zu verstehen, ist es nöthig, zuvor dessen einzelne Züge, jeden absonderlich, ins Auge zu fassen.

Schon die Trauerfarbe des Pferdes läßt denken, daß der Reiter etwas Trauriges, eine Plage, bringt.

Die Wage in seiner Hand ist das Symbol des Handels, und welche Gegenstände des Handels es hier gelte, hören wir in dem Rufe: das Mäßlein Waizen um einen Zehner und drei Mäßlein Gerste um einen Zehner. Zwar nach dem Gewichte pflegt das Getreide nicht verkauft zu werden, sondern nach dem Maße; aber daß hier Handel damit getrieben wird, konnte immer die Wage, als Hauptsymbol des Handels insgemein, andeuten. — Es ist also hier ein Suchen und Ausbieten der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, der Brodfrüchte, mithin eine Zeit, wo man diese zwar noch haben konnte, aber nur um gute Bezahlung. Kurz, es ist eine Zeit der Theurung, wie jene, von der dort Ezechiel sagt: „Ich, Jehova, will den Vorrath des Brodes von Jerusalem wegnehmen, daß sie ihr Brod essen sollen nach dem Gewicht *) und mit Kummer," IV, 16.

Woher nun aber dieser Mangel an Waizen und Gerste? Daher, weil der Plagegeist auf dem schwarzen Rosse dann, wenn er in Activität tritt, diese Saatarten mit Mißwachs geschlagen haben wird. Dieß sagen offenbar die Worte, die ihm von jener Stimme zugerufen werden; denn wenn hinzugesetzt wird: aber das Oel und den Wein sollst du nicht beschädigen, so liegt ja schon in diesem Gegensatze, daß er das Vorhergehende, Waizen und Gerste, nicht allein beschädigen dürfe, sondern auch — in der Zeit, die vorgezeigt wird, — wirklich bereits beschädigt haben werde. (Aber wörtlich: und; dieß aber offenbar im Sinne von: aber, wie oft im Hebräischen.)

*) Brod kaufen nach dem Gewicht, ist das Gewöhnliche; aber Brod essen nach dem Gewicht, heißt: dessen nicht mehr haben als einen kärglich zugewogenen Brocken.

Wie es aber herging, daß hier Waizen und Gerste beschädigt, Oel und Wein aber erhalten wurden, dieß sagt die hier nachgeahmte Typusstelle — Denen wenigstens, die sie finden. Wir finden sie aber Exod. IX, 31, 32. Es ist dort die siebente ägyptische Plage, der Hagel, von dem Flachs und Gerste getroffen, Waizen und Spelz aber verschont wurden, und zwar, wie ausdrücklich erklärt wird: weil die Gerste schon Aehren und der Flachs schon Knoten hatte, der Waizen aber und die Spelze, als erst später kommend, nicht getroffen werden konnten. — So war also auch hier, durch die Vermittlung dieses Reiters, ein solcher Hagel eingetreten, während der Oelbaum und der Rebstock noch nicht gesproßt hatten, die Feldfrüchte dagegen schon hoch aufgeschossen waren.

Wein und Oel sollen also noch so reichlich als gewöhnlich zu haben seyn. Auch Waizen und Gerste, wie gesagt, sollen noch zu haben seyn, nur zu höheren Preisen. Nicht eigentliche Hungersnoth ist also die Plage dieses Reiters, sondern nur Hunger-Theurung, wie wir es genannt haben, d. h. Theurung gerade derjenigen Artikel, die zur Stillung des Hungers dienen.

Noch mehr, auch diese Theurung scheint immer noch mäßig seyn zu sollen. Dieß läßt sich zwar nicht daraus schließen, daß Oel und Wein erhalten wurden, — denn wo es an Sättigungsmitteln fehlt, da kann es freilich nicht helfen, daß man noch Wein und Oel hat. Jenes ist das Unentbehrliche, dieß das Entbehrliche, mehr dem Luxus Angehörende, von dem es heißt: wer Wein und Oel liebt, wird selten reich, Prov. XXI, 17. Daraus aber läßt es sich schließen, daß die hier angegebenen Preise noch immer ziemlich mäßig scheinen. Das Mäßlein, griech. chönix, hebr. caf. Dieß Maß bestimmen die Rabbinen auf den Kubik-Inhalt von 24 Eierschalen. Nach griechischen Nachrichten war der Chönix Waizen die gewöhnliche Tagration für Einen Mann, so wie der Zehner, römisch Denarius (und so hier im Text, weil diese Münze damals in Palästina galt), der gewöhnliche Tagelohn für einen Arbeiter war. Der Denar aber entspricht dem griechischen Drachma und beträgt ungefähr einen Dreibätzner sog. Reichsgeld. Hiernach hätte also in dieser Theurung ein Arbeiter täglich so viel verdienen können, als er wenigstens für seine Person brauchte, ein Mäßlein Waizen oder drei Mäßlein Gerste, — denn wirklich hat immer und überall dasselbe Maß Waizen in der Regel den dreifachen Werth der Gerste.

Dennoch kann auf die hier gemeinte Theurung nur mit Wahrscheinlichkeit, nicht aber mit Gewißheit aus diesen Angaben geschlossen werden, weil es Chönixe von verschiedener Größe gab und der hier erwähnte nicht näher bezeichnet ist.

Wir bemerken endlich, was uns das Zeichen der Wage über diese jezt theurer gewordenen Brodfrüchte sagt, nämlich, daß sie hier ein Gegenstand, nicht des Tausches und des Ausmessens im gewöhnlichen Verkehr, sondern des eigentlichen Handels sind. Es läßt sich also denken, daß sie nicht an dem Orte, wo sie hier feilgeboten werden (in Palästina), gewachsen, sondern, eben weil dort Mangel daran war, aus dem Auslande durch Handelsleute eingeführt worden und jetzt von diesen dort verkauft werden. Und diese Nothwendigkeit konnte in dem eigentlichen, cisjordanischen Judäa leicht eintreten. Zwar auch Waizen und Gerste waren, eben so gut als Oel und Wein, Produkte des palästinischen Bodens. Man weiß dieß aus 2. Chron. II, 10, wo gerade diese Artikel neben einander genannt werden; aber doch läßt sich schon aus der Beschaffenheit des Landes abnehmen, daß diese Brodfrüchte dort nicht in derselben Menge gewonnen werden konnten, wie die genannten beiden anderen Hauptprodukte des Landes. Auch ist ja bekannt, daß schon zur Zeit Jakobs der Fall eintrat, daß man sich des Getraides wegen nach Aegypten wenden mußte.

Fassen wir nun dieß Alles zusammen, so ergibt sich uns jezt erst dieser vollständige Sinn des Ganzen. Der Reiter auf diesem dritten Rosse geht aus, entweder durch Hagelschlag oder durch etwas Aehnliches eine Theurung im Lande anzurichten, aber nur eine mäßige, nicht bis zum Hungertode, sondern nur bis auf einen ziemlich lästigen Grad. Er ist also nicht selbst Handelsmann, wie man sonst aus seiner Wage schließen möchte; er führt vielmehr diese Wage nur als ein Bild des durch ihn anzurichtenden Schadens, indem er macht, daß man gerade von dem Nothwendigsten, gegen gute Zahlung, nur Wenig zugewogen erhält, daß sich aber die Plage selbst auf bloße Theurung, und zwar nur auf mäßige Theurung, beschränkt zeigt, darf uns, wie schon mehrmals bemerkt worden, gerade in diesem Eröffnungs-Gesichte nicht wundern, indem es hier nur gelinde Vorspiele des Nachfolgenden sind. Auch scheint die

ſchon angeführte Beſchränkung der ſiebenten ägyptiſchen Plage hier vorbildlich geweſen zu ſeyn.

Aber wo bleibt nun in dieſer Scene die Beziehung auf Eine der vier Weltregionen? Die drei andern beziehen ſich offenbar auf den Himmel, die Erde, den Abyſſus; für dieſe alſo bliebe nur das Meer übrig, aber wo iſt hier Meer? Es iſt verſteckt im Handel, der das Gewerbe des Meeres iſt, denn nur der Seehandel iſt Großhandel. Deßwegen ſtehen auch bei den Propheten der Handel und das Meer, als deſſen eigentliches Element, immer beiſammen. Vgl. Ez. XXVII, 9, 12, 33, 34. Pſ. CVII, 25. Und eben ſo werden wir auch in dieſem unſerem Buche, unten, XVIII, 17 ff., Die, welche Schiffe im Meere haben, als die Repräſentanten dieſer Weltregion daſtehen ſehen. Gegen wen aber mochten wohl, in der Plage dieſer Scene, die meiſten Klagen der Menſchen gerichtet ſeyn? Ohne Zweifel gegen Niemand mehr, als gegen die Leute mit der Wage, gegen die Wucher treibenden Handelsleute, insbeſondere gegen Die, welche jetzt von jenſeits des Meeres her, aus Aegypten, der natürlichen Vorrathskammer für jene Gegenden, Getraide einführten, um es dort um den doppelten und dreifachen Preis zu verkaufen. In ſo fern war es alſo wirklich eine Plage vom Meere her.

Und ich hörte eine Stimme mitten unter den vier Thiergeſtalten: das Mäßlein Waizen u. ſ. w. Weſſen Stimme iſt dieß? Nicht Jehova's, denn dann würde dieſe Stimme majeſtätiſcher bezeichnet ſeyn; auch pflegt ſonſt in unſerem Buche Jehova in ſo untergeordneten Dingen nicht mitzuſprechen. Ein Anderer aber, der mitten aus den vier Cherubim hervor hätte rufen können, war hier nicht, außer — eben der dritte Cherub ſelbſt, derſelbe, der in dieſer Scene auch gerufen hatte: Komm und ſieh! Wenn es aber dieſer iſt, warum wird ſolches nicht deutlich heraus geſagt? Darum nicht, weil ihn Johannes nicht ſehen, ſondern nur hören konnte; denn da der Cherub vor dem Throne zuerſt geredet hatte, ſo iſt es hier, in der dritten Scene, der Cherub gerade hinter dem Throne, deſſen Stimme alſo für den vorn am Eingang ſtehenden Seher aus der Mitte ſämmtlicher Thiergeſtalten hervorkommen mußte. Wieder ein Zeichen der bewunderungswürdigen Anſchaulichkeit, in der ſich Johannes alles von ihm Referirte denkt.

4.

Der Reiter auf fahlem Rosse, der Tod, vom Abyssus her. Der Hades folgt ihm. Viererlei Arten zu tödten stehen ihm zu Gebot. V. 7, 8.

7, 8. Und als es das vierte u. s. w. Die Farbe des Pferdes ist die Leibfarbe des Todes, fahl, grüngelb, pallidus, wie die Farbe des Menschen-Cadavers. Auf dem Pferde sitzt der persönliche Tod, und hinter ihm folgt, — ob zu Fuß, oder gleichfalls zu Pferd, wird nicht gesagt, — sein naher Verwandter, der Hades, gleichfalls als Gestalt zu denken. Beide sind Könige, der Tod auf der Erde, der Hades unter der Erde, in dem Abyssus oder Scheol, der Unterwelt, die sonst im Griechischen auch Hades genannt wird, aber nie in der Apokalypse diesen Namen führt. Das Nähere davon, oben, zu Kap. I, 18, und später, zu XX, 13. — Und ihm ward gegeben zu tödten; nur der Tod tödtet, und richtet dieß sein Geschäft auf der Oberfläche der Erde aus; der Hades tödtet nicht, nimmt aber die Seelen der Getödteten in seine Behausung auf und hält sie dort gefangen.

Uebrigens ist hier nur von der diesem Reiter verliehenen Vollmacht die Rede, ohne daß damit gesagt würde, daß er nun auch sofort von dieser Vollmacht Gebrauch gemacht habe. Nach der ganzen Anlage dieses Gesichtes müssen wir vielmehr das Gegentheil denken. Unter der Eröffnung der sieben Siegel geschieht noch Nichts, was in die Gerichtsvollziehung einschlüge. Würde aber hier schon getödtet, so müßte nach dem aufsteigenden Charakter der drei letzten Scenen schon in der folgenden etwas noch Schrecklicheres als hier geschehen, und noch furchtbarer müßte es in der dann weiter folgenden, sechsten, hergehen, was aber keineswegs der Fall ist. Wie meint es also wohl der Dichter mit diesem Bilde? Gerade so, wie mit den drei vorhergehenden, nämlich daß auch dieser Reiter mit seiner Plage fürerst nur auszieht, um sich gleichsam auf seinen Posten zu stellen, ohne von seiner Vollmacht eher Gebrauch zu machen, als bis er nachher, in den folgenden, den Hergang des wirklich eröffneten Jehova-Gerichts erzählenden Gesichten, den Auftrag dazu erhalten wird. — Den vierten Theil der Erde. Dieser Zusatz scheint unsere so eben vorgetragene Erklärung zu widerlegen. In den Plagen des wirklich eröffneten Gerichts, erzählt in den drei nachfolgenden Gesichten, bleibt es nicht mehr bei einem

vierten Theile der Erde, sondern es wird da mehr geschlagen, und zwar, wie schon bemerkt worden, im dritten Gesicht schon Drittheile, im vierten das Halbe, im fünften das Ganze. Dort also scheint es nicht mehr passend, daß der Tod nur den vierten Theil der Erde schlage, und wenn er hier dennoch diese Vollmacht erhält, so scheint er schon in der dem wirklichen Gerichte vorangehenden Zeit, folglich schon hier, gleich bei seinem Auszuge, sein Viertheil suchen zu müssen. Aber dieser Einwurf verschwindet, wenn man versteht, wie es hier mit dem vierten Theile der Erde gemeint ist. Denn nicht ist die Meinung, daß er hingehen soll, um auf der ganzen Erde den vierten Theil alles dort Lebenden, Menschen und Vieh, zu Boden zu strecken, sondern sein Auftrag ist: zu gehen in den vierten Theil der Erde, wie auch jeder der andern Reiter in eines der vier Erdviertel auszieht, um dann, wenn es ihm wird befohlen werden, in diesem seinem Erdviertel sein Amt auszurichten. Nur so erscheint hier Alles in Ordnung, und so will es auch der Text, der nicht von einem vierten Theile der Erdbewohner, sondern von einem vierten Theile der Erde selbst redet. — Mit Schwert u. s. w. Der Tod allein hat hier die sämmtlichen vier großen Strafgerichte Jehova's, so wie sie Ezechiel, XIV, 21, aufzählt, in seinem Dienst. So konnten auch die wilden Thiere in diesen Reiterscenen eine Stelle finden. Statt Sterbeplage steht bei Ezechiel die Pest oder vielmehr ein Wort, das gewöhnlich durch Pest übersetzt wird (דבר); aber gewiß ist es auch im Hebräischen nicht immer die eigentliche Pest, als einzelne Krankheitsgattung (die Beulenpest), sondern jedes seuchenartige schnelle Sterben, auch wenn es ein plötzliches Sterben Vieler ohne alle sichtbare Ursache wäre, wie es noch das Volk häufig versteht, wenn es von einem „großen Sterben" redet. Und so ist es hier mit der Sterbeplage (θάνατος, wörtlich: das Sterben, der Tod). Wäre bloß die einzelne Gattung: Pesttod, gemeint, so würde im Griechischen ein anderer Ausdruck (λοιμὸς) stehen. Wie auch im Leben diese vier Strafgerichte sich zu folgen pflegen, ist schon oben bemerkt worden.

5.

Inhalt. Die Seelen der Märtyrer rufen um Rache und erhalten, nebst einem Zeichen der Wohlgefälligkeit, die Zusicherung naher Gewährung, V. 9—11.

9. Und als es das fünfte u. s. w. Hier fängt die Bewegung nach dem Ziele der Handlung, d. h. nach der wirklichen Eröffnung des Jehovagerichtes, an; denn die vier vorhergehenden Scenen waren nur vorbereitend, ohne daß damit das Gericht selbst näher gebracht worden wäre. Dieser Racheruf aber macht nun die Sache vorangehen, denn wenn jenes Gericht kommen soll, so soll es ja zunächst um dieser Heiligen und ihrer Brüder willen kommen, damit ihnen Genugthuung geschehe und ihr Recht ihnen zu Theil werde. Dieser Ruf der Märtyrer ist also hier ein Moment in der Kette dieser Ereignisse. — Die Seelen u. s. w. Da sie noch nicht wieder auferstanden, folglich noch nicht zum Wiederbesitz ihres Körpers gelangt sind, so sind es für jetzt noch bloße Seelen, aber so, wie man sich die rephaim (die in der Unterwelt lebenden Verstorbenen) dachte, Schatten-Seelen, d. h. mit einem schattenartigen Körper bekleidet, der dennoch gesehen werden konnte. — Der Geschlachteten, gleichsam als Opferthiere. Vgl. V, 6. — Um — und um — willen. Dasselbe Doppelzeugniß, wie fast immer in der Apok. Vgl. zu I, 2. Die Blutzeugen für die Sache des Messias-Jesus sind dem Verfasser der Apok. die Blüthe des Geschlechts der Heiligen. Wenn diese baten, daß das Gericht bald kommen möge, so mußte diese Bitte wirksamer seyn als aus jedem andern Munde. Uebrigens ist es nur eine Dramatisirung des Gedankens: Ihr Blut fordert Rache, nach Gen. IV, 10, IX, 5, u. a. St. — Unter dem Altar; nicht unter dem Rauchopfer-, sondern unter dem Brandopferaltar. Feuer stand im Tempelhause selbst, dieser unmittelbar vor demselben, im innersten Vorhofe. Nur diesen hat auch der Tempel oben, der hier der Schauplatz ist. Dort steht unser Seher noch immer an der eröffneten Thüre des Tempelhauses (IV, 1), vor sich den Anblick des Jehovathrones und seiner Umgebung, hinter sich den Vorhof mit diesem Altar, unter dem jetzt diese Stimmen laut wurden, die nunmehr seine Aufmerksamkeit nach dieser Seite hinlenkten. Man glaube darum nicht, daß der Ort, an dem sich jetzt diese Seelen befanden, nicht größer gewesen sey als das Quadrat jenes Altars; nein, diese Seelenwohnung nahm das ganze Kellergeschoß unter diesem Himmeltempel ein, war also, nach der Länge und Breite dieses mehr als Riesentempels (XXI, 16) geräumig genug; aber dort, am Fuße des Altars, war die einzige Oeffnung in dem Fußboden dieses Tempels, die einzige, aus der

jene Stimmen von dort unten hinaufdringen, und die einzige, aus der man von oben her in dieß Souterrain hinabblicken konnte. Zur näheren Erläuterung der Sache machen wir auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Der Himmeltempel ist im Allgemeinen nach dem Bilde des Ziontempels gedacht. Er hat also eben so gut seine Katakomben als dieser; und diese Katakomben sind von solcher Ausdehnung, daß sie nicht bloß den Raum unter dem eigentlichen Tempelhause, sondern auch noch den Raum unter dem Vorhof einnehmen.

2. Diese Katakomben des Himmeltempels sind hier eine besondere Unterwelt für die verstorbenen Frommen, ihr Aufenthaltsort bis zur Zeit der Auferstehung. Denn daß Jeder, der stürbe, in die Unterwelt käme und dort bis zur Auferstehung bleiben müsse, war noch allgemeine Vorstellung; aber eine Erweiterung dieser Vorstellung war es, daß man allmälig anfing, nicht nur — vielleicht nach griechischem Vorgange — die untere Unterwelt in zwei Abtheilungen, eine für die Gottlosen und eine für die Frommen, zu scheiden (nur im Gleichnisse vom reichen Mann und in jenem: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn), sondern auch noch, so wie es hier ist, für die Extra-Frommen noch eine Extra-Unterwelt in der Höhe, wohin sie sogleich nach ihrem Tode kämen, ausfindig zu machen, dort, in den Katakomben des oberen Heiligthums. Diese letztere Vorstellung scheint zwar nicht allgemein gewesen zu seyn, findet sich aber doch in allen jenen Stellen der Rabbinen ausgedrückt, in denen gesagt wird, daß die Seelen der vollkommen Gerechten unter dem Throne der Herrlichkeit ihrer Auferstehung entgegenharrten. Diese Stellen selbst bei Wetstein und Schöttgen. Der Ort des Thrones der Herrlichkeit im oberen Tempel ist aber so gedacht wie der Ort des Jehovathrones, d. i. der Bundeslade im untern Tempel. Diese stand im Allerheiligsten, und zwar, wie wenigstens die Rabbinen wissen wollen, auf einem etwa drei Finger hoch über den Boden hervortretenden Marmorsteine, genannt der Grundstein (even schatja *); dieser Stein aber bildete, wieder nach den Rabbinen, den Deckel über einem Schachte, der in die Katakomben ausmündete **). Unter dem Throne der Herrlichkeit seyn, heißt daher nichts Anderes als in jenen Katakomben seyn.

*) Ligtfoot descr. templi, cap. XIV, Sect. 4. Eisenm. I, S. 361.
**) Ligtfoot das. nach Maimon. und Kimchi.

3. Der Schacht unter dem Throne konnte als der eigentliche Brunnenhals dieser Abyssus-Cisterne (vgl. Th. I, S. 128) betrachtet werden; aber dieser war durch jenen Deckstein geschlossen. Für eine Stimme, die aus diesem Abgrunde hervorkommen sollte, und für das Hineinsehen in denselben gab es nur Einen Ort — im Tempelvorhof, an der Stelle des Altars. Dort, und zwar an der südwestlichen Ecke des Altars, waren nach dem Thalmud *) zwei Oeffnungen, durch die das Blut der Opferthiere in den darunter liegenden Kanal und von da dann weiter in den Bach Kidron hinab floß. (Im Salomonischen Tempel soll es nur Eine Grube am Fuße des Altars, also auf dem Boden, gewesen seyn; später wurde dieselbe durch die vorspringende Basis des Altars überbaut, in welcher Basis denn diese zwei Löcher offen gelassen wurden.) Auch war dort nebenan eine viereckige, aber gewöhnlich mit einer Marmorplatte bedeckte Grube, durch die man in jenen Kanal hinunter steigen konnte, um ihn zu reinigen (das. §. 3). Kurz, dort waren Oeffnungen in das Souterrain, und ohne Zweifel sind es diese, die hier zur Kommunikation mit jener Unterwelt dienen. (Mit Unrecht und ohne allen Grund meint Ewald die Anspielung auf diese Vorstellung von einer solchen Seelenwohnung unter dem Altare der Herrlichkeit abweisen zu müssen. Aber freilich ist es auch nach dem Obigen etwas ganz Anderes, als gewöhnlich bei jenen Stellen gedacht wird.)

10. Bis wann doch! So heißt es im Hebräischen (עַד מָתַי), wo der Deutsche sagen würde: Ach, wie lange wird's noch währen, bis u. s. w. So der erste jener vier Reiter des Zacharias, I, 12, an welche Stelle hier zunächst gedacht seyn mag, wiewohl dieselbe Redensart auch sonst häufig vorkommt. (Gen. V, 9, Deut. XVIII, u. m.) — Herrscher, heilig und verheißungstreu. S. zu III, 7 und, was den eigenthümlichen, von den Lexikographen bisher noch nicht hervorgehobenen Sinn des Wortes heilig betrifft, besonders zu 9, 10. Gerade diese zwei Eigenschaften Gottes scheinen es ihnen zu verbürgen, daß er ihren Rachewunsch erhören müsse. — Das Blut richten, darüber Gericht halten, daß es vergossen wurde. — An den Bewohnern d. E. — Juden und Heiden, so Viele deren nicht für, sondern gegen den Messias-Jesus und seine Sache waren. —

*) Middoth, Kap. III, §. 1, 2.

11: Da wurde ihnen, jedem — so der hebräisirende, deßwegen etwas ungelenke Ausdruck des Griechischen, der indessen graphischer ist, als wenn es kurzweg hieße: ihnen wurden u. s. w. Man sieht das Austheilen. — Weiße Talare. Sie sind Lieblinge Gottes; dieß wird ihnen durch diese Gabe zu erkennen gegeben, wie dort der Pharao dem Joseph, Gen. XLI, 42, und Belsazar dem Daniel, V, 29, durch eine solche, noch im Orient übliche, Ehrengabe ihr Wohlgefallen zu erkennen gaben. Aehnlich Zach. III, 4. Weiß, die Farbe der Vornehmen, der Priester, der Reinen, der von Gott für rein Erklärten oder Gerechtfertigten. Vgl. XIX, 8, und s. zu III, 5. Es war einstweilen der Schmuck, in dem sie nachher, als Priesterkönige, hervortreten sollten. — Und gesagt u. s. w. Der Ausdruck: bis es auch mit ihren Brüdern voll würde (wörtlich: bis auch diese voll würden), ist doppelsinnig und in seiner Doppelsinnigkeit prägnant. Er heißt erstens, bis auch die noch auf Erden lebenden Zeugen zum vollen Maß ihres Märtyrerthums, d. i. zu ihrem Märtyrertode, kämen (vgl. [illegible], Dan. V, 26 und Luc. IX, 31, XII, 50); und heißt zugleich zweitens, bis auch diese in die Vollzahl der zum Märtyrertode Bestimmten eingingen ([illegible]). — Wird also die Erfüllung ihrer Bitte noch hinausgeschoben? Nein, sondern es wird nur gesagt, daß dieß Rächen und Rächen, wenn auch jetzt gleich begonnen, nicht so schnell beendigt seyn werde. Und so ist es auch in diesem Gesichte. Zwar gleich in der folgenden Scene erfolgen schon Vorschauer des nahen Gerichtes, das dann, nach zwei Zögerungsepisoden, im nächsten Gesicht auch sogleich anbricht; aber die Vollendung dieses Gerichts zieht sich noch um vierthalb Jahre hinaus, während der die gegnerischen Angehörigen ihr Unwesen treiben und die Messiasgläubigen noch verfolgen und quälen und viele derselben würgen. Nicht eher, als bis dieß Alles vorüber, bis es mit allen jenen Mitknechten voll und das ganze Gericht vollendet war, konnte diesen Seelen gesagt werden: jetzt habt ihr Rache und jetzt ist es Zeit, daß ihr auferstehet und auch euren Lohn empfanget. Bis dahin mochten sie also noch immer eine Weile ruhen. Die weißen Talare aber empfangen sie sogleich, zum Zeichen, daß ihre Bitte erhört ist und daß gleich jetzt der Anfang mit deren Erfüllung gemacht werden soll.

6.

Ahnungsschauer der vier Weltbezirke.

Inhalt: Erschütterungen in den Regionen des Himmels, der Erde, des Meeres und des Abyssus. Die Erdbewohner, von ungeheurer Angst ergriffen und ohne Aussicht sich zu retten, erkennen die Nähe des messianischen Jehovatages, V. 12—17.

12. Und — — das sechste Siegel u. s. w. Ein Blick auf die synoptische Tafel zeigt (in der Figur der geballten Faust), daß in der Apok. in allen diesen siebentheiligen Gesichten, worin Bewegung ist (also, das erste ausgenommen), vor der Entscheidungs-Scene, d. h. vor der letzten, ein drohendes Naturphänomen zur Ankündigung dieses Letzten und Schwersten eintritt, so wie dieß auch in den drei das messianische Gericht darstellenden Gesichten immer am Ende der Vorscene geschieht. Dieß gibt hier Stoff zu einer eigenen Scene, und eben so im fünften Gesicht, außer daß es dort statt der vorletzten die letzte Scene bildet, weil daselbst auf diese noch etwas Schlimmeres folgt. — Ein großes Erbeben, — nicht bloß Erdbeben, denn auch der Himmel und die zwei anderen Weltbezirke haben daran Theil. Es ist eine allgemeine Naturerschütterung. Auch der Begriff des griechischen Wortes (σεισμός) ist nicht auf die Erschütterung bloß der Erde beschränkt, sondern ist universeller. — Und die Sonne u. s. w. Zuerst die Himmelsphänomene. Sonst erscheint die Sonne in Licht gekleidet, wie es, nach Ps. CIV, 2, auch Jehova ist, d. i. das dieselbe umgebende Licht wird als ein Gewand gedacht, in dem sie strahlen. Nach derselben Metapher wird hier die Finsterniß der verfinsterten Sonne einem dunkelfarbigen Gewande verglichen und zwar einem härenen Büßerkleide, wie die Propheten trugen, hebr. שַׂק, gewöhnlich aus Ziegenhaaren grob gewirkt. Vgl. XI, 3, und Jes. L, 3. — Und der ganze Mond (nach der Verfinsterung der Sonne werden Mond und Sterne sichtbar, wiewohl auch der Mond als verfinstert) wie Blut, ein Zeichen von bevorstehendem Blutvergießen, übrigens gemäß der Bemerkung, daß bei Mondsfinsternissen Das, was vom Monde noch sichtbar ist, bald in hellrother, bald in dunkelrother Farbe erscheint, was den Alten ein Neuen war. So aber hier der ganze Mond, wie er sich nur im Vollmonde

zeigt, damit das Schreckbild um so schauerlicher aussehe. Bei der Sonne, die immer voll erscheint, bedurfte es dieses Beiwortes nicht.

13. Und die Sterne u. s. w. Nach der kindlichen Volksanschauung sind die Sterne wie goldene Nägel am festen Himmelsgewölbe. Diese Erschütterung reißt sie jetzt dort los, und sie fallen herab wie — Sternschnuppen *). — Wie der Feigenbaum u. s. w.

*) Es gibt bekanntlich Nächte, in denen viele Tausende von Sternschnuppen sichtbar werden. Auch weiß man, daß es eine noch nicht ganz entschiedene Frage der neueren Physik ist, ob nicht die Wiederkehr dieses Phänomens periodisch sei und besonders in die Mitte des Novembers falle. S. Poggendorffs Annalen, Bd. 33—38. Solche Erscheinungen mögen das Bild, das uns hier der Dichter bietet, veranlaßt haben. Auch noch in unseren Tagen würde gewiß das Volk in einem Schauspiele, wie das anliegend beschriebene, die Sterne des Himmels vom Firmament auf die Erde fallen sehen.

Die „Hannov. Ztg." theilt Folgendes aus dem Schreiben eines Ausgewanderten an seinen Vater im Hannoverschen aus Huntsville, im Staate Alabama, 24. Dec. 1833, mit: Ein sehr merkwürdiges, wunderbares Naturereigniß haben wir hier erlebt in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M., worüber ich Belehrung und Aufklärung dankend entgegen nehme. Durch ein allgemeines Jammern, Schreien und Wehklagen der Schwarzen wurde jeder Bewohner aus dem Schlafe erweckt. Unsere Blicke fielen gen Himmel, der unseren Augen das prächtigste Schauspiel darbot. Es war eine sternhelle, ziemlich kalte Nacht, nicht ein Wölkchen war zu sehen, und das ganze Sternenfirmament schien zur Erde zu fallen; alle Sterne tröpfelten und oftmals fielen ganze Feuerklumpen zur Erde nieder. Das Sternschnuppen habe ich wohl bei uns einzeln gesehen, aber hier war auch nicht Ein Stern, der nicht wie ein Schnuppen zur Erde fiel. Die Schwarzen schrieen um Hülfe und Erbarmen, und warfen sich zur Erde nieder, weil sie glaubten, der jüngste Tag nahe heran; nur einige aufgeklärte Personen blieben standhaft, und das Kirchengehen hatte folgenden Tages kein Ende. Solches war hier nie zuvor gesehen, und Niemand weiß sich bis jetzt noch diese höchst merkwürdige Begebenheit zu erklären. Man hat Nachrichten, daß dieses Phänomen zu derselben Zeit durch alle Vereinigten Staaten gesehen ist, und ich bin begierig, zu erfahren, ob man auch bei euch solches zur selbigen Zeit bemerkt hat; es würde hier Jedermann interessiren, dieses zu vernehmen. Noch muß ich bemerken, daß es den Tag zuvor ziemlich kalt war und den Tag darauf warmes Sommerwetter wurde. Das hiesige Pferderennen, was auf den nächsten Tag gehalten

Das Bild verräth seine Heimath; in Palästina kommt nicht leicht ein anderer Baum häufiger vor, als der Feigenbaum. Seine unreifen Früchte, ὄλυνθοι, das eigene Wort für den Gegenstand, hebr. פַּגִּים. Die Vergleichung sieht theils auf die gelbe Farbe dieser frühwelken Früchte, theils darauf, daß sie, auch bei geringer Erschütterung ihres Zweiges, leicht abfallen.

14. Und der Himmel u. s. w. Das Himmelsgewölbe wird im hebr. Alterthum bald einer Krystallwölbung, bald, mehr nach nomadischer Anschauungsweise, einem über die Erde ausgespannten Zelte verglichen. Im ersteren Falle wird dann sein Untergang als ein Zerspringen mit Krachen (2. Petr. III, 10), wie des Glases vor großer Hitze, gedacht; im anderen Falle wie ein Aufgerolltwerden der Tücher, oder Thierfelle der Zeltdecke, ähnlich dem Gerolltwerden der alterthümlichen Buch-Pergamente.

Und alle Berge u. s. w. Erschütterung der Erde, des Meeres und des Abyssus. Die Inseln gehören sowohl dem Meer, als den Flüssen an; die Flüsse aber repräsentiren in der Apok. den Abyssus. Alle Inseln sind sowohl die des Meeres, als die der Flüsse. Die Berge repräsentiren zunächst die Erde, wiewohl auch die Inseln ihre Berge haben und selbst im Grunde nichts Anderes sind, als die Berge des Meeres und der Flußbette. Auch diese beiden Gattungen wieder zusammengefaßt in dem Wort alle. — Von ihren Stätten gerückt, d. i. durch den Stoß des Erdbebens von ihrer Wurzel losgerissen und mehr oder weniger verschoben. Der unnatürliche Gedanke, daß sie hin- und hergeflogen wären, liegt nicht in den Worten, wie sie da stehen.

15. Und die Könige der Erde u. s. w. Der Begriff der Allheit wird durch Aufzählung veranschaulicht, und zwar durch eine viertheilige, nach der Zahl der vier Himmelsstriche. Der König ist immer nur Einer; die andern treten paarweise auf. So auch XIX, 18 und XVIII, 9 ff. — Magnaten und Hauptleute,

---

werden sollte, wurde aufgegeben, und die Spieltische von den Eigenthümern noch selbige Nacht zertrümmert. Diebe, nach denen man zuvor vergebens geforscht hatte, bekannten laut auf freiem Platze ihre Vergehungen, und baten Gott laut um Vergebung ihrer Sünden, und eine große Anzahl hiesiger Einwohner wurde religiös und Christen, weil man diese Begebenheit als eine Warnung Gottes ansah.

d. i. Große im Civildienst und Große im Militärdienst. Es sind also diese vier Klassen:

Der Regent,
Würdeträger im Civil- und Militärstande,
Notabeln, durch Reichthum, oder Macht,
das Volk, frei und unfrei.

Verbargen sich u. s. w. Ihr erster Gedanke war also gewesen, sich dort in den geheimsten und unangreiflichsten Zufluchtsörtern den Gerichten des nahenden Rächers zu entziehen; nachher erst, da sie sehen, daß er sie auch dort erreichen werde, wünschen sie, in gesteigerter Angst, lieber unter den einstürzenden Felsbergen begraben zu werden, als die verdiente Strafe der Vergeltung erdulden zu müssen.

16. Fallet auf uns u. s. w. Sie wünschen es, aber es geschieht nicht, wenigstens hier noch nicht, weil — in diesem vorbereitenden Gesichte noch keine Gerichtsvollziehung Statt finden darf. — Vor dem Antlitze u. s. w., d. h. vor seinem zürnenden Blicke; denn das ist bei den Propheten, Jer. XXI, 10, Ezech. XIV, 10, der prägnante Sinn dieses Ausdrucks. So hier richtig Grellot, nach R. Ganz, Zemach David. — Dem Zorne des Lammes. Sie mußten es kennen, weil sie nur als seine Gegner sich von allen diesen Schrecknissen bedroht sahen. Sonst paßt freilich der Ausdruck mehr in den Mund von Anhängern, als von Gegnern, es sei denn, daß er sagen soll: jetzt erkannten auch sie, daß seine Verehrer ihn mit Recht das Lamm (= jenes des Jesaias, s. zu Kap. V, 6) nennen.

17. Der große Tag, nach Hos. I, 11. Hienach ist bei den Rabbinen groß das ständige Beiwort des Jehovatages, des Tages des großen Gerichts. — Ist nahe; sie verstehen also die Vorbedeutung dieser Scene gerade so, wie es hier, schon weil es die vorletzte ist, damit gemeint ist. — Wer kann bestehen, = wer kann sich vor diesem Richter als rein ausweisen und hoffen, ungestraft davon zu kommen!

Auch zu dieser Scene haben die Propheten Gedanken, Bilder und Worte hergegeben. Man vergl. zu den Himmelszeichen besonders Jes. XXIV, 18, 23; XXXIV 4; Joel II, 10, III, 4; zu den entwurzelten Bergen und Inseln Jer. IV, 24; zu der Flucht in die Berghöhlen Jes. II, 10; zu dem Ruf an die Berge Hos. X, 8

(Luc. XXIII, 30); zu dem: wer kann bestehen, Nah. I, 6; Mal. III, 2.

Kap. VII.

Zwei zusammengehörende Zögerungs-Episoden.

Vorerinnerung.

Was es mit diesen Zögerungs-Episoden insgemein für eine Bewandtniß habe, ist schon erklärt. S. d. Einleitung, Thl. I, S. 125. Der siebente Schlag ist der Schlag der Entscheidung; ehe aber zu diesem geschritten wird, wird etwas inne gehalten, um zu sehen, ob nicht die Bedroheten sich noch besinnen und bessern wollen; denn geschähe dieß, so brauchte dann jenes ominöse Siebente nicht zu kommen. Dieß Innehalten geschieht nun so, daß während des Sechsten und Siebenten etwas Anderes vor sich geht, das zwar auch in den Kreis dieser eschatologischen Vorgänge gehört, aber nicht unmittelbar zu der Handlung des siebentheiligen Gesichts. Der Natur der Sache nach sind da besonders Drohzeichen gegen die Gottlosen und Beruhigungszeichen für die Frommen an ihrer Stelle; aber auch für die Einschaltung anderer eschatologischer Traditionen, oder passender Nebenbilder ist hier ein geschickter Platz. So sind es hier zwei Episoden, in denen, vor dem Anfange des Gerichtes, die Besseren unter Denen, die jetzt leben, und zwar zuerst die Besseren aus den Juden (V. 1—8) und dann die Besseren aus den Heiden, (V. 9—17) in Sicherheit gebracht, ja lebendig und ohne sterben zu müssen, in den Himmel verpflanzt werden. Ueber die Vorstellungen und Erwartungen, die dieser Dichtung zum Grunde liegen, s. die Einleitung Thl. I, S. 9, die Note, und S. 78.

Erste Zögerungs-Episode.

Die Auserwählten aus den Juden mit ihren Zeichen bezeichnet. VII, 1—8.

Inhalt. Die vier Winde der Erde werden angehalten, bis die Huldknechte Gottes besiegelt wären. VII, 1—3. Aus jedem der zwölf Stämme Israels werden zwölf Tausend besiegelt, 4—8. VII, 1. Und nach diesem u. s. w. Bei Jeremias XLIX, 36 ff. kommen die vier Winde der Erde über Elam, um die Elamiten in alle vier Himmelsstriche zu zerstreuen. Indem Johannes

von dort dieß Bild übernimmt, gibt er ihm eine andere Richtung. Nur das bedeutet ihm das Losbrechen der vier Winde, daß es jetzt in allen vier Himmelsstrichen stürmen, d. i. stürmisch zugehen wird. Man bemerke übrigens, daß bei den Erschütterungen der vorhergehenden Scene noch keine Winde geweht haben, weil dieß nicht hätte geschehen können, ohne daß es schädliche Folgen gehabt hätte, während doch in diesem Gesichte noch kein Schaden angerichtet werden soll. Auch hier begeben sich die vier Winde fürerst nur auf ihren Posten, um nicht eher zu wehen, als mit dem Anfange des folgenden Gesichts, dann aber unaufhörlich, bis zu Ende des Gerichtes. — An den vier Ecken der Erde. Die Erde ist dem Hebräer viereckig, wie sein Heiligthum, der Tempel zu Jerusalem, vermeintlich im Mittelpunkte der Erde. S. Jes. XI, 12. Ezech. VII, 2. Aber es ist nicht ein liegendes, sondern ein aufrecht stehendes Quadrat (◇), indem die vier Ecken (כַּנְפוֹת, Flügel) nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind. Von diesen Ecken gehen die vier Winde aus, jeder unter der Leitung seines besondern Engels; denn daß es wirklich die Engel der vier Winde waren, und nicht bloß Solche, die jetzt einmal zum Anhalten der Winde beauftragt waren (wie es Ewald nimmt), ist nach der ganzen Angelologie unseres Buches höchst wahrscheinlich. Die zwei Linien des Winkels, den jede Ecke bildet, heißen im Hebräischen die Seiten oder Schenkel der Erde, ירכתי ארץ, z. B. die Seiten des nördlichen Winkels, ירכתי צפון. Im Tempel standen, nach 1. Chron. IX, 24, vier Leviten als Vorsteher der Thorwärter, nach den vier Winden postirt. — Anhalten. Die Engel der Winde erscheinen also nur der Windstille wegen, die hier noch in allen vier Himmelsstrichen Statt haben soll, bis nachher mit dem Gerichte alle Stürme losbrechen und in allen vier Himmelsstrichen wüthen sollen. — Ueber Erde — Meer — Baum, d. i. über irgend einen Theil der sichtbaren Schöpfung; denn mit dem vierten, aber unsichtbaren Theile des Weltalls, dem Abyssus, haben die Winde nichts zu thun. Die Bäume stehen statt der Region, in die sie emporragen, d. i. statt der Luft, des Himmels. — Ueber irgend einen Baum, eig. über alle Bäume, soll wohl heißen: in allen vier Himmelsstrichen, weil sich dieß nicht, wie bei Erde und Meer, von selbst verstand. Umsonst pflegt in der Apok. das Wort alle nicht zu stehen.

2. Und ich sah e. a. Engel u. s. w. Vgl. Ezech. IX, 1 ff. Ein Mann in Byssus gekleidet (wie die Priester, und wie auch gewöhnlich die Engel), der mit fünf anderen, alle bewaffnet, nach der Höhe des Tempels heraufkommt, erhält dort von Jehova den Auftrag, hinab in die Stadt zu gehen und die Besseren unter ihren Bewohnern mit einem Zeichen auf ihren Stirnen als Solche zu bezeichnen, die geschont werden sollen, während die andern Alle von jenen fünf Strafrichtern, die ihn begleiten, sollen zu Boden gestreckt werden. Dieß wird hier bei dem neu-ägyptischen Gerichte um so mehr nachgeahmt, da auch in dem alt-ägyptischen Gerichte etwas Aehnliches geschah, indem vor der zehnten Plage (Sterben aller männlichen Erstgeburt) ein Zeichen an den Thürpfosten der Jehova-Verehrer (das Blut des Passah-Lammes) angeordnet und dabei bestimmt wurde, daß, wo dieß Zeichen sei, diese Plage vorüber gehen sollte. Exod. XII. — Wir schließen gleich hier an, was über das Bezeichnen auf der Stirne zu erinnern ist. So wie jetzt noch Viele sich an ihrem Leibe, gewöhnlich an den Vorderarmen, gern ein Zeichen einähen, so war dieß auch in der alten Welt schon fast allenthalben üblich. Gewöhnlich sind es Buchstaben, Namen, Monogramme, hieroglyphische Zeichnungen, mit einem spitzen Instrument in die Haut punktirt (tättowirt), und diese Punkte im Orient mit Henna-Asche, bei uns mit zerriebenem Schießpulver oder Zinnober, eingerieben. Für die oft ausgesprochene Behauptung, daß es im alten Morgenland üblich gewesen sei, die Sklaven so zu bezeichnen, indem man ihnen die Namen ihrer Herren eingeätzt habe, weiß ich kein zuverlässiges Zeugniß, und wenn die Römer ihren Soldaten solche Zeichen am Arm, ihren entlaufenen und wieder eingefangenen Sklaven aber gar an der Stirne einzubrennen pflegten, so paßt dieß weniger hieher; denn hier sind es Zeichen, vor denen man Achtung haben, an denen man die Lieblinge Gottes erkennen und verstehen soll, daß ihnen Niemand schaden dürfe. Genug, die Zeichen am Arme waren etwas Bekanntes, und so, wie es hier bei Ezechiel mit diesen Zeichen ist, konnte es ohne Anstand jeder Dichter damit machen, zumal da auch schon in der Genesis IV, 15 von einem Zeichen die Rede ist, „das Jehova an Kain machte, damit ihn Niemand tödtete, wer ihn fände.“ Uebrigens verdient allerdings bemerkt zu werden, daß der Gebrauch, sich die Namen der Gottheiten, die man

verehrte, einzunähen, in der alten Welt nicht unbekannt war, s. Ewald z. d. St. Denn auch jenes Zeichen des Ezechiel war doch wohl nichts Anderes, als der Name Jehova's. — Das Siegel Gottes: entweder ein eigentliches, als Stempel zu gebrauchendes Siegel, und dann wahrscheinlich in derjenigen Form, welche die gewöhnlichste war, d. i. als Siegelring gedacht, oder metonymisch, irgend ein Instrument zum Anzeichnen jenes Zeichens, vielleicht auch gar nur dieß Zeichen selbst; denn auch eine bloße Inschrift (zunächst zwar nur das Bild eines abgedrückten Siegels oder Stempels, dann aber auch jede andere) hieß Siegel, z. B. 2. Tim. II, 19. Im letzteren Fall wäre: das Siegel haben, = über jenes Zeichen belehrt seyn und den Auftrag haben, es anzuzeichnen. Bei Ezechiel wird es mit Dinte angeschrieben, denn der dazu Beauftragte hatte ein Schreibergefäß, = ein Dintenfaß. Das Zeichen selbst war wirklich, wie wir unten, XIV, 1 sehen, der Name Jehova. (Schon deßwegen mußte dazu das Siegel Jehova's gebraucht werden.) Mit diesem Zeichen auf der Stirne waren sie dann Hohepriester, s. zu III, 12. — Des lebendigen. Der lebendige Gott, אל חי, steht im Hebräischen gewöhnlich den todten Götzen gegenüber, ist aber, besonders in dem Doppelsinnigen: אלהים חיים, Lebensgott, Jer. X, 10, nicht allein Derjenige, der selbst in sich das Leben hat, sondern auch Derjenige, der es, so wie es hier ist, Anderen gibt und erhält. — Von Sonnenaufgang herauf. Wie dieß gemeint und wie dem zu Folge das Ganze gedacht und zu denken sey, ist durchaus erst aus dem Folgenden zu verstehen; denn allerdings ist dieser Umstand und was daran hängt, sehr änigmatisch hingestellt.

3. Schlagt noch nicht. Nachher also (im folgenden Gesichte) sollen sie wirklich schlagen, s. zu V. 1. — Bis wir werden besiegelt haben u. s. w. Wir; also waren noch Andere bei ihm; also sollten auch diese Anderen besiegelt; also mußten auch diese Anderen das Siegel des lebendigen Gottes haben, nicht der Sprecher allein. Kurz, auch hier ist es so, wie bei Ezechiel, daß der hier Auftretende von mehreren (dort fünf) Anderen begleitet wird, nur mit dem Unterschiede, daß es hier seine Gehülfen im Anzeichnen sind, während es dort Diejenigen sind, die an den Nichtbezeichneten das Strafgericht vollziehen. Und von wo werden nun diese Besiegler ausgehen, um ihren Auftrag

auszurichten? In Einem Himmelsstriche müssen sie anfangen, der erste aber der vier Himmelsstriche ist der östliche. Von dort also, von Sonnenaufgang, vom äußersten Osten, gehen sie über die Erde aus und verrichten unten ihr Geschäft, während Einer derselben, ihr Obmann, von ihrem Ausgangspunkt an (von Sonnenaufgang) nach dem μεσουράνημα, dem Raum zwischen Himmel und Erde, heraufkommt, um von diesem oberen Mittelpunkt aus, wo er an allen vier Ecken der Erde gleich gut gehört werden konnte, den dort postirten vier Winden zu gebieten, daß sie, bis zur Vollendung dieses Geschäftes, noch nicht wehen sollten. Eben so ist es auch VIII, 13, XIV, 6 und XIX, 17.

4. Und ich hörte die Zahl. Sie ist zu groß, als daß sie der Seher durch eigenes Ueberzählen hätte herausbringen können; und doch sollte es eine genau bestimmte Zahl seyn. Er fingirt daher geschickt, daß er sie habe angeben hören. — 144 Tausende, Rundzahl, nach der Grundzahl der zwölf Söhne und 12 Stämme. — Stämme der Söhne Israels. Nicht die Namen der bisherigen zwölf Stämme Israels, worunter Ephraim und Manasse, aber nicht Levi und Joseph, werden im Nachfolgenden aufgezählt, sondern die der zwölf Söhne Israels, d. i. Jakobs. Es sind also neue zwölf Stämme, wirklich Stämme der zwölf Söhne, so wie diese Auserwählten von hier an diesen neuen zwölf Stämmen zugetheilt werden sollten. Wie dieß gemeint sei, wird gleich hernach erklärt werden.

5, 6, 7, 8. Aus dem Stamm Juda u. s. w. Zwei Dinge sind über diese Aufzählung ins Reine zu bringen, erstens, daß es durchaus unbedenklich ist, dem Stamme Dan den sechsten Platz in diesem Verzeichniß einzuräumen, obgleich alle Handschriften dort, statt Dan, Manasse haben; zweitens, daß die scheinbare Unordnung, in der die Stämme aufgeführt sind, bei näherer Erkenntniß des dabei zum Grunde liegenden Planes, sich, vom ersten bis zum letzten, in die herrlichste, sinnreichste Ordnung auflöst. Doch lassen wir, was zu dieser letzteren Sache gehört, vorausgehen, indem es die Beleuchtung des andern Punktes vorbereitet.

Ueber die Ordnung in dieser Aufzählung der zwölf Stämme, vorausgesetzt, daß in der sechsten Stelle nicht Manasse, sondern Dan zu lesen sey.

Als Unordnung sieht es aus, daß in dieser Aufzählung weder die Ordnung der Geburt der Söhne Jakobs, Gen. XXIX, 32 ff., eingehalten, noch ein Verzeichniß der geographischen zwölf Stämme gegeben ist; denn unter den letzteren müßte weder Levi, noch Joseph stehen, wohl aber die beiden hier ausgelassenen Josephiden, Ephraim und Manasse, denen das doppelte Erbtheil Josephs zufiel, während Levi bekanntlich keinen Grundbesitz erhielt; nach der Geburtsordnung der Söhne müßten Ruben, Simeon, Levi, vor Juda und diese vier voranstehen; nach Juda müßten die vier Söhne der Mägde, aber zuerst die der Bilha kommen, und unter diesen nicht Naphthali, sondern Dan der erste seyn, kurz, es müßte so seyn:

Von Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda,
von Bilha: Dan, Naphthali,
von Zilpa: Gad, Aser,
wieder von Lea: Issaschar, Zebulon,
von Rahel: Joseph, Benjamin;
während es hier so ist:
(von Lea:) Juda, Ruben (statt 1. Ruben, 4. Juda).
(von Zilpa:) Gad, Aser,
(von Bilha:) Naphthali, Dan, (statt: Dan, Naphthali),
(von Lea, noch von den früheren Söhnen:) Simeon, Levi (2 u. 3),
(von Lea, die zwei nachgebornen:) Issaschar, Zebulon,
(von Rahel:) Joseph, Benjamin.

Wer indessen den Ordnungsgeist des Verfassers der Apok. auch nur einigermaßen kennt, der kann keinen Augenblick zweifeln, daß diese Versetzungen nicht willkürlich, sondern wohl überlegt sind, mithin, daß dennoch in dieser scheinbaren Unordnung eine vielleicht recht künstlich angelegte Ordnung versteckt seyn muß. Auch leuchtet ja schon dem uneingeweihten Blick Einiges davon entgegen. Es sind lauter Paare, immer zwei, theils nach ihrer mütterlichen Abkunft, theils nach anderen Charakterzeichen zusammengehörende. Juda und Ruben sind, so zu sagen, die beiden Erstgeborenen, „der erstere der, den gewissermaßen Mose dazu gemacht hat *),“

*) Nach der Ordnung der Fürsten und der Lager, Num. I u. II; aber auch schon nach den Aeußerungen über Ruben u. Juda im Segen Jakobs.

(Hartwig; überdem der ansehnlichste und mächtigste aller Stämme und der Ehrenstamm Davids und seines Nachkommen, des Zweigs aus seiner Wurzel, des Löwen aus dem Stamme Juda), der andere, als der wirkliche Erstling. Bei den vier letzten Söhnen, zwei von Lea, zwei von Rahel, ist die Ordnung der Geburt genau beibehalten. Zwischen Ruben und Juda stehen, nach der Geburt, Simeon und Levi, die, getrennt von jenem älteren und diesem jüngeren Nebenbruder, nun zusammen ein Paar bilden. Auch im Segen Jakobs, Gen. XLIX, 5—7, werden sie zusammengefaßt und sind also auch darin schon sich näher verwandt. Die vier Söhne der Mägde stehen ohnehin paarweise so, wie sie nach ihren Müttern zusammen gehören. Auch sieht man leicht, woher der Gedanke, sie sämmtlich paarweise zu ordnen, stammt. Schon in der Ordnung der Geburt bilden die acht letzten, nach ihren Müttern, vier enger verbrüderte Brüderpaare. Es brauchten nur noch die beiden Primaten Juda und Ruben neben einander gestellt zu werden, so blieb in den, wie bemerkt, sich ohnehin näher verwandten, Simeon und Levi, auch noch ein letztes Paar übrig.

Dennoch bleibt als scheinbare Unordnung das Voranstehen der Magdsöhne vor Simeon und Levi, und der Söhne Zilpa's vor Dan und Naphthali, und Naphthali's vor Dan. Warum und wozu dieß bei dem doch daneben sichtbaren Bestreben, Alles wohl zu ordnen?

Die Bekanntschaft mit dem Geist und der Praxis der Apok. führt zu der Vermuthung, daß es einen alttestamentlichen Typus gebe, nach dessen Vorgang hier Alles eingerichtet und so geworden ist. Und zwar müsse dieß ein solcher seyn, in dem, wie hier, Levi und Joseph mitgezählt würden, nicht aber Ephraim und Manasse.

Nun gibt es aber im A. T. sieben verschiedene, schon von Bengel fleißig zusammengetragene Aufzählungen dieser Namen, wovon jedoch zwei (die Ordnung der Fürsten und der Lager, Num. I u. II), in denen es nicht die zwölf Söhne, sondern die zwölf geographischen Stämme sind, ausgeschieden werden müssen. Die andern sind

1) die Ordnung der Geburt, die wir schon kennen;
2) die Ordnung im Segen Jakobs, Gen. XLIX:
   Ruben, Simeon, Levi, Juda, Zebulon, Issaschar;
   Dan, Gad, Asser, Naphthali, Joseph, Benjamin;

3) die Ordnung im Segen Moſeh, Gen. XXXIII:
Ruben (Simeon)*); Juda, Levi, Benjamin, Joſeph, (mit) Ephraim und Manaſſe;
Zebulon, Iſſaſchar, Gad, Dan, Naphthali, Aſſer;

4) die Ordnung beim Segnen und Fluchen, Deut. XXVII:
Simeon, Levi, Juda, Iſſaſchar, Joſeph, Benjamin;
Ruben, Gad, Aſſer, Zebulon, Dan, Naphthali.

Da nun die apokalyptiſche Ordnung mit keiner dieſer vier übereinſtimmt, ſo bleibt als ihr möglicher Typus nur noch übrig:

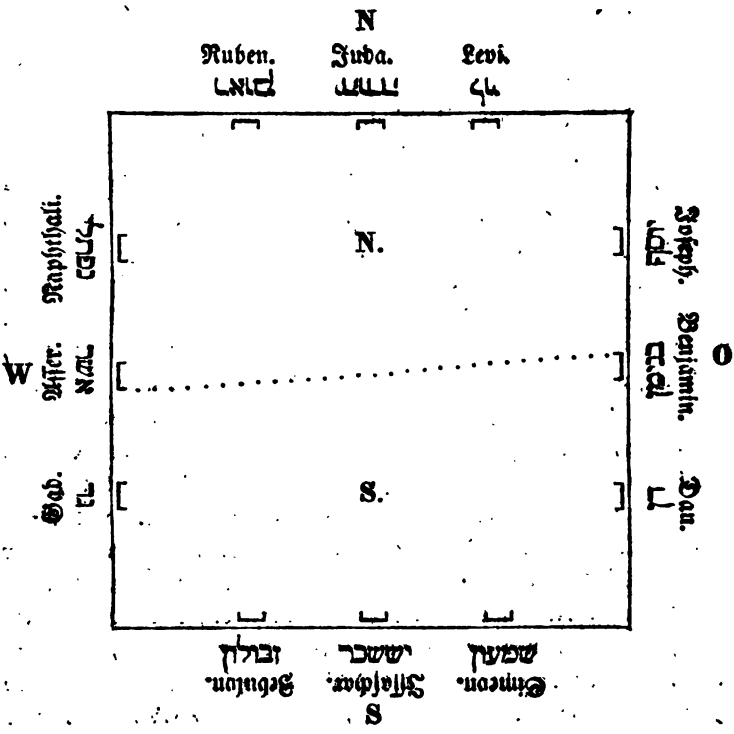
5) Die Ordnung der Namen der Stadtthore des neuen Jeruſalem bei Ezech. XLVIII, 31.
Gegen Mitternacht: Ruben, Juda, Levi.
Gegen Morgen: Joſeph, Benjamin, Dan.
Gegen Mittag: Simeon, Iſſaſchar, Zebulon.
Gegen Abend: Gad, Aſſer, Naphthali.

Dieſe Ordnung haben wir alſo noch näher darum anzuſehen, ob ſie nicht etwa der Typus unſerer apokalyptiſchen ſei.

Und da muß denn zuerſt bemerkt werden, daß in einem Grundriſſe dieſer Stadt die Namen außen angeſchrieben werden müſſen, weil alle Thorportäle nach außen gerichtet ſind, und daß ſie ſich, nach der Ordnung der hebräiſchen Schrift, von der Rechten zur Linken folgen müſſen. Folglich wird ſich das Ganze ſo ſtellen:

---

*) Nach mehreren Codicibus der LXX, wo auf die Worte: Es lebe Ruben und ſterbe nicht, folgt: Und Simeon ſei zahlreich! Im gewöhnlichen Text iſt Simeon ganz übergangen.



Wir werden sogleich sehen, mit wie viel Ueberlegung diese Thornamen geordnet sind; aber wir brauchen dieß auch noch nicht zu verstehen, um sogleich auf den ersten Blick einige Spuren von Uebereinstimmung mit unserer apokalyptischen Ordnung der Stämme zu bemerken. Stehen doch auf jeder Quadratseite zwei Brüder von derselben Mutter, gerade so, wie in der Apok., beisammen, im Norden Ruben und Juda, im Westen Gad und Asser, im Süden Issaschar und Zebulon, im Osten Joseph und Benjamin. Und lesen wir nun das Ganze in dieser Folge der Quadratseiten, so daß wir, vom nördlichen Mittelthor ausgehend, um West, Süd, Ost herumbiegen und dabei die auf jeder Seite nach dem Laufe der Schrift voranstehenden Namen voranstehen lassen, so finden wir:

Im N. einwärts nach W. hin: Juda, Ruben, oder vorwärts:

Ruben, Juda;

Im W. Gad, Asser

und dann unmittelbar darauf: Naphthali (einsweilen ohne Dan);

Im S. Simeon (einsweilen ohne Levi);

dann Issaschar, Zebulon.

Im O. Joseph, Benjamin;

mithin, wenn noch dem Naphthali und dem Simeon ihre Nebenbrüder beigegeben werden, Alles, vom ersten bis zum letzten, gerade so, wie in der Apokalypse.

Schon hiernach ist es nun wohl Niemanden mehr zweifelhaft, daß wir in dieser Ezechielstelle den zu suchenden Typus gefunden haben. Um so mehr wird es nun hier nicht ohne Interesse seyn, auch diesen Ezechieltypus näher anzusehen und uns mit den darin versteckten Gedanken und Künsten bekannt zu machen, und da wird sich zeigen, daß auch schon nach diesem Typus hinter den Stamm Naphthali Dan und hinter den Stamm Simeon Levi gehört, daß der Verfasser der Apokalypse dieß (von allen jüdischen und christlichen Erklärern nicht Bemerkte) verstanden hat, und daß er hier nichts Anderes thut, als — Alles so machen, wie es dort ist.

Welchen Namen jedes der zwölf Thore dieses Stadtplans erhalte, dieß ist, wie auch schon Frühere bemerkt haben, nicht zufällig, sondern bezieht sich bei Ezechiel auf seine neue, ideale und ideal gebliebene Landesvertheilung, nach Kap. XLV, 1—7 und XLVIII, 1—28. In der Mitte des Landes sollte ein Land der Aussonderung (eine theruma), eine heilige Provinz seyn von der Größe der Provinzen, wie sie jedem Stamme zufallen sollten, aber abgetheilt in einen Platz für Tempel, Stadt und Stadtarbeiter in der Mitte, in Ländereien für die Priester und für die Leviten um die Stadt her, und in Domänenstücke für den Fürsten, die letzteren längs der westlichen und der östlichen Grenze dieser Landschaft. Nördlich und südlich von diesem Centralande sollten dann die zwölf Stämme ihre Erbtheile haben. Unter diesen bildet der zuerst aufgezählte Erbtheil Dans die einzige Schwierigkeit, die aber, unseres Wissens, von keinem Erklärer bemerkt wird. Vielmehr nehmen alle zuversichtlich an, daß die Erbtheile alle, vom äußersten Osten des Landes bis zum äußersten Westen, folglich bis ans Mittelmeer laufend, so aufgezählt seien:

N.

Dan.
Asser.
Naphthali.
Manasse.
Ephraim.
Ruben.
Juda.
Das heilige Land, mit dem Erbtheile Levi's.
Benjamin.
Simeon.
Issaschar.
Zebulon.
Gad.

S.

Also nördlich sieben, südlich fünf Stämme, außer dem Erbtheil Levi's in der Mitte. Indessen gegen diese Annahme erregt in Beziehung auf den Stamm Dan die Ansicht des Stadtplanes, verglichen mit diesem Landesvertheilungs-Plane, ein gerechtes Bedenken. Wechselten Dan und Benjamin ihre Stellen, so lägen allerdings die Thore der sieben nördlichen Stämme nebst dem mittlern Levi's ganz regelmäßig ihren Erbtheilen in der Weise zugewendet, daß in der Progression ihrer Entfernung von Levi (nach der Ordnung: Juda, Ruben, Joseph [für Ephraim und Manasse], Naphthali, Asser, Dan) angedeutet wäre, wie sie sich immer weiter von jenem Mittelpunkte entfernen; und eben so wäre es dann mit den fünf südlichen Stämmen (nach der Ordnung: Benjamin, Simeon, Issaschar, Zebulon, Gad). Auch läßt sich nicht verkennen, daß dieß im Allgemeinen der Grundgedanke dieser Locirung der Thornamen ist. Aber Dan im Süden unter Benjamin, was ist Das? Sollte vielleicht wirklich Ezechiel es so gemeint haben, daß Dan im Süden wohnen solle? Wäre dieß, so wäre der Plan seiner Landesvertheilung noch regelmäßiger, denn dann wären es nicht, nach der gewöhnlichen Meinung, sieben nördliche und fünf südliche Stämme, sondern sechs nördliche und sechs südliche, und das Heiligthum, Tempel, Stadt und Landschaft, läge genau in der Mitte. Die Sache hat um so mehr für sich, da es ja Ezechiel so regelmäßig

machen konnte als er wollte; und daß es auch wirklich sich so verhält, mögen nun folgende Nachweisungen zeigen.

Es ist wahr, Dan wird, V. 1, als Besitzer eines Grundstücks an der äußersten Nordgrenze zuerst genannt und dann nicht weiter; aber was wird dort von ihm gesagt? Genau übersetzt lauten die Worte so: Vom äußersten Norden, zur Seite des Weges von Chetlon nach Chamath (oder: da man geht nach Chamath), [bis] Chazar-Enon (Quellenhof), an der Nordgrenze von Damaskus nach Chamath hin; — auch sollen ihm angehören [Theile oder Städte*)], einer Ostecke des Meeres (oder am Meere) — Dan, eins, d. i., da hat Dan seinen Theil. — Um in dieser Ortsbestimmung, nach Orten, die uns zum Theil unbekannt sind, einiges Licht zu finden, haben wir zu bemerken:

1) daß, bis auf das Exil, der Stamm Dan zwei verschiedene, weit von einander entlegene Landestheile hatte, einen im Süden, seinen ihm nach der zwar nicht ursprünglichen, aber später rectificirten Landestheilung zugefallenen Hauptwohnsitz, westlich von Jerusalem, am Mittelmeere, Jos. XIX, 40 ff.; einen andern, viel kleineren, eine Kolonie des Hauptlandes, im äußersten Norden, in dem Gebiete der von oder Daniten eroberten Stadt Leschem oder Laisch, deren Namen sie in Dan umwandelten, das. V. 47;

2) daß nach dem Plane der neuen Landesvertheilung Ezechiels das südliche Hauptland Dans in das Gebiet des vom Mittelmeer bis zum Salzmeere reichenden heiligen Centrallandes fiel, daß also diese Westecke am Meere ihm nicht wieder eingeräumt werden konnte, und daß folglich, wenn er dort unter derselben Breite eine Entschädigung für seinen Verlust erhalten sollte, nichts für ihn übrig blieb, als die Ostecke am Meer des Ostens (הַיָּם הַקַּדְמוֹנִי), d. i. dem Salzmeere, jenseits des Jordan, etwa bis an die alte Grenze, d. h. bis an den Fluß Arnon herab;

---

*) פְּאַת־קָדִים הַיָּם (sc. עָרִים oder וְהָיוּ לוֹ חֲלָקִים), kann nicht heißen, wie es Rosenmüller gibt, et erunt illi (was?) a plaga orientali usque ad plagam maris. Noch ungenauer Augusti, mit Uebergehung von והיו לו, von Morgen bis gegen Abend. Richtiger die Vulgata: et erit ei plaga orientalis mare (besser: ad mare, eig. quoad mare).

3) daß dieß wirklich die Meinung Ezechiels zu seyn scheint. Es scheint, er wollte dem Stamme Dan sein Hauptland im Süden lassen, nur, statt am Mittelmeer, östlich vom Salzmeere, aber auch seine Kolonie im Norden. Nun geht er aber in der Beschreibung seiner neuen Landesvertheilung vom äußersten Norden aus. Er muß daher freilich zuerst auf jenes nördliche Danland zu sprechen kommen, und da nimmt er denn bei der Grenzbeschreibung dieses Nordlandes auch zugleich das südliche Hauptland mit, indem er hinzusetzt: „überdem sollen ihm angehören Besitzungen eines östlichen Winkels am Meere.“

Jedenfalls kann eine פאתי־קדים הים nur im Osten gesucht werden, und dieß gewiß, als קדים Osten heißt. An das Ufer des Mittelmeeres ist also bei diesem Worte nicht zu denken, und es ist daher bei diesem ersten Stamme ganz anders, als bei den folgenden, deren Gebiet immer geht: von der Ostecke bis an die West- oder Meeresecke, מפאת קדים עד־פאת ימה. Auch lauft ja bei Dan die Beschreibung von Westen nach Osten (bis Damaskus), während sie bei allen andern von Osten nach Westen lauft. Aber daß diese Linie von Westen nach Osten doch nicht vom Mittelmeere ausgeht, dieß kommt daher, daß jene nördliche Dan-Kolonie allerdings nicht bis ans Meeresufer herüber reichte, sondern nur bis an die phönicische Grenze, d. i. vom Fuße des Antilibanon an, wo wir den Weg, der (südlich) von Chetlon, (in nordwestlicher Richtung) nach (dem fernen) Chamath (und längs dieses Weges in derselben Richtung immer weiter fort bis an den nördlichsten Grenzpunkt) Chazar Enon führt, werden zu suchen haben. Von dort an zieht sich dann die Grenze (des Gebietes) von Damaskus nach der ganzen Länge (von N. nach S.) dieser Ansiedlung herab. So ist es auch Kap. XLVII, 20 zu verstehen, wenn die Westgrenze des ganzen Landes sich ziehen muß bis nach dem weit vom Meer entlegenen (Gebiet von) Chamath hinauf, indem sie (nach V. 15) von der Höhe von Chetlon an vom Meere abspringt und sich im Innern des Landes bis nach Chazar-Enon an der Nordgrenze von Damaskus nördlich weiter hinaufzieht. Kurz, dieser nördliche Theil des Dan'schen Erbtheils bildet einen binnenländischen, gegen Nordosten zugespitzten Triangel; da aber künftig, nach Ezechiel, alle anderen Stamm-Erbtheile bis an das Mittelmeer herüber laufen, oder, nach seinem Ausdruck, eine Ecke am Meer haben sollen, so wird am

so passender gleich hier beigefügt, daß dennoch auch Dan seine Ecke am Meer haben soll, aber eine östliche unten in seinem neuen Hauptlande jenseits des Ostmeeres, d. i. des todten.

Hieraus erhellt nun, daß allerdings in dem Ezechiel'schen Stadtplane der Stamm Dan ganz richtig unter den südlichen Stämmen steht, etwas weiter, als Benjamin, von Jerusalem entfernt, aber näher als Simeon, Issaschar, Zebulon, Gad, die dann in den Seiten dieses Stadtplanes in derselben Ordnung folgen, wie in dem Plane der Landesvertheilung. — Es erhellt daraus ferner, daß allerdings Ezechiel, so bestimmt er auch von sieben nördlichen und fünf südlichen Stämmen zu reden scheint, doch diese Unregelmäßigkeit nicht haben will, sondern Alles ganz regelmäßig, sechs nördliche Stämme und sechs südliche. Endlich liegt nun in diesen Bemerkungen die ganze Künstlichkeit seines Stadtplanes am Tage. Die zwölf Thore der Stadt zerfallen in sechs nördliche und sechs südliche, also in einen Norden und Süden, die wir durch die dazu angezeichnete schiefe Querlinie von einander abgetheilt haben. Oestlich auf der Nordseite steht Levi, der Bewohner des Centrallandes, der hier den Mittelpunkt bildet; der Abstand von Levi zeigt an, wie weit jeder Stamm weiter hinauswohne, denn da folgen sich regelmäßig, wie in der Landesvertheilung, Juda, Ruben auf derselben Linie; um die Ostecke herum, näher als der folgende bei Levi, Joseph, d. i. Ephraim und Manasse; um die Westecke herum, weiter von Levi ab, Naphthali, Asser. Im Süden ist der nächste Benjamin, und dann folgen Dan (an dessen hieher gehöriges Hauptland sich dießmal die Nordkolonie anschließen muß, wie in dem Theilungsplane das Hauptland umgekehrt sich jener Kolonie anschließt), dann die übrigen in einer Reihe fort.

Aber wenn nun dieß schon künstlich genug scheint, so hat dennoch Ezechiel in diesem Stadtplane noch etwas Anderes, nicht weniger Künstliches angebracht, indem er es, wie wir sehen, so zu machen wußte, daß nun auf jeder Stadtseite zwei von denselben Müttern geborene Brüder neben einander stehen. Nur zwei Paare bleiben noch übrig, die hier nicht neben einander erscheinen, Simeon und Levi, Dan und Naphthali. Aber wenn wir nun in Gedanken die Anderen streichen und zusehen, in welchem Verhältnisse diese noch übrigen zwei Paare auf dem Stadtplane sich entgegenstehen, was finden wir? Simeon steht Levi gerade gegenüber, ist

aber durch die ganze Breite der Stadt von ihm getrennt; ist das nicht gerade so, wie es im Segen Jakobs heißt: Simeon und Levi, die Brüder, — — ich will sie vertheilen in Jakob und zerstreuen (auseinander stellen) in Israel *)? Bildet also nicht gerade dieß Zerstreutstehen, wiewohl dennoch einer dem andern gegenüber, ein Band zwischen ihnen, ein solches, das auch sie zu einem Paare verbindet? — Die Zilpa-Söhne, Dan und Naphthali, stehen auch schon in dem Segen Jakobs, wie in unserm Stadtplane, nicht beisammen und gehören doch zusammen. Nachdem nun aber der gegenüberstehende Levi zu seinem Schooßbruder herüber gezogen worden war, so war es ja nur Wiederholung dieser Praxis zur Verbindung der getrennten Zusammengehörenden, wenn auch hinter Naphthali dessen ihm eben so regelmäßig, wenn schon in schiefer Linie, gegenüberstehender Schooßbruder Dan, als der Einzige, der sonst allein stehend übrig geblieben wäre, zu diesem herüber gezogen wurde. Ohnehin hätte ja auch Dan, rücksichtlich seiner nördlichen Provinz, im Norden dieses Planes stehen können, und dann ganz nahe bei Naphthali.

Aber nicht allein über diese Kunst des Ezechiel muß man staunen, sondern auch darüber, daß wirklich der Verfasser der Apok. dieß Alles in dem Stadtplane dieses Propheten gesehen hat und in seiner Ordnung der Stämme daraus zu reproduciren wußte. Man erkennt daran die Reinheit der bis auf diesen tief Eingeweihten herabgekommenen exegetischen Tradition. Ohne diese Vorlage würden wir es für unglaublich halten; hier aber heißt es: Komm und sieh! Wir sehen vor Augen, daß Johannes seine zwölf Stämme paarweise nach den Müttern von dem Stadtplane des Ezechiel in Einem fort abliest, so zwar, daß er, wie es bei Ezechiel selbst ist, im Norden anfängt, dann aber nach W., S., O. regelmäßig fortschreitet. Im Norden fängt er am Mittelthor, bei der Hauptperson Juda an, und liest dann, wieder mit Ezechiel selbst (in Beziehung auf die Entfernung von dem Centrallande) rückwärts nach Ruben hin also:

die Lea-Söhne: Juda, Ruben.

Dann folgen auf der Westseite, die Namen vom Anfang der Linie an gelesen,

*) Freilich geht der eigentliche Sinn dieser Stelle nur dahin, daß Ruben zwei von einander entlegene Landestheile haben, Levi aber unter allen Israeliten zerstreut wohnen solle.

die Zilpa-Söhne: Gad, Asser,
und der Bilha-Sohn: Naphthali, an den sich nun sein Bruder gegenüber, Dan, der sonst der Geburt nach voranstehen müßte, anschließt.
Auf der Südseite:
die Lea-Söhne: Simeon, der seinen Bruder gegenüber, Levi, nachzieht;
und ———: Issaschar, Zebulon;
auf der Ostseite:
die Rahel-Söhne: Joseph, Benjamin.

Die Stadt des Ezechiel ist das neue Jerusalem, und umher ist das neue Paradies, der Typus des apokalyptischen Olam-habba-Landes. Wenn also Johannes die Anzuzeichnenden nach der Ordnung der Stämme, so wie dort ihre Namen an den Stadtthoren angeschrieben stehen sollen (XXI, 12), aufzählt, so setzt er sie schon bei diesem Anzeichnen in den Rang und in die Erbschaft ein, die sie dort haben sollen und bei Gott bereits haben. Sie werden damit gleichsam nach ihrer neuen Matrikel verlesen und zugleich gerufen, hinüber zu gehen, um, jeder an seinem Orte, ihre Erbschaft anzutreten.

Ueber die Berichtigung: Dan statt Manasse.

Berichtigung — denn in allen Handschriften und Ausgaben steht, statt Dan, Manasse. Und zwar kannte es schon Irenäus nicht anders. Aber hätte es auch selbst der Schreiber der Urschrift so geschrieben, auch ihm könnte man sagen, daß er sich müsse verschrieben haben, und daß es Dan heißen müsse; so überwiegend sind hier die Gründe der höheren Kritik. Dennoch haben wir, um diese geltend zu machen, nur wenig zu thun, denn schon der treffliche Hartwig hat in seiner Apol. der Apok. II, 227 ff. in einer eigenen, schon früher absonderlich von ihm herausgegebenen Abhandlung über diesen Gegenstand das hellste Licht verbreitet; und zwar dieß, ohne noch den Typus zu kennen, in dem wir, hier voran, den ganzen Organismus dieser Anordnung haben klar vor uns da liegen sehen. Es ist ein Meisterstück von scharfsinniger Auseinandersetzung, an dem selbst Diejenigen müßten ihre Freude haben können, denen diese Art von Studien sonst noch so entlegen wäre. Wir führen, um nicht

noch einmal zu thun, was bereits gethan ist, nur die Hauptzüge seiner Argumentation an:

1. Es ist gewiß, daß der Verfasser der Apok. keinen einzigen Stamm weglassen konnte, noch wollte, folglich auch den Stamm Dan nicht.

Beweis: 1. Ausdrückliche Erklärung in V. 14, wo es heißt: aus allen Stämmen der Söhne Israels, = Jakobs. 2. Absicht. Die Liste der einzelnen Aufgeführten soll das Wort in V. 14 bestätigen. 3. Zusammenhang: weil es die Söhne Jakobs seyn sollen, deßwegen auch Levi, der doch kein Grundbesitzer ist; deßwegen auch Joseph, nicht Ephraim und Manasse. Ohnehin dürfen es ja nicht mehr als 12 seyn.

2. Es ist gewiß, daß der Name Manasse nicht in dieß Verzeichniß gehört.

Beweis: wieder, weil es die Söhne Jakobs seyn sollen; weil schon in Joseph auch dessen Söhne enthalten sind; weil auch Ephraim fehlt; weil es nicht die Stelle für Manasse ist (der Beweis folgt unter Nr. 3); weil es, nach Ezech. XLVIII, der Prophetensitte zuwider wäre, neben Levi und Joseph auch Ephraim und Manasse, oder einen von beiden mit aufzuzählen.

3. Es ist gewiß, daß der Name Dan da stehen soll, wo der Name Manasse steht.

Beweis: weil sich dieß aus der Combination der beiden vorigen Sätze: Dan gehört hieher, Manasse nicht, ergibt; weil unter den aufgezählten, immer von derselben Mutter stammenden Paaren neben Naphthali Dan stehen muß. Die Ausführung dieses Beweises findet sich bei uns schon oben.

Woher also jenes „Manasse“ in den Handschriften? Wahrscheinlich weil ein Abschreiber ΔΑΝ, besonders wenn etwa das Δ etwas undeutlich geschrieben war, für das abgekürzte *MAN* ansah. Irenäus, der vielleicht zufällig in einigen Exemplaren diesen Schreibfehler fand, mag dazu beigetragen haben, denselben zu verbreiten. So Hartwig.

Seine siegreichste Bestätigung erhält nun wohl dieß Alles durch unsere voranstehenden Nachweisungen über die kunstreiche Ordnung dieser ganzen Aufzählung.

Ob es also lobenswerthe kritische Gewissenhaftigkeit heißen könne, wenn, nach allen diesen Gründen, noch immer Anstand genommen wird, den offenbaren Schreibfehler, der in die übrigen Codices

Handschriften übergegangen ist, zu korrigiren, dieß möchte zu bezweifeln seyn. Und wenn man dann noch sieht, wie es erklärt werden soll, daß Dan ausgelassen und Manasse genannt sei, so erscheinen da Conjecturen, auf deren Widerlegung — man nicht Lust hat, sich einzulassen. Um über das von Hartwig gründlich Bewiesene so leicht hinweg gehen zu dürfen, hätte man es wenigstens erst mit jenem dreifachen: „es ist gewiß“ aufnehmen und zeigen müssen, was davon nicht gewiß wäre.

Was weiter mit diesen Besiegelten bis dahin vorgegangen sei, daß wir sie, tiefer unten, an einem andern Orte wiederfinden, wird weder hier noch in der Folge ausdrücklich berichtet, sondern soll von dem Leser errathen werden. Wir werden aber sehen, daß uns gleich das Nachfolgende hierüber verständigen kann.

Zweite Zögerungs-Episode.

Die Auserwählten aus den Heiden in ihrer Erhöhung, V. 9—17.

Inhalt. Eine große Schaar in weißem Ornate, anzusehen, wie wenn sie das Lauberhüttenfest feierten. V. 9, 10. Die Engel und Thronbeamten preisen Gott über deren Bewohlthätigung. 11, 12. Wer sie sind, was mit ihnen vorgegangen und wie es hinfort mit ihnen seyn soll, wird dem Seher erklärt. 13—17.

Vorerinnerung.

Juden und Heiden stehen immer in der Apok. neben einander. Ist einmal ausdrücklich der Ersten Erwähnung geschehen, so fehlt es sich nicht, daß dann auch die Letzteren an die Reihe kommen. Vgl. die synoptische Tafel zu XIV, XV, XVI, 12, anderw. Voran waren Auserwählte aus den Juden; zu diesen müssen nun auch Auserwählte aus den Heiden („aus allen Völkern, Nationen und Zungen“, V. 9) kommen; denn so ist es schon bei den Propheten des A. T. Selbst diese, die doch den Tag des Herrn eben als einen Rachetag Gottes über die Nichtjuden darzustellen pflegen, lassen doch auch diese Letzteren nicht Alle umkommen, sondern stellen

es so, daß ein Theil derselben sich zur Verehrung Jehova's, d. i. zum Judenthum, bekehrt, und diese werden dann auch mit den Gläubigen, denen sie jetzt angehören, gerettet. So namentlich Zacharias, XIV, 1 ff. Beschrieben wird da dieser nämliche, den Heiden verderbliche Tag Jehova's und dann, V. 16, so fortgefahren:

Was übrig geblieben von allen den Völkern,
die [zum Kampf gegen die Jehova-Verehrer] ausgezogen wider Jerusalem,
Das kommt Jahr um Jahr, anzubeten vor dem König,
Jehova, der Heerschaaren,
Und zu feiern das Fest der Lauberhütten.

Denn das Lauberhüttenfest galt in der Volksmeinung für das größeste der alten drei Hauptfeste der Juden *). Dieß wissen wir aus Josephus und den Rabbinen, die es ausdrücklich sagen. Auch dauerte es acht Tage, während die anderen nur sieben, und bei keinem der anderen war so viel Lust und Fröhlichkeit als bei diesem. Es war das Fest der Juden vorzugsweise, und hieß auch so **). Zu dieser Festfeier kommen, war das offenbarste Zeichen, daß nun auch sie, diese Uebriggebliebenen aus den Heiden, zum Judenthum übergegangen seien; aber zugleich erklärt es auch, warum sie waren erhalten worden. Eben so läßt es Johannes hier seyn. Zu seiner Auswahl aus den Juden kommt nun auch eine Auswahl aus den Heiden, nachdem dieselben erst Gläubige (Bekenner, — des Messias Jesus, = Jehudim, also in so fern Juden) geworden sind, und daß sie dieß geworden sind, zeigen sie hier, indem sie in den Zeichen der Feier des Lauberhüttenfestes auftreten. Durch diese Bekehrung

*) Ursprünglich Naturfeste, das Fest der Darbringung der Erstlinge der Aehren, Passah; das Dankfest für die Getraide-Ernte, Pfingsten; das Fest der Danksagung für den Segen an Obst und Wein, Succoth, oder Lauberhüttenfest.

**) Mir ist es nicht zweifelhaft, daß auch Joh. VI, 4, ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων das Lauberhüttenfest und das voranstehende τὸ πάσχα ein unächtes Einschiebsel ist. Dann beträgt auch in diesem Evangelium die Zeit des öffentlichen Lebens Jesu, wie in den drei anderen, nur Ein Jahr, — das Gnadenjahr Jehova's, Luc. IV, 19, vgl. mit Jes. LXI, 2, — in der Weise, daß vom ersten bis zum letzten Passah alle Feste dieses Einen Jahres in ihrer natürlichen Ordnung hinter einander in der Erzählung vorkommen. Vielleicht wird mir eine andere Gelegenheit, mich ausführlicher über diesen Gegenstand auszusprechen.

und durch ihren dadurch erlangten Antheil an dem Opfertode Jesu sind sie vor Gott rein geworden und diesem Rein-geworden-seyn verdanken sie ihre Erhaltung, V. 14. Aber nicht allein dieß, sondern auch der Glücksstand, für den sie erhalten worden, tritt hervor in dem Bilde dieser Lauberhüttenfeier, dem Freudenfeste, vor allen anderen Festen des Jahres. War doch, besonders beim Wasserschöpfen — was geschah, indem man, unter dem Vorgange der Priester, in festlichem Zuge nach dem Siloahquell hinabstieg — der Jubel so groß, daß man das Sprichwort hatte: „Wer nicht die Freude beim Wasserschöpfen gesehen hat, hat nie Freude gesehen.“ (Es gab da, nach der Prozession zum Brunnen, einen Fackeltanz in dem dazu hergerichteten, reichlich illuminirten Vorhofe der Weiber. S. den Traktat Succah, V, 1—4.)

Zum Lauberhüttenfest gehören die Palmzweige, das Hosianna-Rufen, das Amen-Sprechen, das Hallel-Singen, Alles hier vorhanden. Aber auch die Lauberhütte fehlt nicht, indem Gott selbst „mit der Lauberhütte seiner Wohnhülle über ihnen seyn will,“ V. 14. Ob bei den Lebens-Wasser-Quellen, zu denen sie, V. 17, das Lamm führt, auch an jenes Wasserschöpfen gedacht sey, mag, bis nachher, einstweilen dahin gestellt bleiben.

V. 9. Drauf sah ich — die Niemand zählen konnte. Auch die Auserwählten aus den Juden betrugen viele Tausende, aber wie genau waren sie nicht gezählt! Aus allen anderen Völkern müssen ihrer freilich noch viel mehr seyn als aus dem einzigen Centralvolke. Aber ihr ungezähltes Dastehen neben jenen Gezählten ist charakteristisch; die Juden stehen höher; schon die Zahl ihrer Stämme bestimmt eine geschlossene Liste von Gunst-Erben. — Aus allen Völkern und Stämmen u. s. w. = aus allen vier Himmelsstrichen, wie dieser Benennungen vier sind. Doch fehlen in einigen Handschriften die Stämme, die auch wirklich nicht hieher zu gehören scheinen, weil hier keine geborene Juden sind. Indessen ist es eben so, wie hier, auch XI, 9, und man weiß ja, daß auch die asiatischen Nomadenvölker ihre Stämme hatten und noch haben. — Vor dem Thron und dem Lamm; nicht unmittelbar, sondern nur dem Thron gegenüber — vor der Thüre dieses himmlischen Heiligthums, also da, wo der Brandopferaltar

ſtand. Dieß war der Ort für die Prieſter, wie denn auch dieſe jetzt Prieſter ſind, und dort war der rechte Mittelpunkt der Laubhüttenfeier, indem die ganze Gemeinde, während der Woche dieſes Feſtes, täglich einmal und am ſiebenten Tage ſiebenmal, Jeder ſeine Palmzweige ſchwingend und Hoſianna rufend, beim Schall der Muſik und beim Dampfen der Opfer um den Altar herumging. — Mit weißen Talaren. S. zu VI, 11. Uebrigens ſind es hier nicht bloß Ehrenkleider, ſondern, nach V. 14 unten, auch ſolche, denen ſie ſelbſt dieſe ihre weiße Farbe gegeben hatten. In i. H. Palmzweige, talmudiſch: לולבים. Solche (zuſammengebunden mit Weiden- und Myrtenzweigen) hatte man, nach Lev. XXIII, 40, bei den heiligen Handlungen des Laubhüttenfeſtes in der Hand und ſchwang ſie beim Hoſianna-Rufen.

10. Die Heilverleihung, wörtl. das Heil, aber als doxologiſcher Ruf, ſtatt: Lob (ihm und dem Lamme) über das Heil, das ſie verleihen! S. zu der Doxologie I, 6. Das Wort entſpricht dem hebr. Hoſianna (הוֹשִׁיעָה נָא), eig. o hilf, o ſende Heil! aber ſpäter ſo gebraucht, wie wenn es hieße: Lob dem Geber des Heils, zu dem unſer: Heil uns aufſteigt! — oder auch bloß als ſynonym mit: Preis, Ehre, Verherrlichung u. dgl., wie dort: Hoſianna dem Sohne Davids, Matth. XXI, 9. Hier iſt Laubhüttenfeſt, und gerade dieſem Feſte war das Hoſianna-Rufen eigenthümlich; indem man da das große Hallel, beſtehend aus den an einander gereihten Pſalmen CXIII—CXVIII, ſang, worin beſonders die in dem letzten dieſer Pſalmen, V. 25, vorkommende Aſſonanz: אָנָּא הוֹשִׁיעָה נָּא אָנָּא הַצְלִיחָה נָּא (ſende Heil, ſende Glück!) vom antiphonirenden Volke hervorgehoben und wiederholt wurde. Daher kam es, daß man den Namen Hoſianna dann auch auf das große Hallel ſelbſt, ſo wie auch auf die Lulafs und ſelbſt auf das ganze Laubhüttenfeſt, beſonders auf den letzten Tag deſſelben, übertrug. Uebrigens, wie paſſend gerade dieſe Doxologie im Munde von Geretteten! — Unſerem Gott und dem Lamm. „Das Heil, für das ſie dem Lamm danken, wird V. 14, und das, wofür ſie Gott danken, V. 15, beides aber V. 16, 17 beſchrieben.“ Bengel. (Alſo: Ordnung der umgekehrten Ideen-Recapitulation, ſ. Th. I. S. 107.) — Bemerkenswerth iſt (als wahrſcheinliche Vermittlung der Gedanken-Aſſociation), daß auch ſchon die älteren Juden jenes: **anna hosianna, anna hazlichana**, auf zwei Namen deuteten,

folglich faſt eben ſo, wie es hier an Gott und an das Lamm gerichtet iſt. Die Miſchna ſagt (Succah IV, 5): An jedem Tage (des Laubhüttenfeſtes) gingen ſie einmal um den Altar und riefen: anna etc. R. Jehuda ſagt: [dieſe Worte hießen ſo viel, als:] ani und hu (Ich und Er, d. h. du, der du Ich heißeſt, und du, der du Er heißeſt) hilf uns! Nämlich ani und hu ſind zwei der angeblichen 72 Namen Gottes, und durch themura (ſ. Th. I, S. 98) brachte man heraus, daß die Buchſtaben von anna Jehova (אנה יהוה) ſich (beinahe!) in ani und hu (אני והוא) umſetzen ließen.

11. 12. Amen! Das Schlußwort zu dem vorhergehenden Lobgebete. Wie ſonſt das Volk zu dem Gebete des Prieſters Amen ſprach, ſo hier die Engel zu dem Lobſpruche der Palmträger. — Preis und Ruhm u. ſ. w. Wieder ſieben Verherrlichungsworte, wie V, 12. Auch dort waren es dieſelben Engel geweſen, die dieß Lob ausgeſprochen hatten, aber dort für das Lamm, hier für Gott. Zur Sitte des Laubhüttenfeſtes gehört auch dieß Lobſprechen in ſo fern, als es da gebräuchlich war, daß nach jedem Abſchnitte des von einem Prieſter recitirten Hallel das Volk mit dem Rufe Halleluja (Maimonides: und anderen Lobſprüchen) einfiel.

13. Und einer der Aelteſten u. ſ. w. Zur Einleitung der Erklärung über die Frage: wer dieſe ſind, was mit ihnen vorgegangen und wie es hinfort mit ihnen ſeyn ſoll, dient eine jener Formeln, wie ſie Zacharias in ähnlichen Fällen gebraucht, z. B. I, 9; IV, 5, 13. — Nahm das Wort, wörtl. antwortete, aber im Sinn des hebr. עָנָה, das nicht nur antworten, ſondern auch anheben zu reden, das Wort nehmen, heißt.

14. Dieß ſind Jene u. ſ. w. Die Frage war: 1) wer ſind ſie, und 2) woher gekommen? Die Antwort iſt: (2) was das Letztere betrifft, ſo kommen ſie her aus der großen Trübſal (der ſie entgangen ſind), d. h. vom Schauplatze derſelben; (1) was das erſte betrifft, ſo ſind es diejenigen (aus den Heiden), welche ihre Talare im Blut des Lammes gewaſchen haben. — Die entgangen ſind, wörtlich: die da kommen aus d. g. T. Das Präſens, in der Bedeutung des Futurums, läßt durchblicken, daß es nur Viſion ſei, wenn Johannes ſie, da er Dieß ſchrieb, ſchon oben erblickte; denn damals waren ſie allerdings noch unten auf Erden, und ſollten, nach der wirklichen Meinung dieſes Geſichtes, erſt viel ſpäter, nicht einmal zu der Zeit, in der wir hier in der Viſion

stehen — denn hier hat ja die große Trübsal noch nicht einmal angefangen — sondern erst nachdem sie einen bedeutenden Theil dieser Trübsal mit durchlebt und durchlitten hätten, in den Himmel entrückt werden. Davon nachher. — Aus der gr. Trübsal, des in den drei folgenden Gesichten abspielenden Jehova-Gerichtes, in dem uns hier Dasjenige erscheint, was Daniel, XII, 1, nennt: die Zeit der Drangsal, dergleichen bis dahin nie gewesen, seitdem Völker gewesen. Auch dort folgt: zu derselben Zeit wird dein Volk errettet werden, Alle, die aufgeschrieben sind in dem Buche [des Lebens]. Und auch in dem Zacharias-Typus sind ja jene zur Feier des Laubhüttenfestes Kommende Solche, die einer ähnlichen großen Trübsal entronnen sind, aber erst am Ende derselben, denn es sind daselbst: Uebriggebliebene.

Und haben — ihre Talare gewaschen = haben sich vor Gottes Auge gereinigt durch ihren Glauben und durch ihren dadurch erlangten Antheil an dem Sühnopfertod des Messias Jesus. Ueber die Neben- und Mittelvorstellungen, durch welche sich dieser Gedanke hindurchwindet, s. oben zu I, 5, III, 4, 5, 18, V, 6 u. a. — Und weiß gebracht; im Blute? Nun ja, was hier unter Weißbringen verstanden wird. Sollte sich indessen bestätigen, was — ich weiß nicht mehr welcher Reisende — berichtet, daß man in einigen Gegenden des Orients sich beim Waschen des Bocksblutes statt der Seife zu bedienen pflege, so würde die Metapher auch einen physikalischen Anhalt haben.

15. Darum sind sie vor d. Throne. Dieß, das Heil, für das sie hier Gott danken. S. zu V. 10. Vor dem Throne, wie im Oriente die ersten Hofbeamten, standen die Priester in so fern, als sie nicht allein im ersten Vorhofe beim Altar ihre Stelle hatten, sondern auch in das Heiligthum kommen durften. — Und leisten ihm Priesterdienst; dieß der Vollsinn des griechischen λατρεύειν, rabbin. עָבַד. — Tag und Nacht. Wirklich dauerte auch im Tempel der Dienst der Priester Tag und Nacht ununterbrochen fort (thamid), so jedoch, daß sie, nach ihren verschiedenen Ordnungen, einander ablösten. — Und — wird mit [der Laubhütte] seiner Wohnhülle über ihnen seyn. Text: wird über ihnen σκην-iren oder σκηνὴ seyn. Das Vielsinnige dieses Wortes läßt sich nur durch Umschreibung, wie in der Uebersetzung

versucht wird, anschaulich machen. Es wird dabei gedacht an ein bewegliches (nämlich transportables) Obdach insgemein, Zelt oder Hütte, an die Laubhütte, an Das, was man Gottes Wohnhülle, schechina, nannte. Zunächst heißt σκηνὴ Zelt oder Hütte. Jesaias, IV, 6, hatte gesagt: „dann wird ihnen Jehova eine Hütte (סֻכָּה) zum Schatten gegen die Hitze und zur Zuflucht und Verbergung gegen Wetter und Regen seyn.“ Hier, wo es eine Feier des Laubhüttenfestes ist, wird jene Hütte zur Laubhütte (die vorzugsweise succah hieß). Und zwar ist es hier eine Laubhütte, die, auch wenn sie wandeln, über ihnen mitwandelt und ihnen überall, wohin sie gehen, zum beschattenden Schutzdache dient. (Ohnehin ist es dem Paradiese, diesem oberen sowohl als einst dem unteren, eigen, daß man da umherwandelt, ohne feste Wohnstätte zu haben.) Wo aber gibt es solch ein mitwandelndes Schutzdach? Die schechina ist ein solches, und σκηνὴ lautet ohnehin fast buchstäblich wie schechina. שְׁכִינָה, eigentlich: Wohnung, heißt bei den späteren Juden die Lichthülle, die, nach den Propheten, um Jehova her ist, und in der er gleichsam wohnt, Dasselbe, was sonst auch seine Herrlichkeit oder Glorie heißt. Da aber Licht nicht schattet, so ist es hier, wo es immer hellglänzender Tag ist, nicht eine Lichtwolke, sondern eine beschattende, rauchähnliche Wolke; denn dieß Phänomen ist dasselbe, das vor dem Heere der Israeliten bei ihrer Wanderung durch die Wüste einherzog, des Nachts als Feuerwolke, bei Tag als Rauchwolke, und das, als später die Bundeslade still stand, über ihr stehen blieb. Zusammen dieß Alles: der über ihnen Skenirende will ihnen in jenem sichtbaren, immer über ihnen schwebenden Zeichen seiner Gegenwart (schechina), wohin sie gehen, ein schützendes Obdach (skene) seyn, das zugleich, da sie jetzt nie mehr aufhören werden, Laubhüttenfeste zu feiern, überall ihre Laubhütte (succah), also zugleich Baldachin und Kiosk ist *).

16, 17. Sie werden nicht mehr u. s. w. Dieß, das Heil, für das sie dem Lamme danken. S. zu V. 10. In Thrones Mitte, = mitten vor dem Throne, wie oben, V, 6,

*) In dem Schreiben, worin Ibrahim Pascha (1833) dem Sultan für die Belehnung mit Adana dankt, steht die Phrase: „Möge Gott den erhabenen Schatten Ew. Hoheit zu einem Baldachin für alle Menschen und insbesondere für mein demüthiges Haupt machen.“

wiewohl die Partikel verschieden ist. (Eig. gegen die Mitte vor dem Throne.) Sowohl die Bewahrung vor Hunger, Durst und Hitze, als das Hinführen zum Quellwasser ist wörtlich aus Jes. XLIX, 10. Deßwegen ist es ungewiß, ob auch das Letzte als Anspielung auf das Laubenhüttenfest, — auf das da übliche jubelvolle Wasserschöpfen, — gedacht oder bloß mit dem Uebrigen aus Jesaias herüber genommen ist. — Lebens-Wasser-Quellen, 1) Wasserquellen von lebendigem, d. i. sprudelndem, fließendem Wasser, was sich freilich bei jeder wirklichen Quelle von selbst versteht, aber, als ein dem Morgenländer erquicklicher Gedanke, doch gern hervorgehoben wird; 2) Quellen von Lebenswasser, d. h. solche, aus denen man Leben, Gesundheit, Unsterblichkeit trinkt. Diesen doppelten Sinn bietet der Ausdruck ἐπὶ ζώσας πηγὰς ὑδάτων. — Und Gott wird abwischen u. s. w. Auch dieß aus Jesaias, XXV, 8. — Dem Nicht-mehr-hungern und Dursten entspricht der Lebensquell nebst der Weide umher, wie wir denn unten, XXII, 2, neben diesem Quell (Fluß) fruchtbeladene Lebensbäume werden stehen sehen; für den Schutz gegen die Sonnenglut ist die Laubenhütte der Schechina da; und dafür, daß sie früher jene große Trübsal, aus der sie entronnen sind, getheilt haben, wischt ihnen jetzt Gott ihre Thränen ab.

„So endet diese Angstscene brechender Siegel mit Aussicht ewiger Ruhe und Kühle. Die Beschreibung ist wie ein Hirtenlied, das aus den Laubhütten (?) des Paradieses herüber tönet, und auch schon hienieden, in der durstigen Wallfahrt, manchen Erdenpilger erquickt hat.“ Herder.

Aber ehe wir diese Palmträger verlassen, müssen wir nun noch fragen: wie sind sie in jenen obern Tempel, d. h. in den Himmel gekommen? Waren sie vielleicht schon gestorben, vielleicht selbst als Märtyrer für das Bekenntniß Jesu? Dieß läßt sich schon deßwegen nicht denken, weil in so früher Zeit von einer solchen Unzahl bereits gestorbener Heidenproselyten, geschweige denn Heidenmärtyrer, noch nicht die Rede seyn konnte. Ueberdem, wären sie schon gestorben gewesen, so würden wir sie jetzt vor der Auferstehung nicht hier, vor Gott und dem Lamm, finden, sondern im Scheol, wenigstens, wenn sie wären sehr hoch geehrt worden, in

jenem obern Scheol, in dem Johannes weiter oben die Seelen der Blutzeugen erblickt hat. Sind sie also doch, wie sie es wirklich sind, schon jetzt im Himmel, so können sie nicht anders als — ungestorben dahin gekommen, so müssen sie lebendigen Leibes dahin entrückt worden seyn, folglich gerade so, wie sich Paulus denkt, daß es mit den Gläubigen, die zur Zeit der Paruſie des Messias noch leben würden, werde gehalten werden. „Sieh, ich verkünde euch eine Geheimlehre. Wir [jetzt Lebende] werden [bis dahin, daß der Messias kommt,] nicht Alle entschlafen; wir werden aber Alle verwandelt [mit einer neuen, dem Leben im Himmel angemessenen Organisation begabt, gleichsam überkleidet] werden, [so daß das Sterbliche von dem Leben wird verschlungen werden, 2. Cor. V, 4]. Und dann werden wir, die wir leben und übrig bleiben werden, mit den Auferstandenen dem Herrn durch die Luft in den Wolken entgegengerückt werden, und also bei dem Herrn seyn allezeit.“ 1. Cor. XV, 51, 52. 1. Theſſ. IV, 17. Der Unterschied liegt bloß in dem Wohin? und Wo? Bei Paulus ist der Herr bereits wieder auf der Erde angekommen; hier ist er noch bei Jehova im Himmel.

Und so erst zeigt sich uns nun, wie es mit der Wohlthat, die den Auserwählten dieser und der vorhergehenden Episode zu Theil werden soll, gemeint ist, und was sie Dem verdanken sollen, der die Schlüssel Davids hat (III, 7, 8). Die Plagen des bevorstehenden Gerichts werden immer schlimmer werden und die letzten derselben die allerschlimmsten seyn. Nun, durch Leiden zur Läuterung und Verklärung. Deßwegen mögen auch sie den Anfang dieser großen Trübsal noch mit durchmachen, so jedoch, daß sie nicht dürfen getödtet und auch nicht ganz so hart als die Anderen bedrängt werden. Vgl. IX, 4. Namentlich müssen sie noch den Anfang der Thierperiode, der Zeit des Grassirens der vier Messiasgegner, mit durchmachen und sich das Verdienst erwerben, diesen unbesiegt zu widerstehen. Vgl. XV, 12. Ehe aber die letzten, schwersten Plagen kommen, sollen sie lebendigen Leibes, noch vor der ersten Auferstehung, in den Himmel entrückt werden. Dieß wird den Ersten einsweilen zugesichert in ihrer Besiegelung; dieß zeigt sich in der proleptisch dargestellten himmlischen Festfeier der Anderen als der Gewinn, den sie von ihrer Erwählung haben. Und so sehen wir auch wirklich in den folgenden Gesichten ihr Schicksal sich entwickeln.

Während der sieben ersten Plagen des Gerichtes, zu denen auch die des vierten Gesichtes noch mitgehören, also bis zum Schluß von Kap. XIII, sind sie noch unten und müssen in Allem mitgeprüft werden; sobald aber, im fünften Gesichte, die sieben letzten, schwersten Plagen anfangen sollen, — siehe da, gleich voran, in der Vorscene dieses Gesichtes, XIV, 1 ff., die 144,000 im Himmel, — nach allen Umständen eben jetzt erst dahin versetzt, — und bald nachher, in derselben Vorscene, XV, 2 ff., auch eine ungezählte Siegerschaar, ein Siegeslied singend und namentlich darin Gott preisend: „daß alle Völker (Heiden) kommen werden, vor ihm niederzufallen.“ Also offenbar, dort unsere Juden-, hier unsere Heiden-Elite. Die Letzteren waren, nach V. 2, noch bei den letzten Vorgängen des vorigen Gesichtes, bei der Antimessias-Drangsal, dabei gewesen, sind also gleichfalls gerade jetzt erst in den Himmel versetzt worden.

Drittes Geſicht.

Kap. VIII—XI, 14.

Die ſieben Poſaunen.

Erklärende Ueberſicht.

Das Gerichtsbuch iſt entſiegelt; das Gericht, das darin bis jetzt unter Siegel lag, fängt an. Es ſind die Schrecken des Jehovatages, zugleich als meſſianiſche Muttermehen, chefle-hammaschiach. Die Beſchreibung dieſes Gerichtes nimmt allein die drei folgenden Viſionen ein.

Und zwar ſind es hier die ſieben erſten Plagen dieſes Gerichtes; ſieben andere folgen im fünften Geſichte. Dennoch ſind der Hauptplagen nur zehn, wie einſt in Aegypten. Denn es ſoll ein neues potenzirtes Aegypten-Gericht über ein neues Aegypten ſeyn. Der Anfang dieſer Zehn wird ausdrücklich bezeichnet durch die Zählung: das erſte, das zweite, das dritte Wehe; um die Zehnzahl voll zu machen, kommen nachher die ſieben letzten Plagen hinzu. Aber vor die drei Wehe ſtellt Johannes noch vier leichtere Plagen, die in ſo fern nur Eine ſind, als ſie die vier Theile des Weltalls treffen. Mit dieſen und den drei Wehen erhält er dann auch für dieß Geſicht ſieben Scenen, in denen nach dem Charakter aller ſiebengliedrigen Geſichte die drei letzteren von ſelbſt als die inhaltsſchwereren hervortreten. S. Einl. S. 124, 125. Die vier erſteren dagegen ſind nur das Vorſpiel der folgenden drei und ſieben. Obgleich ſelbſt ſchon vier Plagen, haben ſie doch in ihrer Beziehung theils auf die vier Welttheile, theils

auf die folgenden größeren Plagen einige Aehnlichkeit mit jenen Vorschauern der Natur, die in der Apok. vor jedem Ereigniß von größerer Furchtbarkeit und deßwegen vor jedem siebenten Schlage einzutreten pflegen. S. zu VI, 12. Zusammen bilden sie die nächste Wirkung des gelösten siebenten Siegels, während allerdings in der weiteren Wirkung dieser Siegeleröffnung das ganze Zehn-Plagen-Gericht liegt.

Von dem Jehovatage, von den Messiaswehen, den furchtbaren Vorzeichen der Parusie, und von diesen Letzteren, als Gerichte des Jehovatages gedacht, handelt die Einl. S. 15—22. In den Evangelien sprechen sich die Erwartungen von diesen Schrecknissen meist in solchen Bildern aus, die aus Dan. VII, XI, XII entlehnt sind; hier dagegen sind es Bilder aus dem Leben Mosis, ein Gericht wie jenes, das dort in zehn Plagen über das alte Aegypten erging. So in Uebereinstimmung mit der durch viele Rabbinen fortgetragenen Tradition, daß zur Zeit der Erscheinung des Messias Dinge geschehen würden, wie zur Zeit des Auszugs aus Aegypten; denn auch die Erlösung, die er bringen werde, sei ja das Gegenstück jener ersten. Daher Moses der erste, der Messias der zweite Befreier, goël. Als Beweisstellen werden (freilich ohne Berücksichtigung des Zusammenhanges) besonders drei angeführt, Micha VII, 15: Ich will dich Wunder schauen lassen wie in den Tagen des Ausgangs aus Aegypten; Jes. X, 26: Alsdann wird Jehova seinen Stab aufheben wie einst in Aegypten; Jes. XXIII, 5: Wie man erschrak, da man von Aegypten hörte, so wird man erschrecken, wenn man von Zor (Tyrus, aber in angeblich mystischer Bedeutung, wie sonst Edom) hören wird. Auch werden viele einzelne prophetische Drohsprüche zusammengetragen, um zu zeigen, daß Dieß und Jenes, das dort den Aegyptern geschehen sei, auch dem bösen Edom, betrachtet als Symbol aller Feinde des heiligen Volkes, bevorstehe. Dort sei gewesen Finsterniß, Blut, Ungeziefer, Pest u. s. w. Und nun die Stellen, in denen auch Edom mit denselben Dingen bedroht wird. Ein längeres derartiges Citat aus Midrasch Thanchuma bei Eichhorn, II, 162, aber auch schon bei Eisenm. II, 794 ff. Daselbst viele dieselbe Meinung aussprechende Aeußerungen von älteren und späteren Rabbinen.

Es iſt in der Einleitung, S. 16, Nr. 3, und S. 21, gezeigt, daß und in wie fern man allerdings Grund hatte zu glauben, daß das Reich des Meſſias nicht ohne Schmerzen würde geboren werden können. Mußte man aber gleichzeitige und vorangehende furchtbare Dinge (meſſianiſche Mutterwehen, angſtvolle Vorzeichen der Meſſiasparuſie) erwarten, ſo lag es eben ſo nahe, bei dieſen an den von den Propheten angekündigten Gerichtstag Jehova's, als bei dem Letzteren an jenes ägyptiſche Jehovagericht zu denken, das in der Geſchichte der Väter eine ſo große Rolle ſpielt und in dem man alle Schreckbilder einer bangen Zeit ohnehin ſchon beiſammen fand. Ueberdem war ja in der Allegorie des Johannes für dieſe neuen Aegyptusplagen auch ein neues Aegypten da, X, 8. Sind es aber ägyptiſche Plagen, ſo müſſen es auch deren zehn ſeyn. Zwar bei den Rabbinen finde ich Dieß nicht ausgeſprochen und auch Nichts darüber, welches die erſte, zweite, dritte u. ſ. w. dieſer Plagen ſeyn werde, außer, wie ſchon erinnert worden (Einl. S. 22), im Sepher akkath rochel; denn auch da ſind es zehn der Erſcheinung des Meſſias vorangehende, ausführlich beſchriebene Zeichen, die faſt eben ſo viele Plagen ſind. Aber der Typus der Zehnzahl iſt da ein anderer. Die zehn Zeichen entſprechen da den zehn Stufen der Vollkommenheit, die dann Israel, durch Beobachtung der zehn Gebote, werde erklommen haben. Bei Johannes müſſen es zehn beſtimmte Plagen, die eine Dieß, die andere Jenes bringend, einfach deßwegen ſeyn, weil es eine Darſtellung der Sache, ein Gemälde dieſer den zehn Plagen des alten Aegyptens entſprechenden eſchatologiſchen Partie ſeyn ſoll. Wie er dieſe Plagen wollte beſchaffen ſeyn und ſich folgen laſſen, blieb dabei lediglich ſeiner Kunſt überlaſſen.

Die ſieben erſten Plagen ſind nun

1) die vier Vorläufer:
   eine Plage über die Erde, VIII, 7;
   eine zweite über das Meer, 8, 9;
   eine dritte über die Flüſſe und Quellen (= über den Abyſſus), 10, 11;
   eine vierte über den Himmel, 12.
2) Das erſte, zweite, dritte Wehe;
   das erſte, Finſterniß und Qual, verurſacht durch ein dem Abyſſus entſteigendes, wunderhaftes Heuſchreckenheer, eine Art von Sündfluth wie zu Noahs Zeit.

Das zweite, Getödtet-werden, durch ein wunderhaftes vom Euphrat kommendes Reiterheer, eine Art von Kedor-Laomer-Invaſion, wie zu Abrahams Zeit.

Das dritte, — das aber zu einer eigenen Viſion anwächst und den Inhalt des vierten Geſichtes bildet, — die Erſcheinung der Häupter des Widerſtandes, wie zu Moſis Zeit.

Zwiſchen dem zweiten und dritten Wehe verſchiedene Zögerungs-Epiſoden zur Vorbereitung auf den Gang der Dinge vom dritten Wehe an. Mehr davon ſeines Orts.

Aber alle dieſe ſieben erſten Plagen treffen nur Drittheile, jede nur den dritten Theil der Dinge, gegen die ſie losziehen. *) Es iſt erſt der Anfang der Wehen, ἀρχὴ ὠδίνων, Matth. XXIV, 8. Daher ihre verhältnißmäßige Gelindigkeit. Es ſoll damit den Ungerechten noch nicht nach dem vollen Maß ihrer Ungerechtigkeit vergolten werden, ſondern nur zur Einkehr und Beſſerung ſollen ſie damit erweckt werden. Erfolgte dieſe, ſo könnte ihnen das Weitere und Schwerere dieſer Art erlaſſen werden. Aber nachdem ſich gezeigt haben wird, daß dieſe leichteren, dieſe Drittelsplagen ohne Erfolg an ihnen vorüber gegangen ſind, ſo kommen im fünften Geſichte raſch hinter einander die ſieben letzten, ſchwereren Plagen, die nun nicht mehr bloße Drittheile treffen, ſondern jedesmal ihr ganzes Feld.

Aber warum ſind es gerade Drittel, die hier getroffen werden? Warum weder mehr noch weniger? Wetſtein und Schöttgen wollen aus den Rabbinen darthun, daß der Ausdruck unbeſtimmt zu nehmen ſey, ein Drittel ſtatt: Einiges davon. Aber ſchon Ewald hat bemerkt, daß wohl die Sache beſtimmter gedacht ſeyn möge, weil in einer der früheren Schreckensſcenen, VI, 8, nur ein vierter Theil mitgenommen werde, in den ſpäteren aber, Kap. XVI, jedesmal das Ganze. Die Progreſſion der ſich immer weiter ausdehnenden, mithin immer ſchwerer werdenden Gerichte iſt da richtig erkannt, aber noch nicht vollſtändig, wegen unrichtiger Eintheilung der Geſichte. Ich muß, was ſchon zum

*) Nur in der fünften Scene wird Dieß nicht ausdrücklich angegeben, aber es iſt dennoch auch da ſo. Es ſoll errathen werden und wird errathen, ſobald man den Typus des darin Dargeſtellten erräth.

zweiten Geſichte darüber geſagt worden, hier wiederholen und weiter ausführen. Nicht iſt es, wie Ewald meint, die erſte Abtheilung dieſer Geſichte, worin der vierte Theil, hier die zweite, worin der dritte Theil, ſpäter die dritte, worin das Ganze getroffen wird, ſondern jenes iſt das zweite Geſicht, dieß das dritte, das der letzten Plagen das fünfte. Ein viertes liegt alſo noch in der Mitte. Erſt in dem letzten wird das Ganze getroffen; in dem vorhergehenden vierten iſt es ein Wehe, das über die Hälfte des viertheiligen Weltganzen ergeht, über Erde und Meer, XII, 12, vergl. mit XIII, 1 u. 11. (In den ſieben letzten Plagen werden auch noch der Himmel und der Abyſſus mitgetroffen, XVI, 4, 17.) Gehen wir dann noch weiter zurück, ſo ſind es im dritten Geſichte die Drittel, im zweiten die Viertel, die getroffen werden. Alſo ganz regelmäßig, in wachſender Furchtbarkeit der Dinge, die jedes Geſicht bringt, erſt Plagen über Viertheile, dann über Drittheile, dann über das Halbe, dann über das Ganze.

Der Nenner des Drittels iſt drei. Weil es nun in allen Scenen dieſes Geſichts auf Drittel losgeht, ſo herrſcht auch durch das Ganze hin die Dreizahl. In den vier erſten Scenen wird immer Dreierlei genannt, das in jedem Theile des Weltalls getroffen worden ſei, und zwar in der erſten von dreierlei Subſtanzen, die vom Himmel fallen. In der fünften wird Dreierlei vor Beſchädigung bewahrt; in der ſechsten wird durch Dreierlei Schaden angerichtet. Noch in der ſiebenten dieſer Plagen wird, XII, 4, der dritte Theil der Sterne des Himmels ausgeriſſen und auf die Erde geworfen. Die drei Hauptplagen des Geſichtes ſind jene drei Wehe.

Vorſpiel, VIII, 1—6.

Inhalt und Inhaltsbeleuchtung. Halbſtündiges Schweigen, VIII, 1. Sieben Engel erhalten ſieben Poſaunen, 2. Ein anderer Engel unterſtützt durch ein Rauchopfer die Gebete der nach dem Tag der Vergeltung ſeufzenden Frommen und gibt dann der Erde ein Zeichen, daß dieſe Gebete erhört ſeien, 3—5. Die ſieben Engel gehen an ihr Geſchäft, 6. Auf ihre Poſaunenſtöße brechen die ſieben erſten Plagen los.

Die Vorspiele des dritten und vierten Gesichts sind kürzer als alle anderen. Die vor Augen liegende Ursache ist, daß es nicht selbstständige Gesichte sind, sondern solche, die sich aus den vorhergehenden entwickeln und nur deren letzte Scenen bilden, hier die Scene des letzten Siegels, dort die der letzten Posaune. Am kürzesten aber ist die, bei der wir hier stehen. Sie ist selbst kürzer, als daß ihre Textmasse ein ganzes Blatt von der Größe der übrigen des apokalyptischen Manuskripts hätte ausfüllen können. Ich habe Dieß in der Vorrede zum ersten Theile, S. XXVIII, bemerkt, und daselbst meine Vermuthung über den Verhalt der Sache ausgesprochen. Die Scene fängt an mit den Worten: es ward ein Schweigen im Himmel bei einer halben Stunde. Ein Bild dieses halbstündigen Schweigens konnte seyn — ein halbes, leer gelassenes Blatt, ungefähr so, wie es in unserm Druck ist. Für die andere Hälfte des Blattes reicht dann noch die übrige Textmasse hin. Diese geringe Textmasse für den Raum eines Blattes (Quadrats) ist eine Erscheinung, die sonst in unserm Buche nur noch in den Uebergangsscenen nach dem Prolog und vor dem Epilog vorkommt. Dort aber ist Grund zu vermuthen, daß es nur halbe Blätter (der Breite nach) waren. S. die Manuskriptprobe und das in der Erklärung darüber Bemerkte. In der vorliegenden Stelle würde daher dieselbe Erscheinung ganz einzig und ohne Regel da stehen, wenn sie sich nicht im Sinne des oben Angeführten erklären ließe.

VIII, 1. Da ward ein Schweigen u. s. w. Es ist die Windstille vor dem Sturm. Nach der sechsten Posaune ertönen, zur Eröffnung des vierten Gesichts, laute Stimmen des Lobes im Himmel, XI, 15. Mit lauten, himmlischen Lobgesängen wird auch das fünfte Gesicht eröffnet XIV, 2, XV, 3; und ebenso das sechste XIX, 1. Auch zu Eröffnung des siebenten erschallt eine laute Stimme im Himmel XXI, 3. Aus diesen Gegensätzen ist klar, daß es hier das Schweigen der ehrfurchtsvoll bangen Erwartung des Entsetzlichen ist, das jetzt anfangen soll, zugleich ein Schweigen, wie jenes Schweigen vor dem Streite Jehova's, Exod. XIV, 14. Vor sich das rothe Meer, hinter sich und schon nahe die verfolgenden Aegypter, will Israel verzweifeln; da sagt ihm Mose: Fürchtet euch nicht; Jehova wird für euch streiten; ihr aber sollt schweigen. Ueberdem dient dieß halbstündige Schweigen zur

Abscheidung des nun anfangenden neuen Gesichts, von dem mit dem siebenten Siegel abgelaufenen.

Die Meinung, daß in diesem Schweigen, wegen der folgenden Opferscene, auf das stille Beten des Volkes während der priesterlichen Funktion des Opferdarbringens angespielt werde (Braunius, Ligtfoot, Rosenmüller a. u. n. Morgenl.), findet sich bei Vitringa trefflich widerlegt. — Bei einer halben Stunde. Nur beiläufig. Also ist es nicht, wie sonst in diesem Buche (z. B. IX, 5), ein bestimmtes, prophetisch symbolisches Zeitmaß, sondern nur ein solches, wie es zu den vorliegenden Umständen paßt. Johannes steht und wartet, was das verhängnißvolle siebente Siegel bringen werde, und in derselben bangen Erwartung stehen mit ihm alle Himmlischen. Noch zögert die Entscheidung und die Bangigkeit der Wartenden steigt von Augenblick zu Augenblick. Dauerte aber dieser Zustand viel länger als eine halbe Stunde, so könnten sie allmälig sich wieder fassen und calmiren. So ist es nach der Erfahrung mit der ungefähren Dauer der steigenden Angst.

2. Und ich sah u. s. w. Die sieben Engel, die vor Gott stehen (Engel des Angesichts), heißen in der jüdischen Theologie: Gabriel, Michael, Raphael, Uriel u. s. w. S. Tob. XII, 15. Es sind die Engel des Dienstes, מַלְאֲכֵי הַשָּׁרֵת, Gfrörer, I, 360. Ein Irrthum ist es, wenn sie von den Erklärern mit jenen sieben Geistern Jehova's, I, 4 und IV, 5, verwechselt werden. S. dort die Erkl. — Denen wurden u. s. w. Posaunen, σάλπιγγες, eigentlich Hörner, שׁוֹפָרוֹת, altertthümlicher als die חֲצֹצְרוֹת des Tempeldienstes, denn es waren Widderhörner, wie jene, deren Schall die Mauern von Jericho hatte einfallen machen, Jos. VI, 4. Hier sind es die bekannten Posaunen des Gerichts. 1. Kor. XV, 52.

3. Und ein anderer Engel u. s. w. Derselbe erscheint unten, XIV, 18, als der Engel über das Feuer. Als solcher hat er seine Stelle am Brandopferaltar. Aber eben weil dieß ohnehin sein Ort war, hat er hier zugleich durch Beimischung eines Rauchopfers die Gebete der Frommen darzubringen. Das Sinnbild ihrer Gebete ist der Dampf ihres Opfers, besonders ihres Weihrauchopfers. Vgl. V, 8. Noch wohlriechender werden diese Wohlgerüche, indem der himmlische Gebetpriester denselben noch himmlischen Weihrauchduft beimischt. — Trat zum Altar, dem Brandopferaltar im Vorhof. Von da wurden die Kohlen genommen, wenn

auf dem Rauchaltar, im Tempel selbst, ein Rauchopfer dargebracht werden sollte. — Mit einem goldenen Rauchfaß, λιβανωτὸς, ein Gefäß nicht zum Räuchern, sondern zum Transportiren der Kohlen für den Weihrauch, eigentlich eine Art von Kohlenschaufel, מַחְתָּה. Das Gefäß, in dem der Weihrauch war, wird כַּף genannt und heißt in der Apok. φιάλη, V, 8. Auch Dieß muß der Engel in der andern Hand gehabt haben, aber gesagt wird es nicht. Eine gelehrte Verhandlung über den Gegenstand zum Theil mit, zum Theil gegen Braunius bei Vitringa. — Und es ward ihm u. s. w. Die Gebete der Heiligen steigen als Weihrauchduft zum Himmel empor; dort mischt ihnen der Opferengel noch andern Weihrauchduft bei, der als Symbol der Mitgebete der Himmlischen verstanden werden kann, und der dieß Gebetopfer um so wohlduftender macht. S. zu V, 8. Viel, in Beziehung auf die Menge der Himmlischen. — Daß er es hinzuthäte, ἵνα δώσῃ ταῖς προσευχαῖς τῶν ἁγίων, wörtl. daß er es gäbe, = beigäbe den Gebeten u. s. w., oder auch: daß er es darbrächte (נָתַן קְטֹרֶת, Räucherwerk darbringen, Num. XVI, 47) zu Gunsten dieser Gebete (ταῖς), zur Erhöhung ihres Wohlgeruches. Eben so im Folgenden: ἀνέβη ταῖς προσευχαῖς. Der Sinn ist unter beiden Annahmen derselbe. Die vorgeschlagenen Textkorrekturen zur Hebung der in dieser Wortverbindung gesehenen Schwierigkeiten weist mit Vitringa auch Ewald ab. — Vor dem Throne. Der Rauchopferaltar stand, nur durch den Vorhang vom Allerheiligsten geschieden, vor der Bundeslade.

4. Und der Rauch u. s. w. Der Thron stand nicht viel höher als der Rauchaltar. Bis zur Höhe dieses Thrones hätte also der Rauch nicht mehr viel aufzusteigen gebraucht; aber er stieg, wie es in der Natur ist, zur Decke des Tempels empor und gelangte von da, vermischt mit den Gebeten der Heiligen, auch wieder in die unteren Räume des Saales. — Aus der Hand d. Engels. Es war Tempelsitte, daß der Weihrauch nicht aus dem Weihrauchgefäß, kaph, auf den Altar geschüttet, sondern von der Hand des Priesters auf die Kohlen ausgesäet wurde. Maimon. bei Vitr. Wirklich mußte daher der Rauch aus seiner Hand aufzusteigen scheinen.

5. Und es nahm d. E. u. s. w. Die Gebete der Heiligen sind erhört. Indem der Engel Feuer vom Altar auf die Erde

wirft, verkündet er dieser, daß jenes Jehovagericht und Messiasgericht, das Ziel jener Gebete (wie VI, 10), kommen werden. Es ist der Hauptgedanke der ganzen Vorscene, auf den das Frühere nur hinleiten sollte. Das Bild ist aus Ezech. X, 2. Dort heißt es V. 7: er nahm das Feuer und ging hinaus, nämlich aus der Gegend des Altars, an den äußersten Rand des Vorhofs, um von da das Feuer auf die Stadt hinabzuwerfen. So ist ohne Zweifel auch hier die Sache gedacht. — Und es erfolgten Stimmen u. s. w. Ueber diese Ahnungszeichen vor jedem Schlage der Entscheidung s. z. VI, 12 und die synopt. Tafel.

6. Und die sieben Siegel u. s. w. Daß sie sich jetzt erst rüsten, ist eine neue kleine Zögerung, die wohl eben so wie die von V. 1 verstanden seyn will.

Die sieben Posaunen, VIII, 7, — XI.

Die vier ersten, VIII, 7—12. Inhalt. Vier Vorplagen treffen die vier Weltregionen, in jeder das Drittel von Dreierlei. Alle diese Plagen kommen vom Himmel. Deßwegen muß da immer, nur den Schlag auf den Himmel selbst, V. 12, ausgenommen, Etwas vom Himmel herabfallen, das die Explosion bewirkt. So auch noch in der fünften dieser Plagen, dem ersten Wehe, IX, 1.

7. Und der erste u. s. w. Auf die Erde fällt ein Mengsel von Dreierlei, Hagel, Feuer, Blut. Am meisten wirkt das Feuer. Dreierlei verbrennt, ein Drittel der Erde, d. h. was außer der Thier- und der Pflanzenwelt, die nachher besonders vorkommen, darin und darauf verbrennbar war; dann ein Drittel der Bäume und ein Drittel des grünen Grases, das doch weniger verbrennbar ist als das dürre. χλωρὸς, hier, wie Luc. XXIII, 31, grün; sonst auch fahl, wie welke Blätter. Der Gegenstand und Zusammenhang bestimmt die jedesmalige Bedeutung des Wortes. Grot. Es heißt zwar: alles grüne Gras; aber der Zusammenhang zeigt, daß auch davon nur ein Drittel subintelligirt ist. Typus ist für Hagel mit Feuer die siebente ägyptische Plage, Exod. IX, 23, Psalm LXXVIII, 47. Das Blut bildet zum Hagel den Regen und füllt die Dreizahl.

8. 9. Und der zweite u. s. w. Das Meer kommt an die Reihe. Ein Drittel seiner Wasser wird zu Blut, ein Drittel seiner

thierischen Bewohner stirbt. Ein Drittel seiner Schiffe geht zu Grunde.

Die Plage ist eine Variation der ersten ägyptischen. Statt des Stabes, mit dem dort Aaron den Strom in Blut verwandelt, thut es hier eine große, vom Himmel fallende, feurige Masse, die nur hinsichtlich ihres Umfanges einem Berge verglichen wird. An das Bild eines feuerspeienden Berges (Ewald) oder an den הַר שְׂרֵפָה des Jeremias, LI, 25 (Vitr.), ist dabei nicht zu denken. Brennend muß die berggroße Masse seyn, damit sie auch die Schiffe verderben könne. Feuerbrennend, rein pleonastisch, wie IV, 5.

10. Und der dritte u. s. w. Der Schlag auf den Abyssus trifft dessen Ausflüsse, die Quellen und Flüsse. Das Bitterwasser von Mara, Exod. XV, 23, wurde von Moses süß gemacht, indem er ein gewisses Holz drein warf. Hier wird umgekehrt das Süßwasser bitter gemacht durch etwas vom Himmel darein Geworfenes. Vom Himmel sieht man Sterne, d. i. Sternschnuppen, herabfallen. Ein solcher konnte also hier das Vehikel der Plage seyn. S. die Vorbemerkung. Ein naturgemäßer Causalnexus zwischen Stern und Bitterkeit ist so wenig zu suchen als im entgegengesetzten Fall zwischen Holz und Bitterwasser. Je größer die Sternschnuppen sind, um so gewöhnlicher ist es, daß sie in ihrer Bewegung einen kometenartigen Lichtschweif zeigen und selbst Funken sprühen. Daher, daß dieser Stern gleich einer Fackel brennt. Denn daß er von der größern Gattung dieser Meteore seyn mußte, würde man ja auch ohnehin voraussetzen müssen.

11. Und der Name u. s. w. Der Stern heißt Wermuthus; ein Drittel der süßen Wasser, in die er fällt, wird zu Wermuth (= bitter wie Wermuth), und man stirbt davon. Nach den Juden (Jonathan, Targ. Jerusalemi) war es ein Bitterholz, Namens ardiphne, das dort Moses in das Bitterwasser warf, um es süß zu machen. Glaublicher ist, daß, wie hier, eine Bitterpflanze das süße bitter macht. Wermuth, לַעֲנָה, ist den Hebräern das Bitterkraut vorzugsweise. Wermuth heißt: ἡ ἄψινθος; der Stern aber wird personificirt als ὁ ἄψινθος, also Wermuthus. — Und viele Menschen u. s. w. Bitterkeit, Galle und Gift (מְרֹרָה) sind sich in der Sprache und in der Vorstellung des Hebräers verwandt. Daß man den Bitterkräutern schädliche Wirkungen zuschrieb,

zeigt sich schon Deut. XXIX, 17. Die Rabbinen sprechen von einem Wermuth des Todes, לַעַנְתָּא oder אַגְרָנָא תְמוּתָא. S. Buxtorf.

12. Und der vierte u. s. w. Der Schlag auf den Himmel trifft die drei Arten von Himmelslichtern, jedes zum Drittel. Es entsteht eine Drittels-Finsterniß. Vgl. Exod. X, 21.

Wenn auch die Himmelsregion geschlagen werden sollte, so war Nichts einfacher, als daß sie mit Verfinsterung ihrer Lichter geschlagen wurde, und zwar dieß um so mehr, da im spätern Hebr. die Eklipsen als Schläge auf Sonne und Mond betrachtet und auch so genannt werden, — לִקּוּי, לִקּוּת, entsprechend dem Althebr. נֶגַע. — Daß ihrer ein Drittel u. s. w. Von diesen drei Nachsätzen enthält der erste das Bewirkte, die anderen die Folgen davon. Wenn ein Drittel aller Himmelslichter verfinstert wurde, so mußte freilich nicht allein der Tag um ein Drittel weniger hell, sondern auch die Nacht um ein Drittel noch finsterer seyn. Falsch die Meinung, daß unter der Nacht das Licht der Nacht, der Mond, verstanden sei. (Eichhorn.)

13. Und ich sah u. s. w. Bis daher die vier Vorplagen. Da jetzt die eigentlichen ägyptischen anfangen sollen, so werden sie, als etwas ganz Neues und viel Größeres, zuvor durch dreimaligen Wehruf feierlich angekündigt. Der Engel, der ihn ausspricht, fliegt in dem Himmelsraum, weil, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird, sein Wort an alle Bewohner der Erde ergehen sollte. — Himmelsraum, μεσουράνημα, = Himmelsmitte. Nach XIX, 17 wird darunter der ganze Luftraum zwischen der Erde und dem (scheinbar) konkaven Himmelsgewölbe verstanden. — Statt: einen Engel, lesen Andere: einen Adler, was auch die meisten Neueren (Bengel, Griesbach, Lachmann, Heinrichs, Ewald) für das Bessere halten, indem sie sich dabei auf das Zeugniß der besseren Handschriften berufen, mit denen auch schon die Vulgata und Arethas übereinstimmen. Wolf dagegen vertheidigt die recipirte Lesart und zwar, wie mir scheint, mit vollem Rechte. Denn erstens ertönen in der ganzen Apok. solche Stimmen immer aus Engelmund, nie aus thierischem Munde. Zweitens ist es in diesem Buche immer den Engeln, und zwar nur den vornehmeren, eigen, daß sie ihre Verkündigungen mit starker (lauter) Stimme aussprechen. S. zu VII, 2. Drittens ist nachher, X, 1, von

einem anderen starken, mit lauter Stimme schreienden Engel die Rede, der fast nur in Beziehung auf diesen der andere genannt seyn kann. Viertens kommt ebenso auch unten wieder, XIV, 6, ein Engel, der durch den Himmelsraum fliegt, welche Vorstellung also dem Buche geläufig ist. Zwar erscheinen allerdings die Engel des A. T. nicht als beflügelt, außer die Seraphim des Jesaias und die Cherubim, die aber beide nicht eigentliche Engel sind; aber daß die spätere Vorstellung von beflügelten Engeln doch auch schon in die Zeit der Apok. hinaufsteigt, beweist ja jedenfalls die nicht bezweifelte letztere Stelle. Auch fehlt es nicht an guten alten Zeugnissen für diese Lesart, mit der wir also den fast abenteuerlichen redenden Adler ganz gut entbehren können. Ἄγγελος konnte eben so gut, des Fliegens wegen, in ἀετὸς corrumpirt werden, als das Umgekehrte hätte geschehen können.

Wehe! — Die Plagen selbst werden nachher das erste, zweite, dritte οὐαί genannt, wahrscheinlich nach הוי, Ezech. II, 10.

Anfang der zehn Plagen.

IX, 1—11. Inhalt. Ein Heuschreckenheer entsteigt dem Abgrunde, nur die Menschen zu quälen, indem sie sonst nichts verderben dürfen. Beschreibung der Heuschrecken.

Die vier Vorplagen hatten zunächst nur die leblose Natur getroffen; hier kommt die Reihe an die Menschen. Aber erst die folgende Plage soll tödten, diese also fürerst nur quälen, aber mit einer Qual, die an die Grenzen des Todes führt. Es ist die potenzirte ägyptische Heuschreckenplage, Exod. X, 1, und was es noch weiter ist, davon nachher.

1. Und der fünfte u. s. w. Wieder ein fallender Stern muß durch seinen Sturz den Deckel des Abgrundes zerbrechen, damit die dahin gebannt gewesenen Heuschrecken-Ungeheuer daraus hervorkommen können. Ueber die Vorstellung des Abyssus, als Cisterne mit Cisternenhals (Schlund), Deckel und Schloß gedacht, s. d. Einl. I, 119. — Dem wurde der Schlüssel u. s. w. An einen eigentlichen Schlüssel darf man bei diesem Bilde eben so wenig denken, als I, 18, bei dem Schlüssel des Todes in der Hand des Herrn. Es ist, wie dort, nur die Macht zu eröffnen. Der Stern hat diese Macht oder vielmehr Kraft nur darin, daß

er durch seine Schwere den Deckel des Abyssus zerbricht und eindrückt.

2. Und eröffnete u. s. w. Der Schlund des Abgrundes war gleichsam der Schornstein dieser weiten unterirdischen Behausung. Zu solchem Schornstein gehört solcher Rauch. Wenigstens schien es Rauch, bis sich nachher zeigte:

3. daß es ein ungeheurer Heuschreckenschwarm war. Man weiß, daß wirklich die Heuschreckenschwärme von fern wie finstere Wolken aussehen, die, näher kommend, allmälig den ganzen Himmel verfinstern. So war's nach Exod. X, 15 auch in Aegypten gewesen, und eben so schildert es Joël II, 2, 10. — Aus dem Rauche gingen Heuschrecken hervor, d. h. der scheinbare Rauch löste sich in Heuschrecken auf. So mit Eichhorn gegen Ewald. Wäre wirklicher Rauch gemeint, so würde er nicht unsonst da seyn, sondern auch seinerseits zu dieser Plage Etwas beitragen müssen. Daß er aber verfinstern sollte, zeigt die Vergleichung mit Exod. X und die Parallele XVI, 10. — Und es ward ihnen u. s. w. Obgleich sonst Heuschrecken, wie auch die der Erde (nicht des Abgrundes), sollen sie doch stechen können wie die Scorpione. Als Scorpione der Erde, d. i. gewöhnliche, werden diese nur jener Abyssusbrut entgegengesetzt.

4. Und ward ihnen gesagt u. s. w. Gerade was die gewöhnlichen Heuschrecken zu verheeren pflegen, sollen diese nicht, sondern nur Das angreifen, was die gewöhnlichen nicht angreifen. Gras, Grünes, Bäume, nach der dominirenden Dreizahl. Das Niedrigste, das Gras, steht zuerst; höher das Kraut; noch höher die Bäume. Grün ist das gewöhnliche Epitheton des Krautes. — Sondern nur die Menschen u. s. w. Es wird sich nachher zeigen, daß es schon in dieser Bestimmung, so wie die anderen dieser Vision, nur eine Drittelsplage ist, d. h. eine solche, die nur den dritten Theil eines gewissen Ganzen trifft. Sonst könnte man auch denken, daß nur ein Drittel aller Menschen gemeint sei. Wenigstens ist Dieß oben, V. 7 u. 10, von dem Gras und von den Quellen offenbar so gemeint und doch eben so wenig als hier bestimmt ausgesprochen.

5. Und ward ihnen gegeben — fünf Monate. Diese fünf Monate enthalten eins der am leisesten angedeuteten, deßwegen der versteckteſten Räthsel der Apokalypse, so versteckt, daß es

bisher auch noch kaum dafür angesehen worden. So schnell der Text darüber weggeht, so schnell auch die Erklärer. Die Meisten (Bochart, Launay, Vitringa, Herder, Eichhorn, Heinrichs, Ewald) beruhigen sich bei der angeblichen naturhistorischen Notiz, daß sowohl die Heuschrecken als die Scorpionen besonders fünf Monate lang, vom Mai bis zum September, ihr Wesen trieben. Schon das besonders macht diese Angabe verdächtig, und es ist schwer zu glauben, daß bei der jährlichen Verschiedenheit des Anfangs und Endes der warmen Zeit die Natur da gerade eine Fünfzahl von Monaten für diese Thierchen bestellt habe. Vitringa beruft sich dabei auf Plinius H. N. XI, 22; aber ich finde Nichts von fünf Monaten in den Worten: exitu veris locustarum ova emittunt parvas. Alii duplicem earum foetum geminumque exitum tradunt: Vergiliarum exortu parere, deinde ad Canis ortum obire et alias renasci. Quidam Arcturi occasu renasci. Mori matres, cum peperint, certum est; eodem tempore mares obeunt. — Besonders fünf Monate lang, geht ohnehin nicht. In den apokalyptischen Zeitangaben muß Alles bestimmt seyn und bis auf den Tag zutreffen. Eher ließe sich denken, fünf sei hier, wie häufig, die Hälfte von zehn; zehn Monate wären = einer längern Reihe von Monaten, fünf wäre die Zahl einer um die Hälfte verkürzten Plagezeit; aber besser wäre dann vier, ein Drittel des Jahres, weil es hier nur Drittelsplagen sind. Auch mir ist es erst viel später, als mit so vielen anderen dieser Mysterien, gelungen, den Wink dieser fünf und Vieles, das damit hell wird, zu verstehen. — Die Monate der Apok. sind prophetisch abgerundete, jeder zu dreißig Tagen. S. nachher zu XI, 1 ff. Fünf Monate sind hundertfünfzig Tage. Hundertfünfzig Tage lang stand das Gewässer der Sündfluth auf der Erde, Gen. VII, 24. Die Heuschreckenplage ist also eine Plage von der Dauer der Sündfluth, oder vielmehr, — je mehr wir sie nun von diesem Standpunkt aus ansehen, um so mehr wird die Sache deutlich, — sie ist selbst eine Art von Sündfluthplage. Die Gewässer der Sündfluth kamen theils aus der großen Tiefe (תְּהוֹם רַבָּה, in der Apok. Abyssus), theils vom Himmel, das. V. 11. „Alle Brunnen der großen Tiefe brachen auf, und die Fenster (אֲרֻבֹּת) des Himmels thaten sich auf.“ Eben so kommt hier etwas die Erde Ueberschwemmendes aus der aufgebrochenen

Tiefe und ist dabei kein Fenster des Himmels, das sich aufthut, keine aruba, אֲרֻבָּה, so ist doch das Hervorkommende selbst ein Ding, dessen Namen genau dieselben Buchstaben hat, — arbeh, אַרְבֶּה, ein Heuschreckenzug, und zwar ein solcher, den der Himmel (Gott) sich dort, im Abyssus, für diese Plage bereit hielt. Man sieht hieraus, wie dem Dichter aus einer Wortähnlichkeit der Gedanke an diese Heuschrecken in den Sinn kam. Dort gehen durch die Sündfluth zu Grunde alle Thiere und alle Menschen, außer Denen, die im Schiffe waren, V. 21; nur die Pflanzenwelt blieb übrig. Hier, wo immer nur ein Drittel von der Plage getroffen werden soll, ergeht dieselbe weder über die Pflanzen, die, weil sie sonst der gewöhnliche Fraß der Heuschrecken sind, ausdrücklich dagegen verwahrt werden, noch über die Thiere, sondern nur über die Menschen, die nicht das Siegel Gottes haben. Es ist — eine Qual-Sündfluth über ein Drittel alles Kreatürlichen, כָּל־הַיְקוּם אֲשֶׁר עָשִׂיתִי, das. V. 4, 23.

Zu welchen weiteren wichtigen Verständnissen diese Entdeckung führt, kann schon aus der vorn aufgestellten Inhaltsanzeige bemerkt werden. Die drei Wehe sind Plagen aus der Urgeschichte des heiligen Volks, die erste aus der Zeit Noahs, die zweite aus der Zeit Abrahams, die dritte aus der Zeit Mosis; die erste eine Art von Sündfluth, die zweite eine Art von Kedorlaomer-Invasion, die dritte, das ganze vierte Gesicht ausfüllende, ein erweiterter Bileam-Antagonismus. So viel hängt oft in der Apok. von dem Verstehen Eines Wortes ab.

6. Und in jenen Tagen u. s. w. Das Verhältniß dieser Qualplage zu der folgenden Todesplage wird bemerklich gemacht. Der Tod wird auch hier als Person gedacht. Sie suchen ihn, er flieht. Der Gedanke nach Jerem. VII, 3.

7, 8, 9, 10. Und das Ansehen u. s. w. Daß diese Heuschrecken größer als die gewöhnlichen seien, mag die Beschreibung mit ihren Vergleichungen sagen wollen; aber ob auch anders aussehend als die gewöhnlichen? Nein, wenigstens nicht anders als die gewöhnlichen der bezielten Gattung. Sie stellt es zwar neckender Weise (s. Neckräthsel, Einl. I, 113) so, daß man in jedem der beschriebenen Züge etwas Seltsames, zum Theil Ungeheures sehen soll; aber bei wiederholtem, schärferem Zusehen soll sich dann wieder zeigen, daß dennoch Alles ganz naturgemäß ist, — ausgenommen der Scorpionstachel. Was sieht nicht in einem solchen Thierlein,

nur in jedem seiner Glieder eine Aehnlichkeit sucht? Am Ostrich aber ist noch immer besonders die Heuschrecke, das seltsam gebaute Geschöpf, der Gegenstand von änigmatischen Vergleichungen. Niebuhr gibt das arabische Sprichwort: „An Kopf dem Roß ähnlich, an Brust dem Löwen, an Füßen dem Kameel, am Leibe der Schlange, an Schwanz dem Scorpion, an den Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau.“ Und fast eben so stehet es in „Tausend und Eine Nacht“. *). Ganz ähnlich ist auch die vorliegende Detailzeichnung; doch enthält sie einige spezielle Züge, aus denen man sieht, daß der Verfasser eine besondere Heuschreckenart vor Augen hatte, und ungefähr errathen kann, welche. Allgemein ist: Aehnlichkeit mit Pferden (daher auch bei uns: Heupferd), ja mit Streitrossen (wegen der nachher erwähnten Brustharnische), und Rasseln wie das Getöse großer Züge von Rossen und Wagen, die in den Streit ziehen (nämlich bei dem Fluge eines großen Zugheuschreckenschwarms); dann mehr oder weniger Aehnlichkeit des Gesichtes mit dem menschlichen (wovon jedoch nachher Näheres); ferner Frauenhaare (die Fühlhörner), Löwenzähne (die vier Saugzangen oder Freßspitzen, vgl. Joel, 1, 6), Eisenpanzer (der Thorax), Scorpionschwänze (der Hinterleib). Ein specielleres Zeichen ist die goldene Krone auf dem Haupte und vielleicht auch die verhältnißmäßig größere Aehnlichkeit des Gesichtes mit dem menschlichen. Zwar fast bei allen Heuschreckenarten bildet die Vorderseite des Kopfes ein abgeplattetes Oval, nicht unähnlich einer Karnevalsmaske; aber bei einigen zeigen die Augen, die Nase, die Wangen vor anderen auch noch etwas mehr Menschenähnliches. Eine Krone haben alle jene Heuschreckenarten, deren Thorax einen mehr oder weniger erhabenen Kamm (crista oder carina) hat; denn von vorn gesehen, sieht diese Erhöhung einem Aufsatz auf dem Schädel ähnlich. Welches wird nun die Heuschrecke seyn, die uns hier gezeigt wird? Bei

*) Tewedded oder die gelehrte Sklavin, bei v. Hammer und Zafferling, I, S. 287. „Was ist das Thier, das die besäeten Felder verheert, das an Wüsteneien Gefallen findet und die Gestalt und Natur von sieben wilden Thieren vereinigt? Antwort: die Heuschrecke. Sie hat den Kopf eines Pferdes, den Hals eines Stiers, die Flügel eines Adlers, die Füße eines Kameels, den Schwanz der Schlange, den Leib des Scorpions, das Geweihe der Gaselle.“

Rösel, Ins. Bel. II, Tab. V, zeigt sich unter dem Namen locusta indica (Beschreib. S. 25) eine prächtige Gattung, die aufs Vollkommenste hieher zu passen scheint. Es ist der grillus cristatus, fünf bis sechsmal größer als unsere gewöhnliche Grasheuschrecke, mit großen, schwarzen Augen, fleischrother Nase (wenigstens Nasenzeichnung), abgeschatteten Wangen und, in ihrem dreifach gefurchten hochkammigen Thorax, mit einer herrlichen vierzackigen, goldfarbenen Krone auf dem Haupte. Und wenn man, z. B. bei Blumenbach, liest, dieser grillus cristatus sei die große, eßbare Heuschrecke der Araber, so scheint es außer Zweifel, daß sie es sei, deren Bild uns hier gegeben werde. Aber von dieser Meinung muß man abgehen, wenn man erfähret, daß Blumenbach mit Linné die Heimath dieser Heuschrecke unrichtig angegeben hat, indem sie nicht der alten Welt, sondern Amerika angehört.*) Unter den bekannten asiatischen aber (denn aus den vielen hebräischen Heuschreckennamen ist offenbar, daß es dort viele Gattungen gibt, worunter vielleicht auch solche, die noch nicht gehörig aufgenommen sind) scheint dieser am nächsten zu kommen der grillus tataricus, Rösel II, Taf. XVIII, Fig. 8. Charpentier hor. entomol. Taf. IV, Fig. 1, Descr. de l'Egypte, Orthopt. pl. VII, fig. 2. Obschon weniger groß und glänzend, hat doch auch diese Heuschrecke eine ziemlich erhabene, viertheilige crista. Sie wohnt in Vorderasien, Nordafrika und Südeuropa, wächst manchmal zu ungeheuren Zügen an und unternimmt dann weite und verderbliche Wanderungen. Es ist die einzige Art außer der bekannten kleinen Zugheuschrecke (gr. migratorium, jetzt oedipoda migratoria), von der mein (in der Note genannter) gelehrter Zeuge dieß bemerkt findet. — Auch selbst die letztere hat noch einen kielartig erhabenen Kamm (thor. subcarinatus), der aber nur wenig vorspringt und bei Rösel, II, Taf. XXIV, fast gar nicht zu bemerken, auch nicht goldfarben ist. Kurz, es ist ohne Zweifel diejenige der dortigen bekannten oder unbekannten Heuschrecken, welche nach Größe, Kamm und Aehnlichkeit des Gesichts mit dem menschlichen, der amerikanischen cristata am nächsten kommt.

Wie das Getöse vieler Roßwagen, d. i. Streitwagen

*) Was ich über diesen Gegenstand sage, verdanke ich meist der Güte eines der ersten Sachkenner, des Hrn. Prof. Dr. G. H. Bronn.

mit Rossen (nicht mit Ochsen, Eseln, Maulthieren) bespannt. Eig. Wägen-Rosse, ὡς φωνὴ ἁρμάτων ἱππων. Die ungewöhnliche Construktion ist eine Nachbildung von רֶכֶב סוּסִים, 2. Kön. VII, 14. Auch dort ist eine Plage, die nicht ganz bis zum Tode gewesen war, und auch dort eine bedeutende Fünfzahl, jene die Hungersnoth in Jerusalem, da es die Syrer belagerten, diese die Zahl der übrig gebliebenen Pferde.

11. Und haben über sich einen König. Nach Sprichw. XXX, 27 haben sonst die Heuschrecken keinen König, was jedoch die neuere Naturgeschichte nicht gelten läßt. Aber hier ist es auch nicht ein eigentlicher Heuschreckenkönig, geschweige denn selbst eine Heuschrecke, sondern es ist eine höhere Natur, der Engel der Unterwelt, der diesem von dort hervorkommenden wilden Heere nur für diesen Zug als Heerführer beigegeben ist. — Sein Name — Hebräisch: Abaddon u. s. w. Sinn: Wenn ich ihn Abaddon nenne, so nimm dieß hebr. Wort in der Bedeutung des griechischen Apollyon. Es ist ein Räthsel. Hätte Johannes seine Meinung nackt aussprechen wollen, so hätte er diesen Engel des Abgrunds schwerlich hebräisch abaddon, sondern mas-chith oder malach mas-chith (מַלְאַךְ מַשְׁחִית, wofür Exod. XII, 23 bloß הַמַּשְׁחִית steht) genannt; denn er meint Denjenigen, den wir aus vielen Bibelstellen unter dem gewöhnlichen Namen des Würgengels kennen. Das erklärt das griechische Ἀπολλύων, d. i. der Verderbende oder Verderber, wie Hebr. XI, 28 ὁ ὀλοθρεύων statt ὀλοθρευτὴς oder ὄλεθρος. Weil er ihm aber hier der Engel jenes Abgrundes ist, aus dem die Heuschrecken hervorkommen, so gibt er ihm einen Namen, der die beiden Significate von Abgrund und Verderber in sich trägt. אֲבַדּוֹן heißt zwar zunächst nicht Verderber, sondern Verderben, Untergang, Vertilgung; aber eine Person, die Verderben genannt wird, ist ein Verderber, und diese Uebertragung des Begriffwortes auf das Subject geht im Hebräischen bei dem Worte Verderben (= Verderber) eben so gut als bei dem direkt entgegengesetzten Heil, z. B. Jehova mein Heil, statt: mein Heiland. Aber אבדון heißt nicht bloß Verderben, sondern auch Ort des Verderbens oder Untergangs, d. i. Unterwelt, Todtenreich, in welchem Significat es häufig mit scheol, Grab, Tod, synonym ist. Dieß bemerken alle Lexica. Auch dieß als Personname genommen, ist es dann = der Abgrundbeherrscher. Daß aber die

andere Bedeutung des Wortes in so fern überwiege, als sie Den, der gemeint ist, näher in seinem Hauptcharakter bezeichnet, dieß wird angedeutet in der beigefügten Uebersetzung: Apollyon. — In der Geschichte der Sündfluth, Gen. VII, kommt häufig das Wort verderben unter dem Ausdrucke שָׁחַת vor.

12. Das erste Wehe u. s. w. So auch nach dem zweiten, immer zur Erinnerung, daß von hier an die zehn Plagen zu zählen sind.

2.

Inhalt. Vier Engel führen vom Euphrat her ein mörderisches Reiterheer auf Wunderpferden herbei, Ein Drittel der Menschen kommt dadurch um. V. 13—19.

13. Und der sechste u. s. w. Drei Typen verschmelzen in diesem Bilde, erstens der von der letzten ägyptischen Plage, Exod. XII, 29, dann zwei von gewissen trans-euphratinischen Würgerkämpfen, nach der Genesis und nach Jeremias.

So wie es dort in Aegypten ist, so muß auch hier auf die Quälung der Tod folgen. Zwar ist es noch nicht die Plage der letzten Posaune, aber sofern diese nachher ein eigenes neues Gesicht bildet, ist es dennoch die letzte dieses Gesichts. Die Abänderung, daß statt der Erstgeburt, wie es dort ist, hier ein Drittel der Menschen geschlagen wird, war durch den Charakter dieses Gesichtes geboten.

Aber an diesen Typus schließt sich, wie bei der vorhergehenden Plage, ein anderer aus der früheren Geschichte in der Weise an, daß der erstere mehr den Grundgedanken, der letztere mehr den Stoff zur Ausbildung der Scene hergibt. Statt des Würgengels hammas'chit-abaddon, der schon vorher da war, sind es nun vier andere Würger, deren Zahl auf jene vier Könige von jenseits und vielleicht auch diesseits des Euphrats (Thideal, König der Völker, goïm) hinweist, die einst, zu Abrahams Zeit, nach Gen. XIV, unwiderstehbar in Kanaan einbrachen. Die Menge der mystischen Erklärungen und traditionellen Zusätze zu dieser Geschichte bei Ps. Jonathan, dem Jerusalem-Thargum, R. S. Jarchi u. A. läßt sehen, welchen Reiz es für die Juden hatte, diese Erzählung auszudeuten und weiter auszubilden. Daß es gerade vier Könige waren, wird hier, V. 9, ausdrücklich hervorgehoben.

Aber gerade in dieser Zahl entspricht nun wieder diesen Euphrats-Königen die Vierzahl der gleichfalls euphratinischen und trans-euphratinischen Völker, die Jeremias, LI, 27, 28, gegen das gottlose Babel aufruft, Ararat, Mini, Askenas, Madai. „Bestellet die Tiffarn (תִּפְסַר oder תִּפְסָר = Satrap?), laßt Rosse herankommen so viel als borstige Käfer!“ Die älteren Rabbinen (s. Pf. Jonathan zu Deut. XXVIII, 12 und Buxtorf u. d. W.) nehmen das Wort Tiffar für einen Engelnamen und stellen es mit Seraph zusammen. Nach dieser Deutung wären also hier nicht allein vier Euphratmächte, sondern auch die über dieselben gesetzten Engel und diese bestellt = geheiligt zu dieser ihrer Sendung (wie V. 15) und dazu — ein unermeßliches wildes Reiterheer, die Pferde mit einer Insektenart (יֶלֶק) verglichen, wie hier die feuerschnaubenden Pferde Schlangenschwänze haben. Diese Assonanzen lassen mich vermuthen, daß auch diese Stelle unter die Typen dieser Scene gehört. Die Jeremias-Tiffarn mit ihren Heeren sind die potenzirten Kedorlaomer-Genossen und diese die Vollzieher dieser ägyptischen letzten Plage.

Da hörte ich u. s. w. Φωνὴν μίαν, eine einzelne Stimme, mit Beziehung auf die genannten vier Hörner des Altars. Der Sinn scheint also zu seyn: aus dem Innern dieser vier Hörner kam die Stimme hervor. Diese Hörner waren hohle, oben offene, quadratförmige Thürmchen, die an den Ecken des Brandopferaltars emporragten. S. Schöttgen und Wolf z. d. St. Sie hatten also Aehnlichkeit mit der Oeffnung eines Blasinstruments oder eines Sprachrohrs, und da der Altar gerade vor der Bundeslade, dem Throne Jehova's, stand, nur durch den Vorhang davon getrennt (vor Gott), so ließ sich ganz gut fingiren, daß der in dem bedeckten Allerheiligsten Thronende dem vorn stehenden Posaunenengel diesen Befehl durch jene Oeffnungen zugerufen habe. — Oder ist vielleicht nur gemeint, daß die Stimme, vom Throne kommend, mitten über den Rauchaltar hinstrich, so daß sie aus dem Raume zwischen den vier Hörnern des Altars zu kommen schien, wie dort inwendig, nach der alten Vorstellung, die Stimme Jehova's aus dem Raume zwischen den Cherubim über dem Deckel der Bundeslade hervorkam? Vgl. Exod. XXV, 22 und „die Cherubimwagen“, S. 15. Auch so konnte gesagt werden: ich hörte die Stimme (kommend) aus den Hörnern, = aus dem Raume zwischen ihnen,

Schwefels, die sie aus ihren Mäulern ausrauchten. Treffend Bengel: „Da ist keine weiße, heitere, friedsame Farbe dazwischen.“ Derselbe bemerkt ferner, daß die Farben an Pferden und Reitern (richtiger, an ihren Panzern) dieselben sind, wie auch das Kleid des Weibes, Kap. XVII, dieselbe Farbe hat wie das Thier, auf dem sie sitzet. — Hyacinth, Blume und Edelstein von derselben Farbe, die hier durch die des Rauches bestimmt wird. Es ist die Farbe der gemischten, ursprünglichen Hyacinthe. — Und die Häupter u. s. w. Im Rennen flattert, im Kampfe sträubt sich die Mähne des Pferdes und gewinnt dann einige ferne Aehnlichkeit mit der Mähne des Löwen. Dieß möchte hier der Hauptpunkt der Vergleichung zwischen sonst sehr disparaten Dingen seyn. Wer indessen so kleinlich vergleichen mag, als bei den Heuschrecken der vorhergehenden Scene geschieht, kann auch in den borstenförmigen Haaren, die dem Pferde an Maul, Nase, Kinn und Augenliedern stehen und vielleicht noch in manchem Andern Aehnlichkeit zwischen dessen Kopf und dem des Löwen finden, außerdem daß es hier Wunderpferde sind. — Aus ihren Mäulern geht, — ἐκπορεύεται, im Singular, weil Feuer und Rauch aus Schwefel im Grunde doch nur auf Eins niederkommen. Bengel.

18. Von diesen dreien Plagen u. s. w. Auch hier sind die davon Umkommenden als Solche zu denken, die nicht jenes Siegel, V. 4, hatten. In der Bestimmung Dessen, womit diese Thiere schaden, kommt der numerische Charakter dieser Scene mit dem des ganzen Gesichtes in Collision. In jener herrscht die Vierzahl, in dieser die Dreizahl. Beiden Zahlen aber wird genügt, indem zuerst diese Plagen zu drei zusammengehörenden hier ausdrücklich bestimmt werden und dann im folgenden Vers noch eine vierte nachgebracht wird. Daß auch die Reiter Schaden gethan hätten, wird gar nicht gesagt. Wahrscheinlich soll es ein um so gräßlicheres Tödten seyn, wenn nur die Pferde tödten.

19. Denn ihre Schweife sind Schlangen ähnlich mit Köpfen. Mit Köpfen ist in der Uebersetzung durch ein Druckversehen ausgefallen. Diese schlangenähnlichen Schweife sind ein plane novum. Es scheint, jeder einzelne Pferdeschweif soll als ein sträubiges, quastenartiges Büschel von Schlangen (ohne Ruthe) gedacht werden, — ein Gedanke, ähnlich dem des verwünschten Medusenhauptes. — Mit denen thun sie Schaden, nämlich

mit den Köpfen, durch giftigen Biß. Und zwar gilt dieß Letzte nur von dem Schaden, den sie auch von hinten (mit den Schweifen) thun; denn noch verderblicher ist dennoch ihr Angriff von vorn. An Amphisbänen (Herder) ist dabei nicht gedacht, und wohl eben so wenig an Vertheidigung beim Weichen, wie es vom die Waffen zum Angriff wären (Beugel). Zum Weichen sind diese Monstra nicht gemacht.

Die Erfolglosigkeit dieser sechs ersten Plagen, V. 20. 21.

Hätten sich, in Folge dieser Plagen, die Menschen bekehrt, so wäre ihnen die siebente, d. i. die letzte und entschiedenste derselben, und um so mehr nachher die zweite Reihe dieser Plagen erspart worden. Wenn also gesagt wird, sie hätten sich nicht bekehrt, so begründet das die Nothwendigkeit, daß jenes Weitere noch kommen muß. Und das ist hier der Sinn und Zweck dieser Angabe, — hier, am Ende dieser ersten Plagenreihe, da die Scene der siebenten Posaune nicht mehr zu diesem Gesichte gehört, sondern ein anderes für sich bildet. Wenn nachher die sieben letzten Plagen kommen, so wird auch da, und zwar von XVI, 5 an, hinter jeder derselben wiederholt, daß sich kein Erfolg gezeigt habe. Nämlich weil dort die Plagen noch stärker sind als die ersten, indem sie immer das Ganze treffen, so soll vor jeder derselben erkannt werden, daß Gott nicht aus Liebllosigkeit fortfahre, so große Uebel zu schicken, sondern daß er nicht anders könne, weil das Bisherige noch keine Bekehrung gewirkt habe. Diese Berichterstattungen gehören also eben so wesentlich zu den Eigenthümlichkeiten der apokalyptischen Technik, wie die Drohzeichen vor jeder furchtbaren Entscheidung, die Zögerungs-Episoden vor jedem Siebenten u. dgl.

20, 21. Und die übrigen Menschen u. s. w. Die Menschen der Erde bestehen in der Apok., wie sonst im N. T.; aus Juden und Heiden. S. zu VII, 1—8 u. 9—17, zu XII, 1 ff.; dann zu X, 11, XIV, 1 und XV; zu XIV, 6, 7, 8, 9 u. mehr. Auch die Heiden treffen diese Gerichte, denn der Tag Jehova's ist für Alle, und auch die Heiden stehen in diesem Buche in einem zum Theil feindseligen, zum Theil auch freundschaftlichen Verhältnisse zum Messias, folglich auch zu seiner Parusie. S. wieder VII, 9 ff. und zu II, 24, vgl. mit Einl. S. 15, 16. Es kommen auch hier unter Denen, die sich nicht bekehrt, zuerst die Heiden, bezeichnet als Götzenanbeter; ihr Götzendienst ist ihre ausschließliche

Schuld. Die Sünden, die dann weiter aufgezählt werden, sind solche, an denen Juden und Heiden Theil haben. Die Bilder der angebeteten Götzen bestehen aus viererlei Material: 1) aus edlen Metallen, Gold und Silber, 2) aus Erz, 3) aus Stein, 4) aus Holz. Fast wörtlich ebenso im Buche Henoch, XCVII, 7, in der schon von Tertullian angeführten Stelle. S. Hoffmann, I, S. 44. Die Werke der Bosheit, deren sie sich schuldig machen, bilden ein anderes Vier: 1) Mordthaten, 2) Trankmischereien (theils zum Verliebtmachen, theils zum Vergiften), 3) Unzucht, 4) Diebstahl. Diese Laster nach der Ordnung: du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen; die Herzählung der Grundstoffe der Götzenbilder nach Dan. V, 4, 23, wo auch gleich die Worte: „die nicht sehen, nicht hören und Nichts wissen" dabei stehen. — Dämone und Götzen, hier reine Synonyme, nach Jes. X, 10, 11.

Zögerungs-Episoden,

enthaltend den Anfang des bangen Halbjahrsieben, Kap. X, XI, 1—13. Es kommt

I. der Halbjahrsieben-Engel, d. h. derselbe, der schon vor Alters ein banges Halbjahrsieben angekündigt hatte, und beauftragt den Propheten in neuer Prophezeiung von dem bevorstehenden bangen Halbjahrsieben zu weissagen; dann kommen

II. zwei vierthalbjährige Plagen, die eine für die Juden, die andere für die Heiden, nämlich:

1) für die Juden: die Entweihung des Tempelvorhofs und der Hauptstadt während vierthalb Jahren, XI, 1, 2;

2) für die Heiden: eine vierthalbjährige Noth, mit der sie die zwei prophetischen Vorläufer des Messias heimsuchen, 3—13.

Vorrüstung.

Sowohl in diesen Scenen, als in der grössern, die als Plage der siebenten Posaune das ganze vierte Gesicht einnimmt, wird immer die Dauer der Noth ausdrücklich, in abwechselndem Ausdrucke, nach der Zahl der Jahre, oder der Monate, oder den Tage, auf vierthalb Jahre bestimmt. Und gerade zur Ankündigung dieser vierthalbjährigen Zeit erscheint der Engel der vorausstehenden Scene

Wir haben daher zuerst zu sehen, was es mit dem Typus von vierthalb Jahren für eine Bewandtniß habe.

Daß es eine Nothzeit ist, sehen wir gleich in den darin zum Vorschein kommenden Ereignissen selbst. Aber auch ehe wir noch diese Ereignisse näher ansehen, können wir schon aus dem Zeitmaße von vierthalb Jahren wissen, daß es eine Nothzeit sei und selbst welcherlei Noth sie bringen werde. Denn dieß Zeitmaß ist der prophetisch ausgeprägte Typus einer dreifachen Noth in dreifach bestimmtem Charakter. Es ist

1) die Zeit der letzten und schwersten Noth vor der Erscheinung des Messias;

2) eine Zeit der zu entweihenden Heiligthümer;

3) eine Witterungs-Nothzeit, wie sie zur Zeit des Propheten Elias war.

---

1) Die Zeit der letzten und schwersten Noth vor der Erscheinung des Messias. So bei Daniel, von dem dieser Typus stammt. Es ist ihm die zweite schwerere Hälfte einer gewissen siebenjährigen Noth, nicht weit vom Ende, ja, nach der gewöhnlichen jüdischen Auffassung, die hierin auch jetzt noch die gewöhnliche ist, selbst ganz am Ende jener verhängnißvollen siebenzig Jahrwochen, nach welchen er das Reich der Heiligen kommen sieht. Und zwar so. Jeremias hatte, Kap. XXV, 11, 12 und XXIX, 10, von siebenzig Jahren der Verödung Judäa's, Jerusalems und des Tempels geweissagt; dann sollte die Restauration kommen. Der Daniel des Danielbuches steht, in Babylon lebend, nach Kap. IX, fast am Ende dieser siebenzig eigentlichen Jahre, und noch liegen Stadt und Tempel öde und Nichts verspricht ein baldiges Besserwerden. Da ihn nun Dieß bekümmert, so wird ihm geoffenbart, daß zwar dennoch gleich nach dem Verlaufe der jeremianischen siebenzig Jahre, also in ganz naher Zeit, jenes Orakel in Erfüllung gehen werde, aber auch nur in seinem einfachen, gleichsam gröberen Sinne. Wirklich werde gleich im nächsten Jahre die Rückkehr und Wiederaufbauung erfolgen; aber nicht allein auf diese ziele jenes Orakel, sondern auch zugleich auf etwas Höheres, Späteres. Es weissage nämlich in seinen siebenzig Jahren, nebst dem nahen Bessern, auch das spätere vollkommen Gute, jenes nach siebenzig eigentlichen, dieß nach siebenzig

mystischen Jahren, d. i. Jahrwochen = 490 Jahren. Ihr voller Sinn sei also: so wie nach siebenzig Jahren der Anfang des Heils, so nach siebenzig Jahrwochen dessen Vollendung. Nämlich diese siebenzig Jahrwochen reichen nun bis in die Zeit der Conception des Danielbuches herab und selbst noch vier bis fünf Jahrzehente darüber hinaus; damals erwartete der wirkliche Verfasser des Buches das endliche Heil des heiligen Volkes, und diese Erwartung spricht er als Prophezeiung in dieser seiner Umdeutung der siebenzig Jeremiasjahre aus. *) Wir gehen sogleich zu dieser Umdeutung über.

*) Ich gebe kurz, was ich in der berühmten Weissagung von den 70 Hebdomaden des Daniel, IX, 24 ff., glaube sehen zu müssen. Allein den Text vor Augen bin ich in dem daraus gewonnenen Resultate in Einigem mit Rösch (theol. Studien u. Kritiken, Jahrg. 1834. S. 276 ff.), in Einigem mit Wieseler (die 70 Wochen, Gött. 1839) zusammengetroffen; in Anderem aber, und zwar in den Hauptpunkten, weder mit diesen noch mit den anderen Gelehrten, die sich neuerlich und früher über den Gegenstand ausgesprochen haben. Ebenso in mehreren Nebenpunkten. Es wird daher, bei dem jetzt so regen Eifer für die Erörterung dieses Textes, nicht getadelt werden, wenn ich mir erlaube, hier die Grundlinien dieser Auffassung der Erwägung Derer, die nicht auf einem ganz andern exegetischen Standpunkte stehen, im Vorbeigehen vorzulegen.

Zuvor aber halte ich es für dienlich, Dasjenige zusammen zu fassen und als Elemente eines festen Grundes voran zu stellen, was theils an sich keinem Zweifel unterworfen, theils durch die Bemühungen der bisherigen Erklärer, besonders durch die in ihrer Anlage und Behandlungsweise so ausgezeichnete, obgleich in den Resultaten, die sie bietet, so wenig befriedigende Monographie Wieselers, über den Sinn dieses Textes so gewiß geworden ist, daß jede nicht damit harmonirende Auslegung sich von selbst als verwerflich bezeichnen würde. Unter diese völlig ausgemachte, keinem exegetischen Zweifel mehr unterworfenen Dinge zähle ich Folgendes:

1) Diese Weissagung geht auf die Geschichte gewisser 70 Jahre und zugleich auf die Geschichte gewisser 63 Jahrwochen. Die 70 Jahre sind die von Jeremias geweissagten, der Dauer des Exils. Die 63 Jahrwochen sind die der speciellen Weissagung des Danielitikers. Die Gründe bei Wieseler.

(Um hier bloß Das voranzustellen, was leicht allgemein anerkannt werden möchte, bleibe ich fürerst bei den genannten 63 Jahrwochen stehen, bemerke aber sogleich, daß nach meiner Auffassung der Prophet noch weitere sieben, die denselben beizuzählen sind, in

Wenigstens 63 Jahrwochen waren dem Verfasser, von dem Datum des Jeremiasorakels an, bereits vorüber. Worüber war

---

Sinne behält. Es sind dann, so wie 70 Jahre, so auch 70 Jahrwochen.)

2) Sowohl diese 70 Jahre als die 63 Jahrwochen fangen an mit dem Jahre, da Jeremias (s. oben) das siebenzigjährige Exil verkündete, welches bei diesem Propheten bezeichnet wird als das vierte des Jojakim, das erste des Nebukadnezar. Dieß wäre 606 v. Chr. Wieseler.

3) Der Danielitiker berechnet, laut I, 2, vgl. mit 20, das siebenzigjährige Exil von jenem ersten Jahre des Nebukadnezar bis zu dem ersten Jahre des Cyrus, d. i. von 606—536 v. Chr. Wieseler.

4) Seine Weissagung datirt er von dem vorletzten Jahre des Exils, dem ersten des Darius Medus, = 537 v. Chr. Wieseler. (Sie soll zeigen, erstens daß allerdings und zwar bald, gleich im nächsten Jahre, die Weissagung des Jeremias in Erfüllung gehen werde, sofern da einstweilen der Anfang des Heils, die Rückkehr nach Judäa, kommen soll; aber auch zweitens, daß diese 70 Jahre nur der Anfang einer längeren Periode von 70 Jahrwochen seien, an deren Ende das volle Heil erscheinen soll.)

5) Rückwärts von dem bezeichneten Ende des Exils, dem ersten Jahre des Cyrus, = 536 v. Chr., bis zu dem Jahre der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, sind 7 Jahrwochen = 49 Jahre. Von da weiter zurück bis zum Datum des ersten Wegführung und des Jeremiasorakels sind weitere drei Jahrwochen, = 21 Jahre. Diese 21 mit jenen 49 Jahren machen also die 70 Jahre des Exils aus.

6) Von demselben Ausgangspunkte 606 v. Chr. bis zum Todesjahre des Judensatans Antiochus Epiphanes († 164 v. Chr.) sind genau 63 Jahrwochen = 441 Jahre. (Fehlen also noch 7 zu 70 Jahrwochen.)

7) Die 63 Jahrwochen sind enthalten in der Zählung: 62 Wochen und Eine, die letztere vertheilt in zwei Hälften.

Was sagt nun der Text?

1) Daß von dem Ausgang jener den Wiederaufbau Jerusalems verkündigenden Jeremiasweissagung bis auf einen Gesalbten, einen Fürsten (משיח נגיד), sieben Jahrwochen seyn werden.

Also nur 49 und nicht, wie es Jeremias selbst stellt, 70 Jahre? Das kann unmöglich Daniel sagen wollen, denn er widerspräche

alſo auch die letzte und ſchwerſte dieſer 63 Jahrwochen, die Zeit der ſieben letzten Regierungsjahre des dem Judenthum feindſeligen

damit nicht nur dem Jeremias, deſſen Weiſſagung er vielmehr erfriſchen und rechtfertigen will, indem ſein neues im Jahr 60 jener geweiſſagten 70 erlaſſenes Orakel die Erfüllung jenes früheren gleich im nächſten Jahre verkündet (Nr. 4), ſondern auch ſich ſelbſt in dieſen nämlichen Zeitangaben. Ueberdem widerſpräche er aller Geſchichte, indem ja wirklich erſt 70 Jahre nach dem angegebenen Datum des Jeremiasorakels der Neubau Jeruſalems angefangen wurde. Die 49 Jahre können alſo nicht die volle Zahl der Jahre jenes Zeitraums, ſondern nur ein Theil davon ſeyn. In welchem Theile dieſes Zeitraums haben wir ſie nun zu ſuchen? Die Frage beantwortet ſich von ſelbſt, da, nach Nr. 5, der ganze Zeitraum in 49 + 21 Jahre zerfällt. Es ſind die ſieben Jahrwochen, die wirklich bis an den Wiederaufbau Jeruſalems hinreichen und mit deſſen Zerſtörung anfangen. Die noch fehlenden 21 Jahre müſſen alſo die erſten dieſes Zeitraums ſeyn.

Aber wo ſtecken dieſe in dem Danielorakel? Ich glaube in dem Worte מוצא, „Ausgang des Jeremiaswortes.“ — Von dem Ausgange dieſes Wortes ſind ſieben Wochen.“ Dauerte Das, was hier „Ausgang“ genannt wird, 21 Jahre, ſo wären in den auf dieſen Ausgang folgenden 49 Jahren die 70 da, und Daniel widerſpräche weder dem Jeremias, noch ſich ſelbſt, noch der Geſchichte. Dieß drängt zu der Vermuthung, daß in dem Worte מוצא ein Doppelſinn liege, der ſich auch allerdings ohne viel Mühe und ohne Künſtelei darin finden läßt. „Ausgang des Wortes“ iſt erſtens ſein Hervorkommen aus dem Munde des Propheten, iſt aber auch zweitens ſein Ausgehen in die Welt, ſo lang es ſich verbreitet. Im erſteren Sinne bezeichnet es hier die Zeit — Jahr, Tag, Stunde, Augenblick, — da Jeremias ſein Orakel erließ; im andern Sinne bezeichnet es die Zeit, während der es, in einer Reihe von Jahren, mehr und mehr zur allgemeinen Kenntniß gelangte, aber noch immer bloßes Orakelwort blieb, d. h. ein ſolches, das, während es ſich verbreitete, noch unerfüllt war, wenigſtens was den bedeutungsvolleren Theil ſeines Inhalts betrifft. Zwar rechnet Daniel den Anfang des Exils ſchon von dem Datum des Jeremiasorakels und der erſten Wegführung an; aber das rechte Exil fing doch erſt 21 Jahre ſpäter mit der Zerſtörung Jeruſalems an. Bis dahin alſo dauerte das „Ausgehen des Orakels.“

„Bis auf einen משיח נגיד.“ Die Zeit iſt offenbar die des Cyrus, und zwar ſeines erſten Regierungsjahres. Da waren die 70 Jahre voll; da kehrte man zur Erbauung Jeruſalems zurück. Iſt alſo Cyrus der משיח נגיד? Ich glaube dieß nicht, ſondern erkenne in dieſem Titel den des gleichzeitigen Serubabel. Für dieſen gibt

Antiochus Epiphanes. Zuletzt hatte derselbe gar vierthalb Jahre lang den Jehovaeultus eingestellt und dem Tempel den

---

der theokratische Geist des Verfassers und seines Orakels den Ausschlag, und auch der Titel selbst paßt besser auf ihn als auf Cyrus. Serubabel war משיח, denn er war einer der zwei Oelsöhne, d. i. Gesalbten, des Zacharias, Kap. III. Der andere war der Hohepriester Josua, der aber nicht zugleich נגיד, politischer dux, sondern einfach משיח war. Gerade um ihn von dem Letzteren zu unterscheiden, benennt Daniel den Ersteren mit dem eigens dazu angefertigten Doppeltitel משיח נגיד. Der Gegensatz zu diesem Titel erscheint V. 26, wo die Würde des מ׳ נ׳ unter Zwei vertheilt ist, der Eine משיח, der Andere נגיד.

Weiter sagt der Text:

2) daß nach 62 Jahrwochen eine besonders verhängnißvolle Woche kommen werde. Ihre Ereignisse im Allgemeinen sind (V. 26): daß ein משיח umgebracht wird, daß ein נגיד eine Art von Verwüstung über die heilige Stadt und den Tempel bringt, daß dieser dann selbst umkommt, und daß sich an sein Ende ein Krieg anknüpft. Speciellere Angaben über diese Woche sind (V. 27):

1) für die ganze Woche, daß der Verwüster „für Viele einen Bund stärkt“ (Viele zu einem starken Bunde mit ihm vereinigt);

2) für die eine Hälfte der Woche, daß er den Jehovacultus aufhebt und dafür Götzenunfug anrichtet, bis ihn sein Verhängniß trifft. Es ist also die zweite Hälfte dieser Woche.“

So der Text. Dennoch möchten wir uns schwerlich irren, wenn wir annehmen, daß die Angabe der ersten Nummer zunächst den Charakter der ersten Halbwoche bezeichnen, die der anderen ausschließlich für die zweite gelten solle. Die erste wäre dann die der Zurüstung zum Vorhaben des Tyrannen; die andere die der Ausführung seiner bösen Plane gegen die Juden. Er rüstet sich zu, indem er unter den Juden selbst sich viele Bundesgenossen sammelt. Da aber dieß Abtrünnigwerden der Juden auch in der zweiten Halbwoche und bis an deren Ende noch reißend fortging, so dehnt der Prophet diese Charakterisirung auch noch über diese, mithin über die ganze Woche aus, worauf ihm nur noch Eine Halbwoche von ganz eigener Färbung übrig bleibt, — die letzte.

Gerade am Ende von 63 Jahrwochen nach dem Datum des Jeremiasorakels, 441 Jahre später als 606 v. Chr., stirbt 164 v. Ch. der arge Bedränger Antiochus Epiphanes (Nr. 8 oben), nachdem zuvor alles Das, was die 63ste Jahrwoche bringen sollte, in den letzten sieben Jahren seiner Herrschaft geschehen war. Ein

Gräuelcultus aufgedrungen, und darin besteht nun das ganz Eigenthümliche dieses (relativ) letzten Jahrsieben, als der Jahrwoche der

---

משיח war umgebracht worden. Sein Feldherr Andronikus hatte den trefflichen Hohenpriester Onias III, den letzten Ehrenmann auf dem Hohenpriesterstuhle, ermordet. Die Verwüstung des verwüstenden שקוץ war gekommen. Antiochus selbst hatte die heilige Stadt und den Tempel mit Raub, Mord und Entweihung heimgesucht. Eine halbe Woche lang, ungefähr seit der Hälfte des letzten Jahrsieben vor seinem Tode, hatte der Tyrann den mosaischen Opfercultus aufgehoben und dagegen einen Gräuelcultus im Tempel angeordnet, nachdem schon seit dem Anfange dieses Jahrsieben viele Juden den Bund der Gemeinschaft mit ihm abgeschlossen hatten. Sein Ende kam בשבר, plötzlich, wie durch den Sturzregen eines Gottesgerichtes. Nach seinem Ende war noch Krieg da, der Insurrectionskrieg der Makkabäer. Es ist unverkennbar, daß der wirkliche Verfasser des Buches in diesen Angaben die letzten Ereignisse seiner eigenen Lebzeit darstellt und in der Weissagung, in die er diese Thatsachen einflicht, zugleich die Hoffnungen ausspricht, zu denen ihn die mit und seit dem Tode des Erzfeindes eingetretene Wendung der Dinge erhob. Er hoffte, daß es jetzt nicht mehr viel über ein Lebensalter dauern würde, bis alles Das, was die alten Propheten den Lieblingen Jehova's verheißen hatten, zu glänzender Wirklichkeit käme. So also läßt er hier seinen Daniel weissagen, oder vielmehr so läßt er es diesem durch Engelmund, wieder zur Bestätigung des alten Jeremiasorakels, verkündet werden; denn dieß soll nach dieser Fiction der zweite, tiefere und reichere Sinn jenes Orakels gewesen seyn. Allerdings ist es auch in seinem ersten Sinn in so fern in Erfüllung gegangen, als damit zunächst etwas Besseres, das nach 70 Jahren kommen sollte, verheißen war. Aber dieß Bessere war doch immer noch etwas sehr Unvollkommenes, das später wieder in neues, langes, unerträgliches Elend auslief. Nach 70 Jahrsiebenten konnte und sollte nun auch das vollkommene, bleibende Heil kommen; sollte nicht, so ließ sich fragen, ein Prophet, wie Jeremias, auch dieß in jener Stunde des prophetischen Hellsehens vorausgesehen, — sollten ihm nicht hinter seinen siebenzig Jahren auch die siebenzig Jahrsieben geglänzt haben? Ja, sagt der Engel, er hat es gesehen und hat in der Angabe jenes Zeitmaßes für Die, denen später ein Licht darüber aufgehen sollte, darauf hingewinkt.

Allerdings ist also der terminus a quo derselbe für die anfänglichen 7 und für die nachherigen 62 Jahrwochen, nämlich für beide der „Ausgang des Jeremiaswortes," nur mit dem Unterschiede, daß dort dieser „Ausgang" von 606—585 v. Ch. dauert, hier einfach

höchsten und selbst darin der alleräußersten Noth, daß man sich etwas noch Schlimmeres auch nicht einmal mehr zu denken wußte.

---

auf 606 steht. So wie Dieß zu den Intriken des Räthsels gehört, so auch der Umstand, daß statt 63 Jahrwochen nur 62 genannt werden und dann die letzte besonders; denn so erst werden es neunmal sieben, wie denn hier Alles in Siebene zerfällt. Daß von dem Jeremiasorakel bis zum Todesjahre des Antiochus gerade neunmal sieben Jahre sind, war offenbar dem Verfasser bedeutungsvoll. Für sich mußte ohnehin diese letzte Woche schon deßwegen behandelt werden, weil sie ganz eigenthümlich verhängnißvoll und zugleich die der (relativen) Entscheidung ist. Ferner gehört dahin, daß die letzten sieben Jahrsieben, von dem Tode des Antiochus an bis zu dem gehofften endlichen Heile, gar nicht ausdrücklich aufgeführt werden, während sie doch zu der Zahl von 70 Jahrwochen durchaus gehören und zugleich einen symmetrischen Gegensatz zu den sieben Jahrsieben der Anfangsperiode bilden. Es ist die Zeit, die auch für den bald nach dem Tode des Antiochus schreibenden wirklichen Verfasser noch größtentheils eine zukünftige war. Bis daher war sein Orakel eine Weissagung post eventum; von hier an wird es wirkliche Weissagung. Eine erlebte große Rettung weckt Hoffnungen, die noch viel weiter gehen. Die Erlösung von dem Erzfeind Israels mochte scheinen, die Nähe der endlichen vollen Erlösung vorzubedeuten. Zwar standen der Thron und die Macht der syrischen Oberherren noch fest; aber doch wurde ja schon unter der Führung der Makkabäer mit sichtbarem Erfolg für die Befreiung gekämpft, und bis zum Ablaufe dieser letzten sieben Jahrsieben konnte ja — was kann nicht im Laufe von etwa fünfzig Jahren geschehen!

Wie konnte man denken, daß der doch erst nach dem Tode des Antiochus schreibende Verfasser den Anfang des Messiasreiches gleich hinter das Ende der Antiochus-Drangsale, d. i. in die ihm gegenwärtige Zeit, stelle? Er sah doch wohl nur zu gut, daß, als er schrieb, das volle Heil noch nicht da war. Nein, er nimmt sich, wie alle Wahrsager, Zeit für das Werden der großen Dinge, denen er entgegen sieht. Er sieht aber nicht allein einem ewigen jüdischen Universal-Weltreich entgegen, sondern auch in diesem der Befriedigung der ungemessensten Wünsche, entsprechend den Bildern seiner durch die Propheten genährten Phantasie. Ein Siebenkranz von Jahrwochen, ungefähr 49 Jahre, von denen, da er schrieb, schon einige umlaufen seyn mochten, war gewiß keine zu lange Wartezeit bis zu einem solchen Ziele.

An diese Uebersicht des Ganzen schließe ich noch den kurzen Ausdruck meiner Meinung über das Einzelne, das in diesem Text

Aber so wie nun kein noch größeres Uebel mehr kommen konnte, so hatte sich auch, gleich nach deren Beendigung, die Wendung zum

größere Schwierigkeit bietet oder sonst besonders bemerkt zu werden verdienen möchte, mit an.

V. 26.

„Nach den 62 Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden.“ Von Serubabel bis auf Onias III. brannte immer das Licht des Tempelleuchters, genährt von Oelsöhnen, im Sinn von Zach. III. Mit Onias erlosch es. Dieß ist das Charakteristische dieser Mittelperiode zwischen den sieben Jahrsieben vorn und hinten. Deßwegen fängt dieselbe mit einem משיח an und endet mit einem andern.

ואין לו. Sehr genügend erklärt dieß Wieseler aus Jerem. XXXVI, 30. Es ist das dem Jojakim Geweissagte, bisher auf den gleichfalls in erblicher Würde stehenden Hohenpriester übernommen. Mit übernommen ist ישחית, שבית, הבא (מלך).

קץ ועד קץ וגו׳ ist nicht weniger als das Ende dieses ganzen Zeitraums, nicht nur bis zum Tode des Antiochus, sondern auch bis zum Ablaufe der 70 Jahrwochen, d. i. bis zur Erscheinung des Reiches der Heiligen. Deßwegen wird auch noch der Krieg, der seit dem Tode des Tyrannen im Gang war, mit eingeschlossen. Im folgenden Verse kehrt dann die Weissagung zu der verhängnißvollen letzten Jahrwoche des Antiochus, der 62sten, zurück.

V. 27.

והגביר ברית. Was משמם betrifft, so muß es wohl dabei bleiben, daß es gleichbedeutend mit שמם ist; denn beide Ausdrücke stehen alternirend bei שקוץ und פשע, in der Bedeutung von verwüstend, d. i. (nicht zertrümmernd, sondern nur) entweihend. Der Gegensatz bei Dan. ist immer das תמיד, das tägliche Opfer, als Metonymie für Tempelcultus, Jehovacultus. Der Entweihung gegenüber ist also dieser das Heilige, d. h. dessen Repräsentant. S. v. Lengerke zu VIII, 13, 14. — שקוץ משמם, der entweihende Gegenstand des Abscheues, ist, als directer Gegensatz des תמיד, das Unwesen des an die Stelle des Jehovacultus getretenen Götzencultus.

על־כנף שקוצים משמם. Zu משמם ergänze ich das gewöhnlich daneben stehende שקוץ. Es scheint nur deßwegen ausgelassen, weil שקוצים vorangeht. Wörtlich heißt es dann: „auf Greuelflügel — Entweihungsgreuel.“ Unter „Greuelflügel“ aber verstehe ich weder einen Theil des Tempels (Flügel, Flügeldach [?], Kuppe), noch ein Heer, noch ein Götzenbild, noch eine Spitze (wie nach Wieseler die Oberfläche des Altars heißen soll) u. s. w., sondern einfach: die Flügel, mit denen die Götzen fliegen, wenn sie in die Welt ausfliegen, d. h. wenn der Götzendienst sich verbreitet. Denn so ist es ja in den Thierbildern VII, 4, 6. Der Löwe und Pardel

Bessern schon sichtbar eingestellt. Der Tyrann war gestorben, und ein mächtig wogender, aus dem allgemeinen Nationalgefühl hervorgegangener Insurrectionskrieg war in glücklichem Fortgange. Wer hätte da nicht hoffen sollen, daß, von dem eingetretenen Wendepunkt an, nun bald das Bessere kommen werde! So hofft auch der Prophetisirende und spricht diese seine Hoffnung unter Daniels Namen als seine Weissagung aus. Erfüllt von dem Gedanken eines zu erwartenden Reiches der Heiligen verheißt er, daß dieß jetzt kommen werde. Zwar so ganz bald erwartet er es noch nicht, sondern, nach unserer Auffassung der Stelle, erst nach weiteren sieben Jahrsieben, also, wie wir sagen würden, etwa in fünfzig Jahren; aber da er über diese letzten sieben Jahrsieben rasch hinweggeht, so wurde, wie schon bemerkt, nach der gewöhnlichen Auffassung diese Wartezeit gar nicht mitgezählt. Das Letzte vor dem Reiche der Heiligen blieb also die Halbwoche des aufgehobenen Jehovacultus, und dieser Auffassung gemäß gewann nun das Zeitmaß von vierthalb

---

haben Flügel, die ihnen zum Ausfliegen in den Krieg, d. i. zu ihren Eroberungszügen, dienen. — על־כנפי נשרים hat dort Gott sein Volk getragen und zu ihm selbst hingebracht, Exod. XIX. So wird hier das entweihende Greuelwesen, der Götzencultus (שקוץ משמם) auf den Flügeln der nach Judäa ausfliegenden Götzen (על־כנף שקוצים) selbst in das Heiligthum getragen, um dort die Stelle des Jehovacultus, des Thamid, einzunehmen. Etwas Specielleres als Dieß erscheint mir in dem Texte nicht.

ועד־כלה ונחרצה וגו׳. Ich verstehe diesen Schluß als eine Antwort auf die vorausgesetzte Frage: wenn nun Jehova diesen Unfug in seinem Tempel betrieben werden sieht, wie verhält er sich dabei? Die Antwort ist: er sendet ohne Unterlaß Fluch darauf herab, bis er zuletzt sein darüber Beschlossenes zur Ausführung bringt. — Da כלה ונחרצה, so gepaart, offenbar aus Jes. X, 23 entnommen sind und auch XI, 36 wieder in derselben Verbindung vorkommen, so muß mit Hitzig gegen v. Lengerke und Wieseler erkannt werden, daß sie untrennbar zusammengehören und gleichsam nur Ein Wort bilden: Vernichtung — Beschlußerfüllung. — תתך. Bis dahin wird auf das Entweihende strömen — was? Ich denke: אלה והשבעה, nach V. 11, wo dieß das Strömende ist. Etwas muß jedenfalls als Subjekt supplirt werden, da dieß ausgelassen ist, und es ist daher erwünscht, in jener Stelle zu sehen, was bei Dan. zu תתך gehört. Die bestimmtere Meinung möchte seyn: nicht nur dem im Tempel Statt findenden Götzencultus der vierthalb Jahre wird Jehova ein Ende machen (mit dem Tode des Antiochus), sondern auch dem Götzenunfug überhaupt (am Ende der 70 Jahrsieben).

Jahren die kombinirte Bedeutung theils der letzten Zeit vor dem Messiasreiche, theils der in dieser letzten Zeit über alle Vorstellung furchtbaren Noth und Verlassenschaft.

Auch die Zeit der 70 Jahrwochen verging, und noch immer war vom Messiasreiche Nichts zu sehen. Die Juden aber hörten nicht auf, den Ausgang dieser mittlerweile nebst dem ganzen Danielbuche zu hohem Ansehen gelangten Weissagung zu erwarten. Sie mußten nun entweder voraussetzen, daß unter den Jahrwochen längere Perioden zu verstehen seien, oder mußten von dem Ganzen denken, daß es, besonders was die Zahlen betreffe, nicht buchstäblich, sondern als vager Typus aufgefaßt werden wolle. Immer aber mußten sie, so lang sie aus dieser Weissagung ihre Messiashoffnungen nährten, auch das bange Halbjahrsieben, diese letzte und schwerste Noth, als der Erscheinung des Heils vorangehend, mit in den Kauf nehmen. Deßwegen steht auch wirklich diese Noth unter den integrirenden Zügen der im apostolischen Zeitalter herrschenden Messiaserwartungen, z. B. Matth. XXIV und Par. Stellen. Meist Alles, was Daniels verhängnißvolle Halbwoche bringt, wird dort fast buchstäblich als Drangsal der letzten Zeit vor der Parusie des Messias in Aussicht gestellt.

Ein Mächtiger, der die Jehovareligion und ihre Bekenner tödtlich haßt und wüthend befehdet, indem er dabei Raub, Mord und muthwilliges Verwüsten verübt, Das ist in dieser Noth das Allgemeine. Aber als etwas Specielles tritt darin hervor, daß es zugleich

2) die Zeit der während dieser Dauer entweihten Heiligthümer ist. Und Dieß war ja von allem Argen, das der rasende Antiochus den Juden anthat, dem Gefühle der Frommen das Aergste. Schon Das griff schwer verletzend in ihre Meinung ein, daß die Füße seiner heidnischen Truppen den heiligen Boden ihrer Gottesstadt entweihten; aber das Entsetzlichste kam, als der tolle Jehovafeind den Tempel selbst auf die raffinirteste Weise entweihte, indem er ihn nicht bloß aller seiner Schätze beraubte, sondern ihn auch mit Koth verunreinigen, dem Jupiter Olympius weihen, auf den Brandopferaltar einen Götzenaltar bauen und auf diesem Schweinsopfer darbringen ließ, 1. Makk. 1, Dan. VIII, 12. Und wirklich dauerte

dieſer Profanationsgreuel (der שקוץ משמם) vierthalb Jahre lang, ob nun genau ſo viel oder nach ungefährer Schätzung. Wahrſcheinlich iſt ſchon an ſich das Letztere, weil da kein durch Menſchenwille nach dem Kalender beſtimmter Termin des Anfangens und Aufhörens iſt. Auch ſcheinen Dieß die verſchiedenen, von einander abweichenden näheren Beſtimmungen dieſer Zeit bei Daniel ſelbſt zu beſtätigen. In ſeiner Prophetenſprache heißt ihm dieſelbe mehrmals: ein Zeitmaß, zwei Zeitmaße und ein halbes Zeitmaß, עדן ועדנין ופלג עדן, hebr. מועד מועדים וחצי, oder auch חצי שבוע, eine halbe Jahrwoche. Das Mondjahr zu 354 Tagen berechnet und zu drei Jahren einen Schaltmonat von 29 oder 30 Tagen eingetragen, würde Dieß machen 1268 bis 1269 Tage. Dagegen beſtimmt Daniel dieſelbe Zeit bald zu 1290, bald zu 1335 Tagen, bald zu 2300 „Abend — Morgen“, worunter Einige ſo viele Tage, Andere ſo viele eingeſtellte Morgen- und Abendopfer = 1150 Tage verſtehen. Was der Grund und Sinn dieſer Differenzen ſei, haben die Erklärer des Danielbuches ans Licht zu bringen; hier iſt es genug, zu bemerken, daß neben dieſen beſtimmteren Zahlen die von vierthalb Jahren als Rundzahl erſcheint, wiewohl ſie faſt genau hiſtoriſch iſt.

3) Aber es gibt auch in der ältern heiligen Geſchichte noch eine andere univerſellere Nothzeit von vierthalb Jahren, die der Trockene zur Zeit des Propheten Elias. Zwar beſtimmt iſt die Dauer dieſer Trockene nicht angegeben; aber aus 1. Kön. XVIII, 1, vgl. mit XVII, 1 und XVIII, 4, kommen drei Jahre für deren Dauer heraus. Die Rabbinen jedoch beſtimmen ſie einſtimmig zu vierthalbjährig, und ſchon die Stellen Luc. IV, 25 und Jak. V, 17 ſtimmen ihnen bei. Es ſoll auch damit jener Combination aus den angeführten Grundſtellen nicht widerſprochen, ſondern vielmehr beigepflichtet werden, denn wirklich ſind ihre vierthalb Jahre keine anderen als jene drei. Den Grund der Zugabe des vierten halben Jahres hat ſchon Ligtfoot zu jenen Stellen ſehr befriedigend angegeben. Er liegt darin, daß es in Paläſtina nur zwei jährliche Regen, joreh und malkosch, Frühregen und Spätregen, gibt, der eine im März, der andere im September. War es nun wirklich eine Trockene von drei Jahren, ſo mußte der erſte dieſer halbjährigen Regen ſchon vor dem Anfange dieſer drei Jahre ausgeblieben ſeyn, und es kamen dann allerdings noch ſechs andere

Monate hinzu, während deren kein Regen gefallen war. Wer daher glauben möchte, dieſe ſechs Monate ſeien ganz aus der Luft gegriffen, wäre offenbar im Irrthum.

Nach dieſen beiden Typen (denn in den beiden erſten Numern iſt es ja derſelbe Typus, in dem wir nur das Allgemeine und das Beſondere von einander unterſchieden haben) iſt die Zeit von vierthalb Jahren entweder beſtimmt die Zeit der letzten Noth vor dem Meſſiasreiche, oder auch ſonſt irgend eine ſehr verhängnißvolle Nothzeit, beſonders im Sinne jener Antiochusnoth. Deßwegen wurde Vieles in runder Zahl nach dieſem Zeitmaße beſtimmt, z. B. Nebukadnezar hat durch Nebuzaraddan Jeruſalem vierthalb Jahre lang verheert; Veſpaſianus hat Jeruſalem, Adrianus Batara vierthalb Jahre lang belagert u. ſ. w. Ligtfoot chorogr. Joh. praem. VI, §. 4.

Dennoch liegt über dem Begriff eines ſolchen Halbjahrſieben noch ein Schimmer von göttlicher Gnade. Es iſt doch nur eine halbe Jahrwoche; in ihrer zweiten Hälfte kann es alſo wieder beſſer ſeyn, oder vielmehr, wird es wieder beſſer ſeyn, beſonders wenn die Züchtigung nicht verloren war, d. h. wenn die Guten ſich dabei bewährt („geſiegt“) haben, vielleicht auch die Böſen noch dadurch zur Beſſerung gebracht worden ſind. Es iſt alſo die um der Gerechten willen aus Huld und ſelbſt um der Ungerechten willen aus zuwartender Gnade verkürzte Zeit einer ſolchen Züchtigung. Hätte das verdiente Maß der Strafe ſollen vollgemacht werden, ſo wären es, wie dort bei Nebukadnezar, Dan. IV, 13, ſieben Zeiten, eine ganze Jahrwoche.

Die Weiſſagung der Apokalypſe iſt mit der Plage der ſechsten Poſaune bis dahin vorangeſchritten, daß nun nur noch die allerletzte Zeit vor der Ankunft des Meſſias, folglich nur noch die halbe Jahrwoche der letzten, allerſchwerſten Noth, zu verkündigen iſt. Dieſe kommt nun mit der ſiebenten Poſaune und dauert durch das ganze vierte und fünfte Geſicht hin, bis zum Anfang des Meſſiasreiches, Kap. XIX. Es iſt eine ins Ungeheure potenzirte Antiochusnoth, untermiſcht mit ägyptiſchen Plagen. Antiochus iſt bei Daniel, Kap. VII, nur eines der vier weltherrſchenden Würgthiere; hier kommen mit der ſiebenten Poſaune, als drittes Wehe, drei jener Würgthiere, worunter eines, das die Hauptrolle ſpielt, im Charakter

jenes Antiochus. Später kommt auch noch das vierte hinzu, und bis zu der Erscheinung dieses letztern läßt Gott die sieben letzten, schwersten Plagen seines Zehnplagengerichts über die Erde kommen. Dieß das bange Halbjahrsieben im Allgemeinen. Aber zugleich mit dieser letzten und schwersten Noth kommen noch zwei besondere Plagen von derselben Dauer, die eine für die Juden, die andere für die Heiden: für die Juden die Entweihung des Tempelvorhofs und der Hauptstadt, für die Heiden eine Noth, die ihnen aus der Erscheinung zweier Vorläufer des Messias, worunter Elias, erwächst. Dieß die beiden Plagen der zweiten Zögerungsepisode vor der letzten Posaune. Der Typus jener mit der siebenten Posaune anfangenden letzten Noth im Allgemeinen ist das Allgemeine in Daniels letzter Noth, d. i. in seiner letzten halben Jahrwoche. Der Typus der besonderen vierthalbjährigen Plage für die Juden ist das Besondere der danielitischen Antiochusnoth, die Entweihung der Heiligthümer. Der Typus der besondern vierthalbjährigen Noth über die Heiden ist die Eliasnoth.

Zwei Dinge könnten in dieser Darstellung beanstandet werden, erstens ob mit Recht angenommen werde, daß Johannes die letzte vormessianische Noth mit der siebenten Posaune anfangen und über die Zeit der sieben letzten Plagen bis zum Ende der Thätigkeit des vierten Thieres, also bis Kap. XIX, vierthalb Jahre lang dauern lasse; zweitens ob mit Recht auch die beiden Halbjahrsieben der Entweihung der Heiligthümer und der Eliasplage zu dem großen Halbjahrsieben, das mit dem Auftreten der Ungeheuer der siebenten Posaune anfängt, gerechnet werden. Der erstern Annahme scheint im Wege zu stehen, daß von den sieben letzten Plagen, d. h. von dem fünften Gesicht an, von vierthalb Jahren gar nicht mehr die Rede ist, so daß die vierthalb Jahre der drei ersten Ungeheuer nur bis ans Ende ihrer im vierten Gesicht erzählten Thätigkeit, bis Kap. XIV, zu dauern scheinen. Die andere Annahme scheint deßwegen schwierig, weil die beiden episodischen Plagen über Juden und Heiden schon der siebenten Posaune vorangehen, während doch erst in dieser die Noth der letzten halben Jahrwoche anfangen soll. Man könnte daher denken, es seien zwei oder gar drei Halbjahrsieben hinter einander, erst der Entweihungsnoth, dann der Prophetennoth, dann der Ungeheuernoth in Kap. XII, XIII, und nicht weiter. Freilich wäre Dieß gegen den Danieltypus, in dem es

nur: Eine letzte bange halbe Jahrwoche gibt; aber man könnte denken, Johannes habe sich in diesem Stück eine Abänderung erlaubt und zwei oder drei solcher Halbjahrsieben, das eine für Dieß, das andere für Jenes, angenommen, die, einander folgend, alle da anfingen, wo eines um das andere als vierthalbjährig beschrieben wird. Und zwar sei Dieß die einfachste, deßwegen die bessere Auffassung seiner Exposition. Aber eine unzweideutige, vorliegende Thatsache spricht zwingend für die oben dargelegte andere Auffassung. In der Episode von den zwei Propheten wird, XI, 7, gesagt: „wenn sie ihr Zeugniß werden vollendet haben, so wird das vierte Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen Krieg führen und wird sie überwinden und tödten.“ Dieß vierte Thier aber steigt erst Kap. XVII, lang nach dem Erscheinen der drei ersten Thiere und auch erst nach den sieben letzten Plagen, aus dem Abyssus auf und spielt seine Rolle ganz in der letzten Zeit vor dem Messias. Bis dahin also sind die beiden Propheten geblieben; bis dahin hat also auch das Halbjahrsieben ihrer prophetischen Dienstverrichtung gedauert. Es ist also ganz dasselbe Halbjahrsieben wie das des Satan, XII, 14, und das des Antimessias, XIII, 6, und auch bei diesen letzteren muß es aus demselben Grunde dauern bis zu den Tagen des vierten Thieres aus dem Abgrunde, d. h. bis zur Erscheinung des Messias.

Noch mehr, auch der Anfang des in diesen beiden Zögerungsepisoden Berichteten erfolgt um keinen Augenblick früher als alles Das, was die siebente Posaune bringt. Es sind nicht zuvor geschehende, sondern dem Johannes nur zuvor angekündigte Dinge. Er sieht sie nicht, sondern hört nur die Stimme, die ihm dieß Künftige meldet. Dieß muß nachher, zu V. 13, näher gezeigt werden. Zum Voraus aber werden ihm diese zwei speciellen Partien des erst nachher anfangenden bangen Halbjahrsieben deßwegen angekündigt, weil sie ihm einen Uebergang vom Leichteren zum Schwereren bilden sollen; denn in der Noth dieses Abschnittes geht es wenigstens noch nicht ans Leben.

Während aber die Grundelemente dieser beiden Scenen allein aus dem Typus der mit der Eliasnoth combinirten Antiochusnoth, also zunächst aus Daniel, fließen, kommt auch noch ein anderer dabei benutzter Typus aus dem Zacharias hinzu. Es ist der Abschnitt Zach. II—IV. In diesem fand Johannes erst ein Gesicht,

worin Jerusalem gemessen wird, dann unmittelbar darauf ein Gesicht von zwei Propheten, die zur Vollbringung großer Dinge bestellt werden. Das war zu benützen und wird benutzt, indem Johannes für beide Scenen Einiges daraus entlehnt. Das Nähere darüber nachher seines Orts.

Erst jetzt ist es Zeit, auf jenen Engel zurück zu kommen, dessen Rolle das ganze zehnte Kapitel einnimmt. Wir nennen ihn zur genauern Bezeichnung seiner typischen, d. i. dem Danieltypus entsprechenden Person und des Zweckes seiner Erscheinung kurzweg den Halbjahrsiebenengel, indem es derselbe ist, der auch bei Daniel, XII, 7, in derselben äußern Erscheinung die letzte halbe Jahrwoche und in dieser die letzte, schwerste Noth der vormessianischen Zeit ankündigt. Es liegt daher schon in seinem Charakter, daß seine Botschaft nicht allein den Anfang der letzten nothvollen vierthalb Jahre bringe, sondern auch alle noch übrige vormessianische Noth umfasse, folglich bis zum Anfang des Messiasreiches, so wie bei Daniel, so auch in der Apokalypse hinabreiche. Wer Dieß nicht versteht, der versteht ihn selbst nicht. Deßwegen ist er auch wirklich den Erklärern eine sehr räthselhafte Person.

Und zwar läßt schon der Glanz und die Majestät seiner Erscheinung darauf schließen, daß er höchst wichtige, ja entscheidende Dinge bringen werde. Dasselbe bezeugen die Donner, die seine Drohungen über die Bösen begleiten, und bezeugt die Förmlichkeit seines Schwurs zur Beglaubigung der Verheißung, die er den Frommen bringt. Es sollen jetzt ohne weitern Verzug, von der Stunde der siebenten Posaune an, Gottes Hauptbeschlüsse in Erfüllung gehen. Dasselbe bezeugt endlich sein Auftrag an den Propheten, daß er für diese von ihm angekündigten Dinge eine neue Weissagung anfangen soll, zu der er ihm, wie wenn es jetzt erst recht gelte, den Propheten zu machen, eine feierliche Prophetenweihe ertheilt. Wird nun dieß Alles bloß auf das zunächst Folgende, d. h. bloß auf den Inhalt des vierten Gesichts, als des der siebenten Posaune, etwa mit Zuziehung der beiden Vorscenen von der Entweihungsnoth und der Prophetennoth, bezogen, so zeigt sich da Nichts, das den großen, durch die Rolle des Engels angeregten, Erwartungen entspräche. Die siebente Posaune kommt, aber das

Messiasreich, der Gegenstand der Hauptbeschlüsse Gottes, kommt da nicht, sondern erst viel später, nachdem zu der verhältnißmäßig noch erträglichern Noth der die drei ersten Messiasgegner bringenden siebenten Posaune (im engern Sinn des Wortes, d. i. der Erscheinungen des vierten Gesichts) auch noch die weit schwereren sieben letzten Plagen und nach diesen die Trübsale, die der vierte Messiasgegner bringt, hinzugekommen sind. Auch das Vorhergehende, die Entweihungsnoth und die Prophetennoth, ist weder so wichtig, noch so entscheidend, um solchen Vorbereitungen zu entsprechen; es ist vielmehr gar nicht entscheidend. Wozu also, nach dieser Annahme, die ganze Erscheinung dieses Engels, an dem doch Alles so sehr den Schein der Wichtigkeit hat? — Ist es aber der Engel, der die Zeit der letzten vormessianischen Noth bringt, und erstrecken sich, so wie seine eigenen Drohungen und Verheißungen, so auch die Weissagungen, mit denen er den Propheten beauftragt, über Alles, was sich nicht nur im folgenden vierten, sondern auch noch im fünften Gesicht, bis zum Anfang des Messiasreiches, Ungeheures zutragen muß, so ist allerdings seine Person eben so wichtig als seine Erscheinung, und es hat seine vollkommene Richtigkeit mit der Versicherung X, 7, daß von jetzt an keine Frist mehr seyn soll; denn mit dem Erschallen der siebenten Posaune (sofern diese die letzte halbe Jahrwoche bringt) werde der geheime Rathschluß Gottes u. s. w. erfüllt werden.

Indessen wird man zugeben, daß allerdings einiges Aufmerken und Nachdenken, so wie selbst einiger Scharfsinn dazu gehört, um dieß Alles aus dem Dunkel der unvollkommenen Andeutungen, in denen es der Text ausspricht, herauszufinden, nämlich nicht nur wer der Engel, sondern auch was seine neue Weissagung sei, nicht nur wie man das Halbjahrsieben im Allgemeinen zu verstehen habe, sondern auch wo es in der vorliegenden Darstellung der letzten Zeiterscheinungen anfange und aufhöre, nicht nur was das Messen bedeute, wer die zwei Zeugen seien und gegen wen es in der ersten, gegen wen in der zweiten dieser beiden Scenen abgesehen sei, sondern auch wie es noch im folgenden Gesichte mit den vierthalb Jahren des Weibes und des Thieres gemeint sei. Man wolle nur die vergeblichen Bemühungen der bisherigen Erklärung darum ansehen. Warum hat es also der Verfasser so eingerichtet, daß dieß Alles so mühselig gesucht werden muß? Offenbar, weil es ihm ein

Räthsel, selbst das Haupträthsel dieser Vision seyn sollte. Als solches kündigt es sich auch durch das Mysteriöse der dem Ganzen voranstehenden Erscheinung des Engels an, und eben so durch das Gewicht, das auf dessen Auftreten und Verkündigung gelegt wird. Und wenn die Lösung nicht unschwierig ist, so beweist das nur, daß die Räthselstellung nicht schlecht ist.

Zögerungs-Episode I.

Der Halbjahrsieben-Engel beauftragt den Propheten, die letzte halbe Jahrwoche und deren letzte, schwerste Noth weissagend anzukündigen, Kap. X.

Inhalt. Ein hoher Engel erscheint mit einer kleinen offenen Buchrolle in der Hand, V. 1, 2. Nachdem derselbe im Angesichte der sichtbaren Schöpfung einen Schwur über den nahen Ausbruch der noch weiter bevorstehenden unheilvollen und doch heilvollen Ereignisse ausgesprochen, 2—7, übergibt er das Büchlein dem Johannes, mit dem Auftrage, es mit seinem bittersüßen Inhalte zu verschlingen, 8, 9, und weist ihn dann an, Das, was er in dem Büchlein zu sich genommen, in neuer Weissagung zu offenbaren, 10, 11.

In seinen Hauptmomenten ist dieß Bild nach der schon angezogenen Danielstelle copirt. Dort ist der Halbjahrsieben-Engel — Gabriel; derselbe wird es daher auch hier wohl seyn. Dort weissagt dieser selbst das bange Halbjahrsieben und dessen Ende als das Ende der Drangsal der Heiligen, während dem ihn hörenden und um Erläuterung bittenden Propheten gesagt wird, die Weissagung möge nur einsweilen auch ihm dunkel bleiben, weil die Zeit ihrer Erfüllung noch ferne sei; ja er selbst möge, was er etwa davon verstehe, versiegeln [damit nicht von den Gottlosen ein zweckwidriger Gebrauch davon gemacht werde]. Hier soll, weil die Zeit der Erfüllung nahe sei, der Prophet das Nähere über das vom Engel Angedeutete weissagen, und zu seiner Befähigung dazu wird ihm Das, was er weissagen soll, in einem Büchlein zu verschlingen gegeben. Dieß Letztere nach Ezechiel II, 8 ff. Nur die Drohungen, die der Engel gegen die Gottlosen ausspricht, sollen, wie bei Daniel, versiegelt werden.

X, 1. Und ich sah einen anderen u. s. w. Unterschieden wird er als anderer sowohl von dem letzten Posaunenengel als von jenem von VIII, 13. Einer der Posaunenengel könnte es dennoch gewesen seyn, nämlich, wie bei Daniel, Gabriel, der, als einer der Ersten unter den sieben, die vor Gott stehen (denn diese sind die Posaunenengel, s. zu VIII, 2), schon früher posaunt hatte. — Einen starken, s. zu V, 2. Hier könnte es zugleich Anspielung auf den Namen Gabriel = der Starke Gottes, seyn. — Umgeben von einer Wolke (d. i. auf derselben herabkommend, also nicht beflügelt wie die Engel XIV, 6 u. ff.) und um sein Haupt der Regenbogen. Diese beiden Attribute sind sonst nur dem Bilde der Jehova-Erscheinung eigen, der Regenbogen in der ezechielischen Theophanie, die Wolke, als Umkleidung Gottes, häufig im Pentateuch und in den Psalmen. Um so größer mußte das Gewicht seines Auftrages seyn, da ihm Jehova dazu seine eigenen Insignien (daher: der Regenbogen, mit dem bestimmten Artikel) verliehen hatte. Die weitere Beschreibung seiner Gestalt nach Dan. X, 5.

2. Der hatte in seiner Hand, — der linken; denn die rechte mußte ihm zum Schwören frei bleiben. Die linke Hand heißt auch sonst zuweilen die Hand schlechthin, Ps. XCI, 7; Richt. V, 26. — Ein Büchlein. Es gehört zu der Beschreibung seiner Erscheinung, ob es gleich mit dem Nächstfolgenden noch Nichts zu thun hat.

Und setzte u. s. w. Den rechten Fuß auf dem Meere, den linken auf dem Land und nachher die Hand zum Himmel erhoben, so berührt er alle drei Theile der sichtbaren Schöpfung, wie auch seine Verkündigung Erde, Meer, Himmel, die ganze Sichtbarkeit angeht. War es Pathmos gegenüber, daß ihn Johannes so sah, so stand er das Gesicht nach Süden gerichtet. Im Südosten aber lag Judäa, das Centrum der von ihm geweissagten Bewegungen.

3. Und schrie u. s. w. Variation des Danielitischen: „der Schall seiner Stimme war wie der Schall einer Volksmenge.“ Das Bild vom brüllenden Löwen möchte aus Jes. XXI, 8 seyn. Was er ausgerufen, wird nicht gesagt, weil es — nachher gar versiegelt werden soll. — Und als er schrie, redeten die sieben Donner ihre Stimme. Nach der Vorstellung, daß auf

dem Sinai und sonst mit dem Donner sich auch Stimmen hätten hören lassen. S. zu IV, 5; VIII, 5. Aber welche sieben Donner? Antwort: Die sieben Donner, die wir Ps. XXIX, 3—9 erschallen hören; denn die Juden, gute Zähler, haben wirklich auch dort ganz richtig gezählt, wenn sie daselbst das Wort: die Donnerstimme Jehova's, קוֹל יְהוָה, gerade siebenmal wiederholt finden. *) Dieß siebenmalige: Jehova's Stimme wurde zu sieben Donnern gemacht und angenommen, daß dieß die Vollzahl der Donner Gottes sei. S. Eisenmenger I, 425, nach dem Tractat pesachim.

Und als die sieben Donner u. s. w. Johannes will die Rede der sieben Donner seiner schriftlichen Prophezeihung einverleiben, erhält aber den Befehl, dieß nicht zu thun, sondern das Gehörte vielmehr zu versiegeln, d. i. geheim zu halten. So auch bei Dan. XII, 4, 9. Dennoch ist der Inhalt dieses geheim Gehaltenen nicht zu errathen. Was durch Löwen- und Donnerstimme verkündet wird, ist nichts Freundliches. Es sind also feindselige Worte, Drohungen, Verwünschungen, Unglücksverheißungen, Apostrophen, die nicht den Freunden der guten Sache des Messias, sondern den Gegnern derselben gelten, und was diesen gedroht wird, kann wohl nichts Anderes seyn, als was nachher den Ersten in ausdrücklichen Worten verheißen wird, nämlich: letzte und schwerste Züchtigung, nach welcher die den Frommen gegebene alte prophetische Verheißung über den geheimen Rathschluß Gottes, den Rathschluß von der Erscheinung Desjenigen, der ihre Feinde niederwerfen werde, sofort in Erfüllung gehen sollte. Diesen Letzteren sollte dieß versiegelt, d. i., es sollte ihnen kein Antheil an dieser Prophezeihung gestattet werden, damit sie, — da sie sich ja doch unverbesserlich zeigen, — nun auch immer fortfahren möchten, in aller Sicherheit ihrem Verderben entgegen zu gehen. So nach dem Danieltypus. Vgl. unten XXII, 11 und Einl. I, S. 91. Aehnlich Matth. III, 7.

5—7. Und der Engel u. s. w. Alles wie im Danieltypus. Die Positur des Engels erscheint als bedeutungsvoll in den Beziehungen Gottes zu den drei von dem Ersten berührten Theilen der

*) Weniger richtig Luther, der es in seiner Uebersetzung, V. 8, einmal zu viel, folglich im Ganzen achtmal gibt.

sichtbaren Schöpfung. — Es solle keine Frist, — kein weiterer Aufschub, — mehr seyn. So Dan. X, 14. — Sondern es solle erfüllt werden u. s. w. So muß hier καὶ ἐτελέσθη übersetzt werden, nicht: und es wurde erfüllt. Es ist der Hebraismus, nach welchem das und (ו) dem Perfectum die Bedeutung des Futurums gibt. Trefflich erörtert dieß Vitringa, mit Berufung auf Jes. LIV, 4 und Obad. 8. Vgl. Glass. IV, 2, 7. Diese grammatische Feinheit ist von den meisten neueren Erklärern nicht bemerkt worden. — Der geheime Rathschluß, wörtlich: das Geheimniß. Es ist Gottes Rathschluß in Beziehung auf die Herstellung des Messiasreiches zu Gunsten seines Volkes. — Wie er's verhieß, wörtlich: evangelisirte, = in Heilkunde, = Messiaskunde, = Kunde von der Herstellung des Messiasreiches, ihnen eröffnete. Εὐαγγελίζειν, hier im Activum mit dem Accus. der Person, wie בָּשַׂר אֶת הַמֶּלֶךְ, 2. Sam. XVIII, 19. Sonst gew. im Medium und nur dann mit dem Accus. der Person, wenn es heißen soll: Jemand im Evangelium unterrichten. Ewald. — Ueber die Erfüllung dieses Schwures, sofern sie schon zur Zeit der letzten Posaune eintreten sollte, s. die Vorrüstung.

8—11. Und die Stimme u. s. w. Für das Neue, das Johannes von hier an weissagen soll (s. die Vorrüstung), erhält er, durch Vermittlung des Engels, neue Eingießungen und Aufträge, welche ihm zur Hervorhebung des Gedankens, wie wichtig diese Dinge seien, in Form der Ezechiel'schen Prophetenweihe ertheilt werden. Von dort die offene Rolle, die ihm zu verschlingen gegeben wird. Offen mußte sie seyn, denn es waren ja Dinge, die ihm eröffnet wurden, die in ihn eingehen sollten. Von dort ihre Süßigkeit in seinem Munde; der Bitterkeit im Magen entspricht bei Ezechiel, daß ihr Inhalt Ach und Weh! war. Süß war die Kunde von dem nahen Messiasreiche und von den gnädigen Absichten Gottes gegen die Frommen; bitter war die Kunde von der schmerzlichen Geburt der bessern Zeit. Das Verschlingen eines solchen Büchleins hat keine Schwierigkeit, wenn es etwa nur eine Art von — Luftgebilde war. — Gib mir, δοῦναι μοι, der Infinitiv statt des Imperativ, wie auch sonst zuweilen. Doch könnte auch die Infinitivbedeutung beabsichtigt und der Sinn seyn: er möge mir geben. S. Bengel, Gnomon. — Im Bezug auf, ἐπί, = עַל. Vgl. Jes. I, 1. In dem עַל, drüber, liegt der Nebenbegriff des Lästigen, schwer über sie Kommenden.

Zögerungs-Episode II.

Die Vorerscheinungen des bangen Halbjahrsiebens, und zwar

1) Die Plage über die Juden. Die Entweihung der geringeren jüdischen Heiligthümer, Außentempel und Hauptstadt, XI, 1, 2.

Inhalt und Inhaltsbeleuchtung. Der Prophet erhält den Auftrag, den Binnentempel, nebst Zubehörde (als das zu Erhaltende) zu messen, V. 1. Den Vorhof und die Stadt soll er nicht messen, sondern den Heiden preisgeben, 2.

Mit einer Plage für die Juden fängt hier die letzte halbe Jahrwoche an. Es ist der speciellere Bestandtheil der Antiochusnoth, die Entweihungsnoth. Bei Daniel trifft diese auch den Tempel selbst; hier nur den Vorhof und die heilige Stadt, — wie sie noch genannt wird, El Kods. Auch diese weniger heiligen Orte waren dem Juden noch immer so heilig, daß es ihm etwas Entsetzliches seyn mußte, eine Entheiligung derselben vorausseben zu müssen.

Dennoch ist es nicht so unglaublich, als es Manchem scheinen will, daß man Jude seyn und erwarten konnte, daß einmal eine solche Entweihung kommen werde. Noch schlimmer ist ja, was die Evangelien so bestimmt in Aussicht stellen, nämlich die zur Zeit der Parusie zu erwartende Zerstörung des Tempels von Grund aus, so daß kein Stein auf dem andern bleiben werde, Matth. XXIV, 1 und Parall. St., zusammengetragen von Strauß, L. J. III, I, §. 112. Dieselbe Entweihung, von der hier die Rede ist, Entweihung durch „den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte", durch die Verödung der Stadt und ihr Zertretenwerden von den Füßen der Heiden u. s. w. wird daneben auch dort eben so bestimmt geweissagt, wie hier. Man geht gewiß zu weit, wenn man alle diese Aeußerungen für Weissagungen post eventum oder höchstens in eventu ansieht. Soll auch die Behauptung der Rabbinen, daß die Geburt des Messias mit der Zerstörung des Tempels zusammenfalle (Schöttgen II, S. 505), desselben spätern Ursprungs verdächtig seyn, so ist es doch nicht die neuerlich mehrmals discutirte Stelle des von einem ältern Juden geschriebenen Buches Henoch, Kap. LXXXIX, 38, die doch auch einen Untergang des Tempels, mit Beiseitlegung des Edelsten davon, statuirt. S. Hoffmann, z. d. St. und Gfrörer (gegen Lücke), Jahrh.

d. H. I, S. 102 ff. Auch liegt ja vor Augen, aus welchen Stellen sich selbst dem noch so national gesinnten Juden diese Erwartung aufdringen mußte. Erwartete man besonders nach dem Danielbuch die Erscheinung des Messias und das Reich der Heiligen, so mußte man auch, wie schon bemerkt, die dort vorangehende Noth und deßwegen auch ausdrücklich die Entweihung der Heiligthümer mit in den Typus seiner Erwartung aufnehmen. Johannes dringt davon noch so viel als möglich ab, indem er das innere Heiligthum nicht allein unverwüstet fortbestehen, sondern auch selbst von dieser Entweihung noch frei bleiben läßt. Aber auch die alten Prophezeiungen über die Verwüstung der Stadt und des Tempels durch die Chaldäer wurden ja wieder vielfach, wie es immer mit den Weissagungen geht, auf eine spätere, noch zu erwartende Zeit bezogen; und da diese Weissagungen jedenfalls so gestellt sind, als ob sie wären ante eventum ausgesprochen worden, so konnte Niemand sich in den Sinn kommen lassen, es werde ihm zur Schändung seiner Nationalgesinnung gereichen, wenn er voraussehe und voraussage, was ja zu ihrer Zeit auch die Propheten vorausgesehen und vorausgesagt hätten.

Aber es war auch ein rationeller Grund für diese Erwartung oder vielmehr für die Erwartung Dessen, was durch dieß Bild symbolisirt ist, wenigstens für Die vorhanden, die sich mehr zu den reineren Religionsgrundsätzen der Propheten, als zu denen der pharisäischen Werkheiligkeit neigten. Für die Letzteren war die ganze Religion in der Aeußerlichkeit untergegangen. Wollte man wissen, was ihnen heilig sei, so war es ihr Tempelheiligthum, ihre heilige Stadt, ihr heiliges Land, so waren es ihre Ceremonien, ihre Abrahamidenvorrechte, ihre eigenen Heiligkeitsprivilegien, als Solcher, die im Besitz und in der Uebung aller dieser Heiligkeiten, Gott vorzüglich angenehm wären. Diese Meinungen mußten weichen, wenn sich der Sinn für das wahrhaft Heilige, für das der Anbetung im Geist und in der Wahrheit, entwickeln und so verbreiten sollte, daß ein neues und wahres irdisches Gottesreich aufblühen könnte wie es dadurch aufblühen sollte, daß sich die Träger dieser bessern Erkenntniß und Gesinnung zu einem neuen auf diesem edlern Boden stehenden Gottesvolke zusammenthäten. Es mußte Etwas kommen, jene Wahnheiligkeiten außer Credit zu bringen, und für dieß Etwas lag das Bild der

Profanation und vielleicht Verwüstung jener äußerlichen Heiligthümer schon bei den Propheten bereit. Und gerade dieß ist ja wirklich gekommen und hat dem Gewissen Derer, die zwar schon das besser Heilige erkannt hatten, aber sich dennoch an jene äußeren Heiligkeiten noch gebunden glaubten, Luft gemacht. S. Einl., S. 56 ff. — Johannes läßt nur den Außentempel und die heilige Stadt — nicht zerstört, sondern nur — profanirt werden, während ihm der innere Tempel auch von dieser Profanation verschont bleibt. Dieser Binnentempel gehörte ihm zu seinem „wahren Judenthum“, und von dem konnte er ja doch nicht sagen, daß es profanirt werden oder gar einmal aufhören werde. Es war ihm ewig. Kurz, dieser Binnentempel ist das Symbol der ächten Religion, des Ewigen im Judenthum, folglich etwas ganz Anderes als jener Tempel, der dort nach den Evangelien zerstört wird. Das wahrhaft Heilige wird auch dort in dieser Zerstörung nicht zerstört, sondern vielmehr zu seiner Verklärung gefördert. Die Meinung ist also, wenigstens in dieser Beziehung, dort und hier dieselbe, trotz dem, daß dort der materielle Tempel untergeht. Wie sich Johannes die der wirklichen Stadt und dem wirklichen Tempel vorbehaltenen letzten Schicksale denken mochte, muß man gar nicht aus dieser Stelle errathen wollen, weil sie von dieser Sache gar nicht handelt; aber die Folge wird zeigen, daß auch ihm die Nothwendigkeit des Untergangs Jerusalems nicht zweifelhaft war (Kap. XVII, XVIII), während er Das, was er hier den Binnentempel nennt, nachher in der zum Himmel entrückten Zion erblickt, XII, 1.

Aus der bisherigen Ausführung ist aber auch klar, daß in dieser kurzen Scene nicht das Voranstehende, die Erhaltung und Reinerhaltung des Binnentempels, sondern das Andere, die Entheiligung der geringeren Heiligthümer, das Hauptziel der Weissagung ist. Es ist klar, daß mit der Voranstellung des Ersten nur gesagt werden sollte, daß die Entheiligung, die hier zu weissagen war, sich doch nicht über Alles, was Judenthum sei, erstrecken werde. Es wäre daher unrichtig, wenn dieser Abschnitt überschrieben würde: von der Tempelmessung, weil dieß heißen würde: von Dem, was erhalten werden, von dem Beschluß, entheiligt zu werden, verschont bleiben soll. Richtiger wäre vielmehr: von Dem, was nicht gemessen werden, d. i. nicht unprofanirt bleiben soll. Kurz, die Stelle will nicht beruhigen, sondern beunruhigen, nicht etwas

Erfreuliches, ſondern etwas Peinliches verkündigen. Wird aber da zuerſt von Dem geredet, was erhalten werden ſoll, ſo liegt doch auch ſchon in dieſer ſcheinbar günſtigen Ausſichtseröffnung etwas Beſorgliches verſteckt; denn von Erhaltung redet man nicht, außer wo Gefahr iſt.

XI, 1. Und es wurde mir u. ſ. w. Meßrohr, wörtlich: Rohr, קָנֶה מִדָּה. Wirklich bediente man ſich der Rohrſteugel als Ruthen. — Gleich einer Ruthe, nämlich einer gemeinen, im Gegenſatz zu jener goldenen, um eine Handbreite längeren, der Ruthe des Heiligthums, mit der unten im ſiebenten Geſicht jener höhere Tempel, die himmliſche Gottesſtadt, gemeſſen wird. — Und ſprach, λέγων, ſprechend. Das Subjekt iſt nicht mehr der Engel, ſondern Der, der in der Fortſetzung ſagt: und ich will meinen zween Zeugen geben u. ſ. w., folglich der Meſſias ſelbſt, weil es ſeine Zeugen ſind. Das abrupte ſprechend iſt das hebr. לֵאמֹר, das öft, ohne daß das Subjekt voranzugehen braucht, ſich ſo bindet, wie unſer: mit den Worten. — Auf und miß den Tempel u. ſ. w. Vgl. Zach. II, 1, 2. Wenn hier meſſen, wie wir einsweilen als ausgemacht annehmen, nichts Anderes heißt, als: zur Erhaltung bezeichnen, ſo konnte allerdings in dieſem metonymiſchen Sinne des Wortes auch von den dort Anbetenden geſagt werden, daß ſie ſollen gemeſſen, d. i. zur Erhaltung bezeichnet werden. Daß dieß aber wirklich hier die einzig zuläſſige Bedeutung des Wortes meſſen iſt, ſoll der Excurs nachweiſen. — Der Tempel, der hier gemeſſen werden ſoll, iſt der eigentliche hiſtoriſche zu Jeruſalem als Symbol des inneren geiſtigen Judenthums; aber unter Tempel, ναός, wird da nur verſtanden: was innerhalb des äußern Vorhofs iſt, nämlich 1) der Tempel, = das Tempelhaus, הֵיכָל, 2) der Altar, d. i. der Ort, wo derſelbe ſteht, der innere Vorhof und dieſer mit zwei Abtheilungen, die erſte der Vorhof der Prieſter, die andere der Vorhof der Israeliten. In der erſten, unmittelbar vor dem Tempelhauſe, ſtand der Brandopferaltar; die andere, weder durch Mauer, noch durch Geländer von dem Vorhofe der Prieſter getrennt, wohl aber um einige Stufen tiefer liegend, war der Ort, wo die Anbeter aus dem Volke, aber nur die geſetzlich reinen, ſtehen durften, um im Angeſichte des Altars ihre Andacht zu verrichten. Opfern nun auch dieſer Ort noch zu dem inneren Tempel, dem ναός, gehört,

konnte richtig gesagt werden (auch Die messe); die darin, ἐν ἐντῷ sc. ναῷ, anbeten. Unrichtig Grot. und Vitr. daran, mit der Erklärung: ἐν statt ἐπὶ sc. τῷ θυσιαστηρίῳ.

2. Aber den Vorhof draußen u. s. w. Die mehreren äußeren Vorhöfe des dritten Tempels, Vorhof der Frauen, Vorhof der Heiden, Zwinger, ignorirt Johannes absichtlich, indem er sie zusammen den äußeren Vorhof nennt. So ist es edler, alterthümlicher, schriftmäßiger, weil es wirklich im ersten und zweiten Tempel außer dem schon besprochenen inneren Vorhof nur noch Einen äußeren Vorhof gegeben hatte. Dieser wurde für weniger heilig gehalten; auch brauchte man nicht, um bis dahin zu kommen, erst die strengeren gesetzlichen Reinigungen vorzunehmen. Ναός und αὐλὴ ἔξωθεν τοῦ ναοῦ sind dann zusammen τὸ ἱερόν. — Gib dahin, eig. wirf hinaus, alliterirend auf Außenvorhof, aber im Sinn der moralischen Wegwerfung, wie הַשְׁלִיךְ, Dan. VIII, 11. Man sagt zwar, dort stehe dieß Wort von einem Gebäude, das der Verwüstung preisgegeben wird, und will deßwegen das vorliegende ἔκβαλε nicht in jenem הַשְׁלִיךְ erkennen (Ewald); aber auch dort wird ja der Tempel nicht als demolirt, sondern nur als übel zugerichtet, verwüstet genannt. Ueberdem bemerkt dabei w. Kengerke mit Recht, daß הַשְׁלִיךְ zugleich den Begriff der verächtlichen Behandlung einschließe und somit ganz dem μιαῦναι ἁγίασμα καὶ ἁγίους entspreche, welches Antiochus gebot. Daß es bloß eine Wegwerfung zum Entheiligtwerden ist, zeigt das Folgende. Wie schnell und unbefugt zuweilen die älteren Gegner der Apok. aburtheilen, zeigt hier Oeder (Freie Untersuchung, herausg. von Semler), wenn er spricht: „Wie man einen Hof vom Tempel hinauswerfen soll, wird schwer halten, deutlich zu machen". — Und miß ihn nicht; so bestimmt sich der Sinn des Messens. Was nicht gemessen werden soll, soll preisgegeben werden; was also gemessen werden soll, das wird damit als nicht preiszugeben bezeichnet. — Denn es ist u. s. w. Sinn: es ist über ihn beschlossen, daß ihn die Heiden sollen mit ihrer Unreinheit beflecken dürfen. Gegeben, in demselben Sinne, wie II, 28. — Und die h. Stadt u. s. w. Die Entheiligung der heiligen Stadt (zwar weniger heilig als der Tempel, aber doch noch weit mehr als das übrige Land) geschieht am passendsten durch die insolenten Fußtritte unreiner

Heiden, wieder nach der schon angeführten Danielstelle, VIII, 13. Dort ist es der Tempel, der dritthalb Jahre lang zertreten werden soll, חֲצִי. — 42 Monate, = 3½ Jahre. Vom Sachverhalt oben.

2) Die Plage über die Heiden. Die zwei prophetischen Vorläufer des Messias peinigen sie vierthalb Jahre lang. V. 3—13.

Inhalt und Inhaltbeleuchtung. Zwei Messiaszeugen, die zwei Oelbäume und Leuchter vor Gott, sollen in prophetischer Wirksamkeit auftreten, V. 3, 4. Sie sind unverletzbar (von gewöhnlicher Menschenhand), 5, und bringen Elias- und Mosesplagen über die Völker der Erde, 6. Nach vierthalb Jahren tödtet sie das vierte Thier, 7. Man läßt sie unbeerdigt, 8, und feiert Freudenfeste über ihre Niederlage, 9, 10. Aber nach vierthalb Tagen werden sie wieder lebendig und steigen zum Himmel auf, 11, 12. Ein furchtbares Erdbeben kündigt die Nähe der Ereignisse des folgenden Gesichtes an, 13.

Zu der vierthalbjährigen Plage über die Juden gehört, als Gegenstück, eine eben so lange Plage über die Heiden. Und zwar, so wie es dort die Heiden sind, welche die Juden plagen, so sollen es hier die Juden seyn, von denen die Heiden geplagt werden. Zu dieser Dienstleistung passen nun trefflich Elias und Moses, erstens, weil diese jetzt ohnehin als Vorläufer des Messias kommen müssen, wovon nachher mehr; zweitens, weil es, nach der Geschichte, von allen Juden die zwei namhaftesten, kräftigsten, siegreichsten Bekämpfer der Heiden und des Heidenthums sind; drittens, weil es Die sind, denen, wieder nach der Geschichte, solche Wundermittel zu Gebot standen, als hier erforderlich waren, wenn ihrer Zwei gegen eine ganze Heidenwelt auftreten sollten; viertens, weil auch ohnehin wenigstens Elias der Mann einer vierthalbjährigen Plage über die Erde (d. i. über Palästina hinaus) — jener Trockenwetter-Plage ist.

Von Elias weiß Jedermann, daß er als Vorläufer des Messias kommen sollte und daß diese Erwartung sich auf Mal. III, 1 und IV, 5, verbunden mit Jes. XL, 3, stützt. Auch weiß man, daß, nach einer andern Modification dieser Erwartung, mit Elias noch ein anderer Prophet oder deren mehrere in derselben Eigenschaft kommen sollten, weil Jes. LII, 8, von mehreren „Wächtern", die am Tage des Heils ihre Stimmen erheben würden, die Rede ist. S. die Erkl. zu Matth. XVI, 13, 14. Aber wer hier der

Andere sei, hätte man nicht nöthig gehabt, für problematisch zu halten. Es kann kein anderer als Moses seyn, der auch V. 6 klar bezeichnet wird. Dieser ist es, der auch dort auf dem Berge mit Elias erscheint, Matth. XVIII, 3; und ebenso in der Frage, die sie Joh. I, 21, 25 an den Täufer, als den andern Elias, richten: Bist du Elias? Bist du der Prophet (nicht, wie Luther, ein Prophet)? Der Prophet vorzugsweise kann kein Anderer als der Hauptprophet Israels seyn. Nur ihm gebührte es, in solcher Beziehung neben Elias zu stehen, besonders hier, wo es ein mächtiger Heidenbekämpfer seyn muß. Auch wissen die Rabbinen von diesem seinem Kommen mit dem Elias. S. Ligtfoot und Schöttgen zu Matth. XVIII, 3; Eisenm. II, 698 und 721; Gfrörer, Jahrh. d. H. II, 230.

Andere schwanken zwischen Moses und Henoch oder neigen sich mehr für den Letzteren (Ewald). Denn auch Henoch werde — freilich nur in dem apokr. evang. Nicodemi, Kap. 25, — nach der bekannten Annahme, daß auch er lebendig in den Himmel sei aufgenommen worden (verbo translatus), dem Elias, als einer der Beiden, die als Messiasvorläufer vom Himmel kommen würden, beigegeben, und diese Meinung habe wenigstens bei den früheren Kirchenvätern großen Raum gewonnen. S. darüber Fabricius, Cod. apocr. N. S. zu der Stelle. Indessen bemerkt doch auch Ewald selbst, daß die Auctorität dieses Verfassers so gut als keine ist, weil er vielleicht nur Das geben möchte, was er in dieser nämlichen Stelle der Apok. gefunden zu haben glaubte. Für Henoch spricht in diesem Texte gar nichts. Auf die Vorläufer der alten Sage, auf Moses und Elias, passen alle Züge seines Bildes; von dem Einzigen, was sich von dem Charakter Henochs sagen ließ, — daß er mit Gott wandelte, — ist darin keine Spur. Daß auch Moses, obgleich gestorben und begraben, mit Elias vom Himmel kommen, deßwegen auch dahin zurückkehren konnte, zeigt die Geschichte der Transfiguration. Nach der Meinung der Rabbinen hat Gott seine Seele durch einen Kuß zu sich genommen. S. Jarchi zu Deut. XXXIV, 5. Aber auch aus dem Scheol hätte er ja, wenn es so beschlossen war, als der zuerst Auferstehende (s. Gfrörer a. a. O.) gleichzeitig mit dem Elias kommen und dann mit diesem aufsteigen können.

Der Charakter aber, in dem hier Moses und Elias erscheinen, ist der von Plagemeistern über die Heiden. Dieß ist das Andere, das in dieser Scene vornehmlich in Betracht kommt. Es sind die messianischen Wunder- und Wahrzeichenmänner (אַנְשֵׁי מוֹפֵת, Zach. III, 8), die zu den Heiden gesandt werden, um ihnen nicht bloß in Worten, sondern auch in Strafwundern zu verkündigen, „daß der Knecht Sproß kommen werde“ (Zach. das.). Die „Völker“ und „Völker der Erde“ sind immer die Heiden, und ein anderes Wort für diesen Begriff gibt es weder im Hebräischen, noch im Griechischen. Deßwegen ist auch die „Erde“ insgemein, im Gegensatz zu Judäa, der Wohnort der Heiden. Nun, in der ganzen Scene bezieht sich Alles auf die ganze Erde und auf die Völker der Erde. Sie sind die Zwei, „die vor dem Herrn der Erde“ (bei Zach. „der ganzen Erde“) stehen, V. 6. Ihre Krafthaten gegen ihre Feinde sind solche, wie die, mit denen Moses und Elias den Heiden zu Leibe gingen, Moses den Aegypter, Elias den Baal-Anbetern, V. 5, 6. Die große Eliasplage, die vierthalbjährige Trockene, war ohnehin eine Plage, die nicht bloß Palästina, sondern „die Erde“ getroffen hatte. Ueberdem, welche konnten als Feinde des Moses und Elias gedacht werden, als — Heiden und abtrünnige, folglich zu Heiden gewordene Juden? — Mit ihren Plagen schlagen sie „die Erde“, V. 6. Nachdem sie gefallen sind, blickt man „aus den Völkern, Stämmen, Zungen und Nationen“ mit Wohlgefallen auf ihre Leichname hin, V. 9. Die aus den Stämmen sind eben die abtrünnigen, mit den Heiden verschmolzenen Juden. Dann heißt es ganz nackt: „Die Bewohner der Erde freuen sich jetzt, — — weil diese zwei Propheten die Bewohner der Erde gepeinigt haben“, V. 10. Zwar allerdings müssen diese zuletzt draußen, vor derselben Stadt, da auch ihr Herr gekreuzigt worden, umkommen; aber wäre ihnen dieß auch drinnen geschehen, diese von den Heiden entweihete Stadt ist ja jetzt nicht mehr Jerusalem, sondern „die große Stadt“ (=Babel) und „geistlich Sodom und Gomorrha“, V. 8. Deßwegen ist auch die Plage, die noch am Ende der Scene, V. 13, diese Stadt trifft, eine Plage über eine Heidenstadt, denn bloß in Folge dieser Plage gibt nachher ein Theil seiner Einwohner Jehova die Ehre. Der Gegensatz gegen die vorhergehende Plage über die Juden liegt also klar vor Augen.

Aber eben so klar liegt vor Augen, daß wir bei diesen zwei Messiasvorläufern ganz von der bekannten modernen Vorstellung von dem Vorläuferamt abstrahiren müssen. Gewiß, so, wie wir uns den evangelischen Bußprediger denken, so sind sie nicht; aber ihren historischen Originalen entsprechen sie allerdings. Weder Moses, noch Elias machen Anspruch auf den Ruhm der Sanftmuth und der Kunst, mit Flötentönen die Herzen zu erweichen; ihr Gepräge ist vielmehr Heftigkeit und Kraft. Auch der Elias des Maleachi III, 1 ist kein sonderlicher Prediger, sondern er sitzt und schmelzt (V. 3), um Silber und Schlacken von einander zu scheiden. „Sie müssen sich vor ihm einem Reinigungsfeuer, einem Bad in scharfer Lauge, unterziehen, das ihre Sünden hinwegbeize". Hitzig. Auch ist wohl nicht zu verkennen, daß selbst in dem Charakter Johannes des Täufers ein Widerstrahl dieses Typus durchschimmere.

Aber auch als die „zween Oelbäume und Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen", werden, V. 4, diese beiden Propheten bezeichnet, mithin als Serubabel und Josua, nach Zach. IV, 1, 2. Sollen es also diese und dennoch nicht Moses und Elias seyn? Nein, sondern auch in dieser Bezeichnung sind es nur diese; denn auch dieser Serubabel und Josua sind nur אַנְשֵׁי מוֹפֵת, Symbolmänner, typische Personen, und die in ihnen Gemeinten sind keine Anderen, als — eben Moses und Elias. Serubabel, der Fürst, war nach der Rückkehr aus dem Exil das weltliche Oberhaupt der Juden, wie es einst Moses gewesen war. Josua war der Hohepriester, der diesem anderen Moses wie ein anderer Aaron, oder vielmehr, wie es hier seyn muß, wie ein anderer Elias zur Seite stand. Daß Elias auch als Priester fungirt, ist bekannt. Sollen schon jene, als erste Beamten des göttlichen Thrones, vor dem Herrn der ganzen Erde stehen (Zach. IV, 14), so verdienen dieß der wirkliche Moses und der wirkliche Elias noch weit mehr. Von dem Herrn der ganzen, auch heidnischen Erde können sie dann die Befehle erhalten, die sie hier, als gegen die Völker der Erde ausgesandt, ausrichten. Noch mehr, es ließ sich auch jenes ganze Gesicht noch in einem allgemeineren typischen Sinne nehmen, der sich so stellt, daß darin die

zwei Propheten des Zacharias geradezu als Vorbilder der Zwei des Johannes daſtehen. Denn wirklich geht deſſen Schluß, IV, 12, in Weiſſagung über, indem es da künftige Oelſöhne werden, die auf die Dauer vor Jehova ſtehen werden. Serubabel und Joſua waren alſo nur Typen dieſer Künftigen. So auch Hitzig z. d. St. — Doch iſt es auch ſchon von vorn herein ein ſehr bedeutungsvolles, mit myſtiſchem Schimmer umgoſſenes Nebeneinanderſtehen zweier kräftiger theokratiſcher Volkshäupter, des weltlichen und des geiſtlichen, ein Bild, dergleichen ſonſt keins bei den Propheten vorkommt. Und dieſe ſind die Spender des Oels, das die Flamme des heiligen Leuchters, des Tempel-Sinnbildes, nähren muß, d. i., ſie ſind Die, durch welche der Jehovadienſt Beſtand und Glanz erhalten ſollte, wie hier der meſſianiſche Jehovadienſt durch Moſes und Elias. Keine Schwierigkeiten ſollen ſie hindern können, dieß Werk ihres glorreichen Auftrages zu Stande zu bringen; „der große Berg [dieſer Schwierigkeiten] ſoll vor ihnen zur Ebene werden“, daſ. IV, 7. Der Chaldäer und Andere (ſ. Maji theolog. jud. loc. 20, §. 4) meinen, unter Rückblick auf Jer. LI, 25, der große Berg bedeute das thörichte Reich (vgl. Eiſenm. II, 627) — das vierte des Daniel, alſo Daſſelbe, durch deſſen Wegräumung (in der Apok.) für das Meſſiasreich Platz gemacht werden ſoll. Auch in dieſer Deutung alſo geht das Bild des Zacharias ſchon von Anfang an über den hiſtoriſchen Serubabel und Joſua in der Weiſe hinaus, daß dieſe nur Typen Derjenigen ſind, die einſt zur Zeit der Paruſie ſolche Serubabel-Joſua-Männer ſeyn und in weltlicher und geiſtlicher Amtsführung ſich um die Pflanzung des meſſianiſchen Tempelleuchters und um die Verbreitung ſeines Lichtes verdient machen würden. Da nun aber gerade dieß von Moſes und Elias erwartet wurde, ſo zeigt ſich in dieſen jener Typus erfüllt.

Dazu kommt, daß, wie ſchon bemerkt, bei Zacharias dieſer Abſchnitt von Joſua und Serubabel, Kap. III, IV, unmittelbar auf den folgt, worin, Kap. II, Jeruſalem mit der Meßſchnur gemeſſen wird. Johannes fand alſo in dieſer Vorlage die ſich in derſelben Ordnung folgenden Grundzüge dieſer zwei erſten Scenen ſeines bangen Halbjahrſieben, ſofern er das von Serubabel und Joſua Geſagte in myſtiſcher Auffaſſung auf Moſes und Elias deutete.

So ist also der Hauptgedanke dieses Bildes ein gegebener. Wenn aber der Schlußtheil der Scene, worin die Propheten fallen und dann sich aus ihrem Falle wieder so glorreich erheben, mehr das Ansehen der Originalität hat, so ist doch auch da die dichtende Phantasie nicht so frei gewesen, um nicht durch typische Rücksichten geleitet zu werden. Und zwar führte zur Nothwendigkeit, sie umkommen zu lassen, ein vierfacher, nach vorliegenden unverkennbaren Zeichen wirklich berücksichtigter Typus, sofern sie sind

1) Zeugen, Messiaszeugen. Obgleich synonym mit Prophet, hat doch dieß Wort darin sein Eigenthümliches, daß es zugleich den Begriff des für dieß Zeugniß zu erleidenden Märtyrertodes involvirt. S. zu 1, 5. In den Ausdrücken: Märtyrer (das Griechische Zeuge) und Blutzeuge hat sich diese Nebenbedeutung des Wortes auch in den neuen Sprachen erhalten.

2) Sie sind Propheten. Wie häufig aber die Juden ihre Propheten tödteten und wie häufig ihnen die Gottesmänner des A. und des N. Testaments Dieß vorwerfen, ist bekannt. S. Deut. XXXII, 43; 1. Kön. XIX, 10; Ezech. XXII, 2, 3, 4, 9; XXIV, 6; Nah. III, 1; Hab. II, 12; Matth. XXIII, 34—37; Luc. XIII, 33, 34. Auch gehört es besonders in der Apokalypse zu der eigenthümlichen Verkehrtheit sowohl der Heiden als der Juden, daß sie auf den Mord der Bekenner und der Propheten Jesu ausgehen. Namentlich aber ist Jerusalem als die eingefleischte Prophetenmörderin bekannt. S. die angef. Stellen. Es war daher fast das typische Schicksal der hervorragendsten Propheten, gemordet zu werden, und zwar in Jerusalem, „denn es thut's nicht, daß ein Prophet umkomme, außer in Jerusalem.“

3) War es nun in Jerusalem, daß die beiden Propheten getödtet werden sollten, so werden wohl da am meisten jene Heiden aus den Juden, die abtrünnigen Israeliten, dazu thätig gewesen seyn. In diesen Nämlichen aber und ihrem Heidenkönig, Kap. XVII, erkennt Johannes jenes vierte Thier, von dem es bei Daniel heißt: „es fraß und zermalmte, und das Uebrige zertrat es mit den Füßen; — und ein Horn dieses Thieres führte Krieg mit den Heiligen und siegte über sie,“ VII, 7, 19; dann VIII, 10: „dieser erhob sich zum Heer des Himmels und warf zu Boden Etliche vom Heer und von den Sternen und zertrat sie.“ Und gerade in der bangen halben Jahrwoche soll Dieß dort geschehen. Dieß aber,

so wie der Umstand, daß auch hier das vierte Thier, das Thier aus dem Abyssus, der Mörder ist, zeigt unverkennbar, daß auch dieser Typus hier hervortritt. Endlich

4) richtet sich das letzte Schicksal dieser Propheten nach dem ihres Herrn, und Johannes selbst gibt dem Leser Winke, die ihn Dieß sollen bemerken machen. Daß er sie Zeugen nennt, soll ihn erinnern, daß auch Jesus selbst der treue Zeuge ist, I, 5; III, 14; was diesem Typus der Zeugenschaft begegnet, muß deßwegen auch ihnen begegnen. Eben so der Wink: „ihre Leichen auf der Marktstraße (= vor den Thoren) der Stadt, — — wo auch ihr Herr gekreuzigt ist," V. 8. Dann folgt ein beiläufig eben so langes Todtseyn wie bei Jesus, nur nach den Zahlen des bangen Halbjahrsieben etwas anders modifizirt; dann, wie bei ihm, Auferstehung und Himmelfahrt.

---

3. Und ich will u. s. w. Ohne Uebergang, wie wenn es nur Fortsetzung des Vorigen wäre. Es ist auch nur Fortsetzung, erstens darin, daß es nach der vierthalbjährigen Plage über die Juden die vierthalbjährige über die Heiden ist; zweitens darin, daß beide Stücke in einer Masse aus jenem ersten Theile des Zacharias ausgehoben sind, wo das Gemessenwerden der Stadt und die zwei Propheten sich unmittelbar in derselben Ordnung folgen; drittens darin, daß es fortgesetzte Rede an den Referenten ist, der hier nicht sieht, sondern nur hört. — Meinen zween Zeugen u. s. w. Die Kürze der Bezeichnung ist die der Räthselsprache, aber schwierig ist da Nichts; Jedermann wußte, welche zween Messiaszeugen kurz vor der Parusie erwartet wurden. — Daß sie weissagen sollen. Sinn: daß sie in ihrer Prophetenrolle auftreten und wirksam seyn sollen, nicht allein mit Worten, wie man den Ausdruck weissagen verstehen möchte, sondern, wie die Folge zeigt, noch mehr mit Verrichtung prophetischer Zeichen im Sinn ihres Auftrags. Aehnlich וְתָתַנָּא, 1. Sam. XVIII, 10. — Καὶ δώσω — — καὶ προφητεύσουσι, וְתָתַתִּי — — וְנִבְּאוּ, d. i. ich gebe ihnen zu weissagen. — Tausend zwei hundert u. s. w. Dieselbe Variation in der Bezeichnung des Zeitmaßes von vierthalb Jahren wie bei Daniel. — In Bußtalare u. s. w. S. zu VI, 13. Mit dieser rauchen, düstern Bekleidung sprachen die Propheten nicht allein ihre eigene

Austerität und Bußfertigkeit aus, sondern mehr noch trugen sie dieselbe als Symbol der von ihnen an das Volk geforderten Bußtrauer. Und darin entsprechen hier die Büßtalare dem beschmutzten Kleid, in dem der Hoheprieſter Josua in der Typusſtelle Zach. III, 3, vor Jehova ſtehend, gleichſam die Schuld des Volkes trägt.

4. Dieſe ſind die zween Oelbäume u. ſ. w. S. die Inhaltsbeleuchtung. Bei Zacharias iſt es Ein Leuchter zwiſchen zwei Oelbäumen. Der Leuchter iſt der Tempelleuchter; die Oelbäume ſind Die, welche dieſen Leuchter mit Oel verſehen, das weltliche und das geiſtliche Oberhaupt, Serubabel und Joſua, und die Künftigen, die an ihrer Stelle ſtehen werden. Oelſöhne heißen ſie da zwar zunächſt als Die, welche das Oel haben, d. i. als Geſalbte, aber dann, im Zuſammenhang des Bildes, auch als Die, welche von Dem, was ſie haben, auch jenem Leuchter geben. Sie ſind ihm die Oelbäume, auf dem ihm ſein Oel wächst. Hier ſcheinen es zwei Leuchter neben zwei Oelbäumen zu ſeyn, und dann wäre es eine Abänderung, die ſich Johannes mit dieſem Bilde erlaubt hätte. Da er aber nicht gern den heiligen Text abändert, und da auch zwei Leuchter nicht paſſen, indem der Tempelleuchter nur Einer iſt, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß er denſelben Leuchter herüber und hinüber zählt, indem er ſich erſt den Einen als den Oelbaum mit dem Leuchter denkt und dann eben ſo den Andern. Nur ſcheinbar ſind es dann zwei Leuchter. Mit anderen Worten: ſie werden dann, wie bei Zacharias, zwei Oelbäumen verglichen, aber nicht zwei Leuchtern, ſondern wie dort jeder einem Oelbaum mit Leuchter. — Die vor dem Herrn der Erde u. ſ. w. Nach Zach. IV, 14, wie oben. Prägnant iſt theils der Nebenbegriff des ausgezeichneten Dienſtranges, als Solcher, die unter den erſten Reichsbeamten vor dem Throne ſtehen, theils der Gedanke des Herrn der ganzen Erde, ſofern dieſe Propheten gegen die Heiden ausgeſandt werden. 1. Kön. XVII, 1 ſchwört auch ſchon der hiſtoriſche Elias bei Jehova, „vor dem er ſtehe“.

5. Und will ihnen u. ſ. w. Im folgenden Vers die Plagen, mit denen ſie, auch unbeunruhigt von den Heiden, dieſe zu ſchlagen haben; in dieſem nur ihre Mittel, ſich gegen deren Angriffe zu wehren. Ueber Die, welche ſich gegen Moſes auflehnten, ging Feuer von Jehova aus, das ſie fraß, Num. XVI, 35, und ebenſo geſchah Denen, die den Elias greifen wollten, 2. Kön. I, 10.

Johannes läßt nach der Analogie seines Messiasbildes, I, 16 (Mundschwert = Blitzhauch), das tödtende Blitzfeuer aus ihrem Munde ausgehen, damit es bei diesen Haupt-Messiasboten eben so sei, wie bei dem Messias selbst. Vgl. die feuersprühenden Pferde, IX, 18, und Jer. I, 10. — Und will sie Jemand tödten, ἀποκτεῖναι, statt des recipirten wiederholten ἀδικῆσαι; so Vat. 366 bei Birch und Wetst. 28, d. i. Barocc. 3. Diese Lesart hebt aufs Befriedigendste die matte Tautologie der gewöhnlichen. Bengel hat sie mit Recht schon aufgenommen. — Also, d. i. durch dieß Feuer.

6. Diese haben Macht u. s. w. Sinn: sie haben die Macht des Elias und Moses, des ersten, im Verschließen des Himmels, daß es während vierthalb Jahren nicht regne, des andern, in der Wandlung der Gewässer, beider, in der Mannigfaltigkeit ihrer vexatorischen Kräfte über Alles, was auf Erden ist. Aber Himmel, Erde, Gewässer (Meer und Flüsse, Abyssuswasser) sind zugleich die vier Theile des Weltalls. In allen Theilen des Weltalls stehen ihnen also verderbende Kräfte zu Gebot. Daß sie aber diese Macht nicht bloß haben, sondern sich auch wirklich derselben bedienen, ist in V. 10 ausgesprochen. Sie müssen es auch; es ist die Aufgabe ihrer Sendung. Der Ausdruck: den Himmel verschließen, entspricht der Vorstellung, daß der Himmel Fenster oder Schleusen (אֲרֻבּוֹת) habe, durch die der Regen herabgelassen werde. Vgl. hieher 2. Kön. VII, 2, 19. Daher der Schlüssel des Regens, den Jehova (nebst drei anderen, s. zu I, 18) sonst nie aus der Hand gibt. Doch soll er ihn, nach Gem. Sanhedrin, dem Elias anvertraut haben. J. Med. z. d. St.

7. Und wenn sie u. s. w. Ueber diese Wendung s. die Inhaltsbeleuchtung. Sie erfolgt nach vierthalb Jahren, also erst zur Zeit des vierten und letzten, zuerst von dem angekommenen Messias zu besiegenden Gegners, Kap. XVII. Es ist der Heidenfürst, der dann über das heidnische Judenthum herrscht. — Das vierte Thier, so der beste Codex, A. Heinrichs meinte: nullo sensu; und so wohl auch die Anderen, denn schon Grotius hat τὸ τέταρτον in τὸ τεράσιον ändern wollen. Und doch steht daneben: der aus dem Abyssus, woher kein Anderer, Jener aber ganz ausdrücklich kommt. Unter dem Zeugniß, das sie dann vollendet haben, ist wieder Alles, was zu ihrer Sendung gehört, verstanden,

besonders Das, von den Plagen, die sie anzurichten haben. — Wird mit ihnen Krieg führen. Mit den Heiligen Krieg führen und sie besiegen, zertreten und so liegen lassen, gehört zu den Abzeichen des vierten Thieres, Dan. VII, 21; VIII, 10; XI, 31, 35. Daher auch, daß im folgenden Vers ihre Leichen müssen unbeerdigt auf der Straße liegen bleiben.

8. Und ihre Leichen u. s. w. Πτῶμα, wie פֶּגֶר und נְבֵלָה urspr. Fall, dann das Gefallene. Daher noch der Singular, gleichsam: ihr Gefallenes. — Auf der Marktstraße. Die Straße vorzugsweise ist immer die Marktstraße, zugleich der Gerichtsplatz, aber nicht innerhalb der Stadt, sondern vor einem der Thore. Denn so ist es in den enggebauten morgenländischen Städten. Dieß bestätigt auch die Angabe: wo auch ihr Herr gekreuzigt ist; denn auch Dieß war ja nicht innerhalb der Stadt geschehen, sondern vor dem Thore gegen Joppe. Sonst war in Jerusalem eine solche Marktstraße vor dem Wasserthore, Neh. VIII, 1, 3. — Der großen Stadt u. s. w. Nicht zwei, sondern drei symbolische Namen sind es, mit denen hier Jerusalem bezeichnet wird, denn auch die große Stadt gehört schon dahin. Nur Babel heißt vorzugsweise die Große; in diesem ihrem, in der Apok. und schon bei Daniel, z. B. IV, 27, ständigen Epitheton ist sie so gut als genannt. S. XIV, 8, XVI, 19, XVII, 5, 18 u. m. Es ist also Babel — Sodom — Aegypten. Sodom ist das Sinnbild des Sittenverderbens, besonders der Hurerei, und schon die Propheten machen daher diesen Namen zu einem Beinamen von Jerusalem. Jes. I, 10; Ezech. XVI, 46; Jerem. XXIII, 14; Deut. XXXII, 32. Nach dieser Analogie schafft sich Johannes die beiden anderen dieser Titel. — Aegypten ist das Sinnbild der pharaonisch-despotischen Gewaltthätigkeit gegen die Gläubigen, das Volk Gottes; Babel ist die abgöttische, die zauberei-beflissene, die heidnische vorzugsweise, denn das ist bei den Propheten der Hauptcharakter Babels. Vgl. Jer. L, 2, 38, LI, 17, 47, 52; Jes. XXIX, 4, XLVII, 9, 12, 13; 2. Kön. XVII, 30. Deßwegen läßt Zach. V, 5 auch die Sünde Israels mit der Bestimmung dahin transportiren, daß die dortigen Götzendiener sie unter ihre Götzen aufnehmen, ihr einen Tempel bauen und sie auf ihrem Gestell aufstellen sollen. Selbst die Väter des Vaters der Gläubigen hatten dort einst anderen Göttern gedient, Jos. XXIV, 2.

— Der Name Jeruſalem ſollte nicht genannt werden, weil ihn die entheiligte Stadt nicht mehr verdiene. Nur in dem Neuen Jeruſalem kommt er nachher wieder zum Vorſchein. Dagegen iſt in der Umſchreibung: wo auch ihr Herr u. ſ. w., ſo klar als möglich ausgeſprochen, welche Stadt gemeint ſei. — Geiſtlich, πνευματικῶς, gleichſam: in der ſymboliſchen Sprache des Geiſtes der Weiſſagung, in der Prophetenſprache, d. i. figürlich, allegoriſch. — Ihr Herr, ἀυτῶν. So mit Beng., Griesb. und den Neueren, ſtatt des recipirten ἡμῶν. Der Meſſias iſt ſelbſt der Sprechende; unſer Herr konnte er gar nicht ſagen.

9. Und aus den Völkern u. ſ. w. Jeruſalem iſt jetzt, nach V. 2, voll von Heiden, und ſelbſt aus den Juden (Stämme) haben ſich jetzt Viele dem Heidenthum zugewendet. So konnte es kommen, daß dieſe beiden Heidenbekämpfer ſelbſt in Jeruſalem — der rechten Stätte des Prophetenmordes — von einem heidniſchen Ungethüm, dem vierten Thiere (wovon ſeines Orts), den Tod finden und dabei von lauter Heiden umgeben ſeyn konnten. Wörtlich: es werden darauf hinäugeln aus den — d. i. ein Theil davon, eine im Hebr. und Syr. ſehr übliche partitive Sprechart. S. Lud. de Dieu Comm. in Evang. p. 134. Aehnlich das franz. du, des. — Dieſer Theil der Heiden der Erde ſcheint aber alle Die zu umfaſſen, welche — damals in Jeruſalem anweſend waren. Denn ſchwerlich konnte bei ſolchem Schauſpiele irgend ein Heide zurückbleiben. Der Sinn wäre alſo: was von Heiden in der Stadt iſt, wird u. ſ. w. — Hinäugeln = mit Wohlgefallen darauf hinſehen. Der Text hat zwar nur: ſehen; aber eben das Wort ſehen ſteht häufig im Hebr. für gern ſehen, mit Wohlgefallen ſehen, z. B. Ob. 12, 13; Pſ. LIV, 9, LIX, 11. Launay. Wollte man aber bei der einfachen Bedeutung ſehen ſtehen bleiben, ſo wäre der Sinn: ſie ſehen und räumen doch nicht weg, ja geſtatten nicht einmal die Wegräumung. — Drei Tage und einen halben, nach der Zahl der Jahre ihrer Wirkſamkeit, aber zugleich mit einem Seitenblick auf die typiſchen drei Tage des Todesſchlummers Jeſu, ihres Herrn, und auf Hoſ. VI, 2. — Und geſtatten nicht u. ſ. w. Μνῆμα iſt in der Sprache des N. T. und der LXX nicht mehr als τάφος, קֶבֶר, ein Grab. Sie behandeln ſie als Aas, das kein Grab verdiene, und weiden ſich dabei an dieſem Zuſtand ihrer Leichen. Vgl. Jeſ. XIV, 18—20.

10. Und die Bewohner d. E. u. s. w. Vorher ihr Benehmen gegen die Leichen der Gemordeten; jetzt ihre Freude für sich und unter sich. — Werden sich wohl seyn lassen; besser: werden jubeln, יָרֹנּוּ, וְרַנְּנוּ. Dieß wird durch εὐφραίνεσθαι gegeben, Gal. IV, 27. — Und einander Geschenke schicken, nämlich Speisesachen, das Beste von ihrem Tische, מָנוֹת, wie es bei den Juden am Purimfest üblich war, Esth. IX, 19, 22. Sie feiern ein umgekehrtes Hamansfest, die Heiden über die gefallenen Jehovadiener, wie dort die Juden über den gefallenen Heiden, ihren Bedränger. Einladen können sie einander nicht, weil Jeder in seinem Hause eine eigene Festmahlzeit hat, folglich Keiner abkommen kann; aber durch dieß Einander-zu-schicken wird es nun doch eine Art von allgemein gemeinschaftlicher Festmahlzeit. — Weil diese u. s. w. Dieser Nachsatz soll erklären, warum es da gerade so bei ihnen ist, wie bei den Juden am Purimfeste, nämlich, weil wirklich die zwei Propheten ihnen nicht weniger zugesetzt haben als dort Haman den Juden. Der Verfasser ist weniger ekel als die Erklärer, die nur von Gewissenspein, gewirkt durch die Bußpredigten dieser Propheten, wissen wollen.

11. Aber nach drei Tagen u. s. w. Das gehörte weissagende Wort geht auf einmal in Vision über, so wie beim Einschlafen das zuletzt Gedachte allmälig als gesehenes Traumbild weiter fortspielt. Wieder ein Zeichen der Verwandtschaft der Vision mit dem Traume. — Kam ein Lebensgeist u. s. w. Ihr Leben hatte also nicht bloß geschlummert, sondern war völlig erloschen gewesen. Von dessen Wiedererwachen kann also nicht die Rede seyn. Sollen sie wieder lebendig werden, so muß ihnen ein neuer Lebensgeist gegeben werden. So nach Ezech. XXXVII, 10. Von daher auch das Folgende: Und stellten sich auf ihre Füße, d. i. richteten sich auf. Aehnliches: Jes. XXVI, 19; Dan. XII, 2, 3; Hos. VI, 2. — Und große Furcht u. s. w. Nach Dan. X, 7. Grot.

12. Und sie hörten u. s. w. ἤκουσαν (Griesb.), besser als ἤκουσα (Beng.), weil es eine Stimme an die Wiederbelebten, nicht an den Seher ist. — Kommt hier herauf, wörtl. kommt herauf, hieher. — Und sie stiegen u. s. w. Elias war im Sturmwind aufgefahren; den Menschensohn des Daniel hatte eine Wolke emporgetragen; der Menschensohn des Evangeliums war in

einer Wolke zum Himmel aufgestiegen. Dieß die Vorbilder. Es ist die bekannte (ἡ) zu diesem Zwecke dienende Wolke. — Und ihre Feinde sahen sie, d. i. mußten zu ihrer Bestürzung und Beschämung diesen ihren Triumph mit ansehen.

13. Und zu derſ. Stunde u. ſ. w. Das Ende des zweiten Wehe bringt den Anfang des dritten, letzten, furchtbarsten, vor dessen Nähe nun wieder die Natur erbebt, wie VI, 12, VIII, 5 u. ſ. w. Zugleich aber ist dieß Vorzeichen wieder selbst eine Plage, die auch darin den übrigen Plagen dieses Gesichtes entspricht, daß sie sich in dreierlei Wirkungen entladet (ſ. zu VIII, 7—12), im theilweisen Einsturze der Stadt, im theilweisen Umkommen ihrer Bewohner und in der Angst, von der die Uebrigen, wiewohl zu ihrer Besserung, ergriffen werden. — Und das zehnte u. ſ. w. Das Zeichen spricht aus, daß die Stadt, der Schauplatz der beiden Vorscenen des bangen Halbjahrsieben, der rechte Zielpunkt dieser Gerichte ist. Mit ihrem (aber nicht hier, sondern erst viel später erfolgenden) Untergang gehen die vierthalb Jahre zu Ende; dann kann an ihre Stätte das Lager der Heiligen, XX, 9, und später ein neues, wieder heiliges Jerusalem kommen. Der zehnte Theil, Rundzahl. Ein Drittel davon, wie es sonst in den Posaunenplagen ist, wäre für eine bloße Vorzeichenplage zu viel gewesen; ein Zehntel, als Bruch die kleinste der einfachen Rundzahlen, reicht dazu völlig hin. Und zwar konnte an ein Zehntel um so eher gedacht werden, da die Bevölkerung von Jerusalem seit Nehemia gleichsam aus Zehnteln bestand, nämlich aus dem Zehntel aller bis dahin im übrigen Palästina wohnenden Juden, Neh. XI, 1. — Und sieben tausend u. ſ. w. Offenbar sind diese als die Bewohner des eingestürzten zehnten Theiles der Stadt, mithin als der zehnte Theil ihrer Bevölkerung gedacht. Dieß würde zwar für ganz Jerusalem nur 70,000 Einwohner betragen, während man doch gewöhnlich deren für jene Zeit viel mehr annimmt; aber auch diese Annahmen beruhen doch nur auf sehr unsicheren Gründen und da die Aufnahme der Einwohnerzahl nicht allein nicht üblich, sondern auch in der Volksmeinung schwer verpönt war, so mochten selbst die dort Lebenden die Einwohnerzahl sehr verschieden abschätzen. Noch jetzt differiren in Palästina die Antworten, die man auf die Frage nach der Zahl der Einwohner erhält, oft um ein Drittel, ja um die Hälfte. So Missionär Cook bei Raumer, Palästina,

S. 314. Auch ist nicht zu vergessen, daß die Volksmenge Jerusalems erst seit dem Ausbruche des mörderischen Römerkriegs ins Ungeheure anwuchs. Raumer, S. 356. Jedenfalls mag diese Notiz aus dem Munde eines ortskundigen Zeitgenossen Beachtung verdienen, indem sie vielleicht dennoch das richtigere Zeugniß enthält. — Menschen, wörtl. Menschennamen = Personen, Individuen, wie III, 4. — Und die Uebrigen u. s. w. Diese Angst, die dritte Wirkung dieses Zeichens. Der Gott des Himmels, der wahre Gott, im Gegensatz zu den irdischen Dingen, den Gegenständen der heidnischen Anbetung. Vgl. Esr. I, 2; V, 12. Ihm die Ehre geben = sich vor ihm demüthigen, hier, zu seiner Anbetung zurückkehren (die abtrünnigen Juden) oder sich zu derselben wenden (die Heiden).

Und Dieß geschieht zu derselben Stunde. Zu welcher Stunde? Man meint (und die Erklärer, selbst Eichhorn und Ewald, meinen auch wirklich), es sei die Stunde der vollendeten Laufbahn der beiden Propheten, weßwegen auch Ewald bei diesem Erdbeben an das Analoge beim Tode Jesu, Matth. XXVII, 51, denkt. Aber dann fiele diese Stunde erst in die letzte Zeit der bangen vierthalb Jahre, deren Hauptscene erst mit der siebenten Posaune anfängt, während doch ihr Zeichen nur ein Vorzeichen vor dieser siebenten Posaune ist. Denn, wie schon bemerkt worden, die zwei Propheten sterben erst zur Zeit des vierten Thieres, Kap. XVII. Soll also der Verfasser mit dieser Angabe sich nicht selbst widersprechen, so muß diese Stunde eine frühere, der siebenten Posaune vorangehende seyn. Und so ist es auch, wenn man sich nur erinnert, daß diese beiden Episoden nur Ankündigungen enthalten, nicht Dinge, die vor den Augen des Sehers vorgefallen wären. Von der Erscheinung der Heiden, die Jerusalem zertreten sollen, sieht er gar Nichts. Es ward ihm nur in dem Auftrage, den Tempel zu messen, gesagt, daß sie jetzt kommen werden. Eben so wenig sieht er Anfangs auch von den zwei Propheten, die es mit den Heiden aufnehmen sollen, sondern auch über sie gibt ihm dieselbe Stimme nur Berichte, die bloß am Ende in ein kurzes Schauen übergehen. Es sind also nicht bereits hier erscheinende, sondern künftige Dinge, einzelne hier vorläufig als Zögerungs-Episoden von ihm ausgeführte Partien jenes bangen Halbjahrsieben, das erst mit der siebenten

Posaune anfangen soll. Die Stunde, in der die Prophezeiung steht, ist immer noch die der durch den Halbjahrsiebenengel angekündigten Nähe des Anfangs der letzten halben Jahrwoche. Kaum hat nun Johannes noch gehört, wie es da theils den Juden, theils den Heiden in ihrer speciellen Beziehung gegen einander ergehen werde, so erfolgt zu derselben Stunde das Erdbeben, das die vorhandene siebente Posaune und in dieser den Anbruch des bangen Halbjahrsieben ankündigt. Es ist also nicht die Stunde nach dem Dienstwalten der zwei Propheten, sondern vor dessen Anfang.

14. Das zweite u. s. w. S. zu VIII, 13; IX, 12.

Excurs zu XI, 1, 2.

Messen und nicht messen.

Καὶ ἐδόθη μοι κάλαμος ὅμοιος ῥάβδῳ, λέγων· ἔγειραι καὶ μέτρησον τὸν ναὸν τοῦ θεοῦ, καὶ τὸ θυσιαστήριον, καὶ τοὺς προσκυνοῦντας ἐν αὐτῷ. Καὶ τὴν αὐλὴν τὴν ἔξωθεν τοῦ ναοῦ ἔκβαλε ἔξω καὶ μὴ αὐτὴν μετρήσῃς, ὅτι ἐδόθη τοῖς ἔθνεσι· καὶ τὴν πόλιν τὴν ἁγίαν πατήσουσι μῆνας τεσσαράκοντα δύο.

Dieser Text enthält die Hauptstelle für die wichtige Thatsache des frühen Ursprungs der Apokalypse. Wenigstens daß sie vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, liegt darin für Den, der sie richtig versteht, in unbestreitbarer Evidenz vor Augen. Dieselbe Thatsache bildet dann weiter das Hauptmoment für den Glauben an ihre Authentie.

Es frägt sich aber zuerst, was in dieser Stelle das Messen des Tempels bedeute. Denn davon zunächst hängt es ab, ob das Ganze richtig aufgefaßt werde; und gerade über diese Frage herrschen bei den Erklärern die verschiedenartigsten Meinungen. Der Eine nimmt an, was gemessen werde, über das werde damit ausgesprochen, daß es zerstört werden soll; der Andere, daß es erhalten werden, der Dritte, daß es neu gebaut werden solle. Ein Vierter glaubt, daß nur damit herausgebracht werden solle, wie groß es sei und wie man sich sonst dasselbe vorzustellen habe.

1) Es soll zerstört werden. Harenberg (oder, vielmehr Baumgarten bei H.). Bewiesen wird diese Bedeutung des Messens mit Amos VII, 7, 8, 9 und Klagl. II, 8. Auch 2. Kön. XXI, 13 und besonders Jes. XXXIV, 11 hätten können beigefügt

werden. In allen diesen Stellen wird Gebautes nach der Meßschnur und dem Senkblei — abgerissen. Bei Jesajas ist es die Meßschnur thohu vabohu (der Verödung und Ausleerung), die an Edom angelegt wird. Ich glaube nicht, daß der Ausdruck darauf sieht, daß man sich, wie gewöhnlich erklärt wird, beim theilweisen Abreißen von Gebäuden der Meßschnur zu bedienen pflegte, sondern halte ihn für das Bild des umgekehrten Bauens. Die Verwüstung ist — der Bau, der da gebaut werden soll. — Diese Bedeutung des Messens würde, wenn sie wirklich auch hier sich behaupten ließe, zu dem angenehmen Resultate führen, daß die Schicksale, die bald nachher den Tempel trafen, in diesem Worte richtig vorhergesagt seien.

2) Es soll erhalten werden. Ewald, Lücke. Wir werden, im Allgemeinen beistimmend, nachher diesen Sinn des Wortes in Etwas modificiren. Zwar an und für sich ist keine Verwandtschaft zwischen der Erhaltung eines Gebäudes und einer Meßruthe, mit der es gemessen wird; aber der Typus Zach. II, 1 ff. (5 ff.), vgl. mit I, 16, stellt diese Verwandtschaft her. Es ist das Gesicht von dem Engel mit der Meßschnur. Jerusalem wurde (unter Serubabel) wieder aufgebaut. Der Engel will messen, wie weit sich die Stadtanlage der Länge und Breite nach ausdehnen soll; aber ein anderer, höherer Engel läßt ihm sagen, er möge Dieß nur unterlassen; denn da die Stadt sich in unbeschränkter Progression immer weiter ausdehnen soll, so sollen auch keine Grenzlinien für sie abgesteckt werden. Nun stand aber bereits ein Theil dieser künftig so großen Stadt; wenn also das Messen zwar zunächst auf das noch weiter hinaus zu Erbauende geht, so involvirt es doch auch die Voraussetzung, daß, was bereits vorhanden, fortbestehen werde. In Beziehung auf das Letztere ist also allerdings dieß beabsichtigte Messen eine Bezeichnung zum Erhaltenbleiben.

3) Es soll neu erbaut werden. Launay, Vitringa, Bengel. Meßruthe, Meßschnur, Setzwage, Senkblei, die oft das Eine für das Andere stehen, sind Bauinstrumente. Wäre die Bedeutung des Baues hier anwendbar, so wäre es die zunächst liegende. Zwar ist Das, was hier gemessen wird, ein bereits dastehendes Gebäude; aber so ist es auch Ezech. XL ff., wo doch allerdings das Messen diesen Sinn hat. Ein neuer Tempel soll statt des durch die Chaldäer zerstörten gebaut werden, und wie diesen Ezechiel haben wollte,

führt er dort aus. Ein Engel mißt ihm Theil für Theil einen Tempel, der ihm visionsweise gezeigt wird, vor, und gibt ihm die gefundenen Maße an. Nach diesen Maßen und der beigefügten weitern Beschreibung soll dann der beabsichtigte neue Tempel hergestellt werden.

Wenn nun das dem Johannes Gezeigte der Tempel von Jerusalem ist, so wäre hiernach im Vorliegenden geweissagt, daß dieser Tempel, nachdem er werde zerstört seyn, wieder neu gebaut werden würde. Da Dieß aber, nach der Geschichte, nicht geschehen ist, so bestimmte man sich bei dieser Auffassung dahin, daß nicht ein eigentlicher, sondern ein geistiger Tempel als das zu Erbauende geweissagt werde. Dieser sollte der Tempel der reinern Religion seyn, wie man sich nun diese — als Christenthum, im Gegensatz gegen das Judenthum, oder als reineres Christenthum, im Gegensatz gegen ein corrumpirtes — dachte.

4) Es soll weder zerstört, noch erhalten, noch erbaut werden, sondern es soll nur damit herausgebracht werden, wie groß es sei. So Beck, nach Apok. XXI, 15. Eben so gut wäre auch für diesen Sinn Ezech. XL.

Dieß die einfachen, wirklich begründeten symbolischen Bedeutungen des Messens. Andere fassen mehrere derselben in Eins zusammen. Grotius: die Größe aufnehmen und das Gemessene erhalten (gegen Profanation schützen), also 4 und 2. — Herder: „zum andern höhern Bau aufbehalten“, also erhalten und neu bauen, 2 und 3. Wie aber Beides zusammengehe, ist dunkel. Auch ist es irrig, daß die erstere Bedeutung aus Ezech. XL stamme. — Eichhorn und Heinrichs: die Größe aufnehmen und die Kenntniß dieser Maße den Nachkommen erhalten, also wieder 4 und 2.

Das Resultat ist, daß es vier prophetisch-symbolische Bedeutungen des Messens gibt, daß also dem Messen allein sich nichts Bestimmtes über seinen vorliegenden Sinn absehen läßt, sondern daß erst aus hinzukommenden (im Nachsatz liegenden) Gründen ermittelt werden muß, wie es hier verstanden sei.

Und zwar Dieß um so mehr, da auch über das zu Messende die Meinungen sehr verschieden sind. „Miß den Tempel!“ Welchen Tempel? Grotius meint, der Tempel zu Jerusalem könne es nicht seyn, weil dieser zur Zeit dieser Gesichte nicht mehr bestanden habe. Es sei daher zu denken, daß es das Areal des gewesenen Tempels sei. Diesen heiligen Ort wolle Gott vor dem Profanirt-werden bewahren, und gerade Dieß gebe er damit zu erkennen, daß er die Aufnahme seiner Länge und Breite gebiete. — Eichhorn meint, es sei ein Schemen, das Johannes im Himmel gesehen habe, das Bild des Tempels, so wie er unten war, und daneben das der Stadt Jerusalem darstellend. Der heiligere Theil dieses Tempels soll gemessen werden, damit nach der dem wirklichen Tempel bevorstehenden Zerstörung, die Kunde von seinen Dimensionen und von seiner Einrichtung noch übrig bleibe. Heinrichs corrigirt diese Meinung dahin, daß er den Seher auf Patmos ein solches Schemen in der Höhe sehen und ihm sagen läßt: er möge einen Bauriß davon entwerfen, einen solchen, wie der neue, geistigere Tempel Gottes seyn solle. Freilich verstoßen diese Deutungen schon gegen den Wortlaut des Textes. Schon wegen des bestimmten Artikels τὸν, τὸ, τοὺς kann das zu Messende nicht etwas Anderes seyn als der wirkliche Tempel, das unter diesem Namen Bekannte, also nicht bloß der Grund und Boden, auf dem er einst gestanden hätte, und auch nicht ein bloßes Bild davon da oder dort in der Luft gesehen. Auch ist es ganz widersinnig, „Die, welche darin anbeten“ (in dem angeblich erst künftigen, durch das Bild dieses Modells vorbedeutenden Tempel), schon jetzt, in der Gegenwart, darin anbeten sehen zu wollen. *Τοὺς προσκυνήσοντας* müßte es dann heißen. Aber der volle Beweis für die auch von Vitringa, Harenberg, Herder, Ewald, Lücke anerkannte Thatsache, daß es der wirkliche, noch nicht zerstörte Tempel in Jerusalem ist, ergibt sich erst aus dem Inhalte des Nachsatzes.

In diesem wird der äußere Vorhof, der nicht gemessen werden soll, dem zu messenden Binnentempel entgegengesetzt. Verstehen wir nun, was dieß Nicht-messen bedeute, so verstehen wir auch, was jenes Messen bedeute.

Was aber das Nicht-messen bedeute, ist weniger schwer zu ermitteln, weil der Text selbst Erläuterungen anfügt. Der nicht zu messende äußere Vorhof soll hinausgeworfen (ἔκβαλε ἔξω αὐτὴν) und die heilige Stadt (noch weiter hinaus) soll — wie es in Einem Athem fortgeht — von den Heiden zertreten werden vierthalb Jahre lang.

In diesem Detail liegt uns ein unverkennbarer Typus vor Augen, Dan. VIII, 13, 14. Es sind dieselben Gedanken, Umstände, Ausdrücke, nur so modificirt, daß, was dort dem Tempel und den frommen Anbetern (dem Heere) begegnet, hier nur dem Vorhof und der Stadt begegnen darf. Dieser Typus ist fester Boden. Er macht es gewiß, daß die Bedrängniß jener vierthalbjährigen letzten Zeit, in der das Heilige zwar nicht demolirt, wohl aber profanirt wird, das Uebel ist, das hier über die äußeren Heiligthümer kommen soll. Er macht es damit auch gewiß, daß dieß ihnen Zugedachte darin ausgesprochen wird, daß sie nicht gemessen werden sollen. Heißt nun nicht messen zum Profanirtwerden bezeichnen, so hat damit auch der Gegensatz messen die bestimmte sichere Bedeutung: zum Unprofanirt-bleiben bezeichnen.

Ist nun aber so die Bedeutung des Messens zum Voraus ermittelt und sicher gestellt, so ist nun nur noch zu sehen, nach welchem prophetischen Typus der Ausdruck wirklich diese Bedeutung haben könne. Und da zeigt sich denn bald, daß Dieß nur Zach. II seyn kann und wirklich ist. Für den bereits gebauten Theil der Stadt bedeutet da, wie oben gezeigt ist, das beabsichtigte Messen das Erhalten-bleiben, und zwar zunächst nur Dieß. Aber von der ganzen Stadt wird daselbst weiter gesagt, daß Jehova darin wohnen wolle, V. 10, 11, und wo Jehova wohnt, da ist „heiliger Boden", V. 12. Was also dort erhalten wird, das ist heilig, das Gegentheil des Profanen, und in diesem Gedankenzusammenhang ist es allerdings richtig, wenn schon Grot. in dem Gemessenwerden — nicht das Erhalten-werden im Allgemeinen, sondern näher bestimmt — das Unprofanirt-bleiben erkannt hat. — Daß aber wirklich Zach. II für dieß Messen typisch ist, wird auch dadurch bestätigt, daß es dort die Scene ist, die gerade so wie hier der von den zwei Propheten unmittelbar vorangeht.

Zugleich aber ist nun auch entschieden, daß jede andere, auf einen andern Sinn der ganzen Stelle führende prophetisch-symbolische Bedeutung des Messens hier durchaus unstatthaft ist. Und zwar

1) es ist nicht die des Zerstörens, wonach der Sinn wäre: der Tempel soll zerstört werden, der Vorhof aber nicht. Dieser Sinn ist unmöglich. Vorn Zerstörung; hinten Zertretung; in der Mitte kann nicht Erhaltung seyn sollen; und wenn dennoch — wiewohl sich gar nicht denken läßt, warum und wozu gerade das Geringere in der Mitte sollte erhalten werden, so würde nicht daneben stehen: ἔκβαλε ἔξω und ὅτι κ. τ. λ. Harenberg sucht die Schwierigkeit des antithetischen Nachsatzes dadurch zu entfernen, daß er, anders interpungirend, liest: „Auch den Altar und Die dort anbeten und den äußern Vorhof wirf hinaus u. s. w.;“ aber den Befehl, diesen Vorhof nicht zu messen, bringt er damit nicht weg, und gerade in diesem Worte liegt die Antithese, die hier entscheidend ist. Oder soll ihm vielleicht das Wort: „diesen miß nicht“ den Sinn haben: nimm dir gar nicht die Mühe, auch diesen noch zur Zerstörung zu bezeichnen, denn nach dem Tempel versteht sich das vom Vorhofe von selbst —? Er erklärt sich nicht darüber. Jedenfalls liegt das Gezwungene dieser Sinnerpressung so klar vor Augen, daß sie nirgends Eingang gefunden hat; sie jetzt noch weiter zu widerlegen, wird daher nicht nöthig seyn.

2) Auch hat das Wort nicht die Bedeutung des Messens im Sinne des Nichttypus Ezech. XL und Apok. XXI, also weder die, da es wäre: das Maß des Gemessenen aufnehmen (entweder der Grundfläche, damit man wisse, daß und warum dieser Raum unprofanirt bleiben muß, Grot., oder des Tempels selbst, damit die Nachkommen wüßten, wie er gebaut war, Eichh., Lange), noch die da es wäre: einen Bauriß für einen künftigen, nach dem Bilde des vorgezeigten zu bauenden Tempel entwerfen (Heinrichs), oder überhaupt einen neuen, geistigen Tempelbau in Aussicht stellen (Vitr., Bengel, And.). Ohnehin würde bei allen aus diesem Typus abgeleiteten Significaten gerade die Hauptsache fehlen — die Zahlbestimmung der Maße, die weder bei Ezechiel, noch Apok. XXI fehlt. Was weiß man über das Gemessene, wenn man Nichts von dessen Längen und Breiten erfährt? Auch ist es schon an sich unwahrscheinlich, daß die Apokalypse zweimal denselben

prophetischen Typus copire. In Kap. XXI liegt der Ezechieltypus vor Augen; derselbe darf also nicht auch hier gesucht werden.

Ich sehe nicht, daß nun noch Etwas fehlte, um Folgendes über diese Stelle für gewiß zu erkennen. Der darin erwähnte Tempel ist der wirkliche zu Jerusalem; daß er gemessen wird, bedeutet, daß er während des letzten Halbjahrsieben vor der Parusie nicht profanirt werden soll; daß sein Vorhof und die Stadt nicht gemessen werden sollen, bedeutet, daß diese während dieser Zeit profanirt werden sollen.

Ist aber Dieß gewiß, so ist auch gewiß, daß, als Dieß geschrieben wurde, derselbe Tempel, in dem Jesus anbetete und lehrte, noch stand. Nur von dem noch bestehenden, von der Hand der Zerstörung noch unangerührten Tempel, Vorhofe, Jerusalem, konnte, im hervorgestellten Sinn der Ausdrücke, gesagt werden: Auf, miß den Tempel u. s. w. Vielmehr zeugt der ganze Ton dieser Rede von einer Zeit, da man an den nachherigen Conflict mit den Römern noch gar nicht dachte, noch gar nicht zu denken veranlaßt war. Wenigstens zeigt sich darin keine Spur von Anspielung auf beunruhigende Zeitverhältnisse und keine Spur von Hinwinkung auf ein einzelnes feindseliges Heidenvolk. Durchaus allgemein gehalten, fließt die ganze Weissagung allein aus dem Danieltypus. Nach diesem Typus, nur aus Tempelliebe gemildert, wird angegeben, welche Uebel in der Schreckenszeit der letzten halben Jahrwoche vor der Parusie die heiligen Orte treffen müssen; und diese beschränken sich auf Profanation der Stadt und des Tempelvorhofs, während der innere Tempel nicht einmal profanirt werden darf. Wie ganz anders würde sich nicht Alles gestellt haben, wenn das viel Schlimmere, das über diese Orte gekommen ist, vorauszusehen gewesen wäre oder gar bereits Statt gehabt hätte! Indessen, was die Stadt betrifft, so ist ihr allerdings auch in unserm Buche noch viel Schlimmeres vorbehalten, das sie aber nicht während des bangen Halbjahrsieben, sondern an dessen Ende, unmittelbar zur Zeit der Erscheinung des Messias, Kap. XVII, XVIII, trifft.

Viertes Gesicht.

Kap. XI, 15—XIII.

Die Antiparusie,

d. i. das Auftreten und vierthalbjährige Bleiben und Treiben der drei Haupt-Messiasgegner aus dem Gebiete der sichtbaren Schöpfung.

Erklärende Uebersicht.

Ehe der Messias kommt, müssen erst die feindlichen Vorkämpfer, dieselben, die er bekämpfen und besiegen soll, auf dem Platze stehen oder vielmehr einsweilen auf dem Schauplatz ihrer Thätigkeit auftreten und auf demselben ihre Rollen abspielen. Dieß läßt sie die Apok. — bis auf Einen, der später nachkommt, — in diesem Gesichte thun. Sie gibt dem Messias vier Hauptgegner, die sich aus den vier Weltregionen gegen ihn erheben, drei aus den drei Bezirken der sichtbaren Schöpfung, Himmel, Meer, Erde, Einen aus dem Abyssus. Von diesen kommen hier die drei ersten als die Plage der siebenten Posaune und zugleich als eine der Hauptplagen der letzten Noth, der Zeit des bangen Halbjahrsieben; denn vierthalb Jahre lang sollen sie auf der Erde ihr Unwesen treiben. Warum der vierte nicht gleich mitkommt, sondern erst gegen das Ende dieses Zeitraums, davon gleich nachher. Es kommt also (nach kurzer Vorscene, XI, 15—19)

1) der Gegner vom Himmel her, der „Fürst, der in der Luft herrscht", Satan, ein ungeheurer, siebenköpfiger, zehngehörnter, schlangen- und fischartiger Drache. Erst steht er auf der Lauer, um ein gewisses Kind, sobald es geboren würde, zu verschlingen. Die Geburt dieses Kindes, des Messias, sofern er als König,

d. h. sofern sein Königthum geboren wird, steht als eigene Vision oder vielmehr als erste Abtheilung einer Doppelscene, deren anderer längerer Theil vom Drachen handelt, XII, 1, 2. Das Kind kommt zur Welt und wird aus der ihm drohenden Gefahr wunderbar gerettet, worauf der Verfolger seine Wuth gegen dessen Mutter wendet, die jedoch gleichfalls entrinnt, indem ihr die Flucht in ein Eliasplätzchen, d. i. in ein solches, wie dort des Elias am Bache Krith, gelingt. Der Drache aber wird hierauf von Michael vom Himmel in die untere Region, Land und Meer, herabgestürzt und dort treibt er nun sein Unwesen fort. Zwar der Messiasgebärerin, die er da weiter zu verfolgen sucht, kann er nichts anhaben, aber um so grimmiger läßt er sich gegen ihre Angehörigen an, V. 3—17. Es kommt ferner

2) der Gegner vom Meere her, — das Meer ist Symbol der Völker der Erde, — der Herrscher, der bis daher Gewalt über die Nationen der Erde hat, ein siebenköpfiges, zehngehörntes, aus vier Würgthieren zusammengesetztes Ungeheuer, zu dessen Rolle gehört, daß es prahlt, Gott und die Heiligen lästert, sich selbst anbeten läßt und die Frommen verfolgt, XIII, 1—10. Es kommt endlich

3) der Gegner aus der Erde her, ein zweigehörntes Thier, das den Herold, Propheten und Götzenpriester des vorigen spielt, V. 11—18.

Käme nun noch ein Thier aus dem Abyssus, so wären es die vier Mächte, die bis dahin noch die vier Theile des Universums, d. i. die ganze Welt beherrschen, und durch deren Entthronung der Messias sich selbst auf den Thron über das ganze Weltall setzen soll. Aber das Thier aus dem Abgrunde braucht nicht erst zu kommen; es ist gewissermaßen schon da, wiewohl es, etwas anders angesehen, auch wieder noch nicht da ist, sondern erst später kommen soll. Es ist das Thier, das „war und nicht ist, wiewohl es ist, das aus dem Abgrund aufsteigt und ins Verderben fährt". Dieß werden wir unten zu Kap. XVII verstehen lernen, wo es theils als vorhanden vorgezeigt wird, theils in jenem andern Sinne nun wirklich kommt, und zwar wirklich aus dem Abyssus.

Die Antiparusie überschreiben wir das Ganze, weil dieß Auftreten der Gegner der Parusie des Messias entgegensteht. Denn auch dem Antimessias wird 2. Thess. II, 9 eine Parusie zugeschrieben.

So das Ganze; wir gehen nun in das Einzelne ein. Da zeigt sich uns zuerst eine Scene, die zwar eine eigene Vision bildet, aber mit der folgenden in solchem Zusammenhange steht, daß wir darin nur eine der Haupterscheinung dieses Gesichttheiles vorangehende Vorerscheinung sehen. Wir überschreiben sie

Ia. Die Zions-Entbindung in dem „Zeichen des Menschensohnes". XII, 1, 2.

Am Himmel zeigt sich ein Weib in Kindesnöthen, die Sonne ihr Gewand, der Mond ihr Fußschemel, eine Krone von zwölf Sternen ihr Hauptschmuck. Dieß Weib ist Zion; das Kind, das sie gebären soll, ist der Messias.

Ich sage: das Kind ist der Messias, und dieß ist hier theils das Wichtigste, theils das Einleuchtendste. Schon das Gewicht, das in dem Gesichte auf die Geburt dieses Kindes gelegt wird, läßt zum Voraus vermuthen, daß es kein anderes als das Messiaskind seyn kann; aber was nachher von demselben gesagt wird, läßt auch keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Auffassung übrig. Es ist, nach XII, 15, Derjenige, der alle Völker weiden wird mit eisernem Stabe, der Sohn Jehova's nach dem Typus des zweiten Psalms, womit auch die Erwähnung der in Zorn entbrannten Völker, XI, 18, nach demselben Psalm, übereinstimmt. Auch sein Entrücktwerden zu Gott und selbst die Insignien, in die wir seine Mutter gekleidet sehen, passen, wie sich zeigen wird, auf keinen Andern als auf ihn. Dieß Alles ist so handgreiflich, daß es auch, meines Wissens, kein einziger Erklärer verkannt, noch in Zweifel gestellt hat; es ist daher auch nicht nöthig, umständlicher darüber zu sprechen.

Wissen wir aber, wer das Kind ist, so können wir auch wissen, wer die Mutter seyn wird, — nämlich nicht die Mutter des Kindes Jesu, geboren, um in menschlicher Schwachheit auf der Erde zu wandeln, sondern die Mutter des erscheinenden Messiaskönigs, der hier in dieser seiner Eigenschaft geboren wird. Diese kann keine Andere seyn, als — Zion, das politisch religiöse Gottesreich auf Erden, was wir in späterer, christlicher Terminologie, verständlich, wenn schon nicht ganz correct, die jüdische Kirche nennen. Diese wird von den Propheten als Diejenige angegeben,

die den Messias gebären sollte. Von ihr sagt Jesaias LXVI, 7: ehe sie Wehen hatte, gebar sie; ehe sie Kindesnoth ankam, brachte sie einen Knaben zur Welt; von ihr redet auch Micha IV, 10 in den Worten: Winde dich in Mutterwehen und kreiße, Tochter Zions, wie eine Gebärerin, und dann V, 1, 2: aus dir Bethlehem Ephrata geht mir hervor ein Herrscher Israels, nachdem ich sie werde hingegeben haben, bis die Gebärerin gebiert. Daß aber diese Stellen für messianisch gehalten wurden, ist bekannt; man kann nicht zweifeln, daß auch Johannes (nebst Paulus, Röm. XI, 26) sie eben so verstand, wie die anderen neutestamentlichen Schriftsteller, und dieß zu wissen, ist uns hier genug. Und sollte nicht auch dieselbe Deutung auf das Bekannte: Siehe eine Jungfrau ist schwanger u. s. w., Jes. VII, 14, angewendet worden seyn? Zwar findet Schöttgen II, 159 keine Spur davon, und Wetstein läugnet ganz die messianische Anwendung der Stelle; da diese aber dennoch in Matth. I, 23 vorliegt, so würde, wer in jener Jungfrau Zion gesehen hätte, sich jedenfalls noch enger als der Evangelist an die gangbare Typologie gehalten haben.

In der Erwartung, daß Zion den Messias gebären sollte, lag ein patriotischer Sinn. Nicht aus dem Auslande, sondern aus Israel selbst sollte dem Volke Gottes sein Helfer kommen. Es sollte also kein solcher seyn, wie z. B. Cyrus gewesen war, der doch auch von Jesaias ein Messias Jehova's genannt wird, XLV, 1. Daß aber Zion, die sonst als Jungfrau dargestellt wird, hier als Mutter erscheint, braucht um so weniger zu befremden, da ja beide Bezeichnungen nur metaphorisch sind, und da überdem diese Jungfrau so häufig bei den Propheten die Verlobte Jehova's ist.

Und eben so wenig darf es befremden, daß ein Jünger Jesu den Messias hier erst geboren werden läßt, denn es ist ja nicht seine Person, sondern seine Messiaswürde, seine Eigenschaft als designirter Universalkönig (also als vollständiger Messias), die hier geboren wird. Es ist ein Geborenwerden zu jenem Kommen, d. i. zur Besitzergreifung seines Weltreiches. Auch Jener, dem im zweiten Psalme gesagt wird: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, war ja freilich als Mensch schon früher geboren; aber als Gesalbter (= Messias) war er erst an jenem Tage von Jehova zu seinem Sohne gemacht, = gezeugt, d. i. in

seine Würde eingesetzt worden. Daß aber gerade dieß der Typus dieser Stelle ist, zeigt sich auch schon in den anderen bereits angeführten Anspielungen auf diesen Psalm. Ohnehin war dem Hebräer und ist namentlich den Schriftstellern des N. T. das „Nochmals-geboren-werden“ in mehrerlei Sinn eine geläufige Vorstellung.

Aber zur Geburt des Messias gehört auch ein Sternphänomen. Dieß ist ein anderer Umstand, der hier besprochen werden muß.

Das ganze Alterthum glaubte an Astrologie; das ganze Alterthum wußte zu erzählen, wie dieß- und jenes merkwürdige Ereigniß durch den Stand der Sterne oder durch die Erscheinung irgend eines neuen Sternes, z. B. eines Kometen, angekündigt worden sei. Erschien ein ungewöhnliches Himmelszeichen, so galt es als Vorbedeutung, wenn man auch nicht zu sagen wußte, was damit gemeint seyn möge; ereignete sich wirklich etwas Außerordentliches, so wurde eine vorangehende siderische Erscheinung damit in Verbindung gesetzt. Besonders wollte man von verschiedenen großen Männern wissen, daß schon ihre Geburt durch Himmelszeichen vorherverkündigt worden sei.*) So wenigstens bei den Griechen und Römern; was dagegen die Juden betrifft, so findet sich zwar in den Schriften des A. T. noch keine Spur dieser Meinung, wohl aber bei den Rabbinen. Da war es besonders die Geburt des Messias, die durch ein solches Zeichen verkündet werden sollte. Zur Beglaubigung dieser Erwartung führte man die buchstäblich verstandenen Worte Bileams an: Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, Num. XXIV, 17. Und wie sehr diese — sonst freilich in dieser Beweisstelle nicht zum besten begründete — Tradition bekannt und verbreitet war, dafür zeugt der Name, mit dem sich bald nach Christus ein bekannter angeblicher Messias schmückte, indem er sich Bar Chochba (Sternsohn) nannte. Besonders aber gehört hieher Matth. II, 1 ff., wo es der Stern des neugebornen Messias Jesus ist („sein Stern“), der die drei Magier zu seiner Geburtsstätte leitet.

*) Die Stellen bei Wetstein und jetzt auch bei Strauß, Leben Jesu, zu Matth. II, 2.

Ueber die Gestalt dieses Phänomens waren die Meinungen verschieden. Nach Einigen sollte es ein einzelner Stern seyn, der aber heller leuchten würde als selbst die Sonne; nach Anderen sollte es vielmehr eine Constellation, ein Gestirn, ein Sternbild, eine Gruppe von Sternen seyn. (Ein größerer mit 70 anderen, Schöttgen II, 503.) S. Gfrörer, J. d. H. II, S. 360. In unserem vorliegenden Text ist es Sonne, Mond und zwölf Sterne, d. i. dieselbe Sterngruppe, die dort Joseph im Traume sah, Gen. XXXVII, 9. Sonne und Mond, die in Josephs Traum auf dessen Vater und Mutter sehen, sind in der Apok. Jehova und der Messias, XXI, 11. Die zwölf Sterne sind eben so, wie in jenem Traume, die zwölf Stämme Israels, d. i. ganz Israel, alle Gläubigen. Zusammen ist es also das ganze neue Gottesreich in seinen oberen und unteren Gliedern, gerade so, wie es durch die Erscheinung des Messias dargestellt werden sollte. Ein sprechenderes und glänzenderes Messiasgestirn möchte sich schwerlich ersinnen lassen. Damit es aber auch ganz unmöglich würde, in diesem Zeichen das Messiasgestirn zu verkennen, stellt Johannes mitten in diese Sterngruppe noch die Sache selbst hinein, — in dem Bilde Zions, wie sie eben im Begriff ist, den Messias zu gebären. Um die Gebärende wird dann das Messiasgestirn so geordnet, wie es als Decoration derselben nicht passender und nicht edler gestellt werden könnte, der Mond ihr zu Füßen, die zwölf Sterne einen Kranz um ihr Haupt bildend, die Lohe der Sonnengluth ihr Gewand.*)

Man könnte sagen, nach Matthäus sei ja der Messiasstern schon früher da gewesen; aber so gut sich hier Johannes ein neues Geborenwerden desselben Messias Jesus denkt, so gut konnte er auch für dieß abermalige Geborenwerden wieder ein neues Sternphänomen erscheinen lassen. Noch mehr, Matthäus selbst hat auch schon das Himmelsphänomen für sein zweites Geborenwerden, für seine Erscheinung zur Besitzergreifung seines Reiches. Denn wenn dort (XXIV, 30) Jesus sagt: „Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden — — sie ihn kommen sehen mit großer Kraft

*) In meinem Heidelberg befindet sich in dem Marienbilde, das den Brunnen des Kornmarktes schmückt, eine ganz gelungene Darstellung dieses Typus.

und Herrlichkeit", — wenn er dieß so ganz ohne nähere Sinnbestimmung sagt, wie wenn „das Zeichen des Menschensohnes" etwas Allbekanntes wäre, so kann es ja doch wohl nichts Anderes seyn, als das wirklich allgemein erwartete Zeichen seiner Parusie, sein Sternphänomen. Von der Einfachheit dieser Auffassung kann man sich um so besser überzeugen, wenn man die Künsteleien der gewöhnlichen Erklärungen damit vergleicht. Wir haben daher auch nicht angestanden, in unserer Ueberschrift über diese Scene das Zeichen dieser Sterne geradehin als „das Zeichen des Menschensohnes" zu bezeichnen.

Aber so gewiß diese Geburt nur symbolisch ist, so gewiß auch der Umstand, daß hier Zion am Himmel erblickt wird, wo doch nicht ihr Aufenthaltsort war. Zion, die Kirche, — wie wir sie immer nennen können, — war und blieb auf der Erde; denn selbst ihre Erstlinge, jene Auserlesenen aus den Juden und Heiden, sollten ja, ehe sie zum Himmel entrückt würden, noch erst den größten Theil der Thierperiode mit durchmachen; aber daß sie fortwährend hätte ihren Hauptsitz in Jerusalem haben müssen, ist damit nicht gesagt. Vielmehr werden wir nachher, zu XII, 14, 17, sehen, daß ihr eine Art von Exil und Asyl, ein Eliasplätzchen in der Fremde gegönnt wird, wo sie wenigstens vor den ärgsten Bedrängnissen gesichert ist. Da sie aber zur symbolischen Darstellung der Geburt des Messiasreiches jetzt einen Augenblick dort oben nöthig war, so läßt sie der Dichter ihren Weg in ihr Asyl über den Himmel nehmen. Zum Behuf jener Darstellung war sie dahin erhoben worden; aber da sie auch dort auf einen Feind stößt, auf den bösen Dämon, dem die höheren Regionen zugetheilt sind und der, nach den Propheten, auch in den eigentlichen Himmel hineinkommen darf, so flieht sie vor diesem wieder auf die Erde zurück, aber nicht an ihrer bisherigen, sondern an jenen ihr bereiteten neuen Wohnsitz, wovon näher zu XII, 17.

Das Kind wird, kaum geboren, zu Gott entrückt, die Thiere aber treiben nun ihr Unwesen drei und ein halbes Jahr lang. Was nutzt also sein kurzes Da-gewesen-seyn? Es nutzt immer so

viel, daß der Erwartete einstweilen in seinem Messiascharakter geboren war; und wenn man noch heute dem altgläubigen Juden sagte: der Messias hat sich sehen lassen, ist aber wieder weg, so würde er sprechen: mehr darf ich fürerst nicht erwarten, denn ich weiß ja, der alten Tradition gemäß, daß er, wenn er kommt, nicht gleich da bleiben, sondern erst wieder auf kurze Zeit verschwinden und dann in seiner Herrlichkeit zurückkommen wird. Von dieser Tradition nachher mehr. Einstweilen rechtfertigt das Gesagte theils die Verheißung des Engels von Kap. X, über die Nähe des Heils der Gläubigen, — daß sogleich auf den Schall der siebenten Posaune ihre Wünsche erfüllt werden sollten, — theils den Triumph der Engel der Vorscene darüber, daß jetzt das Reich der Verheißung da sei.

Dessen ungeachtet ist die Zeit dieser siebenten Posaune noch eine Zeit großer Noth, ja der größesten gedenkbaren Noth. Es ist die Zeit des bangen Halbjahrsieben, das mit der Parusie jener Ungeheuer, der Messiasgegner, anfängt. Zwar wird in dem sogleich näher zu besprechenden Danieltypus, Kap. VII, nicht gesagt, wie lange die vier Thiere, die dort auftreten, ihr Wesen treiben würden; aber das Haupthorn des vierten dieser Thiere ist dort Antiochus Epiphanes, von dessen vierthalbjährigem Unfuge Daniel in der Folge absonderlich spricht. Und ohnehin gibt es in der Apokalypse für die Umtriebe der Thiere keine andere Zeit, als gerade die hier dafür anberaumte, keine frühere, weil sie nicht eher als in der letzten Zeit (vor dem Messiasreich) ihr Unwesen treiben durften, keine spätere, weil eben dieß die letzte Zeit aller Ungebühr seyn sollte.

1b, 2, 3. Die Gegner.

Ehe wir nun die drei Gegner und den vierten näher ansehen, muß erst die Idee dieser Gegnerschaft, so wie deren Ursprung, Ausbildung und Fortbildung für sich besprochen werden. Ihren Ursprung und ihre erste Ausbildung finden wir bei Daniel; da also haben wir zuerst zu sehen, wie es damit gemeint ist. Das Zweite muß dann seyn, daß wir zusehen, wie Johannes für seinen Zweck das bei Daniel Vorgefundene umgebildet hat.

A. Das Danielbuch und seine vier Würgthiere, Kap. VII.

Da die richtige Auffassung des Einzelnen mit der des Ganzen in enger Wechselbeziehung steht, so darf ich nicht unterlassen, vor der Darlegung meiner Auffassung des Gesichtes von den vier Würgthieren mich zuerst über die Meinung, die ich mir von dem Danielbuch im Allgemeinen, — von seinem Ursprung, seinem Inhalt und seinen Tendenzen, — gebildet habe, in gedrängter, nur die Hauptmomente berührender Kürze zu erklären. Nachdem ich das Nachstehende schon längst vor der Erscheinung des neuesten Hauptcommentars (von v. Lengerke) niedergeschrieben hatte, habe ich mich gefreut, dort in den meisten Punkten (weniger über die vier Würgthiere, als über Daniel im Allgemeinen) denselben, durch diesen trefflichen Gelehrten nun tüchtig begründeten Ansichten zu begegnen.

a. Das Danielbuch.

Dieß Buch eines in Palästina wohnenden Juden, geschrieben bald nach dem Anfange der makkabäischen Insurrectionskriege, folglich am Ende des langen Zeitraums, während dessen die Juden den Babyloniern, Persern, Macedoniern, Syrern und abwechselnd mit diesen den Aegyptern dienstbar gewesen waren, macht diese Unglückszeit zu seinem chronologischen Rahmen für eine Reihe von Erzählungen und Gesichten, in denen es jüdisch fromme Gesinnung wecken und jüdisch glaubige Hoffnung beleben will. Vertrauen auf Jehova, Standhaftigkeit in seinem Bekenntnisse, Anhänglichkeit an seine Heiligthümer und an die Satzungen seiner Verehrer, dieß Alles getragen und erwärmt durch die Hoffnung, daß nun bald die bessere, alle Wünsche der treuen Jehovaverehrer zu glänzender Erfüllung dringende Zeit kommen werde, dieß, was es anpflanzen will. Und allerdings war dieß besonders für das damalige Geschlecht das Rechte; besonders unter den Aengsten, Mühen und Versuchungen jener Zeit mußte es für den Juden einen großen Werth haben, in dieser Denkweise zu leben. Die Form, die der Verfasser für seine Schriftstellerei wählt, ist die der Haggada (s. I, S. 101), einer Haggada, deren Held, Namens Daniel, nach dem Bilde des Joseph der Genesis concipirt ist. So wie er ihm in seiner Persönlichkeit und in seinen Schicksalen gleicht, so spielt dieser andere Joseph in Babylonien, wohin er, ein jüdischer

Jüngling von gutem Stande, mit den ersten Gefangenen gekommen ist, während der Zeit des Exils und noch über dieselbe hinaus, eine Rolle fast wie sein Vorgänger in Aegypten.*) Aehnliches war

*) So meint und gibt es auch v. Lengerke Einl. XCVIII, indem er einzelne Züge des Parallelismus zwischen dem Joseph- und Danielmythus aufstellt. Einen etwas vollständigern Ueberblick dieser parallelen Züge wird das Folgende gewähren, wiewohl es auch nur Proben enthalten soll.

1) Daniels und Josephs Person und Geschichte.

Ein jüdischer Jüngling von ansehnlicher Geburt wird durch sein Mißgeschick nach Babel versetzt, Dan. I, 1 ff. — Nach Aegypten, Gen. XXXVI, 36.

Er kommt unter den königlichen Ober-Eunuchen zu stehen und gewinnt dessen Wohlwollen, V. 3 ff. Gen. XXXIX, 1.

Schönheit und Klugheit des Jünglings, V. 3. Gen., V. 6.

Dessen Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der jüdischen Speisegebote, V. 8. Gen. XLIII, 32.

Dessen Gabe, prophetische Träume zu haben und Träume zu deuten, die sonst Niemand deuten kann. Durchgängig.

Der König des Landes hat einen Traum, der sich auf bevorstehende siebenjährige Ereignisse bezieht. Der junge Weise deutet ihm diesen Traum und wird dafür, obgleich die Deutung Unglück verkündet, maßlos geehrt und hoch erhöht, — mit dem Purpur und einer goldenen Halskette geziert und zum Dritten (Joseph zum Zweiten) nach dem König erhoben. II. Gen. LXI.

Der Gottesmann erklärt: solche Träume zu haben und deuten zu können, komme von Jehova, II, 28. Gen. XLI, 24, 25,

was auch anerkannt, V. 46. Gen. V. 39.

Er erhält einen neuen Namen nach dortigem Sprachidiom, I, 7. Gen. XLI, 45.

Geräth in Vergessenheit und wird dem König wieder in Erinnerung gebracht, V, 10. Gen. XLI, 9.

Wird hinterlistig in eine Cisterne geworfen und wunderbar aus derselben gerettet, VI. Gen. XXXVII.

Ist in der Fremde voll Sehnsucht nach seinem Vaterlande. VI, 11. Gen. L, 24, 25.

Erlebt noch das Glück, das den Seinigen durch die Gnade des fremden Königs zu Theil wird, I, 21. Gen. XLVII, 6.

Soll nach seinem Tode wieder erwachen in seinem Loostheile, XII, 13. Josephs Leichnam wird in sein Vaterland zurückgebracht, nachdem Jakob ihm sein Loostheil zugetheilt hatte, Gen. XLVIII, L, 24.

ſchon in dem Eſtherbuche hervorgetreten; denn auch der Mardochai dieſer etwas früher geſchriebenen Haggada iſt eine Art von anderem Joſeph. Und eben in dieſem Buche, von dem ſich nachweiſen läßt, daß es dem Verfaſſer bekannt war, ſcheint derſelbe mehrerlei Anregung für das Formelle ſeiner Dichtung gefunden zu haben. Vermuthen läßt dieß die Aehnlichkeit der Fiction und Manier, ſo wie ſich auch der Wechſel des Hebräiſchen und Chaldäiſchen am leichteſten aus dem dortigen Vorgang erklärt. Von einem hiſtoriſchen Daniel möchte der Verfaſſer ſchwerlich mehr gewußt haben, als daß ein ſolcher von Ezechiel (XIV, 14; XXVIII, 3) als ein bekanntes Muſter von Gerechtigkeit und Weisheit, beſonders im Sinn der Geheimnißkunde, neben Noah und Hiob genannt wird. Was er von deſſen Perſon und Schickſalen berichtet oder vielmehr ihn ſelbſt von ſich berichten läßt, iſt wohl rein fingirt.

Seit der Zeit des angeblichen Daniel bis auf die Zeit des wirklichen Verfaſſers hatten ſich jene vier mächtige, nach einander die Oberherrſchaft über die Juden führende und ſelbſt einen großen Theil der damals bekannten Welt einnehmende Reiche erhoben und einander verdrängt: das babyloniſche, das perſiſche (nach Daniel: medo-perſiſche), das macedoniſche und, was wenigſtens in dieſem Buche für Eins gezählt wird, das ſyriſch-ägyptiſche, d. i. das ſyriſche der Seleuciden und das ägyptiſche der Ptolemäer. Für die Juden waren die letzten dieſer ſucceſſiven Weltherren, dieſer Fremden, die auch über ſie herrſchten, die Syrer, die ſchlimmſten geweſen; aber eben dieß hatte ſie dahin gebracht, ſich endlich zu ermannen und einen Inſurrectionskrieg zu wagen, der jetzt (da der Verfaſſer ſchrieb) in vollem Gange war und, mit Erfolg geführt, ein dereinſtiges — zwar nicht ganz nahes, aber doch auch nicht ſo

---

2) Daniels und Joſephs Geſichte, Träume und Traumdeuterei.

Vier verſchlingende Thiere, VII, wie Gen. XLI, 17, ſieben verſchlingende Kühe. — Die gedeuteten Träume und Geſichte verkündigen Dem, der ſie hat perſönliches Glück oder Unglück. Durchgängig.

Geſichte und Träume neben Flüſſen, X, 4, XII, 5. Gen. XLI, 17.

In der geſchichtlichen und prophetiſchen Darſtellung, in Gedanken, Wendungen, Ausdrücken, Redeformeln iſt des Uebereinſtimmenden zu viel, als daß es hier zuſammengeſtellt werden könnte.

gar weit entferntes — glückliches Ende hoffen zu lassen schien. Die Wiederherstellung der jüdischen Selbstständigkeit war natürlich das erste Ziel dieser Hoffnung; aber da man nicht zweifelte, daß Gott früher oder später seinem Volk alles Das schenken würde, was er ihm durch die Propheten als das volle Heil seiner Zukunft verheißen hatte, so war wohl der Verfasser nicht der Einzige, der an jene erste Hoffnung auch die anknüpfte, daß bald nach dieser Entwirrung der gegenwärtigen Wirren auch jenes volle Heil anbrechen würde. Er wenigstens sieht dieß eben so zuversichtlich voraus, als er den Wechsel jener vier Reiche hinter sich sieht; aber er spricht weder jenes als seine Hoffnung aus, noch dieß als das ihm historisch Bekannte, sondern er läßt Beides seinen Daniel von dessen chronologischem Standpunkt aus voraussehen und in diesem Buche davon weissagen. Weissagend also muß Daniel berichten, erstens, wie nach dem Willen Jehova's, der dabei besonders die Juden im Auge hat, diese vier Reiche, in denen die Fremdherrschaft über das Volk Gottes wechselte, sich folgen werden; zweitens, wie dann, wenn der eben dominirende Theil des letzten derselben, — es ist ein doppeltes Reich, das syrische und ägyptische; die Syrer aber haben jetzt die Herrschaft über die Juden, — die Verehrer Jehova's am schwersten würde bedrängt haben, nach drei und sechszig Jahrwochen seit dem Anfang der babylonischen Gefangenschaft, diese sich befreien würden; endlich, was dem Verfasser die Hauptsache ist, wie zuletzt, nach weiteren sieben Jahrwochen (etwa 46—49 Jahre nach dem Datum des Buches), das gesegnete jüdische Weltreich kommen werde. Das Nähere hierüber S. 124 ff. in der Note. Diese Weissagung aber wird zweimal in allegorischen Träumen vorgetragen, zuerst in dem Traume Nebukadnezars von dem Bild aus vier Metallen, Kap. II, dann in dem Traume Daniels von vier reißenden Thieren, Kap. VII. Der Stoff beider Träume ist an sich derselbe; darin aber sind sie von einander verschieden, daß in dem ersten mehr vier Zeiten unterschieden werden, die der Zeit des jüdischen Weltreiches vorangehen würden, — eben die vier Perioden der Aufeinanderfolge der vorhergehenden Weltreiche; — in dem anderen mehr vier Himmelsstriche, in denen diese verschiedenen Reiche nach einander ihren Sitz haben, bis endlich die Herrschaft über alle vier Himmelsstriche dem aus der Mitte des heiligen Volkes hervorgehenden Universal-Monarchen werde

zugetheilt werden. Nämlich eben aus der Zahl der vier Himmelsstriche scheint sich der Verfasser in seiner Hoffnung auf die von ihm vorausgesehenen Erfolge gestärkt zu haben, indem er schließen mochte: „wie es nur vier Weltgegenden gibt, so gibt es auch nur vier Zeiten wechselnder Weltherrschaft. Nun kenne ich vier solcher Weltherrschaften, die nach einander in den vier Himmelsstrichen ihren Sitz gehabt haben und deren letzte sich zu ihrem Ende neigt; nach diesem also mag jetzt das erwünschte Reich der Jehova-Verehrer, die Universal-Monarchie, die ihren Sitz in der Mitte der vier Weltgegenden haben wird, zum Daseyn kommen.“ *)

Zur weitern Ausbildung des Gedankens dieser vier Zeiten und Erdviertel gehört nun noch Folgendes.

Die vier Zeiten — sie werden immer schlechter. Die erste ist Gold, die zweite Silber, die dritte Erz, die vierte Eisen. So nämlich, angesehen aus dem Gesichtspunkte des damaligen Juden. Gegen die eiserne Oberherrschaft des Antiochus Epiphanes war diesem die des Nebukadnezar noch wie Gold und die der nachfolgenden Dynastien wenigstens noch wie Silber, wie Erz.

Die vier Erdviertel, Ost, Süd, West, Nord, — sie genießen, eins nach dem andern, die Ehre, der Sitz eines jedesmaligen Weltreiches zu seyn. Freilich so regelmäßig konnte es hier der Prophet nicht machen, wie er es hätte aus freier Phantasie machen können; aber einigermaßen ließ sich doch auch das Geschichtliche auf diesen Typus zurückführen. Zuerst herrscht im Osten von Judäa Babylonien; dann nochmals im Osten Medo-Persien; dann im Westen Javan (Griechenland = Macedonien); dann im Norden und im Süden zugleich Syrien-Aegypten.

Zunächst von jenen vier Zeiten redet nun der Traum, den Daniel im zweiten Kapitel dem Nebukadnezar deutet. Eine Bildsäule hat ein Haupt von Gold, Brust und Arm von Silber, Bauch und Lenden von Erz, Füße oben von Eisen, unten von Eisen und

*) Richtig v. Lengerke zu II, 46, S. 88. „Indem der Verf. dem Einzelnen, was er hier symbolisiren will, seine bestimmte Stelle an einer aufrecht stehenden Figur, von dem Haupte bis zu den Füßen, anweist, will er dadurch andeuten, daß die Reiche, deren Abbilder die einzelnen Glieder sind, in einer natürlichen Abfolge sich erheben und wie von einer Zeithöhe herab sich entwickeln.“

Steingut, d. i. gebranntem Thon. Da kommt ein rollender Stein (das Reich der Heiligen), prallt an das Bild und zertrümmert es.

Zunächst von dem Umstande, daß in diesen Reichen die Weltherrschaft in jedem der vier Erdviertel eine Zeit lang ihren Sitz hatte, redet das Traumgesicht des Daniel im siebenten Kapitel. Doch wird da die Sache so gestellt, wie wenn diese vier Weltreichs, jedes unter seinem Wind oder Himmelsstriche, nicht eins nach dem andern entstanden wären, sondern zu gleicher Zeit bestanden hätten und noch bestünden, damit um so deutlicher ins Auge falle, wie nachher die Macht dieser sämmtlichen vier Erdviertel-Reiche, d. h. alle Macht und Herrschaft auf Erden, auf das Reich der Heiligen übergehen muß.

Dieß ist das Stück, das jetzt noch etwas näher beleuchtet werden muß.

b. Die vier Würgthiere und der Erbe ihrer Herrschaft im siebenten Kapitel.

In dem Traumgesichte Daniels wird dem Propheten gezeigt, wie Gott Einem aus dem heiligen Volke die Herrschaft über alle vier Himmelsstriche, d. i. über die ganze Erde, auf ewig übergibt. So entsteht das Universalreich der Heiligen, d. i. Jehova-Verehrer.

In diesem Idealreiche wird die Menschlichkeit, die Humanität herrschen, während bisher auf der ganzen Erde die Inhumanität, Barbarei, Thierart, ja Würgthierart geherrscht hat. *) Dieß wird symbolisch so dargestellt.

Daniel steht an dem Ufer des großen Meeres, des mittelländischen,

*) Man glaube nicht, daß hier dem alten Dichter moderne Begriffe willkürlich unterlegt werden. Die Entwicklung der Ideen dieses Gesichtes wird zeigen, daß wirklich darin ganz bestimmt der Gegensatz des Menschlichen und des Thierischen oder vielmehr Bestialischen wie in dem Menschen, den wir einen „Unmenschen“ nennen, hervorgestellt wird. Dadurch wird denn als das Unmenschliche bezeichnet: Ungerechtigkeit, Bosheit, Blutdurst, Raub-, Verderb- und Quälsucht, Hab- und Herrschgier, Alles, was den reißenden Thieren, als solchen, eigenthümlich ist; als das Menschliche dagegen: Friedfertigkeit, Milde, Wohlwollen, Gerechtigkeit, Weisheit, Alles, worin die bessere Art und Natur des edel gebildeten Menschen jene Eigenschaften der reißenden Thiere als ihr äußerstes Entgegengesetztes von sich abstößt. Kurz, Menschlichkeit und wilde Thierheit sind entgegengesetzte Pole.

an der palästinischen Küste*), und sieht dort die vier Winde des Himmels wider einander anstürmen. Diese Winde also, könnten sie reden, so könnten sie ihm erzählen, wie es unter den vier Himmelsstrichen, aus denen sie herkommen, aussieht. Da sie aber nicht reden können, so ist es genug, daß gerade da, wo sie zusammentreffen, wie durch ihren Hauch dahin zusammengeblasen, vier symbolische Erscheinungen aus dem Meer auftauchen; denn nun zeigen die vier Winde wenigstens an, daß diese sich auf die vier Erdviertel beziehen. Es steigen aus dem Meere, das ohnehin das Sinnbild der Völker der Erde ist, vier Ungeheuer auf, das eine wie ein Löwe, das andere wie ein Bär, das dritte wie ein Pardel, das vierte — ein ganz eigenartig gebautes, über alle Vorstellung gräßliches Thier, — alle vier mit gewissen symbolischen Nebenzeichen ausgestattet, aber darin sich verwandt, daß es die furchtbarsten aller Raub- und Würgthiere sind. Der Sinn ist also: in jedem der vier Erdviertel herrsche — hier Löwenart, dort Bärenart, hier Pardelart, dort — etwas noch Schlimmeres, d. h. überall Raublust, Blutgier, Barbarei, Unmenschlichkeit. Näher betrachtet sind diese Thiere die Symbole der Reiche Babel im Osten, Medo-Persien nochmals im Osten, Griechenland (Macedonien) im Westen, Syrien und Aegypten zusammen im Norden und Süden. Dieß also der bisherige Zustand der Dinge in Ost und West, Süd und Nord. Jetzt wird's anders. Jehova, umringt von den Tausenden seines Hofes, erscheint am Himmel, um Gericht zu halten. Die Thiere werden zum Tode verurtheilt und hingerichtet, ihre Reiche aber, die sämmtlichen vier der vier Himmelsgegenden, werden zusammen als Ein Reich einem Menschensohne, d. i. einem Menschen gegeben, so daß nun endlich, statt der Würgethierbrut, die

*) Der palästinische Verfasser denkt an kein anderes Meer, als an das Hauptmeer seines Landes, dem Hebräer das Meer vorzugsweise, wiewohl sein Daniel jetzt in Babylonien lebt. Sein Standort ist also da, wo sich der Jude das Mittelland der Erde dachte, also mitten zwischen den vier Himmelsstrichen oder vier Winden, und da er jetzt Nachricht von den vier Winden her haben will, so verstehen wir, warum er sich eben an jenen Ort, als an denjenigen gestellt hat, wo immer der Wind am meisten wehet: an das Meer. Da konnten die vier Winde der Erde zusammentreffen und ihm Bericht, jeder aus seinem Gebiete, bringen.

Menschheit über das Ganze herrscht. Von der Erde, aus der Mitte der Menschen, wird dieser Menschensohn von den Wolken des Himmels emporgehoben und vor jenen Thron in der Höhe gebracht, um von Dem, der darauf saß, mit seiner Würde belehnt zu werden. „Es ward ihm gegeben — das den Thieren Abgenommene, — Herrschaft, Herrlichkeit und Königthum über alle Völker, Nationen und Zungen“, und „seine Herrschaft soll ewig seyn und sein Königthum nie untergehen.“ Und so besitzen nun, nach V. 18, 27, die Heiligen des Allerhöchsten, die Jehova-Bekenner (denn aus diesen ist der Hinaufgebrachte), das Universalreich, das nie mehr aufhören soll.

Dieß also die Erwartung des Danieltikers. Daß er sich unter dem zur Universalherrschaft Auserseheuen Einen der eben damals aufblühenden Makkabäer dachte, ist eben so leicht zu verstehen, als daß man nachmals dieser an den Makkabäern nicht in Erfüllung gegangenen und dennoch für heilig angesehenen Prophezeiung eine andere Deutung gab, indem man sie auf einen Höheren, später zu Erscheinenden, den Menschensohn vorzugsweise (d. h. jenen, den dort Daniel gemeint habe), kurz, auf den Messias bezog. „Der Menschensohn“ ist nach dieser Auffassung der dort bei Daniel von Gott zur Weltherrschaft Designirte. Zu näherer Erläuterung theils des Referirten, theils mehrerer Nebenumstände mag nun noch Folgendes dienen.

1) Die vier Reiche. Es sind dieselben, wie oben in dem Bild aus den vier Metallen, Kap. II. Dieß läßt sich schon aus ihrer Vierzahl, aus dem Weissagungskreise des Propheten und aus der Entwickelung des Ganzen schließen. Aber auch ihr äußeres Ansehen weist sichtbar auf jenes Bild zurück; denn offenbar liegt auch in den Farben dieser Thiere eine Anspielung auf die Farben jener Metalle. Der Löwe ist goldfarben; der Bär kommt weiß, d. i. silberfarben, vor, und ein anderes großes, reißendes Thier von weißer Farbe war nicht zu finden. Zwar mag sich bis nach Syrien herab nur selten ein weißer Bär verirren, aber ein namhafter Zoologe, den ich darüber befragt habe (Dr. Leuckart), war der Meinung, daß dieß doch zuweilen geschehen könne, und jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß der Pelzhandel auch die Juden mit weißen Bären bekannt gemacht hatte. Der Grund des Panther- und Pardelfelles ist kupferfarben. Das Weibchen (Pardel) wird als das

wildere genannt. Die Farbe des vierten Thieres wird zwar nicht angegeben, weil seine ganze Gestalt nicht beschrieben, sondern als verschieden von den Thieren vor ihm bezeichnet und ohne Zweifel als verschieden von der Gestalt aller bekannten Thiere gedacht ist (denn es bedeutet zwei für sich bestehende und doch gewissermaßen zusammengewachsene Reiche); aber seine Zähne wenigstens sind „Eisenzähne", folglich eisenfarben, und so mag wohl auch sein übriges Aeußere gedacht seyn, denn schon die Gräßlichkeit seines ganzen Ansehens läßt auf eine dunkle Farbe schließen, etwa wie die des — freilich nicht unter die reißenden Thiere gehörenden — Elephanten oder des Rhinoceros, des Büffels, der Hyäne, des Wildschweins (an das die Rabbinen denken), kurz, — des Eisens.

Aber indem wir sagen, die Thiere bedeuten diese vier Reiche, dürfen wir nicht vergessen, daß es doch eigentlich nicht die Reiche selbst, nicht die Völker dieser Reiche, sondern die darin Herrschenden, ihre Regenten, sind. Deßwegen wird auch, von dem Propheten selbst, Nebukadnezar als das goldene Haupt, d. h. als der Repräsentant des ersten Reiches genannt, und eben so ist es bei dem dritten, wovon nachher.

2) Die allegorischen Beizeichen dieser Symbole. Sie dienen zur näheren Charakterisirung dieser Reiche und ihrer Beherrscher.

Der Löwe, V. 4, hat Flügel wie ein Adler. Diese sehen auf die Eroberungszüge des Nebukadnezar, besonders zur Einnahme des jüdischen Landes. Da die Kriegsmacht im Orient meist aus Reiterei bestand und noch besteht, so bewegen sich die Heere in schnellem Fluge. Nach Beendigung dieser kriegerischen Ausflüge lebt diese Macht in Frieden und führt, — wie auch der Danielitiker nicht verkennen kann, — milde Herrschaft. Das wird angedeutet durch die ausgerauften Flügel und durch das Menschwerden dieses Thieres, theils seiner äußeren Gestalt nach, „es richtete sich auf und stand in menschlicher Stellung", theils nach seiner inneren Beschaffenheit: „ein Menschenherz ward ihm gegeben".

Der Bär, Vers 5, stellt sich auf dieselbe Seite" (לְשִׁטְרָה הֶעֱמִידָה?), wie der Löwe Babels, d. i. sein Reich liegt in derselben Himmelsgegend, im Osten. Er hat „zwischen seinen Zähnen drei Rippen", offenbar Ueberreste von den drei Reichen, die er bereits aufgefressen hat und jetzt in sich trägt,

denn sein Reich besteht aus den verschmolzenen Reichen der Chaldäer (Babylonier, die sonst, als die Eroberten und Ausgelöschten, nicht mehr mit genannt werden), der Meder und der Perser. Auch da ist wieder der Regent, — verschieden von dem Ganzen und doch eins damit, — als der Repräsentant seines Reiches gedacht. Aber so viel er schon verschlungen hat, er begehrt immer noch mehr zu verschlingen, „und es wird ihm gesagt: friß viel Fleisch!“ Dieß zielt auf die Eroberungslust, besonders des Cyrus und später des Xerxes.

Der Pardel, V. 6, hat vier Flügel und vier Häupter. Die Flügel tragen wieder auf Eroberungen aus und zwar nach allen vier Himmelsstrichen hin; die vier Häupter haben eben so viele — Rachen, die überall zu verschlingen suchen. Es ist das schnell aufwachsende, nach allen Seiten rasch um sich greifende Reich Alexanders.

Das vierte Thier ist „fürchterlich und gräßlich und ausnehmend stark“ und mordsüchtig. Es hat „große eiserne Zähne und frißt und zermalmt, und das Uebrige zertritt es mit seinen Füßen“. So erscheinen dem Zeitgenossen die letzten Ueberherrscher und Quäler seines Volkes, besonders die syrischen. Aber es ist nicht Syrien allein, sondern Syrien und Aegypten zusammen, jenes im Norden von Palästina, dieß im Süden; denn darin ist dieß Thier „verschieden von allen Thieren vor ihm“, daß es ein Doppelthier ist, dessen zwei Leiber jedoch nicht so an einander gewachsen sind, daß nicht jeder sich frei für sich bewegen könne. Ein solches Monstrum gibt es nicht in der Natur;*) deßwegen erhält auch dieß Thier keinen Namen, und selbst von der Beschreibung seiner Gestalt, in die sich ja doch keine rechte Einheit hätte bringen lassen, wird billig abgesehen.

Aber Syrien und Aegypten, die Macht im Norden und die Macht im Süden, wie konnten sie überhaupt in Einem Thiere, wie wenn es nur Eine Macht wäre, symbolisirt werden? Freilich nicht anders, als indem der Dichter sich an Dasjenige hält, was ihnen beiden gemeinschaftlich ist; denn es ist ihm, wie überhaupt für den zwischen beide Mächte eingeklemmten und von beiden vielfach geplagten jüdischen Nachbar, die Macht der neuesten, in seinen

*) Ausgenommen etwa den Rattenkönig, der aber einer Thierart angehört, die zu klein ist, um hier in Betracht zu kommen.

zwei Hauptdynastien eng verwandten und vielfach verschwägerten Weltreiche, hervorgegangen aus den Trümmern der Herrschaft Alexanders. Deßwegen hat auch dieß Thier „zehn Hörner“. Damit aber soll nicht allein gesagt werden, daß es Hörner genug (zehn, die höchste einfache Rundzahl) gehabt habe, um nach allen Seiten umherzustoßen, sondern diese zehn Hörner werden unten, V. 23, für zehn Könige, also für zehn verschiedene Reiche erklärt, indem es außer Syrien und Aegypten auch noch acht andere Reiche gab, wenigstens gegeben hatte, die aus der Erbschaft Alexanders hervorgegangen waren; denn gerade zehn macedonische Feldherren nennt die Geschichte als Gründer neuer Dynastien aus den Trümmern des alexandrinischen Reichs. S. Curtius X, 10. Diese zehn Mächte bilden nun die in dem Thiere concentrirte Macht, und diese zehnfache Macht ist dem symbolischen Thiere geblieben, wenn gleich in der Folge einige dieser Reiche von anderen aus ihrer Mitte verschlungen wurden. Denn daß dieß allerdings geschehen ist, sagt die Fortsetzung. „Ich gab Acht auf die Hörner, und siehe! ein anderes kleines Horn (also ein elftes) stieg auf zwischen ihnen, und drei von den vorigen Hörnern wurden ausgerissen von demselben; es hatte Augen wie Menschenaugen und einen Mund, der Lästerungen redete, und (V. 20) sein Ansehen war größer als seiner Genossen.“ Hier deutlich Antiochus Epiphanes, den sich aber der Danielitiker, nach dem ausdrücklichen Zeugniß von XI, 21, als einen nicht für den Thron bestimmt gewesenen Usurpator denkt, ja den er selbst nicht einmal als einen legitimen Abkömmling der unter den zehn Hörnern mit eingerechneten syrischen Dynastie zu betrachten scheint, sondern, vielleicht nach umlaufenden Gerüchten, — als einen obscuren Emporkömmling (denn er ist nicht aus den zehn Hörnern), der, aus Nichts hervorgehend, nicht allein die Seleuciden vom Throne stößt und diesen selbst einnimmt, sondern auch zwei andere jener Reiche (vielleicht im Osten und im Westen) zu dem seinen schlägt, so daß nun im Ganzen nur noch acht derselben übrig blieben. Und unter diesen ist das seine im Norden das mächtigste; das zweit-mächtigste, nach Kap. XI, das ägyptische im Süden; die sechs anderen sind dem Propheten nicht bedeutend genug, um von ihm näher bezeichnet zu werden.

Welche indessen diese sechs noch übrigen und welche die zwei anderen mit den Seleuciden von Antiochus entthronten Dynastien seien, dieß würde nur dann einer näheren Nachfrage werth seyn, wenn man erst wüßte, wie genau der Danielitiker selbst von diesen historischen Verhältnissen unterrichtet seyn mochte; denn er konnte sich ja auch bei dieser Darstellung, so wie bei seiner Meinung über die Abkunft des Antiochus selbst, an schwankende Volkssagen gehalten oder diesen Theil seiner Angaben nur nach den Rundzahlen 3 und zweimal 3 frei entworfen haben. Doch weiß man, daß allerdings, nebst dem syrischen und ägyptischen, auch noch einige andere jener kleineren Reiche, die aus der Zersplitterung der macedonischen Monarchie erwachsen waren, zur Zeit der Abfassung des Danielbuches wirklich noch bestanden haben und erst später, eins nach dem andern, von den Römern verschlungen worden sind.

3) Der Menschensohn. Noch immer wird angenommen, daß der Messias dieser Stelle viel idealer gedacht sei, als bei den früheren Propheten, indem er hier zum Erstenmal erscheine: als ein himmlischer Geist, der ewig herrschen soll. So z. B. Paulus Leben Jesu I, S. 51. „Hier wird das Messiasreich als etwas einem Himmelsgeist dort oben Uebertragenes, also nur durch ihn für die Menschen vom Himmel Kommendes über das Irdische hinausgerückt. — — Nach dieser Ansicht war demnach jetzt ein Messiasgeist in Menschengestalt nur bei der uralten Gottheit im Himmel. Diesem, wie einem Schutzgeist, der von Himmelswolken umgeben erscheint, wurde das Gottesreich der Erde übergeben. Er und seine Herrschaft sollten nicht etwa wechseln und auf eine andere Person übergehen. Dieser Messiasgeist vielmehr war dargestellt als der immerwährende, aber himmlische Unterregent der Gottheit über die Erdenwelt.“ Aehnlich v. Lengerke, S. LXV. „Hier bei Daniel erscheint die Christologie schon um Vieles ausgebildeter als im Ezechiel; der Messias tritt hier als ein übermenschliches Wesen auf.“ Und in der Note: „Unsere Thesis lautet: an keinem Orte der Schrift des alten Testamentes erscheint der Messias als ein übermenschliches, vor- und überweltliches Wesen, außer bei Daniel VII.“ Dann Derselbe S. 336: „Ist nun das Reich dieses Königes ein vom Himmel gesandtes (Kap. II, 34, 35), so muß sich nothwendig der Verfasser auch den Messias als einen Himmelsbewohner gedacht haben, und man darf nicht annehmen,

daß er ihn nur deßhalb auf diesem himmlischen Schauplatze, wo er ihn nicht wirklich existirend dachte, erscheinen lasse, weil er einmal die Scene des Gerichtes in den Himmel verlegt hatte. Eine bloß poetische Fiction liegt fern. So wird dem Messias also unläugbar eine höhere, übermenschliche Natur beigelegt, was auch daraus erhellt, daß er auf den Wolken des Himmels einherfährt, was sonst nur von Gott ausgesagt wird; daß ihn Engel zu dem Throne Gottes führen; daß er über ein ewiges, die ganze Erde umfassendes Reich herrschen soll." Ich kann diese Ansicht nicht theilen, sondern muß vielmehr glauben, daß auch hier eben so wenig, als bei den früheren Propheten, ein übermenschlicher Messias zu sehen ist, sobald man nur das Wort vom „Kommen mit den Wolken des Himmels" richtig versteht. Wohin kommt er? Vor den Thron, der in der Höhe steht, — nicht gerade im Himmel, wie Lengerke sagt, sondern hoch in der Luft, am sichtbaren Firmamente, bis wohin Jehova herabgekommen war. Woher kommt er? Das ist die Frage. Die voran Angeführten nehmen ohne Weiteres an, er komme dahin vom Himmel, weil er mit, d. i. auf den Wolken des Himmels komme; aber warum wäre er dann nicht mit Jehova selbst und mit seiner Thronumgebung gleich mit herabgekommen? Nein, ein Mensch ist es, der da wohnt, wo die Wohnung der Menschen ist, auf der Erde; aber da er keine Flügel hat und doch jetzt hinauf vor den Thron in der Höhe kommen soll, um dort von Jehova mit der Herrschaft über das Erbe der vier beseitigten Thiere belehnt zu werden, so müssen sich Wolken herabsenken und ihn bis zu jenem Throne hinauftragen, und daß er nach empfangener Belehnung dann wieder von demselben Wolkenwagen herabgetragen worden sei, versteht sich nun von selbst. Und auch das versteht sich dabei von selbst, daß er ein Jude, ein Stammgenosse Derer ist, denen das Reich der Heiligen zu Theil werden soll, und zwar ohne Zweifel — ein Makkabäer; denn auf diesem Geschlechte beruhte ja damals die Hoffnung Israels. Wenn ihm aber ein ewiges Reich übergeben wird, so heißt dieß eben so wenig, „daß seine Herrschaft nie auf eine andere regierende Person übergehen soll", mithin daß er ein ewiger Geist wäre, als man es bei David so deuten darf, wenn auch ihm ein ewiges Reich verheißen wird. Nur seiner Dynastie wird ewige Dauer zugesprochen. Auch das Reich selbst ist nicht

in der Weise „ein vom Himmel gesandtes“, daß es mit Land und Volk vom Himmel herabkäme, sondern nur, sofern es nach Gottes Rath und Fügung auf der Erde entsteht, und zwar als sein Reich auf Erden. Kurz, unsere Stelle enthält an sich keine neue, ideale Ausschmückung der altherkömmlichen Messiasidee. Das aber gebe ich gerne zu, daß bald und gern das Kommen mit den Wolken des Himmels, gegen die Meinung des Buches, für ein Herabkommen vom Himmel genommen und durch diesen Mißverstand nun die Meinung von einer höheren, übermenschlichen, himmlischen Natur des Messias allerdings angebahnt wurde.

B. Von der Umbildung dieses Typus, durch Johannes, d. i. von den vier Thieren der Apokalypse.

Die vier Thiere übernimmt die Apokalypse, gibt ihnen aber einen anderen Charakter und eine andere Gestalt. Im Allgemeinen sind es ihr die Gegner Jehova's, des Messias und der Gläubigen, nämlich die dämonischen Obersten und Beherrscher dieser Gegner; näher angesehen sind sie, der eine ein Antijehova (Satan); der zweite ein Antimessias (Bileam); der dritte ein antimessianischer Prophet, Repräsentant des falschen und Gegner des wahren Prophetismus; der vierte ein dem Volke Jehova's und des Messias, dem ächten Judenthum widerstrebendes Pseudo-Gottesvolk, das falsche Judenthum (Edom). — Die vier Thiere Daniels beherrschen die vier Erdtheile; nach ihrer Abstrafung erhält der Messias ihre Erbschaft, d. h. die ganze Erde; dem Messias der Apokalypse soll nicht bloß die Erde, sondern das ganze Weltall unterworfen werden und es wird ihm unterworfen in der Erbschaft der Thiere; denn das eine derselben herrscht oben in der Luft oder in den Himmelsgegenden, der Antijehova, Satan; das andere über das Meer (Symbol der Völker der Erde), der Antimessias, Bileam; das dritte über das feste Land der Erde, der Pseudo-Prophet; das vierte ist eine Erscheinung aus dem Abyssus, das Pseudo-Judenthum und besonders dessen letzter Herrscher. Denn von da gehen sie aus, jeder aus seiner Weltregion, um hier handelnd aufzutreten. — Bei Daniel werden die vier Thiere von Jehova gerichtet und abgestraft, ehe der Messias kommt, um in ihre erledigte Herrschaft eingewiesen zu werden; in der Apokalypse treten die Thiere zur Bekämpfung des Messias und seiner Verbündeten (Jehova's

und des Gottesvolkes) auf und werden von dem Ersteren selbst erlegt; er selbst erobert sich also sein Reich von ihnen. — In der Beschreibung der Gestalt der Thiere ist zwar Daniel benutzt, aber nicht ängstlich copirt. Drei derselben macht Johannes zu Ungeheuern mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, wahrscheinlich so gedacht, daß von den drei mittleren Häuptern jedes zwei Hörner hat, von den anderen diesseits und jenseits jedes nur eins. Es sind dieß die drei Mächtigen unter ihnen, das erste, zweite und vierte; denn das dritte, der Prophet, hat und braucht nur wenig Stoßkraft, indem es, seinem Charakter gemäß, meist nur durch das Gift seiner Zunge wirkt. Aber da nun diese gleiche Zahl von Häuptern und Hörnern die drei Anderen einander so ähnlich macht, daß man sie fast mit einander verwechseln könnte (wie bekanntlich auch geschehen ist), so wird jedem derselben wieder ein Abzeichen gegeben, an dem man sie soll unterscheiden können, — gerade so, wie zuweilen bei Zwillingen geschieht, indem man dem Einen derselben ein Bändchen um den Arm bindet. Das erste hat auf seinen sieben Häuptern sieben Diademe; das zweite auf seinen zehn Hörnern zehn Diademe; das vierte hat — kein Diadem, weder auf den Häuptern, noch auf den Hörnern. — Die zehn Hörner sind sichtbarlich von dem vierten Thiere des Daniel entlehnt und bezeichnen diese sämmtlichen Zehnhörner als eben so mächtig, grimmig und tückisch, als es dort das furchtbarste von Allen ist. Im Uebrigen entspricht hier nur eins, der Antimessias, den Zügen der danielitischen, wovon nachher.

Ueberdem ist mir wahrscheinlich, daß Johannes mit diesem Typus auch noch den der Geschichte Davids und Salomo's combinirt. Auch von diesen beiden Messiassen wird berichtet, daß sie, der erste vier, der andere drei Gegner von ungewöhnlicher Erscheinung hatte; die des David: die vier Rephaimssöhne (Riesen), Jeshi, Sibchai, Goliath und der Gathiter mit sechs Fingern und sechs Zehen, 2. Sam. XXI, 15; die des Salomo: der Edomiter Hadad, Rezon, Jeroboam, 1. Kön. XI, 14. Die Letzteren werden ausdrücklich Satane genannt. Zwar שָׂטָן heißt da zunächst nur Widersacher; aber der Ausdruck selbst brachte es mit sich, daß der spätere, an die

Vorstellung des Satans vorzugsweise gewöhnte Leser dabei auch an den letzteren denken mußte. Ergaben sich nun schon in dem Danieltypus vier solcher Gegner, so lag in diesem anderen noch die Veranlassung, dieselben Vier als satanische Antimessiasmächte darzustellen.

2b) Der Antijehova als Drache.

Der erste und mächtigste aller Gegner des Messias muß freilich der alte Gegner alles Guten und Patron aller Bösen seyn, Satan. Dieser kommt hier von oben, vom Himmel, aus der Luft; denn in der Luft hausen, nach jüdischer Sage, die bösen Geister; auch bei Paulus, Eph. II, 2, heißt deßwegen Satan: der Fürst, der in der Luft herrscht.

Der Ursprung dieser Vorstellung ist, wie gewöhnlich in der jüdischen Sage, complicirter Art. Als Elemente derselben bemerken wir vorzüglich diese drei:

1) das Phänomen der Sternschnuppen. Die Sterne heißen bei den Propheten das Heer des Himmels oder, als belebt gedacht, die Kräfte des Himmels, so wie Jehova selbst der Herr der Himmelsheere heißt. Sie würden also durch diese Benennung zu dienstbaren Geistern erhoben. Wenn man nun aber jene Erscheinung sah, die sich dem Auge als ein vom Himmel fallender Stern darstellt, so konnte sich das die Phantasie als ein Ausgestoßenwerden aus diesem heiligen Kreise denken und auf die Frage: warum einem dieß geschehe, mußte dann geantwortet werden: weil er Böses begangen habe. So sieht dort Jesus, bei Luc. X, 18, den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen, gerade so, wie er auch in unserer Apokalypse von dort herabgeworfen wird. Insgemein von Engeln, die gesündigt haben und deßwegen vom Himmel exilirt worden, ist die Rede 2. Petri II, 4 und Jud. 6. Und da doch wohl dieß Auswerfen nicht gleich auf den ersten sündhaften Gedanken erfolgte, sondern nur als endliches Gericht über ein bis zu einer gewissen Höhe gediehenes Sündenleben, so mußte dabei jedenfalls angenommen werden, daß es unter Denen, die dort oben wohnten, auch sündhafte Geister gebe.

2) der Typus des Buches Hiob und des Zacharias. Beide lassen den Satan im Himmel unter den Dienstgeistern Jehova's

auftraten. Und gerade diese beiden haben, wie sich zeigen wird, zu den vorliegenden Satansscenen die Farben geliehen.

3) Das Phänomen der verderblichen Winde, besonders des Samum. Auch diese wurden im späteren Judenthum als Wirkungen der Dämonen angesehen. Besonders erscheint der Samum im Samiel als der leibhafte Satan. Für diese Art von bösen Geistern gab es also nunmehr keinen anderen Wohnplatz als — die Luft.

Doch ist bekannt, daß dieselbe jüdische Sage die bösen Geister nicht bloß in der Luft, sondern auch im Abyssus, in den Ruinen und Einöden und an anderen Orten wohnen läßt.

Seiner Gestalt nach erscheint hier Satan als Drache oder als Schlange, wie sich die späteren Juden den Leviathan, — ein drachenartiges Seeungeheuer von unermeßlicher Länge und Dicke, — dachten, in dessen Bild sich Schlange, Drache und Wallfisch vereinigt zu haben scheinen. So speit er z. B. hier einen Wasserstrom aus, was fast nur von dem Wallfische hergenommen seyn kann, so sehr auch dieß Ausspeien (aus den Rachen) von dem Ausblasen (aus den Nasenlöchern, wie bei dem Wallfisch) verschieden ist. — Wirklich ist den späteren Juden der Leviathan das Symbol des Obersten der bösen Geister.

Man würde nämlich, um zu wissen, wie man sich diesen Drachen zu denken habe, einen sehr falschen Weg einschlagen, wenn man die Römer und Griechen über die Gestalt ihrer angeblichen Drachen befragte. Den Hebräer bedeuten die Worte thannim und thannin, was hier durch Drache und Schlange ausgedrückt wird, ein schlangenartiges Ungeheuer, das gewöhnlich als Seethier, zuweilen jedoch auch als Landthier gedacht und so unbestimmt gehalten ist, daß es bald mehr eine Seeschlange, bald mehr ein Krokodil, bald mehr ein Wallfisch zu seyn scheint. Ebenso der Leviathan (livjathan, than = thannim) der Psalmen und der Propheten, synonym mit thannim. Vgl. Jes. XXVII, 1, Ps. LXXIV, 13, 14. Die Späteren dagegen machten aus dem Leviathan eine Art von Dämon, dergleichen es ihnen entweder nur Einen oder höchstens zwei, ein Männlein und ein Weiblein, gab.

Die Größe dieses Dämon-Leviathan, mit dessen Fleisch einst die Frommen gespeist werden sollen, geht ihnen weit über das Naturgemäße hinaus. Schon dieser Drache hat sieben Häupter und zehn Hörner, offenbar aus Nachahmung des Daniel. Ob dieser aus eigener Erfindung auf diese Thiersymbolik gerathen ist oder dieselbe von den Ost-Asiaten entlehnt hat, wird schwer zu entscheiden seyn; aber daß wirklich auch die Perser und Inder solche Figuren zu bilden pflegten, leidet keinen Zweifel. Man findet noch dergleichen unter den persepolitanischen Hieroglyphen. — Wenn es in der vorhin angeführten Psalmstelle heißt: du zerschlugst die Häupter des Leviathan, so steht zwar hier die einfache statt der Mehrzahl; aber seitdem man sich gewöhnt hatte, sich den Leviathan als ein nur in Einem Exemplare bestehendes Wesen zu denken, mußte man freilich auch schon in dieser Stelle ein solches Monstrum mit mehreren Köpfen finden.

2. Der Antimessias, als Compositum aus den vier danielitischen Würgthieren.

Der Antimessias ist eine Geburt der spätern (rabbinischen) jüdischen Theologie. In den Schriften des A. T. kommt noch Nichts von ihm vor; wie weit aber diese Vorstellung sich zur Zeit der Apostel schon ausgebildet und verbreitet hatte, sehen wir aus den einschlägigen neutestamentlichen Aeußerungen. Die Hauptstellen sind, außer der vorliegenden, Matth. XXIV, 5, 23, 24, 1. Joh. II, 18; IV, 3, 2. Joh. 7, bes. 2. Thess. II. Die Vorstellung ist: zur Zeit der Parusie des Messias werde auch ein Antimessias auftreten, oder, nach einer andern Modification des Gedankens, deren mehrere. Auch dieser Gegner werde sich vor den Leuten für den rechten Messias ausgeben, *) folglich zugleich ein Pseudo-Messias seyn, und werde es bei Vielen dahin bringen, daß sie an ihn glaubten, indem er zu seiner Beglaubigung auch Wunder thun werde. Mit seinem Anhange werde er dann nicht allein die Bekenner des wahren Messias hart bedrängen, sondern auch gegen diesen selbst ausziehen, aber zuletzt von demselben besiegt und erlegt werden.

*) Im griechischen Ἀντίχριστος liegt der Doppelsinn: 1) Gegner des Messias; 2) Quasi-Messias, Pseudo-Messias.

Die spätere Rabbinenlehre bildete dieß Alles noch viel weiter aus. Da ist es ein Ungeheuer von monströser Gestalt, rothhaarig, aber mit kahlem Schädel, zwölf Ellen hoch und zwölf Ellen breit u. s. w. Wahrscheinlich soll da nur die Höhe und Breite seines Rumpfes gemeint seyn. Er streitet mit dem Messias Ben Joseph und tödtet diesen, wird aber nachher selbst von dem Messias Ben David erlegt. Wenn diese spätere Sage ihn von einem überaus schönen weiblichen Marmorbild in Rom aus der Umarmung des Bösewichts (Belial) geboren werden läßt, so mag der Jude, der Dieß aufgebracht hat, wohl an den römischen Mariendienst und an die Schönheit irgend eines marmornen Marienbildes, das freilich ihm ein Götzenbild war, gedacht haben.

2. Thess. II heißt dieser Gegner: der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Rebell (ὁ ἀντικείμενος), der Gottlose. Auch die Rabbinen nennen ihn am liebsten den Gottlosen oder Bösen vorzugsweise (rascha), auch den Vollkommen-Gottlosen (רשע גמור). Ueberdem nennen sie auch seinen Eigennamen — Bileam, sonst auch, und zwar späterhin am häufigsten, Armilaus oder Armillus, was aber nichts Anderes als eine griechische Uebersetzung des Wortes Bileam ist. Von diesen Namen, so wie überhaupt von dieser nähern Bezeichnung des Antimessias werden wir zu XIII, 18 zu reden haben.

Die Stellen bei Matthäus und Johannes, in denen von mehreren Antimessiassen die Rede ist, scheinen der Anfang einer Umdeutung dieser Vorstellung ins weniger Mythische zu seyn. Statt einer bestimmten Person wird es da allmälig der Antimessianismus überhaupt, der sich dem Christen in allen Denjenigen darstellte, die sich dem Christenthum widersetzten. Daher Johannes: „Das ist der Antimessias, der den Vater und den Sohn verläugnet; und solcher Antimessiasse gibt's jetzt schon viele.“ Ursprünglich jedoch kann bei der Erwartung von mehreren Antimessiassen auch noch an etwas Anderes gedacht seyn, worauf uns gleich das Folgende führen wird.

Was nämlich den Ursprung der Antimessias-Idee betrifft, so ist nicht schwer zu erkennen, daß dieselbe aus drei combinirten Typen hervorgegangen ist, aus dem des Bileam, nach den Rabbinen des Hauptgegners der Israeliten unter Moses, aus dem der Gegner Davids, unter denen besonders der Riese Goliath sich

bemerklich macht, und aus dem des danielitischen ärgsten und letzten Bedrängers des Jehova-Volkes, des Antiochus Epiphanes. Der erste dieser Typen ist der Meistertypus; zur Ausschmückung des aus demselben gewonnenen Bildes dienen die beiden anderen.

Moses, der erste Befreier, wurde als ein Vorbild auf den zweiten Befreier, den Messias, betrachtet. Was dem Moses begegnet, was durch ihn geschehen war, sollte sich in dem Messias wiederholen. Namentlich sollten die Tage des Messias in vielen Dingen den Tagen des Auszugs aus Aegypten ähnlich seyn. Dieß wird unzählige Male von den Rabbinen ausgesprochen. Nun steht aber als eine der auffallendsten Erscheinungen jener Zeit die räthselhafte und schon dadurch der Gerngrübelei des jüdischen Geistes so viel Spielraum gestattende Erscheinung des Bileam da, — des Bileam, der als Prophet, mit höheren Gaben ausgerüstet, dem Propheten entgegentrat und durch jenen Rath, den er, nach Num. XXXI, 16, dem Balak gab, den Israeliten so verderblich wurde. Dieß erwägend, betrachten ihn die jüdischen Lehrer, von den beiden Thargumisten an, als den Hauptgegner des großen Helden ihrer Urgeschichte, ja als den Antimoses vorzugsweise, unter Aufstellung der Behauptung: so wie unter den Israeliten kein Prophet dem Moses gleichkommt, so kommt unter den gojim Keiner dem Bileam gleich. So schon das alte Buch Siphri, zu Num. XXIII. Deßwegen verfolgen sie ihn mit ihrem ganzen Hasse; deßwegen unterlassen sie nicht, durch die Kunst ihrer Exegese alles Schändliche über ihn herauszubringen, welch ein Böswicht, Geizhals, Unzüchtiger, Erzzauberer, ja welch ein Inbegriff aller Verruchtheit (רשע יעוז) er gewesen sei. Sei verflucht wie Bileam! ist ihnen daher eine geläufige Formel, z. B. Ps. Jonathan zu Gen. XXVII, 29; Num. XXIV, 9. Vgl. Knobel, der Prophetismus d. H. II, S. 3 ff. Die detaillirtesten Aeußerungen dieser Art, ausführlich bei Eisenmenger zu lesen, gehören freilich dem jüngern Rabbinismus an; aber auch schon das ganze pseudo-jonathanische Thargum spricht in den Abschnitten, die von Bileam handeln, ganz in demselben Sinne von ihm, und daß auch zur Zeit der Apostel diese Ansicht über ihn schon im Gange war, erhellt deutlich aus 2. Petr. II, 15 und Jud. 11, besonders aber aus der Apokalypse selbst, in den Hochsprüchen. S. zu II, 6 u. 13. Ja selbst in der Septuaginta möchten sich schon Spuren davon vorfinden, z. B. Gen.

XXXVI, 32, wo der erste König von Edom, statt Bela, genannt wird Balak, Sohn des Beor, was, verglichen mit der Lesart des Pseudo-Jonathan, bei dem es geradehin heißt: Bileam, Sohn des Beor, vermuthen läßt, daß man gern die verhaßten Helden der Bileamgeschichte in die Genealogie der Könige des verhaßten Edomvolkes eingeschoben hätte. — Nach der oben angeführten Voraussetzung mußte erwartet werden, daß auch gegen den Messias sich ein solcher Bileam erheben werde, wo nicht gar der ins Leben zurückgekehrte Bileam selbst, wie ja auch Moses, Elias, Jeremias, David u. A. einmal wiederkommen sollten.

Unter den ägyptischen Zauberern nennt die spätere Sage Jannes und Jambres, 2. Tim. III, 8. Bei den Rabbinen (s. Schöttgen z. d. St.) erscheinen diese Beiden als Söhne Bileams und als seine Zaubereigehülfen. Auch daß Bileam schon in Aegypten bei den Gaukeleien jener Zauberer dabei gewesen sei, wollen dieselben Rabbinen wissen. Wenn nun in dieser Sage mehrere thaumaturgische Antimoseſſe erscheinen, so möchte wohl zunächst daraus die oben besprochene andere Form dieser Vorstellung, nach der es auch mehrere Antimeſſiaſſe geben sollte, geflossen seyn.

Aber nicht allein Moses wurde als Vorbild des Messias betrachtet, sondern auch David, und auch David hatte ja so viele Gegner. Auch Das mußte glauben lassen, daß es in dieser Hinsicht dem Messias nicht besser gehen werde. Und daß man wirklich so schloß, beweist ja schon die messianische Deutung so vieler Klagepsalmen. Auch gab es da Vorbilder für die Figur und für das Auftreten eines dereinstigen phantastisch gestalteten Antimessias, besonders in dem Bilde des Goliath und, wenn die Lesart richtig wäre, eines andern Goliath, 2. Sam. XXI, 19, und eines dritten abnorm gebauten Riesen, das. V. 20. Ferner gehören hieher die vier Raphasöhne in der Parallelstelle 1. Chron. XX, 4, unter denen wieder ein Goliath vorkommt. Auch Rapha heißt Riese. — Vgl. oben S. 192.

Endlich liefert auch das Danielbuch, VII, 7 ff., VIII, 9 ff. XI, 21 ff., seinen Beitrag zur Ausbildung der Antimessias-Idee. Jener Wütherich der vierten, schlimmsten und letzten gottlosen Monarchie (Antiochus Epiphanes) geht unmittelbar dem Reiche der Heiligen voran; seine Vernichtung ist die Bedingung der Erscheinung

und Erhöhung des Menschensohnes. Er steht also jedenfalls zu dem messianischen Volke in derselben Beziehung, wie wenn er selbst gegen Den, der es nach ihm beherrschen sollte, gekämpft hätte und von ihm besiegt und erlegt worden wäre, obwohl es doch Jehova ist, der ihn vor der Sendung des Menschensohns abstraft. Sofern also in dem Menschensohne der Messias erkannt wurde, mußte allerdings in diesem seinem Vorgänger auch ein Antimessias erkannt werden. Und daß auch wirklich der Verfasser des zweiten Briefes an die Thessalonicher sich seinen Antimessias, den Menschen der Sünde, zunächst nach diesem Typus gebildet habe, besonders II, 4, den Gedanken: daß er sich auflehnen und erheben werde wider Alles, was göttlich und heilig heißt, so daß er sich selbst in den Tempel setzen und sich zum Gott aufwerfen werde, nach Dan. XI, 36, haben alle Erklärer erkannt. Wenn aber dort, V. 9, auch gesagt wird: daß seine Parusie vermöge der Wirkung des Satans geschehen werde mit allerlei mächtigen Thaten und Zeichen und Wundern u. s. w., so muß bemerkt werden, daß die Juden auch den Antiochus zu einem großen Zauberer, Mythematiker und Zeichendeuter machen. S. Joseph Ben Jochija zu Dan. VIII, 23, in L'Empereur's Ausgabe, S. 166.

Der Charakter des Antimessias, bei dem wir hier stehen, ist der eines mächtigen Satansgenossen, eines Gotteslästerers und Prahlers, der, statt für Gott, für sich selbst von allen Erdbewohnern gottähnliche Verehrung fordert und von den meisten auch erlangt, denn sie thun es aus Furcht. Die es aber nicht thun — die treuen Jesu-Bekenner — die verfolgt und bedrangsalt er. Mit Lehren, Ermahnen, Weissagen, Wunderthun gibt er sich nicht ab; denn dafür hat er seinen eigenen Propheten, den uns das folgende Bild vorführt. Es ist ein Bileam-Goliath im Charakter des Antiochus Epiphanes.

Freilich ist von dem historischen Bileam bis zu diesem ein großer Sprung. Namentlich ist der Umstand, daß er hier ein mächtiger Krieger, Eroberer, Herrscher, ja Weltherrscher ist, seiner frühern Erscheinung durchaus fremd. Aber in seinem jetzigen Gegen-

Hüte gegen Moſes, Dawid, den Meſſias ſelbſt, kommen ihm nun auch dieſe Eigenſchaften zu. Doch ſuchen einige Rabbinen auch ſchon jenen alten Bileam zu etwas Größerem zu machen. Midraſchiſten und Andere laſſen ihn in Aethiopien einen Königsthron beſteigen, von dem er aber durch Moſes wieder verjagt wird. S. Fabricius Cod. apocr. V. T. I, p. 809. Daß er bei Pſ. Jonathan, zu Gen. XXXVI, 3, gar der erſte der acht Könige von Edom iſt, ſteht ſchon oben bemerkt.

In ſeiner Geſtalt vereinigt dieß zweite Thier in ſich allein alle vier des Daniel; denn ſeine ſieben Rachen — das Thier hat ſieben Häupter — ſind Löwenrachen und ſeine Füße Bärenfüße; ſein Leib iſt der eines Pardels, und die Zahl ſeiner Hörner iſt die des danielitiſchen vierten Thieres. Es repräſentirt alſo ganz allein jene ſämmtlichen vier, und zwar mit Recht, als Inhaber ihrer vier Gebiete, d. i. der ganzen Erdoberfläche. Deßwegen kommt es auch aus dem Meere, zwar ebenſo, aber nicht in demſelben Sinne, wie die vier Thiere Daniels. Dort iſt die Hauptſache, daß es das Meeresufer in der Mitte der vier Himmelsſtriche iſt, wo die vier Winde der Erde ſich in ihrem Mittelpunkte begegnen und andeuten, daß die Erſcheinungen unter dem Punkt ihres Zuſammentreffens ſich auf den Zuſtand der Dinge in den vier Erdvierteln beziehen (ſ. o. S. 184); hier iſt die Hauptſache, daß dieſer Wütherich über alle (nichtgläubigen) Bewohner der Erde herrſcht, ſo wie freilich auch jene vier zuſammen. „Die Waſſer — ſind Nationen und Schaaren und Völker und Zungen.“ XVII, 15, und namentlich das Meer iſt das Symbol der Völker der Erde; denn multitudo omnis sicut natura maris est, Liv. XXVIII, 27. Das Getöſe einer großen Menge hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Rauſchen des Meeres. Hier aber kam es darauf an, einem der vier Gegner in irgend einer paſſenden Weiſe auch die Weltregion des Meeres zuzutheilen, wie den drei anderen Himmel, Land und Abyſſus zugetheilt ſind.

3) Der Pſeudo-Prophetismus als perſönlicher Pſeudo-Prophet.

Ein falſcher Meſſias muß auch ſeine falſchen Propheten haben, die ihn ankündigen, für ihn zeugen und für ihn wirken. Deßwegen verbinden auch die Evangelien mit den

Ankündigung von falschen Messiassen zugleich die von falschen Propheten, z. B. Matth. XXIV, 5 und 11, 24 und Parall. St. Ohnehin gehört es zu den Erscheinungen der chefle-hammaschiach, daß da Irrlehrer, Verführer, Gaukler kommen und Viele irre führen und zum Abfall verleiten würden, das. V. 4, 10; 2. Thess. II, 3, 10; 2. Petr. II, 1, III, 3; Jud. 18, 19.

Aber der Antimessias, muß er nicht, statt Propheten zu haben, vielmehr selbst Prophet seyn? Allerdings, wenn es ihm nicht zu gering ist, als Prophet aufzutreten; aber da ein Messias auch noch etwas mehr als Prophet ist, und da Dieß ebenso auch bei einem Antimessias seyn muß, so müssen beide sich auch vorzugsweise in jenem Charakter, worin sie mehr als Propheten sind, zeigen können, und dann fällt der prophetische, als der geringere Theil ihres Charakters an Andere ab, die ihnen als ihre Propheten zur Seite stehen. — Der ächte Prophet ist ein Vermittler zwischen Jehova und dem Jehovavolke, und ebenso wurde der falsche Prophet als Vermittler betrachtet zwischen dem Dämon, von dem man ihn inspirirt glaubte, und den von ihm Verführten oder zu Verführenden. Aber schon Moses war auch mehr als Prophet; er war auch Heerführer und Fürst, und selbst die Eigenschaft eines Elohim-Wesens wird ihm einmal, wenn auch nur figürlich, in seinem Verhältnisse zu Pharao zugelegt, Exod. VII, 1. Aber als Elohim ist er dann auch nicht mehr Prophet, sondern hat vielmehr einen Propheten: Siehe, ich habe dich zum Elohim gesetzt über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet seyn, d. h. du sollst ihn inspiriren, und er soll der Vermittler zwischen dir und dem Pharao seyn. Und ebenso hat ja auch Jesus Christus, sofern er mehr als Prophet ist, seine Propheten, die Apostel. Er selbst ist der Vermittler zwischen Gott und den Menschen; die Apostel sind zunächst Vermittler zwischen ihm und Denen, an die er abgesandt ist. — Der Antimessias, mit dem wir hier zu thun haben, hat nach XIII, 2 seine Macht von dem Satan; der Satan also ist sein Gott und Er dessen Prophet. Deßwegen beten sie auch wirklich, da er auftritt, V. 4, den Satan an; aber auch ihn, dessen Propheten, denn er will ja auch mehr als Prophet seyn und ist es auch. Er ist Throninhaber, Weltfürmer, Weltgebieter; er ist, indem er die Anbetung annimmt, wie sie nicht allein ihm, sondern auch selbst seinem Bilde, V. 14,

15, dargebracht wird, Derjenige, der nach Dan. XI, 36, sich selbst zum Gott macht, ja über alle Götter erhebt. Als solcher aber mußte er dann nothwendig auch seine Propheten haben. Johannes hätte sie können in einer Vielheit auftreten lassen; da er sie aber unter die vier Gegnermächte einreihen wollte, so konnte er, wie Satan nur Einer ist, und ebenso die zwei Anderen, auch für den Pseudo-Prophetismus nur Einen brauchen, der neben dem Satan und dem Antimessias Das ist, was neben Jehova und dem Messias der Geist der Weissagung, den diese aussenden. Dieser Eine muß ihm als Collectivum alle Antimessias-Propheten repräsentiren. Es ist dabei nicht anders als bei dem Antimessias selbst, der in seiner Gestalt alle vier danielitischen Thiere repräsentirt.

Ja, eine eigene Macht unter diesen vier Gegnermächten sollte und mußte die des Pseudo-Prophetismus seyn: denn so forderte es schon der Charakter des Antimessias. Dieser, ein Mann der Gewalt, mag sich nicht auf Ueberreden einlassen, sondern fordert blinde Unterwerfung. Aber wer alle Macht haben will, der muß nebst der materiellen Macht auch Macht über die Geister und Gemüther haben; und ist er zu übermüthig, sich selbst darum zu bekümmern, wie er auch die Geister und Herzen beherrsche, so muß er Andere haben, die Dieß für ihn thun sollen. Deßwegen muß es gerade dem Despoten, in dessen Charakter solcher Uebermuth liegt, darauf ankommen, Agenten zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu haben, solche, die ihn vor den Augen und Ohren der Menge vergöttern, solche, die Alles, was er thut, im schönsten Lichte darstellen, solche, die den Aberglauben für ihn in Anspruch nehmen und ihm überall Anhänger werben und in Pflicht und Eid nehmen, zugleich aber auch die Menge einschüchtern, Die, welche Miene machen, einige Selbstständigkeit zu zeigen, bedrohen, die Verdächtigen auskundschaften und ihm anzeigen müssen. Dieser Machiavellismus gehört zum Absolutismus so wesentlich, daß ihm ohne denselben die andere Hälfte seiner Erscheinung fehlen würde. Auch ist es ja erfahrungsmäßig, daß je despotischer eine Regierung ist, um so zudringlicher, lauter, unverschämter, heuchlerischer die Wohldienerei und die öffentliche Lobhudelei. Da geben die einfachsten Handlungen des Regenten Stoff zu den übertriebensten panegyrischen Berichten; da werden Straßen, Plätze, Gegenden nach ihm benannt; da drängen sich die veröffentlichten Versicherungen von angestammter

unbegrenzter Ergebenheit und Treue, und, wird es anders höchsten Orts beliebt, daß auch die Religion mit ins Spiel gezogen werde (was wenigstens bei einem Antimessias ja gerade die Hauptsache seyn muß), so ist da gleich eine Schaar von Priestern, die ihre Beihülfe anbieten, eine Hoftheologie und einen Hofcultus geltend machen und sich bei deren Handhabung als Stützen und Vorkämpfer des Throns geriren. Schade nur, daß auch unter guten Regierungen, die auf schlimme folgen, zuweilen die Fortdauer dieses Unwesens nur allzu nachsichtig geduldet wird. — Genug, das Bild unsers Pseudo-Propheten ist nicht etwas willkürlich Erdachtes, sondern ist eine Realität. Wo wir nur irgend Gewaltherrschaft gesehen haben, da haben wir auch gesehen, daß sie solche Satelliten hatte, und daß allerdings der Einfluß und die Wirksamkeit dieser Satelliten zu ihrer Zeit nicht gering, mithin daß es allerdings eine besondere böse Macht war.

Als Einer steht dieser Pseudo-Prophet neben dem Antimessias wie Aaron neben Moses, wie der Priester Josua neben Serubabel, wie — neben Goliath dessen Schildträger. Daß auch der Antimessias Bileam in der jüdischen Sage seine Genossen und Gehülfen hat, haben wir schon oben bemerkt, S. 198.

Zu den Funktionen des Propheten gehört nicht nur, daß er zeuge und werbe für Den, in dessen Namen er auftritt, sondern auch daß er sein Zeugniß durch Wunderthaten beglaubige und selbst — so wenigstens bei den älteren Propheten, besonders Samuel und Elias — daß er zugleich seinem Befehlgeber als Priester diene. S. Knobel, I, S. 53. Dieß Alles leistet auch unser Pseudo-Prophet. Er übt, nach V. 12, alle Gewalt des Antimessias vor dessen Augen, d. h. was Jener, fosern auch er Prophet, ja Messias war, Prophetenartiges hätte thun können, aber zu thun verschmähte, das thut nun Er an dessen Stelle und in dessen Namen. Er zeugt für seinen Meister und läßt zur Beglaubigung seines Zeugnisses wie Elias Feuer vom Himmel fallen; er läßt für seinem Götzen ein Bild errichten, und macht dieß Bild sprechen und leitet die Anbetung vor demselben; er bezeichnet die Verführten mit einem Male und verhängt Verfolgung über die Renitenten. Kurz, er steht als Pseudo-Prophet keinem Propheten nach, weder an Eifer noch an Geschicklichkeit, weder als Redner noch als Priester und Thaumaturg.

Auf die Beſchreibung der Geſtalt dieſes „andern Thiers“ läßt ſich Johannes nicht ein, außer daß er ihm zwei Hörner eines Lammes oder Widders gibt und aus dem Ausdrucke „Thier“ errathen läßt, daß man ſich auch ſeinen Leib als einen thieriſchen zu denken habe. Wahrſcheinlich wußte der Dichter kein Thier anzugeben, das ſo gravitätiſch, demüthig, tückiſch und dabei ſo agil wäre, als es hier hätte ſeyn müſſen. Aus ähnlichem Grunde läßt ja auch Daniel die Geſtalt ſeines vierten Thieres unbezeichnet. Hätte man in Paläſtina den Pavian gekannt, ſo möchte der — etwa in doppelter oder dreifacher Größe — noch am beſten für dieſe Rolle gepaßt haben.

Die zwei Hörner wie eines Widderlammes (ἀρνίον) ſind vielleicht nur als Sproſſen, Anſätze des Hornwuchſes, wie bei den Faunen, zu denken. Zu der Propheten-Phyſiognomie würde Dieß nicht übel paſſen. Doch zeigen ſie zugleich an, daß auch ihm die Luſt zu ſtoßen nicht fremd iſt. Aber ſo viele, große, ſtarke Hörner als die drei anderen braucht dieß Thier nicht, weil, wie ſchon bemerkt, ſein Geſchäft mehr ein Zungengeſchäft in ſchlangenartiger Wirkſamkeit iſt; es „redet nach Drachenweiſe“.

Aber gewiß hat auch die Zweizahl dieſer Hörner eben ſo gut einen Sinn als die Zehnzahl der anderen. Worin iſt alſo dieſer zu ſuchen? Da es offenbar zwei Stoßkräfte ſind, die das Thier beſitzt, und da ſein Charakter der des Pſeudo-Prophetismus iſt, ſo iſt es wohl die vereinte Kraft eines doppelten Pſeudo-Prophetismus — des jüdiſchen und des heidniſchen.

Das Thier kommt aus der Erde, wie die anderen aus den drei übrigen Weltbezirken. Die Erde iſt der Wohnort der Heiden (ſ. zu XI, 3 ff.), an die ſich aber jetzt auch die Mehrzahl der Juden angeſchloſſen hat. Von daher muß alſo allerdings dieſer heidniſche und zugleich pſeudojüdiſche Obergötzenprieſter kommen. Er iſt demnach neben dem Antimeſſias, wenn dieſer aus dem Meere kommt, d. i. kommt, ſich die vier Erdſtriche zu unterwerfen, in dem Gebiete dieſer letzteren ſogleich da, ſich an ihn anzuſchließen.

I.

Vorspiel.

Eine Scene im Himmel, XI, 15—19.

Inhalt. Das Himmelheer frohlockt über das Heil, dessen nahe Erscheinung jetzt entschieden sei, V. 15. Die antiphonirenden Aeltesten führen näher aus, worin dieß Heil bestehe, V. 16—18. Ein drohendes Himmelszeichen vom Throne her bestättigt diese Erwartungen, V. 19.

XI, 15. (Und als der siebente Engel posaunte,) da erklangen laute Stimmen u. s. w. In ihrem Gegensatze zu der nachfolgenden Stimme der vier und zwanzig Aeltesten sind dieß die Stimmen aller anderen Himmlischen um den Thron her. Cf. Kap. V, 11. — Es ist vorhanden u. s. w. Nach dem Worte jenes Engels, X, 7, sollte die Posaune des siebenten Engels mit der letzten Noth auch das endliche Heil bringen. Für die Himmlischen ist es daher entschieden, daß jetzt, da sie die siebente Posaune hören, dieß Wort sofort in Erfüllung gehen müsse, folglich jetzt das Messiasreich so gut als schon da sei. — Vorhanden, wörtlich: geworden. Aber man übersetze nicht, wie gewöhnlich geschieht: das Reich der Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, da vielmehr der Sinn ist: das Weltreich sei geworden, d. i. gekommen, erschienen, angebrochen, gerade so wie es XII, 10 heißt: Jetzt ist geworden (= ewirkt, erschienen) das Heil und die Macht und das Reich unsers Gottes und das Machthaben seines Gesalbten. Wäre es doch in dieser Parallelstelle offenbar widersinnig, wenn man sie wollte sagen lassen: jetzt (erst) habe Gott Heil und Macht erlangt. — Das Weltreich = die Weltherrschaft Gottes und des Messias, d. i. derjenige Zustand des Weltalls oben und unten, da nicht mehr wie bisher in den vier Weltregionen eben so viele böse Mächte herrschen sollen, sondern über Alle nur Jehova und sein Throngenosse. Sowohl zu dem Gedanken als zu dem Ausdrucke zu vergleichen Obadja V. 21 und Psalm II, 2. — Und herrschen wird Er, — Jehova, als der Mächtigere, dessen Herrschaft auch die des Messias involvirt. Die moderne Frömmelei würde es umgekehrt stellen. Uebrigens zu vergleichen Dan. VII, 14, 29.

16. Und die vier und zwanzig u. ſ. w. Der Anfang dieſer Antiphonie wiederholt, dankender Weiſe, daſſelbe Lob; die Fortſetzung führt aus, warum ihnen das geprieſene Ereigniß ein Gegenſtand des Lobes und Dankes iſt.

17. Wir danken dir — — Iſt und war —. Es fehlt das Dritte: und der Zukünftige. Warum? Weil er hier nicht mehr erſt zukünftig, ſondern bereits da iſt. Dieß hat ſchon Bengel bemerkt, ſowohl im Gnomon als in der Auslegung. — Allherrſcher, im Sinn des Verfaſſers auf die vier ihm jetzt zu unterwerfenden Weltregionen ſeines Weltreiches zu beziehen.

Daß du deine Gewalt ergriffen — λαμβάνειν τὴν δύναμιν, wie das lateiniſche capessere potentiam. Und die Herrſchaft angetreten, nicht, wie gewöhnlich überſetzt wird: und herrſcheſt. Das Erſtere fordert der Zuſammenhang und das Tempus des griechiſchen Wortes, das auch recht gut dieſen Sinn leidet; denn das entſprechende hebräiſche Wort (מָלַךְ) heißt nicht nur herrſchen, ſondern auch anfangen zu herrſchen, König werden. S. 1. Sam. XIII, 1. 2. Sam. XV, 10. 1. Kön. XXV, 27.

18. Denn die Völker u. ſ. w. Unter den Völkern werden hier nicht allein die Heiden, ſondern auch beſonders die gegneriſchen Juden verſtanden. An ihrer feindſeligen Stimmung und Haltung gegen das Gottesvolk (die Jeſu-Bekenner) erkennt der Prophet, oder vielmehr erkennen hier die Aelteſten, jenes Toben der Völker, deſſen Jehova im zweiten Pſalme ſpottet, indem er ſeinen Geſalbten als König einſetzt und ſie mit ſeinem Zorne bedroht, wenn ſie ihn nicht anerkennen wollen. Statt des Ausdrucks toben wird, des nachfolgenden Gleichklanges wegen, geſetzt: ſind in Zorn entbrannt (aoriſtiſch, wie auch das Griechiſche); ſo wie es nachher auch heißt: verderben die Verderber der Erde.

Und in die Zeit der Todten gerichtet zu werden. Nicht alle Todten ſind hier gemeint, ſondern nur die der erſten Auferſtehung, nach Kap. XX, 4, deren Tag jetzt ſchon nahe war, während das Gericht der Anderen erſt tauſend Jahre ſpäter erfolgen ſollte. Nach dieſem ihrem nahen Gerichte und nach der Rache, die ihnen da zu Theil werden ſollte, haben wir dieſe ſchon oben ſeufzen hören, VI, 10. Alſo, die Todten hier = die Getödteten

(für das Bekenntniß Jesu), die Märtyrer; das Gericht, ein solches, aus dem die Gerichteten nur glorreich und, wie folgt, um belohnt zu werden, hervorgehen können. — Und zu belohnen deine Huldknechte — dieselben auferstandenen Todten, welche sind theils Propheten, theils andere von der Herrschaft und dem Einflusse des Satan Emancipirte = Heilige. *) — Und was deinen Namen u. s. w. Auch Diese kommen noch zu Denen, die jetzt belohnt werden sollen, hinzu. Es sind die zur Zeit der ersten Auferstehung und dieses ersten Weltgerichtes noch lebenden Frommen, d. i. Jesu-Bekenner, die, ohne sterben zu müssen, an den Herrlichkeiten des tausendjährigen Reiches sollen Theil haben dürfen.

19. Und es wurde das Heiligthum u. s. w. Zur Bestätigung dieser von den Himmlischen ausgesprochenen Erwartungen läßt Jehova von seinem Throne (der Bundeslade) aus die vier Drohzeichen, Blitze, Stimmen, Donner **) und Hagel, nach der Erde hin ausgehen. Zugleich sind Dieß die Naturschauer vor dem letzten (siebenten) und schwersten Schlage, wie vor dem siebenten Siegel, VI, 12, und vor der siebenten Schale, XVI, 18. — Im zweiten Gesichte war vor dem Allerheiligsten des Himmeltempels kein Vorhang gewesen, d. h. er war zum Behufe jener Gerichtssitzung, da die Versammlung den Jehovathron vor Augen haben mußte, beseitigt worden. Hier ist er wieder da, wird aber für den Augenblick dieser ausbrechenden Drohzeichen zurückgeschoben, damit die vorn befindlichen Himmlischen diese Drohzeichen sehen und in denselben die Bestätigung ihrer Erwartung erkennen können. Mit Unrecht wird von einigen Erklärern diese Bundeslade für dieselbe gehalten, die, nach der späteren jüdischen Sage, der Prophet Jeremias bei der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar versteckt haben und die einst der Messias zurückbringen sollte. Es ist ja die des obern Tempels, die, wie dieser selbst, nie einem Angriff ausgesetzt gewesen und nie geflüchtet worden war. Aber auch dort ist sie, wie im untern Tempel, zugleich des Jehovathron. Hier jedoch heißt sie Bundeslade, weil ihr Thronsitz jetzt leer ist. — Von jener Rabbinensage weiß die Apokalypse Nichts.

*) Vgl. Lütelberger, paulin. Glaubenslehre, S. 42, 96.

**) Andere haben noch: und Erdbeben, was aber die den vier Weltregionen entsprechende Rundzahl stören würde.

II.

Die Anti-Parusie,

in der Erscheinung der drei vom Himmel, vom Meere und von der Erde kommenden Haupt-Messiasgegner, Kap. XII, XIII.

1.

Der Gegner vom Himmel, der Pseudo-Jehova (Satan) als Drache, XII.

a. Vorerscheinung.

(Die Zions-Entbindung in dem „Zeichen des Menschensohns") V. 1, 2.

XII, 1, 2. **Inhalt.** Ein Prachtmeteor am Himmel, worin sich die Gestalt einer kreisenden hohen Frau zeigt, verkündet die Geburt des Messias für sein Königreich.

1, 2. **Und ein großes** (= bedeutungsvolles) **Zeichen** u. s. w. Die ganze Scene ist ausführlich schon vorn, in der Uebersicht, S. 172 ff., erklärt. Es genügt zu wiederholen, daß es **Zion** ist, gekleidet in das Sternbild des alten Jakobtraumes, und daß dieß hier ist: „**das Zeichen des Menschensohnes**", — das Phänomen, durch das seine Parusie angekündigt wird; endlich daß es denselben Sinn hat, wenn hier Zion im Begriff ist, ihn (als König oder für sein Königthum) zu gebären.

Hätte der Gedanke dieser Scene ganz einfach und unbildlich ausgedrückt werden sollen, so würde es geheißen haben: Jetzt wird der Messias Weltkönig. Bildlicher ist schon: jetzt wird sein Königthum geboren; noch bildlicher: jetzt wird Er als König geboren. Aber auch dieß letzte Bild wird hier wieder eingekleidet in die Erscheinung seines Geburtsmeteors, verbunden mit dem Bilde der Mutter, die im Begriff ist, ihn zu gebären.

Umkleidet mit der Sonne. Wie schon oben, VI, 12, die verfinsterte Sonne mit einem Trauergewande verglichen wurde, so ist sie auch hier in ihrem Glanze ein Gewand, das die edle Gebärerin umfließt. Gedacht ist sie also (in diesem Bilde) nicht als Scheibe mit festen Umrissen, sondern als wallende Flammenmasse, ähnlich dem Lichtgewande Jehova's, Ps. CIV, 2. — **Die schrie** u. s. w. Der antike Geschmack läßt Manches zu, was dem modernen zuwider ist. Uebrigens soll dieß ihr Schreien nur

verstehen lassen, daß sie, was ohnehin ihr Sonnenmantel nicht sehen ließ, da gerade im Gebären begriffen war. Das Gebären ist immer schmerzlich, aber der Gedanke einer ungewöhnlich schweren Geburt ist nicht in dem Bilde beabsichtigt. — In Mutterwehen und im Kampfe des Gebärens — nach Micha IV, 10: Winde dich in Mutterwehen und kreiße, Tochter Zions, wie eine Gebärerin.

b. Haupterscheinung, XII, 3—17.

Inhalt. Erscheinung und Gestalt des Drachen, V. 3, 4. Sein vereitelter Anschlag auf das Zionskind und dessen Mutter, 3—6. Sein Kampf gegen Michael; er wird besiegt und vom Himmel herabgeworfen, worüber die Himmlischen frohlocken, 7—12. Er fährt fort, jetzt auf Erden, die Mutter Zion und — da ihm Dieß mißlingt — ihre übrigen Kinder zu verfolgen, 13—17.

3. Und ein anderes Zeichen u. s. w. Das Allgemeine über diesen ersten Hauptgegner, namentlich, wie er dazu kommt, die Himmelsregion inne zu haben, und wie die Beschreibung seiner Gestalt zu verstehen ist, hat schon die erkl. Uebersicht gegeben, S. 193. — Kupferfarben, πυρρός, eig. feuerfarben, nicht blutroth, wie weiter unten das vierte Ungeheuer, sondern so wie oben die Farbe des Fuchspferdes, VI, 4, angegeben ist, also sich mehr dem Kupferroth nähernd. Kap. IX, 17 ist feuerfarben ausdrücklich = kupferfarben. Es ist die dominirende Farbe mehrerer großen Schlangen, z. B. der Boa, und stimmt auch mit der Farbe des Krokodils ganz wohl überein. — Das hatte sieben Häupter u. s. w. Ueber die zehn Hörner, über ihre Stellung auf den sieben Häuptern und über die Diademe, s. die erkl. Uebersicht, S. 188.

4. Und sein Schweif u. s. w. Der Himmel wird als Feste, d. i. als krystallenes Gewölbe, gedacht und die Sterne als unten daran befestigte Lichtkörperchen. Indem nun das Leviathanthier daran hinkriecht, reißt es, bloß durch die ungeheure Schwere seines krokodilartigen Hinterkörpers, die Sterne von ihrer Vernietung los und macht sie wie Sternschnuppen herabfallen, aber nur einen dritten Theil derselben; denn auch die Plage dieser siebenten Posaune gehört noch zu den sieben ersten Plagen, die immer nur Drittheile treffen. Vgl. übrigens Dan. VIII, 10.

Und der Drache trat vor u. s. w. Die thannim sind

verschlingende Thiere. Vgl. Jer. LI, 34 und die Geschichte des Moseskindes, wobei man mit Medus bemerken kann, daß auch Pharao dem Leviathan verglichen wird, Jes. LI, 9. Ezech. XXIX, 3. 5. Und sie gebar ein männliches Sohnkind, υἱὸν ἄῤῥεν, זכר, Jer. XX, 15. Nach dieser Jeremiasstelle ist es ein reiner Hebraismus, ohne alle beabsichtigte Emphase. Wer jedoch mehr darin suchen wollte, möchte dabei an jenes Zionskind männlichen Geschlechts denken, von dem Jesajas, LXVI, 7, 8, weissagt. — Der alle Völker weiden wird, — alle, indem er sie alle, wie sehr sie auch widerstreben möchten, seiner Universalmonarchie einverleiben wird. Das Wort soll jetzt deutlich das Kind als den Messias bezeichnen, auf den diese aus dem zweiten Psalm entlehnten Worte bezogen zu werden pflegten. Präludirt haben schon die vorangehenden Anspielungen auf diesen Psalm. Was über das Wort: weiden, als Uebersetzung des dortigen hebräischen Ausdrucks, zu erinnern ist, hat schon zu II, 27 seine Stelle gefunden. — Und ihr Kind u. s. w. Sinn: Jehova nahm es zu sich, in das Allerheiligste seines Himmeltempels, auf. Diese seine erste Erscheinung war also nur wie ein Wetterleuchten, augenblicklich da, augenblicklich wieder weg. So ließ es, wie bei dem ersten Retter, Moses, die Tradition auch bei diesem zweiten erwarten. Davon vorn S. 193. Gfrörer, Jahr. d. H. II, S. 340. Doch war nach diesem ersten Zum-Vorschein-kommen sein baldiges energisches Wiedererscheinen keinem Zweifel mehr unterworfen.

6. Und das Weib floh u. s. w. Dem Volk Israels wird Exod. XIX, 4 gesagt: „ich habe euch getragen und auf Adlerflügeln zu mir gebracht“ — aus Aegypten in die Wüste. So war es den Nachstellungen des ägyptischen Leviathans entgangen. Von Elias weiß man, daß ihm, da jener weibliche Drache, die Königin Jesabel, hinter ihm her war, ein Sicherheitsplätzchen in der Wüste angewiesen wurde, wo der Engel des Herrn ihn speisen mußte, 1. Kön. XIX, 1 ff. Von demselben ist bekannt, daß er zur Zeit jener dreijährigen (vierthalbjährigen) Hungersnoth am Bache Krith von Raben gespeist wurde, das. XVII, 1 ff. Diese Reminiscenzen verfließen hier in der Rettung Zions. Wo wir in der Wirklichkeit dieß ihr Eliasplätzchen bis zur Beendigung des bangen Halbjahrsieben werden zu suchen haben, davon unten, am Schlusse dieses Abschnittes.

7, 8, 9. Und es gab Krieg im Himmel u. s. w. Wie dieser Krieg sich entsponnen habe, wird nicht gesagt, aber leicht errathen. Nämlich, da der Drache sieht, daß der Zionssohn in jenes obere Heiligthum geflüchtet wird, will er ihm auch dahin nachsetzen. Da stellt sich ihm Michael entgegen, und es erhebt sich ein Kampf, in dessen Folge der Verfolger auf die Erde herabgestürzt wird. Auffallend ist die Aehnlichkeit der Geschichte der gleichfalls vom Himmel herabgeworfenen und dann auf der Erde die Menschen plagenden Ate, bei Homer Il. T. 91 ff.

Michael (= Wer ist wie Gott?) ist bei Daniel und den späteren Juden ein mächtiger Engelfürst, einer der Ersten jener sieben, die vor Gott stehen, und der besondere Schutzherr Israels Gerade ihm kommt es daher zu, zu thun, was er hier thut. Auch ist es, von Dan. XII, 1 aus, ein eigener, bestimmter Zug der jüdischen eschatologischen Erwartung, daß Michael in der letzten Zeit (des alten olam) einen solchen Kampf zu Gunsten seiner Schützlinge kämpfen und ihre Sache durchführen würde. Weitere Veranlassung zur Ausbildung dieser Scene gab Zach. III. Auch da wird Satan durch den Engel des Herrn zurückgewiesen; auch da fällt ihr Streit im Himmel vor; auch da ist es ein Jesus (Jehosua), dessen sich der Engel annimmt.

Für die Glaubigen auf der Erde ist allerdings dieser Sturz ihres Erzfeindes nicht lauter Gewinn. Er kann sie nun, ihnen näher gebracht, um so besser verfolgen, und thut es auch, wie die Folge zeigt. Aber diesen Uebelstand konnte der Dichter schon deßwegen nicht vermeiden, weil gerade in den letzten Tagen vor ihrer Rettung noch ihre Noth am höchsten steigen sollte; denn so wollten es die alten Typen, Ezech. XXXIX ff., Zacharias IV, besonders aber Daniel XII, 1. Da ist es „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem Völker gewesen sind, bis zu selbiger Zeit“; gerade dann aber kommt Michael und bringt Rettung. Und nicht anders ist es ja auch bei Jesus selbst, der, Matth. XXIV und Par. Stellen, von den Tagen seiner Paruſie wie von einer Zeit der Trübsal redet, dergleichen nie gewesen sei von Anfang der Welt an und auch nie wieder kommen werde. Dem goldenen Zeitalter, das werden soll, muß als Folie gerade das Gräßlichste vorangehen. Eben dieß ist hier die Plage der siebenten Posaune, der furchtbarsten von allen. — Dennoch ist, was hier dem Satan

begegnet, den Frommen ein Gegenstand ihres Triumphirens; denn so ist nun doch das Kind, das er verfolgen wollte, gesichert; so ist doch seinem Verfolger die Gelegenheit benommen, wie in der Geschichte Hiobs und bei Zacharias, täglich in den Rath Gottes zu kommen und die Auserwählten anzuschwärzen; so ist er doch selbst Denen, die unten wohnen, nicht mehr so gefährlich als bisher, da er von seiner hohen Warte aus jede Gelegenheit, ihnen beizukommen, erspähen konnte. Kurz, sein Sturz ist ihm jedenfalls ein Sturz und ein Weniger-mächtig-werden.

Ueberdem wird durch dieß unfreiwillige Herabkommen des Satan sein späteres Zusammentreffen mit dem Messias, der ihn ja, nebst seinen übrigen Gegnern, auf der Erde bekämpfen sollte, geschickt vermittelt.

Sie kriegten oder mußten kriegen, τοῦ πολεμῆσαι, pugnandum, sc. eis erat, nach einer bekannten Form des spätern Hebraismus, aber im Griechischen selten.

Und behielt nicht die Oberhand. Sinnverstärkende Litotes, = wurde total besiegt. Vgl. Ps. XIII, 5. — Und ihr Wo? u. s. w., wörtlich: ihre Stätte. Sinn: Es blieb dort keine Spur von ihnen übrig, so daß man nicht mehr sehen konnte, wo sie gestanden hatten.

Und hinabgeworfen, — die dreimalige Wiederholung dieses Wortes hat etwas Triumphirendes. — Der gr. Drache u. s. w. Drache und Schlange sind seine allegorischen Namen, Verleumder (Teufel = διάβολος) und Satan (Gegner, Widersacher) seine eigentlichen, jener im Griechischen, dieser im Hebräischen. Bedeutsame Namen werden, des Nachdrucks halber, in den beiden Sprachen aufgeführt. Siehe zu II, 6. Die alte Schlange heißt er nach der unter den Juden aufgekommenen Annahme, daß schon jene Schlange des Paradieses nichts Anderes als der Satan gewesen. So meinen es auch die Rabbinen, wenn sie ihm schon früh denselben Namen (nachasch kadmoni) geben. Gfrörer, Jahrh. d. H. I, S. 388. Den Verleumder nannten ihn die Griechen besonders in Beziehung auf seine Hiobsrolle.

10. Und ich hörte u. s. w. Ein Siegesgesang der Himmlischen; denn daß diese laute Stimme dießmal nicht die Stimme eines Einzelnen ist, zeigt sich in der Erwähnung der Brüder auf der Erde, als: unsere.

Jetzt ist erwirkt u. s. w. S. zu XI, 15. — Denn — der Verkläger, ὁ κατήγωρ, so wie dieß ursprünglich griechische Wort, mit Umänderung der Termination (statt — ορος), als Satanstitel ins Rabbinische aufgenommen, in dieser Sprache geschrieben wird (קטיגור). Wir sehen hier, wie sich die Vorstellung von dem Treiben des Satans im Himmel ausgebildet hatte. — Tag und Nacht. Auch des Nachts? Ja, weil es, nach XXI, 25 und XXII, 5, im Himmel keine Nacht gibt. Also Tag und Nacht = unaufhörlich.

11. Und sie haben ihn u. s. w. Sinn: daß Satan nie bei Gott etwas gegen sie vermocht hat und jetzt gar nichts mehr vermag, verdanken sie theils ihrer Entsündigung durch das Blut des Messias (s. zu I, 5), theils ihrer Beharrlichkeit in seinem Bekenntnisse. — Und haben ihr Leben u. s. w. Wörtlich: haben ihre Seele nicht bis zum Tode geliebt, d. h. nicht bis zum Sterbepunkt und über diesen hinaus, nicht so sehr, daß sie nicht auch gern für ihre Bekennerpflicht sich in den Tod hingegeben hätten. Vgl. II, 10 und Dan. III, 28, so wie, für den Ausdruck, Ps. XXII, 30.

12. Drum freuet u. s. w. Hüllewohnen (= σκηνουν) soll bedeuten: unter einem immer mitwandelnden Schattendache, der Wohnhülle Jehova's, umherwandeln. Die Erklärung der Sache oben zu VII, 14.

Wehe der Erde u. s. w. Hier ganz deutlich Land und Meer als die Hälften des Universums; denn nach den Viertheilen und Drittheilen der zwei vorigen Gesichte wird in diesem das Halbe getroffen. S. S. 102. Es sind die beiden Theile der Erdoberfläche, der Mittelregion zwischen der oberen und unteren. Die Bedrohten auf dem Meere sind theils die Inselbewohner, theils die jetzt auf Schiffen Befindlichen. — Weil er weiß u. s. w. Vgl. die Verheißung, daß von dieser Posaune an keine Frist mehr seyn soll, X, 6, und ein ähnliches Wort Ps. XXXVII, 9 (10). Dennoch beträgt diese kurze Zeit, wie die Folge zeigt, nicht weniger als eine halbe Jahrwoche.

13. Und als der Drache sah u. s. w. Es wird vorausgesetzt, daß die Messiasmutter sich, gleich zu Anfang des erzählten Kampfes, in der Richtung der Erde und des ihr zuerkannten Zufluchtplätzchens in der Wüste auf den Weg gemacht habe, aber

noch nicht weit gekommen sei, als auch der Drache auf der Erde ankam. Er sucht sie daher einzuholen und seinen Zorn an ihr auszulassen.

14. Und dem Weibe u. s. w. Vor: Adler der bestimmte Artikel.*) Welcher ist also dieser große Adler? Derselbe (tropische) Adler, der einst nach Exod. XIX, 4, verglichen mit Deut. XXXII, 11, und zwar nach der rabbinischen Auffassung jener Stelle, diese nämliche allegorische Person, hier Zion, dort das Volk Israel genannt, auf ihren Flügeln, d. i. auf dem Rücken aus Aegypten in die Wüste getragen und dort in Sicherheit gebracht hatte. Bei dieser Auffassung wird angenommen, daß die fliegenden Adlerweibchen ihre Jungen auf dem Rücken tragen, und daß daher das Bild jener Exodusstelle stamme. Sinnig bemerkt hierüber R. Sal. Jarchi zu Exod. IV, 11: „Alle anderen Vögel tragen ihre Jungen mit ihren Füßen, denn sie fürchten die höher fliegenden; nur der Adler fürchtet Nichts als den Menschen und dessen Pfeil, weil kein Vogel über ihn hinaufffliegt. Deßwegen setzt er seine Jungen auf seinen Rücken, indem er bei sich selbst denkt: Besser, daß mich der Pfeil treffe, als mein Kleines". So wenig übrigens die neuere Naturkunde von dieser Adler-Eigenschaft weiß, so wenig muß auch in jenem Texte an dergleichen gedacht seyn, da es dort einfach heißt: „Ich, Jehova, habe dich auf Adlerflügeln (aus Aegypten) getragen und zu mir gebracht". — Zwei Schwingen. Im Hebräischen würden die Schwingen im Dualis stehen; daher das zwei, um dieß auszudrücken. Im folgenden Vers dagegen wird dieß zwei bei den gleichfalls im Dualis gedachten Zeiten weggelassen. — Vorhinweg v. d. S. = immer angesichtlich vor ihr, aber immer etwas weiter voran.

15, 16. Und die Schlange u. s. w. Die zwei Bilder dieses Verses sind freier concipirt, als wir es in der Apok. gewohnt sind Weder für Das von dem nachgespieenen Wasserstrome, noch für Das von dem ihn aufzusaugen eröffneten Munde der Erde findet sich im A. T. ein ganz entsprechender Vorgang. Aber an ähnlichen Vorstellungen fehlt es nicht. Schon Gen. IV, 11 hat die Erde

*) Nach Ewald hieße es nicht mehr als: ein sehr großer Adler, indem der bestimmte Artikel, nach hebräischer Weise, nur den Superlativ indicirte. Auch das ließe sich hören, wenn nicht der bestimmte große Adler wirklich zu finden wäre.

einen Mund und öffnet ihn, um etwas aufzuschlürfen, — das Blut Abels; und was hier der nachgespieene von der Erde eingetrunkene Wasserstrom ist, das ist in der Geschichte des alten Israel das Heer jener ihm von dem Leviathan Pharao nachgespieenen Verfolger, die hinter den Entflohenen sammt ihrem Führer von den Fluthen des rothen Meeres verschlungen wurden. Auch mag dabei an jenes Wort an Israel, Jes. XLIII, 1, gedacht seyn: „wenn du durch Ströme gehest, sollen sie dich nicht ersäufen.“ — Wie hier der Drache aus seinem Rachen, so wirft der Wallfisch aus seinen Nasenlöchern Wasserströme aus und auch der Wallfisch ist eine Art von Leviathan; auch diesen Typus möchte daher der Dichter bei dieser seiner Erfindung vor Augen gehabt haben. Und zwar, je weniger er den Wallfisch näher kennen mochte, um so eher konnte er sein Wasserauswerfen sich so denken, wie es hier ist.

17. Und der Drache u. s. w. Die Meinung ist nicht, daß er jetzt erst auf das Weib recht ergrimmt sei, sondern daß er aus Verdruß darüber, daß er sie nicht erreichen konnte, nunmehr um so grimmiger auf ihre Angehörigen losgegangen sei. Es ist die Hendiadys-Construction. — Die übrigen ihres Samens, die Zioniten auf Erden, im Gegensatze zu dem oben aufgehobenen Kinde. Deßwegen also hatten vorhin die Himmelsstimmen gesagt: Wehe der Erde und dem Meere! Wahrscheinlich denkt dabei der Dichter an die Geschichte des Ahab und der Jesabel, die, nachdem der Prophet Elias ihnen durch die Flucht entronnen war, es um so ärger gegen die anderen Propheten Jehova's trieben, 1. Kön. XIX, 11. — Die Gottes Gebote u. s. w. Richtig Ewald: die mit treuer Beobachtung der mosaischen Gesetze auch messianische Bekenntnißtreue verbinden.

Aber dieß Alles ist noch zu allgemein, als daß es uns völlig befriedigen könnte. Oder sollte nicht der Prophet bei dieser Allegorie auch eine Wirklichkeit im Auge gehabt haben? Man muß dieß um so mehr glauben, da schon die Umständlichkeit und Wärme, mit der er diese Scene ausmalt, ein näheres Interesse verräth, das ihn dabei beseelte. War er vielleicht der Ansicht, daß schon damals, als er dieß schrieb, die sonst in Jerusalem einheimische Zion (= ächt jüdische Kirche) sich geflüchtet und ein Eliasplätzchen in der Wüste gefunden habe, wo sie sich jetzt aufhalte? (V. 14 heißt es im Präsens: sie wird dort genährt.) Allerdings sind wir

diesem Gedanken schon in dem ersten Gesichte begegnet. Lydisch-Asien war dort der Sitz des jetzigen Zionreiches, eine Niederlassung, wie einst jene der alten Glaubigen am fernen Chabor. Und in Judäa? Da waren jetzt die Juden-Nichtjuden, die Verläugner, die Gemeinde Satans, die Bileams- und Jesabelsrotte. Dort hauste jetzt der Verfolgungsteufel und setzte den Jesuglaubigen, so weit er konnte, nach, indem er seine Emissäre (wie z. B. den jungen Saulus) selbst ins Ausland hinaussandte und Alles, Volk und Obrigkeiten, gegen sie zu verhetzen suchte. Aus diesem Gesichtspunkte zeigt sich hier Alles historisch. Die Flucht des Weibes ist das Entrinnen der besseren Glaubigen, die jetzt die wahre Gemeinde des Herrn bilden. Ihr Sicherheitsplätzchen in der Wüste ist Lydisch-Asien, wo sie jetzt in der Mitte der Heiden (Griechen) geborgen sind. Der nacheilende und nachspeiende Drache ist der Verfolgungsdrache, der von Jerusalem aus auch noch nach den Ausgewanderten, so weit er konnte, seine Krallen ausstreckte. Mancher mochte nur mit Mühe seinem Rachen entronnen seyn, aber die Erde hatte den Strom, den er ihm nachgeschossen hatte, aufgesaugt. Die übrigen Zionskinder sind die noch in Judäa zurückgebliebenen Glaubigen, die nun von ihren Gegnern um so härter bedrängt wurden, je weniger man den Exulanten anhaben konnte.

2.

Der Gegner aus dem Meere.

Der Pseudo-Messias oder Antimessias, das Thier vorzugsweise, als Compositum aus den vier danielitischen Würgthieren, XIII, 1—10.

Inhalt. Beschreibung dieses Ungeheuers und seiner Mittel, V. 1, 2. Was vorzüglich an ihm bewundert wurde, 3. Seine Erfolge bei den Erdbewohnern, 4. Sein frevlerisches Treiben, 5—7. Nähere weissagende Bestimmung über seine Erfolge bei den Erdbewohnern, 8. Ein Nachruf über diese Erscheinung, 9, 10.

1. Und ich stand am Sande des Meeres, des mittelländischen, gerade so, wie es dort bei Daniel ist. Er hatte also jetzt seinen bisherigen Standort vor dem Himmeltempel verlassen und, auf die Erde zurückgekommen, sich so gestellt, daß er auf der einen Seite das Thier aus dem Meere, auf der andern das Thier aus der Erde konnte zum Vorschein kommen sehen. —

Am Sande, d. i. auf einer Sanddüne, dergleichen es, nach Scholz,*) an der Meeresküste, Jerusalem gegenüber, gibt. Sehr passend, um von da herüber- und hinüberzusehen. Auch die im A. T. so häufige Redensart: wie Sand am Meer deutet auf ein Sandufer hin.

Daß dieser Vers in den gewöhnlichen älteren Ausgaben noch zum zwölften Kapitel beigezogen wird, hat seinen Grund in der recipirten fehlerhaften Lesart: und er, der Drache, stand am Sande des Meeres. So schien er noch zu der vorigen Scene zu gehören.

Und sah aus dem Meere u. s. w. Es erscheint, wie es oben ausgeführt worden, der Antimoses, Antidavid und wieder aufgelebte Antiochus als Antimessias und, den Bekennern Jesu gegenüber, als Repräsentant der verfolgenden Herrschergewalt. Aus dem Meere, wie die vier Danielthiere, aber hier mit Beziehung auf seine Herrschaft über das Völkermeer, d. i. über alle Völker der Erde. Auch dieß schon oben ausgeführt. Ebenso, was seine Häupter und Hörner mit ihren Diademen betrifft. Malerisch ist es übrigens, daß seine Hörner voran und dann die Häupter, so wie sie zuerst aus dem Wasser hervorkamen, auch zuerst genannt werden. — Und auf s. H. ein Lästername. Der Messias ist, als Hoherpriester, ein Fürst; der Antimessias muß nicht weniger seyn wollen. Der Hoheprieſter hatte auf seinem Haupte (auf dem mehrbesprochenen goldenen Stirnblech, seiner Fürstenkrone) einen Namen der Gottes-Verherrlichung: Jehova geheiligt; hier fordert der Gegensatz den Lästernamen: dem Antijehova, dem Satan geheiligt. Nämlich die sieben Häupter haben goldene Stirnbleche, und auf jedem derselben steht einer der Buchstaben dieser Inschrift; denn sieh, es sind deren gerade sieben: קֹדֶשׁ לַיהוָה. Dieß wohl die einfachste Annahme über den Sinn dieser Angabe; denn sein eigener, unten zu V. 18, zu entziffernder Name, — wenn man meinen sollte, dieser sei hier gemeint, — ist kein eigentlicher Lästername. Die Stirnblechkrone war mit hyacinthfarbenen Schnüren an den hohenpriesterlichen Kopfbund befestigt; diese bilden hier die Diademe,

*) Dicht am Meere, von Gaza bis Jaffa [und weiter hinauf], zieht sich eine selten unterbrochene Sandhügelkette wie ein Damm hin. Scholz, Reise, S. 130.

mit denen die sieben Sternbleche an die Hörner jedes Kopfes befestigt sind. Die andere Lesart: Namen der Lästerung beruht offenbar auf dem Mißverstand, als ob jeder Kopf hätte eine andere Inschrift haben müssen.

2. Und — gleich einem Pardel. Nämlich so war sein Rumpf, die Hauptmasse seines Körpers. Indem Johannes dieß Thier aus den danielitischen zusammensetzt, — und eben deßwegen heißt es nachher durch das ganze Buch hin das Thier vorzugsweise, gleichsam: der Inbegriff aller jener Thiere, — wählt er von jedem derselben das am meisten Charakteristische, von dem Löwen den Rachen, von dem Bären die mächtigen Tatzfüße, von jenem vierten Thiere die zehn Hörner, von dem Pardel endlich den schöngefleckten Leib, der für die Frage: welchem Thier es am meisten gleiche, den Ausschlag gibt.

Und der Drache u. s. w. Bei Daniel VII, 14 gibt Jehova dem Messias Herrschaft, Herrlichkeit und Königthum. Fast dieselben drei Dinge gibt hier der Antijehova dem Antimessias, seine Macht, seinen Thron und große Gewalt. Seine, — denn auch als Macht- und Throngenosse des Antijehova muß er das Widerspiel des Macht- und Throngenossen Jehova's, des Messias, seyn.

3. Und eins von seinen Häuptern u. s. w. Der Nachsatz zeigt, daß hier berichtet werden soll, was den Menschen als das Staunenswürdigste in seiner Erscheinung aufgefallen sei und was sie daher am meisten zum Glauben an ihn bewogen und so vermocht habe, sich ihm zu ergeben. Bei dem wahren Messias, bei Jesus, hatte nichts mehr Staunen und mehr Glaube gewirkt, als — seine Wiederbelebung, nachdem er war getödtet worden. Vgl. I, 18, V, 6. Schon der Gegensatz forderte, daß es eben so auch bei dem falschen Messias sei. Und es ist so. So wie das Messiaslamm noch im Himmel aussah: wie geschlachtet gewesen, so sieht man es auch Dem, der hier die Antimessias-Rolle spielt, an, daß er einmal war getödtet worden, denn eins von seinen Häuptern, — ohne Zweifel das mittlere, vornehmste, — sah noch aus wie von einem Todeshiebe getroffen. Und damals hatte er nur Ein Haupt gehabt; dieser Hieb hatte ihn also getödtet, so wie auch diese seine Todeswunde im Griech. noch bestimmter die Wunde seines Todes

heißt. Also nicht am Kreuz, wie Jesus, sondern durchs Schwert ist er umgekommen, — wahrscheinlich in der Schlacht. Sobald wir unten, zu V. 18, seinen Namen erfahren werden, wird uns vor Augen liegen, daß dieß wirklich der Fall war. Jetzt ist er wieder lebendig, nicht nur mit dem alten zum Tod verwundeten Haupte, sondern auch mit sechs anderen, die ihm dazu gewachsen sind. — Hinter ihm her, d. i. so, daß sie ihm staunend nachzogen.

4. Und sie beteten u. s. w. In der Sendung des Messias wird Jehova angebetet; dem Messias selbst gebührt wenigstens Prosternation, wie man sich ja auch vor Menschen prosternirte. Der Ausdruck für Beides ist im Griech. derselbe. So prosterniren sie sich hier nicht nur anbetend vor dem Antijehova, der den Antimessias gesendet hatte, sondern auch huldigend vor diesem selbst. Doch fühlten die späteren Juden das Zweideutige dieser Adoration vor jedem Andern als Gott und verwarfen sie daher fast als götzendienerisch. — Wer ist dem Thiere gleich? Wie es häufig bei den Propheten heißt: Wer ist unserem Gott gleich? Jes. XL, 25. XLVI, 5. Ps. XXXV, 10. CXIII, 5. Also wieder Gegensatz gegen den Jehovadienst.

5. Und ihm ward gegeben u. s. w. Zweierlei wird ihm gegeben (entweder von seinem Gewaltgeber, dem Satan, oder auch zulassungsweise von Gott), erstens zu lästern, zweitens das heilige Volk vierthalb Jahre lang zu bedrängen, Beides nach dem Vorgange des Antiochus Epiphanes. Nach dieser allgemeinen Anzeige Dessen, was ihm zu thun gegeben wurde, — einer Art von Ueberschrift, — wird in den zwei folgenden Versen umständlicher angegeben, wie er Beides ausgeführt habe. — Prahlereien und Lästerungen, — genau nach Dan. VII, 7. Der Antidavid, Goliath, hatte zwar auch geprahlt und „das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt“ (1. Sam. XVII, 26), aber sich doch nicht gegen Jehova selbst lästerlich ausgelassen. — Und es auszuführen, nämlich was er im Sinn hatte. Der Ausdruck nach dem Hebräischen, wo das Absolute: es thun (עָשָׂה) nicht weniger heißt, als mit Erfolg seinen bösen Willen durchsetzen. Dan. VIII, 24, IX, 7, 10, 30 u. m.

6. Das Lästern. Und es öffnete u. s. w. Alles, was gelästert wird, ist oben, Jehova selbst (= sein Name), seine

Himmelswohnung (denn diese ist, nach XXI, 3, in weiterem Sinne seine σκηνή, Wohnhülle, wie es sonst im engeren Sinne seine Nimbuswolke, die Schechina, ist) und die Bewohner des oberen Paradieses. Ueber hülle-wohnen oben zu XII, 12.

7. Das Drangsalen. Und ward ihm u. s. w. In seinem Kriegen gegen die Heiligen, = Glaubigen, gleicht er dem Antiochus Epiph. bei Daniel VII, 21; in seinem Erlangen einer Universalherrschaft dem Messias bei demselben, VII, 14. Allerdings mußten hier auch die Stämme darunter seyn.

8. Und anbeten werden u. s. w. Was oben, V. 14, visionsweise berichtet wurde, davon wird hier prophetischer Weise versichert, daß es wirklich geschehen werde; also nicht bloße Tautologie. — Deren Name nicht u. s. w. Von dem Lebensbuche des Lammes s. Thl. I, S. 349, zu Kap. III, 5. Es ist das Buch, in das die Namen aller Derjenigen, von Adam an, eingetragen sind, die einst im Reiche des Messias leben sollen.

9. Hat Jemand Ohr u. s. w. Ueber diese Formel s. zu Kap. II, 7. In den Hochsprüchen ist dieß Wort immer an die Glaubigen gerichtet, daher ihm auch immer eine Verheißung folgt. Wir merken uns dieß wegen des Folgenden.

10. Führt Jemand u. s. w. Wem wird dieß gesagt? Man könnte denken, es werde dem Thier und Denen, die Lust haben möchten, sich ihm anzuschließen, zur Warnung gesagt, wo es denn ein Wort der Drohung wäre; aber theils wegen der vorangehenden, gewöhnlich an die Glaubigen gerichteten, theils wegen der folgenden Formel halte ich es für wahrscheinlicher, daß es, nach den angekündigten Drangsalen, ein Wort der Beruhigung und des Trostes für die Frommen seyn soll. Können sie es gleich nicht hindern, daß ihre jetzt stärkere Gegenpartei (das Thier, der Antimessianismus) einige der Ihrigen exilire, andere gar schlachte, — Anspielungen an wirklich Geschehenes und noch immer Drohendes, — so sollen sie doch darum weder zagen, noch wanken, sondern ausharren in der Geduld und im Glauben, denn es werde die Zeit kommen, wo diesen Gegnern gerade so geschehen werde, wie sie es jetzt ihnen machen. Gedanke und Ausdruck nach Amos I, 9, 11, wo hinter einander vom Gefangenführen und vom Verfolgen mit dem Schwerte die Rede ist. — Gefangenführen, im Hebr. u. Griech. eine Gefangenschaft, d. i. einen Haufen

von Gefangenen wegführen. Man denke dabei an das Exil der Gemeinde in Lydisch-Asien und an das eigene des Johannes auf Patmos. Das Tödten mit dem Schwert erinnert an jenen Antipas, II, 13 und an VI, 9, 11, wo es als Thatsache vorausgesetzt wird, daß schon Viele für das Bekenntniß Jesu den Tod erlitten hätten und noch würden erleiden müssen. — Die Alliteration in: führt — fährt, tödtet — getödtet, nach dem Griechischen. Das Racheschwert, das hier gemeint ist, ist, nach XIX, 21, das Mundschwert des Messias. Auch an die Rache der Juden im Buch Esther kann hier gedacht seyn. — Hier ist Spielraum u. s. w. Wörtlich: Hier ist die Geduld und der Glaube d. H. Hier, d. i. in diesen zuletzt ausgesprochenen Worten; denn eben so ist es auch in der Parallelstelle V. 18. Also: hier, in diesen Worten, ist, = an diesen Gedanken hängt die Geduld u. s. w. Die Geduld entspricht dem Gedanken der Gefangenschaft; der (bis zum Getödtetwerden zu bewahrende) Glaube dem des Verfolger-Schwertes.

8.

Der Pseudo-Prophetismus, als persönlicher Pseudo-Prophet, V. 11—18.

Inhalt und Inhaltsbeleuchtung. Erscheinung und Beschreibung dieses Thieres, V. 11. Es gerirt sich als Priester und Prophet des Antimessias, 12, als Pseudo-Elias, d. i. Baalspfaffe, 13, und als Magus, wie jene des Nebukadnezar, 14, 15. Aufnöthigung eines Parteizeichens, 16, 17. Dieß Zeichen selbst, 18.

Dieser Abschnitt ist höchst eigenthümlich in einem Umstande, auf den zwar keiner der bisherigen Erklärer aufmerksam gemacht hat, der aber dennoch kaum dem eiligsten Leser entgehen kann. Es werden nämlich in dieser ganzen Partie dieselben Worte, Redensarten und Gedanken so häufig wiederholt und diese Wiederholungen so auf einander geschoben, wie es sonst nirgends in diesem Buche geschieht, und wie es überhaupt bei guten Schriftstellern nicht leicht vorkommt. Denn da lesen wir:

zweimal hinter einander: das vorige Thier, V. 12.
zweimal: vor den Augen des Thieres, 12, 14.
zweimal: das Thier, deſſen Todeswunde geheilt war, 12 (das Thier, das die Schwertwunde hatte und wieder aufgelebt war, 14).
drei- bis viermal in einem Athem: das Bild des Thieres, 14, 15.
zweimal: das Mal und
drei- bis viermal: die Zahl des Thieres, 16—18, und daſelbſt: das Mal, der Name des Thieres oder die Zahl ſeines Namens, was Alles Daſſelbe iſt.
dreimal: die Bewohner der Erde, 13, 14, und außerdem noch eine lange Umſchreibung der Geſammtheit der Bewohner der Erde, 16, 17.
dreimal: angeſichtlich vor (ἐνώπιον, dem Thiere und den Menſchen), 12, 13, 14.
zweimal: es ward ihm gegeben (zu machen oder zu geben), 14, 15.
achtmal: machen, es macht, daß es machte u. ſ. w.

Und dazu die Gedanken-Wiederholungen: Es machte, daß die Erde und ihre Bewohner anbeteten das vorige Thier; es verführte die Bewohner der Erde durch ſein Zeichen; es machte, daß man allen ein Mal anzeichnete. Dieß die Thatſache, die uns hier vor Augen liegt und die zu überſehen faſt nicht möglich iſt. Es fragt ſich nun, was es mit dieſer Battologie auf ſich habe; denn daß ſie bloß zufällig und nichts als ſchriftſtelleriſche Nachläſſigkeit ſei, kann, wer den ſonſt ſo concinnen Styl unſeres Buches kennt, nicht glauben. Vielmehr drängt ſich die Vermuthung auf, daß dieſe nur dieſem Abſchnitt eigene, ſonderbare Art von Darſtellung mit rechter Ueberlegung, als paſſend zu dem Charakter der darin dargeſtellten Perſon, gewählt worden ſei, namentlich wenn man V. 14 lieſt, wo ſich das Bild des Thieres in einem einzigen Satze ſo oft reproducirt, daß man faſt nicht, ohne zu ſtolpern, darüber hinauskommen kann. Aber in wie fern ſollte nun gerade dieß Stottern über den Pſeudopropheten denſelben charakteriſiren können? Die Antwort findet ſich nicht eher, als bis man ſich klar macht, welche prophetiſche Vorbilder dem Dichter bei dem Entwerfen dieſes Abſchnittes vorſchwebten.

Ich finde dieſe in Jeſ. XXVIII, 7—13 und Dan. III, ſo nämlich, daß zwar zunächſt die Danielſtelle nachgeahmt, aber vorausgeſetzt wird, daß man die Sonderbarkeiten dieſer Danielſtelle als Nachahmung der Sprache jener Jeſaiasſtelle zu verſtehen habe.

Die Jeſaiasſtelle redet von den unwürdigen Prieſtern und Propheten in Jeruſalem, die als Trunkene dargeſtellt werden. In welchem Grade ſie dieß ſeien, könne man ſchon den Tiſchen anſehen, an denen ſie ſich übernommen haben. Aber noch mehr könne man es an ihrer Rede wahrnehmen; denn ihre Zunge ſei ſo ſchwer, daß ſie nicht mehr zuſammenhängend reden können; nur kurze Worte können ſie noch herausſtammeln, die wie unartikulirt lauten, und die ſie ſtotternd immer wiederholen: (צַו לָצָו וגו׳, d. i.) **Zav lazav, zav lazav, kav lakav, kav lakav, sehir scham, sehir scham** — dem Laute nach unüberſetzlich, ſonſt etwa (als Beſchwerde, wie man mit dem Jehovadienſt geplagt ſei): „Muß auf Muß, Muß auf Muß; Plus auf Plus, Plus auf Plus; da nicht ganz recht, da nicht ganz recht!“ — Ihre Strafe ſoll ſeyn, daß fremde Völker kommen und *mit ſpöttiſchen Lippen und in fremder Zunge*, d. i. in ſcheinbar unartikulirten Lauten, wie die unverſtandene *fremde Sprache* ins Ohr fällt, ihnen entgegen ſtammeln ſollen: **Zav lazav, zav lazav** u. ſ. w. Das ſcheinbare Stottern im Ausſprechen und Wiederholen derſelben einſylbigen Laute ſoll zugleich dieſe angeblichen Propheten als Solche perſifliren, die nur mühſam eine Rede hervorbringen können. — Eben ſo nun will hier Johannes ſeinem Pſeudo-Propheten, dem Repräſentanten dieſer nämlichen unwürdigen Prieſter und Propheten, indem er von ihm berichtet, in ſeinen endloſen Wiederholungen gleichſam entgegenſtammeln. Es iſt, ſo zu ſagen, ein *Zavlazav*, das er auf ihn macht.

Oder vielmehr nicht unmittelbar, ſondern nur mittelbar hat Johannes dieſe Stelle vor Augen, unmittelbar aber jene des Daniel, aus der ihm, wie aus einem Spiegel, dieß nämliche pſeudoprophetiſche Stottern und Stammeln des Jeſaiastypus entgegentritt. Für ſeinen unmittelbaren Typus halte ich dieſe Danielſtelle deßwegen, weil deren Inhalt in größerem Umfang mit dem des vorliegenden Stückes harmonirt. Auch da iſt lange und breite Battologie, die als Spottbattologie im Sinne des Zavlazav-Typus aufgefaßt werden kann, und, wenn ich nicht ſehr irre, auch wirklich ſo

aufgefaßt werden will und muß, daher ganz richtig von dem Verf. der Apokalypse so genommen wurde. Es ist die Erzählung, wie der König Nebukadnezar ein goldenes Bild errichten, und wer es nicht anbeten will, in einen Glühofen werfen läßt. Wie aber da Alles hergehe, wird in den langschweifigsten Wortanhäufungen und Wiederholungen erzählt. Da lesen wir:

zehn- bis zwölfmal die Worte: „das goldene Bild, welches der König Nebukadnezar errichtet hat;“

elfmal: „niederfallen und anbeten;“

dreimal: das lange Verzeichniß der Reichsbeamten (nach v. Lengerke): Satrapen, Vorsteher, Statthalter, Oberrichter, Schatzmeister, Richter, Rechtsgelehrte, Amtleute der Landschaften;

viermal: das gleich lange Verzeichniß der Instrumente, die das Signal zur Anbetung geben (nach demselben): Horn; Rohrflöte, Cither, Sambuke, Psalterium, Sackpfeife und allerlei Saitenspiel;

zweimal: die Beschreibung der Reichsbewohner durch: alles Volk, Nation und Zunge;

neunmal: die Erwähnung des „brennenden Glutofens“, in den die Widerstrebenden geworfen werden;

dreizehnmal: die Namen der Glaubenshelden Sadrach, Mesach und Abednego;

zweimal: die Erwähnung des Brennbaren an ihnen (ihrer einzeln angeführten Kleidungsstücke, hernach auch ihrer Haare), dem doch das Feuer nichts anhaben konnte.

Nein, das ist nicht der gewöhnliche Styl des Danielbuches und ist auch nicht das zufällige Produkt bloßer Sprachnachlässigkeit. Was ist es also sonst? Es ist ein jesaianisches Zavlazav-Stück. Schon der Ausgang der erzählten Begebenheit macht die wortreich berichteten Anstrengungen zur Erzielung eines ganz andern Resultates lächerlich; dieß Wortmachen selbst ist daher nichts Anderes gewesen, als — baarer Spott. Es ist ein Wortmachen wie zur Karikirung, theils der Weitläufigkeiten des Hofceremoniels und des Schwulstes der (orientalischen) königlichen Edicte (Fermane); theils der ceremoniellen Breite der Adulation überhaupt und insbesondere jener Beamten-Adulation, da der respectvoll ausgesprochene Name und Titel des gnädigen Herrn nicht oft genug genannt und jedes Wort seines Fermans nicht laut genug venerirt werden kann;

theils endlich der anspruchsvollen Leerheit einer Ceremonien-Religion, die, wie eben der Götzendienst, gar nichts Anderes als lauter Wort- und Ceremonienmacherei ist. Etwas Aehnliches fand der Verfasser des Danielbuches auch in dem Estherbuche, besonders Kap. III, und nahm vielleicht, so wie in Anderem, darauf Rücksicht. Vgl. besonders V. 2, 3, 8, — 1, 10, — 12, 13 und andere. Es ist die Beschreibung von Hamans Erhöhung, Uebermuth und feindseligen Absichten gegen die Juden, also etwas hieher ganz Analoges.

So fand Johannes diesen Spott-Typus vor; und da auch dort dieser Spott auf ein anzubetendes Bild, auf den verfolgenden Götzendienst überhaupt und auf dessen Priester und Propheten geht, — denn nach V. 8 waren dort Chaldäer, eine Art von Pseudopropheten, die, II, 2, mit den Zeichendeutern, Sternsehern und Zauberern zusammengestellt werden, dabei im Spiele, — so war ihm durch diesen Vorgang das Battologisiren die gerade für den Pseudoprophetismus schon eigens bestempelte Spottform. Gewiß würdigte und rechtfertigte er dabei besser die Art und Kunst des Danielbuches, als es unsere Erklärer thun, indem sie sämmtlich, die Neuen wie die Alten, über diese auffallende Styl-Erscheinung auch dort so still, als ob sie gar nichts merkten, hinweggleiten. Ihm aber mochte überdem bei dieser pseudoprophetischen Battologie auch noch 1. Kön. XVIII, 26 ff. vorschweben, wo auch die Baalspfaffen „den Namen ihres Götzen vom Morgen bis zum Mittag anrufen und sprechen: Baal, erhöre uns!“ — und dabei um den Altar hinken und sich ritzen und vergebens abarbeiten, während der Prophet Elias ihrer spottet: Ruft noch lauter; er ist ja ein Gott u. s. w. Es ist dasselbe heidnische Battologisiren (nach Schleusner: non tam verbosum esse, quam *repetitione verborum eorundem* odiosa et vana uti), vor dem auch Jesus warnt, Matth. VI, 7.

Und nun wird es nicht auffallen, wohl aber als eine schöne Bestättigung dieser Ausführung bemerkt werden, daß auch weiter unten, so oft der Pseudoprophet zum Vorschein kommt, wieder dieselbe Battologie, ähnlich der Zunge des baselischen Lällenkönigs,*)

*) Der Läll ist im Basler Dialekte die Zunge. Lällenkönig heißt bekanntlich ein steinerner Kopf unter dem Uhrweiser des Basler

aufgefaßt werden will und muß, daher ganz richtig von dem Verf. der Apokalypse so genommen wurde. Es ist die Erzählung, wie der König Nebukadnezar ein goldenes Bild errichten, und wer es nicht anbeten will, in einen Glühofen werfen läßt. Wie aber da Alles hergehe, wird in den langschweifigsten Wortanhäufungen und Wiederholungen erzählt. Da lesen wir:

zehn- bis zwölfmal die Worte: „das goldene Bild, welches der König Nebukadnezar errichtet hat;“

elfmal: „niederfallen und anbeten;“

dreimal: das lange Verzeichniß der Reichsbeamten (nach v. Lengerke): Satrapen, Vorsteher, Statthalter, Oberrichter, Schatzmeister, Richter, Rechtsgelehrte, Amtleute der Landschaften;

viermal: das gleich lange Verzeichniß der Instrumente, die das Signal zur Anbetung geben (nach demselben): Horn; Rohrflöte, Cither, Sambuke, Psalterium, Sackpfeife und allerlei Saitenspiel;

zweimal: die Beschreibung der Reichsbewohner durch: alles Volk, Nation und Zunge;

neunmal: die Erwähnung des „brennenden Glutofens“, in den die Widerstrebenden geworfen werden;

dreizehnmal: die Namen der Glaubenshelden Sadrach, Mesach und Abednego;

zweimal: die Erwähnung des Brennbaren an ihnen (ihrer einzeln angeführten Kleidungsstücke, hernach auch ihrer Haare), dem doch das Feuer nichts anhaben konnte.

Nein, das ist nicht der gewöhnliche Styl des Danielbuches und ist auch nicht das zufällige Produkt bloßer Sprachnachlässigkeit. Was ist es also sonst? Es ist ein jesaianisches Zavlazav-Stück. Schon der Ausgang der erzählten Begebenheit macht die wortreich berichteten Anstrengungen zur Erzielung eines ganz andern Resultates lächerlich; dieß Wortmachen selbst ist daher nichts Anderes gewesen, als — baarer Spott. Es ist ein Wortmachen wie zur Karikirung, theils der Weitläufigkeiten des Hofceremoniels und des Schwulstes der (orientalischen) königlichen Edicte (Fermane); theils der ceremoniellen Breite der Adulation überhaupt und insbesondere jener Beamten-Adulation, da der respectvoll ausgesprochene Name und Titel des gnädigen Herrn nicht oft genug genannt und jedes Wort seines Fermans nicht laut genug venerirt werden kann;

theils endlich der anspruchsvollen Leerheit einer Ceremonien-Religion, die, wie eben der Götzendienst, gar nichts Anderes als lauter Wort- und Ceremonienmacherei ist. Etwas Aehnliches fand der Verfasser des Danielbuches auch in dem Estherbuche, besonders Kap. III, und nahm vielleicht, so wie in Anderem, darauf Rücksicht. Vgl. besonders V. 2, 3, 8, — 1, 10, — 12, 13 und andere. Es ist die Beschreibung von Hamans Erhöhung, Uebermuth und feindseligen Absichten gegen die Juden, also etwas hieher ganz Analoges.

So fand Johannes diesen Spott-Typus vor; und da auch dort dieser Spott auf ein anzubetendes Bild, auf den verfolgenden Götzendienst überhaupt und auf dessen Priester und Propheten geht, — denn nach V. 8 waren dort Chaldäer, eine Art von Pseudopropheten, die, II, 2, mit den Zeichendeutern, Sternsehern und Zauberern zusammengestellt werden, dabei im Spiele, — so war ihm durch diesen Vorgang das Battologisiren die gerade für den Pseudoprophetismus schon eigens bestempelte Spottform. Gewiß würdigte und rechtfertigte er dabei besser die Art und Kunst des Danielbuches, als es unsere Erklärer thun, indem sie sämmtlich, die Neuen wie die Alten, über diese auffallende Styl-Erscheinung auch dort so still, als ob sie gar nichts merkten, hinweggleiten. Ihm aber mochte überdem bei dieser pseudoprophetischen Battologie auch noch 1. Kön. XVIII, 26 ff. vorschweben, wo auch die Baalspfaffen „den Namen ihres Götzen vom Morgen bis zum Mittag anrufen und sprechen: Baal, erhöre uns!“ — und dabei um den Altar hinken und sich ritzen und vergebens abarbeiten, während der Prophet Elias ihrer spottet: Ruft noch lauter; er ist ja ein Gott u. s. w. Es ist dasselbe heidnische Battologisiren (nach Schleusner: non tam verbosum esse, quam *repetitione verborum eorundem* odiosa et vana uti), vor dem auch Jesus warnt, Matth. VI, 7.

Und nun wird es nicht auffallen, wohl aber als eine schöne Bestättigung dieser Ausführung bemerkt werden, daß auch weiter unten, so oft der Pseudoprophet zum Vorschein kommt, wieder dieselbe Battologie, ähnlich der Zunge des baselischen Lällenkönigs,*)

*) Der Läll ist im Basler Dialekte die Zunge. Lällenkönig heißt bekanntlich ein steinerner Kopf unter dem Uhrweiser des Basler

über ihn eintritt. Man sehe Kap. XIV, 11, vgl. mit Vers 9, XV, 2. XVI, 2, XIX, 20.

Indem der Held dieser Scene erst im Allgemeinen als Priester und Prophet des Antimessias, dann als Pseudo-Elias, dann als Chaldäer-Magus dargestellt wird, berichtet jedesmal erst ein Vordersatz von seinem Thun und dann ein (in unserem Texte zurückgerückter) Nachsatz von dessen Erfolg, d. i. von der dadurch erwirkten Verführung. Auch darin also zeigt sich Wiederholungsmanier, wodurch das Ganze um so eintöniger, schleppender, refrainmäßiger wird.

---

11. Und ich sah u. s. w. Von diesem Thier im Allgemeinen und von seinem Verhältnisse zu dem vorigen, von der Unbestimmtheit seiner Gestalt und von seinen Hörnern, so wie von dem Umstande, daß es aus der Erde kommt, ist oben gesprochen. Diademe hat es nicht, weil es kein König ist. — Hörner wie eines Widders, Rede nach Drachenweise. Sowohl vor dem Widder oder Lamm, ἀρνίον, Widderlamm, als bei dem Drachen fehlt der bestimmte Artikel; aber da dennoch der letztere nicht wohl ein Anderer als der unseres Buches seyn kann, — denn andere Drachen reden ja nicht, — so möchte auch bei den Hörnern, wie eines Lammes, auf das Lamm vorzugsweise, das siebengehörnte, wenigstens seitlings angespielt werden. Der Sinn wäre dann: seinen Hörnern und überhaupt seinem Ansehen nach (denn wir sehen ja sonst nichts von ihm als gerade die Hörner) scheinbar gutmüthig; seiner Sprache und seinem Wirken nach, — denn was der Prophet wirkt, das wirkt er durch seine Reden, — boshaft und Verderben stiftend.

12. a. Sein Wirken als Priester und Prophet des Antimessias. Und es übt alle Gewalt u. s. w. Nach V. 5—7 war dem Antimessias gegeben worden, theils zu lästern, theils die Glaubigen zu bedrangsalen. Dieß also seine Gewalt, die

---

Rheinthores, der bei jedem Gegenzuge des Perpendikels eine ungeheure Zunge gegen die jenseitigen Klein-Basler hervorstreckt, angeblich wegen eines verrätherischen Ueberfalls, den diese beabsichtigt hatten und der ihnen dadurch, daß man die Uhr um eine Stunde vorwärts rückte, vereitelt wurde.

auch dieser mit übt. Aber außerdem hätte Jener, wenn es ihm nicht zu gering gewesen wäre, sich auch noch als Priester, Prophet und Wunderthäter können sehen lassen, wofür er aber vorzieht, dieß ihm Gegebene (zu seiner Gewalt Gehörende) ganz seinem Satelliten zu überlassen. — Vor seinen Augen, nicht nur als sein Diener, der, als solcher, vor ihm stehen mußte, sondern auch als sein Wohldiener, der damit von ihm gesehen seyn wollte.

Erfolg. Und macht u. s. w. Von ihm also geht die oben, V. 4, erwähnte, dem Thiere geleistete Adoration aus. — Dessen Todeswunde u. s. w. Sinn: besonders darin erschien er ihnen der Adoration würdig, daß er, wie der wahre Messias, todt gewesen und wieder lebendig geworden war.

13. b. Sein Wirken als Pseudo-Elias. Und es thut u. s. w. Nur von Elias wird erzählt, daß er Feuer vom Himmel fallen machte, 1. Kön. XVIII und 2. Kön. I. Die Baalspfaffen versuchten es auch, aber vergebens. Es ist also mehr als diese.

14. Erfolg. Und es verführt u. s. w. Die namhaftesten, bei den Juden vorkommenden Beispiele der von Moses, Deut. XVI, 29, so ausdrücklich verbotenen Aufstellung und Verehrung von Standbildern, — was jedoch von dem eigentlichen Götzendienste noch immer wohl zu unterscheiden ist, — mögen diese vier seyn: 1) das Bild des Micha und der Daniter, Richt. XVII, XVIII, wahrscheinlich ein Jehovabild, bei dem ein eigener levitischer Priester angestellt war; 2) das des Ahab, ein Baalsbild, 2. Kön. III, 2; 3) das im Vorhofe des Tempels aufgestellte „Bild des Verdrusses“ bei Ezech. VIII, 5; 4) das des Nebukadnezar, Dan. III. Nach der Art unseres Dichters darf man glauben, daß er hier alle diese Data zusammen vor Augen hatte, wiewohl am bestimmtesten das letzte. — Daß die Bewohner der Erde so oft wiederholt werden, entspricht dem Thiere, das aus der Erde, d. i. von ihren Völkern, herkommt.

15. c. Sein Wirken als Chaldäer-Magus. Und ward ihm verliehen u. s. w. Der Gedanke von redenden Götzenbildern kommt sonst nur Zach. X, 2, und auch dort nur tropischer Weise vor. Die Chaldäer bei Daniel denken nicht daran, ihr Bild auch reden zu machen; aber eben deßwegen ist dieser Magus mehr als sie, so wie er auch mehr ist als die Baalspfaffen.

Den späteren Juden dagegen war es eine angenommene Sache, daß viele Götzenbilder auch hätten reden können. S. Grotius zu Exod. XX, 1 nach den LXX. Reden zu können ist das evidenteste Zeichen des Lebens, dieß Letztere aber die Hauptsache dieses Wunders. So auch Luc. VII, 15. Es zeugt für den ihm gegebenen Lebensgeist, — einen Zaubergeist, hebr. Ob, אוֹב, S. Gesenius und Knobel I, S. 238 ff. Da es nun aber doch sprechen kann, so übernimmt es auch gleich die Rolle jener Angeber, die in dem Danieltypus, V. 8, auf die Hinrichtung der drei Unverführten antragen. — So daß u. s. w. Berichtigung der Uebersetzung: So daß des Thieres Bild selbst sprechen u. s. w. — Und machen konnte, es, das Bild, nicht er, der Pseudoprophet. So mit Ewald gegen Eichhorn. Mit ἐδόθη αὐτῷ verbunden, hätte folgen müssen ποιεῖν, wie am Anfang unseres Verses δοῦναι.

16, 17. Erfolg. Und es macht, daß man Allen u. s. w. Der Begriff: Alle wird nachher aufgelöst in die drei folgenden Doppelpaare, die mit dem einzeln voranstehenden: Alle, wie VI, 15, eine den vier Weltregionen entsprechende Vierzahl bilden. Eine ähnliche Reihe, aber von fünf Doppelpaaren, findet sich Jes. XXIV, 2. Dort sind auch die Käufer und Verkäufer dabei; hier bildet, zufällig oder nicht, die Bestimmung über das Kaufen und Verkaufen einen Nachsatz. Kaufen und Verkaufen sind die vornehmsten Zeichen des betriebsamen, öffentlichen Lebens; beides nicht thun dürfen, heißt also: in allem Handel und Wandel gehemmt seyn. Einen diesem ähnlichen Gleichklang bieten die hebr. Worte מכר, שכר, gleichsam: schachern und machern. — Daß man — anzeichnet. Nicht er selbst also thut dieß, sondern es ist der Erfolg seiner Verführung, daß schon eine Gewalt da ist, die so mit den Leuten verfährt.

Daß man Allen ein Mahl anzeichnet. Unmittelbar nach der Geschichte von jenem Gräuelbild im Tempel folgt bei Ezech. IX, 1 die Bezeichnung jener Frommen, die am Tage der Vergeltung verschont bleiben sollten. Den Abdruck dieser Scene haben wir schon oben VII, 1—8 gehabt. Eben so unmittelbar folgt hier auf die Geschichte des Thierbildes eine Anzeichnung von ganz entgegengesetzter Art, jenes zum Leben, dieß zum Verderben; jenes nur aufgedrückt (angesiegelt), ohne Hautverletzung, dieß

etwas Einpunktirtes und Eingeätztes; jenes der Name Jehova's und seines Throngenossen, des Messias, dieß der Name des Thieres (des Antimessias und Satans-Throngenossen) oder die Zahl seines Namens. Hier ist nun Folgendes zu bemerken:

1) Die Zahl seines Namens ist diejenige, die durch die Addition der als Zahlzeichen gelesenen Buchstaben dieses Namens herauskommt, z. B. ILIVM = MLVII, DVX = DXV. Im Hebräischen und Griechischen sind alle Buchstaben zugleich Zahlzeichen, und da ist denn nichts leichter, als bei jedem gegebenen Namen oder Worte, dessen Zahl, d. i. die Summe seiner Buchstaben nach deren Zahlwerth zu finden. Aber schwerer ist es natürlich, aus einer gegebenen Zahl, welche die Summe der Buchstaben eines Namens enthält, diesen Namen selbst zu errathen, weil ja dieselbe Zahl in so vielen durchaus verschiedenen Namen stecken kann, z. B. MLVII nicht bloß in ILIVM, sondern auch in AEMILIVS, DIV ADELIA, PELAGIANISMVS u. s. w. Es ist daher eine Aufgabe zur Uebung des Scharfsinnes, ein eigentliches Räthsel, wenn man Einem eine Zahl nennt und ihn auffordert, aus dieser Zahl, verglichen mit den Umständen, die man ihm daneben angibt, das Wort oder den Namen zu finden, die man im Sinne hat.

2) Sich Mähler einzugraben, wurde für heidnisch erachtet, weil es bei mehreren heidnischen Culten und namentlich beim Baalscultus üblich war, sich Stiche mit schneidenden Instrumenten beizubringen. Vgl. 1. Kön. XVIII, 28 und Zach. XIII, 6. Ausdrücklich war es den Juden verboten, sich bei der Trauer über Verstorbene Stiche zu versetzen,*) und als Grund dieses Verbotes wird angegeben: weil sie Jehova angehörten, folglich sich nicht durch solche Wundenmähler den Heiden ähnlich machen dürften.

*) Bei dem heidnischen Gebete sollte diese Selbstquälerei die Erhörung von der Gottheit erzwingen. Das, wie es scheint, mehr künstliche Stigmatisiren bei der Trauer sollte ausdrücken, daß man, aus überwallender Betrübniß, sich allenfalls selbst zerfleischen könnte. So ist auch bei dem trauernden Hebräer die Bestreuung des Hauptes mit Asche ein Surrogat der Beschmutzung, die man sich zuziehen würde, wenn man sich vor Schmerz auf dem Boden wälzte. Aehnlich der zuweilen ziemlich unbedeutende Riß in das Kleid statt des Zerreißens der Kleider in der Raserei des Schmerzens.

„Ihr seid Söhne Jehova's, schneidet euch keine Mähler wegen eines Todten", Deut. XIV, 1. „Um einen Todten sollt ihr euch kein Zeichen an eurem Leibe machen und keine Eingrabeschrift an euch anbringen", Lev. XIX, 28. Unter welchem Vorwand also hätte man es in anderen Fällen thun dürfen, da der angegebene Grund, es bei der Trauer nicht zu thun, ganz allgemein ist? Was diese Stichmähler selbst betrifft, so sind sie eine bekannte, noch übliche Sache. Erst wird mit etwas Spitzem ein Zeichen, Buchstabe oder Figur eingestochen, dann dieß mit etwas Färbendem geätzt. Bei den Alten pflegte man dieß mit Spießglas oder mit Hennahpulver zu thun; bei uns brennt es sich der Soldat und der Matrose mit Schießpulver aus. S. zu VII, 2.

3) Auf ihre rechte Hand oder an ihre Stirne wurde dieß Mahl gesetzt, an unbedeckte, recht in die Augen fallende Stellen des Körpers. An der Stirne trugen auch die Auserwählten das ihrige; der Arm (aber schon oberhalb des Knöchels) ist noch der gewöhnliche Ort für diese Zierrathen. Und so bilden nun diese Inschriften einen recht schroffen, fast höhnischen Widerspruch gegen eine Ermahnung des Gesetzes. „Das Andenken an Jehova sei dir ein Zeichen auf deiner Hand und ein Denkzettel zwischen deinen Augen", Deut. VI, 8. Exod. XIII, 9, 10: (Wo Hand allein steht, ist häufig die rechte gemeint.) An dieselben Stellen (wiewohl nicht an der rechten, sondern an der linken Hand) befestigen sich die Juden, aus buchstäblicher Auffassung dieser Ermahnung, Zettelchen mit Sprüchlein aus dem Gesetze, indem sie dieselben in lederne Kapseln einpassen und mit ledernen Riemen an den Leib binden. Dieß die bekannten Gebetriemen, Phylakterien, th'phillim. An denselben Stellen also, wo etwas Heiliges seyn soll, haben diese etwas Unheiliges, gerade so, wie jene falsche Prophetinnen, denen Ezechiel, XIII, 18, sagt: „Wehe euch, die ihr Zauberbänder anlegt an alle Gelenke der Hand, die ihr Zauberbänder von jeder Länge verfertigt, um das Haupt, um die Seelen zu fangen". Auch unter diesen Binden nämlich haben wir uns eine Art von Phylakterien zu denken, aber mit Zaubersprüchen, da, wo die heiligen Sprüche hätten sitzen sollen. — An die römische Sitte, die Sklaven an Hand und Stirne zu bezeichnen, hat wohl Johannes auch hier eben so wenig gedacht, als überhaupt in diesem Buch an ausländische Dinge.

18. Hier ist Spielraum u. s. w. Wörtlich: hier ist die Weisheit, gerade so, wie oben V. 10 und unten XVIII, 7. Unter Weisheit wird aber hier, nach dem Folgenden, nicht mehr verstanden, als die Kunst der gematrischen geheimsinnigen Schriftauslegung, die schon unsere Einleitung, B. I, S. 98, charakterisirt hat. Wir werden sie sogleich näher kennen lernen. Wirklich wird auch gerade diese Kunst von den Rabbinen vorzugsweise Weisheit genannt, und was sie dadurch herauszubringen glauben, sind ihnen Geheimnisse der Weisheit. Die Stellen bei Schöttgen und Wolf C. ph. — Wer Scharfsinn, — Verstand, Witz, νοῦν, — hat; der Ausdruck ist rein griechisch. Beweis bei Wolf. Eine Variante hat: den Scharfsinn, d. h. den dazu erforderlichen. Daß aber allerdings einiger Scharfsinn zur Auflösung eines solchen Räthsels gehöre, versteht sich von selbst und zeigt sich noch deutlicher an dem jämmerlichen Schiffbruche, den alle bisherigen Ausleger an dieser Klippe erlitten haben. Geht man indessen von richtigen Vordersätzen aus, so ist dennoch die Sache bei weitem nicht so schwer, als man hiernach glauben möchte, oder vielmehr so springt das Wort dem Suchenden von selbst entgegen. Freilich aber lernt man diese richtigen Vordersätze besser in der Schule der Rabbinen, denen diese Kunst eigenthümlich ist, als in der unserer christlichen Gelehrten. Theod. Hackspan, **Miscell.** erzählt von einem Juden, der gesagt habe: „Ich habe noch Keinen gesehen, der diese Stelle mit genügender Klarheit erklärt hätte; ich aber weiß sie zu erklären". Ich bin nicht abgeneigt zu glauben, daß wirklich dieser Mann das Richtige gefunden hatte und zweifle nicht, daß viele Juden es gefunden hätten, wenn sie veranlaßt gewesen wären, ernstlich darüber nachzudenken.

Die Zahl des Thieres, elliptisch für: die Zahl des Namens des Thieres. Ebenso nachher: Die Zahl eines Menschen, = des Namens eines Menschen. So bestimmen es genau die vorangehenden und nachfolgenden (XV, 2) Umschreibungen. — Nämlich. Im Griech. steht einfach: Denn, und so möchte ich jetzt lieber gesetzt haben. Es drückt besser den in dieß Wort gelegten, der Aufforderung zu rathen entsprechenden Gedanken aus. Man soll sich nicht durch die scheinbare Schwierigkeit des Räthsels abschrecken lassen, sondern es nur immer damit aufnehmen, denn —, und nun folgen zwei Fingerzeige, denen man nur nachzugehen

brauche, um die Auflösung zu finden. — Es ist die Zahl eines Menschen, d. i. die Zahl der Buchstaben eines gewissen hieher passenden Menschennamens; Dieß der erste Fingerzeig. *) — Und = zweitens, denn und ist hier die Copula für den folgenden zweiten Fingerzeig. Verstünde man Dieß nicht, so müßte man dieß und schwerfällig finden. — Seine Zahl, wessen? des Menschen oder des Thiers? Des Menschen und des Thiers, denn beide sind ja Eins. —

Ist 666. Daß es eine Mysterienzahl, fast eine Zauberzahl ist, sieht man auf den ersten Blick. Deßwegen kann auch die Variante 616 keine Vergleichung mit ihr aushalten. Dieß fühlt auch schon Irenäus, der, indem er die letztere aufführt, sie zugleich verwirft. Doch hat diese alte Variante ihren Nutzen. Es wird daraus wahrscheinlich, daß diese Zahl gleich anfänglich nicht in Worten, sondern in Zahlzeichen geschrieben war, denn aus sechszig hätte nicht so leicht zehn werden können als aus dem griechischen Sechsziger der Einer. Dasselbe bestätigt auch jene andere Variante, die das Geschlecht der ausgeschriebenen Zahlwörter verschieden angibt. Dieser Umstand aber verdient hier Aufmerksamkeit, weil sich auch in den griechischen Schriftzeichen der drei Zahlen Etwas zeigt, das wie ein Sarkasmus aussieht und vielleicht auch wirklich nebenbei so begriffen werden soll. Davon unten.

---

*) Unrichtig wird gemeint, „wenn es sich auf einen bestimmten Menschen beziehen sollte, so müßte es, nach der Gräcität, heißen, ἀριθμὸς τοῦ ἀνθρώπου, mit dem bestimmten Artikel“ (Paulus, Recens. v. Gensler). Es soll ja nicht gesagt werden, dieser Name sei der Name jenes Menschen, sondern nur, es sei ein Menschenname.

Die Zahl 666.

Excurs zu Kap. XIII, 18.

Es gibt vielleicht kein Räthsel in der Welt, selbst das von der Quadratur des Zirkels nicht ausgenommen, dessen Auflösung seit so vielen Jahrhunderten mit solcher Begierde und Anstrengung von so Vielen, Gelehrten und Ungelehrten, auf so vielerlei Wegen und doch immer so vergeblich gesucht worden wäre, als das Räthsel dieser Zahl. Die Menge der darüber vorgebrachten Meinungen ist unübersehbar, aber ihr Gehalt ist durchgängig so gering, daß es sich auch wenig der Mühe verlohnt, sich damit bekannt zu machen, außer so fern es nöthig ist, die Verkehrtheit des dabei eingeschlagenen Verfahrens kennen zu lernen und sich von der Grundlosigkeit der dargebotenen Resultate zu überzeugen. Doch muß auch Einiges davon als historische Merkwürdigkeit noch ferner bekannt bleiben.

Im Allgemeinen zerfallen die falschen Berechnungen dieser Zahl in zwei Klassen. Es sind entweder Namenberechnungen oder Zeitenberechnungen.

Die Zeitenberechnungen lassen wir zuerst vortreten, nur um schnell davon wegzukommen; denn da ist Nichts als mißverständliches, blindes Umhertasten. So bestimmt es auch der Text ausspricht, daß die Berechnung zur Auffindung eines Namens, des Antimessias-Namens, dienen soll (wovon näher unten), man verstand die Worte lieber so, daß durch irgend eine arithmetische Verarbeitung dieser Zahl etwas Chronologisches über den Helden dieses Namens solle und könne herausgebracht werden, wann er kommen

oder wie lang er bleiben, folglich auch (was man besonders dadurch zu erfahren wünschte), wann seine Herrschaft zu Ende gehen werde. So z. B. hoffte man schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, daß es mit dem Mahomedanismus bald ein Ende nehmen werde, weil — die 666 Jahre des Antichristen, Mahomed, zu Ende gingen. So berechneten auch die Gegner des Papstthums dessen nahen Fall nach gewissen 666 Jahren, wobei es nur darauf ankam, zu bestimmen, wo diese angefangen hätten. Man sieht, aus welchen Voraussetzungen und Wünschen diese Auslegung hervorging. Es wäre nicht der Mühe werth, der Sache noch einmal zu erwähnen, wenn nicht nach Luther u. A. auch der treffliche J. A. Bengel auf diesen Abweg gerathen und Vielen ein neuer Führer dahin geworden wäre, indem er sich die chronologisch berechnete Zahl 666 zum Grundpfeiler eines höchst kunstreichen prophetisch-apokalyptischen Systems machte, das bei den Frommen seiner Farbe großen Beifall fand und selbst jetzt noch bei Vielen in hohem Ansehen steht. Den Ausdruck: die Zahl eines Menschen, nahm Bengel im Sinne einer Zahl von gewöhnlichen Jahren, wie sie bei den Menschen üblich sind, im Gegensatz von prophetischen Tagen, Monaten, Jahren, durch die größeren Zeiträume bezeichnet würden. Die Zahl des Thiernamens ist ihm die Zahl der Jahre, während derer das Thier (der Papst, sein Antichrist) seinen Titel (Papst) führen werde. Der Engländer Potter (de numero bestiae) zieht aus 666 die Wurzel 25 nebst einem Bruche, über den er hinweggeht, und glaubt in diesen 25 das Geheimniß dieser Zahl gefunden zu haben, indem diese Zahl in einer Menge von Gegenständen, die zum Papstthum gehören, erscheine, während 12 die Zahl der wahren Kirche sei. Aehnliche Spielerei trieben Forbesius, Coccejus, Medus, And.

Die Meisten jedoch erkannten von jeher ganz richtig, daß es der Name des Antimessias, ein Menschenname, seyn müsse, in dem man gematrisch (die Buchstaben als Ziffern zusammenzählend) diese Zahl zu suchen habe; daß sie aber dennoch das Gesuchte nicht fanden, kam daher, daß sie in falscher Richtung suchten. Und zwar Dieß besonders in zweierlei Sinn, aus zweierlei Ursachen. Erstens war ihre Vorstellung von der Person des Antichrists überhaupt, und deßwegen auch des hier beschriebenen, schon vorn herein nach dem Zuschnitte der Zeitmeinung fertig, ohne daß erst gefragt

wurde, auf welche Person die grammatisch historische Auffassung des Textes führe; zweitens blieb es auch Vielen unklar, in welcher Sprache und Schrift sie nur diesen Namen zu suchen hätten.

Johannes will den Namen des Antimessias schlechthin. Einen solchen, der zugleich einen bekannten Menschennamen führte, kannte man nicht, und suchte ihn daher unter den namhaftesten früheren oder späteren Gegnern des Christenthums und der Christenheit. Zuerst mußte da an die Christenverfolger unter den römischen Kaisern und Provinzbeamten gedacht werden, und so wurde denn zugesehen, ob nicht einer derselben einen diese Zahl enthaltenden Namen geführt habe. Als später Mahomed — ein wirklicher Antichrist — seine Macht entfaltete, zweifelten wohl Wenige daran, daß dieser der Geweissagte sei. Noch später wurde es der Papst und das Papstthum. Schon längst vor der Reformation war diese Meinung, aus begreiflichen Gründen, bei Einzelnen aufgekommen; von dort an wurde sie bei den Protestanten fast allgemein. Auf die Reformation folgten Confessionskämpfe und Confessionsverfolgungen. Auch da wurde wieder der Antichrist bald in Dem, bald in Jenem der gegnerischen Parteihäupter besonders von Denen erblickt, die von ihnen zu leiden hatten. Und immer galt es dann, zu sehen, ob nicht etwa wirklich seine Namenszahl 666 sei. Dieß Suchen aber gelang um so häufiger, da man sich alle mögliche Freiheit dazu nahm. Denn erstens beschränkte man sich dabei nicht auf diese oder jene Sprache, sondern war zufrieden, wenn der Name nur in irgend einer Sprache, ob hebräisch, oder griechisch, oder lateinisch, oder wie sonst — denn auch mit deutschen und französischen Namen wurde das Spiel versucht — diese Zahl darbot. Zweitens erlaubte man sich, die Namen, die das Geheimniß enthalten sollten, durch Einschiebung oder Auslassung von Buchstaben und Sylben oder durch andere willkürliche orthographische Abänderungen so zu accommodiren, wie man sie eben brauchte. Drittens ließ man sich, wenn der gesuchte Name sich nicht finden wollte, auch einen bloßen Schatten davon, ein Abstractum, ein Prädikat, ein Epitheton, ein bezeichnendes Adjectivum oder Etwas, das eine Anspielung auf die Person, auf ihren Charakter oder auf ihren wirklichen Namen enthalten sollte, gefallen, wenn nur die 666 darin aufgetrieben werden konnten.

So wurde gefunden

1) Im Sinn des antichristlichen alten Roms:

Λατεῖνος, Τειτὰν, Ἐυάνθας, drei Auflösungen, die schon Irenäus beigebracht und durch sein Beibringen aufgebracht hat. Nämlich:

Λατεῖνος, verdorben statt Λατῖνος, der Lateiner, soll seyn der Römer, Kaiser, Beamter oder Volk (später Papst und römische Kirche). Diese Meinung blieb die, für die sich immer die Meisten bestimmten. So auch noch aus den Neueren: Harenberg, Eichhorn, S. G. Lange, Scholz, Ewald.

Τειτὰν, verdorben statt Τιτὰν, ein Titane = ein titanen- oder gigantenartiger Tyrann, zugleich mit Anspielung auf Titus, den Eroberer von Jerusalem. Wetstein, Knittel.

Ἐυάνθας, gemacht aus ἄνθος, Blume, Blüthe, soll anspielen auf (Gessius) Florus, den letzten römischen Procurator von Judäa. Hesychius, Beda venerabilis.

Οὐλπιος, Ulpiost, soll seyn: Ulpius T(rajanus)! Salmasius. Grotius.

רומית, Romijith, soll seyn: die Römische (sc. חיה oder מלכות, das römische Thier oder Reich). Jurteu, Piscator, Launay, Daubuz, Andr. Osiander. Aber Buxtorfs thalmud. Lexicon hat für Römisch nur das Wort רומאי, fem. רומאית = 657. In dessen kleinem rabb. Dictionarium wird indessen wirklich רומי für Römisch angeführt; aber davon wäre das fem. רומית (= 656), wie ישראלית, מצרית, כושית u. dgl.

Eher würde gehen, wie Dr. Paulus vorschlägt: רוֹמְיוּת, was Römerthum heißen soll, wenn man nämlich das Dagesch forte des Jod in ein zweites Jod auflöste, was aber in der Gematria nicht üblich ist. Aber auch die Existenz des Wortes, das überdem wohl רוֹמְיוּת (nach der Analogie von מַלְכוּת u. dgl.) geschrieben werden müßte, möchte schwer nachzuweisen seyn.

רומה ורברבה, ROMA v'rafreta, die Erhabene und Große. Vitringa.

נרון קסר, N'ron K'sar, soll seyn statt נירון קיסר, Nero, Kaiser. Auch soll die kürzere Schreibart existirt haben נרו קסר, und das wäre die Zahl der Variante 616. Benary in der Zeitschrift f. spek. Theol. B. I, H. 2. — Dr. Hitzig in Zürich hat diese Entdeckung, als ihm entwendet, in Anspruch genommen, und

Benary dieſe Beſchuldigung heftig abgewieſen. Dagegen zeigt Dr. Eduard Reuß von Straßburg an, *) daß auch er Daſſelbe ſchon früher öffentlich vorgetragen habe, ſo daß es auch ihm könne abgehört worden ſeyn.

רבת הגוים, Rabbath haggojim, Jer. XXV, 26, die heidniſche Große. Vitringa.

DIoCLes aVgVstVs = der Kaiſer Diocletianus. (Das Augustus paßt in ſo fern nicht zu Diocles, als D. gerade als er Augustus (Kaiſer) wurde, ſeinen griechiſch klingenden Hausnamen Diocles in Diocletianus verwandelte.) Boſſuet.

2) Im Sinn des neuen Roms und des Papſtthums.

Wieder: *Λατεῖνος*, רומית u. ſ. w.

Ἐκκλησία Ἰταλικὰ, die italiſche Kirche. Piscator.

Βενεδίκτος, der Papſt Benedictus (ſt. maledictus). Andreas.

paVLo VICe Deo = zur Zeit des Vice-Gottes Paulus. Wilh. Bedell. Mornay. Auch aus den Papſtnamen Benedictus IX. (*Βενεδίκτος*), Bonifacius III. (*Βονιβάζιοσ Γ*, mit einigen Zuſätzen) und Silvester Secundus wurde die Zahl herausgebracht.

LInVs seCVnDVs (d. i. Einer, der vielleicht [!] einſt ſo heißen und ſo, wie Linus der erſte römiſche Biſchof war, dann der letzte ſeyn würde!), Bengel.

VICarIVS fILII Dei, der Statthalter des Sohnes Gottes. Irenochoräus (Pſeudon.).

VNa VERa CathoLICa InfaLLIbILIs eCCLesIa. Drießen.

3) Im Hinblick auf andere ominöſe hiſtoriſche Namen:

ר' שמעון, R(abban!) Simon, ein jüdiſches Inſurrectionshaupt. Lakemacher, Herder.

Μαομέτις, Maometis! = Mahomed. Genebrod, Fevardentius.

Ἀποστάτης, der Apoſtat (Julianus).

Γενσερικὸς, Genſerich, König der Vandalen.

aLeXanDer et antIoChVs. Gehrken.

LVDoVICVs (XIV.) von Frankreich. Ch. Seebach. Die Hugenotten.

Γαλλὸς Καῖσαρ = der Kaiſer, ein Franzoſe. Bengel.

*) Hall. Allg. Lit. Zeit. 1837.

Ναπολεόντι = dem Napoleon (angehörend) u. ſ. w. F. Schultes, th. Forſchungen. II, S. 480.

Μεσσιας (was joniſch ſeyn ſoll) = Me(i)ſſias. Joh. Jac. Heß.

4) Abſtracta, die auf jeden Antichriſt paſſen:

סרות, Saroth, ſoll ſeyn: Empörungen! Portzig. Herder.

סתור, Sethur (ein Mannsname, Num. XIII, 13), ſoll ſeyn: der Verborgene. Ligtfoot.

Κακὸς ὁδηγὸς, der böſe Führer. Πάλαι βάσκανος, der Neider von Anfang u. ſ. w. Arethas.

Noch viel mehr dergleichen bei Arethas, Wolf, C. ph. Corrodi, Chiliasmus, II, Polus, Heinrichs u. A.

Den Proteſtanten, die bei dieſer Zahl ſo gern auf das Papſtthum abſahen, meinte ein Katholik (Franc. Fevardentius) zeigen zu können, daß man (fatale Entdeckung!) durch eine gewiſſe Zählkunſt auch in dem Namen Martin Luther oder vielmehr Marten Lauter dieſelbe Zahl finden könne. — Dem rüſtigen Kämpfer Pierre Jurieu, der den Katholiken mit ſeinem רומית zuſetzte, wurde ſogar nachgewieſen, daß ſein eigener hebräiſch geſchriebener Name dieſe Zahl enthalte.

Vitringa faßt ſcharf den Namen Adonikam, Esra II, 13, ins Auge. Es wird zwar nichts Verfängliches von dieſem aus dem Exil zurückgekommenen Familienvater geſagt, aber die Zahl der Glieder ſeines Hauſes iſt zu 666 angegeben und ſein Name: der Herr erhebt ſich, leidet zur Noth auch die Deutung: er erhebt ſich gegen den Herrn. Herder.

Hartwig überſetzt ſich das Wort Pſeudoprophet (was doch nicht der Titel des Antimeſſias, ſondern der ſeines Gehülfen iſt) in נביא שקר = 663. Um die fehlenden 3 zu gewinnen, ſetzt er dann noch hinzu אב oder בא, der Vater des Lügenpropheten, oder der Lügenprophet kommt.

Auf eine ſehr naive Weiſe durchſchneidet Heinrichs in ſeinem Excurs z. d. St. den Knoten dieſes Räthſels. Wahrſcheinlich ſei es der Name des damaligen epheſiſchen Proconſuls, von dem Johannes viel Böſes erlitten haben möge. Davon wiſſe man zwar Nichts, wiſſe auch ſeinen Namen nicht, ja wiſſe überhaupt Nichts von ihm; aber man dürfe ja nur annehmen, es ſei ein ſolcher da geweſen, der ein recht ſtrenger und beſonders in Religionsſachen

scharf drein fahrender Beamter gewesen sei, oder auch nur, daß er wenigstens seine Unterbeamten gegen die Christen und gegen Johannes selbst recht arges Spiel habe treiben lassen, und brauche sich dann nur noch zu denken, er möge so etwa geheißen haben: V(lpius) (nicht VLpIVs) ClaVDIVs (= 666) oder Λατεῖνος — so sei ja Alles, was hier zu suchen sei, gefunden.

Auch auf die Variante 616 erstreckte sich dieß Rathen. Schon daß man sie solcher Aufmerksamkeit werth hielt, verrieth bei den Rathern wenig Takt für solche Dinge. Auch kam dabei nichts Besseres heraus als:

קיסר רום, **Kaisar Rom**, Kaiser von Rom (Ewald; schwerlich würde jedoch dieser Gelehrte das Wort Kaiser von Rom in freier Uebersetzung so geben);

Τειτὰ — ein angebliches spöttisches Femininum auf Titus (Wetstein);

Γάϊος Καῖσαρ, Kaiser Cajus sc. Caligula (Weyers) u. dgl.

Diese Beispiele warnen. Um uns vor ähnlicher Verirrung zu bewahren, wollen wir uns vorab über die Vordersätze verständigen, von denen man bei der Lösung dieses Räthsels auszugehen hat. Es gibt da Einiges, das durch den Text gewiß, und Anderes, das von zwingender Wahrscheinlichkeit ist.

I. Für exegetisch gewiß darf man annehmen, daß es der gematrisch zu suchende Eigenname des Johanneischen Antimessias und daß dieß der Name eines Menschen ist. Wir zerlegen dieß in folgende Sätze:

1) Es ist eine gematrische Aufgabe, bei der man ein Wort zu suchen hat, dessen Buchstaben, als Zahlzeichen gelesen, die Zahl 666 bilden. Keinen andern Sinn leidet der Ausdruck: die Zahl eines Namens; nicht anders konnte er von Denen, deren Sprache Johannes sprach, verstanden werden, gerade weil es ein Ausdruck war, der ihnen, bei ihrer Bekanntschaft mit dem gematrischen Verfahren, in diesem Sinne sehr verständlich war. Wie alt der Name Gematrie sei, mag dahin gestellt bleiben, wiewohl er schon in den Pirke Avoth vorkommt; daß die Sache zur Zeit des Johannes schon längst bekannt und üblich war, leidet keinen Zweifel. Durchaus zu verwerfen sind daher alle mit dieser Zahl angestellten Zeitberechnungen. Kein Gelehrter hätte sich auf diesen Weg einlassen können, wenn nicht die Verzweiflung über das

Fehlschlagen aller ihm bekannten und von ihm selbst angestellten Versuche, es auf jenem andern zu Etwas zu bringen, ihn dahin getrieben hätte. Dieß gestehen sie auch, wiewohl sie Das, was ihnen persönlich unmöglich war, eine Unmöglichkeit schlechthin nennen. So z. B. Gensler, über 666, S. 125. Die Voraussetzung, daß in der Apokalypse chronologische Zukunfts-Offenbarungen enthalten seien, und die Begierde, auch in dieser Zahl solche Beute zu machen, bewirkte ohnehin, daß die sog. Apokalyptiker sich am liebsten für diese Meinung bestimmten.

2) das Wort, das gematrisch zu suchen ist, ist ein Eigenname, der Eigenname des johanneischen Antimessias, z. B. so, wie derselbe in dem noch florirenden Rabbinismus Armillus heißt. Dieß sagt der Text ausdrücklich, wenn er es nennt: seinen Namen, den Namen des (als Antimessias dargestellten) Thiers. Denn daß bei: Zahl des Thiers, seine Zahl, Zahl eines Menschen, immer aus dem Vorangehenden das Wort Name supplirt werden müsse, leidet dem Zusammenhange nach keinen Zweifel. Ein Name, der Name einer bestimmten Person, ist nicht ein bloßes Attribut oder Epitheton, ist nicht ein Abstractum zur Bezeichnung seines Charakters, ist nicht etwas Allgemeines, das wie ein Gattungsname auf viele Individuen paßt. Es kann daher hier weder ein solches Wort wie: der Lateiner, der Römer oder die Römische (רומית), der Böse (רשע), der sich gegen Gott Erhebende (אדניקם) u. s. w. noch ein solches wie Kaiser von Rom, Empörungen (סרות), der Lügenprophet kommt u. dgl. gedacht seyn, sondern es muß dabei bleiben, daß es ein Name, ein Eigenname, ist. Doch kann es auch unter den Eigennamen nicht ein solcher seyn wie etwa: Titan, Nimrod, Esau, Sesach, so wie überhaupt kein Name einer andern Person, die nicht buchstäblich eins mit der des Thieres wäre. Kurz, es darf kein uneigentlicher, allegorischer Name, sondern es muß der wirkliche, besondere dieser Person seyn.

3) Dieser Eigenname des johanneischen Antimessias ist der Name eines Menschen. Es ist schon bemerkt, daß der Ausdruck: es ist die Zahl eines Menschen, keinen andern Sinn leidet. Es ist der Name eines Menschen heißt: irgend ein Mensch hat einmal so geheißen, und wenn nun dieser Name errathen werden soll, so muß es ein solcher Mensch seyn, den die zum

Rathen Aufgeforderten kennen konnten und, nach der Voraussetzung des Räthselaufgebers, wirklich kannten. Auf solche Namen, wie Mahomed, Genserich, Napoleon u. s. w., hätten sie gar nicht rathen können; auf Namen wie Rom, Edom, Babel, oder wie Satan, Baal, Moloch u. s. w. sollten sie nicht rathen, denn — es mußte der Name eines Menschen, nicht einer Stadt, eines Volkes, eines Dämons seyn.

II. An dieß Gewisse schließt sich das Wahrscheinliche an. Es ist höchst wahrscheinlich, daß es ein hebräischer Name, daß es ein Schriftname, daß es ein richtig und fehlerlos geschriebener Name ist. Also:

4) Wahrscheinlich ein hebräisch geschriebener Name. Denn

a. das ganze Buch ist hebräisch gedacht (Einl. B. I, S. 84) und unter den darin vorkommenden Namen ist, den einzigen (rein historischen und deßwegen auch nur so zu gebenden) Antipas ausgenommen, sonst keiner, der nicht entweder aus dem Hebräischen übersetzt oder hebräisch gelassen wäre.

Allen griechisch übersetzten (Nikolaos, Apollyon, Diabolos) wird wieder das Hebräische selbst als etwas Bedeutungsvolles zur Seite gestellt, und auch in anderen griechisch und hebräisch neben einander stehenden Ausdrücken wird schon dadurch, daß auch der letztere gegeben wird, auf diesen ein Nachdruck gelegt (s. Bd. I, S. 303). „So heißt der Ort hebräisch“ ist XVI, 16 ein Wink, daß in seinem Namen Etwas liege. — Also, je bedeutungsvoller ein Name, um so gewisser hebräisch; und bedeutungsvoll soll doch gewiß der hier zu suchende seyn. Ohnehin ist in der Apokalypse Alles rein palästinisch, Schauplatz, Vorstellungen, Sitten und Beziehungen. Wie sollte der in Palästina auftretende Antimessias (s. zu V. 1) einen andern Namen und einen andern auf alle Stirnen oder Hände einzuätzenden Namenszug haben, Etwas, das Alle sollten verstehen können — als in der Sprache des Landes? Nur in Folge des Mißverstandes, vermöge dessen man in dem zweiten und dem vierten Thiere einen römischen Kaiser, oder mehrere derselben, oder sonst eine auswärtige geistliche oder weltliche Macht sah, konnte man sich veranlaßt sehen, auf andere als hebräische und in hebräischer Schrift geschriebene Namen zu rathen.

b. Eine gematrische Aufgabe weist, zumal in dem Buche eines Schriftstellers von hebräischer Bildung und Kunst, zunächst auf die hebräische Sprache und Schrift. Die ganze Gematrie ist eine Erfindung der Rabbinen, und fast nur in ihrer Schule wurde sie getrieben. Erst nach der Zeit der Apokalypse kommen auch einzelne Beispiele dieser Praxis im Griechischen vor, z. B. bei den Sybillinen (Ἰησοῦς = 888) und bei Artemidorus (γραῦς und ἀφορά, jedes = 704), aber Das war nur Abfluß aus jüdischer Quelle. Bei den Juden ist diese Kunst so alt als die Anfänge der Kabbala und so geehrt als diese Wissenschaft, von der sie ja einen Hauptbestandtheil bildete. Auch wurde die Sache mit religiösem Ernste behandelt, indem sie ja zur Enthüllung von Schriftgeheimnissen dienen sollte. Schon dadurch war sie an die hebräische Sprache so sehr gebunden, daß ein rechter Verehrer der hebräischen Urkunden und der hebräischen Bibel-Gematrie die Anwendung dieser Kunst auch auf nicht hebräische und nicht biblische Worte und Namen vielleicht gar für eine Art von Profanation des Heiligen würde angesehen haben. „Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?“ Auch macht sich die Sache in keiner andern Sprache und Schrift so gut als im Hebräischen. Da sind alle Buchstaben zugleich Zahlzeichen, und es läßt sich daher in jedem Worte sehr leicht dessen Zahl finden. Im Griechischen laufen zwar auch im Allgemeinen die Zahlen nach der Ordnung und in den Zeichen des Alphabets fort, aber nicht ohne Unterbrechung; denn für die Zahlen 6 und 90 werden außeralphabetische Zeichen, ἐπισήματα, Hülfszeichen, ϛ (nicht in der Bedeutung von σ, τ) und Ϡ, *Baῦ* und Κόππα, entsprechend dem hebräischen Vav und Koph, und für 900 noch ein anderes eingeschoben. Es ist daher in dieser Sprache nicht derselbe durchgängige Doppelgebrauch der Zeichen, mit denen die Wörter und mit denen auch die Zahlen geschrieben werden, wie im Hebräischen, wo dieser nämliche Doppelgebrauch mehr zum Versuch, die Wörter in Zahlen, die Zahlen in Wörter umzusetzen, einladet. Auch steigt im Griechischen die Zahl der Buchstabenziffern viel schneller als im Hebräischen über 666 hinaus, weil die Buchstaben von höherem Zahlwerthe (z. B. σ, σ, ϱ) darin sehr häufig sind. Im Hebräischen dagegen kommen ר und ב, 6 und 2, häufig vor, was erwarten läßt, daß sich da die Schlußzahl 6 um so

leichter werde finden lassen. — Aber noch weit weniger als das Grizchische ist die lateinische Zahlenschrift für diese Kunst geeignet, oder vielmehr die ächte gar nicht. Selbst in ihrer modernen Form sind da nur sieben Zahlzeichen, die zugleich Buchstaben sind; in ihrer ursprünglichen, ächten, alten Form aber sind auch diese sieben keine Buchstaben, sondern besondere Zeichen von ganz eigener Figur. Da war es also gar nicht möglich, in irgend einem Worte, d. h. in dessen lateinischen Buchstaben, eine Zahl zu finden, nicht einmal in unserm oben beispielsweise angeführten ILIVM oder DVX. Einen lateinischen, lateinisch geschriebenen Namen in dieser Zahl zu suchen, war also durchaus unstatthaft. Diese Punkte hat schon Vitringa vorzüglich gut und in genügender Ausführlichkeit beleuchtet. Daß noch weniger an einen Namen in irgend einer modernen Sprache und ihrer Schrift zu denken sei, dafür bedarf es wohl in unseren Tagen keines Beweises mehr.

c. Unser folgender Satz soll seyn: es ist wahrscheinlich, daß es ein biblischer Name ist. Wird es gelingen, diese Wahrscheinlichkeit nachzuweisen, so steht mit diesem Satze zugleich fest, daß es ein hebräischer seyn muß.

Unter allen vorgeschlagenen griechischen und lateinischen Namen möchte also der richtige schwerlich zu finden seyn.

5) Es ist wahrscheinlich, daß es ein biblischer Name ist. Für diese Wahrscheinlichkeit spricht

a. der Umstand, daß er zu einer gematrischen Aufgabe gewählt ist. Es ist schon bemerkt, daß die Kunst der Gematrie den Juden eine ernste Kunst, ein Theil ihrer höhern Theologie, der Kabbala ist. Nicht zu weltlichem Spielwerke sollte sie dienen, sondern zur Ermittelung theologischer Weisheit. Deßwegen wurde sie in der Regel nur auf Schriftworte angewendet. In der Apokalypse bezieht sich fast Wort für Wort auf Stellen und Ausdrücke des Grundtextes der Schrift, und je feiner eins ihrer Räthsel angelegt ist, um so gewisser darf man darauf zählen, daß es seine Lösung in einer entsprechenden Schriftstelle findet. Und daß der ganze Geist des Buches sich ebenso wie seine Sprache stark zu dem der Kabbala hinneige, ist anerkannt. Schwerlich wird daher der zu diesem gematrischen Meisterstücke gewählte Name ein anderer als ein biblischer seyn. Dann

b. Der Umstand, daß es ein bekannter Name seyn muß, indem es sonst nicht allen Scharfsinnigen hätte können angesonnen werden, darauf zu rathen. Solche Billigkeit kennt und übt jeder gute Räthselaufgeber, und daß der Verfasser der Apok. zu diesen gehöre, hat er genug bewährt. War es aber ein bekannter Name, so war es entweder der Name eines mächtigen damaligen antichristlichen Herrschers, — denn sonst hätte ja sein vorliegendes Bild nicht auf ihn gepaßt, oder es war der Name einer bekannten, diesem Bilde entsprechenden, historischen, wahrscheinlich bibel-historischen Person. Im erstern Falle würde, müßte es etwas Spottleichtes gewesen seyn, den Namen (nach dem Obigen Eigennamen) des Mannes, der der Schrecken des Tages war, zu errathen; er war also kein Gegenstand für ein Räthsel, zu dessen Lösung Scharfsinn erforderlich war. Ueberdem müßten auch wir wissen, daß es einen solchen gegeben habe und wer er gewesen sei. War es aber ein historischer und zwar ein bibel-historischer Name (eine andere als ihre eigene Volksgeschichte gab es für die Juden nicht), vielleicht der Name eines Mannes, der in der Geschichte des alten Israel eine Rolle spielt, so mußte er allerdings von jedem der Leser, für die das Buch geschrieben ist, als ein bekannter Name, errathen werden können, wiewohl noch immer Scharfsinn dazu gehören mochte, theils gerade den rechten zu treffen, theils zu errathen, wie die 666 in seinem Namen stecken.

6) Wahrscheinlich ist endlich, daß der Name dieses Räthsels seiner angegebenen Zahl in richtiger Orthographie entspricht. Dieß muß wenigstens so lange angenommen werden, als man nicht Ursache hat, an der Güte des Räthsels zu zweifeln; denn es wäre eine fehlerhafte Aufgabe, wenn das Lösewort, das gesucht werden soll, nach richtiger Lexikographie gar nicht in der Sprache vorhanden wäre. Solcher Stümperhaftigkeit aber ist wahrlich der Verfasser dieses Buches nicht verdächtig. Auch für den Errather wäre dieß nicht befriedigend. Soll es Etwas seyn, daß dieser Name gerade die wunderlichen 666 betrage, so muß diese Zahl auch netto darin seyn, ohne daß man nöthig habe, sie durch Falschschreibung erst hineinzukünsteln. Auch deßwegen also sind solche Lösungswörter, wie λατε(ι)νος, Τ(ε)ιτάν, Οὔλπιος, רומית, רמעכש (soll seyn: Romanus!) נרת קסר oder gar נרו קסר u. dergl. durchaus zu verwerfen. Auch einzelne

Buchstaben, die abbrevirte Wörter seyn und dem vorgeschlagenen Namen zur Vollendung seiner Zahl angeflickt werden sollen — wie in dem beigebrachten רשמעת, Οὔλπιος, Βονιβάζιος Γ Πάπα Ξη ε. ε. u. dgl. dürfen nicht zugelassen werden. Gerade darin muß sich vielmehr das Schöne des Räthsels zeigen, daß bei einem regelmäßig, richtig und vollständig ausgeschriebenen Namen, in dem durchaus nichts Gemachtes erscheint, eine so wunderlich symmetrische Zahl, wie 666, herauskommt.

Damit ist übrigens nicht gesagt, daß es nicht ein aus mehreren Wörtern bestehender Name seyn dürfe. — Vielmehr gehört ja bei allen civilisirten Völkern, zur Vollständigkeit des Namens, ein dem Hauptnamen anhängender Beiname, bei uns der Vorname, bei den Hebräern zum wenigsten der Name des Vaters, wenn nicht auch noch ein Titelname, wie z. B. die meisten berühmten Rabbinen dergleichen haben, hinzukommt. Auch ist diese Combination von mehreren zusammengehörenden Wörtern der Praxis der Gematrie durchaus nicht zuwider, sondern ganz gemäß, wie z. B. יבא שילה Gen. XLIX, 10 = 358 und deßwegen = משיח (358). Im Gegentheil, das Zusammenrechnen mehrerer Wörter, die ein Ganzes bilden, wenn sie nur nicht gesuchter Weise an einander gefügt sind, hat in dieser Kunst gerade wegen seiner Künstlichkeit einen Vorzug vor dem Berechnen eines einzelnen Wortes. Welche Zahl ein Einzelwort enthalte, fällt Jedem schnell ins Auge, weniger schnell aber die Gesammtzahl mehrerer Worte, die nicht in arithmetischer Verbindung zu stehen scheinen.

Indem wir nunmehr zur Anwendung dieser Regeln schreiten, fragen wir wieder zuerst: Was soll hier geschehen? Antwort: es soll durch gematrische Lösung ein Name gesucht werden, und zwar, wie es nach diesem ersten unser zweiter Satz will, der Eigenname des johanneischen Antimessias. Wer aber dieser sei, ist uns schon oben in der Erkl.-Uebersicht aus rein historischen Thatsachen klar geworden. Wir haben gesehen, daß es ausgesprochener Weise Bileam ist, der in der Literatur, zu deren Gebiet die Apok. gehört, für den Antimessias gilt; und sieh, denselben Bileam (Balaam) hat uns ja auch die Apok. schon selbst genannt und zu seinem hebräischen Namen auch den griechisch übersetzten seiner Anhänger, der Nikolaiten, mehrmals zu Gehör geredet, II, 6,

14, 15, — recht, wie wenn ſie damit ihren Leſer zum Voraus wollte merken laſſen, daß ſie mit dieſem Namen etwas vorhabe oder vielmehr, wie wenn ſie ſehen wollte, ob Einer auch dann ihr Wort noch nicht errieth, wenn ſie ſelbſt es ihm vorſagte*). Hiezu kommt, daß alle Rabbinen der jüngeren hebräiſchen Literatur den Antimeſſias einſtimmig Armillus oder Armilaos nennen, wie dieß Jeder ſchon in ſeinem Eiſenmenger hundertmal leſen kann. Auch Armilaos aber iſt nichts Anderes als der griechiſch überſetzte Name Bileam, Ἐρημόλαος, d. i. Volksverwüſter, eine noch etwas genauere Ueberſetzung als die apokalyptiſche mit Νικόλαος. Dieſe Etymologie des Namens Armillus iſt ſchon von Ph. Aquinas angegeben und auch in Buxtorfs Lexikon aufgenommen.

Bileam alſo muß es ſeyn und kein Anderer kann es ſeyn. Ein Menſchenname und zwar ein ſehr bekannter, bibliſcher iſt dieß auch, ſomit auch unſer dritter Satz in dieſem Namen bereits erledigt. Dieß iſt nun ſchon ſo viel, daß wir einsweilen über unſere drei letzten Vorderſätze mit ihren Wahrſcheinlichkeitsſätzen hinausſpringen und gleich fragen können: Wie heißt der vollſtändige Name Bileams? Antwort: Bileam, Sohn des Beor, hebräiſch בלעם בן בער. Wie viel zählt dieſer Name? Antwort: 466. Da fehlen alſo noch 200, aber auch nur rund 200. Die beiden letzten Sechſer ſind ſchon da, gleichſam als entgegengeſchickte Boten, die uns ermuntern ſollen, auf dieſem Wege nur herzhaft weiter fortzugehen. Habe ich Unrecht gehabt, wenn ich oben geſagt habe, daß der zur Löſung dieſes Räthſels geforderte und erforderliche Scharfſinn doch nur ein ſolcher iſt, wie er Jedem, der ſich mit Räthſellöſen abgibt, angeſonnen werden darf?

Aber wo ſtecken nun die noch fehlenden 200? Gehört vielleicht noch Etwas zu ſeinem ganz vollſtändigen Namen, etwa ein Titel oder eine Charakterbezeichnung? So iſt's, dieß fehlt, und ſieh, gerade dieß Fehlende finden wir in einer um ſo merkwürdigeren Bibelſtelle, da ſie auch den Triumph der Kinder Israels über dieſen Erzfeind meldet, Joſua XIII, 22. Da heißt es: „Auch

*) Wie in dem Scherzräthſel an Kinder:

Dévinez, dévino,
Je suis un ornement de tête,
Je me nomme chapeau,
Dévinez, bon prophète.

erwürgten sie mit dem Schwerte, nebst anderen Erschlagenen, Bileam, den Sohn Beors, den Zauberer, קֹסֵם, und gerade dieß קסם enthält die Zahl 200. Nun schreiben wir den ganz vollständigen Namen:

ב	2
ל	30
ע	70
ם	40
ב	2
נ	50
ב	2
ע	70
ר	200
ק	100
ס	60
ם	40

Ecce! 666, Bileam, Sohn Beors, Zauberer.

Zwar בער und קסם werden auch geschrieben בעור und קוסם, und ebenso schreibt sie dort das Josuabuch; aber קוסם wird anderwärts häufig und im Pluralis immer ohne ו geschrieben, und auch statt בעור steht mehrmals (nach der Masora an 5 Orten, z. B. XXIV, 3, 15 u. s. w.) בער. Noch in anderen Stellen haben es so die Handschriften, wie die kritischen Ausgaben, z. B. zu Num. XXII, 4, erinnern. Ueberhaupt herrscht im Hebräischen in Beziehung auf das Setzen oder Weglassen der quiescirenden Lesemütter, besonders des ו, orthographische Freiheit, und besonders in den älteren Schriften des A. T. ist mehr Neigung für das Weglassen. S. Gesen., Lehrg., §. 11. Nichts hinderte also den sinnigen Aenigmatiker, die zu seinem Kunsträthsel passende, gleich gangbare, gleich gut orthographische zu wählen.

Legen wir nun an diesen Fund, zum Ueberfluß, noch einmal den Maßstab der oben aufgestellten Regeln, nach denen hier nur Das zu suchen ist, was theils nach dem Texte gewiß, theils höchst wahrscheinlich ist, in kurzer Uebersicht an, so wird sich aus dieser Vergleichung Dasjenige ergeben, was die alten Rechenbücher die Proba über die richtige Berechnung nennen.

1) Es ist eine regelmäßige gematrische Lösung.
2) Es ist der Eigenname des johanneischen Antimessias.
3) Es ist der Name eines Menschen.

---

4) Es ist ein hebräischer, hebräisch geschriebener Name.
5) Es ist ein bekannter biblischer Name.
6) Die Zahl entspricht der richtigen Schreibart dieses Namens.

Dazu kommt noch:

7) Es ist ein Name, den die Apok. selbst in demselben Charakterlichte ihrem Leser zuvor mehrmals genannt hat.
8) Es ist der allbekannte antimessianische Eigenname: Armillus.
9) Es ist ein Typusname, d. h. das Räthsel, das darin aufgegeben wird, findet, wie die meisten und schönsten der Apok., seine Lösung in einer dabei dem Auge vorschwebenden Bibelstelle.

So wie es aber nunmehr keinen Zweifel leidet, daß es Bileam ist, so verstehen wir nun auch vollkommen, wie es V. 3 mit seinem wie von einem tödtlichen Schwerthiebe getroffenen Haupte gemeint ist. Es ist der Schwerthieb der Typusstelle, in Uebereinstimmung mit Num. XXXI, 8. Derselbe Bileam, der dort als Antimoses erschlagen ward, ist jetzt siebenhäuptig als Antimessias ebenso ins Leben zurückgekehrt, wie Der, für den er nunmehr gelten wollte, aus dem Tod ins Leben zurückgekehrt ist; und so, wie bei dem Letzteren dieß Hauptwunder auch das Hauptmoment für den Glauben seiner Verehrer ist, so nun auch bei Jenem. Aber wie dort das Lamm vor dem Throne noch aussah wie geschlachtet gewesen, V, 6, so konnte man auch diesem den Todeshieb noch ansehen, den eines seiner Häupter, ehemals sein einziges, getroffen hatte.

Nicht mit derselben Zuversicht läßt sich behaupten, daß es Absicht war, auch in die griechische Schreibung dieser Zahl, χξς, etwas Symbolisches, eine Art von Carricatur-Räthsel für das Auge, zu legen; aber vor Augen liegt allerdings, daß etwas darnach Aussehendes vorhanden ist. Es sieht aus, wie wenn sich zwischen dem Christusmonogramm, χς, in der Mitte zeige — eine Schlange,

das ξ, das auch in der Capitalschrift Ξ, wenn die Striche leicht zusammengezogen werden, ein ähnliches Bild darbietet. Und in dieser Composition steht nun die Zahl da, wie wenn sie das Monogramm des Antichrists wäre, der vorn und hinten Christus scheinen will, in der Mitte aber seinem Gewaltgeber, der alten Schlange, dem Drachen, gleicht, oder vielmehr selbst Schlange ist. **Latet anguis in herba.** So C. A. Heumann, der dieß für das einzige Geheimniß dieses Räthsels hält. Herder, der eine Menge solcher Deutungen (sämmtlich von Früheren) zusammenrafft und sie zusammen geltend machen will, hat auch diese zu den anderen aufgenommen. — Wir haben gesehen, daß die eigentliche Absicht des Räthsels eine ganz andere, mithin, daß diese Gestalt der griechischen Zahl rein zufällig ist; ob aber nicht Johannes beim Niederschreiben der Zahlzeichen dieß zufällige Ergebniß bemerkte und, zufrieden mit diesem Witze des Zufalls, auch dieß noch seinem Leser, als ein Räthsel im Räthsel, mit in den Kauf geben wollte, darüber läßt sich weder bejahend, noch verneinend absprechen.

Nur um zu zeigen, daß in Israel der Sinn für die richtigere Behandlung der Gematrie noch nicht ausgestorben sei, füge ich noch folgenden von mir darüber angestellten Versuch bei. Ich habe einem befreundeten Israeliten in wenigen Worten erklärt, was in dieser Stelle gefragt werde, und ihn aufgefordert, die Antwort zu suchen. Nach wenigen Tagen schickte er mir seine Lösung: יְרוּשָׁלַיִם הֶעָרִים [Jerusalem, mit den Städten Juda, eine] Drachenwohnung, Jer. X, 22. Auch das ist allerdings nicht das Richtige; aber doch sieht man auf den ersten Blick, wie hoch es, was den Weg und das Ziel betrifft, über den gewöhnlichen Rathereien stehe und überdem, wie schön es sich auf das scheinbare Schlangennest der Zahl χξϛ beziehen ließe. Es hätte wohl Mancher, wenn er diese Lösung gehabt hätte, damit stolzirt.

Fünftes Geſicht.

Kap. XIV—XVIII.

Die ſieben letzten Plagen.

Erklärende Ueberſicht.

In dieſem Geſichte lauft das ägyptiſche Gericht über die Unheiligen zu Ende. Drei ſeiner Plagen haben wir ſchon in den drei Wehen gehabt; hier folgen nun, wie ſie Johannes ſelbſt nennt, die ſieben letzten Plagen, mit deren Hinzukommen ihre Zehnzahl voll iſt.

Die Grundſtoffe dieſer neuen Plageſcenen ſind wieder aus der Geſchichte jener alten ägyptiſchen entlehnt, oder vielmehr die ſieben letzten Plagen ſind der Hauptſache nach gerade dieſelben, wie die ſieben erſten, zuerſt vier Schläge auf die vier Regionen des Weltalls, dann Erdverfinſterung, wie ſie auch dort durch den Rauch aus dem Abgrund bewirkt worden war, dann Verwüſter aus Oſten vom Euphrat her, dann die Scene der Entſcheidung. Dieß Wiederholen deſſelben Typus könnte befremden und wohl gar dem Dichter als ein Zeichen von Armuth an poetiſchen Mitteln angerechnet werden; aber billiger wird urtheilen, wer bedenkt, daß die Siebenzahl nicht bloß eine heilige, ſondern, als Rundzahl, auch die Zahl der Allgemeinheit und Allheit iſt. Sieben Plagen ſind alle Plagen. Waren nun aber ſchon in denen der Poſaunen alle Plagen des Herrn da, ſo konnten natürlich nachher in einer neuen Reihe nicht wieder ganz andere kommen, ſondern gerade dieſelben mußten es ſeyn, nur anders modificirt. Aber furchtbarer kommen ſie dießmal als das Erſtemal, denn wenn ſie dort nur Drittheile

trafen, so treffen sie jetzt jede ihr Ganzes, weil die dort noch gewesene Bedenkzeit vorüber ist. Auch folgen sie sich schneller als jene ersten, und auch der Styl des ganzen Abschnittes, den sie einnehmen, hat durchgängig den Charakter der Eile.

Nach Beendigung des Zehn-Plagen-Gerichts kommt nun der Hauptgegenstand des ganzen ersten Theils dieser Weissagung (s. Einl., Thl. I, S. 49), der Untergang Jerusalems und ihres Reiches, d. h. der ganzen Ordnung der Dinge, die an diese Hauptstadt geknüpft war. Dieß das vielbesprochene Bild von der babylonischen Buhlerin und von dem Thiere, das sie trägt, Kap. XVII.

Hier müssen wir ausführlicher seyn, um die Hauptpunkte des beziehungsreichen, äußerst geheimsinnig gehaltenen Doppelbildes erst für sich ins Reine zu bringen. Es mögen diese seyn:

I. Babylon ist Jerusalem.
II. Das Thier, auf dem sie sitzt, ist ein viertes Thier.
III. Dieß vierte Thier ist Jerusalems Reich, das Judenthum, sowohl im politischen als im religiös-moralischen Sinne des Worts.
IV. Das Judenthum erscheint in demselben als — Edom.

I.

Babylon ist Jerusalem.

Für diesen zu den ersten Elementen der richtigen Auffassung der Apokalypse gehörigen Satz hat schon im Jahr 1781 der treffliche Verfasser der Apologie der Apok., Thl. II, voran, so viele gute Gründe beigebracht, daß man jedes spätere Verkennen des damit Begründeten nur mit Verwunderung bemerken kann. Dieser Schriftsteller hat daher eine Art von Eigenthumsrecht an diesen Gegenstand, das ihm auch hier nicht geschmälert werden darf. Ich lasse ihm daher das Wort, indem ich, statt die Arbeit ganz neu aufzugreifen, in Kürze referire, was dort auf 56 Blattseiten ausgeführt ist, und nur, wo es mir nöthig scheint, Einiges abändere, Anderes hinzufüge.

Der Gang dieser Abhandlung zum Erweis, daß Babel = Jerusalem sei, ist dieser.

Erſter Satz: Kein Buch im ganzen neuen Teſtament ſieht ſo jüdiſch aus als die Apokalypſe. Sprache, Denkart, Bilder, Gleichniſſe, Anſpielungen, Alles iſt erzhebräiſch und beurkundet einen Verfaſſer, der, hier wenigſtens, von nichts als jüdiſchen Dingen weiß. Wird die Stadt, um die ſich hier faſt Alles bewegt, außerhalb Judäa zu ſuchen ſeyn?

(Da hier vorausgeſetzt wird, daß es nur Eine Stadt ſei, ſo verſetze ich ſogleich hierher, was dort über dieſen Punkt weiter unten, S. 40, folgt.) In der Apok. kommen nicht zwei zu zerſtörende Hauptſtädte vor, ſondern nur Eine. Die Stadt, von deren Gericht in Kap. XVII und XVIII geredet wird, iſt dieſelbe, die auch ſchon Kap. XI vorkommt und dort, in der Geſchichte der zwei Zeugen, ſo unverkennbar bezeichnet iſt als die Stadt, „wo auch ihr Herr gekreuzigt worden“. „Eine andere wäre es? Das möchte ich doch kaum denken, und wirklich, ohne die zwingendſten Beweiſe zu haben, ſollte man etwas ſo Unnatürliches und Unzuſammenhängendes ſich gar nicht zu präſumiren erlauben. Denn was kommt Anderes als Verwirrung und regelloſes Geſchwätz heraus, wenn der Dichter den Leſer jetzt in dieſe, dann in eine andere Stadt führt, ohne ihm zu ſagen, wo er iſt; jetzt nach Paläſtina, dann nach Italien, dann wieder zurück, ohne ein Wort darüber fallen zu laſſen, daß die Reiſe in einen andern Welttheil gehe, während er dort eine unverwüſtet daſtehende Stadt zeigt, dort wieder eine ganz andere, von der er noch kein Wort geſagt hatte, zerſtören läßt.“ .. „Nein, die Apokalypſe macht es nicht, wie ihre Ausleger, die mit ihr in der Luft herumfliegen und die eine Scene in Perſien, die andere in Böhmen, die dritte in Italien u. ſ. w. aufführen.“ Noch mehr, „Kap. XI, 7 wird ja ausdrücklich geſagt, das Thier, das vom Abgrund aufſteigt (nach unſerem Texte ausdrücklich das vierte Thier), werde die zwei Zeugen — — tödten und ihre Leichen liegen laſſen auf der Marktſtraße der großen Stadt — — wo auch ihr Herr gekreuzigt worden. Dieß Thier aber erſcheint aus dem Abgrund nicht eher als Kap. XVII, und zwar als Träger und zugleich als Feind und Verderber Babylons; mithin iſt es unwiderſprechlich hier dieſelbe Stadt, wie dort — Jeruſalem.“

Zweiter Satz: „In der ganzen Apok. herrſcht offenbar Rückſicht auf die weiſſagende Rede Jeſu von dem Untergange Jeruſalems

und des ganzen jüdischen Staates und von seiner Parusie.“ (Die Rücksicht kann bezweifelt werden; aber innige Uebereinstimmung läßt sich allerdings bis zur Evidenz nachweisen. Zum Behufe des Beweises, der hier geführt werden soll und von dem Verfasser ausführlich durchgeführt wird, ist dieß Dasselbe, wo nicht gar noch mehr.)

Dritter Satz: Die Apok. bestimmt selbst, besonders vom sechsten bis zum achtzehnten Kapitel, das Land, das Volk und die Stadt, welche die eigentlichen (besser: vornehmsten, gleichsam Central-) Gegenstände der von ihr verkündigten Strafgerichte sind, so deutlich und so charakteristisch, daß man nur ihrer eigenen Anleitung folgen und die von ihr angegebenen Merkmale zusammennehmen darf, um hierin nicht irren zu können.

Das Land: Ostgränze der Euphrat; entgegengesetzte, das Meer (das mittelländische). — Eigenheiten des Landes. Berge, Felsen, Höhlen (verhältnißmäßig), viele Quellen und Flüsse, überdem ein Schwefelsee und nahe Wüsten. Thiere: Löwen, Pardel, Bären, Schlangen, Heuschrecken, Scorpionen u. s. w. — Producte: Waizen, Gerste, Wein, Oel, Feigen u. s. w. — Sprache: Hebräisch (Har Mageddon, Abaddon, Satan u. s. w.). — Größe: 1600 Stadien lang.

Das Volk, — sie nennen sich Juden, Gemeinde Jehova's, was Johannes in Gemeinde Satans umkehrt. Da seine Bestrafung anfangen soll, werden aus ihm auserwählt — 144,000 aus allen Stämmen der Söhne Israels, und zwar aus Juda, aus Ruben, aus Gad, aus Asser u. s. w., aus jedem 12,000. Volkseigenheiten: Bei traurigen Vorfällen das sogenannte Sackgewand anzulegen und das Haupt mit Staub zu bestreuen, bei frohen Gelegenheiten einander Speiseportionen zuzusenden, den Wein mit Gewürze zu mengen u. s. w.

Die Stadt, — es ist die Stadt dieses Landes und Volkes, eine Haupt- und Weltstadt, der Sitz einer Königsdynastie, eine Stadt, die auf Gebirgshöhen liegt, eine Prophetenmörderin, — die Stadt, wo der Herr gekreuzigt worden, — endlich die Stadt, die da weichen muß, damit an ihre Stelle das neue Jerusalem komme.

(Mit Beziehung auf den Einwurf: die Stadt der Apokalypse sei eine solche, der hier erst ihre Zerstörung geweissagt werde,

während doch, nach Irenäus, zur Zeit der Abfaſſung dieſes Buches Jeruſalem ſchon zerſtört geweſen ſei, folgt die Erklärung: „Und wenn auch zehn Irenäi kämen und mir verſicherten, die Offenbarung ſei erſt unter Domitian geſchrieben, ſo weiß ich nunmehr aus den angeführten Thatſachen a priori gewiß, daß ihre Ausſage falſch ſeyn muß. Dieſe meine aus dem Buche ſelbſt genommenen Merkmale ſind mir ſo ſtark, daß keine äußere Ausſage ſie zu vernichten vermag.“) — Den Schluß der Abhandlung macht ein

Vierter Satz, worin die der Zerſtörung Jeruſalems vorangehende Abfaſſung der Apok. aus inneren Gründen bewieſen wird.

Es ſcheint mir nicht nöthig, dieſe Beweisführung viel weiter fortzuführen. Nur Folgendes mag ſich derſelben noch anſchließen:

1) Die Hauptſtadt der Apokalypſe iſt eine ſolche, die an keinem größern Waſſer liegt, denn die vielen Waſſer, auf denen ſie, Kap. XVII, 1, der Prophet gelagert ſieht, werden ebendaſelbſt, V. 15, von ihm ſelbſt für rein ſymboliſche Waſſer, d. i. für Völker erklärt. Wo iſt aber im ganzen Alterthum, außer etwa Palmyra, eine andere bedeutende Hauptſtadt, die nicht an einem Fluß oder am Ufer des Meeres gelegen hätte?

2) Faſt alle apokalyptiſchen Weiſſagungen über das apokalyptiſche Babel, ja faſt alle Anſpielungen auf dieſe Stadt ſind entlehnt aus ſolchen Prophetenſtellen, die ihres Orts ausdrücklich von Jeruſalem handeln. Man denke an die Bilder von den vom Himmel herabgeſchütteten Gluthkohlen, von der Buchrolle, die der Prophet zu verſchlingen hat, von dem göttlichen Zornbecher, von dem Zerfallen der Stadt in drei Theile, beſonders von der Buhlmeiſterin, und vergleiche damit die Menge der zur Erläuterung einzelner Ausdrücke, Redensarten und Vorſtellungen anzuführenden und in unſerer Erklärung angeführten Parallel- oder Typusſtellen. Faſt immer ſind es ſolche, die ſich in ihrem Zuſammenhange ſpeciell auf Jeruſalem beziehen. Wo es aber Dinge ſind, die die Propheten von anderen Städten, von dem eigentlichen Babel, von Ninive, Tyrus, Sidon geſagt hatten, da iſt die Allegorie, in der ſie hieher gezogen werden, eben ſo leicht zu bemerken, als daß und warum die Stadt, wo der Herr gekreuzigt worden, die Große (Babel) und Sodom und Aegypten genannt wird.

3) Auch Irenäus ſchon bezeugt, V, 30, die älteſte Meinung ſei die, daß der Antimeſſias mitten in Judäa erſcheinen und zu

Jerusalem seinen Sitz haben werde. An einen andern Schauplatz des Antimessianismus scheint man in der Nähe der Apostelzeit noch gar nicht gedacht zu haben.

4) Daß die Stadt, wo „der Herr gekreuzigt worden", schon XI, 8 Babel genannt wird, muß gleich nachher noch einmal in Erinnerung gebracht werden.

Aber die Stadt liegt auf sieben Bergen und ist die Königin der Könige der Erde — muß daß nicht Rom seyn? Ueberdem, sie ist ein Götzenbabel, kann Das Jerusalem seyn? Dieß die Haupteinwürfe. Von den zwei ersten Prädicaten wird sich in der Texterklärung zeigen, daß sie, so bestimmt sie auch den Namen: Rom auszusprechen scheinen, dennoch nur aus Mißverstand auf diese Weltmetropole gedeutet werden. Wenn aber geglaubt wird, Jerusalem könne es deßwegen nicht seyn, weil zur Zeit der Apostel und selbst seit der Makkabäerzeit der Götzendienst keine Anhänger mehr unter den Juden gehabt habe, viel weniger also davon, daß ihre Hauptstadt der Hauptsitz der Abgötterei gewesen sei, die Rede seyn könne, so antworte ich:

1) wenn auch wirklich die Apok. die Juden ihrer Zeit, wenigstens einen großen und mächtigen Theil derselben, ganz ohne Grund der Götzendienerei beschuldigte, so bliebe dennoch die uns zunächst angehende gewisse Thatsache, daß sie es thut. Und zwar dieß nicht bloß in dem Abschnitte von Kap. XII an, der auf Rom gedeutet wird, sondern auch schon in jenem angeblich ersten Theile des Buches, den alle Erklärer auf Jerusalem deuten. Schon XI, 8 heißt die Stadt, in welcher der Herr gekreuzigt worden, die große Stadt, was nichts Anderes ist als Babel, so wie Babel nichts Anderes ist als der Hauptsitz der Abgötterei. Schon dort sind, V. 9, unter Denen, die sich über den Tod der Zeugen Jehova's und des Messias freuen, auch die Stämme mit eingeschlossen. Schon dort gibt man daselbst nach dem Zeichen des großen Erdbebens dem Gott des Himmels die Ehre, — indem man sich von den Götzen wieder zu Jehova bekehrt. Schon IX, 20 sind von den „übrigen Menschen", welche sich nicht bekehrt haben, „von der Anbetung der Dämonen und Götzen, von Gold und Silber" u. s. w. auch die Juden nicht ausdrücklich

ausgeschlossen. Schon in den Hochsprüchen wird geeifert gegen Juden, die nicht Juden seien; wenn also auch nicht Heiden, was sonst? Und zwar sind es Solche, die an Götzenopfern Theil nehmen, ja, die Satans Gemeinde sind. Daß aber Die, welche der Gemeinde Satans, des Antijehova, angehören, Götzendiener seyn müssen, ist eben so gewiß, als daß die Götzen für satanische Wesen gehalten wurden. Auch sind es Lügner, d. i. Verläugner der Grundwahrheit des ächten Judenthums. Schon dort ist unter den Juden eine Jesabel und ein Ahab (s. zu II, 20), so wie es nachher auch ein Eliasplätzchen gibt, wohin Zion sich flüchten muß. Auch von jenem vierten Thiere, das Kap. XVII aus dem Abyssus aufsteigt, wird schon XI, 7 gesagt, daß es vor den Thoren von Jerusalem die zwei Propheten Jehova's und des Messias tödten werde. Wohin wir da blicken, es sind lauter Zeugnisse von heidnischem Unwesen mitten unter den Juden und ihnen selbst anklebend. Aber

2) worin besteht dieß Heidenthum, diese Götzendienerei? Auch darüber läßt uns die Apok. nicht im Unklaren. Es ist jenes neumodische Judenthum, jene Sucht, sich den Heiden in Denkart und Grundsätzen, in Sitten, Manieren, Sprache, in häuslicher und in öffentlicher Einrichtung zu assimiliren, kurz jener Bileamismus, der damals, besonders unter den Reichen und Vornehmen des jüdischen Volkes, deßwegen nirgends mehr als in der Hauptstadt selbst, grassirte. Die Erklärung von II, 6 gibt das Nähere darüber. Andere Heidenart und Abgötterei gab es allerdings unter den damaligen Juden nicht; aber wenn dieß da war, so braucht dennoch nicht lange gefragt zu werden, in welchem Sinne die Apok. von damaligem jüdischem Heidenthum und Götzenunwesen reden konnte. Nämlich

3) es ist allerdings nur ein symbolisches Heidenthum und Götzenunwesen, aber doch ein solches, das dem eigentlichen ziemlich nahe kam. Es sind Zustände, die von den strenger Denkenden als ein Abfall vom Mosaismus betrachtet werden und die allerdings unter begünstigenden Umständen, woran es nicht fehlte, bald und leicht zu immer weiterem und endlich ganz eigentlichem Abfalle führen konnten. Zu den strenger Denkenden gehört offenbar der das Judenthum so hoch stellende Verfasser unseres Buches. Wenn wir nun bedenken, daß auch unsere eigenen strengeren Orthodoxen Die,

welche mehr das Rationelle lieben, ganz eigentlich für Unchristen, Naturalisten, Materialisten, Deisten, Atheisten ansehen und auch so nennen; wenn wir sehen, wie immer und überall die Dissidirenden aus der eigenen Gemeinde, als die nächsten Gegenstände des Parteihasses, für die Schlimmsten von Allen, selbst die kundbarsten Gegner nicht ausgeschlossen, gehalten und darnach behandelt wurden; wenn wir endlich bemerken, wie die Apostel gerade in den sog. Nikolaiten die entschiedensten und gefährlichsten, theoretischen und praktischen Verläugner der Grundwahrheiten ihrer Lehre erblicken mußten, kann es uns dann befremden, daß sie Johannes, wiewohl doch nicht anders als nur symbolischer Weise, als Heiden und Götzendiener und ihre Hauptstadt als den Hauptsitz des Götzendienstes bezeichnet?

Ueberdem fand Johannes den Ausdruck für diese symbolische Bezeichnung schon bei den Propheten vor. Schon Jeremias stellt, IX, 25, die Juden, als unbeschnittenen Herzens, den anderen Unbeschnittenen (= Heiden), Aegyptern, Edomitern u. s. w. zur Seite, und schon 1. Sam. XV, 23 heißt es ganz nackt: Ungehorsam ist Sünde der Zauberei und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Die Sünde der Nikolaiten ist „Götzenopfer-essen und Hurerei", das erste ein ganz offenes Fraternisiren mit den Heiden, das andere, eigentlich genommen, heidnische Leichtfertigkeit und Lasterhaftigkeit, uneigentlich genommen, Jehovaverläugnung und Umgang mit anderen Göttern. S. Th. I, S. 302. Dieß, nach Jeremias, Heidenthum, nach dem Samuelbuche Zauberei, Abgötterei, Götzendienst.

Noch kommt hinzu, daß alle und jede Apokalyptik das Material für ihr Bild der letzten Zeit aus den Geschichten der Vorzeit aufzugreifen pflegt. Was früher Bedeutungsvolles da war, das muß da wieder kommen. So in unserem Buche, in den Hochsprüchen, was zur Zeit des Paradieses, dann zur Zeit Josephs, Bileams, Ahabs und Jesabels (s. Th. I, S. 329, die Note), ferner in dem Posaunengesichte, was zur Zeit Noahs, Abrahams und wieder Bileams da gewesen ist. So auch jene Wiederkommenden, wie Moses, Elias, nochmals Bileam und unten (Kap. XVII) die alten Könige Edoms. — Der Abfall zum Götzendienst zieht sich von Moses an durch die ganze Geschichte der Juden hin und ist Das, wogegen alle Propheten eifern und donnern. Auch das war eine jener Hauptmerkwürdigkeiten der h. Geschichte, die in

der letzten Zeit wiederkommen und unter deren Erſcheinungen eine Hauptſtelle einnehmen konnten. Ja es war für die apokalyptiſche Erwartung faſt nöthig, anzunehmen, daß es eben ſo gewiß wieder kommen werde als die anderen hervorſtechenden Momente der alten Geſchichte. Auch finden wir ja wirklich dieſe Erwartung in allen analogen Aeußerungen über die Verderbniſſe der letzten Zeit. S. Th. I, S. 21. Aber dann war es auch nöthig, die Erſcheinungen der Wirklichkeit in dem Lichte dieſer Erwartung aufzufaſſen. War Etwas da, worin auch jetzt wieder, — jetzt, am Vorabende der letzten Zeit, — heidniſche Sympathien erblickt werden konnten, ſo mußte dieß von der apokalyptiſchen Anſchauung als Widerſchein jener alten Abfalltypen anerkannt werden. So nimmt es Johannes. Er ſieht die reißenden Fortſchritte des Bileamismus unter ſeinen Zeitgenoſſen; er erkennt in dieſer Erſcheinung das Analogon des alten Abfalls zum Heidenthum und Götzendienſt; er ſieht ſich angewieſen, gegen dieß neue Heidenthum dieſelbe Stellung einzunehmen, wie ſeine prophetiſchen Vorgänger gegen die Abfallerſcheinungen ihrer Tage, und da er als Prophetiſt ohnehin keine andere Sprache hat als die ihrige, ſo ſpricht er nun von dieſer heutigen, wenn auch nur ſymboliſchen Jehovaverläugnung gerade ſo, wie Jene von den Erſcheinungen jenes eigentlichen Abfalls, gegen den ſie nur allzu oft anzukämpfen hatten.

Daß Jeruſalem der Hauptſitz dieſer Verkehrtheit der damaligen modiſchen Juden war, iſt ſchon deßwegen, weil es Hauptſtadt war, außer Zweifel. Wenn aber Johannes dieſen Hauptſitz der jüdiſchen, zugleich als den Hauptſitz aller Abgötterei auf der Erde darſtellt und ſelbſt von da aus alle Völker der Erde, die eigentlichen Heidenvölker, zu allen Ausſchweifungen des Götzendienſtes verführt werden läßt, ſo thut er dieß nur deßwegen, weil er — die Stadt, die der Hauptſitz dieſes jüdiſchen Ethnicismus iſt, als Babel ſymboliſirt und mit dem Babelſymbol auf dieß neue Babel, — freilich auch mit dem Eifer des Gegners gegen die Hauptgegnerin, — alles Das, was die Propheten von dem alten Babel geſagt hatten, in Bauſch und Bogen überträgt.

Den Haupt- und Univerſalbeweis für die Richtigkeit dieſer Auffaſſung muß am Ende das Befriedigende der in dieſem Sinne durchgeführten Erklärung geben.

II.

Das Thier, auf dem die Buhlerin Babylon sitzt, ist ein viertes Thier.

Auch dieß ist allgemein verkannt worden. Alle Erklärer (nur Heinrichs ausgenommen) halten dieß vierte Thier für dasselbe, das Kap. XIII als das zweite auftritt. Wie arg dieser Irrthum sei, muß erkannt werden, so bald man nur Folgendes erwägen will.

1) Es liegt vor Augen, daß der ganzen apokalyptischen Thierfiction das Gesicht von den vier Thieren Daniels, Kap. VII, zum Grunde liegt. Wenn nun aber dort vier Thiere waren, so kann es ja allerdings auch hier nicht anders seyn, wenn sich nur irgend ein viertes Thier auch hier will finden lassen. Ein solches aber läßt sich nicht bloß finden, sondern es ist auch ganz unmöglich, daß man ihm ausweiche, indem es Kap. XVII so ausführlich beschrieben wird. Auch wird es in dieser Beschreibung durchaus wie eine ganz neue Erscheinung vorgeführt. Wäre es schon früher da gewesen, so hätte es dieser Beschreibung seiner Hörner, Köpfe, Farbe u. s. w. nicht bedurft, sondern diese Wiederholung wäre dann nur verwirrend gewesen. Ueberdem konnte man aus den Rabbinen wissen, daß, jenem Typus gemäß, die Alten nie weniger als vier antimessianische Ungeheuer erwarteten. Auch ist

2) die Beschreibung dieses Thieres verschieden von der des zweiten. Zwar die sieben Häupter und zehn Hörner hat es nicht nur mit jenem, sondern auch mit dem Drachen gemein, aber hier sind keine Diademe, wie sie der Drache auf seinen Häuptern, das vierfach zusammengesetzte Würgthier auf seinen Hörnern hat, und auch seine Scharlachfarbe unterscheidet dieß letztere sehr bestimmt von dem zweiten, das einem Panther ähnlich sieht. Auch die Kupferfarbe des Drachen ist etwas ganz Anderes. Ja selbst, daß, dieß Wenige ausgenommen, seine Gestalt nicht weiter beschrieben wird, ist gerade ein eigener charakteristischer Zug dieses Thieres als eines vierten, nämlich als des vierten danielitischen, zu dessen Eigenthümlichkeiten es gehört, eine solche Gestalt zu haben, die — nicht beschrieben werden kann und es nicht wird. S. die erkl. Uebersicht zu der vorhergehenden Vision.

3) Bestimmt bezeichnet Johannes dieß Thier als ein viertes, indem er es aus dem Abyssus hervorkommen läßt, so wie die drei anderen vom Himmel, aus dem Meere, aus der Erde, Jedes aus

demjenigen Theile des viertheiligen Weltalls, deſſen Beherrſchung es an ſich geriſſen hat. Wie oft kommen nicht dieſe vier Weltregionen in der Apokalypſe vor, und wie ſorgfältig wird nicht immer unterſchieden, was zu dieſer und was zu jener gehört. Wie könnte das Abyſſus-Thier eines der drei anderen ſeyn!

4) Und wenn nun Kap. XI, 7, wenigſtens nach der Lesart des alexandriniſchen Codex, über deſſen Primat doch kein Streit iſt, das Thier aus dem Abyſſus ausdrücklich das vierte Thier genannt wird, ſo hätte doch in der That der Wink dieſer Variante hinreichen ſollen, um die Frage: ob denn nicht wirklich das Abyſſus-Thier ein viertes ſei? auf die Bahn zu bringen. Die Bejahung hätte nicht ausbleiben können.

III.

Das vierte Thier iſt das Judenthum, ſowohl im politiſchen als im religiös-moraliſchen Sinne des Worts.

Iſt Babel Jeruſalem, ſo iſt das Thier, auf dem Babel ſitzt, Jeruſalems Reich, das Reich, deſſen Hauptſtadt dieſe Großſtadt iſt. So muß es ſeyn, wenn das Bild richtig gedacht ſeyn ſoll, und ſo iſt es auch wirklich in der Praxis der prophetiſchen Symbolik. Daniels vier Thiere ſind Reiche, Monarchien. Sitzt nun auf einem ſolchen Thiere eine perſonificirte Hauptſtadt, ſo kann das nur die Hauptſtadt deſſelben Reiches ſeyn, und wird dann an dem Thiere noch etwas Anderes bemerklich gemacht, das einen König bedeuten ſoll, ſo kann das wieder nur der König des nämlichen Reiches ſeyn. Das Jeruſalemthier hat ſieben Häupter, und von dieſen wird geſagt, daß ſie ſieben Könige bedeuten. Aber es ſind nicht gleichzeitige Könige, ſondern Einige derſelben ſind früher da geweſen, Einer iſt jetzt, Einer und noch ein Anderer ſollen noch kommen. Es iſt alſo nicht bloß der damals herrſchende König, ſondern es ſind auch noch außerdem die ſämmtlichen früheren und ſpäteren Könige des damals herrſchenden Geſchlechtes. Zu dieſen kommen in den zehn Hörnern noch zehn andere Könige hinzu; auch dieſe müſſen alſo noch Könige deſſelben Reiches ſeyn, deſſen Hauptſtadt Jeruſalem iſt. Als möglich kann einſtweilen angenommen werden, daß auch ſie zu dem Geſchlechte der dort herrſchenden Dynaſtie gehören.

Ein Reich beſteht zunächſt aus einem Volk und aus deſſen

Regenten. In dem Jerusalemreiche waren beide Juden; wie sie es waren, das charakterisirt ihr Judenthum, und wie es sonst, auch im Aeußerlichen, bei ihnen stand, auch das gehört zu den Zuständen des damaligen Judenthums. In diesem weiteren Sinne des Wortes kann gesagt werden: Das Reich Jerusalems ist das Judenthum und zwar das damalige. Das Judenthum ist dann der Inbegriff der Juden, wie sie damals waren und wie es damals mit ihnen stand. Auch braucht ja allerdings der Begriff des Judenthums nicht lediglich auf die jüdische Religion beschränkt zu werden, sondern es kann derselbe, wie in Griechenthum, Franzosenthum, auch auf die hervorstechendsten, mit Liebe gepflegten Eigenthümlichkeiten des Volkes, ja auf alle seine zeitweiligen Zustände ausgedehnt werden. Zu dem Zustande der damaligen Juden gehörte auch, daß sie einem Geschlechte, wie das ihrer damaligen unmittelbaren Beherrscher, unterworfen waren. Auch Das also rechne ich mit ein, wenn ich sage: das hier in Rede stehende Reich ist das Judenthum.

Wie denkt sich nun Johannes das damalige Judenthum? Wie das Volk, wie die regierende Familie, wie unter dieser die Lage der Staatsangehörigen, wie also dieß ganze Reich? Seine Meinung von der sittlich-religiösen Beschaffenheit des Volkes ist uns schon oben klar geworden. Er sieht es in Bileamismus und Satanerei versunken und deutet ihm dieß um so übler, da es das Volk Jehova's, das Volk seiner Bekenner (Jehudim) zu seyn berufen ist, überdem das Volk, dem der Messias geschenkt werden und das auch diesen bekennen sollte. Statt dieß zu seyn, sind sie ihm daher Verläugner, Juden-Nichtjuden, Götzendiener, Satans Volksgemeinde, — das Pseudo-Gottesvolk. Besonders die Hauptstadt, die natürliche Repräsentantin des Volks, was ist sie? Nicht mehr heilig, nicht mehr die reine Tochter Zions, die Verlobte Jehova's, nicht mehr der Herd der Verehrung des höchsten Gottes, sondern eine Götzenbuhlerin, ein neues Babel, Sodom, Aegypten, der Sitz des Satandienstes, der Herd der Verführung im Sinn ihres Unwesens, selbst für alle Völker der Erde. Johannes mag sie nicht mehr Jerusalem nennen; sie verdient ihm diesen heiligen Namen nicht mehr; erst in dem neuen Jerusalem, das sich später auf den Boden, den sie verunheiligt hatte, herabsenkt, erscheint auch dieser Name, ihr alter Ehrenname, wieder. — Nicht besser stand es mit

dem andern Bestandtheile dieses Reiches, mit dem Regenten. Die regierende Familie war die der Heroden, ein fremdes, aus Idumäa stammendes, ursprünglich heidnisches Geschlecht, das nur aus Politik zum Judenthum übergegangen war. Der Charakter ihrer Regierung war Uebermuth, Druck und Erpressung, und in ihrer Familiengeschichte drängen sich Niederträchtigkeiten und Abscheulichkeiten jeder Art. Deßwegen wurden sie von allen Juden, am meisten wohl von denen, die noch mehr oder weniger Juden waren, aufs Grimmigste gehaßt, aufs Gründlichste verachtet. S. Gfrörer, Jahrh. d. H. I, S. 88, 135, H. Sage II, 231, 357. Was Johannes die Weise Bileams nennt, gerade darin gingen sie dem Volke voran. Unzucht und Blutschande war in ihrer Familie einheimisch; das Buhlen mit den Heiden und dem Heidenthum war ihnen zum Theil schon durch ihre Stellung geboten. Mit den Römern, ihren Lehensherren und Thronbeschützern, mußten sie sich halten und lebten intim mit denselben. An heidnischer Bildung und Denkweise, an heidnischen Sitten, Manieren, Decorationen konnte es da nicht an ihrem Hofe fehlen; daß sie heidnische Einrichtungen, Lustbarkeiten, Schauspiele aufnahmen und einführten, ist bekannte Thatsache. Dem Hasse der Juden war es ohne Zweifel willkommen, auch in diesen Dingen Stoff zur Klage über dieß unholde, fremde, noch immer so wenig jüdische Geschlecht zu finden, wie denn ohnehin dem Convertiten im Sittlichen, Religiösen, Confessionellen immer weniger nachgesehen wird, als man Anderen und vielleicht sich selbst nachsieht. Auch Johannes konnte, als sachkundiger Zeitgenosse und schon als erklärter Gegner des Bileamismus, nicht besser von ihnen denken, und wirklich spricht er dieß auch aus, indem er sie Kap. VII als die wieder aufgestandenen Könige Edoms, des alten heidnischen Hauptfeindes der Juden, producirt. Davon im folgenden Abschnitte. — So, nach Johannes, das dermalige Judenthum in Haupt und Gliedern.

In dem Reiche des Messias sollte das ächte Judenthum und in diesem das Bekenntniß Jehova's und des Messias Jesus zu seiner Blüthe kommen; die erste Bedingung dieses Besserwerdens war Aufhebung und Untergang des bisherigen Pseudo-Judenthums. Und zwar dieß schon deßwegen, weil jenes bessere Judenthum seinen Hauptsitz eben da haben sollte, wo bisher dieß andere den seinigen hatte. Dort sollte das Lager der Heiligen, die geliebte Stadt,

XX, 9, aufgeschlagen werden; dahin sollte sich später das neue Jerusalem vom Himmel herabsenken. Keines der anderen Reiche der Welt stand in dieser Beziehung zu Dem, das kommen sollte. Allen anderen hätte erlaubt werden können, neben dem letzteren noch eine Zeit lang fortzubestehen; so lang dieß bestand, war für jenes kein Raum da. Dieß seine unter allen nur ihm eigene eschatologische Wichtigkeit. In der Einleitung, S. 56 ff., hat sich gezeigt, daß sich durch diese Vorstellung eine Wahrheit hindurchzieht, die nicht ohne Bestätigung geblieben ist. Das Reich des Messias Jesus, die christliche Kirche, konnte nicht eher aufblühen und zur Geltung einer neuen Theokratie, des jetzigen Gottesreiches auf Erden, gelangen, als bis die frühere jüdische Theokratie untergegangen war; daß aber dieser Untergang wirklich erfolgt sei, davon konnte man nur durch ein providentielles Ereigniß allgemein überzeugt werden, durch den Einsturz des Tempels, der heiligen Stadt und des jüdischen Staats.

IV.

Das Pseudo-Judenthum läßt Johannes als Edom erscheinen.

Zur Vermeidung jedes Scheines von willkürlicher, nach dem Bedürfniß meiner Auslegung eingerichteter Deutung finde ich es gerathen, mich in dem einleitenden Theile dieses Artikels an Gesenius zu Jesaias XXXIV, XXXV anzuschließen und selbst großentheils die eigenen Worte dieses Koryphäen, der dabei nicht entfernt an die Apokalypse denkt, beizubehalten.

Kein Volk war von Alters her den Juden verhaßter, keines bei denselben in üblerem Leumund, als ihre südlichen Nachbarn und Angrenzer, die Bewohner des Landes Edom oder Idumäa. Zwar ihre Geschichtbücher sagten ihnen, daß die Edomiter ihre Brüder seien, Abkömmlinge Isaaks von Esau, wie sie von Jakob: aber Brüder, die sich hassen, hassen sich auch um so gründlicher, und für Völker, die an einander angrenzen, gibt es ja immer so viele Veranlassungen, sich gegen einander zu erbittern,*) besonders

*) Inter finitimos vetus atque antiqua simultas,
Immortale odium et nunquam sanabile vulnus.
Ardet adhuc Ombos et Tentyra; summus utrinque
Inde furor vulgo, quod numina vicinorum
Odit uterque locus, quum solos credit habendos
Esse deos, quos ipse colit.
Iuvenal. Sat. XV, 33.

wenn ſie verſchiedener Religion ſind; die Edomiter aber waren Unbeſchnittene, folglich ſchon als Solche den Juden ein Gräuel. Die Traditionen der Geſchichte thaten dabei das Ihrige. Eſau, der ältere Zwillingsbruder des vom Vater bevorzugten Jakob, — „gleich in dieſen erſten Relationen zeigt ſich der Einfluß ſpäterer, feindſeliger Verhältniſſe und des Nationalhaſſes der Hebräer gegen dieß Brudervolk. Feindlich kämpfen nach den Ueberlieferungen der Geneſis die Zwillingsbrüder ſchon im Mutterleibe, um die Kriege ihrer Nachkommen vorzubedeuten, und Eſau wird durch Liſt um das Erſtgeburtsrecht und den väterlichen Segen gebracht, um keinen Vorzug vor dem Stammvater der Hebräer zu behalten; Eſau verbindet ſich hernach mit heidniſchen, kanaanitiſchen Weibern und wird aus dieſen Stammvater der Edomiter.“ Geſ. Welche Stimmung mußten nicht bei den Dieß leſenden Juden ſchon dieſe aus heiliger Quelle geſchöpften Familiennachrichten gegen die Nachkommen Eſau's erzeugen!

Aber wie der Vater, ſo auch die Söhne. „Als Moſes nach der Auswanderung aus Aegypten den Durchzug durch das Land der Edomiter begehrte, wieſen dieſe den Antrag unfreundlich und drohend zurück, Num. XX, 14 (wiewohl gegen Deut. II, 4), was ihnen von Seiten der Juden nie vergeſſen wurde. Später gab's Nachbarkriege. Saul gewinnt Vortheile über Edom.“ [Der Edomiter Doeg wird der Verräther an David und Abimelech und hilft zu dem Blutbade, das Saul unter den Prieſtern anrichtete, 1. Sam. XXI, XXII.] „David unterwirft ſich ſpäter ganz Edom und legt Beſatzungen in deſſen Städte; — unter Salomo empören ſich die Edomiter, aber ohne bedeutenden Erfolg; — unter Joram fallen ſie für immer ab; — unter Amazia und Uſia von den Juden bedrängt, ſind ſie unter Ahas wieder glücklich und breiten ſich ſeitdem aus, während patriotiſche hebräiſche Dichter und Propheten (Jeſaias, Joel, Amos, mehrere Pſalmiſten u. A.) ihre Wiederunterjochung wünſchen und verkündigen. — Bei der Zerſtörung von Jeruſalem finden die Idumäer Gelegenheit, die frühere Unterjochung an Iſrael zu rächen. Sie verbinden ſich mit den Chaldäern unter Nebukadnezar und helfen mit Frohlocken und Schadenfreude zu dem Untergange der Nation. — Seit dieſer Zeit laſtete denn auf ihnen ein unauslöſchlicher Haß der Hebräer, wilder faſt als gegen die Chaldäer ſelbſt, wie es denn freilich ganz pſychologiſch

richtig ist, daß sich der Haß der Unterdrückten mehr noch gegen das verschwisterte Volk wendet, dem es einen Theil seines Unglücks zuschreibt, als gegen den fremden Eroberer selbst. Neben den Flüchen über Babel wird daher von den Exulanten selten Edom vergessen, wie Ps. CXXXVII, 7—9, und alle Propheten dieser Zeit sprechen dergleichen wetteifernd aus, Obadja ganz, Jer. XXIX, 7, Ezech. XXV, 12, XXXII, 29, XXXV, 5. Und da das Volk sich auch während des Exils erhielt und wirklich in die früheren Besitzungen Israels eindrang, so galt es den erbitterten Hebräern gleichsam als der Repräsentant seiner Nationalfeinde, und die Propheten denken sich die Strafgerichte gegen die Feinde Jehova's vorzugsweise als ein Strafgericht über Edom. Jes. XXXIV, XXXV, LXIII, 1—6.“

„Noch nach dem Exil wiederholten die Propheten diese Flüche, Mal. I, 1. Auch brach die Feindseligkeit in neue Kriege aus, sobald die Juden unter Juda Makkabi wieder für ihren eigenen Herd zu kämpfen anfingen. Erst dem Johannes Hyrkanus gelang es, sie zu unterjochen, worauf er sie durch die Beschneidung dem jüdischen Volke einzuverleiben suchte. Aber immer blieb noch der alte Nationalhaß, und während der Belagerung unter Titus erneuerten sich die früheren Scenen, indem die Edomiter, mit den Zeloten vereint, blutig in Jerusalem wütheten.“ Ges.

Doch Das geht schon über die Zeit unseres Buches hinaus. So also klang auch im Zeitalter des Johannes der Name der Edomiter dem Ohre des Juden; so hatte sich diese Meinung von ihnen gemacht und ausgebildet, und so konnte es kommen, daß man nicht bloß bis dahin, sondern auch noch viel später in Edom fort und fort den Erzfeind des heiligen Volkes und den Ausbund aller Ruchlosigkeit erblickte, noch immer eine zukünftige, furchtbare Erfüllung aller Prophetenflüche über Edom erwartete, noch immer meinte, zum Anfang der Glückszeit des Messias gehöre das vorhergehende Tilgungsgericht über Edom. Denn gerade über Edom ergehen bei Jesaias, Ezechiel und Joel die letzten Unheilsverkündigungen; gerade auf diese folgt dann das bessere Zeitalter der israelitischen Erwartung.

In enger Uebereinstimmung mit dieser Meinung von dem Edomitervolke steht die andere, daß unter dem vierten der danielitischen Ungeheuer, jenem ungenannten, aber letzten, stärksten, wildesten,

mit Eiſenzähnen, zermalmendem Rachen, zertretenden Füßen und zehn Hörnern, Niemand anders gemeint ſei als — Edom. Jene vier Thiere ſind die vier Weltreiche, die dem Reiche der Heiligen vorangehen. Iſt das Reich Edom das letzte derſelben, ſo iſt Edoms Fall entſcheidend für den Anfang Deſſen, was dann folgen muß, d. h. für den Aufgang jener neuen Zeit, wo unter dem Vorſitze des Menſchenſohns auf der Wolke alles Reich und alle Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchſten ſoll gegeben werden, deſſen Herrſchaft ewig iſt. So beſtimmte ſich von ſelbſt der nähere Sinn dieſer Annahme.

Dieſer Tradition hängen alle Rabbinen an,*) und da ſich dieſelbe ſchon in der Miſchna**) vorfindet, ſo darf man ſie unbedenklich für diejenige halten, die zur Zeit der Abfaſſung der Apok. die herrſchende war. Doch das iſt eher einleuchtend, als daß die Rabbinen nie aufhören wollen, von Edom, dem Erzfeinde, zu reden, ſeine Beſtrafung zu erwarten und von dieſer die Erſcheinung des Meſſiasreiches auch dann noch abhängig zu machen, als es ſchon längſt keine Edomiter mehr gab und Niemand mehr wußte, wo ſie hingekommen ſeien; denn ſeit Juda Makkabi waren ſie Juden geworden und nach der Zeit der Zerſtörung Jeruſalems iſt in der Geſchichte keine Rede mehr von ihnen. War es alſo bloße Gedankenloſigkeit, ſchon wenn ſie, die Beziehung des vierten danieliti-ſchen Reiches auf die Seleuciden und Ptolemäer überſehend, daſſelbe auf Edom deuteten, noch mehr, wenn ſie, da es kein Edom mehr gab, dieß gleichwohl ſich immer noch ſo wichtig ſeyn ließen? Nein, ſondern es war die Vorausſetzung, daß die Propheten ſelbſt in den meiſten ihrer Ausſprüche über Edom nicht das eigentliche Edom gemeint, ſondern unter dieſem Namen den jedesmaligen Hauptfeind des heiligen Volkes verſtanden hätten. In dieſem Sinne ſagen die Rabbinen: „Eſau iſt der große, immerwährende Feind der Israeliten bis zur Erſcheinung des Meſſias“, Toledoth Jizchak, Eiſenm. I, 603; „der Same Eſau iſt den Israeliten in

*) Geſammelte Beweisſtellen findet man in Menge in Eiſenmengers Entd. Judenth. I, S. 728—803, auch ſchon 668, 669. Auf demſelben Grunde beruht auch die ganze Abhandlung Abarbanels über die Bedeutung des Namens Edom, welche Buxtorf ſeiner Ausgabe des Buches Kosri angehängt hat.

**) Stellen aus Avoda sara und Gittin bei Eiſenmenger, S. 735, 738.

allen Geſchlechtern ein ſchmerzbringender Dorn, **R. Bechai**," daſ. 602; „Eſau wird nicht fallen, bis ein Uebriggebliebener von Jakob kommt und den Söhnen Eſau die Füße abſchneidet auf dem Berge Seir, davon ſie verjagt werden," **Pirke R. Elieser**, Eiſenm. II, 788. „Es iſt nicht möglich, daß Jakob und Eſau zugleich ſeyn können; wenn Dieſer aufſtehet, ſo fällt der Andere", **Sera Abr.**, daſ. 786. „Wenn Edom verwüſtet wird, iſt die Erlöſung Israels", R. Kimchi zu Obad. — Dieß Alles iſt ſprichwörtlich und wird von Vielen wiederholt. Deßwegen mußte denn auch, ſo oft die Bedränger wechſelten, der Geheimſinn des Namens jedes Mal anders gedacht werden. Und da verſteht ſich denn von ſelbſt, daß man von der Zeit des Römerdruckes, d. i. von Craſſus und Pompejus an, beſonders veranlaßt war, das Wort auf Rom zu deuten, was ſich um ſo beſſer hören ließ, da in hebräiſcher Schrift die Namen Rom und Edom (רומה Jeſ. XXI, 11) אדום, רומי, ſehr wenig von einander verſchieden ſind. Dieſer Meinung ſind faſt alle Rabbinen zugethan. S. Vitr. zu Jeſ. XXIV, beſ. Th. II, S. 280; Buxtorf unter אדום, Eiſenm. I, S. 730 ff. Cartwright mellific. hebr. V, 9. Aber aus demſelben Grunde wurde von ſpäteren Rabbinen, deren Anſehen noch jetzt unter den Juden nicht ganz erloſchen iſt, dieſe Meinung wieder dahin modificirt, daß zwar Edom Rom, Rom ſelbſt aber das Reich der Nazarener, die Chriſtenheit, bedeute, die ja ohnehin in Rom ihre Hauptſtadt ehre. Viele Aeußerungen dieſer Art bei den Genannten und bei Eiſenmenger. Und ganz in demſelben Sinne verfuhren dann wieder unſere älteren chriſtlichen Theologen, wenn ſie das Wort auf die Juden ſelbſt retorquirten und bewieſen, daß unter dem Edom der Propheten, z. B. Jeſ. XXI und XXXIV, kein anderes Volk als das jüdiſche ſelbſt zu verſtehen ſei. So Euſebius, Hieronymus, Theodoretus, Procopius, Paulus Burgenſis (früher ſelbſt Jude), Luther, Cocceius, Forerius, Eiſenmenger (I, S. 644), Lampe (Gnadenb. I, 277), unzählbare Andere. Viele derſelben nahmen dabei jenen „Tag der Rache Jehova's, das Jahr der Vergeltung in der Streitſache Zions", לְרִיב צִיּוֹן, Jeſ. XXXIV, wie wenn es hieße: um Streit zu führen gegen Zion.

Genug, in der ganzen Literatur, zu deren Gebiet und Gattung die Apokalypſe gehört, iſt es eine ausgemachte und unbezweifelte

Sache, daß unter dem vierten Thiere Daniels das gottloſe Reich Edom, מלכות אדום רשעה, zu verſtehen ſei, und nur Das konnte der Gegenſtand einer weitern Frage ſeyn, was nun wieder unter Edom zu verſtehen ſei. Auch bei Johannes muß es daher als ausgemacht und unbezweifelt erſcheinen, daß ihm ſein viertes Thier, wenn es nur wirklich ein viertes iſt (wie Dieß oben bewieſen iſt), das Edomthier ſei, in welchem Sinn er auch das Wort Edom nehme. Wir haben aber ſchon geſehen, wie er es nimmt. So gewiß ſein Babel Jeruſalem, ſo gewiß das Reich dieſes Babel das Judenthum iſt, ſo gewiß iſt es nun auch, daß er unter Edom daſſelbe Judenthum verſteht. Umgekehrt: das Judenthum, das er meint, iſt ihm Edom. Man kann hier nur noch fragen, theils ob Dieß an ſich denkbar ſei, theils wie es mit ſeiner Ausführung übereinſtimme.

Ob es an ſich denkbar ſei, Dieß könnte von Einigen vielleicht deßwegen bezweifelt werden, weil ſie glauben möchten: ein Jude werde ſich doch hüten, das Judenthum zu einem Edom zu machen. Aber nennt denn nicht auch Jeſaias, I, 10, ſein eigenes Volk ein Sodom- und Gomorrha-Volk? Und ſagt nicht auch Ezechiel, XVI, 3, der Einwohnerſchaft von Jeruſalem: dein Geſchlecht und deine Geburt iſt aus dem Lande der Kanaaniter; dein Vater iſt ein Amoriter und Deine Mutter eine Hethiterin? (Beide Völkerſchaften wohnten nach Süden, alſo nach Edom hin.) Darf man es alſo unglaublich finden, daß ein begeiſterter Verehrer und Nachahmer des Jeſaias und Ezechiel etwas Aehnliches ſage? Und von wem ſagt er es? Nicht von demjenigen Judenthum, das ihm das ächte und als ſolches ehrwürdig und heilig iſt, ſondern von jenem unglaubig-corrupten, das er nicht für Judenthum erkennt. Gegen dieß Judenthum war er ſchon als Meſſiasgläubiger Partei; dem Parteieifer darf man, wie ſchon bemerkt iſt, ohnehin nicht zumuthen, daß er, um den Gegner zu ſchildern, in der Wahl ſeiner Farben ängſtlich delicat ſei. Das Andere, das Johannes von den Juden Nichtjuden ſagt (ſ. oben), iſt nicht milder als der Name Edom.

Nur wenn der Text ſelbſt ausdrücklich gegen Edom ſpräche, müßten wir von dieſer hiſtoriſch begründeten Auffaſſung des vierten Thieres abgehen; aber nein, der Text widerſpricht ſo wenig, daß er vielmehr überall, wo wir ihn darum anſehen, aufs Innigſte damit übereinſtimmt. In Edom = roth, erſcheint uns ein Grund

für die ſcharlachrothe Farbe des Thiers, ſo wie des Gewandes ſeiner Reiterin. Die ſieben Könige, nach der Zahl ſeiner Häupter, nebſt einem achten, der aus den ſieben iſt, finden ſich genau in dieſer Zahl und mit dieſem Beizeichen in dem Verzeichniſſe der alten Könige Edoms, — nirgends ſonſt. Eben dort ſtehen auch die zehn anderen Könige für die zehn Hörner daneben. Das Nähere darüber hat die Texterklärung nachzuweiſen. Und wie gut dieſe hieher paſſen, zeigt ſich in dem überraſchenden Zuſammentreffen, daß gerade damals ein idumäiſches Fürſtengeſchlecht über die Juden herrſchte, daß alſo wirklich der damalige Iſraelitenſtaat ganz eigentlich ein Edomiterreich genannt werden konnte, und daß auch die von Johannes richtig vorausgeſehene Zahl dieſer neuen Edomskönige der Zahl jener alten genau entſpricht. Auch Dieß wird ſich in der Texterklärung vollſtändiger hervorſtellen. Noch kommt hinzu, daß es gerade damals üblich wurde, den Namen Idumäa auf ganz Paläſtina auszudehnen, ſ. Reland, I, 9 u. 11. Für das Geſchlecht, das in der Kenntniß dieſer Thatſachen und in dieſem Vorſtellungskreiſe lebte, konnte es daher nicht ſchwer ſeyn, das Räthſel dieſer Symbolſprache zu verſtehen. Es mußte ihnen entweder auf der Stelle oder doch nach kurzem Nachdenken klar werden, daß dieß vierte Thier, unſer Babel-Jeruſalem-Reich, das leibhaftige Edom und was für ein Edom es ſei.

Dieſer vierte Gegner ſammt dem Weibe, das er trägt, wird uns Kap. XVII vor Augen geſtellt. Das Weib wird myſtiſch auf Babel-Jeruſalem, das Thier myſtiſch auf Edom gedeutet und zugleich beider Untergang geweiſſagt. Die Stadt ſoll durch ihr Edom ſelbſt zu Grunde gerichtet werden; das Edomthier ſoll durch den Meſſias und ſeine Gegner umkommen. In Kap. XVIII erſcheinen dann drei Engel, die, zwei nach einander, der dritte nach einer elegiſchen Epiſode, drei Urtheilsſprüche über die Buhlſtadt ausſprechen. Beim Ertönen der über die Vollziehung dieſes Urtheils triumphirenden Stimmen, die das ſechste Geſicht eröffnen, iſt weder ſie noch ihr Thier mehr vorhanden; beider Gericht hat hinter den Couliſſen Statt gehabt.

Vorſpiel XIV, XV.

Vorbemerkung.

Das Vorſpiel iſt dießmal länger und pompöſer wegen der großen Wichtigkeit der Dinge, die ſich in dieſem Geſichte entſcheiden. Die Plagen ſind die letzten, die ſchwerſten, und nach den Plagen kommt Das, woran das Ende der vormeſſianiſchen Zeit gebunden iſt, der Untergang der Pſeudo-Gottesſtadt. Die Reihe von Scenen, die dieß Vorſpiel umfaßt, ſieht auf den erſten Anblick bunt und verworren aus; aber ſo bald man ſich orientirt, erkennt man, daß der Plan des Ganzen ſehr einfach und höchſt ſorgfältig geordnet iſt. Den Kern dieſes Ganzen bilden Engelerſcheinungen zur Ankündigung Deſſen, was in dieſem Geſichte geſchehen ſoll; voran und hinten ſtehen die Bilder derjenigen Frommen, dort aus den Juden, hier aus den Heiden, die Gott über die Angſt dieſer Zeiten und der von den Engeln angekündigten Schrecken emporgehoben hat. An das Bild der Geretteten aus den Juden ſchließen ſich die Engelverkündigungen an die Juden an; auf die Engelverkündigungen an die Heiden folgt das Bild von den Geretteten aus den Heiden. Hiernach nun das Ganze ſo:

A. a. Die Erwählten aus Israel, jetzt im Himmel, XIV, 1—5.

B. a. Ein Engel, der allen Erdbewohnern, Juden und Heiden, das Bevorſtehende verkündigt. 6, 7.

b. Zwei Engel mit derſelben Sendung an die Juden und Judengenoſſen. Verkündigung in Worten, 8—13.

c. Zwei Engel mit derſelben Sendung an die Heiden. Verkündigung in Zeichen, 14—20.

A. b. Die Erwählten aus den Heiden, jetzt im Himmel, XV.

XIV, 1—5. Inhalt. Die Erwählten aus Israel erſcheinen jetzt im Himmel, dem Lamm zur Seite, V. 1, und ſprechen lobſingend das Gefühl ihrer Seligkeit aus, 2, 3. Warum ſie dieſer Auszeichnung gewürdigt worden, 4, 5.

Daß es wirklich dieſelben ſind, die wir oben, VII, 4 ff., aus allen Stämmen Israels haben auserwählt werden ſehen, leidet keinen Zweifel, denn ſie haben alle Kennzeichen derſelben, erſtens in ihrer Zahl, 144,000; zweitens in ihrer Nationalität, denn es ſind Israeliten; ihre Zahl iſt die zwölfmal vertauſendfachte Zahl

der zwölf Söhne Jakobs; drittens darin, daß wir ja selbst das Zeichen, das ihnen dort aufgedrückt wurde, hier an ihren Stirnen wiederfinden, den Namen des Lammes und den seines Vaters, den Jehovanamen. S. zu VII, 3. Aber dort waren sie auf Erden; hier sind sie im Himmel — wie sind sie herüber gekommen? Die Antwort auf diese Frage findet sich schon oben zu VII, 9.

XIV, 1. Und ich sah — das Lamm u. s. w. Trefflich hat Herder z. d. St. den Gegensatz zwischen dieser und der vorhergehenden Scene hervorgehoben. „Es ist uns ein offenbares Gegenbild der vorigen Scheusale der Erde. Unten herrscht der Drache durch seine Ungeheuer, List und Gewalt“ (besser: unten herrschen die Würgthiere, der Drache, das Antimessiasthier, mit satanischer Gewalt, das Pseudoprophetenthier mit satanischer List); „hier steht das Lamm, heilig und unschuldig auf dem heiligen Berge. Jenes Thier reißt mit Grausamkeit die Menge zu sich, daß es sie mit Füßen zertrete; hier stehen die vielen Tausende Erkorner. Jenen war der Namenszug des Thieres aufgedrungen; diese haben den heiligen Namen als Ehrenzeichen an ihren Stirnen — —. Unten, im Reich der Thiere, ist Klirren der Kette, Geschrei, Aufruhr und Elend; hier einmüthiger, freier Lobgesang, obwohl eines Meeres von Stimmen und Personen — —. Unten ist List und Trug; hier unverfälschte Redlichkeit und Einfalt. Unten Hurerei und Gräuel; hier jungfräuliche Reinigkeit, Vertraulichkeit mit Christo und Lammessanftmuth. — Wie wenn am Fuß des Berges Blitze fliegen und Donner rasseln und verpestete Nebel sich wälzen und oben auf dem Gipfel ein Paradies ist voll Frische und Licht und Gesang und seliger Eintracht: so folgt dieß erquickende Bild auf die, so vor ihm stehen. Die vor dem letzten Siegel Erwählte, denen zu gut vor der letzten Posaune die Zeit der Noth gekürzt ward, die stehen hier unter allen Greueln bewahret, ruhig und glücklich —“.

Auf dem Berge Zion. Bei den Rabbinen liegt auch die himmlische Gotteswohnung wie die irdische auf einem Tempelberge; in der Apokalypse indessen erblicken wir keinen solchen, sondern

ſchen vielmehr IV, 6 und XV, 2 jenen obern Tempel unmittelbar auf dem Kryſtall des Firmaments ruhen. Hier alſo kann unter dieſem höhern Zionsberge nichts Anderes gemeint ſeyn als — die höchſte, bergähnliche Wölbung des Firmaments, welcher Punkt dem Berge Zion in ſo fern entſprach, als er, nach israelitiſcher Vorſtellung, gerade über demſelben lag. Gewiß iſt Das der rechte Standort für dieſen höhern Tempel. Wenn aber hier und anderwärts, z. B. Jeſ. II, 3, Pſ. IX, 12, LXXIV, 2, der Tempelberg Zion genannt wird, ſo iſt Dieß in ſo fern ganz richtig, als auch der Morijah nichts Anderes als ein Theil des Zion, dieſer aber, in ſeinem weitern Verſtande, der allgemeine Name des Berges iſt, auf deſſen Rücken und Zacken ganz Jeruſalem lag.

Dort alſo ſieht ſie Johannes. Auch er iſt alſo jetzt ſelbſt wieder oben und bleibt daſelbſt bis XVII, 3. Aber wo ſieht er ſie ſtehen? Stehen ſie außen, auf dem Berge vor dem Tempel, oder inwendig? Antwort: inwendig, im Vorhof, vor der Thüre des eigentlichen Heiligthums; denn das erhellt aus V. 3, wo ſie ihr Lied vor dem Thron und vor den Aelteſten ſingen, d. h. vor Denen, die inwendig in dem Heiligen und Allerheiligſten ſaßen.

Seinen Namen u. ſ. w. Der Name des Lammes iſt derſelbe wie der des Vaters, — Jehova. S. zu VII, 3 u. III, 12.

2. Und ich hörte eine Stimme u. ſ. w. Die Vergleichung mit vielen Waſſern ſieht auf ihren Geſang, die andere mit dem Donner auf die Inſtrumentalbegleitung, beides aber nur rückſichtlich der Stärke des Schalles ſo vieler tauſend zugleich ertönenden Stimmen und Lauten. — Aber Lautenklang wie Donner? Nun ja, was das Geräuſch vieler Waſſer, z. B. eines Rheinfalls oder eines Seeſturms, ſoll accompagniren können, was darf es weniger ſeyn?

Eben dem Eingang des hechal gegenüber, in der Nähe des Brandopferaltars, war auch der gewöhnliche Standort der Levitenmuſik.

3. Die ſangen u. ſ. w. Ein neues Lied, wie V, 8, ein ſolches, das nicht ſchon durch frühern Gebrauch mehr oder weniger gemein geworden, ſondern eigens für dieſen feſtlichen Augenblick gedichtet iſt. Und da ſolche neue Lieder beſonders zur Verherrlichung neuer göttlicher Wohlthaten gedichtet wurden, — wie alle jene Pſalmen, die das Wort: „Singt Jehoven ein neues Lied!“

zur Eingangsformel haben (Pſ. XXXIII, XL, XCVI, XCVIII), ſo iſt ein neues Lied zugleich ein Loblied.

Und Niemand u. ſ. w. Gerade die unter den Pſalmen vorkommenden neuen Lieder enthalten häufig den Jehovanamen, z. B. der Anfang von Pſ. XCVI. Auf der Erde war dieſer Name ein verbotener, ja Geheimname, dort oben aber ſollte er in der vollen Erkenntniß und Kraft ſeiner energiſchen Fülle ausgeſprochen werden können. Vgl. hierüber das zu II, 17 Erinnerte. Deßwegen konnte Niemand dieß Lied erlernen, d. i. nachſingen lernen. Zugleich aber ſchimmert auch der Gedanke durch, daß Niemand in dieſem untern Leben ſich einen Begriff von jenen neuen Dingen machen könne, die dieſe bereits Beſeligten jetzt zu beſingen hatten; denn was kein Auge geſehen u. ſ. w.

Die erkauft worden u. ſ. w. Das Volk Israel hatte ſich Jehova, Exod. XV, 16, zu ſeinem Volke erkauft — durch ihre Erlöſung aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit. Sie waren dort Sklaven geweſen; Jehova hatte gleichſam das Löſegeld bezahlt, um das ſie frei wurden. In Beziehung auf dieſe Vorſtellung heißen ſie häufig im A. T. das Volk des Eigenthums. Aber nachdem dieß frei geweſene Volk ſich wieder fremder Sklaverei hingegeben hatte (nach der Apok. dem Anti-Jehova und den anderen mit ihm verbundenen Mächten, ſo daß man unter dieſem Volke als in einem neuen Aegypten wohnte, nach XI, 8), erkaufte der Meſſias von Neuem ſich ſelbſt und dem Vater aus dieſen Nämlichen ein eigenthümliches Volk — mit ſeinem Blute, — das ächte Israel. Dieß das Element dieſer Vorſtellung.

4. Das ſind die u. ſ. w. Man thut dem Verfaſſer Unrecht, wenn man die Beziehungen ſeiner Ausdrücke außer Acht läßt. So hier der Ausdruck Jungfrauen, von Männern gebraucht. Sich mit Weibern nicht beflecken, heißt in der Apok. nicht mehr und nicht weniger als: nicht thun wie Jene, die dort, in Bileams Fangſtrick gehend, ſich mit den Töchtern Moabs vermiſchten und an den moabitiſchen Opfermahlzeiten Theil nahmen. S. Num. XXIV und oben zu II, 14. Denn dieſe Begebenheit iſt es, die dem Verfaſſer unſeres Buches überall, wo er von Unzucht redet, zunächſt vor Augen ſchwebt. Unter Hurerei verſteht er Bileamismus; unter Bileamismus die Ruchloſigkeit Deſſen, der ſein Israelitenthum verleugnet, mithin Irreligion und Laſterhaftigkeit. Und

so sind denn auch umgekehrt diese Jungfrauen (παρθένος wird auch anderwärts nicht allein von Frauen, sondern auch von Männern gebraucht) nicht bloß Keuschheitshelden, etwa im Sinne des mönchischen Keuschheitsgelübdes, sondern Solche, die in jeder Hinsicht rein und in jeder Art von frommer Pflichttreue ausgezeichnet sind. Ob nicht so ihr Lob etwas werth sei?

Das sind die u. s. w. In dem vorigen Satze wird ihr Verdienst hervorgehoben; in diesem der Lohn, der ihnen dafür zu Theil geworden. Sie dürfen dem Lamme folgen und werden folglich von demselben geleitet und beschützt wie die Heerde von ihrem Hirten.

Zu Erstlingen Gott und dem Lamm, d. i. zu seyn die Ersten, die zur Gemeinschaft des messianischen Jehovareiches kommen sollten. Der Ausdruck ist allerdings von den Erstlingen der Früchte hergenommen, die an Gott und für Gott an die Leviten abgegeben werden mußten; zugleich aber sieht derselbe hier etwas weiter, da die Erstlinge an Solche denken lassen, die folgen werden. Auch den anderen, noch auf Erden wohnenden Frommen wird also in diesem Worte die Aussicht eröffnet, daß auch sie neben diesen Erstlingen einst zu diesem nämlichen Heile sollen eingehen können.

5. Und in ihrem Munde u. s. w. Nicht betrügerisch reden, ist in den Schriften des hebräischen Alterthums eines der vornehmsten Stücke der sittlichen Integrität. Vgl. Ps. XXXII, 2. Zeph. III, 13. Dieß ist charakteristisch, sofern es anzeigt, daß man Dieß bei den Juden für etwas nicht ganz Gewöhnliches hielt.

Denn sie sind ohne Tadel. Was geopfert werden sollte, durfte keinen Fehler haben und hieß dann vollkommen. Von dieser Vorstellung ging man aus, wenn man nachher auch von sittlicher Tadellosigkeit redete und diese Vollkommenheit nannte.

6, 7. Inhalt. Ein Engel verkündigt die nahe Entscheidung des bevorstehenden Gerichts, als eines solchen, das über alle Erdbewohner, Juden und Heiden, ergehen werde.

6. Und ich sah einen andern Engel u. s. w. Gerade weil es ein Wort an alle Bewohner der Erde ist, muß sich der Engel, der es verkündet, oben im Himmelraume, s. zu VIII, 13, d. h. da bewegen, wo er von Allen am besten gesehen und gehört werden konnte. Eben so war es auch in jener andern Stelle.

Auf diese geht es daher auch, wenn dieser Engel ein anderer genannt wird. *)

Und hatte u. s. w. Die Kunde von dem uranfangs beschlossenen Heil ist Dasselbe, was oben Kap. X, 7 genannt wurde: der geheime Rathschluß Gottes, so wie er es verhieß seinen Knechten, den Propheten, das Wort von dem Heile des jetzt zu errichtenden Messiasreiches. Dieß hatte Gott von Uranfang an den frommen Bekennern Jesu eben so gewiß zugedacht, als er, nach XIII, 8, ihre Namen von Uranfang an in das Lebensbuch des Lammes eingetragen hatte. Der Engel hatte Kunde, d. h. er war mit derselben beauftragt, und war jetzt da, sie zu verkünden. Und verkündet er sie wirklich? Ja, gleich im Nachfolgenden, indem er bezeugt, daß die Stunde des Jehovagerichts gekommen sei; denn unmittelbar hinter diesem liegt das Messiasreich. Die Kunde von dem uranfangs beschlossenen Heil, wörtlich: das ewige Evangelium, wobei zu bemerken ist, erstens, daß unter dem Wort Evangelium, Heilskunde, בְּשׂוֹרָה, zur Zeit der Apostel vorzüglich die Kunde von dem nahen Messiasreiche verstanden wurde; zweitens, daß da nicht die Kunde, sondern das Gute, das diese Kunde verheißt, das Ewige, oder vielmehr von jeher Beschlossene und in so fern Uranfängliche ist. — Allen Völkern und Stämmen u. s. w. = Heiden und Juden.

7. Und betet an u. s. w. Sinn: Alle (s. voran) sollen anbeten den Schöpfer des All; Alle, weil es das Wort des Engels ist, der zu allen Erdbewohnern redet; der Schöpfer des All, denn: er hat gemacht u. s. w.

8—11. Zwei Engel bedrohen mit derselben Verkündigung die Buhlstadt und ihre Verführten, d. i. die Juden und Judengenossen.

8. Und ein anderer u. s. w. — Hier erscheint zum ersten Mal die Sündenstadt ausdrücklich als Babylon. Als die große, was Dasselbe ist, war sie schon oben da gewesen, XI, 8, wo auch schon das Symbolische dieses Namens erklärt ist. Ueber Jerusalem,

*) Unter den komischen Einfällen der älteren Apokalyptiker zeichnet sich aus die Beweisführung Bengels für seine Vermuthung: daß dieser mit dem ewigen Evangelium durch des Himmelraums Mitte fliegende Engel wohl Niemand anders sei als „der theure Johann Arnd“. Ein Späterer meint, es möge wohl gar „der liebe Bengel“ selbst seyn.

als Hauptsitz des Götzendienstes und der Verführung dazu, in der erkl. Uebersicht.

„Gefallen, gefallen — — wörtlich nach Jesaias XXIX, 4, wo auch gleich der Götzendienst, als Charakter Babylons, daneben steht. Aehnlich Jer. LI, 8.

Weil sie getränkt u. s. w. D. i. weil dieß Babel seinen Götzendienst (s. erkl. Uebersicht) in alle Welt hinaus verbreitet hat. Dieß nach Jeremias, wo es, nach V. 7, unmittelbar vor dem vorhin Angeführten steht. — Mit dem Gluthwein ihrer Unzucht u. s. w. Unzucht doppelsinnig, eigentlich und figürlich, im letztern Sinne wieder nichts Anderes als die vorerwähnte figürliche Abgötterei. Das Verhältniß Jerusalems zu Jehova wurde als ein Verlöbniß oder Eheverhältniß betrachtet. Dieß ging um so besser, da im Hebräischen alle Städtenamen weiblichen Geschlechtes sind und deßwegen in dieser Sprache die Städte sich so leicht als Frauen personificiren lassen. Wenn nun diese Verlobte oder Gattin Jehova's sich anderen Göttern hingab, so konnte Dieß nicht anders genannt werden, als — Hurerei treiben, ein Bild, in dessen Ausführung sich besonders Ezechiel, Kap. XVI und XXIII, gefällt. Von dem (dort noch im eigentlichen Sinn) abgöttischen Jerusalem wird dann wieder das Bild auf andere abgöttische Städte, als Babel, Ninive, Tyrus, übertragen, und dabei zugleich die Verführung als ein Hauptzug in dem Charakter der Buhlerinnen hervorgehoben. Nämlich nach großen Städten ziehen sich immer viele Fremdlinge hin, und wer weiß nicht, wie gern sich die angekommenen Kleinstädter und Landleute die großstädtischen Sitten aneignen (worunter auch Manches, das eben nicht am Erbaulichsten ist; denn: große Städte, große Laster — —). Ueberdem weiß man, wie gern sich auch die Provinzbewohner nach dem Muster der Hauptstadt richten. Zur Buhlerei gehört daher nothwendig auch die Verführung. Und zu der verführenden Buhlerin gehören wieder die Liebestränke, Zaubertränke, Gifttränke; denn dieß Alles liegt in dem Worte Gluthwein, hebr. Chema-Wein, von חֵמָה, Gluth, Hitze. Es war ein Getränk, bereitet aus Wein, dem man erhitzende Ingredienzien, gleichsam Gluth, beimischte. Von diesem, auch sonst zum bloßen Vergnügen üblichen, Weinmischen nachher mehr. Aber חֵמָה heißt auch Zorn und Gift; auch Zornwein oder Giftwein kann daher der Ausdruck heißen, und

wirklich hat er in der das Wortspiel liebenden Sprache der Propheten auch diese Bedeutungen. Bald ist es ihnen etwas zur Liebe Erhitzendes, Bezauberndes, bald etwas Vergiftendes, bald Etwas wie verkörperter, flüssiger Zorn. So namentlich wenn von Jehova gesagt wird, daß er Denen, die er strafen will, den Becher des Gluthweins — gleichsam seinen flüssigen Zorn zu Wein gemischt — zu trinken gebe. Die Stellen aus Jesaias, Jeremias, Ezechiel, den Psalmen u. A. sind in den Wörterbüchern und Concordanzen u. d. W. zusammengetragen. Vgl. die Erklärer zu Jes. LI, 17. — In dem Gluthweine der bileamitischen Verführung (zur Unzucht und Abgötterei, damit ihnen Solches zum Verderben gereiche) sind alle diese Bedeutungen des Wortes zusammen enthalten.

9. Und ein anderer, dritter u. s. w. Wie sich der Vorige über die Verführung aussprich:, so dieser über Die, welche sich verführen ließen. — So Jemand u. s. w. Denen also gilt Dieß, die sich zur Anerkennung und Adorirung des Antimessias, des Thieres vorzugsweise, nach XIII, 12—16, haben verführen lassen. Ist aber Dieß die Verführung dieser Verführerin, so ist auch klar, daß der sogenannte Götzendienst dieser Verführer vornehmlich wiederkomme auf — Antimessianismus = Verleugnung des Messias Jesus. — Und — und — oder u. s. w. Auf die Breite der Exposition in diesen Worten müssen wir gleich nachher, zu V. 11, zurückkommen.

10. Auch der soll trinken u. s. w. Die Sprache windet sich durch zwei in einander verschlungene Gedanken. Zunächst und eigentlich sollte gesagt werden: auch der soll gestraft werden, wie, nach dem vorhergehenden Vers, die Verführerin. Aber die Erinnerung an den Gluthwein ihrer Verführung, V. 8, bestimmt die Abänderung, daß gleich die Strafe genannt und in eine andere Art von Gluthwein, jenem ersten gegenüber, gesetzt wird. — Lauter Mischung u. s. w. Wörtlich: Ungemischt gemischt in dem Becher u. s. w. In diesem Ausdrucke ist Das, was darin dem griechischen Sprachgebrauch angehört, von Dem, was sich auf orientalische Sitte bezieht, zu unterscheiden. Die Griechen pflegten nur gewässerten Wein zu trinken, so nämlich, daß bei dem Genusse selbst entweder in dem Becher, woraus man trinken wollte, oder in einem eigenen Mischgefäße dem zuerst eingegossenen Wein sein Wasser zugegossen wurde. Deßwegen ist in dieser Sprache der

Ausdruck: in einem Becher mischen, identisch mit einschenken in denselben, und so ist das Wort gemischt auch hier gemeint und übersetzt. Aber ganz anders war und ist es noch in dem Oriente, wo man nicht allein den Wein nicht mit Wasser mischt, sondern auch gewohnt ist, ihn durch einen Zusatz von Specereien (Honig, Gewürze, Myrten, Opiate, auch Weinessenz, Defrutum, eingekochten Most u. dgl.) noch stärker und wohlschmeckender zu machen, wobei dann Jedem überlassen bleibt, so viel Wasser nachzutrinken, als er nöthig findet. *) Ist es also solcher, den hier Jehova reicht? Nein, sondern ungemischter, was zwar dem Griechen heißen würde: Wein ohne Wasser, was aber hier auf orientalisch nichts Anderes heißen kann als Mischessenz ohne Wein, lauter Mischung, lauter erhitzende Tropfen, wie sie sonst nur zum Zumischen dienen. Denn in jedem Fall soll es hier etwas sehr Starkes und Betäubendes seyn; reiner Wein aber ohne Mischung wäre ja selbst etwas Schwächeres gewesen als jener Essenzwein, so wie er schon im gemeinen Leben üblich war. Auch steht ja schon voran, daß es Gluthwein Gottes war, in welchem Ausdrucke wir auch die Mischessenz schon vorhanden sehen.

Ist es nun lauter Mischung (etwas Unzugemischtes), so fehlt Dasjenige, dem sonst die stärkere Essenz beigemischt zu seyn pflegt — der Wein. Die Essenz aber ist nichts Anderes als der concentrirte Zorn Gottes, als flüssiger Feuerstoff gedacht, gerade so, wie er nachher aus den Schalen der sieben Engel ausgegossen wird. Der Ausdruck ist auffallend, aber nicht neu, denn er ist entnommen aus Ps. LXXV, 8, wo es heißt: „Ein Becher ist in Jehova's Hand, es gährt der Wein, [der Becher ist] voll Mischung.“ **) Freilich war da wohl die Meinung des Dichters nur die, daß der Wein dieses Bechers voll Mischung sei, aber gesagt ist doch nur, daß der Becher selbst voll Mischung = Mischessenz sei, gerade so, wie es Johannes von dorther übernimmt. ***) Dann heißt es dort weiter: „Und aus

*) Mit de Wette zu Ps. LXXV, 9, und Rosenmüller A. und N. Morgenl. zu Jes. I, 22, gegen Hitzig zu Jes. III, 23.

**) Bei dieser Construction, der die Aelteren folgen, wird [gegen de Wette] vorausgesetzt, daß כוֹס im Singular männlich sei, wie auch Castellus annimmt.

***) Trefflich bemerkt hier Vitringa: In hunc enim unum librum fere coacervatur quicquid in omnibus prophetiis V. T. se singulari quadam emphasi et elegantia commendat.

dem gießt er aus. Ja, die Hefen des Bechers schlürfen sie"; und diese Hefe enthält dann jedenfalls gar keinen Wein mehr, sondern lauter Satz von beigemischten Aromen.

Und soll gequält werden u. s. w. Dieß nach einer andern Psalmstelle, XI, 6, an die der Becher des göttlichen Grimmweins den Dichter erinnert. Dort heißt es über die Frevler: Feuer und Schwefel — — ist ihres Bechers Theil, d. i. ihr Trinktheil. Alle feurigen Meteore haben Schwefelgeruch; deßwegen steht auch bei den Schriftstellern des A. T., wenn sie von Feuerstrafe reden, immer der Schwefel daneben. So besonders in der Erzählung von der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha, Gen. XIX, 24, auf welchen Typus bei dieser Strafe fast immer zurückgeblickt wird. — Vor den h. Engeln u. s. w. Die Strafe ist um so größer, wenn sie vor den Augen Derer, gegen die sie kämpfen wollten, vollzogen wird. Vgl. den entgegengesetzten Fall, XI, 12.

11. Und der Rauch, wörtlich nach Jes. XXXIV, 10. Und haben keine Ruhe u. s. w. Frei nach Jes. LXVI, 24. Beides zusammen: fort und fort müssen sie brennen, ohne sterben und zur Todesruhe kommen zu können. Von dieser Todespein als einem bleibenden Zustande s. unten zu XIX, 20, vgl. mit XX, 15.

Uebrigens darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Zeit, in die hier hinausgeblickt wird, erst bei der zuletzt angezogenen Stelle anfängt. Erst nach der zweiten Auferstehung kommen die Gottlosen in den Feersee, nachdem ihre Seelen, seitdem der Messias sie getödtet hat, XIX, 21, noch tausend Jahre lang in dem Scheol gewesen waren.

Die das Thier u. s. w. Mit dem Pseudopropheten, der hinter den hier Bedrohten steckt, vgl. XIII, 12—17, tritt auch der Zavlazav-Typus wieder ein. Die Früchte seiner Verführung werden schon am Anfange dieses Spruches in ihrer ganzen Breite hergestammelt und zum Schlusse werden hier die breiten Worte fast unverändert wiederholt. Doch läßt sich nicht verkennen, daß nach einer solchen Drohung diese Wiederholung sehr pathetisch ist und den Spruch trefflich abrundet.

12, 13. Schlußformel. Auch die Frommen werden bei diesen Gerichten viel zu leiden haben. Nicht bloß zu den letzten, sondern zu den drei voranstehenden Sprüchen bilden diese Worte den Schluß.

Es waren Sprüche über Die, in deren Mitte die Gläubigen wohnen, theils unter den Juden, V. 9, 11, theils in der Diaspora, V. 6—8. An diese Glaubigen wird daher nach Jenen gedacht.

12. Hier ist Spielraum u. s. w. Wie XIII, 10. Den Heiligen soll ihr Theilhaben an diesen Leiden eine Gelegenheit seyn, ihre Geduld zu bewähren. Zur Erklärung des Ausdrucks: die Heiligen, die, welche Gottes Gebote halten und Jesu Treue.

13. Und ich hörte u. s. w. In dieser Stelle ist viel Mißverständliches und häufig (fast durchgängig) Mißverstandenes, sowohl in der Wortbedeutung als in der Construction. Sie bedarf daher einer sorgfältigen, von Wort zu Wort fortlaufenden Erklärung. Und zwar ist zuerst der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ins Auge zu fassen. Dieser ist: Ja, die Heiligen werden da viel zu leiden haben, so selbst, daß Die noch die Glücklicheren seyn werden, die gleich zu Anfang dieser Zeit den Tod der Märtyrer sterben werden. Typus ist Jes. LVII, 1, 2: „Vor der Drangsal wird der Gerechte weggerafft. Er kommt zum Frieden. Sie ruhen auf ihren Lagern — wer vor ihm wandelt.“ Parallelstelle, Pred. IV, 2: Da pries ich die Todten, die schon gestorben waren, glücklicher als die Lebendigen, die noch lebten.

Dieß hier in zwei Stimmen. Die erste, Jehova's oder von einem Andern in dessen Namen, fordert den Propheten auf: es bekannt zu machen (von seiner Insel aus zu schreiben), welche Noth den Heiligen bevorstehe, so daß, wer derselben entgehe, selig sei; die andere des Geistes der Weissagung, die Dieß selig zu Gunsten der Betheiligten bestätigt und erweitert. Dieß Letztere thut diese zweite Stimme ganz in dem Charakter des Geistes der Weissagung, der in der Apokalypse nicht leicht anders spricht, als um Worte des Trostes und der Verheißung auszusprechen. So nach Jes. LXI, 1 ff. Deßwegen heißt er auch bei den Juden menachem, paraklit, d. i. Tröster, Heilverkünder, Fürsprecher. Auch in den Hochsprüchen tritt er immer am Schluß in diesem Charakter auf. Daß der Geist der Weissagung schlechthin der Geist genannt werde, ist nach Jes. LIX, 21, Joel III, 1 ff. — Schreibe = verkünde es laut. S. Th. I, S. 228.

Selig, d. i. glücklich, besser daran als Jene, die, im Leben

zurückbleibend, die Drangsale dieser Nothzeit mit durchmachen müssen. Tiefer geht der Ausdruck nicht.

Unter Denen, die sterben müssen u. s. w. Wörtlich: Selig die Todten, νεκροί, die u. s. w. Da es aber für die Todten kein Sterben mehr gibt, so ist offenbar, daß hier das Wort eine andere als die gewöhnliche Bedeutung haben muß, und welche dieß sei, liegt nahe. מֵת heißt im Hebräischen nicht nur ein Todter, sondern auch ein Solcher, der sterben muß, z. B. Deut. XVII, 6, ähnlich חֲלָלִים, die Durchbohrten, statt: die es werden sollen, mehrmals bei Jer., z. B. LI, 47, 49. Nicht viel anders versteht und gebraucht auch Paulus das Wort νεκρός. S. Lützelberger paul. Glaubensl., S. 10.

Die den Tod u. s. w., wörtlich: die um des Herrn Willen sterben, als Märtyrer für sein Bekenntniß. Es kostet Ueberwindung, dieser wahren Meinung des Wortes das Gemüthlichere, Lutherische: „in dem Herrn sterben", d. h. im Glauben an ihn und in dem Zustande des Friedens mit ihm, zu opfern, aber die exegetische Wahrheitsliebe gebietet dieses Opfer; denn:

Erstens steht von Seiten der Sprachkunde unserer Uebersetzung Nichts im Wege. So wie θάνατος in der Apok. für getödtet werden steht, s. zu II, 10, so hat auch ἀποθνήσκειν die Bedeutung von ἀποκτανθῆναι, Joh. XI, 15. XIX, 7 u. m. Eben so häufig heißt in dem Herrn (ἐν = ב) um des Herrn willen. Ἀποθνήσκειν ἐν κυρίῳ kann also unbedenklich heißen: für den Herrn den Märtyrertod erleiden; aber nicht so gewiß ist, ob es auch heißen könne: im Frieden mit dem Herrn sterben, denn die Stellen, die für diese Auffassung angeführt zu werden pflegen, 1. Kor. XV, 18 und 1. Thess. IV, 14, 16, möchten vielleicht eher dieselbe Auffassung fordern.

Zweitens erlaubt das ἀπάρτι keine andere Auffassung. Von dem Glück, im Frieden mit dem Herrn zu sterben, konnte nicht gesagt werden, es sei von jetzt an wünschenswerth, denn es ist immer gleich wünschenswerth.

Drittens stimmt dieß ἀπάρτι nach unserer Auffassung trefflich zum Zusammenhang und zu den a. t. Parallelstellen, in denen man die Typen dieses Ausdrucks erkennt. Das Vorhergehende verkündet eine Zeit, wo es darauf ankomme, in großer Geduld dem Herrn getreu zu seyn. Was kann da passender folgen, als das Wort:

selig Diejenigen, die da nicht lange zu leiden haben, sondern, da sie doch am Ende umkommen müßten, gleich zu Anfang dieser Nothzeit ihr Leben für den Herrn verlieren! Es ist das Glück, das die Typusstellen preisen, wodurch nun auch die Seligpreisung biblisch begründet ist. Es ist aber auch das Glück, das ohnehin dem Apokalyptiker am meisten der Seligpreisung würdig scheinen mußte, da er von dem Verdienst und Vergeltungslohne der Märtyrer so überaus hohe Vorstellungen hat. S. zu II, 10. Man muß also gern oder ungern darauf verzichten, in dieser Verkündigung einer furchtbaren Nothzeit einen lieblichen, allgemeinen Trostspruch für alle dem Tod entgegensehenden Frommen zu finden.

Von jetzt an, — nicht: selig, von jetzt an, sondern selig, die von jetzt an u. s. w. Es ist nicht das Jetzt, in dem Johannes lebt, sondern Dasjenige, worin hier seine Prophezeiung steht, die von den drei Engeln verkündete Zeit; denn bis dahin sollte sich das Leben allenfalls noch aushalten lassen. Also: selig diejenigen Heiligen, die, nachdem sie bis zum Anfang dieser Nothzeit gelebt haben, gleich in den ersten Tagen derselben den Tod erleiden, um den Qualen derselben um so schneller zu entgehen. Bei Jesaias in der Typusstelle: vor der Drangsal, = vor Dem, was von jetzt an Statt haben wird.

Ja! zu verbinden mit selig! Es dient zur Verstärkung dieses Wortes; gleichsam: ja wohl selig, nicht nur so, wie man Jene selig, d. i. verhältnißmäßig glücklich, preißt, die einem größern Unglück entgehen, sondern auch in einem vollern Sinne des Worts. — Damit sie ruhen möchten, nämlich dazu sind sie gestorben, deßwegen hat Gott ihre Tödtung zugelassen; so wäre es die gewöhnliche Deutung von ἵνα. Doch kann es auch statt ὅτι stehen, Schleusner. sub 3, „denn sie werden ruhen“ oder als Imperativus „mögen sie ruhen (Vers 8)!“ Jesaias: „Sie kommen zum Frieden; sie ruhen auf ihren Lagern.“ Hiob III, 17: „Dort lassen die Frevler vom Druck. Dort feiern die Müden“ u. s. w. In dieser ihrer Ruhe stehen sie nun Jenen gegenüber, die keine Ruhe haben Tag und Nacht, V. 11. — Von ihren Mühseligkeiten. Schon in ihrem Märtyrertode liegt vor Augen, daß auch sie deren hatten, wenn schon ihr Ende sie von den weiteren Drangsalen dieser Zeit befreit hat. — Ihre Werke, d. i. ihre Tugenden, besonders die, von denen hier die

Rede ist, ihre Geduld und Bekennertreue; denn daß Johannes unter den Werken der Frommen nicht bloß ihr Ausgerichtetes, sondern auch ihre Charaktervorzüge versteht, wissen wir aus den Hochsprüchen, besonders aus Kap. II, 19: — Folgen ihnen nach, d. i. begleiten sie, als Personen gedacht, bis vor den Vergelter, der, auf dieß Gefolge hinblickend, sie um so ehrenhafter aufnehmen wird. Zu der vorerwähnten Ruhe kommt also hier noch die positive Belohnung hinzu. So folgt auch in allen Hochsprüchen auf die anfängliche Erwähnung der Werke zuletzt der von demselben Geiste verheißene Siegeslohn.

14—20. Inhalt. Zwei Engel verkünden nach einander in Zeichen, daß auch den Heiden, — allen Erdbewohnern, — ihr Gericht bevorsteht. Es sind die Zeichen von der Erndte und dem Herbst. Hiezu gehören, als

Vorerinnerung,

folgende Bemerkungen.

1) In den Vorstellungen der Propheten von dem großen Gerichtstage des Herrn tritt immer als ein Hauptumstand hervor, daß da die Macht der Fremdvölker und Bedränger des heiligen Volkes soll gebrochen werden, damit nachher dem letztern das Reich der Welt zu Theil werde. Davon in der Einleitung, Th. I, S. 13, 14 und in der Erkl. Uebersicht zum vierten Gesicht. Diese Vorstellung hält auch die Apok. fest und muß dieß schon deßwegen thun, weil ihr ja die ganze Erde, ja das ganze Weltall dem Messias unterworfen werden und nirgends in seinem Reiche etwas Unreines übrig bleiben soll.

2) Mehrere Propheten, besonders Joel III; Zacharias XIII, XIV, Ezechiel XXXVIII, XXXIX, lassen diese Demüthigung der Heiden in der Weise vor sich gehen, daß ihnen Jehova an jenem Tage seiner Rache in den Sinn gibt, sich von allen Seiten her gegen das Volk Gottes aufzumachen, worauf sie, oder wenigstens diese ihre Heere, in Judäa angekommen, dort, wo sie jetzt alle an Einem Orte versammelt sind, von Einem Streiche getroffen und darniedergestreckt werden. So stellt es weiter unten auch die Apok. dar; ebenso wird es daher auch hier gemeint seyn.

3) Zur symbolischen Darstellung einer solchen Niederlage haben sich mehrere Propheten des Bildes der Aernte oder des Herbstes bedient, Jes. XVIII, 5. Jer. LI, 33. And. — Joel III, 16

bis 19, ſtellt eben für dieſe Niederlage beide Bilder neben einander und geht darin unſerem Dichter vor. Rottet euch, kommt ihr Völker alle ringsum und ſammelt euch! Daſelbſt laß Jehova deine Starken hinabſteigen!*) Auf, ziehet hin ihr Völker ins Thal Jehoſchaphat (Jehova richtet). Dort ſetz ich mich, zu richten alle Völker ringsum. Sendet die Sichel aus, denn es reifet die Aernte! Kommt, ſtampfet; voll iſt die Kelter; es fließen über die Kufen —.

4) Gemäß dieſem Typus erſcheinen hier zwei Starke, d. i. Engel (dieſen Sinn von גִּבֹּרִים, beſtimmt die in der Note angeführte Auffaſſung des תִּרְדֶּת), dieſe Aernte und Weinleſe vorzunehmen, — oder vielmehr deren Nähe anzukündigen; denn in der Wirklichkeit geht die Sache erſt nachher, XVI, 12 ff., vor ſich.

5) Noch kommt hinzu, daß jeder dieſer Engel durch einen andern zu ſeiner Verrichtung aufgefordert wird, der erſte aus dem Tempel hervor, während er ſelbſt draußen iſt, der andere nach dem Tempel hin, aus dem er hervorkommt. Dieß, offenbar freie Dichtung, zur Belebung der Handlung und zur Vermeidung der Eintönigkeit. Doch folgt Johannes auch hierin einem prophetiſchen Vorbilde, Ezech. X, 1 ff., wo der Engel, der auf Jeruſalem, zum Zeichen ihrer Zerſtörung, glühende Kohlen herabwerfen ſoll, zuerſt durch eine Stimme aus dem Tempel zu dieſer Verrichtung aufgefordert wird und dann auch die Kohlen ſelbſt von einem der vier Cherubim, die um den Thron ſtehen, empfängt; denn eben in der Mitte dieſer vier und der Räder, neben denen ſie ſtanden, d. h. unter dem Throne ſelbſt, iſt dort und in der Apok. nach IV, 5, der Herd des Himmelfeuers, des Materials zu den Blitzen und anderen feurigen Lufterſcheinungen. Und zwar ſtellt es Johannes ſo, daß derſelbe, der dort aufgefordert wird, das Feuerausgießen zu verrichten, hier der zweite der Auffordernden iſt. Dieß erkennen wir aus der Vergleichung dieſer Stelle mit Kap. VIII, 5, wo er ebenſo, wie bei Ezechiel, Feuerkohlen über Jeruſalem ausſchüttet, nur mit dem Unterſchiede, daß es Johannes ſchicklicher fand, ihn

*) Ich halte dieſe Ueberſetzung von הֲרֶת mit Aben Eſra, Kimchi, Pococke u. A. an ſich für bewährter, als die gewöhnliche mit: wird zu Boden werfen; hier aber habe ich es jedenfalls ſo ſtellen müſſen, wie es Johannes, wie ſich zeigen wird, genommen und nachgebildet hat.

diese Kohlen, — da es nun einmal Kohlen seyn sollten, — nicht aus der feinern Masse des Blitzfeuers unter dem Throne, sondern aus dem Holzfeuer des Brandopfer-Altars nehmen zu lassen. Hieraus versteht sich nun weiter von selbst, theils, warum er auch hier von dem Brandopfer-Altar, als seinem amtlichen Standorte, herkommt, theils, warum er als der Engel, welcher Macht über das Feuer habe, oder dessen Verwaltung das Element des Feuers übertragen sei, bezeichnet wird.

14. Der Aernte-Engel. Und ich sah u. s. w. Es ist Aerntezeit, die Zeit der weißen Wölkchen am sonnenhellen Himmel. — Ein Menschensohnähnlicher. Weder dieser Ausdruck, noch die Goldkrone auf seinem Haupte darf uns irre führen; es ist darum doch nicht der Messias selbst. Johannes sagt ja selbst ausdrücklich das Gegentheil, indem er, V. 15, Den, der nach ihm kommt, einen andern Engel nennt. Und wie hätte es auch gepaßt, eine solche Verrichtung zwischen den Messias und einen Engel so zu vertheilen, als ob sie beide gleichen Ranges wären? Es ist, so wie auch der Andere, einer jener Starken Jehova's, die Joel in der Typusstelle zu dieser nämlichen Verrichtung herabgesandt haben wollte. Um ihn in diesem Charakter eines Starken, d. h. eines Engels von höherem Range, zu bezeichnen, legt ihm Johannes die Königskrone zu, wie er denn auch, um Könige und Königreiche zu zertrümmern, doch wohl selbst Königsrang haben mußte. Aber damit man nun doch nicht gar denken möge, es sei Jehova selbst, nennt er ihn einen Menschensohnähnlichen, eine Erscheinung von menschlicher Gestalt.

15, 16. Send aus u. s. w. — Dasselbe Wort, wie bei Joel, שַׁלַּח; denn diese Sichel ist eine solche, die, wie auch der erzählte Hergang zeigt, nur herabgeworfen zu werden braucht, um dann ihre Arbeit von selbst auszurichten. Ebenso auch die Hippe des andern Engels. — Denn die Aernte der Erde ist gezeitigt, wörtlich: zum Dürreseyn gediehen. Sinn: Die Völker sind reif — zu ihrem Gerichte.

17. Der Winzer-Engel. Und ein anderer — Sichelmesser. Das griechische Wort (δρέπανον) ist dasselbe, wie für Sichel. Daher das: Auch er. Die Aehnlichkeit liegt in der halbmondförmigen Gestalt des Instruments; denn gemeint ist die Winzerhippe, rheinisch: Hape, bäurisch: Hope.

18. Und ein anderer u. ſ. w. S. die Vorerinnerung unter 5. Wie hier der Engel des Feuers, ſo erſcheint uns nachher, XVI, 5, der Engel des Waſſers. Sonſt hat ſein Charakter als Engel des Feuers hieher keine beſondere Beziehung; nur, weil dort ohnehin ſein Standort war, wird ihm dieſer Ruf zugetheilt.

20. Und die Kelter ward getreten u. ſ. w. Die Trauben erſt auf der Kelter zu treten, iſt zwar bei uns nicht üblich und war es dort wohl auch nicht, ſondern erſt, nachdem die Beeren in einem andern Geſchirr entweder zertreten oder zerſtampft ſind, wird die brockige Brühe auf die Kelter geſchüttet, aus der dann der Moſt in die darunter geſtellte Kufe abläuft; aber entweder wird hier, der Eile wegen, anders gehandelt, — als wozu man ſich ja die Kelter ſo groß denken mag als man will, — oder es werden, was wahrſcheinlicher iſt, alle zur Kelter gehörigen Geſchirre zuſammen die Kelter genannt. Als Seitenſtück und Nebentypus vergleiche man das ausdrucksvolle, auch von den Juden auf den Meſſias bezogene Bild von der Züchtigung Edoms bei Jeſaias LXIII.

Außer der Stadt. Hier und im Nachfolgenden tritt nun der Sinn dieſer Symbole in klaren Worten hervor. Das Keltertreten geſchieht zwar im Freien, aber in der Nähe der Stadt, alſo nahe bei Jeruſalem, wiewohl nicht in ihren Mauern. Dieß ſieht aber nicht bloß darauf, daß in Judäa die meiſten Keltern außer den Wohnungen in den Weinbergen ſelbſt waren, wie namentlich die der Jeruſalemitaner auf dem Oelberge, ſondern dient offenbar auch zur Angabe des Schauplatzes der Dinge, die hier gemeint ſind. S. zu XVI, 16.

Und Blut floß aus der Kelter, eigentliches Blut, nicht bloß Traubenblut, wie ſonſt auch die Hebräer den Wein (beſonders den rothen) nennen. Gen. XLIX, 11. Deut. XXXII, 14.

Bis an die Zäume der Pferde, denn dieß Keltern geſchieht in — einer Reiterſchlacht. — Tauſend ſechshundert Stadien weit. In dieſer Längenbeſtimmung iſt Paläſtina ſo gut als genannt, denn dieſe Stadienzahl iſt bei den Rabbinen das Firum der Länge des heiligen Landes. Auch Antonins Itinerarium zählt von Tyrus an bis zur ägyptiſchen Gränzſtadt Rhinocolura faſt dieſelbe Summe von Stadien, nur geographiſch beſtimmter, 1664. Die vollſtändige Meinung der Stelle iſt folglich dieſe. Zu

ihrem eigenen Verderben gibt Gott den Heiden aus allen Ländern der Erde den Gedanken ein, in das heilige Land einzufallen und dort Alles niederzumachen. Sie kommen auch und dringen bis in die Nähe von Jerusalem vor; dort aber kommt über die vor den Thoren der noch nicht von ihnen eingenommenen Hauptstadt Zusammengedrängten das göttliche Rachesschwert und richtet eine solche Niederlage unter ihnen an, daß ganz Palästina von ihrem Blute hoch überschwemmt wird. — Wäre von dem Blute der Einwohner des Landes und bloß von diesem die Rede, so würde die Hyperbel zu groß seyn; aber die Blutmasse aller heidnischen Bewohner der Erde ließ sich eher als ein solcher Blutsee denken.

XV, 2—4. Inhalt. Die Erwählten aus den Heiden, jetzt im Himmel, und ihr Gesang. Voran, V. 1, Ankündigung des Gesichts von den sieben letzten Plagen.

Es sind dieselben, die wir oben, VII, 9 ff., als Auserwählte aus den Heiden vor Augen gehabt haben. Diese ihre Abkunft bezeichnet uns auch hier Johannes dadurch

1) daß er sie wieder erst nach den weit voranstehenden Geretteten aus den Juden auftreten läßt;

2) daß sie auch hier ein ungezählter Haufe sind, der mit Denen, deren Zeichen die Zahl zwölf ist (144,000 aus den zwölf Stämmen Israels), nichts gemein hat;

3) daß sie das Lied Mosis und des Lammes singen, d. h. ein Lied, in dem sie ihre Bekehrung zu dem Gotte Mosis und Jesu, mithin zu Jehova, aussprechen;

4) daß sie in diesem Liede eben Das hervorheben, daß alle Völker kommen würden, diesen Einzigen anzubeten.

XV, 1. Und ich sah u. s. w. Die Folge zeigt, daß dennoch Johannes nicht schon hier diese Engel sieht, sondern erst nach dem folgenden Zwischengesichte. Was er also hier von ihnen sagt, ist nur als Ueberschrift über das nachher vorzuführende Hauptgesicht „von den sieben letzten Plagen“ aufzufassen. Zu diesem scheint er, nach der bisherigen, längern Vorscene, jetzt fortschreiten zu wollen, unterbricht sich aber dann wieder, indem er zuerst noch diese Vorscene durch das noch rückständige Gegenstück zu dem Gesichte von den Geretteten aus Israel ergänzt. Ist Absicht in der Sache, so

möchte diese Vorheranzeige dem Leser sagen sollen, er habe sich nur noch ganz kurz zu gedulden, um gleich nach dem Wenigen, was noch vorher zu berichten sei, den Vorhang des Hauptgesichtes aufgehen zu sehen. — Denn mit diesen u. s. w. Gottes Zorn hier und häufig, = dessen Strafgerichte; deren Vollendung hier = das Vollwerden ihrer Zehnzahl. Vgl. Klagl. Jer. IV, 11. Auch da besteht — die Vollendung der Rache Jehova's darin, daß er: die Gluth seines Zornes ausgießt, — wie hier aus den sieben Zornschalen.

2. Und ich sah, wie ein Glasmeer u. s. w. Von dieser Nebensache nachher; denn der eigentliche Gegenstand der Vision ist die Schaar der Sieger über das Thier u. s. w. Der Antimessias und sein Gehülfe hatten es zunächst auf die Verführung der Bewohner der Erde, d. i. der Heiden angelegt, mit deren Hülfe sie dann auch mit Israel um so eher fertig zu werden gedachten. Vgl. XIII, 3, 4, 7, 12, 14. Aber auch unter diesen gab es solche, die sich nicht verführen ließen, sondern sich vielmehr zur Verehrung Jehova's und seines Messias hinneigten. Diese schließen sich nun oben und hier den Auserwählten aus Israel an.

Sieger, wörtlich: Siegende, weil sie zur Zeit dieser Weissagung noch unten waren und ihren Sieg noch erst zu erringen hatten. Ueber das Thier und über u. s. w. Ihr Charakter als Bewohner der Erde fordert eine Aufzählung in der Vierzahl. Davon häufig oben. Ich halte daher diese Lesart: und über sein Malzeichen, für ächt. Was übrigens die Breite dieser Aufzählung, — ein Zavlazav, — betrifft, so bezeichnet sie diese als solche, die der Verführung des wortmacherischen Thieres widerstanden hatte. S. zu XIV, 11 und XIII, 11—18.

Die hatten Harfen Gottes. Dieser Ausdruck nach 1. Chron. XVI, 41 und 2. Chron. VII, 6, wo er vollständig heißt: Jehovalied-Instrumente, d. h. Instrumente zur Begleitung eines Gesangs zur Ehre Jehova's.

Mit denselben Typusstellen stimmt durch dieß ganze Kapitel hin noch Mehreres überein, z. B. der Ausdruck von Auserwählten, בְּחִירִים, dort als Hymnensänger in der Stiftshütte angestellt, 1. Chron. XVI, 41; das Glasmeer mit Feuer durchmengt, dort das musivische Tempelpflaster; das Lied, das hier gesungen wird, wie dort V. 6, die Loblieder Davids; das Wort von

den Großthaten und Wundern Jehova's, 1. Chr. XVI, 8, 9, ebenso, wie hier, V. 3, und das von der Ueberbringung der Stiftshütte in den Tempel, 2. Chr. V, 5, zu vergleichen mit V. 5 unten; dann noch das von der Unmöglichkeit, in den Tempel zu gehen, weil die Herrlichkeit des Herrn ihn erfüllte, das. VII, 2, wie unten V. 8.

Wie ein Glasmeer. Dasselbe, wie oben, IV, 6, folglich wie dort, das Himmelgewölbe selbst, als Fußboden des himmlischen Tempels und seines Vorhofs gedacht, das Mosaikpflaster, רִצְפָה, der Typusstelle. Von der rizphah des Tempels wollen wenigstens die späteren Rabbinen wissen, daß sie von Marmor war und „glänzte wie das reinste Glas", נוצץ כעין הזכוכים, Josipp. gor. ed. Breithaupt, S. 711.

Mit Feuer durchmengt. Diese Bestimmung scheint etymologischen Ursprungs zu seyn. רִצְפָה ist zunächst, wie רָצָף, ein glühender Stein und erst in zweiter Bedeutung ein Mosaikboden. Johannes zieht nun die erste Bedeutung des Wortes in die andere herein und denkt sich diesen Krystallboden als gefärbt von dem Widerscheine des unter dem Throne brennenden Feuers. Gewiß sehr poetisch und zugleich die Nähe des göttlichen Zornausbruches verkündend. An ein rothes Meer, das Einige in diesem Bilde finden wollten, ist darin nicht im Entferntesten gedacht. — Vergleichen wir, was oben zu Kap. XIV, 1 über den Standort der Auserwählten aus den Juden gesagt ist, so werden wir uns die Stellung dieser Auserwählten aus den Heiden hinter Jenen in demselben Tempelvorhof zu denken haben.

3, 4. Und sangen u. s. w. Das Lied Mosis und des Lammes ist, wie schon bemerkt, ein Lied, worin diese ehemaligen Götzendiener ihre Bekehrung zu Moses und Jesus oder vielmehr zu deren Gott aussprechen und zugleich bezeugen, daß sie dieser ihrer Bekehrung zu dem Gott jenes ersten und dieses zweiten Retters die Rettung verdanken, der sie sich jetzt erfreuen.

Groß und wundersam u. s. w. Inhalt: Jetzt sei offenbar, daß der Gott, der diese Gerichte sendet, der Allherrscher und König aller Völker, von Allen, auch den Heiden, verehrt werden müsse. Das ganze Lied besteht aus an einander gereihten prophetischen Reminiscenzen, worunter auch Einiges aus jenen beiden

Gesängen Mosis, Exod. XV und Deut. XXXII und Anderes aus dem Hymnus der Typusstelle 1. Chron. XVI. Näher so:

Groß und wundersam sind — nach Exod. XV, 11. 1. Chron. XVI, 8, 9.

deine Werke, H. G. Allh., nach Ps. LXXXVI, 10. CXI, 2. Jer. X, 6.

Gerecht und verheißungsgetreu — — Wege, nach Deut. XXXII, 4. Ps. CXLV, 17.

König der Völker, nach Jer. X, 7.

Wer sollte dich nicht fürchten, nach ders. Stelle.

Denn du allein bist heilig, nach Exod. XV, 11. 1. Sam. II, 2. Jer. X, 7. Jes. LVII, 15.

Alle Völker werden kommen, nach Ps. LXXXVI, 9.

Deine Gerichte sind offenbar worden, nach Ps. XCVIII, 2.

Das dreifache denn des Schlußtheiles bezieht sich auf die drei Verherrlichungen Gottes im ersten Theile. Diese sind:

1) Herr, Gott, Allherrscher (Adonai Jehovi Zebaoth), s. zu 1, 8; 2) König der Völker; 3) Herr (Jehova). Wird nun diese Titelreihe in umgekehrter Ordnung resumirt und jedesmal das Wort: Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen preisen? hinzugedacht, so stellt sich das Ganze so:

Wer sollte dich nicht fürchten — dich, der du der Herr (Jehova, der einzige Gott) bist? — Denn du allein bist heilig.

— — dich, der du der König der Völker bist? — Denn alle Völker werden kommen u. s. w.

— — dich, den Allherrscher, dessen Werke groß und wundersam sind? Denn deine Gerichte u. s. w.

V. 5—8. Inhalt. Der Vorhang des Tempels eröffnet sich, V. 5. Die sieben Engel mit den sieben Zornschalen gehen daraus hervor, 6, 7. Der Theophanie-Rauch erfüllt den ganzen Tempel 8.

5. Drauf sah ich u. s. w. Der Tempel des Zeugnißzeltes im Himmel thut sich auf. Ueber diesen höchst eigenthümlichen Ausdruck ist Folgendes zu bemerken:

1) Der Tempel des Zeugnißzeltes im Himmel ist (wie die Folge zeigen soll) nichts Anderes und nicht mehr als der Tempel im Himmel, jener Gottespalast, den wir schon oft in diesem Buche vor Augen gehabt haben.

2) Tempel des Zeugnißzeltes heißt er hier nach dem hebr. מִשְׁכַּן אֹהֶל מוֹעֵד, mischchan ohel moëd, Wohnung des Zeltes der Versammlung, wie die Stiftshütte von Exod. XXXIX, 31 an häufig genannt wird.

3) Die gewöhnlichen hebräischen Namen der nach Luther sogenannten Stiftshütte sind מִשְׁכַּן הָעֵדוּת, Mischchan haëduth (Wohnung des Gesetzes) und אֹהֶל מוֹעֵד, ohel moëd, Zelt der Versammlung. Unter Wohnung, Mischchan, wird da zunächst das Holzgerüste dieses Portativtempels, unter dem Zelte, ohel, zunächst die darüber ausgebreitete Decke verstanden. Da in den beiden Worten מוֹעֵד und עֵדוּת die Sylbe עֵד, ed, vorkommt, so wurde es, vielleicht besonders durch den Einfluß der alexandrinischen Uebersetzung, gangbar, beide von dem Wort עֵד, ein Zeuge, oder vielmehr von dessen Stammwort, עוּד, יָעַד, zeugen, abzuleiten und den einen wie den andern Ausdruck, wiewohl unrichtig, durch Zeugnißzelt zu übersetzen, was denn heißen sollte: Zelt der Bezeugung, Offenbarung, Ermahnung von Seiten Jehova's. Bei Luther soll Stiftshütte seyn: Hütte der Zusammenkunft an einem bestimmten dazu gestifteten Orte, nach Art der christlichen Kirchenstifte und frommen Stiftungen an dazu fest bestimmten Oerten.

4) Die Geschichte der Errichtung der Stiftshütte wird in dem Buch Exodus von Kap. XXV an bis XXXIX, 31 ausführlich erzählt. Dort ist sie endlich fertig und führt von da an bis zu Ende des Buches immer den stehenden, volleren Namen: Mischchan ohel moëd, Wohnung des Versammlungszeltes.

5) Die Namen der Stiftshütte und des Tempels werden zuweilen mit einander verwechselt. Auch die Stiftshütte wird hechal (Palast) genannt, z. B. 1. Sam. I, 9. III, 3 und Ps. V, 8. CXXXVIII, 2, sofern nämlich angenommen wird, wie wirklich angenommen wurde, daß diese Psalmen davidisch seien. Und eben so wird umgekehrt auch der Tempel wie die Stiftshütte genannt, häufig mischchan oder Wohnung z. B. Ps. LXXXIV, 2, CXXX, 5; einmal selbst ohel oder Zelt, Ezech. XLI, 1. — Der Tempel, der in dieser letzteren Stelle gemeint ist, ist der Ezechiel'sche, und

gerade dieſer iſt in der Apok., wie ſich unten zeigen wird, der Typus des Himmeltempels. Eben ſo iſt es in den Namen Oholah und Oholibah, Ezech. XXIII. Endlich redet auch David, Pſ. CXXXII, 3, von dem Zelte ſeines Hauſes; und daß in der Apok. der Ausdruck Haus Davids metaphoriſch auf den Tempel, namentlich auf den Himmelstempel, angewendet wird, haben wir ſchon oben zu III, 7 geſehen.

6) Nach den erwähnten Vorgängen trägt Johannes kein Bedenken, auch den volleren Namen der Stiftshütte aus der erwähnten Exodusſtelle auf ſeinen Himmeltempel zu übertragen und ihn zu nennen; Tempel oder Wohnung (denn auch ναός heißt zunächſt Wohnung) des Zeugnißzeltes, worunter alſo der ganze eigentliche Tempel, der Palaſt innerhalb der Vorhöfe, und nicht bloß ein Theil deſſelben, das Allerheiligſte, verſtanden wird. — Dennoch iſt wieder unter dem Eröffnen dieſes Tempels wohl nichts Anderes zu verſtehen, als daß der Vorhang des Allerheiligſten aufgeht, mithin das ganze Innere des Tempels ſichtbar wird, indem vorn am Eingange des Hechal gar keine Thüre war, ſondern nur eine offen ſtehende Thüröffnung. *)

7) Mit dieſer Erinnerung an die bezeichnete Exodusſtelle erinnert er zugleich an die auch dort erfolgende Erſcheinung des Symbols der energiſchen Gegenwart Jehova's, an die, wie auch gleich nachher, das ganze Haus erfüllende Rauchwolke, ſ. Exod. XL, 34 ff., oder vielmehr: deßwegen wird hier dieſer vollere Tempelname gebraucht, weil es von dorther der Name des Tempels der Rauch-Theophanie iſt. Leiſer iſt, wenn irgend dabei beabſichtigt, die vielleicht in dieſem Ausdruck enthaltene Erinnerung an die Ueberbringung der Stiftshütte in den Tempel, nach 2. Chron. V, 5 und 1. Kön. VIII, 4. Die Meinung wäre dann, von da an könne der Tempel auch den Namen der Stiftshütte führen, weil dort beide Heiligthümer in einander verſchmolzen ſeien.

6. Und es kamen u. ſ. w. Der Anzug dieſer Engel iſt wie der der Prieſter, ein Byſſusgewand; aber ihre goldenen Gürtel

*) Joſephus: Eine Thüre gab es dort nicht, ſondern es ſollte da ſeyn, wie wenn man in den durchſichtigen, unverſchloſſenen Himmel ſähe. Auch ſah man wirklich durch die rundum vergoldete Thüröffnung in den ganzen Raum des großen Vorderhauſes hinein, wo um den innern Raum dieſer Oeffnung Alles von Gold glänzte.

zeigen an, daß sie mehr als Priester sind, s. zu I, 13. Was sind sie also? Es sind Könige unter den Engeln, augenscheinlich dieselben, die auch die sieben Posaunen geblasen hatten und deren Plagen auch ganz dieselben gewesen waren, wie hier, nur daß sie dort bloß Drittheile getroffen hatten statt hier das Ganze. Es sind also wieder die sieben Engelfürsten der hebräischen Sage, Gabriel, Michael u. s. w. Vgl. zu VIII, 1. Dieß erhellt auch daraus, daß unten, von Kap. VII, 1, einer dieser nämlichen Engel in seinem Nähertreten und Verhalten gegen den Seher ganz die Rolle des danielitischen Gabriel spielt. Daß aber Johannes dieß nicht aussprechen mochte, ist ganz seiner Aenigmatik gemäß. — Welche die sieben letzten Plagen hatten. Von diesen mehrmals oben. S. die erkl. Uebersicht, gleich vorn.

7. Und eins von den vier Thierwesen u. s. w. Sieben Schalen voll Zorn Gottes sollen ausgegossen werden. Schalen sind größere Bechergefässe, nach obenhin breiter, wie die Humpen, die Opferschalen, die Mischkrater u. dgl. In welcher Weise sie hier mit Zorn Gottes angefüllt sind, wissen wir schon aus XIV, 10. Der Jehovazorn ist als flüssige Feuereſſenz gedacht. Deßwegen werden diese Becher, nach Ezechiels Vorgang X, 7, den Engeln von einem der Thierwesen um den Thron gereicht, weil eben unter diesem Throne die große Esse dieses Feuers ist. — Der da lebt u. s. w. Daß Gott lebendig sei, wird gern, im Gegensatze zu den nichts vermögenden, todten Götzen, mit dem Begriffe seiner Strafgewalt verbunden, z. B. Ezech. XIV, 18. Hebr. X, 31. In derselben Beziehung schwört er Deut. XXXII, 40 von sich selbst, daß er ewig lebe.

8. Und der Tempel u. s. w. Wenn Rauch den Tempel erfüllt, so ist das ein Zeichen, in dem Jehova den Frommen seine thatwillige Gegenwart zu ihrem Besten zu erkennen gibt. So Jes. VI, 4. Exod. XL, 35, 36. 2. Chron. VII, 2. 1. Kön. VIII, 10. Ezech. XLIV, 4. Günstig ist dieß Zeichen an allen diesen Stellen, folglich auch hier. Es ist ein Zeichen für die Glaubigen, daß ihnen zu Liebe jetzt der Herr den Untergang ihrer Feinde vollenden wolle. Der Rauch ist dabei im Grunde nicht mehr als der Begleiter des Feuers; das Feuer aber, von dem er herkommt und das er umhüllt, ist der Lichtglanz, in dem Jehova wohnt, was man seine Herrlichkeit, auch Schechina

(Wohnung), nannte. Deßwegen heißt diese Rauchwolke Rauch von seiner Herrlichkeit und Machtvollkommenheit. — Und Niemand konnte u. s. w. Dieß einfach nach den Typusstellen, nur um zu sagen, welch ein starker Rauch es gewesen sei und folglich wie groß die darin ausgesprochene Gnade.

II.

Die sieben letzten Plagen, XVI.

Vordemerkung.

Der Charakter dieses ganzen Abschnittes ist — Eile. Das Maß der göttlichen Geduld ist erschöpft; es soll nicht mehr gezögert werden. Deßwegen folgen diese sieben letzten Plagen rasch hinter einander und ihre Scenen sind kurz. Kurz ist auch der Styl. Statt daß es bei den sieben Posaunen hieß: Der erste Engel, der zweite Engel u. s. w. heißt es hier: Der Erste, der Zweite u. s. w. Selbst die Battologie der Thieranbetung hat hier, V. 2, nur zwei Glieder statt sonst vier. Auch keine Zögerungs-Episode mehr; nur Das wird nach jeder Plage bemerkt, daß auch diese, diese, diese, Keinen gebessert habe, sondern ohne Erfolg geblieben sei. Für die drei ersten dieser Plagen wird dieß in einem Zwiegespräch zweier Engel, V. 5—7, ausgesprochen; bei den anderen jedesmal hinter der Plage selbst.

XVI, 1—9. Inhalt. Die vier ersten Engel gießen ihre Schalen über Erde, Meer, Abyssus (Quellen und Flüsse) und Himmel aus. Folge: Geschwüre, Verwandlung des Wassers in Blut und glühende Hitze. Die Ordnung der getroffenen Weltregionen ist ganz dieselbe, wie in der Posaunenplage.

XVI, 1. Und ich hörte u. s. w. Der Befehlende ist ohne Zweifel Jehova selbst; aber daß er nicht genannt wird, ist theils ehrerbietiger, theils hier den Umständen gemäß, indem ja Niemand in dem dichten Rauche, der jetzt den Tempel erfüllte, den Rufenden sehen konnte. — Geht und gießet u. s. w. In Gemäßheit der charakteristischen Kürze dieses Abschnittes heißt es nur: gießt auf die Erde, statt auf Erde, Meer u. s. w., auf die es doch abgesehen ist. Freilich wurde ja selbst der Himmel nur als eine Zubehörde zur Erde betrachtet.

1.

2. Und hinging u. s. w. Die erste, eine Plage über die Erde. Es entsteht: an den Menschen bösartiges, verderbliches Geschwür, שְׁחִין רָע, — unter den altägyptischen Plagen die sechste, Exod. IX, 8 ff. Die Grundbedeutung des dortigen hebräischen Wortes (שחין) ist Hitze, Entzündung; darin zeigt sich der Zusammenhang dieser Krankheit mit dem Zornfeuer, von dem sie herkommt. Bösartig, verderblich, wie die Beulenkrankheiten, Deut. XXVIII, 35 und Hiob II, 7. — An den Menschen, ἐγένετο εἰς, kam an sie, nach dem Hebr. הָיָה אֶל. — Die das Mahl des Th. hatten, ein abgekürztes Zavlazav.S. die Vorbemerkung.

2.

3. Und der Zweite u. s. w. Die zweite, eine Plage über das Meer. Es wird (wie in der ersten ägyptischen, Exod. VII, 17 ff., das Wasser des Nils) in Blut verwandelt und zwar in Blut wie eines Todten, d. h. in solches, das schon nach der Verwesung riecht. Auch dieß nach jenem Typus, in dessen Blut, nach V. 21, zugleich Gestank ist.

3.

4. Und der Dritte u. s. w. Die dritte, eine Plage über die Ausmündungen des Abyssusgebietes, die Flüsse und Wasserquellen. Sie werden zu Blut, wie, nach demselben Vorbilde, V. 19, auch alle Bäche und Sümpfe Aegyptens.

5—7. Und ich hörte u. s. w. Diese kleine Episode hat keine andere Absicht, als zu sagen, daß die drei vorangehenden Plagen keine Besserung bewirkt haben. Dieß ergibt sich deutlich aus der Vergleichung mit V. 9, 11, 21, wo dasselbe hinter jeder Plage ausdrücklich gesagt wird. Die zwei Engel sprechen dieß dadurch aus, daß sie diese Gerichte für verdient erklären, sofern die Menschen auch bei diesen Schlägen in ihrer Unbußfertigkeit beharren. Die beiden zunächst vorangehenden Plagen hatten das Gewässer, Meer und Flüsse getroffen; in Beziehung auf diese rechtfertigt der Wasserengel die göttliche Gerechtigkeit, und in demselben Sinne schließt sich ihm dann auch der Feuerengel in Beziehung auf die erste derselben, auf jene Entzündungsplage über die Erde, an. —

Der Engel des Waſſers. Ein ſolcher kommt ſonſt in der jüdiſchen Theologie nicht vor; er iſt daher rein johanneiſch, aber allerdings ganz in dem Geiſte der hebr. Engellehre fingirt. — Gerecht biſt du u. ſ. w. Ein ähnliches Bekenntniß ſpricht auch Pharao ſelbſt nach der ſiebenten Plage aus, Exod. IX, 27. — Und ich hörte einen Andern u. ſ. w. Dem Engel des Waſſers antiphonirt der des Feuers; denn dieſer iſt, nach VIII, 5 und XIV, 18, Derjenige, der ſeine Stelle am Brandopferaltar hatte. Die Beziehung ſeines Spruches, wie oben angegeben. Das durchaus Unjohanneiſche der Lesart: Ich hörte den Altar rufen, verdient keine Beachtung, zumal wenn man den ſchönen Gegenſatz dieſer beiden Engel verſteht.

4.

8. Und der Vierte u. ſ. w. Die vierte, eine Plage über den Himmel. Das Feuer der Zornſchale, hinzugegoſſen zu dem Feuer der Sonne, entzündet dieſe zu einer ſolchen Gluth, daß die Menſchen davon gebrannt werden, wie von Kohlfeuer.

9. Und es brannten u. ſ. w. Sinn: Wieder kein Erfolg, ſondern andauernde Unbußfertigkeit. Typus: die Obſervanz der alten Geſchichte, daß nach jeder ägyptiſchen Plage berichtet wird, wie Pharao, nachdem das Geſchehene ihn erſchüttert hatte, bald wieder ſein Herz verſtockte.

V. 10—21. Die drei letzten Plagen, Finſterniß, Verwüſter vom Euphrat her, Erdbeben mit Gewitter und Hagel, Alles ebenſo, nur ſchlimmer wie unter den drei letzten Poſaunen.

5.

10. Und der fünfte u. ſ. w. Die fünfte, eine Finſterniß-plage, wie die neunte ägyptiſche, Exod. X, 21. In dieſer wurde Moſes, V. 24, vor den Pharao, alſo vor deſſen Thron, gerufen, um neue Vorſchläge zu hören; als er aber dieſe nicht annahm, ſagte ihm der König, daß er nie mehr vor ſein Angeſicht kommen, alſo nie mehr vor ſeinem Throne erſcheinen dürfe, worauf Moſes antwortete: gut, ich werde nicht mehr vor dein Angeſicht kommen. Dieß wegen des Folgenden im Auge zu halten. — Auf den Thron des Thieres. Das Thier iſt der Antimeſſias; ſein Thron iſt der Thron Satans; denn ſeinen eigenen Thron hat ihm

nach XIII, 2, der Drache gegeben. Aber wo steht jetzt dieser Thron? Da, wo die ägyptische Finsterniß ist, also in Aegypten. In welchem Aegypten? In dem Aegypten dieses Buches, das XI, 8 die Stadt, wo der Herr gekreuzigt worden, geistlich Aegypten nennt. In Jerusalem also, wo bisher der Thron Jehova's seinen Standort hatte, hat jetzt der Antimessias seinen Thron, der kein anderer als der sonst im Norden seinen Sitz habende Thron Satans ist (II, 13), aufgeschlagen, und umher, unter den Juden, ist sein Reich, die Volksgemeinde Satans, II, 9; III, 9. Es ist der Thron des Verderbenstifters, der Unheil sinnt über dem Gesetz, Ps. XCIV, 20. Es ist auch der Greuel der Verwüstung (Entweihung) an heiliger Stätte, wovon zu Kap. X ff. in der Note. So gewiß jetzt da der Hauptschauplatz der Antimessiasgreuel war, so gewiß muß jetzt auch da sein Thron zu suchen seyn. — Und sein Reich ward verfinstert. Ohnehin muß von dem Throne Satans Finsterniß ausgehen, wie von dem Throne Jehova's Licht ausgeht. Die Begriffe von Licht und Finsterniß gehen gern bei dem hebräisch Denkenden ins Mystische über. S. Roeth, Epist. ad Hebr. S. 242 und die dort beigebrachten Stellen. Dießmal aber ist es eine außerordentliche Finsterniß, eine ägyptische Plage. Das Feuer der Schale hat noch das Halblicht, das ihnen vom Thron ihres Götzen ausgegangen war, verzehrt und jetzt sitzen sie ganz im Dunkeln.

11. Und sie zerbissen u. s. w. Sinn: auch Das machte sie nicht besser. — Vor Schmerz. Die Finsterniß schmerzt nicht, sondern macht nur unheimlich. Woher also diese Schmerzen? Es sind die Schmerzen der vier vorgehenden Plagen, besonders die der vierten (Schmerzen) und der ersten (Beulen). In der Finsterniß sitzend, fühlen sie jetzt erst die ganze Schmerzlichkeit aller ihrer Schmerzen, weil nichts Anderes da ist, das sie von diesem Gefühl abzöge.

Und lästerten Gott u. s. w., wie Jes. IX, 21, in einer Hungerplage, die aber auch im folgenden Vers als Finsternißplage geschildert wird.

Den Gott des Himmels = den einzigen, wahren Gott. S. z. XI, 13.

6.

12—16. Und der sechste u. s. w. Die sechste, eine Plage vom Euphrat her. In diese kurze Scene ist ungewöhnlich viel Historisches, Prophetisches und Traditionelles zusammengedrängt und in einander verarbeitet. Soll die Erklärung ihre Schuldigkeit thun, so muß sie die Gedanken, die sich hier begegnen, genau zergliedern und eine Menge von Einzelheiten sorgfältig beleuchten.

Sinn des Ganzen: Die Völker der Erde versammeln sich an dem Ort in Judäa, der ihnen der Ort ihrer Vernichtung werden soll. Dieß Ereigniß wird hier so gestellt. Zuerst kommen nach erfolgter Austrockung des östlichen Grenzflusses die Würgerkönige aus Osten, als Feinde der Juden-Nichtjuden. Dann kommen, als Hülfsgenossen der Letzteren, herbeigerufen durch deren Beschützer, die drei Thiere, die Völker aus den drei übrigen Weltgegenden. Zuletzt erfolgt das Zusammentreffen beider Heere an einem Orte, dem das Omen einer allgemeinen Niederlage anklebt. Hierüber nun das Nähere nach der Ordnung dieser drei Punkte.

a.

12. Und der sechste u. s. w. Das Letzte war gewesen allgemeines Schmerzgefühl, hervorgebracht durch die Plagen bis dahin. Auf den Schmerz folgt zwar hier noch nicht der Tod, aber doch ein allgemeines Hinziehen nach dem Ort einer gewissen allgemeinen Niederlage (derselben, die dann XIX, 19—22 durch den Messias erfolgt) nebst aller Angst und Bedrängniß, die dieß Sich-Zusammendrängen der Völker herbeiführt. Es kommen Würger aus Osten, die Könige vom Aufgang der Sonne. So auch schon bei der sechsten Posaune. Gegen wen kommen sie? Gegen das neue Babel. Dieß führt zurück auf den Ursprung dieser Idee. Nämlich was dem alten, eigentlichen Babel vorhergesagt war, das wird hier auch auf das neue, metaphorische Babel übertragen. Dem alten Babel war in Beziehung auf Cyrus und die Perser gesagt worden: „Ich rufe von Sonnenaufgang her Raubgeflügel, aus fernem Lande den Mann meines Rathschlusses“, Jes. XLVI, 11, und „Er kommt von Sonnenaufgang, der in meinem Namen herbeigerufen wird“, XLI, 25. Demselben alten Babel war in jener schon

oben zu IX, 13 besprochenen Stelle des Jeremias, LI, 27, 28, mit vier Völkern, die es verheeren sollten, gedroht worden, und auch diese sind, wenn schon dem eigentlichen Babel mitternächtliche, doch dem Babel-Jerusalem mehr östliche. Und da ohnehin alle Katastrophen der älteren, später volksheilig gewordenen jüdischen Geschichte von solchen Königen herrührten, die, von Osten her, gegen die Juden ausgezogen waren (s. zu IX, 14), so mußte dieß freilich bei diesen den Namen: Könige des Morgenlandes, zu einem Namen schlimmer Vorbedeutung machen. Auch hier also lassen Könige, die vom Aufgang der Sonne kommen, nichts Anderes erwarten als Gemetzel und Verwüstung.

Jetzt das Wie ihres Kommens. Zu Palästina wird alles Land bis zum Euphrat gerechnet, wovon oben zu IX, 19. Erst jenseits des Euphrats also fängt das Land dieser morgenländischen Könige an. Ihr erster Schritt nach Judäa muß über den Euphrat gehen. Wie ist da zu helfen, daß sie herüberkommen? Gott, der sie sendet, hilft dazu; er bereitet ihnen ihren Weg durch diesen Strom in derselben Weise wie einst den Juden den Durchzug durch das rothe Meer und den Uebergang über den Jordan zur Bekriegung der Völkerschaften Canaans, indem er dessen Gewässer vertrocknen läßt, und für dieß Vertrockenmachen gibt es hier ein sehr einfaches Mittel in der — Feuereſſenz, die der sechste Engel aus seiner Schale darüber ausgießt. Die Fiction lag auch hier in Beziehung auf Babel-Jerusalem um so näher, da auch dem alten Babel wieder rücksichtlich des Cyrus war gesagt worden: „Ich spreche zur Tiefe: vertrockne, und deine Ströme will ich versiegen lassen“, Jes. XLIV, 27, und bei Jeremias, LI, 32, 36, in der Stelle von den vorerwähnten vier Rächervölkern: „Mit Feuer werden Babels Seen ausgebrannt — Ich will ihren Strom vertrocknen und ihre Quelle versiegen lassen.“ Derselbe Gedanke findet sich auch bei Nahum I, 4 in den Worten: „Er schilt das Meer und trocknet es; und alle Ströme läßt er versiegen.“ Vgl. auch Ps. CXIV, 3, Jes. XI, 15, 16, LI, 10.

b.

13, 14a. Und ich sah u. s. w. Die Frage ist: Werden die drei Thiere, die Verbündeten des bedrohten After-Gottesreiches, es

ſo leicht geſchehen laſſen, daß dieß letztere verwüſtet werde? Nein, auch Die feiern nicht, ſondern ſenden ſchnell Boten aus, um ſich ein Hülfsheer zur Vertheidigung ihres Schützlings zu werben. Sie ſenden zu den Königen des ganzen Weltkreiſes (οἰκουμένη, eig. die ganze Erde, ſo weit ſie bewohnt iſt), außer, was ſich von ſelbſt verſteht, nach Oſten, woher ihre Gegner kommen, alſo nur nach Süden, Weſten und Norden, — drei Weltgegenden. Deßwegen auch gerade drei Boten, wie ſie ſelbſt ihrer Drei ſind. — Und dieſe Boten — unreine Geiſter, wie Fröſche, Dämonengeiſter, wunderthätige, [die] aus ihren Rachen [ausgehen]. Dieß zunächſt nach jener Allegorie des Propheten Micha von einem Lügengeiſt im Munde der Propheten des Königs Ahab, um dieſen, zu ſeinem eigenen Verderben, zum Krieg gegen die Syrer zu bereden. 1. Kön. XXII, 19 und 2. Chron. XVIII, 18. Aber dann auch nach Zacharias, der gerade in dem Geſicht von dieſem Zuſammenkommen der Völker der Erde, XIII, 2, dieſen nämlichen prophetiſchen Lügengeiſt einen Geiſt der Unreinheit, רוּחַ הַטֻּמְאָה, nennt. — Wie Fröſche. Die Geiſter erſcheinen den Hebräern in körperlicher Geſtalt, zwar gewöhnlich in der menſchlichen, aber doch nicht immer. Von dem Geiſte der Reinheit wenigſtens weiß man, daß er die Geſtalt der Taube liebt, und gewiß nicht weniger eignet ſich für unreine Geiſter die Geſtalt des Froſches, ſchon wegen der finſtern Farbe, Ekelhaftigkeit und Sumpfliebe dieſes überdieß auch levitiſch unreinen Thieres. Ohnehin mußte die Thiergeſtalt klein genug ſeyn, um zu der Vorſtellung von ihrem Ausgehen aus dem Rachen der Ungeheuer — man denke an den Lügengeiſt in dem Munde des Propheten Ahabs — zu paſſen. — Auch zu der Rolle von Geſandten und Unterhändlern taugen dieſe Thierlein ganz vorzüglich; denn man weiß ja, daß die Fröſche große Redner ſind. „Es wird Regen geben, fürcht' ich", ſagt Cicero, „die Fröſche rhetoriſiren." An Atticus, B. XV, 16. So iſt's auch in einer hebräiſchen Schrift über die Natur der Thiere, bei Bochart, wo der Froſch, als „zungenfertig und Meiſter im Reden", der Delegat der Waſſerthiere iſt. Und auch mit den Kabineten der Könige haben die Fröſche von Aegypten her einige Bekanntſchaft, nach Pſ. CV, 30: „Es wimmelt ihr Land von Fröſchen bis in die Gemächer ihrer Könige." Wenigſtens erinnert dieſe Stelle an die ägyptiſche Froſchplage,

Exod. VII, 26, die also auch in dieser Plage einige Nachahmung findet. — Dämonengeister, hebräisch Schedim, von denen die Rabbinen wissen, daß sie mit den dienstbaren Engeln drei Dinge gemein haben, die Flügel, das Ausfliegen bis an das Ende der Welt und die Wissenschaft Dessen, was künftig geschehen soll. S. Buxtorf, unter שׁד. — Wunderthätige, wie ihre Meister, besonders der Pseudoprophet nach Kap. XIII, 13—15.

c.

14b—16. Sie zu versammeln u. s. w. So gehen sie in die Falle. Denn freilich, indem von der einen Seite die Könige des Morgenlandes, von den drei anderen Weltgegenden her die Könige der Erde einander entgegen rücken, wissen weder die Einen noch die Anderen, was geschehen wird, wenn sie an dem Orte ihres Zusammentreffens werden angekommen seyn. Es soll aber geschehen, was die Propheten, besonders Joel und Zacharias, von der Ausrottung der Heiden (wiewohl zunächst nur ihrer Streitheere) an jenem großen Tage Jehova's geweissagt hatten. Nach Joel, III, 6 ff., sollen dieselben dafür bestraft werden, daß sie „die Söhne Juda's und Jerusalems gefangen geführt" und in deren Land als rohe Sieger gewirthschaftet haben. Die Rache selbst will Jehova in der Weise vollziehen, daß er ihnen, V. 14 ff., einen neuen Feldzug gegen Judäa in den Sinn gibt, und wenn sie dann im Thale Josaphat werden angekommen seyn, will er dort sich niedersetzen und sie richten — mit symbolischem Keltertreten, Aernten, Dreschen. Dieß das große Gericht seines Tages. Bei Zacharias wird in zwei parallelen Gesichten, XII und XIV, ausgeführt, wie Jehova die sein Volk plagenden Völker der Erde zu einem Feldzug gegen Jerusalem aufreizen wolle, und wenn sie dann von allen Seiten kommen, auch die Stadt schon eingenommen und feindlichen Unfug darin getrieben haben, will er selbst als Streiter für sein Volk auf dem Oelberg erscheinen und dessen Feinde stehenden Leibes zu Gerippen werden lassen. Doch dieß Letztere gehört noch nicht hieher; die Plage dieser sechsten Schale besteht fürerst nur in der Angst und Bedrängniß der Bewohner des einst heiligen Landes bei diesem Hereinströmen aller Völker der Erde. (— Zum Streite jenes großen Tages u. s. w. Zach. XIV, 3: Jehova

Celebrität. Denn da es zwischen Beiden zur Schlacht kam, fiel Josias, der beste der Könige, die je über Juda geherrscht hatten, von einem Pfeile durchbohrt, und sein Heer wurde vernichtet und das ganze Land in solche Hülflosigkeit versetzt, daß es nun nicht mehr im Stande war, die feindliche Oberherrschaft, jetzt der Aegypter, später der Babylonier, abzuwehren und es zu hindern, daß zuletzt auch Jerusalem fallen mußte. Deßwegen war auch über diese unselige Schlacht bei der ganzen Nation unendliche, beispiellose Trauer. „Ganz Juda und Jerusalem trugen Leid, und alle Sänger und Sängerinnen redeten Klagelieder, und es entstand daraus eine Gewohnheit", 2. Chron. XXXV, 25. Die Gewohnheit war, daß man von Jahr zu Jahr diesen Tag als ein Trauerfest feierte. So wurde die Meggidotrauer zum Sprichwort in Israel, ein Sinnbild der tiefsten allgemeinen Landestrauer. Wenn daher Zacharias in jenem Gesichte von den heranströmenden Völkern, Kap. XII, von einer großen Bußtrauer spricht, die dann zu Jerusalem Statt haben werde, so vergleicht er diese, V. 11, mit der Trauer bei Hadadrimmon im Thale Megiddo. *) Hadadrimmon ist ein sonst unbekannter Ort, der aber nach diesem Zeugniß im Megiddothale lag und der Hauptsitz jener jährlichen Nationaltrauer gewesen zu seyn scheint. Zu dieser Bußtrauer sollten sie sich erweckt fühlen „beim Anblick Dessen, den sie durchbohrt hatten". Welches nun der eigentliche Sinn dieser dunkeln Worte sei, von der Apok. wissen wir, daß sie dieselben, I, 7, auf die Parusie des von den Juden getödteten Messias Jesus deutet, desselben, der der Keltertreter dieser Völkerkelter seyn soll. Nach ihr also war gerade hier die Zeit, wo zu Jerusalem jene Trauer „wie zu Hadadrimmon im Thale Megiddo" Statt haben mußte.

Aber wenn wir oben gesehen haben, daß nicht nur nach den prophetischen Typen, sondern auch nach der Apok. selbst das Ziel, nach dem sich diese Völker zusammendrängen, nicht Megiddo am Thabor, sondern das Thal Josaphat am Oelberg, dicht vor den Thoren Jerusalems, ist, warum läßt sie hier der Text sich dennoch in Megiddo versammeln? Ich frage dagegen: thut er Das? Mir

*) Wiewohl Hitzig von dieser Klage glaubt, daß sie ursprünglich die um den Adonis, הֲדַד, gewesen sei, zu Jes. XVII, 8.

scheint es nicht so. Harmageddon ist ja nicht Thal Mageddon, und in dem Winke: auf Hebräisch genannt, liegt auch Etwas.

Das Schlachtfeld des eigentlichen Megiddo heißt durchgängig Thal Megiddon, עֵמֶק; oder בִּקְעָם, von Megiddon. Har-Mageddon, das sonst nicht vorkommt, ist Berg Megiddon. Nun wird zwar bemerkt, daß wo ein Thal sei, auch ein Berg daneben sei, und daß deßwegen statt Thal-Megiddon auch Berg-Megiddon gesetzt werden konnte; aber diese Bemerkung reicht nicht aus; denn wer ein bekanntes Schlachtfeld nennen will, welches Thal-Megaidon heißt, darf nicht ohne Grund statt Thal Berg setzen. Und den Grund, warum er es dennoch thäte, ist man ohnehin schuldig geblieben. Wohl aber sehe ich einen Grund dieser Namenabänderung, wenn der Verfasser damit sagen will: suche nicht das gemeine, eigentliche Thal-Megiddon, בִּקְעַת מְגִדּוֹן, sondern suche für dieß Megiddon einen Berg oder ein Gebirge (הַר heißt auch Gebirge, z. B. häufig in dem Ausdrucke: das Gebirge Juda, Ephraim u. s. w.) und denke bei dem Worte Megiddon an das Hebräische —. Hier bricht dieser Wink ab, aber das Erste, woran er uns denken läßt, ist doch wohl, daß wir die hebräische Bedeutung des Wortes Megiddon ins Auge fassen sollen. Nun, מְגִדּוֹן kommt unzweifelbar von גוד = גָּדַד, drängen, in Haufen drängen, welches Wort in גְּדוּד besonders von schwärmenden Heerhaufen gebraucht wird. Bringen wir nun bei מְגִדּוֹן noch das Intensivum der Termination וֹן, defectiv ו in Anschlag, so ist es: ein großes Sich-Zusammendrängen von kriegerischen Volkshaufen. Mehr brauchen wir nicht. Wir sehen, der Name Megiddo ist hier ein rein symbolischer Name für einen Ort, der liegen mag, wo er will, wenn es nur der Ort eines solchen Sich-Zusammendrängens ist, und wenn es nur, weil har davor steht, eine Gebirgsgegend ist. Darauf soll gleich das Fremdlautende des Namens Berg-Megiddo statt des gewöhnlichen Thal-Megiddo aufmerksam machen; zu weiterer Orientirung soll dann der Zusatz: auf Hebräisch, gleichsam: nimm dein Hebräisch zur Hand, führen. Doch haftet auch an der Paronomasie des Wortes das Andenken an jene unglückliche Josias-Niederlage, an die damalige und später jährliche Megiddotrauer und besonders an jene von Zacharias geweissagte, von Johannes auf die Zeit der Parusie des Messias Jesus bezogene „Trauer zu Jerusalem gleich der Trauer zu Hadadrimmon im Thale Megiddo“.

Bei Jeruſalem gab es kein ſo beträchtliches offenes Thal wie bei Megiddo, deſſen Thalebene zu den vornehmſten des heiligen Landes gehört und eben deßwegen ſo oft Schlachtfeld war. Vielmehr ſind es faſt nur Schluchten, die dieſe auf einem Berge gelegene Stadt auf drei Seiten von den anderen, höheren Bergen trennen, die ſie rings umgeben. Wo ſollte da die Menſchenmaſſe, die dem Thale Joſaphat zuſtrömte, ein Unterkommen haben finden können? In dieß Thal gingen ſie nicht, ſondern ſie mußten ſich einsweilen, bis ſie allerdings in der Kufe dieſes Thales zuſammen gekeltert wurden, auf den Bergen umher zuſammendrängen. Hieß nun aber dieß Sich-Zuſammendrängen Megiddo, ſo war es hier allerdings kein Thal-Megiddo, ſondern ein Berg-Megiddo, — Har Mageddon.

---

15. Sieh, ich komme u. ſ. w. Dieſer Zwiſchenruf bezieht ſich zunächſt auf die vorangehende Erwähnung jenes großen Tages des Herrn. Vitr. Ewald. Sinn: Denkt nicht, wer weiß, wie lang es bis dahin noch dauern kann; nein, ich komme u. ſ. w. — Wie ein Dieb, ſ. zu III, 3. — Glücklich wer u. ſ. w. Aus Jer. XLIX, 9 iſt das Bild vom Kommen wie ein Dieb. Eben dort aber folgt auch: „Ich entblöße Eſau, decke auf ſeine Schlupfwinkel, Nichts kann verborgen bleiben.“ Im Gegenſatze zu dieſem „ich entblöße“ heißt es hier: glücklich, wer nicht entblößt wird, glücklich, wer ſich von dem plötzlich vor ihm ſtehenden Diebe nicht überraſchen und ſeiner Kleider — Deſſen, was ihn bedecken und zieren ſoll, im Gegenſatz zu ſchimpflichem Entblößtſeyn, berauben läßt. Sinn: glücklich, wer in einer ſolchen Verfaſſung ſteht, daß er überhaupt von dieſer Stunde nicht zu ſeinem Nachtheile überraſcht werde. — Damit er nicht nackt u. ſ. w. Beſonders putzliebenden, eiteln Frauen, gewöhnlich Städten, die als Frauen perſonificirt ſind, wird in der Schrift häufig gedroht, daß ihnen der Feind ihre Kleider vom Leibe reißen und ſie mit entblößter Schande (= Scham, עֶרְוָה) den Augen der Leute preisgeben werde; — die empfindlichſte Beſchimpfung für das weibliche Gefühl. Auch Männer mußten, wenn ſie auch ſonſt nackt waren, wenigſtens die Schamtheile bedeckt haben, und auch für ſie war es Verhöhnung, wenn man ſie, wie die Kriegsgefangenen, völlig entblößt einherführte.

Mehr liegt nicht in diesem Bilde. (Ohne Grund denken die Erklärer, mit Vitr., Schöttgen, bald an die Bestrafung der schlafend erfundenen Tempelwächter mit Stockschlägen und Kleideranzünden, bald daran, daß die Priester bei allen Amtsverrichtungen immer wohl bekleidet seyn mußten. Herder findet gar in der Stelle das Schönste und Treffendste, was, auch in der drückendsten Noth, gegen — man denke! — den Selbstmord gesagt werden könne.)

Nach jeder sechsten Scene tritt in den vorhergehenden Gesichten eine Zögerungsepisode ein; hier nicht, nach dem eilfertigen Charakter dieser Vision. S. die Vorbemerkung. Nach jeder der fünf ersten unter diesen sieben letzten Plagen war doch in so fern noch ein kurzes Innehalten, als bemerkt wurde, daß auch Dieß und Dieß ohne Erfolg geblieben sei; auch Dieß hier nicht mehr, damit der letzte, schwerste Schlag unmittelbar nach Diesem, also wie der Dieb in der Nacht, über die Schuldigen komme. Deßwegen scheint es auch absichtlich vermieden worden zu seyn, das Wort dieser Parenthese als Nachsatz hinter dem Zug nach Harmageddon folgen zu lassen, damit es da nicht wieder wie ein Zögerungswort aussehe. Aber mitten in den Zusammenhang eingeschoben, läßt es den Anfang der folgenden Scene sich unmittelbar an das Ende dieser vorletzten anschließen — brachten sie zusammen in Harmageddon und der Siebente u. s. w. Damit aber ist zugleich ausgesprochen: auch hier kein Erfolg und deßwegen hier kein Innehalten mehr.

7.

17. Und der Siebente u. s. w. Die siebente, eine Plage der Vorbereitung auf den Schlag der Entscheidung. Die Entscheidung ist die Vollziehung des Gerichts der Vernichtung über die Pseudo-Gottesstadt und über ihr Reich; denn damit ist alles Vormessianische zu Ende. Diese aber erfolgt erst in den zwei folgenden Kapiteln. Wer dagegen meinte, schon diese letzte Plage sei die Plage der Entscheidung, müßte sich darüber wundern, daß sie, wenn schon schlimm genug, doch nicht noch weit schlimmer ausfalle; es sei denn, daß er, wie zu geschehen pflegt, sich Einiges darin (das Zerfallen der Stadt in drei Theile) schlimmer deutete, als es gemeint ist. Es ist eine Meteorplage, Gewitter, Erdbeben und

Hagel, freilich Alles aufs Höchste potenzirt. Dennoch ist das keine solche Plage, wie die Entscheidung selbst seyn müßte und wie z. B. die letzte und bei weitem furchtbarste der ägytischen Plagen war. Aber Alles ist in Ordnung, sobald man bemerkt, daß es ist — was in der Apok. immer dem Letzten und Schwersten vorangeht, ein allgemeines Naturbangen vor dem ausbrechenden, Verderben drohenden Sturme. S. die Faustzeichen in der synopt. Tafel und das zu VI, 12 u. s. w. Bemerkte. Darin aber ist diese Plage vor allen vorhergehenden würdig, die letzte zu seyn, daß sie, eben als Vorzeichen-Plage, das alsbaldige Nachkommen der Entscheidung bedingt.

Auch diese Scene hat drei Absätze. Sie fängt an mit einer Vierzahl von furchtbaren Naturphänomenen, Stimmen, Donner, Blitze, Erdbeben, V. 18. Sie hört auf mit einer andern Vierzahl von furchtbaren Erscheinungen in den vier Gebieten des Weltalls, 20, 21a. In der Mitte steht Das, worin sich diese Plage auf die von ihr verkündigte nahe Entscheidung bezieht, 19. Ein Nachsatz meldet, daß auch diese Plage ohne Erfolg war, 21b.

In die Luft, weil es eine Meteorplage ist. Selbst das Erdbeben ist immer mit außerordentlichen Lufterscheinungen verbunden. — Und eine laute Stimme u. s. w. Wieder Jehova's, wie V. 1. — Es ist geschehen! = jetzt ist es unwiderruflich, daß auch der letzte Streich falle. Aber nicht diese Plage schon soll dieser letzte Streich seyn, sondern Das, was durch diese Plage angekündigt und angebahnt wird. Die Alexandriner übersetzen Jerem. XXX, 7 die Interjection הוֹי, wehe! durch: es ist geschehen, γέγονεν, wie wenn sie das Wort für das poel apoc. von הָיָה angesehen hätten. So würde es diesem γέγονε entsprechen. 18. Erster Absatz. Und es erhoben sich u. s. w. Dieselben Naturerscheinungen wie in allen diesen Vorzeichen-Bildern. — Dergleichen noch keines u. s. w. So, Exod. IX, 18, 24, von der Hagelplage, und eine solche wird ja nachher auch diese Plage. 19. Zweiter Absatz. Und die gr. Stadt u. s. w. Wörtlich: sie wurde in drei Theile, d. i. nicht: sie fiel ein, sondern sie wurde zertheilt in drei Theile, wahrscheinlich, in Folge des Erdbebens, durch Erdrisse, die sich zwischen den drei Haupthügeln, Ausläufer der Flachhöhe, auf denen nach Prokesch und Anderen Jerusalem liegt, aufthaten. Schon der Lauf des Tyropöon einestheils

(z. B. auf v. Raumers Karte) und anderntheils der Schlucht, die sich von der Mitte des Tyropöon aus nach der Burg Antonia hinaufzog, zeigt an, wie man sich diese die Stadt in drei Theile zertheilenden Risse zu denken habe. Es brauchte dabei keine Mauer einzufallen. Wie konnte man denken, hier schon gehe die Stadt unter, da sie ja in den zwei folgenden Kapiteln noch steht und selbst gleich nachher erst bei Gott in Erinnerung kommt, und wie konnte man glauben, so kurz und kalt werde ein solches Ereigniß beschrieben! Aber was soll dieß Zerfallen in drei Theile? Es soll seyn, was Ezechiel V, 1 dieser Stadt in dem Zeichen seines abgeschorenen und in drei gleiche Theile zertheilten Haupthaars andeuten sollte: ein Drittel wird verbrannt, ein Drittel zerhauen, ein Drittel in den Wind gestreut. So das Haar, die Krone des Hauptes; so Jerusalem, die Krone des Landes und der Erde. — Und die Städte d. Völker u. s. w. Die Fundamente der Gottesstadt sind als viel fester gedacht als die der Heidenstädte. Von einem Stoße, der jene kann bersten machen, muß dort schon Alles umfallen. Auch in dem angeführten Ezechieltypus geht die Rede, V. 5, von Jerusalem gleich auf die Heiden über: „in diese Lage will ich Jerusalem setzen in der Mitte der Völker und der Länder rings um sie her.“ — Und Babylon — — kam in Erinnerung u. s. w. Sinn: Bis daher hatte Gott seine Aufmerksamkeit zunächst auf diese zehn Plagen gerichtet, die er in aller Welt über Alle kommen ließ; jetzt, nach deren Vollendung, erkannte er, daß es Zeit sei, an das Größere, dem diese Plagen vorangehen sollten, an das Gericht über die Gottesstadt, zu denken. (Und Das haben die Erklärer für die ganze Darstellung des Untergangs ihrer angeblichen zweiten apokalyptischen Hauptstadt, Rom, gehalten!) 20. Dritter Absatz. Und alle Inseln u. s. w. Die Berge gehören der Erde an; der Hagel kommt vom Himmel; die Inseln sind theils Fluß-, theils Meeresinseln. Deßwegen alle = beide Arten von Inseln. Also: convulsivische Bewegung in allen vier Weltregionen, die bekannte Erschütterung von Himmel und Erde bei den Propheten, z. B. Joel III, 21. Hagg. II, 6, 21. Jer. IV, 23, 24. Auch in dieser Jeremiasstelle ist sie ausdrücklich den Juden ein Vorzeichen ihres bevorstehenden Verderbens.

Wie von Zentnersteinen. Griech. (das einzelne Hagelkorn) von der Größe eines Talentes, hebr. כִּכָּר. Das Gewicht

des Talentes wird sehr verschieden berechnet und war auch wohl nach Ort und Zeit sehr verschieden, aber als das größte Schwerenmaß entspricht es vollkommen unserm Zentner. Auch in der ägyptischen Hagelplage, Exod. IX, 22, sind die Hagelkörner von Kikar-Größe. „Bei Diodorus Sic. ist ein Hagelkorn von ungeheurer Größe nur pfundschwer; von talentschweren Steinen, die man mit Ballisten geschleudert habe, redet Josephus Jüd. Kr. 5, 6, 3.“ Ewald, nach Heinrichs und Wetstein.

Und die Menschen u. s. w. Sinn: Kein Erfolg. Deßwegen darf und muß nun das Hauptgericht, der Schlag der Entscheidung, sofort kommen.

Schluß des Jehova-Gerichtes,

die Verurtheilung der Pseudo-Gottesstadt, XVII, XVIII.

Inhalt. Erst wird die Stadt mit ihrem Thiere, dem vierten, vorgezeigt, XVII; dann wird das Vertilgungsurtheil der erstern durch drei Engel ausgesprochen, XVIII.

Vorbemerkung.

Wenn in diesem Kap. Jerusalem als Babel, das falsche Judenthum als Edom dargestellt wird, so möchte Jer. L, LI unter die Stellen gehören, die den Verfasser, wiewohl nur veranlassender Weise, auf den Weg dieser Symbolik führten. Auch wird schon im Anfange dieses Kapitels auf diesen Jeremiasabschnitt angespielt, noch mehr aber im folgenden, bei dem derselbe durchgängig zu Grunde liegt. Es ist ein Drohspruch gegen Babel, dem das Loos der Verwüstung geweissagt wird. Und dieser Spruch ist voll mystischer Namen. Babel als Land wird da genannt: das Land der Doppel-Empörung (הָאָרֶץ מְרָתַיִם); Babel als Stadt heißt Heimsuchung (פְּקוֹד), (gleichs. die Einwohner von Heimsuchungia, Stadt des Landes Empörungarum) und Uebermuth (זָדוֹן), und Berg des Verderbens (הַר־הַמַּשְׁחִית). — Die Einwohner werden genannt: Bewohner von Lebkamaï (לֵב קָמָי, Herz, d. i. Mitte der gegen mich sich Empörenden), und der König heißt Sesach, שֵׁשַׁךְ. Von den Juden aber wird bemerkt, daß Lebkamaï und Sesach nur eine ätigmatische Schreibung von

Chaldäer und Babel seien *). — Die Nachahmung bestünde sonach darin: 1) daß Jerusalem mit einem mystischen Namen bezeichnet wird; und ebenso 2) das Reich dieser Hauptstadt, die Juden und deren Könige; 3) daß in der Darstellung des Ganzen Alles änigmatisch gehalten wird.

I. Vorzeigung, XVII.

Inhalt. Der Engel der bestimmtern Prophezeiung erbietet sich, dem Propheten zu zeigen: die Buhlerin, die auf vielen Wassern sitzt, V. 1, 2. Johannes sieht das Weib und dessen Thier, ein siebenköpfiges Zehnhorn, 3. Beschreibung des Weibes, 4—6. Räthsel über die Bedeutung des Thieres und seiner Häupter und Hörner, 7—14. Bedeutung der vielen Wasser, 15. Gesinnung des Hörner- und Thierpersonals gegen ihre Patronin, 16, 17. Bedeutung des Weibes, 18.

XVII, 1. Und es kam u. s. w. Es ist der Engel der bestimmtern Weissagung, die also hier anfängt. Nach I, 1 hat der Messias seinen Engel gesandt, dem Propheten das ihm (in Bildern, Zeichen und Räthseln) Eröffnete zu deuten, mithin ihn verstehen zu machen: was bald geschehen sollte; denn Dieß der Gegenstand dieser Eröffnungen. Nun erscheint aber dieser deutende Engel erst hier; folglich kommt unser Buch erst hier zu seiner ersten eigentlichen Weissagung in Betreff Dessen, was bald geschehen soll. Es ist der erste der beiden einzigen speciellen Punkte der apok. Weissagung, die Verkündigung des nahen Untergangs der Stadt Jerusalem und des jüdischen Staats. S. Th. I, S. 49. Alles Vorhergehende war also, wiewohl doctrinell, im Sinne der traditionellen eschatologischen Doctrin, fast nur poetische Scenerie gewesen, selbst Das von den zehn Plagen. Diese Katastrophe Jerusalems und des jüdischen Staates ist besonders dadurch dem Propheten wichtig, daß mit deren Fall die ganze vormessianische Ordnung der Dinge aufhören mußte; Dieß ist ihm das Wesentliche seines großen Jehovagerichtes, das mit den zehn Plagen nur präludirt hat. Erkannt und durchgeführt hat Dieß Hartwig Apol. Th. I, in dem Aufsatz überschrieben: erster Grundsatz zur richtigen Erklärung der Apok. — Einer der sieben u. s. w. Nicht

*) Nach der Schreibart athbasch, d. h. mit umgekehrtem Alphabete, so daß statt א ת gesetzt wird, statt ב ש u. s. w.

genannt, aber gedacht als Gabriel, und dieser wieder als der Engel Jehova's (des Messias) vorzugsweise. S. zu XV, 6 und I, 1. — Deren Sitz auf u. s. w. ἐπί, auf oder an. Der Ausdruck ist zweideutig. Babel wohnt an großen Wassern (dem Euphrat), Jer. LI, 13. Hier aber sind es zu dem symbolischen Babel bloß symbolische Wasser, s. V. 15. Da möchte es seyn müssen: die auf oder über ihren Völkern thronende Stadt. — Auf vielen, wörtl. auf den Vielen, d. h. auf jenen Vielen, von denen dort Jeremias redet.

2. Mit der die Könige u. s. w. Könige und Völker, der gewöhnliche Merismus der Apok., eine Art von Hendiadys. S. zu II, 28. — Gebuhlt. Wenn die Propheten solche Städte wie Babylon, Tyrus, Ninive Buhlerei mit Fremden treiben lassen (Jes. XXIII, 17, Ezech. XXIII, 11, Nah. III, 4), so ist es zunächst kaufmännische Buhlerei um deren Geld und nützliche Freundschaft. Machen sie, wie besonders Ezech. XVI und XXIII, Jerusalem diesen Vorwurf, so verweisen sie damit dem Volke seine Neigung, den fremden Göttern zu dienen. In der Apok. ist es jene symbolische Idololatrie, die sie sonst Bileamsweise nennt, die Geringschätzung der Institute der Jehovareligion, aus Vorliebe zu der Bildung und zu den Sitten der Heiden und aus Begierde, sich ihnen gleich zu stellen und sich mit ihnen zu vermischen. S. zu II, 6 und erkl. Uebersicht zum vierten Gesicht, Nr. I.

3. Und er führte mich u. s. w. Viele Wasser und Wüste scheinen sich zu widersprechen, aber die hier gemeinte Wüste ist eine solche, zu der allerdings viele Wasser gehören, denn es ist — die Meereswüste, Jes. XXI, 1. So heißt dort Babel oder vielmehr die Gegend von Babel. Auf die Gegend von Babel-Jerusalem konnte das Prädicat Wüste um so unbedenklicher übernommen werden, da diese Stadt wirklich in einer Art von Felsenwüste liegt.

Aber bei solchen Ausdrücken und Bildern sieht Johannes gewöhnlich auf mehrere, ihm zugleich vorschwebende, analoge Bibelstellen, und so möchte es auch hier seyn. Um ihn ganz zu verstehen, werden wir versuchen müssen, uns deutlich zu machen, wie er dort den Ausdruck Meereswüste versteht und womit er dort sein Typuswort combinirt.

„Spruch über die Meereswüste“ ist dort ein offenbar mystisches

Wort, denn Babylon, deſſen Gegend doch gemeint iſt, lag weder in einer Wüſte, noch am Meer. An den Euphrat iſt nicht zu denken, weil dieſer gewiß nicht als Meer wäre bezeichnet worden. Mit dem Nil, der zuweilen ſo genannt wird, hat es eine andere Bewandtniß. Meer iſt vielmehr die in Babylon wohnende und daſelbſt ein und ausſtrömende, unüberſehbare, tumultvoll wogende Menſchenmaſſe, nach Jeſ. XVII, 12, 13, verglichen mit dem ſchon angeführten Jer. L. Was die Wüſte dieſes Meeres ſeyn ſoll, wird man wohl erſt dann verſtehen, wenn man Ezech. XX, 35 damit vergleicht. Nämlich die Ueberſchrift: Spruch gegen die Meereswüſte, iſt nicht von Jeſaias ſelbſt, ſondern, wie ſchon Vitringa erkannt hat, von einem Spätern, wahrſcheinlich von dem Ordner der Jeſaias-Orakel. Dieſer Spätere aber war ohne Zweifel auch mit den Ezechielſprüchen bekannt und fand es ſeiner Myſtik gemäß, die in ſeinem Texte, V. 1, erwähnte Wüſte mit jener andern Wüſte zu combiniren, die Ezechiel a. a. O. „die Völkerwüſte“ nennt. Und zwar Dieß um ſo mehr, da auch dieſe Völkerwüſte nach dem Zuſammenhang in der Nähe von Babel zu ſuchen iſt. Mir bietet die Stelle (gegen Roſenmüller) dieſen Sinn. Weil viele der in Babel gefangenen Juden es eben ſo trieben wie ihre Väter in Aegypten, ſo ſoll ſie auch daſſelbe Schickſal treffen. In Aegypten neigten ſie ſich zu dem ägyptiſchen Götzendienſte, V. 7 ff., jetzt in Babylonien zu dem babyloniſchen, V. 32. Aus Aegypten wurden ſie ausgeführt in die Wüſte; dort, iſolirt von den Heiden, erhielten ſie die Verfaſſung, in der ſie als Volk Jehova's leben ſollten; aber da ſie widerſpänſtig waren, ſo war es viel, daß dort Gott nicht, wie er mehrmals gedroht hatte, ſie richtete, d. i. ſeinen ganzen Grimm über ſie ausſchüttete und ſie völlig vernichtete, V. 13—22. Aus Babylonien möchten jetzt jene heidniſch (babyloniſch) Geſinnten gar nicht heraus; aber ſie ſollen gewaltſam daraus hervorgeholt und in die Wüſte (zwiſchen Babel und Paläſtina) getrieben werden, nicht um von da in ihre Heimath zu gelangen, ſondern um dort gerichtet zu werden und gerade Das über ſich ergehen zu ſehen, was ihren Vätern in jener andern Wüſte hatte geſchehen ſollen, V. 33—36. Zum Unterſchiede von dieſer andern, d. h. von der arabiſchen Wüſte, heißt nun jene, worin dieß Gericht Statt finden ſoll, die Wüſte der Völker, d. i. derjenigen, unter denen ſie dort lebten; der Gerichtshof ſelbſt iſt alſo noch in der

Nähe dieſer Völker, folglich nicht weit von Babel, gedacht. — Eine ähnliche Drohung gegen Israel, als Buhlerin perſonificirt, ſteht Hoſ. II, 15: „Sieh, ich locke ſie und führe ſie in die Wüſte.“ Alle dieſe Stellen, beſonders aber die erſte, mochte hier Johannes vor Augen haben. Er ſah, daß in jener Jeſaias-Ueberſchrift Babel eine Wüſte hat, weun auch nur deßwegen, weil in der Ezechielſtelle die Wüſte des Gerichts unweit Babel liegt. Die Völker, עַמִּים, dieſer Ezechielwüſte ſah er dort in dem faſt gleichlautenden Meere, יָם. So wie der eine Ausdruck (מִדְבַּר יָם) an den andern (מִדְבַּר עַמִּים) erinnerte, ſo erinnerte er auch an das Gericht über Israel in der Wüſte bei Babel, und ſo wie er nun hier Babel nach Jeruſalem verſetzt, ſo mit Babel auch deren Volksmeer und deren Gerichtswüſte; denn gerade bei Jeruſalem ſoll ja hier, nach XVI, 16, jenes große Gericht gehalten werden. — Daß in dieſer Wüſte ſchon auf die nachher zu verwüſtende, V. 16, angeſpielt werde (Ewald), iſt eben ſo unwahrſcheinlich, als es unpaſſend wäre.

Und ich ſah u. ſ. w. Zuſammen werden vorläufig Weib und Thier erblickt. Vom Weibe gleich nachher; vom Thier einsweilen ſein Ausſehen. — Scharlachroth, d. i. ſo hellroth als möglich, denn es iſt — Edom, אֱדוֹם, = roth. Abarbanel zu Jeſ. XXXV: Unſere Weiſen haben geſagt: Eſau war roth, ſeine Speiſe roth, ſein Land war roth, ſeine Helden waren roth, ihre Kleider waren roth, und der ſich an ihm rächen wird, iſt roth (= hat ein blutrothes Gewand). Dieß, mit den Belegſtellen ausgeführt, Eiſenm. I, 650. — Ein ſcharlachrothes vierfüßiges Thier gibt es in der Natur nicht, aber ſcharlachrothe Decken auf Reitthieren ſind von jeher beliebt geweſen. War es vielleicht eine ſolche, die das Thier ſo bedeckte, daß es ganz roth ausſah? Wir werden hernach ſehen. — Und ſieben Häupter u. ſ. w. Dieſe nach der Analogie des Drachens und des Antimeſſias-Thieres; die zehn Hörner nach dem vierten danielitiſchen Thiere, aber keine Diademe, weder auf den Häuptern, noch auf den Hörnern. S. die erkl. Ueberſicht der dritten Viſion, S. 192. — Voll von Läſternamen. Weder an den Häuptern, noch an den Hörnern zeigt ſich Etwas, woran dieſe Namen hätten können angeſchrieben ſeyn. Wären ſie an den Stirnen geweſen, ſo hätten da Stirnbleche, wie das hoheprieſterliche mit ſeiner Inſchrift, ſeyn müſſen. Dieſe Stirnbleche aber wären dann wohl mit Binden an die Häupter

oder Hörner befestigt gewesen, wie auch jenes Stirnblech an den Turban; hier aber sind keine Binden. Aber wie, wenn das Thier mit einer scharlachrothen Reitdecke bedeckt gewesen wäre und auf dieser wären die Lästernamen in Gold eingewirkt gewesen? Das macht wenigstens ein Bild, und so konnte es auch noch am passendsten heißen: das Thier (sein ganzer Leib) war voll von solchen Namen. Daß aber dieß wirklich die Meinung unseres Aenigmatikers ist, dafür spricht Folgendes. Erstens, wo eine prunkende Reiterin ist, da muß eine Reitdecke seyn. Vgl. Richt. V, 10. — Zweitens, kostbare Reitdecken waren wohl, nach jüdischem Geschmacke, von Buntwirkerarbeit, רִקְמָה. Eine solche finde ich Ps. XLV, 15: „mit bunten Decken, d. i. auf solchen reitend, führt man die Königstochter dem König entgegen“. Man prüfe, ob diese Auffassung, auf die mich Hr. Prof. Hanno aufmerksam gemacht hat und die sich mit dem ל vor רִקְמוֹת ganz gut verträgt (לְרִקְמוֹת, wie das Deutsche: zu Pferd), nicht mehr für sich hat, als die gewöhnlichen. Schön erscheinen dann die: „Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gespielinnen“, als ein Zug von gleichfalls reitenden Jungfrauen, ihr Gefolge. — Drittens, es gehört nach dem Danieltypus zum Charakter des vierten Thieres, daß die Gestalt und Farbe seines Leibes nicht beschrieben werde. S. 187. Selbst als roth hätte es Johannes nicht wohl bezeichnen dürfen; aber eine rothe Decke durfte er ihm geben, und unter dieser blieb dann sein körperliches Aussehen um so sicherer verborgen. — Viertens, auch in der Reiterscene IX, 13 entspricht der Farbe Dessen, was aus den Mäulern der Rosse ausgeht, nicht die Farbe ihrer Leiber, sondern die von deren Panzern. So hier der Farbe des Kleides der Reiterin die ihrer Reitdecke. — Fünftens, auf einer solchen Decke ist Raum genug für viele Namen (= voll Namen); je mehr derselben, um so glänzender die Stickerei der Schabrake. — Sechstens, der Lästername wird gleich nach der rothen Farbe erwähnt. Wir haben sie also da zu suchen, wo das Thier roth ist. Die Hörner hat sich wohl noch Niemand als roth gedacht; an den Köpfen konnte auch, weil solches naturwidrig wäre, nicht Alles gleich roth seyn; wird aber hier unter dem Thiere dessen Leib unterhalb der Hälse verstanden, so zeigt sich in unserer Annahme, wie da Roth und Namen zusammen gehören. Und wirklich hat auch in der Beschreibung des zweiten Thieres, XIII, 2, der

Ausdruck: das Thier diesen Sinn. Nur der Rumpf ist da einem Pardel ähnlich, und dieser wird dort das Thier, gleichsam dessen Hauptmasse, genannt. — Siebentens erkennen wir in dem Roth eine rothe Decke, das Panier von Edom, so können wir nun auch leicht errathen, welche Namen darauf eingestickt waren und warum sie Lästernamen heißen. Es sind ohne Zweifel die der sämmtlichen Könige und Fürsten von Edom, derselben, deren Zahl nachher zu acht und zehn angegeben wird, Namen genug zur Rechtfertigung des Ausdrucks: das Thier war voll davon. — Achtens, vertreten nun diese Königsnamen die auf den Hörnern fehlenden Diademe, die ihnen als Königen doch eben so gut zukamen als den Häuptern und Hörnern der zwei ersten Thiere. Ein anderer Grund für deren Wegbleiben ist nicht zu finden; dieser aber ist zureichend. Sind sie hier als Könige bezeichnet, so brauchen sie dieß nicht auch dort zu seyn. — Voll von Lästernamen. Es sind diese nämlichen Königsnamen, als Namen von Lästerern, dergleichen bei Daniel VII, 8, 11, 15 und XI, 36, Antiochus Epiphanes ist. So auch der Antimessias XIII, 1, 5, 6. Wie bei Daniel, so gehörte auch hier dieser Charakter zum vierten Thiere. Von den Lästerungen Edoms s. Ezech. XXXV, 12, 13.

4. Und das Weib u. s. w. V. 4—6. Beschreibung des Weibes. Purpur ist ihr Unterkleid, Scharlach ihr Oberkleid. In diesem Putze trägt es die Farbe seines Thieres; als Edoms-Hauptstadt mußte diese selbst edomitisch aussehen. Davon oben. Aber das Symbol geht auch weiter. Hochroth ist die hellste schreiendste Farbe, wie sie für eine Buhlerin paßt, und ist überdem auch die Farbe des Blutes, dessen diese Würgerin, nach V. 6, schon so viel vergossen hat.

Und in Goldschmuck; wörtlich: übergoldet, d. i. reichlich beladen mit Goldschmied-Arbeit, wozu auch die Edelsteine und Perlen gehören. Das reiche Babel erscheint auch bei Daniel als solches in dem goldenen Haupte seines Monarchienbildes, II, 32, und wird auch von Jeremias, LI, 7, einem goldenen Becher verglichen.

Und hielt u. s. w. Die Freveleien sehen auf ihre Gewaltthätigkeiten gegen die Bekenner Jesu; die Unreinigkeiten auf ihre Hurerei, = Götzendienerei, = Ungläubigkeit im Sinne des Johannes. Beide Ausdrücke nach Ez. XVI, 22. Daß dieß

Doppelte gern auch anderwärts hervorgehoben wird, empfiehlt diese Lesart vor der andern: Voll von Freveleien, [welche sind] die Unreinigkeiten ihrer Unzucht.

Diese Freveleien und Unreinigkeiten werden hier als Flüssigkeiten gedacht. Sie bilden die Mischung des Mischweines (s. zu XIV, 8), der, als Liebes- und Vergiftungstrank, ihren Becher füllt. Entgegengesetzt: Der Zornbecher voll flüssigen Gotteszorns.

5. Und ein Name u. s. w. — Auch hier muß man sich wohl eine Krone hinzudenken, auf der dieser Name eingegraben stand. Zu dem Putze der jüdischen Frauen, wenigstens der Bräute, gehören auch goldene Kronen, gern in Mauerkronenform, als Symbole Jerusalems. Die goldene Krone der Braut des Hohenpriesters stellte eine Stadtmauer mit Thoren und Thürmen vor. S. Harenberg, §. 22. Eine solche würde am besten hier passen.

Ein Geheimname, d. h. ein mystischer, der etwas Anderes bedeutet, als der Buchstabe des Wortes ausspricht. Es ist der gleich folgende. — Babylon, die Große u. s. w.; wörtlich: die Mutter der Huren und der Freveleien der Erde. Typus Nah. III, 6, wo Ninive die Hure, die Zaubermeisterin genannt wird. Das Wort Babel, die Große, ist schon oben zu XIV, 8 besprochen. Eine Mutter Aller u. s. w. heißt sie nach hebräischem Sprachgebrauche, als die Hauptmeisterin ihrer Gattung, gleichsam die Erzhure und Erzfrevlerin. Besser als selbst im Griechischen läßt sich das Wort im Deutschen zu Einem Namen an einander hängen, wie es doch offenbar nur Ein Name seyn soll. In der Apok. aber zerfällt gern ein Name in mehrere Worte. Vgl. III, 14 und besonders XIX, 11.

6. Und ich sah u. s. w. Daß Jerusalem gemeint ist, konnte nicht bestimmter gesagt werden, als durch diese Angabe. Prophetenmord ist fast das ausschließlich charakteristische Verbrechen dieser Stadt. S. zu XI, 3, S. 153. Nach Blut dürsten und bluttrunken seyn, wird fast in allen Sprachen gesagt.

Und ich staunte u. s. w. — Wörtlich: in großem Staunen. Durch dieß Staunen wird aber nicht allein die Verwunderung über das Gesehene ausgedrückt, sondern auch die Verlegenheit des Propheten, der nicht weiß, was es bedeute. Deßwegen kommt ihm dann der Engel, da er sieht, was in der Seele des Staunenden vorgeht, mit seiner Erklärung zu Hülfe.

V. 7—11. Räthsel über die Bedeutung des Thieres und seiner Häupter und Hörner. Dabei zugleich ein Wink über ein eigenthümliches Kennzeichen des Weibes.

7. Und der Engel sprach u. s. w. Wie bei Dan. VII soll dem Propheten die Bedeutung des vierten Thieres (nebst dem Uebrigen) durch einen Engel-Interpreten erklärt werden; aber wie dort gibt dieser Engel statt einer einfachen Erklärung vielmehr ein Räthsel über den Gegenstand. Wer findet, was dieß Räthsel meint, Der wird wissen, wer das Thier und wer das Weib sei.

8. Das Thier, das du gesehen hast u. s. w. Vorläufiger Sinn: das Thier ist das Abyssusthier. Aus dem Abyssus mußte dieß vierte Thier hervorkommen, wie die drei anderen aus den drei übrigen Regionen des Weltalls. In dem Abyssus sind die Schatten der Gestorbenen. Kommt dieß Thier aus dem Abyssus, so möchte man schon zum Voraus vermuthen, daß es einen Gestorbenen bedeute, der jetzt zur Erde zurückkommen solle, und dazu paßt allerdings das räthselhafte: es war und ist nicht und wird hervorgehen — und hinfahren. — Wie gegründet aber diese Vermuthung sei, wird sich nachher zeigen. Sonst ist den Juden der Abyssus auch einfach eine mystische Benennung des gottlosen Reiches, d. i. des vierten danielitischen. Eisenm. I, 757. — Das du gesehen hast; so wird nachher noch dreimal gesagt, V. 12, 15, 16; und auch dieß wieder in Nachahmung des danielitischen Styles. Denn gerade in dem Gesicht von den vier Thieren heißt es dort, VII, 2—13, nicht weniger als achtmal: ich sah, im Original noch schleppender: ich war sehend. Also wieder eine Imitations-Originalität, wie die zu XIII, 11 ff. bemerkte. — Hinfahren ins Verderben, s. zu V. 14.

Und es werden staunen u. s. w. Sie werden seine Erscheinung und besonders seine Wiedererscheinung, nachdem es verschwunden war, als etwas Wunderhaftes gläubig ansehen, wie XIII, 3. Die Meinung ist: auch dieß Thier werde aus demselben Grunde denselben Glauben und Anhang finden wie das zweite Antimessiasthier. — Von dem Lebensbuche s. zu III, 5. Auch bei dem Antimessias wird desselben, XIII, 8, ganz in derselben Weise erwähnt. —

Die da sehen das Thier, das da war und nicht ist, wiewohl es ist. Nennen wir gleich das Lösewort des Räthsels,

das Wort Edom. Das Thier ist im Allgemeinen das jüdische Edomreich und ist insbesondere die Herrschaft des letzten Königs dieses Reiches, desjenigen, der gegen den kommenden Messias streiten und unter dem Jerusalem zu Grunde gehen soll. Dieser war jetzt nicht, wiewohl das Reich Edom war. Er war da gewesen, war aber abgetreten und sollte wiederkommen und dann sollte mit ihm seine Herrschaft wieder da seyn. Klingt Dieß noch fast eben so räthselhaft als der Text selbst, so wird es nachher klar werden. Die Lesart: und das seyn wird, καὶ παρέσται, statt wiewohl es ist, καίπερ ἐστίν, ist durchaus ohne Saft und Würze, während die andere, herkömmliche, etwas viel Unglaublicheres auszusprechen scheint, das sich aber doch nachher als völlig sachgemäß bewährt. Die Vorzüglichkeit dieser letztern Lesart ist daher nicht zu bezweifeln.

9a. Hier ist Spielraum u. s. w. Dieselbe Formel wie XIII, 18. Nicht bloß Scharfsinn im Allgemeinen wird zur Auflösung dieses Räthsels gefordert, sondern Scharfsinn mit sachkundiger Wissenschaftlichkeit, d. i. mit Kabbalakunde. Die ganze Formel soll anzeigen, daß jetzt erst das Räthsel, das Haupträthsel dieses Gesichts, detaillirter vorgetragen werden soll.

9b, 10, 11, 12. Die sieben Häupter sind sieben Berge und sind sieben Könige. Diese Angaben drängen nun Alles auf diese zwei Worte hin: Die Stadt ist Jerusalem; ihr Reich ist Edom.

Die Stadt ist Jerusalem, trotz dessen, daß sie auf sieben Bergen liegen und, nach V. 18, Königschaft über die Könige der Erde haben soll, oder vielmehr gerade deßwegen. Es kann seyn, daß in diesen beiden Bestimmungen auf Rom angespielt werden soll, aber dann gewiß nur neckweise, wie in jenen Räthseln, die absichtlich den ersten Blick des Rathers auf etwas Anderes hinaus locken, als gemeint ist. Daß Beides vorzüglich auf Rom paßt, ist freilich bekannt genug. Jeder angehende Schüler kennt Rom als auf sieben Bergen erbaut und als Weltgebieterin. Aber an Rom ist in der Apokalypse nirgends gedacht; um Jerusalem bewegt sich darin Alles. Dieß vorn ausgeführt. Dennoch hat sich die Menge der Leser und Ausleger durch diese beiden Bestimmungen täuschen und gerade durch diese Täuschung sich den ganzen Gedankengang des Buches verrücken lassen. S. Thl. I, S. 143. Den Aelteren dient dabei ihr Standort zu

einiger Entſchuldigung. So lang man glaubte, die Apokalypſe weiſſage die ganze Weltgeſchichte, mußte man freilich auch vorausſetzen, daß Rom darin eine große Rolle ſpielen werde. Nach Hartwig hätte das Richtige nicht mehr verkannt werden ſollen. Statt zu fragen: auf welche Stadt paſſen jene Prädicate? hätte man nur noch fragen ſollen: wie paſſen ſie auf die einzige, die hier in Betracht kommt, auf Jeruſalem? Wir wollen, um die Sache hinter einander abzuthun, an die Beleuchtung des erſten dieſer Prädicate ſogleich die des andern anſchließen.

1. Die Stadt liegt auf ſieben Bergen. Auch jetzt noch rühmen ſich viele Städte derſelben Lage, z. B. Conſtantinopel, Scutari, Brüſſel, Bamberg, And. in und außer Deutſchland. Es gilt dabei nicht bloß der Aehnlichkeit mit dem ſtolzen Rom, ſondern auch der Vollkommenheit und Heiligkeit der Siebenzahl. Wo dieſe Rückſichten Werth haben, da läßt ſich in vielen Bergſtädten die Zählung leicht darnach einrichten, indem man hier eine unbedeutende Erhöhung zu einem Berge macht, dort eine viel bedeutendere nicht mitzählt. Jeruſalem war eine Bergſtadt, „ihr Grund auf heiligen Bergen“, Pſ. LXXXVII, 1. Ließe ſich auch nicht nachweiſen, daß dieſer Berge gerade ſieben waren, ſo hätte man bei der Gewißheit, daß Jeruſalem gemeint iſt, lieber ſich auf die Schwierigkeit, die alte Lage der Stadt zu beſtimmen, berufen, oder die Vermuthung, es möge mit dieſer Zahl von Bergen, wie bei den oben angeführten, nicht ſo genau zu nehmen ſeyn, vorſchieben, als auf Rom überſpringen ſollen.

Indeſſen dieſer Verwahrungen bedarf es nicht. Jeruſalem lag wirklich auf ſieben Bergen oder Hügeln, auf vier größeren und drei kleineren. Lakemacher hätte nicht nöthig gehabt, ſtatt der letzteren die drei Spitzen des Oelbergs noch mit in die Stadt hereinzuziehen; er konnte das Geſuchte näher finden; in der Ortsbeſchreibung des Joſephus, B. J. V, 4, ſind innerhalb der Mauern Jeruſalems alle ſieben Hügel beiſammen. Und zwar iſt dieſer Referent um ſo unverdächtiger, da er dabei nicht einmal an die Siebenzahl denkt. Er zählt zwar, aber Anfangs nur, zwei Berge, auf denen die Stadt liege; einen dritten bringt er erſt ſpäter, noch ſpäter einen vierten. Verloren unter dem Uebrigen ſteht dann hier und da noch die Erwähnung einer weitern kleinern Höhe, und wenn wir dieſe letzteren zuſammenzählen, ſo ſind es deren drei,

keiner mehr, keiner weniger. Nach diesen Berichten, verglichen mit denen der Schrift und verbunden mit den Beschreibungen der Reisenden, verhält sich nun die Sache so:

Der Bergrücken, auf dem Jerusalem lag, hängt nur auf seiner Nordseite mit dem Gebirge, von dem er ausgeht, zusammen; nach den drei anderen Himmelsgegenden wird er durch enge tiefe Thäler umgeben. (W. Thal Gihon; S. Thal Ben Hinnom; O. Thal Josaphat.) Auf diesem Bergrücken, auf den auch der Name Zion ausgedehnt wird, erheben sich mehrere besondere Hügel, die sich nach Prokesch etwas südöstlich biegen. Der höchste und größeste derselben ist der südlichste, der eigentliche Zion. Auf diesem lag die Oberstadt. Im Norden des Zion, durch das Tyropöon (Käsemacherthal) davon getrennt, lag der niedrigere Akra mit der Unterstadt, die längs des Tyropöon der Oberstadt halbmondförmig gegenüber lag. Oestlich vom Akra, nordöstlich vom Zion, lag der Tempelberg, Moria. Im Norden des Moria lag der Bezetha (= Neuhaus) und auf diesem die Neustadt. Dieß sind, so wie die vier bedeutenderen Höhen, so auch die vier größeren Stadttheile. Ueber diese ist kein Streit.

Aber zwischen diesen größeren lagen, gerade so, wie die Apok. die Siebenzahl in vier und drei abzutheilen pflegt, noch drei kleinere Hügel längs des die Stadt Anfangs in einer westöstlichen, dann in einer nordsüdlichen Linie durchschneidenden (jetzt meist verschütteten) Tyropöon, theils diesseits, theils jenseits desselben. Unter sich bildeten sie in so fern ein optisches Ganzes, als sie längs ihres Thals im Dreieck da lagen. Es sind diese drei:

1) Der Hügel Ophel, südlich vom Moria, an dessen Fuß, wo nach Nehemia XI, 21 die niederen Tempeldiener, נְתִינִים, wohnten. (Nach Scholz und Hitzig östlich vom Zion, an dessen Fuß. Abgesehen von dem Zusammenhange mit dem angrenzenden Berge wäre es nach beiden Bestimmungen so ziemlich dieselbe Lage.)

2) Der Hügel der Burg Antonia, nordöstlich vom Moria.

3) Der längliche, schmale Hügel (Felsenkamm), auf dem die drei Prachtthürme Hippicus, Phasael und Mariamne lagen, am Fuße des Zion, auf der Südseite des Tyropöon.

Der Grundriß, nach dem ich diese Lagen bestimme, ist der Raumer'sche (K. v.), dessen Vorzüglichkeit vor allen anderen, namentlich vor dem J. Olshausen'schen, mir nicht zweifelhaft

ist. So sehr auch die bisherigen Grundrisse selbst des neuen (d. i. gegenwärtigen) Jerusalem von einander abwichen und so unsicher die topographischen Conjecturen über die Quellen, Thore, Plätze, Paläste u. s. w. der alten Stadt waren, so ist doch durch die Beobachtungen der neueren Reisenden, deren Verdienst jedoch auch schon Maundrell, Korte und besonders Niebuhr theilen, und durch die Forschungen der Gelehrten, unter denen, mit Scholz, Olshausen, v. Raumer, schon Faber (Archäol.) voransteht, nunmehr so viel Festes gewonnen, daß man, wie ich glaube, wenigstens die Lage dieser Hügel einsweilen mit ziemlicher Zuverlässigkeit bestimmen kann. Bei dem anziehenden Stoff ist es schwer, sich auf Das zu beschränken, was hieher gehört. Für meinen Zweck aber ist es nicht nöthig, dem über den Zion, Akra, Moria, Bezetha Gesagten noch Etwas beizufügen, außer etwa, daß ich unter Akra die Höhe verstehe, die man jetzt noch unter diesem Namen zeigt. Ob aber nicht dennoch Michaelis Recht habe, indem er behauptet, es sei ein Irrthum des Josephus, wenn er diesen Stadttheil Akra nennt, denn nicht auf diesem Hügel, sondern auf dem Zion selbst habe die Akra (Akropolis) der Syrer gestanden, ist eine Frage für sich. Die Höhe, wie sie geheißen habe, bleibt immer als Stadttheil da. Was aber die drei zuletzt genannten, bisher noch nicht hieher beigezogenen drei kleineren Höhen betrifft, so habe ich zur Behauptung ihrer Eigenschaft als besonderer Hügel nur Folgendes beizufügen.

Der Ophel muß schon seines Namens wegen für einen Hügel gehalten werden. עֹפֶל = Hügel. — Daß ihn Josephus nur den Ort Ophel nennt, mag theils zur Vermeidung des Pleonasmus: der Hügel Hügel, theils deßwegen geschehen seyn, weil er neben den Nachbarhügeln Zion und Moria von geringer Höhe war. Aber wenn es auch ein ganz flacher Ort auf jenem ummauerten Bergrücken gewesen wäre, so wäre es ja doch, von dem daneben liegenden Thal aus gesehen, ein Hügel gewesen. Und daß er besonders abgegrenzt war, dafür bürgt seine besondere Benennung.

Der Hügel der Burg Antonia, früher Baris, an der Nordwestecke des Tempelbergs, war nach Josephus ein fünfzig Ellen hoher, von allen Seiten schroff abgesteilter Fels von bedeutendem Flächenraum, indem die von den Hasmonäern gegründete Burg,

die er trug, mit ihren Thürmen, Plätzen, Säulengängen und Wohngebäuden, fast das Ansehen einer besondern Stadt hatte. *)

Der Hügel, auf dem die drei genannten Thürme prangten, lag nördlich am Fuße des Zion, dicht am Rande des Tyropöon, und zog sich vom Hippicus aus (W.) bis in die Nähe des Moria (O.) hin. **) Auf der Seite der Thalschlucht muß er sich natürlich am höchsten angenommen haben. So wie er selbst hinter dem Festungsgraben dieses Thales eine Art von Natur-Wall für den Zion bildete, so wurde er auch schon bei der Anlage der ersten alten Mauer für diese benutzt. Sie zog sich von der Westseite der Stadt über seinen Kamm dreißig Ellen hoch, wie ein Aufsatz auf demselben, bis zum Xystus hin und wurde zu noch besserer Festigkeit von Herodes mit jenen drei Thürmen ausgestattet, die Titus so majestätisch fand, daß er sie nicht zerstören mochte, sondern unter den Ruinen Jerusalems als Denkmale ihrer alten Pracht und Wehrhaftigkeit stehen ließ.

Außer diesen sieben Hügeln finde ich keinen weiteren im Umfang des alten Stadtareals, weder in der Bibel, noch bei Josephus, noch bei den Reisenden. Der Golgatha lag außer der Mauer; ebenso der Fels Sohelet, ohnehin kein Hügel, beim Quell Rogel. An Millo ist nicht zu denken. Es war ein Festungsbau bei der Davidsburg, 1. Kön. XI, 27 (nach Scholz ein Theil der Stadtmauer), der in der spätern Zeit nicht mehr vorkommt. (Fabek

*) Jos. B. J. V, 5, 8. *Δεδόμητο ὑπὲρ πέτρας πεντηκοντάπηχους μὲν ὕφος, περικρήμνου δὲ πάσης. — Μεμέρισο εἰς πᾶσαν οἴκων ἰδέαν τε καὶ χρῆσιν, περίοδά τε καὶ βαλανεῖα καὶ τραπεζῶν αὐλάς πλατείας, ὡς τῷ μὲν πάντα ἔχειν τὰ χρειώδη, πόλεις εἶναι δοκεῖν, τῇ πολυτελείᾳ δὲ βασίλειον.*

**) Jos. B. J. V, 4, 2. *Τῶν δὲ τριῶν τειχῶν τὸ μὲν ἀρχαῖον, διά τε τὰς φάραγγας, καὶ τὸν ὑπὲρ τούτων λόφον, ἐφ' οὗ κατεσκεύαστο, δυσάλωτον ἦν. πρὸς δὲ τῷ πλεονεκτήματι τοῦ τόπου, καὶ πατρικῶς ἐδεδόμητο —. Ἀρχόμενον δὲ καπὰ βορρᾶν* (im Norden des Zion) *ἀπὸ τοῦ Ἱππικοῦ καλουμένου πύργου, καὶ διατείνον ἐπὶ τὸν Ξύστον λεγόμενον, — — ἐπὶ τὴν ἑσπέριον τοῦ ἱεροῦ στοὰν ἀπηρτίζετο. — Daſ. 4. Τηλικοῦτοι δὲ ὄντες οἱ τρεῖς τὸ μέγεθος, πολὺ μείζονες ἐφαίνοντο διὰ τὸν τόπον· αὐτό τε γὰρ τὸ ἀρχαῖον τεῖχος, ἐν ᾧ ἦσαν, ἐφ' ὑψηλῷ λόφῳ δεδόμητο, καὶ τοῦ λόφου καθάπερ πορυφή τις ὑψηλοτέρα προανεῖχεν εἰς τριάκοντα πήχεις, ὑπὲρ ἣν οἱ πύργοι κείμενοι πολύ δή τι τοῦ μετεώρου προσελάμβανον.*

hält es für den alten Namen des sog. Akra.) — Jerusalem war im strengsten Sinne des Wortes eine Stadt auf sieben Hügeln.

Aber daß auch Andere als Johannes sie so bezeichnet hätten, dafür ist bis jetzt nur das einzige Wort des R. Meïr (vor Christus) gefunden, das Ligtfoot, II, 186, aus dem Thanchuma, fol. 52, 3 (ein Druckfehler, es ist 43, 3), Corrodi, Chil. I, 75, aus den Pirke Elieser anführt: „Wir erfahren hieraus“ (aus einer gewissen phantastisch-rabbinischen Auslegung von Jon. III, 7 *), „daß Jerusalem auf sieben Bergen liegt.“ So schlecht auch der Grund ist, auf den sich dieß Zeugniß stellt, so ist doch das Zeugniß selbst nicht ganz ohne Werth.

2. Das zweite Hauptargument für Rom findet man V. 18: Das Weib ist die große Stadt, die Königschaft besitzt über die Könige der Erde. Aber da ist Mißverstand. Das Wort sagt nicht mehr als: das Weib (Jerusalem) ist Das, wozu sie ihre Inschrift, V. 5, bestempelt, sie ist — Babel. Babel wird umschrieben durch die beiden ihr ganz eigenthümlichen Epitheta: die Große, רַבְתָּא, Dan. IV, 27, und Königin der Könige, weil sie Jes. XLVII, 5 גְּבֶרֶת מַמְלָכוֹת Gebieterin über Königreiche heißt und weil ihr König den Titel: König der Könige, מָלֶךְ מַלְכַיָּא, führte, Dan. II, 37, Ezech. XXVI, 7. Denselben Sinn hat auch der assyrische Titel: der große König, Jes. XXXVI, 4, wodurch nun die beiden Prädicate: die große und die Königin der Könige sich noch näher kommen.

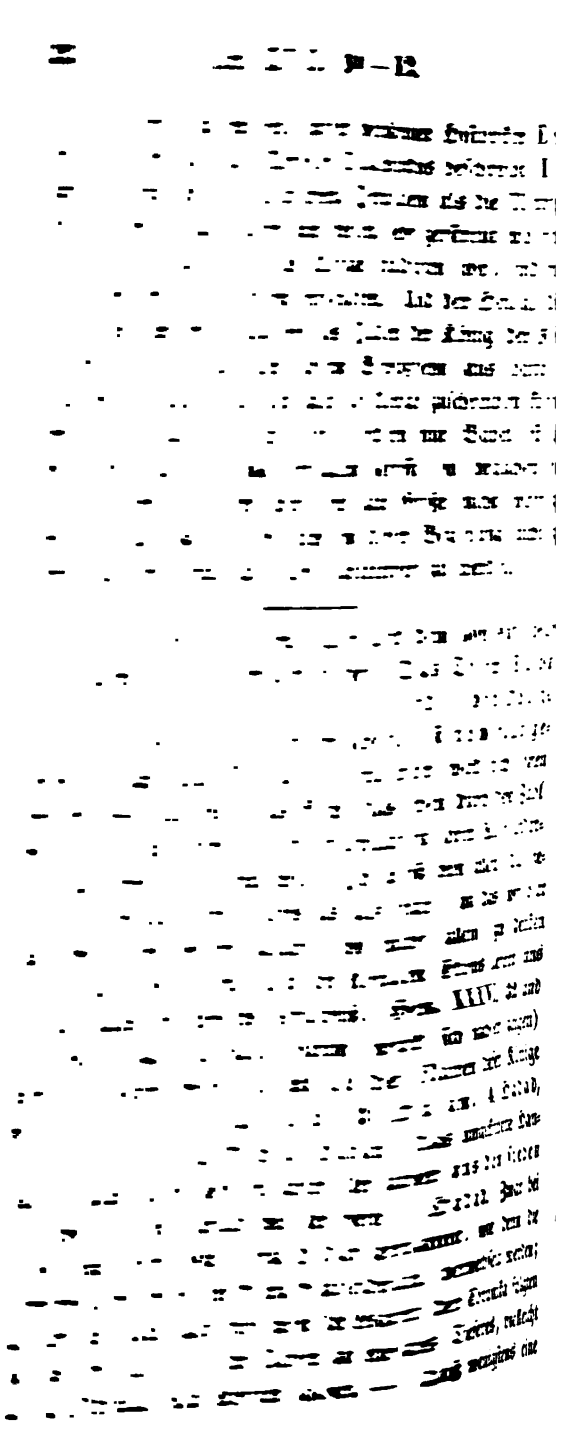
---

* לְקִצְבֵי הָרִים יְרַדְתִּי נ׳. Wie diese Stelle das, wofür sie angeführt wird, beweisen solle, ist allerdings schwer zu verstehen, so selbst, daß Ligtfoot sich gar keinen Grund für diese Zusammenstellung zu denken weiß. Mir scheint es damit folgende Bewandtniß zu haben. Aus verschiedenen Ausdrücken des Jonashymnus, II, 2 ff., wird dort herausgebracht, daß der Fisch den in seinem Bauche liegenden und aus dessen Augen herausschauenden Propheten in der Tiefe des Meeres (und unter der auf dem Meere ruhenden Erde) siebenerlei Dinge habe sehen lassen. Das Letzte ist: תַּחַת הֵיכַל יְהוָה, das unterste unter dem Tempel des Herrn, weil von da, nach V. 8, sein Gebet zum Tempel aufsteigt. Dieser lag nun auf einem Berge; da es aber V. 7 im Pluralis heißt: לקצבי הרים, so meint der Rabbi, es seien da, nebst dem Tempelberge, auch die Gründe der 6 anderen Berge, auf denen Jerusalem lag, verstanden; denn daß ihrer 7 sind, fügt er nur als Etwas ihm ohnehin aus dem Leben Bekanntes bei.

Kurz, nachdem der Prophet der jüdischen Hauptstadt den Babelmantel als Symbol der (Quasi-) Abgötterei umgehängt, wird dann das Bild dieses Mantels für sich ausgemalt. Dahin gehören auch die Nationen, Schaaren, Völker und Zungen, V. 15. So wenig Jerusalem an vielen Wassern und in einer eigentlichen Wüste lag, so wenig auch Rom; aber so wie es mit dem Prädicat Babel auch die Meereswüste zugetheilt erhält, so auch jenes andere prophetisch Charakteristische von Babel. Hieße es prosaisch: das Stadtweib, das ich meine, schelte ich mit dem Namen jener Stadt, die vorzugsweise die große heißt (und ist; Babylon hatte zwölf deutsche Meilen im Umfang, s. Winer R. L.); der Stadt, deren König sich König d. K. nennt und über eine Menge von Völkern gebietet; der Stadt, die dort die Meereswüste heißt, so würde das Verständniß nie einem Anstand unterlegen haben; aber daß der Seher dieß Alles als dort gesehen darstellt — Jerusalem mit allen diesen Attributen bekleidet — Das wollte nicht verstanden werden.

Nein, Königschaft über die Könige der Erde besaß Jerusalem nie; aber allerdings erstreckte sich ihr Ansehen und Einfluß als geistliche Hauptstadt auch weit in die Fremde hinaus. „Die heilige Stadt Jerusalem ist nicht die Hauptstadt von dem einzigen Judäa allein, sondern auch vieler jüdischer Colonien in den benachbarten Ländern, Aegypten, Phönicien, Syrien, namentlich auch Cölesyrien, in Pamphilien, Cilicien und in den meisten Gegenden Kleinasiens, bis nach Bithynien und Pontus; in Europa, in Thessalien, Böotien, Macedonien, Aetolien, Attica, Argos, Corinth und dem größten und besten Theile des Peloponnes; gleicherweise auf den Inseln Euböa, Cyprus und Creta; was aber gar die Gegenden jenseits des Euphrats betrifft, so werden da fast alle Städte, die guten Boden haben, mit Ausnahme eines kleinen Theils von Babylon und einigen anderen Provinzen, von Juden bewohnt.“ So Agrippa an Caligula, Philo, legat. ad Cajum, II, 587, ed. Mang. Vgl. Ap. Gesch. II, 9, 10. Es waren ganze jüdische Völkerschaften, zum Theil von ungemein starker Volkszahl. Allein in Aegypten war deren ungefähr eine Million. Villalpandus, Expl. II, S. 542 ff., gibt eine ausführliche Beschreibung dieser Diaspora, deren Glaubhaftigkeit — besonders die Größe der Zahlen grenzt ans Unglaubliche — mir, da ich sie

V. 7—11. F
Häupter und Hö
thümliches Kennz
7. Und der
soll dem Prophete
Uebrigen) durch
dort gibt dieser E
Räthsel über den
meint, Der wird
8. Das Thi
figer Sinn: das
mußte dieß vierte
den drei übrigen
die Schatten der
sus, so möchte m
Gestorbenen bed
dazu paßt allerdi
und wird he
gründet aber die
ist den Juden b
des gottlosen R
757. — Das
gesagt, V. 12
des danielitische
vier Thieren h
mal: ich sah
Also wieder ei
bemerkte. —
Und es
scheinung und
schwunden w
XIII, 3. Di
Grunde dens
Antimessiasthi
bei dem Anti
Weise erwäh
Die da
wiewohl e



Meinung der Art bestand, zeigt offenbar die Uebersetzung der Siebenzig, wo Beiden, und zwar in beiden Stellen, ausdrücklich auch derselbe Vater gegeben wird, nämlich auch dem letzten (dessen Vater im hebräischen Originale nicht genannt wird) der des vierten, Barad.

Aber Hadad oder Hadar, wie wir den Namen dieser Könige lesen — es sind beides bedeutende Namen, denn — doch vernehmen wir lieber, zur Erprobung der Richtigkeit dieses Weges, erst das Ende des Räthsels, um zu sehen, wie diese Erklärung auch auf die Hörner ausreicht.

Die zehen Hörner — — sind zehen Könige u. s. w. In diesen tritt nun bestimmter der Danieltypus hervor. Es sind offenbar die zehn eisernen Hörner des vierten Thieres. Aber auch diese werden von den Rabbinen (Eisenm. I, 796) in dem Reiche Edom gefunden und lassen sich auch da wirklich finden; denn gleich hinter den vorigen acht kommen in derselben Genealogie zehn andere Dynasten, Gen. XXXVI, 40, 1. Chron. I, 51. Es sind die zehn Fürsten (אַלּוּפֵי) Edoms: Thimna, Alva, Jethet u. s. w. Daß wir dort elf solcher Namen lesen, wird uns nicht irre machen, wenn wir wissen, daß nach gemeiner jüdischer Auslegung ihrer doch nicht mehr als zehn sind, indem die beiden letzten dieser Namen von den Rabbinen durchgängig in Einen zusammengezogen, d. h. als der breitere Name des letzten betrachtet werden. Statt nämlich zu lesen: Fürst Magdiel, Fürst Iram, lesen sie entweder: der Fürst von Magdiel (Stadt *), Fürst Iram (dessen Name), oder: der Fürst Magdiel (Name), Fürst ihrer Stadt עִירָם, s. Eisenm. I, 734, 781. R. Bechai sagt daher bestimmt: dieser ist der zehnte (und letzte) Fürst.

Auf Edom also sollen diese Angaben rathen lassen. Was es aber heiße, wenn gesagt wird: dein Reich, Jerusalem, ist ein Edom, dein Israel ist ein Edomitervolk geworden, — dieß ist uns schon oben klar geworden.

Wir kehren also zu jenen sieben zurück, deren achter Hadad oder Hadar ist, oder vielmehr sowohl Hadad (Gen.) als Hadar (Chron.) heißt, und bemerken, daß beide Namen bedeutende Namen sind.

Der Name Hadad, auch schon durch Hadad, Eser, König

*) Nach der Ableitung von גדל (Großstadt), שהשי" מגדיל אותה, quoniam Deus eam ad magnitudinem evehit. Daher von den Späteren für Rom (abg. von רום) gehalten.

glaubte bezweifeln zu müssen, unser berühmter Historiker Dr. F. Schlosser bestätigt hat. Derselbe Villalpandus beschreibt, I, 119, unter Beziehung auf diese Thatsachen, Jerusalem als die Metropolis nicht bloß von Judäa, sondern von vielen, sehr zerstreut wohnenden Volksmassen. Auch heidnische Könige huldigten ihr, indem sie Weihegaben für ihr Heiligthum einsandten. Und der Heilige dieses Heiligthums war im Bewußtseyn des Juden der König der Könige der Erde, Ps. II, 2. Von diesem Bewußtseyn aus hätte fast Johannes ihr selbst Königschaft über die Könige zuschreiben können. Aber seine Meinung ist Dieß nicht, sondern nur Babel ist ihm diese Oberkönigin, und was Jerusalem betrifft, so brauchen hier die angeführten Thatsachen über ihre alte Größe nicht mehr zu beweisen, als daß sie doch auch in dieser Beziehung nicht zu gering war, um einmal als Babel charakterisirt zu werden.

Das Thier ist Edom. Dieß wird dem bon entendeur in folgendem Räthsel zu errathen gegeben: Das Thier ist nicht — wiewohl es ist. Seine Häupter sind sieben Könige u. s. w. (Der andere [statt der siebente] ist noch nicht gekommen, nach Dan. VII, 24 ein anderer wird nach ihnen aufstehen. —) Welches ist das Reich, das eben durch diese Zahl von Königen und durch diese Eigenthümlichkeit ihrer Aufeinanderfolge charakteristisch bezeichnet wird? Ich weiß von allen, die hieher passen möchten, kein anderes als dasjenige, an das wir hier nach dem Obigen ohnehin zunächst, wo nicht allein, zu denken haben, das Reich Edom. Von den Königen Edoms liefert uns der alte Kanon ein doppeltes Verzeichniß; Gen. XXXVI, 32 und 1. Chron. 1, 43. Ich wähle (warum? wird sich nachher zeigen) zuerst die letztere Grundstelle und lese die Namen dieser Könige wie folgt: 1) Bela, 2) Jobab, 3) Husam, 4) Hadad, 5) Samla, 6) Saul, 7) Baal Hanan (das umgekehrte Hannibal). Dann zuletzt noch ein achter, der aber aus den sieben ist, denn er heißt, gerade wie der vierte, Hadad. Zwar bei Moses wird dieser letzte König Hadar genannt, wie denn die formverwandten Buchstaben ד und ר tausendmal verwechselt werden; daß aber die Juden schon früh mehr der Lesart der Chronika folgten und aus der Aehnlichkeit der Namen auf etwas Tieferes, vielleicht gar auf Identität beider Personen schlossen, — daß wenigstens eine

Meinung der Art bestand, zeigt offenbar die Uebersetzung der Siebenzig, wo Beiden, und zwar in beiden Stellen, ausdrücklich auch derselbe Vater gegeben wird, nämlich auch dem letzten (dessen Vater im hebräischen Originale nicht genannt wird) der des vierten, Barad.

Aber Hadad oder Hadar, wie wir den Namen dieser Könige lesen — es sind beides bedeutende Namen, denn — doch vernehmen wir lieber, zur Erprobung der Richtigkeit dieses Weges, erst das Ende des Räthsels, um zu sehen, wie diese Erklärung auch auf die Hörner ausreicht.

Die zehen Hörner — — sind zehen Könige u. s. w. In diesen tritt nun bestimmter der Danieltypus hervor. Es sind offenbar die zehn eisernen Hörner des vierten Thieres. Aber auch diese werden von den Rabbinen (Eisenm. I, 796) in dem Reiche Edom gefunden und lassen sich auch da wirklich finden; denn gleich hinter den vorigen acht kommen in derselben Genealogie zehn andere Dynasten, Gen. XXXVI, 40, 1. Chron. I, 51. Es sind die zehn Fürsten (אַלּוּפִים) Edoms: Thimna, Alva, Jethet u. s. w. Daß wir dort elf solcher Namen lesen, wird uns nicht irre machen, wenn wir wissen, daß nach gemeiner jüdischer Auslegung ihrer doch nicht mehr als zehn sind, indem die beiden letzten dieser Namen von den Rabbinen durchgängig in Einen zusammengezogen, d. h. als der breitere Name des letzten betrachtet werden. Statt nämlich zu lesen: Fürst Magdiel, Fürst Iram, lesen sie entweder: der Fürst von Magdiel (Stadt *), Fürst Iram (dessen Name), oder: der Fürst Magdiel (Name), Fürst ihrer Stadt עִירָם, s. Eisenm. I, 734, 781. R. Bechai sagt daher bestimmt: dieser ist der zehnte (und letzte) Fürst.

Auf Edom also sollen diese Angaben rathen lassen. Was es aber heiße, wenn gesagt wird: dein Reich, Jerusalem, ist ein Edom, dein Israel ist ein Edomitervolk geworden, — dieß ist uns schon oben klar geworden.

Wir kehren also zu jenen sieben zurück, deren achter Hadad oder Hadar ist, oder vielmehr sowohl Hadad (Gen.) als Hadar (Chron.) heißt, und bemerken, daß beide Namen bedeutende Namen sind.

Der Name Hadad, auch schon durch Hadad, Eser, König

*) Nach der Ableitung von גדל (Großstadt), שהשיי מגדיל אותה, quoniam Deus eam ad magnitudinem evehit. Daher von den Späteren für Rom (abg. von רום) gehalten.

von Zoba, den grimmigen Gegner Davids berüchtigt geworden (2. Sam. VIII, 3), erinnert vornehmlich an jenen anderen edomitischen Hadad, der sich, nach 1. Kön. XI, 14, als Salomo's Widersacher einen Namen in der Geschichte machte. Entsprossen aus idumäischem Königsblut, mußte er schon als Knabe vor David, der einen verheerenden Einfall in sein Vaterland gemacht hatte, flüchtig gehen. Er zog sich nach Aegypten zurück, gewann die Gunst des Pharao und hatte, als nachmaliger Statthalter einer Provinz und Gemahl der Schwester der Königin, alle Ursache sich dort glücklich zu fühlen. Dessen ungeachtet vernahm er nicht sobald den Tod des Königes David und seines Feldherrn Joab, als ihn das Vaterland, das er jetzt mit mehr Sicherheit glaubte wieder bewohnen oder vielleicht gar rächen zu können, unwiderstehbar wieder heimzog. Er kam nach Edom zurück und wurde dem Salomo ein furchtbarer Gegner. Hier verknüpft sich also mit dem Namen Hadad der Nebenbegriff eines Königes, der zweimal auf der Weltbühne erscheint, das Erstemal, als eine Person von geringerer Bedeutung, das Andremal, nach langem Zwischenraume, als einer der Haupt-Antagonisten Israels. Schon dieß gibt dem Namen Hadad eine ganze Charakterfärbung; und wenn nun dieser Name auch in jener Liste der edomitischen Könige erst in der vierten, und dann noch einmal in der achten Stelle vorkommt, so sieht er in der letzten Stelle ja wirklich wie der eines Zurückgekehrten aus, der schon unter den sieben vorhergehenden da gewesen war. Die wenigstens, welche ihm auch da denselben Vater geben, scheinen damit klar zu erkennen zu geben, daß sie es so genommen haben, mithin daß ihnen der Achte der zurückgekehrte Vierte ist.

Wir kommen nun zu dem Namen Hadar. So nennt die Septuaginta in der Genesis denselben, den sie in der Chronik Hadad nennt, so daß es fast scheint, sie setze voraus, daß er beide Namen neben einander gehabt habe. Und eben so ist es auch bei Josephus, der ihn bald unter diesem, bald unter jenem Namen anführt. Nun, — auch der Name Hadar ist ein bedeutender Name; denn man schreibe das Wort Hebräisch: הדר, und versetze dann nur Einen Buchstaben הרד, so erscheint die Wurzel des Namens — Herodes, gerade des Familiennamens des damals in Judäa herrschenden edomitischen, von den Juden grimmig gehaßten Königgeschlechts.

Die Heroden stammten aus Edom. Hier scheint sich uns also ein tieferer und zugleich bestimmterer Sinn dieser Andeutungen aufzuthun; denn nun ist es nicht mehr bloße Allegorie, sondern baare Wirklichkeit, wenn wir die Apok. sagen hören: das Reich oder die Herrschaft Jerusalem sei jetzt eine edomitische Herrschaft. In den Heroden war die alte edomitische Dynastie, aber jetzt über die Juden selbst herrschend, gleichsam wieder aufgelebt. Bei ihrem eigentlichen Namen durfte sie freilich Johannes in einer offenen Schrift, wie diese, nicht nennen; er gibt ihnen daher, in leiser, verborgener Andeutung, allegorische Namen, die, ihrer alten Vorfahren, die zugleich als ihre Vorbilder betrachtet werden konnten. Von jenen heißt es: diese herrschten im Lande Edom, ehe denn ein König über die Kinder Israel herrschte, Gen. XXXVI, 31; jetzt aber, da diese neuedomitischen herrschten, wurde erwartet, daß nach ihnen der rechte König Israels kommen würde. Auch darin also konnte von den Freunden dieser Erwartung etwas Vorbildliches in jener Genealogie gesehen werden, und sollte nun diese Typik prophetisch durchgeführt werden, so mußte es freilich hier eben so seyn, wie dort, erst sieben Könige, und dann noch ein achter, der aus den sieben, d. h. dessen Name schon unter diesen vorgekommen war. Und zwar diese sämmtlich ehe über Israel sein König herrschen sollte*). So konnte aus der durch Zeitverhältnisse veranlaßten typischen Auffassung einer historischen Stelle eine specielle, bis auf die Bestimmung der Zahl der Regenten ausgebildete Erwartung und aus dieser eine Prophezeiung hervorgehen. Doch ist diese Genealogie des Hauses Edom nicht der einzige Typus, der hier in Betracht kam, sondern eben so viel Rücksicht war auch auf Daniel zu nehmen, bei dem ja der Verfasser das Original seines vierten Thieres aufgefunden hatte. Wir werden nachher beide Typen neben einander stellen, um zu sehen, wie sich der eine zum andern verhält, und was sich, wenn man ihnen prophetische Bedeutsamkeit gab, aus ihnen ableiten ließ. Hier wollen wir nur vorläufig bemerken, daß auch der Danieltypus sich ganz wohl mit der Zahl der Könige der Edomgenealogie übereinbringen ließ. Auch dort hat dieß Thier, VII, 7, zehn Hörner,

*) Die Annahme der Authentie jener Stelle führt von selbst zu einer solchen Ausdeutung derselben. Deßwegen kommt jetzt wirklich auch Dr. Drechsler, Einheit und Echtheit der Gen. S. 250 dahin zurück.

bei denen hier an die zehn Fürsten Edoms gedacht wird. Dann steigt zwischen diesen Hörnern ein elftes hervor, wirft drei derselben ab und wird größer, als die übrigen; da bleiben also sieben der ersten Hörner und Eins, das aus den anderen (aus ihrer Mitte hervorgewachsen) war. So die Könige dort gerade so wie in der Edomgenealogie. War nun Einer, dem etwas daran lag, eine Wechselbeziehung zwischen beiden Typen zu finden, so war ihm das eine leichte Sache, wenn er nur annahm, jener Danieltypus zeige zuerst die Zahl der dortigen Fürsten, nachher der Könige. Die Letzteren sind hier die Herodes.

---

10. Wie viele dieser Neu-Edomiter-Könige zur Zeit dieser Geschichte schon abgetreten, wie viele noch zu erwarten waren, sagt nun der Zusatz: die fünfe sind gefallen; der eine ist; der andere ist noch nicht gekommen u. s. w. Die fünf ersten Regenten des Herodesgeschlechts waren: 1) Herodes der Große; dann zugleich seine drei Söhne, 2) Archelaus, 3) Philippus, 4) Herodes Antipas; nachher 5) Agrippa der Erste, 6) Herodes von Chalcis, 7) Agrippa der Zweite. So zählen wir sie nicht willkührlich auf, sondern gerade so zählt sie übereinstimmend mit Josephus auch dessen gelehrter Zeitgenosse und Gegner Justus von Tiberias (bei Photius, Cod. XXXIII), indem er ausdrücklich den jüngeren Agrippa als den siebenten und letzten dieser Könige aus dem Hause des Herodes bezeichnet*). Von diesen nun waren die fünf ersten gefallen, d. h. entweder todt oder doch abgetreten, wie denn zwei derselben, Archelaus und Herodes Antipas nicht gestorben, sondern nach Gallien ins Elend verwiesen worden waren, wobei immer die Möglichkeit übrig blieb, daß einer derselben, wie jener Edomhadad, noch einmal zurückkommen werde. Nach dem Tode des Agrippa I. (im Jahre 44 unserer Zeitrechnung) erhielt dessen Bruder, Herodes, König von Chalcis, von dem römischen Kaiser Claudius — zwar nicht die eigentliche Nachfolge, die vielmehr dem minderjährigen Sohne des Verstorbenen vorbehalten blieb, — aber doch die vornehmsten Vorrechte der Königswürde, in der Aufsicht über den Tempel und über die Schatzkammer, und in dem

*) Es ist also nicht, wie Herder meint (M. A. S. 275), eine „zusammengerafte Siebenzahl von Königen".

Rechte, den Hohenpriester zu ernennen. Der Königsname gebührte ihm ohnehin und wurde ihm wohl auch unter den Juden schwerlich von Jemand versagt. Die angeführte Zählung des Justus beweist vielmehr, daß man ihn auch dort als regierenden König und als den sechsten seiner Dynastie ansah.

11. Ist dieß nun der Sechste, von dem Johannes sagt: der eine ist, so haben wir hier ein so genaues Datum der Abfassung der Apok. als von wenigen Büchern des Alterthums; denn dann ist sie zwischen dem Jahre 44, wo dieser Herodes zu seiner Würde gelangte, und 47, seinem Todesjahre, geschrieben. So, wie ich jetzt erst sehe, auch Lakemacher Obs. phil. P. X, 5, 6. Ich wüßte Nichts, das gegen dieß Datum wäre*). Gewiß ist ohnehin, daß sie zur Zeit des noch blühenden Jerusalem (s. zu XI, 1) geschrieben ist, also selbst im äußersten Fall um nicht mehr als etwa zwei Decennien später und zu solchen Kunstübungen, wie wir sie in diesem Buche finden, paßt ohnehin besser die ruhige Zeit, wie sie noch unter Herodes von Chalcis war, als die spätere stürmische. Wäre dennoch dieser Herodes nicht mit gezählt, so könnte es kein Anderer, als Agrippa der Zweite seyn, der hier unter dem Sechsten, der ist, verstanden würde, und das Datum des Buches fiele dann um höchstens einige Jahre später hinaus.

So weit ginge also das bestimmte zeitgeschichtliche Wissen des Verfassers. So wie sich ihm Dieß bis daher an seine beiden Typen historisch anschloß, so bildet er sich nun im Folgenden den Rest dieser Typen prophetisch aus. Wie sich Dieß macht und wie es zu nehmen ist, davon nachher.

12. Und die zehen Hörner u. s. w. S. voran. — Die noch nicht zum Königthum u. s. w. Sinn: Zur Zeit des letzten Edomskönigs, des Thieres, treten zu gleicher Zeit zehn andere Edomskönige auf. Es sind, wie wir schon wissen, die in der Edomsgenealogie auf die Könige folgenden Stammfürsten Edoms, hebr. alluphim, ohne Zweifel gedacht als solche, die plötzlich als Beherrscher eben so vieler kleinerer Edomsreiche außerhalb der

*) In Beziehung auf den Einwurf des mir sehr ehrwürdigen Lützelberger (d. Apostel Johannes, S. 233), kann ich hier nur kurz auf das Thl. 1, S. 209 über Thyatira Gesagte verweisen. Ich habe die Schrift erst bei der Korrektur dieses Bogens erhalten.

ist. So sehr auch die bisherigen Grundrisse selbst des neuen (d. i. gegenwärtigen) Jerusalem von einander abwichen und so unsicher die topographischen Conjecturen über die Quellen, Thore, Plätze, Paläste u. s. w. der alten Stadt waren, so ist doch durch die Beobachtungen der neueren Reisenden, deren Verdienst jedoch auch schon Maundrell, Korte und besonders Niebuhr theilen, und durch die Forschungen der Gelehrten, unter denen, mit Scholz, Olshausen, v. Raumer, schon Faber (Archäol.) voransteht, nunmehr so viel Festes gewonnen, daß man, wie ich glaube, wenigstens die Lage dieser Hügel einsweilen mit ziemlicher Zuverlässigkeit bestimmen kann. Bei dem anziehenden Stoff ist es schwer, sich auf Das zu beschränken, was hieher gehört. Für meinen Zweck aber ist es nicht nöthig, dem über den Zion, Akra, Moria, Bezetha Gesagten noch Etwas beizufügen, außer etwa, daß ich unter Akra die Höhe verstehe, die man jetzt noch unter diesem Namen zeigt. Ob aber nicht dennoch Michaelis Recht habe, indem er behauptet, es sei ein Irrthum des Josephus, wenn er diesen Stadttheil Akra nennt, denn nicht auf diesem Hügel, sondern auf dem Zion selbst habe die Akra (Akropolis) der Syrer gestanden, ist eine Frage für sich. Die Höhe, wie sie geheißen habe, bleibt immer als Stadttheil da. Was aber die drei zuletzt genannten, bisher noch nicht hieher beigezogenen drei kleineren Höhen betrifft, so habe ich zur Behauptung ihrer Eigenschaft als besonderer Hügel nur Folgendes beizufügen.

Der Ophel muß schon seines Namens wegen für einen Hügel gehalten werden. עֹפֶל = Hügel. — Daß ihn Josephus nur den Ort Ophel nennt, mag theils zur Vermeidung des Pleonasmus: der Hügel Hügel, theils deßwegen geschehen seyn, weil er neben den Nachbarhügeln Zion und Moria von geringer Höhe war. Aber wenn es auch ein ganz flacher Ort auf jenem ummauerten Bergrücken gewesen wäre, so wäre es ja doch, von dem daneben liegenden Thal aus gesehen, ein Hügel gewesen. Und daß er besonders abgegrenzt war, dafür bürgt seine besondere Benennung.

Der Hügel der Burg Antonia, früher Baris, an der Nordwestecke des Tempelbergs, war nach Josephus ein fünfzig Ellen hoher, von allen Seiten schroff abgesteilter Fels von bedeutendem Flächenraum, indem die von den Hasmonäern gegründete Burg,

die er trug, mit ihren Thürmen, Plätzen, Säulengängen und Wohngebäuden, fast das Ansehen einer besondern Stadt hatte. *)

Der Hügel, auf dem die drei genannten Thürme prangten, lag nördlich am Fuße des Zion, dicht am Rande des Tyropöon, und zog sich vom Hippicus aus (W.) bis in die Nähe des Moria (O.) hin. **) Auf der Seite der Thalschlucht muß er sich natürlich am höchsten angenommen haben. So wie er selbst hinter dem Festungsgraben dieses Thales eine Art von Natur-Wall für den Zion bildete, so wurde er auch schon bei der Anlage der ersten alten Mauer für diese benutzt. Sie zog sich von der Westseite der Stadt über seinen Kamm dreißig Ellen hoch, wie ein Aufsatz auf demselben, bis zum Xystus hin und wurde zu noch besserer Festigkeit von Herodes mit jenen drei Thürmen ausgestattet, die Titus so majestätisch fand, daß er sie nicht zerstören mochte, sondern unter den Ruinen Jerusalems als Denkmale ihrer alten Pracht und Wehrhaftigkeit stehen ließ.

Außer diesen sieben Hügeln finde ich keinen weiteren im Umfang des alten Stadtareals, weder in der Bibel, noch bei Josephus, noch bei den Reisenden. Der Golgatha lag außer der Mauer; ebenso der Fels Sohelet, ohnehin kein Hügel, beim Quell Rogel. An Millo ist nicht zu denken. Es war ein Festungsbau bei der Davidsburg, 1. Kön. XI, 27 (nach Scholz ein Theil der Stadtmauer), der in der spätern Zeit nicht mehr vorkommt. (Fabel

*) Jos. B. J. V, 5, 8. *Δεδόμητο ὑπὲρ πέτρας πεντηκονταπήχους μὲν ὕφος, περικρήμνου δὲ πάσης. — Μεμέριτο εἰς πᾶσαν οἴκων ἰδέαν τε καὶ χρῆσιν, περίοδά τε καὶ βαλανεῖα καὶ εὐρυχωρέστατα αὐλὰς πλατείας, ὡς τῷ μὲν πάντα ἔχειν τὰ χρειώδη, πόλεις εἶναι δοκεῖν, τῇ πολυτελείᾳ δὲ βασίλειον.*

**) Jos. B. J. V, 4, 2. *Τῶν δὲ τριῶν τειχῶν τὸ μὲν ἀρχαῖον, διά τε τὰς φάραγγας, καὶ τὸν ὑπὲρ τούτων λόφον, ἐφ' οὗ κατεσκεύαστο, δυσάλωτον ἦν. πρὸς δὲ τῷ πλεονεκτήματι τοῦ τόπου, καὶ παρτερῶς ἐδεδόμητο —. Ἀρχόμενον δὲ κατὰ βορρᾶν* (im Norden des Zion) *ἀπὸ τοῦ Ἱππικοῦ καλουμένου πύργου, καὶ διατείνον ἐπὶ τὸν Ξύστον λεγόμενον, — — ἐπὶ τὴν ἑσπέριον τοῦ ἱεροῦ στοάν ἀπηρτίζετο. — Das. 4. Τηλικοῦτοι δὲ ὄντες οἱ τρεῖς τὸ μέγεθος, πολὺ μείζονες ἐφαίνοντο διὰ τὸν τόπον· αὐτό τε γὰρ τὸ ἀρχαῖον τεῖχος, ἐν ᾧ ἦσαν, ἐφ' ὑψηλῷ λόφῳ δεδόμητο, καὶ τοῦ λόφου καθάπερ πορυφή τις ὑψηλοτέρα προανέτεινεν εἰς τριάκοντα πήχεις, ὑπὲρ ἣν οἱ πύργοι κείμενοι πολὺ δή τι τοῦ μετεώρου προσελάμβανον.*

wir uns übrigens das Ende des Thieres zu denken haben, wiſſen wir dennoch, theils aus dem Daniel- und Jeſaiatypus, theils aus der Analogie des Gerichtes über die drei anderen Thiere. Es wird zuerſt durch den Fuß des Keltertreters zertreten und dann in jenen Schwefelfeuerſee geworfen, der nachher auch die anderen aufnimmt. Ihm aber mußte Dieß zuerſt widerfahren, weil, wie ſchon bemerkt, auch bei Daniel das Gericht mit dem des vierten Thieres anfängt, „deſſen Leib verderbt und ins Feuer geworfen wird“.

Dieß nun auch der vollſtändige Sinn des zweimal (V. 8, 11) über dieß Thier ausgeſprochenen: Hinfahren ins Verderben. Der Ausdruck ſcheint um ſo mehr aus Dan. XI, 45 entnommen zu ſeyn, da es auch dort die Hauptperſon der letzten Dynaſtie, das Großhorn des vierten Thieres iſt. Nach einer langen Beſchreibung ſeiner böſen Art und ſeiner Frevelthaten heißt es da kurz: er geht in ſeinen Untergang, und iſt kein Helfer für ihn da“.

So die Ausſicht des Sehers. Woher er dieſe hatte, iſt ſchon angedeutet. In Gemäßheit der zu ſeiner Zeit herrſchenden Auslegungsweiſe durfte er glauben, dieß Alles aus ſeinem doppelten Typus dem hiſtoriſch-prophetiſchen ſeiner Edomgenealogie und dem ſymboliſch prophetiſchen ſeines danielitiſchen vierten Thieres, ableiten zu können. Wie ſich dieß macht, zeigt folgende Tabelle.

Dan. VII.	Gen. XXXVI und 1. Chron. I.	Apok. XVII.
Das vierte und letzte Reich unmittelbar vor dem, des Meſſias, iſt das des vierten Thiers, V. 7.	Vor Israel hatte Edom ſeine Könige. Dieſe ſind: Bela, Jobab, Huſam, Hadad (Hadar), Samla, Saul, Baal-Hanan, Hadar (Hadad), V. 31.	Das Reich, das, vor dem des Meſſias, den Namen hat das Reich Gottes auf Erden zu ſeyn, iſt das des vierten Thieres, deſſen Farbe roth (adom=edom) iſt, V. 3.
Das vierte Thier hat zehn Hörner, V. 7.	Auf dieſe Könige folgen die zehn alluphim Edoms, V. 40 (über ihre Zehnzahl ſ. die Erkl.).	Daſſelbe hat zehn Hörner, welche ſind zehn Hülfskönige, V. 12.
Nachher hat es deren ſieben gewöhnliche und Ein großes, das aus den	Jener Könige ſind ſieben und Einer, der ſeinem Namen nach, aus den	Die ſieben Häupter des Thieres ſind ſieben Könige, und das Thier ſelbſt iſt

Dan. VII.	Gen. XXXVI und 1. Chron. I.	Apok. XVII.
andern hervorgewachsen ist, V. 8.	sieben ist (den Namen des vierten der vorhergehenden hat), V. 34.	der achte und ist aus den sieben; und dieß Thier war und ist nicht, wiewohl es ist, und wird hervorgehen aus dem Abgrund, V. 8.
	Fast jeder dieser Könige hat seine eigene Stadt, V. 31—39.	Die sieben Häupter bedeuten auch die sieben Berge der Hauptstadt.
Das Maul des größeren Hornes redet Lästerungen, V. 8.		Das Thier ist voll Lästernamen, V. 3.
Das vierte Thier wird vor den drei anderen gerichtet, V. 11.		Das vierte Thier wird vor den drei anderen gerichtet, V 14, vergl. mit XIX, 12 ff.
Dessen Großhorn geht seinem Untergang entgegen und hat keine Hülfe, XI, 45.	Mit dem achten dieser Könige (die regiert haben, ehe ein König in Israel war) ist deren Liste zu Ende.	Das Thier geht ins Verderben, V. 8, 11.

Noch ein Umstand konnte dazu mitwirken, daß diese Vorstellungen sich, aus diesem Typus hervor, in der prophetistischen Speculation des Verfassers entwickelten und, wie vorliegend, ausbildeten. In der Genesisliste dieser Könige wird von dem letzten derselben nicht gesagt, daß er gestorben sei, während Dieß doch bei allen vorhergehenden immer bemerkt wird. Zwar in der Chronikaliste findet sich auch bei dem letzten dieser Zusatz, aber vielleicht ist derselbe, da doch die Genesis dessen Original ist, dort unächt; vielleicht gab es Exemplare, wo er auch dort fehlte.

Wäre nun mit dem Namen dieses Letzten die Edoms-Genealogie zu Ende, so wäre dabei Nichts zu beanstanden gewesen, denn es hätte sich dann von selbst verstanden, daß der zuletzt Genannte Derjenige sei, der zur Zeit des Concipienten noch gelebt und regiert habe. Aber die Genealogie hört nicht auf, sondern läßt auf Hadad, ohne zu melden, daß er gestorben sei, noch die ganze Reihe der Fürsten Edoms folgen, die ohne alle Meldung von Sterben und Nachfolge nach einander aufgezählt werden. Dieß konnte so

verſtanden werden: während Hadad noch lebt und herrſcht, erheben ſich neben ihm, aber nicht gegen ihn, ſondern als ſeine Bundesgenoſſen (alluphim), elf oder zehn andere edomitiſche Fürſten (alluphim), vielleicht als kleine Könige über einzelne Edomſtädte. Ich bin geneigt zu glauben, daß der Verfaſſer der Apokalypſe es ſo verſtand und auch gerne ſo verſtand, da ihm einmal die Edom-Genealogie prophetiſcher Typus war. Er wünſchte, wie Alle, die Edom als das feindſelige Reich betrachten, daß es mit dieſem Reiche bald ein Ende nehmen möge, weil dann das Reich Israels anfangen werde. Sofern er nun unter Edom das falſche Judenthum verſtand, war dieſer Wunſch rein religiös; ſofern er aber das Symbol dieſes myſtiſchen Edom in jenem wirklichen Edom erblickte, das damals über Judäa herrſchte, mußte dieſer Wunſch von ſelbſt auch eine politiſche Farbe annehmen und dahin gehen, daß die Herodes-Dynaſtie, deren Königthum ja ohnehin nur von Tag zu Tag durch die Gnade der Römer gehalten wurde, bald völlig abtreten möge. Nun glaubte er wirklich ſchon unter dem ſechsten dieſer ihm durch die Genealogie der ſieben bis acht alten Edomskönige vorgebildeten Herrſcher zu leben. Hätte ihm nun ſein Typus nach der Regierung dieſer Königsreihe noch in den dort folgenden alluphim eine lange Reihe von Nachfolgern dieſer Könige, wie dieſe ſich ſuccedirend, gezeigt, ſo wäre ihm durch dieß Schema die von ihm herbeigewünſchte Zukunft in eine unabſehbare Weite hinausgerückt worden. Anders aber, wenn er die Erſcheinung der ſämmtlichen alluphim zu gleicher Zeit und zwar in den Tagen des letzten der ſieben bis acht Könige Statt finden ließ. Indem ſie nun dieſem nur als mitſtoßende Hörner dienten, konnten ſie dann auch nach kurzem Rumoren — etwa von Einer Stunde — zugleich mit ihm untergehen.

So der Inhalt dieſer Prophezeiung und ſo die Quellen derſelben. Es bleibt nun noch zu ſehen, ob und wie das Geweiſſagte in Erfüllung ging. Denn Dieß ſcheint uns bei Weiſſagungen der Gang der unbefangenen Erklärung ſeyn zu müſſen; nicht der umgekehrte, da man aus dem Eintreffen oder Nichteintreffen erkennen will, wie richtig oder unrichtig die Erklärung ſei.

Nun, Johannes weiſſagt: es werde nach dem Könige, der

„ist“, dem sechsten dieser über Jerusalem herrschenden Edomiterkönige, nur noch Einer kommen; und es ist auffallend genug, daß Dieß wörtlich eintraf; denn nach Herodes von Chalcis kam nur noch Agrippa der Jüngere, mit dem nicht nur dieß Königshaus, sondern auch der ganze jüdische Staat ein Ende nahm. Anders aber ist es mit den weiteren Angaben dieser Prophezeiung, und zwar gleich mit der ersten, nach welcher dieser Siebente nur kurze Zeit bleiben sollte. Agrippa II. war bekanntlich bis zur Zerstörung Jerusalems 24 Jahre lang auf dem Throne und überlebte noch lange den Untergang seines Reiches. *) Dann, daß ein Achter, der aus den Sieben, kommen, und gleichsam die Rolle des danielitischen vierten Thieres spielen werde. Ist da vielleicht die Erwartung, daß einer jener Verbannten, Archelaus oder Herodes Antipas, aus ihrem Exil, als aus dem Todtenreiche, zurückkommen und seinen verlassenen Thron wieder einnehmen werde? Es ist mir zwar nicht gelungen, in der Geschichte eine Spur solcher Erwartung aufzufinden; wer aber weiß, was das Volk von verbannten oder verschwundenen Königen von jeher zu glauben geneigt war (vgl. die Geschichte der falschen Smerdis, Sebastiane, Dmitris, Dauphins u. s. w., wohin allerdings auch jene so oft in unrichtiger Anwendung hieher beigezogene Sage von der Wiederkunft des gestorbenen Nero, **Suet. Nero, Cap. LVII. Tacitus Hist. II, 8** gehört), der wird die Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich finden. Besonders konnte die Voraussetzung, daß die Genealogie der alten Edomiterkönige den prophetischen Typus der Geschichte des Herodes-Geschlechts enthalten, leicht zu einer solchen Erwartung führen; denn so wie dort Hadad der Vierte, aber auch wieder der Achte ist — er war gestorben und scheint also in der Person des Achten aus dem Abyssus zurückgekehrt zu seyn, wie nachher sein Namensvetter, der andere edomitische Hadad, aus Aegypten zurückkehrt — so konnte nun von dem vierten Herodeskönige ganz Dasselbe erwartet werden, und dieser vierte war — Herodes Antipas, derselbe, der als Mörder Johannis des Täufers, als Gegner Jesu und als Theilnehmer an seiner Verurtheilung ohnehin der Gemeinde des Herrn im Lichte jenes „vierten Thiers“ erscheinen mußte. Nach Josephus und dem Gorioniden

*) Er lebte nach Photius bis ins dritte Jahr der Regierung Trajans, also bis zum Jahr 100 nach Chr. Geb.

soll er erst nach Lyon verbannt, später in Spanien gestorben seyn. Blieb in Palästina sein Ableben unbekannt, so konnte erwartet werden, daß er einmal aus seinem Exil zurückkehren werde, und dann wäre sein politisches Todtgewesenseyn der Abyssus, aus dem er wieder auferstanden wäre. Wurde es bekannt, daß er gestorben war, so konnte ihn dieselbe Erwartung aus dem eigentlichen Abyssus zurückkehren lassen, wie Dieß ja auch von so vielen anderen längst gestorbenen Gegnern des heiligen Volkes geglaubt und erwartet wurde. S. zu XIII, 3 und Eisenmenger II, 736. Ohnehin liegt ja das Wiederlebendigwerden schon in dem Typus der Auferstehung Jesu; wie die ägyptischen Zauberer dem Moses seine Wunder nachmachten, so machen in der Apokalypse die Gegner des Messias auch diesem seine Wunder, selbst sein Hauptwunder nach.

Eben so wenig weiß die Geschichte von zehen anderen edomitischen Königen, die als Hülfsgenossen jenes zurückgekehrten achten aufgetreten wären und sich mit ihm erst in das Zugrundrichten Jerusalems, dann in den Kampf gegen den Messias — Alles in einer Stunde — eingelassen und die Niederlage ihres Vorkämpfers getheilt hätten. Zwar gewiß ist aus V. 16, 17, daß es Diejenigen sind, die Ezech. XXIII, 22 ff. als die Buhlen und Verderber Jerusalems bezeichnet und die dort Babel, Assur u. s. w. genannt werden; und es leuchtet ein, daß diese Namen gar wohl sammt denen aller anderen Nationalfeinde, als Moab u. s. w., unter den Universalbegriff Edom zusammengefaßt werden konnten. Von Moab erinnere ich Dieß besonders deßwegen, weil dieß andere Brüdervolk, wie die Rabbinen gar wohl bemerken (s. Eisenm. I, 750), gewöhnlich von den Propheten (Jes. XI, 14, Jer. XLIX, 14) mit Edom zusammengestellt wird, und weil besonders nach den Thargumim (Onkelos zu Num. XXIV, 17) nebst Edom auch Moab und alle בְּנֵי שֵׁת durch den Messias umkommen sollen, wobei Einer leicht an die zehn alten Völkerschaften Canaans denken konnte. Man kann es deßwegen als möglich annehmen, daß die zehn alluphim Edoms entweder als Repräsentanten dieses Babel, Assur, Moab und Compagnie, oder deßwegen absonderlich gesetzt sind, weil in der zuletzt angeführten Stelle Edom und Seir unterschieden werden; aber für die Frage nach Erfüllung ergibt sich hieraus kein Licht.

Wollte man, etwas Historisches suchend und entschlossen, es zu finden, diese Zehn auf die Häuptlinge jener wirklichen Idumäer

deuten, die bekanntlich in dem Kriege, der das Schicksal Judäa's entschied, als Hülfstruppen der Zeloten eine so bedeutende Rolle spielten und darin selbst zu Grunde gingen, so möchte diese Deutung nicht zu den ungeschicktesten gehören. Die Zahl dieser Befehlshaber läßt ohnehin die Geschichte unbestimmt. Jener Achte, der als Thier bezeichnet wird, wäre dann das Zeloten-Ungeheuer selbst. Die Meinung wäre, daß dort das zelotische Volk sich gleichsam selbst die Krone aufgesetzt (zum achten König gemacht) und in diesem seinem Schwindel sich in der ganzen Fülle seines Edomcharakters gezeigt habe, sich selbst und seiner Hauptstadt den Untergang bereitend. Aber besser, man betrachtet das Ganze als eine freie prophetisch-änigmatische Kunstübung über das Thema: das Judenthum Edom, seine Könige Edomskönige und als solche der Antitypus jener alten Edomsgenealogie. Der Anfang dieser Vergleichung ließ sich historisch stellen, bis: Fünf sind gefallen, Einer ist; das Weitere ging in die Zukunft hinaus, und von da an darf man nicht mehr fragen, wie Alles eingetroffen sei, sondern nur wie sich der Prophetist den Rest seines Typus und in diesem seine eigene Zukunfterwartung weiter ausgemalt hat. Das Wesentlichste dieser Erwartung war, daß Edom (dieß mystische) bald untergehen und dann das Reich der Heiligen anfangen werde. Im Sinne unserer Auffassung von diesem Reiche der Heiligen und von der Zeit seines Anfangs, Thl. I, S. 56 ff., ist Dieß auch wirklich in Erfüllung gegangen. Ob aber im Ganzen dieß Resultat befriedige oder nicht, dem Erklärer muß es genug seyn, seine philologische Schuldigkeit gethan, d. h. durch sorgfältige kunstgerechte Anwendung aller vorräthigen Erklärungsmittel seinen Schriftsteller in den Vorstellungen, die er an alle seine Worte geknüpft hat, erkannt und Alles so gegeben zu haben, wie es dasteht, wie es gedacht ist, wie es verstanden seyn will, ob es dann an sich etwas Richtiges oder Unrichtiges sei.

II. Urtheilsverkündigung, XVIII.

XVIII. Inhalt. Nachdem nun die Delinquentin nebst ihrem Thiere vorgezeigt ist, so folgt ihre Verurtheilung, gemäß der Ueberschrift dieses Ganzen, XVII, 1. Es erscheinen drei Engel, die Urtheilssprüche über die Buhlstadt aussprechen, und eben Dieß ist also die Handlung dieser Verurtheilungsscene. Der erste verkündet,

daß Babel zur Wüste werden soll, V. 1—3. Der zweite fordert die Frommen, die noch in ihren Mauern sind, zum Ausziehen und zum Rachenehmen auf, V. 4—8. Ehe der dritte kommt, erschallen in einer eingeschobenen elegischen Episode vier aus den vier Weltregionen kommende Stimmen der Theilnahme an diesen Schicksalen der Verurtheilten, V. 9—20. Dann erst verkündet der dritte Engel ihr Endurtheil theils durch eine symbolische Handlung, theils in Worten, V. 21—24. Hinter jedem dieser Urtheilssprüche steht ein mit Denn anfangender Schlußsatz, der den Rechtsgrund dieser Verurtheilung ausspricht, ähnlich unserem V. R. W. Dieß gibt diesen Sprüchen ein refrainmäßiges Ansehen. (Zur Hervorhebung der Regelmäßigkeit dieser Anlage haben wir die Schlußsätze im Druck etwas zurückgerückt.) Was nun aber diese Rechtsgründe betrifft, so verurtheilt sie der erste wegen ihres Verhältnisses zu den Heiden, V. 3; der zweite wegen ihres Verhaltens gegen Israel, V. 7, 8 (s. die Erklärung); der dritte sowohl wegen ihres Verhältnisses zu Jenen als wegen ihres Verhaltens gegen diese, V. 23b, 24. Also

die Verurtheilung der Buhlstadt.

Es ist schon zu XVII, 1 bemerkt worden, daß dieser Ausdruck aus dem Jeremias entlehnt ist und daß auf die einschlägige Jeremiasstelle, Kap. L, LI, in dieser ganzen Schlußepisode häufig angespielt wird. Denn auch dort ist es eine Verurtheilung Babels, und gerade nach diesem Typus ist besonders in diesem Kap. Alles angelegt. Es ist das letzte Jeremias-Orakel, folglich dort der Schluß aller Weissagung über das olam hasseh. Nur die Erzählung von dem Untergang Jerusalems folgt noch, LII, nachdem kurz zuvor, XLIX, 7, die Weissagung von der Verwüstung Edoms vorausgegangen war. Zwei Stellen dieses Stückes, L, 41—43, 44—46, stehen bei demselben Propheten auch schon anderwärts, und zwar die erste in einem Orakel über Jerusalem, VI, 22, die andere in einem Orakel über Edom, XLIX, 19. War Johannes auf diese Umstände aufmerksam, so konnte ihn Dieß um so mehr veranlassen, dieß sein Bild von der Verurtheilung seines Babel-Edom-Jerusalem nach jenem Typus anzulegen.

Dieß merkwürdige, höchst eigenthümliche Jeremias-Orakel muß nun als Typusstelle, besonders in den hieher einschlagenden Punkten, etwas näher beleuchtet werden.

Es verkündet die Verwüstung Babels als abhängig von dem von Jehova gefaßten Beschlusse der Wiederherstellung des jüdischen Staates und zerfällt in drei Theile. Voran zwei Strafreden von ungleicher Länge, die erste von L, 1—20, die andere von da bis LI, 58; *) dann ein Anhang, LI, 59—64, worin über die Publicirung dieses Orakels historisch berichtet wird.

Dieser letztere geschichtliche Theil hat natürlich wenig Ungewöhnliches; sehr viel dagegen hat dessen das Vorhergehende. Besonders auffallend ist das Aphoristische und Unstäte in Ton und Farbe der Rede, die durch beide Stücke hin mehr einem affectvollen Durcheinanderreden als einem zusammenhängenden Vortrage gleicht. Es ist ein Sprudel, in dem alle Elemente der Rede sich regellos durchkreuzen. Der Redende — bald ist es Jehova, bald der Prophet, bald das bedrängte Volk Gottes. Die Angeredeten — bald sind es die Chaldäer, bald ihre Feinde, die Verwüster aus Norden bald wieder die gefangenen Juden. Der Ton der Rede — bald ist er epiphonetisch, bald didaktisch, bald elegisch, jetzt Weissagung, dann Drohung oder Vertröstung, jetzt Aufruf an die betheiligten Personen, dann Beschreibung oder Reflexion. So Alles gedrängt durch einander, in häufiger Wiederholung derselben Gedanken, Bilder und Ausdrücke. Bei diesem Charakter des Ganzen kann man nicht daran denken, eine bestimmte Ordnung zu suchen, in der diese verschiedenen rhetorischen Partien sich folgten, doch scheint es auch dabei nicht ganz regellos herzugehen, sondern Alles, bis ans Ende fort, immer von Neuem in einem gewissen Cyclus wiederzukehren, dessen Normalform ungefähr die seyn möchte, die uns in der Disposition der ersten Rede vor Augen liegt. In dieser nun ist es so:

1) Ueberschrift und Inhaltsverkündigung.

Babel soll verwüstet, Israel gerettet werden, 1—5.

2) Beklagung des von den Juden erlittenen Unrechts. Aufruf an sie, Babel zu verlassen, weil seine Verwüster kommen, 8—10.

3) Apostrophe an die Chaldäer, Vorwürfe und Drohungen enthaltend, 11—13.

---

*) Man kann zwar wegen der aphoristischen Schreibart dieses Orakels dasselbe leicht in mehrere Reden, fast in so viele, als man will, vertheilen; aber eine zweite Exordialform findet sich nur Einmal, L, 11.

4) Apostrophe an die Verwüster. Sie werden herbeigerufen und in ihr Geschäft eingewiesen, 14—16.

5) Erinnerung an die von den Juden erlittenen Widerwärtigkeiten, 17—20.

Von den übrigen Eigenthümlichkeiten dieses Orakels heben wir, als solche, die wir aus vorliegender Veranlassung näher ins Auge zu fassen haben, noch diese hervor:

1) Daß nirgends bei Jeremias, noch bei irgend einem anderen Propheten, die mystischen Namen, zum Theil ganz so gestaltet, wie die spätere Kabbala damit verfuhr, so häufig vorkommen, als in diesem Abschnitt. Hievon schon in der Vorerinnerung zu XVII;

2) daß LI, 8—10, bei der Erwähnung des Falles der Babelstadt, sich vier Stimmen der Theilnahme an ihrem Schicksale, in einer Art von Wechselgespräch, hören lassen;

3) daß ebendas. 20—23 eine überaus lebhafte, fast lyrische Stelle vorkommt, worin Babel einem Kriegshammer in der Hand des Herrn verglichen und von dem Letzteren erzählt wird, was er Alles mit diesem Hammer zerschmettert habe, wobei immer das Wort: „mit Dir zerschmettert' ich" — wiederholt, und dann jedesmal eine Zweizahl von zerschmetterten Dingen genannt wird;

4) Daß L, 35—38, eine ähnliche, gleich lebendige Stelle steht, worin der Herr das Schwert über die Chaldäer zu schicken droht, und unter beständiger Wiederholung der Worte: „das Schwert über" — in einer langen Reihe herzählt, was von dem Schwerte getroffen werde und wie es mit dem Geschlagenen werden soll.

Dieß das Vornehmste des hier über diesen Typus Anzuführenden. Als Abfluß aus dieser Quelle finden wir nun in unserem vorliegenden Texte Folgendes:

1) Von dort die Idee dieser Gerichtsscene, so wie die Aufschrift des Ganzen: Verurtheilung Babels, nach LI, 9. S. z. XVII, 1.

2) Von dort, außer mehreren, schon in der Vorzeigungsscene vorkommenden und daselbst nachgewiesenen Anspielungen, fast alles Material, aus dem der vorliegende zweite Abschnitt dieser Partie, die Verurtheilungsscene, erbaut ist. So wie dort das Ganze in drei Abschnitte zerfällt, so auch hier die Verurtheilung Babels in drei Urtheilssprüche. So wie dort das mittlere Orakel bei weitem das längste ist, so auch hier der mittlere Spruch, nebst dessen

Anhang. So wie dort in der Schlußpartie zu dem die Verkündigung dieser Weissagungen betreffenden Auftrage ein Zeichen hinzukommt, so auch hier zu dem dritten Spruch; und das Zeichen selbst, fast ganz dasselbe.

3) Dort kommen in der zweiten Drohrede vier Stimmen der Theilnahme an dem Schicksal Babels vor. Hier schließen sich an den zweiten Urtheilsspruch drei Scenen der Wehklage über Babel an, nebst einem vierten Wort, nicht der Wehklage, sondern des Frohlockens. Doch folgen diese auch noch einem anderen, besonderen Typus, wovon nachher.

4) Wie dort in der Stelle von dem Hammer in der Hand des Herrn die damit zerschmetterten Dinge zwei um zwei aufgezählt werden, so hier in einer dieser Klagescenen in langer Reihe, zwei um zwei, die Kaufmannswaaren, die hinfort in Babel nicht mehr sollen verkauft werden können, V. 12, 13.

5) Wie dort über Dieß und Jenes das Schwert kommt und davon Eins nach dem Andern abstirbt und zu Grunde geht, so wird hier in dem dritten und letzten Spruch, gleichfalls in längerer Herzählung, Babel gesagt, was Alles in ihr untergehen soll, mit der Wiederholungsformel: „wird nicht mehr sein in Dir".

6) Wie dort häufig mitten in der einfachen Rede unangekündigte Apostrophen eintreten, ohne daß gesagt werde, wer der Sprechende sei, so geschieht dieß auch hier in derselben Weise, V. 14, mit gewaltsamer Unterbrechung des Contextes.

7) Die Menge der übernommenen Gedanken, Phrasen und Ausdrücke ist so groß, daß es lästig wäre, sie jedesmal zu citiren; aber gleich hier zusammengestellt mögen sie klar machen, wie und in welchem Maße Johannes seinen Typus benützt hat. In der Texterklärung genügt dann zur Rückweisung auf das Einzelne das Zeichen J. T. = Jeremiastypus.

Apok. XVII, XVIII.	Jeremias L, LI.
XVII, 1. Die Verurtheilung der grossen Babel — deren Sitz auf vielen Wassern ist.	LI, 9. Ihre Verurtheilung reicht bis zum Himmel. L, 38. Das Schwert über ihre Gewässer. 42. Das Geräusch der Menge brauset wie das Meer. LI, 13. Die du wohnst am großen

2. Mit der die Könige der Erde gebuhlt. —

3. Er führte mich in eine Wüste.

4. Einen goldnen Becher voll der Freveleien.

5. Ein Geheimname.

9. Sieben Berge der Stadt.

14. Er ist der Herr der Herren — und die mit ihm sind, die Auserkorenen.

16. Diese werden die Buhlerin hassen, werden ihr Fleisch aufzehren.

17. Bis Gottes Verkündigungen erfüllt seyn werden.

XVIII, 1. Die Engel der Urtheilsverkündigung, hier und 21.

2. Gefallen, gefallen ist Babel d. Gr. und geworden ein Wasser. 36. Ich will Babels Strom vertrocknen lassen. 42. Ueber Babel ist der Strom getreten. 55. Es brausen die Wellen des großen Gewässers.

LI, 7. Von ihrem Weine tranken alle Völker und wurden wahnsinnig (von dem Philtrum).

L, 3, 12, 13, LI, 26, 29, 37, 43, 62. Babel soll zur Wüste werden.

LI, 7. Babel, ein goldner Becher in Jehovas Hand.

Vgl. die angeführten Geheimnamen, Lebkamai, Sesach u. s. w.

L, 6. Auf den Bergen wurden sie verführt. LI, 23. Ich will wider dich, Berg des Verderbens.

L, 44. Siehe, wie ein Löwe, kommt Er von Jordans Stolz.

L, 44. Der Auserwählte, ihn will ich erhöhen. LI, 19. Er ist der Stamm seines Erbtheils.

LI, 46. Gewaltthat im Lande und Herrscher wider Herrscher.

L, 17. Israel, zerstreueten Schafen gleich. Zuerst fraß es der König von Assyrien; zuletzt zermalmt ihm Nebukadnezar die Knochen.

LI, 12. Es sinnet Jehova und führet aus, was er geredet hat wider die Einwohner von Babel.

LI, 27. Bestellt Tissarn, s. zu Apok. XI, 13, der letztere insbesondere, der „Fürst der Ruhe“, Seraja, 59 ff.

LI, 8. Plötzlich fällt Babel.

L, 39. Daselbst wohnen Zijim mit

Sitz der Dämonen u. s. w.

Jiim und (unreine) Vögel der Wüste (בְּנוֹת יַעֲנָה).

LI, 37. Zum Steinhaufen und zur Drachenwohnung soll Babel werden.

3. Denn es haben von dem Gluthwein ihrer Unzucht —

LI, 7. Von ihrem Weine tranken alle Völker.

39. In Rausch will ich ihre Trinkgelage wandeln.

44. Nicht mehr sollen die Völker zu ihr strömen.

46. Die Gluth des Zornes Jehova's.

4. Zieht aus ihr, mein Volk, damit ihr keinen Theil habet an ihren Plagen und von ihren Strafen nicht umkommet.

L, 8. Fliehet aus Babel, weichet. 16. Es wird jeder zu seinem Volk kehren und ein jeglicher in sein Land fliehen. 44. Plötzlich will ich sie wegeilen lassen.

LI. Fliehet aus Babel und rettet euer Leben, daß ihr nicht umkommt in ihrer Strafe. 9. Verlasset sie und laßt uns gehen, ein jeglicher in sein Land.

45. Gehet aus ihr heraus mein Volk, und rettet ein jeglicher sein Leben. 50. Eilet und weilet nicht, ihr Entronnenen.

5. Ihre Sünden haben sich bis an den Himmel angeklebt, und Gott ist ihrer Ungerechtigkeiten eingedenk worden.

LI, 9. Es stößt bis an den Himmel an ihre Sündenschuld.

6. Vergeltet ihr, nachdem sie euch — —

L, 15. Jehova's Rache ist dieß. 18. Jehova spricht: siehe, ich strafe den König von Babel. 25. Jehova that seine Wehrkammer auf u. s. w.

L, 29. Rächet euch an ihr; so wie sie gethan hat, so thut ihr. 29. Vergeltet ihr nach ihren Werken; so wie sie gethan hat, thut ihr. LI, 3. Gegen den, der spannet, spanne der Bogenspanner seinen Bogen. 6. Was sie verdient, vergilt er ihr. 24. Nun vergelt ich Babel — all' das Böse, das sie geübt an Zion 56. Ein Gott der Vergeltung ist Jehova; bezahlen wird er.

7. Denn sie spricht: als Königin bin ich gelagert und bin nicht verwaiste Mutter.

L, 31. Ich bin wider dich, Uebermüthige.

LI, 5. Nicht verwaist gelassen ist Israel.

8. Darum werden auf einen Tag —

53. Ob Babel gen Himmel sich hübe —.

L, 44. Plötzlich will ich —.

und mit Feuer soll sie verbrannt werden,

L, 26. Schüttet alles auf und verbrennet es.

32. Feuer will ich anzünden in seinen Städten, das soll ringsum alles fressen. LI, 25. Ich mache dich zu einem Brandberge. 30. Angezündet hat man ihre Wohnungen. 32. und ihre See'n ausgebrannt mit Feuer. 58. Im Feuer sollen ihre Mauern aufgehen, und die Nationen fürs Feuer sich gemühet haben.

denn stark ist Gott der Herr, der — —

L, 15. Jehova's Rache ist dieß. 34. Der Erlöser Israels ist stark; Jehova der Heerschaaren ist sein Name. 44. Wer ist wie ich? und wer fordert mich zu Gericht?

LI, 6. Die Zeit der Rache Jehova's ist dieß. 11. Die Rache Jehova's ist solches, die Rache für seinen Tempel. 19. Nicht wie die Götzenbilder ist der Gott Jakobs; — — Jehova der Heerschaaren ist sein Name. 36. Ich will deine Sache führen und deine Rache übernehmen.

9 ff. und es werden weinen — (die verschiedenen Gattungen von Klagenden).

LI, 30 ff. Die Helden Babels sitzen still in den Schlössern; — — Läufer läuft wider Läufer, Bote wider Boten; — — dem König wird Botschaft gebracht; — — die Kriegsleute sind erschrocken.

weinen und wehklagen —.

L, 46. Vom Geschrei, daß Babel eingenommen, bebet die Erde und Wehklagen

Sie sehen den Rauch ihres Brandes.

12. Weil Niemand mehr ihre Vorräthe kaufen wird, von Gold und Silber — (die paarweise Aufzählung der Waaren).

13. Rosse und Lustwagen, Leibverdinger und Seelenkäuferwaare.

14. Gewichen ist der Naschherbst deiner Lieblingslust und alle fetten Bißlein.

20. Du Himmel, frohlocke über sie.

21. Ein Engel hob einen Stein auf und warf ihn ins Meer. So wird Babel gestürzt werden und nicht mehr zu finden seyn.

22, und mehrmals: und nicht mehr — — in ihr.

23. Denn durch dein Zaubergetränke — —

24. Und an ihr ist vergolten das Blut der hört man unter den Völkern. LI, 8. Heulet über sie; bringt Salben.

L, 40. So wie Gott Sodom und Gomorra umkehrte, so soll auch hier kein Mensch wohnen.

L, 26. Oeffnet ihre Magazine; schüttet alles auf Haufen; verbrennet es.

LI, 20 ff. Die paarweise Aufzählung der vom Hammer Gottes zerschmetterten Dinge.

L, 37. Das Schwert über ihre Rosse und ihre Wagen, und alle Fremdlinge in ihr.

LI, 34. Der König von Babel hat seinen Bauch gefüllt mit unsern Leckerbissen, und uns — — wieder ausgeworfen. 44. Ich nehme dem Bel zu Babel die Bissen aus dem Munde.

LI, 48. Es jauchzen über Babel Himmel und Erde und was darinnen ist.

LI, 63. Binde einen Stein an dies Buch und wirf's in den Phrath.

LI, 64. So soll Babel versinken und nicht wieder emporkommen.

L, 35 ff. Das Schwert über (dieß und jenes); und — (die erwirkte Veränderung beschrieben).

LI, 7. Von ihrem Wein tranken alle Völker und wurden wahnsinnig.

LI, 10. Ans Licht hat Jehova unsere gerechte Sache gebracht. 25. Du Berg

Propheten und Heiligen und aller Erwürgten auf Erden:

des Verderbens, der du alle Welt verderbst. 35. Mein Blut komme auf die Bewohner Chaldäas, spricht Jerusalem.

49. Wie Babel die Erschlagenen Israels fallen machte, so sollen zu Babel fallen die Erschlagenen der ganzen Erde.

Erster Urtheilsspruch, 1—3.

Babel soll zur Wüste werden (wegen seines Verhältnisses zu den Heiden).

1. Nach diesem sah ich u. s. w. Der Gegensatz dieses Anderen ist der Engel-Interpret von XVII. — Der hatte große Macht, d. h. war ein vornehmer Engel, gemäß der Größe des Auftrags, den er hier auszurichten hat. S. zu V, 2. Dasselbe bestätigt in der Fortsetzung theils sein Leuchten (vergl. Ezech. XLIII, 2), theils der laute Schall seines Rufes, wie X, 3.

2. Und rief u. s. w. Gefallen, nach J. T. — Eben so: und geworden ein Sitz u. s. w. J. T. Dort sind die Zijim und Ijim (man rathet auf wilde Katzen und Hyänen, aber schon die Rabbinen verstehen es von spuckartigen Wesen), was hier die Dämonen und unreinen Geister sind. Von diesen letzteren, als Wüsten- und Ruinenbewohnern s. zu IX, 14. Auch das unreine Geflügel aus J. T. Genannt sind dort die (levitisch unreinen) Strauße, ächte Wüstenbewohner. Andere Parallelstellen finden sich bei Jesaias und den andern Propheten in Menge.

3. Denn u. s. w. Der den Rechtsgrund dieses Urtheils aussprechende Nachsatz, ihre Buhlerei mit den Heiden. Dieß zu V. 23 näher auszuführen. Es haben von dem Gluthwein u. s. w. J. T. S. zu XIV, 9. Völker, Könige, Kaufleute, statt der gewöhnlichen Bilogie: Könige und Völker. Die Kaufleute kommen hier wegen V. 9 ff. hinzu. Das Gluthwein trinken, Buhlen, sich Bereichern ist dem Sinn nach dasselbe, s. zu XVII, 2; aber für jedes Subject steht etwas Anderes, das seinem Charakter gemäß ist. Die Kaufleute bereichern sich, die Könige buhlen, das Volk säuft. — Aus dem Vollauf ihrer Flottigkeit. Ich glaube die Uebersetzung ist gut. Das Vollauf = δύναμις, hebr. חַיִל, Ἐκ τῆς δυνάμεως, aus der Macht d. i. Masse, Fülle, wie unser gewaltig und das französische: Force. Στρῆνος, ein Wort der

späteren Gräcität, eig. übermüthiges, wildes, luxuriöses Leben, dann hier, der Luxusaufwand. Eben so möchte auch das heut zu Tag im gemeinen Leben übliche Flott und Flottigkeit verstanden werden.

Zweiter Urtheilsspruch, 4—8.

Vier verheerende Plagen müssen über Babel kommen (V. 8), besonders wegen ihres Verhaltens gegen das Volk Jehova's, (die Juden (V. 4). Die Letzteren werden aufgefordert wegzuziehen und Rache an ihr zu nehmen, V. 4—7. Ihr Uebermuth, 7. Ihre Strafe, 8.

4. Und ich hörte eine andere Stimme. Ist auch Dieß die Stimme eines Engels, wie man doch nach der Analogie der zwei anderen Stimmen glauben möchte, so kann derselbe nicht weniger seyn, als der Engel Jehova's im älteren Sinne des Worts (s. zu I, 2), weil er das heilige Volk als sein Volk anredet. Bei Jeremias spricht dieß Jehova selbst. — Ziehet aus ihr — J. T. und Jes. XLVIII, 20. Auch kann dabei an die Geschichte Loths gedacht werden, der vor der Zerstörung Sodoms daraus ausziehen muß. — Damit ihr keinen Theil u. s. w. Für Sündenstrafen steht im Text: Sünden, ἁμαρτίαι, nach dem Hebr., wo es in עָוֹן, חַטָּאָה, eben so vorkommt, z. B. Gen. XIX, 15, Zach. XIV, 19 und mehr.

5. Denn ihre Sünden haben sich — — angeklebt. Im J. T. „es reicht bis an den Himmel ihre Sündenschuld", מִשְׁפָּטָהּ. (Strafe kann da das Wort nicht bedeuten, denn die Strafe reicht nicht zum Himmel hinauf, sondern kommt vom Himmel herab. Es ist also, metonymisch, das zu Bestrafende, die Sünde selbst. So auch Grotius.) Die Sünde wird häufig als Schmutz gedacht. Wenn sie nun bis an das Krystallgewölbe des Himmels hinaufreicht, so klebt sie dort an und macht dasselbe schmutzig. Der Ausdruck ist elliptisch. Vollständig wäre: Ihre Sünden reichen bis zum Himmel hinauf, und deren Schmutz hat sich daran angeklebt.

6. Und Gott ist — — eingedenk worden, d. h. hat ihre Bestrafung beschlossen, wie XVI, 19. Vergeltet ihr u. s. w. J. T. בְּאֲשֶׁר עָשְׂתָה עֲשׂוּ לָהּ, also einfach: vergeltet ihr, indem ihr derselben thut, wie sie euch gethan hat, das Wort vergelten nur paronomatisch, wiederholt. So auch im Folgenden. Die

Gründe, mit denen Hartwig, Apol. 1, S. 312, die Unächtheit des ὑμῖν beweist, lassen sich hören, bringen aber die Sache nicht zur Gewißheit. Aber gewiß ist allerdings, daß bei Jeremias diese Aufforderung nicht an das Volk, das ausziehen soll, sondern an die Zerstörer Babels ergeht. Vergelten konnten übrigens auch die Ausziehenden, wenn sie draußen sich zu den Feinden schlugen. Mit der Vergeltungslust darf man es bei dem hebräisch denkenden, durch so viele alttestamentliche Typen dazu aufgeforderten Dichter nicht zu streng nehmen. Auch wird der Ausdruck derselben schon dadurch gemildert, das ja nicht Er es ist, der diese Vergeltung anordnet, sondern die Stimme vom Himmel her.

Verdoppelt ihr u. s. w. Nach Jes. XL, 2; LXI, 7; Jer. XVII, 18; Zach. IX, 12. — In dem Becher — u. s. w. Vgl. XIV, 4; XVII, 7. In der letzteren Stelle war es jedoch nur ein Verführungsbecher gewesen; hier wird das Bild weiter ausgeführt. Nachdem sie die Verführbaren verführt hat, reicht sie nun ihren Becher auch den in der Treue Beharrenden; aber für diese hat sie ihn zuvor mit einem anderen ihnen tödtlichen Tranke gefüllt, — mit lauter Zorneſſenz. Wie diese wirkte, steht XVII, 6. 7. So viel sie groß gethan u. s. w. Die Gegensätze sind: für Flottleben, Qual; für Großthun, was gleich nachher erklärt wird als ein Trotzen auf ihr Erhabenstehen über alle Trauerfälle, Leid, d. i. Trauer.

Denn — der Rechtsgrund des Urtheils. Als solcher wird zwar nur ihre Sicherheit, ihr Trotz, ihre Anmaßung als Uebermuthia des Jeremias angegeben; aber aus dem Vorhergehenden ist klar, daß bei diesem Worte zunächst an Das gedacht ist, was sie in ihrer unisraelitischen Weise gegen ihr eigenes ächtes Israel verbrochen hat, und zwar dieß in übermüthiger Sicherheit. So will es auch der Typus Jer. L, 31—33; denn wenn da Babel Uebermuthia heißt, so bezieht sich dieß Prädicat bestimmt und ausschließlich auf ihren Uebermuth gegen Israel. Deßwegen nimmt auch hier Babel-Jerusalem, in der Fortsetzung, das nicht-verwaist-Werden, im Gegensatze zu Israel, dem es dort, LI, 5, verheißen ist, für sich in Anspruch.

Als Königin bin ich gelagert und bin nicht verwaiste Mutter, beides zunächst nach Jes. XLVII, 7, 8; dann nach dem J. T. — Verwaiste Mutter, χήρα, אַלְמָנָה, eigentlich

Wittwe, dann auch, über Kindesverlust trauernde Mutter. Gegensatz, eine in blühenden Kindern (Einwohnern) gesegnete Mutter (Stadt). Sinn: ich habe blühende Kinder in Menge, bin eine sehr volkreiche Stadt; auf mich also, und nicht auf euch Gläubige, die ihr euch Israel nennt, geht jenes Wort des Jeremias. — — Und werde kein Leid sehen, d. i. keine Trauerfälle erleiden; wieder nach Jes. das.

8. Darum werden auf einen Tag — J. T. und Jer. XLVII, 9. Die Plagen sind vierfach, aber nicht ganz dieselben, wie sonst die vier großen Plagen des Herrn, sondern modificirt nach der zuvor angegebenen Schuld der Verbrecherin. Der Tod ist hier die Pest. — Mit Feuer, s. V. 9, hier combinirt sich mit dem J. T. der Edomtypus, denn nach Jes. XXXIV, 9 und Ob. 9, soll Edom durch Feuer untergehen. Dieß heben auch R. Bechai und R. Kimchi hervor. S. Vitr. — Denn stark u. s. w. J. T.

Episode. Die Theilnahme des Weltalls an Babels Fall, ausgesprochen in Stimmen der Wehklagen von der Erde, dem Meer und dem Abyssus her, und in einer Aufforderung an den Himmel, V. 9—20.

Für jede Stimme hat der Dichter ein entsprechendes Personal. Auf der Erde sind es zuerst die Könige der Erde, dann die Kaufleute der Erde; vom Meer und vom Abyssus her sind es alle Steuermänner und alles Schiffsvolk. Alle sind erstens die des Meeres, zweitens die der sichtbaren Abyssuswasser, d. i. der Flüsse. Der Himmel dagegen wird zum Frohlocken aufgefordert. Die ganze Scene ist rein dramatisch und unstreitig eine der lieblichsten des ganzen Buches. Im Allgemeinen ist über dieselbe noch Folgendes zu bemerken:

Erstens der Haupttypus dieser Episode ist Ezech. XXVII, eine Spottelegie über die Zerstörung von Tyrus. Zwar die Anregung zur Ausführung dieser Idee fand Johannes schon in jenen vier Stimmen seines J. T., die mitten in den Sprüchen gegen Babel Worte der Theilnahme an deren Schicksal aussprechen; aber zur Ausbildung dieses Grundstoffes leiht nun jene Stelle die Farben. Von dort das Personal der Klagenden; von dort auch der größte Theil des Inhalts ihrer Klage, wiewohl dabei immer,

noch auch die Rücksicht auf den Jeremiastypus fortdauert. Zur Uebersicht dieses Verhältnisses stellen wir wieder die verwandten Züge in synoptischer Form voran.

Apok. XVIII.	Ezech. XXVII (nebst Einigem aus XXVI).
9—20. Die ganze Wehklage über Babel, nebst dem zum Frohlocken aufgeforderten Himmel.	XXVII, 2 ff. Sohn Adams, hebe ein Klaglied an über Tyrus u. s. w., zuletzt, 36, die Kaufleute unter den Völkern zischen dich aus — —.
9. Und es werden weinen — — die Könige der Erde.	(XXVI, 16.) Alle Fürsten am Meere werden — — auf der Erde sitzen — und erschrecken, — und ein Klagelied über dich anheben; Ach wie bist du zerstört, die du am Meere wohnst, berühmte Stadt! Wie mächtig war sie am Meere!
16. Die gewaltige Stadt, daß in Einer Stunde dein Gericht gekommen ist.	XXVII, 36. Daß sie so plötzlich untergegangen ist.
11—13. Und die Kaufleute der Erde u. s. w.	3—25. Aufzählung der Völkerschaften, die mit Tyrus See- und Landhandel getrieben haben;
12. Ihre Vorräthe (aufgezählt).	Das. ihrer Waaren und Schiffsladungen.
17—19. Und alle Steuermänner und alles Schiffsvolk u. s. w.	27. Dein Schiffsvolk, deine Steuermänner, deine Schiffszimmerer u. s. w. 28. Von der Stimme des Geschreies, das deine Steuermänner erheben, werden die Anführten erzittern. 29, 30. Es werden aus den Schiffen steigen alle Ruderknechte, das Schiffsvolk und alle Steuermänner zur See und werden ans Land treten. Sie werden ihre Stimmen über dich erschallen lassen und bitterlich klagen.
warfen Staub auf ihre Häupter;	Sie werden Staub auf ihre Häupter werfen und sich in der Asche wälzen — —.
riefen: was ist der großen Stadt gleich!	Auch ihre Kinder werden ein Klaglied über Dich erheben: wer ist so wie Tyrus —.

2) Der Plan und Gang des Ganzen ist an die Ordnung der vier Weltbezirke gebunden. Daß aber von der Erdregion eine doppelte Klage erschallt, die der Könige der Erde und die der Kaufleute, die zu Land Handel treiben, während die Stimmen vom Meer und vom Abyssus her zusammen nur Eine Klage bilden, dieß kommt offenbar davon her, daß diese Klagen sich nach dem in dem Ezechieltypus vorgefundenen Personal richten müssen, wo es für die Erde die beiden, Könige und Binnenhändler, gab, für das Meer und die Flüsse nur Die, welche auch hier zur Schifferei gehören.

3) In der Darstellung fällt auf: erstens, die strophenartige Regelmäßigkeit des Klagegeschreies. Alle rufen: wehe, wehe, die große Stadt — — daß in Einer Stunde u. s. w. Darin aber variiren sie, daß jede Klasse von Wehklagenden sie in ihrem eigenen Charakter beklagt, die Könige, daß die gewaltige, die Kaufleute, daß die schmuck- und geldreiche, die Schiffer, daß die gewerbsame, nahrhafte Stadt zu Grunde gehe, dahingegen die Heiligen, die sie verfolgt und getödtet hat, es wieder aus ihrem Gesichtspunkte betrachten und sich freuen sollen, daß ihnen Genugthuung gegeben wird.

Zweitens, das lose Dastehen dieser Episode und ihrer Zwischenrufe. Man erfährt nicht, Wer es ist, den man darin reden hört, ob der Jehovaengel des vorhergehenden Spruches oder ob Johannes selbst. Zwar gegen das Ende hin (in der Schiffersscene), ist es offenbar dieser letztere, denn bis dahin wird von diesen Klagen als von etwas Zukünftigem gesprochen, von dort an aber auf einmal im Präteritum, wie von etwas prophetisch Gesehenem; aber auch dieß ist doch nur ein sehr unbestimmtes Hervortreten des redenden Subjects. Dann erschallt V. 14 in der Mitte der Kaufmannsscene, eingedrängt zwischen das Vorder- und Hinterglied einer und derselben Periode, eine isolirte Drohstimme, die offenbar eine Himmelsstimme, wie die des zuletzt vernommenen Urtheilsprechers ist. Dieselbe Bewandtniß könnte es am Schluß, mit dem Aufruf an den Himmel, haben, wiewohl es dort wieder wahrscheinlicher ist, daß es die Stimme des Propheten ist. Kurz, — auch in diesen Eigenthümlichkeiten sollte absichtlich der aphoristische, wechselvolle, schwebend gehaltene Ton des ersten Originals, d. i. des Jeremiastypus, nachgebildet werden; in dieser Bemerkung finden sie ihre volle Erledigung.

(A).

Wehklage von der Erde her, 9—16.

Die Könige der Erde, 9, 10.

9. Und es werden weinen — — die Könige der Erde. So auch nachher die Kaufleute der Erde. In dem E. T. sind es die Fürsten, die, gleich dieser Seestadt (Tyrus), am Meere wohnen (an den Meeresufern, wohin sie handelt), und die Seehändler, die mit ihr in Verbindung stehen; bei dem binnenländischen Jerusalem treten billig die Könige des Binnenlandes und die Kaufleute, die den Landhandel mit ihr treiben, als erste Leidträger, an die Stelle der Seefreunde. — Aus Furcht u. s. w. Sie stehen ferne, aus Besorgniß, daß, wenn sie näher kämen, die Plagen auch sie treffen würden.

10. Die gewaltige Stadt, E. T. — Daß in Einer Stunde, Verbinde: Wehe, daß in Einer Stunde. Diese Eine Stunde erinnert an die einstündige Herrschaft und Wütherei ihrer Feinde, des vierten Thieres und seiner Hörner, XVII, 12.

Die Kaufleute der Erde.

11. Weil Niemand mehr ihre Vorräthe kauft. Vorräthe, γόμος, wörtlich: Ladung, die ganze Fracht eines Schiffes, eines Lastthiers oder einer Caravane. — Vorräthe von Gold und Silber u. s. w. Verzeichniß der vornehmsten Handelsartikel der blühenden Weltstadt, nach Anleitung des E. T. So also sah es damals, nach dem Berichte dieses Augenzeugen, auf den Märkten Jerusalems aus. Daß es ein orientalischer Markt sei, zeigt sich schon auf den ersten Blick, denn es sind ungefähr dieselben Dinge, die noch jetzt die Gewölbe des Basars füllen. Näher angesehen, sind es siebenerlei Waaren:

1) Pretiosen,
2) Putzstoffe,
3) Prunkmöbel,
4) Spezereien,
5) Eßwaaren,
6) Oekonomiegegenstände,
7) Menschen.

In ihrer Aufzählung ist bemerklich:

1) Daß immer zwei Paare derselben Gattung zusammengehören,

ausgenommen in der letzten Klasse, wo die Menschen nur einzeln stehen, wie sonst, wo mehrere Menschenklassen aufgezählt werden, die Könige allein, neben den paarweis aufgestellten Angehörigen der geringeren Stände, S. zu VI, 15, XIX, 18. Das Zusammenstellen der Paare nach dem J. T. in der Stelle von den Verwüstungen des Schwertes;

2) Daß die Gattungen sich folgen nach der Abstufung ihrer absteigenden Kostbarkeit und aufsteigenden Nutzbarkeit für das Leben. Die theuersten und entbehrlichsten Dinge stehen voran, die gemeinsten und unentbehrlichsten zuletzt. Anders aber ist es mit den Artikeln derselben Gattung, indem da gerne das Kostbarere erst in der zweiten Reihe folgt, wie Edelstein und Perle erst nach Gold und Silber, die theuersten Holzarten erst nach dem Thuiaholz, die Mehlblume erst nach dem Mehl, die Rosse und Lustwagen erst nach dem Lastvieh und den Schafen;

3) Daß die angeführten Waaren zum Theil im Genitiv stehen (ihre Vorräthe von —) zum Theil im Accusativ, der dann von dem vorangehenden Kaufen abhängt. Ob auch Dieß absichtlich oder unabsichtlich ist, steht dahin. Aber offenbar ist es so mehr, wie man bei bewegtem Gemüthe zu sprechen pflegt. Auch stellt es so mehr ein scheinbar wildes Durcheinander von aufgestapelten Waaren dar.

Anschaulich für das Auge könnte man sich diesen Basar so ordnen, daß man sich um einen großen viereckigen Platz herum vier Reihen von Buden dächte, wo auf der einen Seite die Juweliere feil hätten, auf der zweiten die Langwaarenhändler, auf der dritten die Möbelverkäufer, auf der vierten die Spezereihändler. Der Platz in der Mitte müßte dann wieder in drei Räume so vertheilt seyn, daß er in einen Victualienmarkt, einen Thier- und Wagenmarkt und in einen Menschenmarkt zerfiele.

12. Von Gold und Silber, d. i. Prunkgeräthschaften aus der Werkstätte der Gold- und Silberarbeiter. So auch unten V. 16 in der Klage dieser nämlichen Kaufleute, übereinstimmend mit XVII,

Und von Byssus und Purpur und von Seide u Scharlach. Die beiden ersten Glieder jedes Paares, die köstli sten Kleidungsstoffe; die beiden letzten die herrlichsten Farben. Byssus eine kostbare, häufig in Aegypten kultivirte Flachsgattu die unbegreiflich fein verarbeitet wurde, ist schon oben vielmals v gekommen. Es ist der Stoff der weißen Priestergewänder, die

her Apok. ein ſo bedeutendes Stück ſind*). Seide, Griech. und Lat. Sericum, von den Serern, d. i. Chineſen, von denen die alte Welt ſchon früh dieſen Stoff bezog. Ewald führt dafür Klaproth und Abel Remuſat an. — Purpur und Scharlach, d. i. Tücher, die in dieſen Farben glänzten. — Und alles Thuiaholz. Die thuia articulata ſoll Shaw, nach Curt Sprengel**), häufig auf den Hügeln der Berberei gefunden haben, und da ſie ein ſehr dichtes Holz haben ſoll, ſo kann dieſer Baum allerdings zu vorzüglichen Hausgeräthſchaften, als Tiſchen und Schränken, gebraucht worden ſeyn. Ob Thuia und Citrus eins ſeien, wie es nach Pliuius ſcheinen möchte, iſt mir nicht ausgemacht. In jedem Fall möchte das Citrusholz, das, nach Martial, zu den eleganten Tiſchen der Römer genommen wurde, dann nicht mit dem Holz des Citronenbaumes zu verwechſeln, ſondern dieſem vielleicht nur in der Farbe ähnlich ſeyn, was etwa bei dem der thuia articulata zutreffen mag. — Und alles Geräthe aus Edelholz, wörtlich, aus dem geſchätzteſten, koſtbarſten Holz, — alſo mehr, als das vorauſtehende Thuiaholz. S. oben N. 2. Von ſolchen Edelhölzern kannten die alten Hebräer beſonders drei Arten, אַלְגֻּמִּים (auch אַלְמֻגִּים), שִׁטִּים und הֲבַנִּים. Das Letztere iſt Ebenholz; dieſe Bedeutung iſt kaum zu bezweifeln. Bei den anderen rathet man auf Sandel- und Akazienholz. — Und aus Stahl und Eiſen und Marmor, ſtatt: und aus anderen Stoffen; denn es iſt zuſammen das zweite Glied dieſes Paares.

13. Und Zimmt, das alte Wort, das die Griechen Kinnamom und ſchon die Hebräer Kinnamon ausſprachen. Eine Handſchrift fügt dem κινάμωμος noch ἄμωμος, ein anderes bekanntes Aroma,

---

*) Es iſt hier nicht der Ort, auf die Frage über den Byſſus tiefer einzugehen. Aber ſeines Orts möchte es allerdings auch nach Forſter, Creuzer und Voß noch eine eben ſo intereſſante, als viel Fleiß und Scharfſinn fordernde Aufgabe ſeyn, die Synonyma בּוּץ oder βύσσος, בַּד, שֵׁשׁ, ξύλον, (Voß: Holzflauſch,) γοσσύπιον, μήκων, ἀμόργις, genau von einander zu ſcheiden, und den Wechſel der Bedeutungen dieſer Namen, die der Sprachgebrauch allmälig auf Gewebe von verſchiedenem Grundſtoffe, bald mit Rückſicht auf die Feinheit des Geſpinnſtes, bald mit Rückſicht auf die herrſchende Modefarbe übertragen zu haben ſcheint, kritiſch-hiſtoriſch nachzuweiſen.

**) Ich habe die Stelle bei Shaw nicht gefunden.

bei, was aber verworfen werden muß, weil es nicht zu dem paarweis angelegten Plan der Stelle paßt. — Rauchwerk, neben dem Weihrauch als etwas Besonderes genannt, ist von anderen wohlriechenden Harzen, untermischt mit wohlriechenden Hölzern, Blüthen und Beeren, zu verstehen.

Und von Lustwagen. Im Griechischen steht ein angeblich aus dem Gallischen ins Lateinische aufgenommenes Wort, ἔδία, eine Art von Luxuswagen, die, nach alten Zeugnissen, die Römer von den Galliern sollen kennen gelernt haben. In dem Lande, das die Römer Gallien nannten, gab es auch germanische Völkerschaften. Stammen von diesen die Rheden her, so ist ohne Zweifel das Grundwort riden, zu vergl. mit dem Niederdeutschen ryden, rytnig, d. i. fahren, Fahrzeug.

Und von Leibverdingern, — und Seelkäuferwaare, καὶ σωμάτων, — καὶ ψυχὰς ἀνθρώπων, wörtlich und von Leibern, — und Menschenseelen. Daß unter den Letzteren Sklaven zu verstehen seien, leidet keinen Zweifel, da es ebenso auch in dem E. T., נֶפֶשׁ אָדָם, unverkennbar in derselben Bedeutung, vorkommt. Der Ausdruck unserer Uebersetzung spielt auf Seelenverkäufer an, weil in diesem Namen auch bei uns das Wort Seele fast denselben Sinn hat. Das Loos der Schlachtopfer des Seelenverkäufers ist Sklaverei. — Diesen stehen nun die Anderen, σώματα, als Gegensatz gegenüber. Sie sind also nicht Sklaven, und doch stehen sie unter den Waaren als käufliche Leiber. Ihre Käuflichkeit kann also bloß darin bestehen, daß sie, freien Standes, für Miethlohn ihren Leib hingeben, entweder als Lohnarbeiter, oder als Waffenträger oder als — Werkzeuge der Wollust, weiblichen oder männlichen Geschlechts. Daß in der späteren Gräcität σώματα für σώματα δοῦλα gesetzt wurde (Ewald), findet also hieher keine Anwendung.

14. So ist nun hin u. s. w. Ein Blitz aus blauem Himmel, dieser Zwischenruf. Er spaltet den angefangenen [illegible] mitten durch und verklingt, ohne zu verrathen, Wer gesp[illegible] Hätte man bemerkt, wie sehr es gerade so dem J. T. [illegible] (wovon oben), man hätte nicht nöthig gehabt, sich über da[illegible] dende dieser Interpellation den Kopf zu zer[illegible] Stelle für unächt oder verschoben zu halten.

ruf XVI, 15. — So ist nun hin, καὶ –

und, am Anfang einer ſolchen Rede, hat Geſenius in den Anmerkungen zur Ueberſetzung des Jeſaias, S. 161 (2. Ausg.) trefflich erklärt. „Die Vorwürfe des Weltrichters beginnen mit dem vav cop., was einen beſonderen Nachdruck hat. Es wird vorausgeſetzt, daß der Richter durch die vorgenommene Unterſuchung nun von Allem inſtruirt ſei, und demgemäß beginnt nun die Rede mit einem Reſultat aus dem Vorhergegangenen: alſo denn, nach dem was ich vernommen u. ſ. w“. — Der Naſchherbſt, ὀπώρα, קַיִץ, Herbſt, ſtatt Herbſtfrüchte, und dieſe, als Leckerbiſſen, ſtatt Naſchwerk überhaupt. Vgl. Jeſ. XVI, 9. — Deiner Lieblingsluſt, τῆς ἐπιθυμίας τῆς ψυχῆς, תַּאֲוַת נַפְשֵׁךְ, Jeſ. XXVI, 8, Pſ. X, 3. Eig. nach der Begierde deiner Seele. — Und alle fette Bißlein u. ſ. w., wörtlich: alles Fette und Schimmernde. Vgl. Klagl. IV, 5.

16. Die Stadt, gekleidet u. ſ. w. Derſelbe Wechſel der Vorſtellungen: Stadt und Weib, wie XVII, 16. — Daß ſolcher Reichthum zu Grund gegangen, wörtlich, verwüſtet worden, und dieß ſtatt des Korrecteren: daß eine Stadt voll ſolcher Reichthümer verwüſtet worden.

(2, 8.)

Wehklage von dem Meer und Abyſſus her, 17—19.

17. Und alle Steuermänner und alles Schiffsvolk. Der Wink über das ſchematiſche Geheimniß, daß es hier zwei Weltregionen zugleich ſind, liegt allein in dem: alle. Wie VI, 14 und XVI, 20, „alle Inſeln“ ſowohl die des Meeres, als die der Flüſſe, in ihrer Beziehung auf den Abyſſus, ſind, ſo hier alle Steuermänner, alles Schiffsvolk. Die Aufzählung nach dem E. T. und nach dem Typus der Vierzahl. Die beibehaltene ältere Lesart: alles Schiffsvolk, πᾶς ἐπὶ πλοίων ὁ ὄμιλος, entſpricht beſſer dem E. T. als jene, nach der es heißen ſoll: alle die nach beſtimmten Orten ſchiffen, ὁ ἐπὶ τόπον πλέων, was eine Art von Poſtſchiffern (Ewald: Kleinſchiffer, von Ort zu Ort am Ufer hin) wäre. — Die das Meer bearbeiten, gleichſam pflügen, wie Ackerland bebauen, eine gern und häufig von den beſten griech. und lat. Schriftſtellern gebrauchte Redensart. Von dem Uebergang des bisherigen Futurum in das Präteritum, — wie wenn jetzt auf einmal der Seher ſelbſt den Fortgang der bisher

nur als zukünftig verkündeten Scene, vor sich sähe, und diese als seine eigene Vision erzählte, sind schon oben mehrere Beispiele da gewesen, z. B. XI, 11 u. m.

18. Was ist — — gleich? E. T. Sinn (nach diesem Typus): welche andere Großstadt hat ein so trauriges Schicksal, wie diese?

19. Und warfen Staub — E. T. und vgl. zu XIII, 16, S. 229, die Note.

(4.)

Aufruf an den Himmel, 20.

20. Du Himmel u. s. w. Der Seher selbst scheint der Sprechende zu seyn. So wie die Apostrophirten Die des vierten Weltbezirks sind, so sind auch ihrer wieder vier. Apostel, nicht gerade bloß die Zwölf, wie XXI, 14, sondern ausgesandte Lehrer überhaupt, wie auch sonst im N. T. (Ewald). — Euern Gerichtsanspruch u. s. w., wörtlich und hebraistisch: euer Gericht, d. i. Gottes Gericht in Betreff Euer. S. zu: von Seiten Jesu, I, 1, Thl. I, S. 240.

Dritter Urtheilsspruch, 21—24.

Ein dritter Hauptengel spricht in Zeichen und Wort das Vertilgtwerden und Vertilgtbleiben der Babelstadt aus, V. 21—23a, und zwar Dieß sowohl wegen ihres Verhältnisses zu den Heiden als wegen ihres Verhaltens gegen das Volk Gottes, 23b, 24.

Zeichen und Spruch nach dem J. T. Dort ist es der nach Babel abgeführte Seraja, daselbst betitelt: Sar menucha, wörtlich: Fürst der Ruhe, den der Prophet beauftragt, über Babel so zu thun und so zu sprechen. Ein Sar ist es auch hier, denn so heißen bei Daniel die Engelfürsten. Vgl. ein starker Engel. Ein Fürst der Ruhe ist er in so fern auch, als er über Babel die ewige Todesruhe gebietet. Ich behaupte nicht, daß Johannes diese mystische Combination wirklich angestellt habe, denn es liegt nichts Bestimmtes davon vor; aber die Möglichkeit, daß sie ihm vorschwebte, läßt sich auch nicht verkennen.

21. Und ein starker Engel u. s. w. Das Zeichen des ins Meer geschleuderten Steines wird als Typus für den darauf

folgenden Spruch in der Weise gestaltet, daß in diesem Bild unterschieden wird, erstens der Gedanke: ganz weg, rasch weg mit diesem Steine; zweitens, daß er, ins Meer geworfen, nie mehr aus demselben hervorkommen wird. So ist im gleich folgenden Parallelsatz erst Wegräumung, dann der Ausspruch, daß das Weggeräumte nimmer zu finden seyn werde. In den folgenden Sätzen wird nur das Letztere jedesmal wiederholt, weil alles Einzelne, das da genannt wird, ohnehin mit dem Ganzen bereits weggeräumt ist.

So wird u. s. w. Zuerst das Allgemeine, ganz Babel wegzuräumen; im Folgenden das Einzelne, das darin untergehen soll. — Mit Schwungkraft, malerisch! Wie die Bewegung und Anstrengung, ὁρμημα, beim Schleudern eines Steines ist, so wird sie bei Jehova seyn, wenn er die ganze, mit Einem Griff vom Boden aufgehobene Großstadt weit hinaus ins Meer schleudert. Das Wegschleudern nur Bild des Wegräumens, der Vernichtung.

22, 23. Und die Stimme u. s. w. Von den Künsten des raffinirten Luxus geht die Rede zu den einfacheren und weniger entbehrlichen Professionskünsten, und von diesen dann weiter dahin fort, wo von Kunst und Gewerbe gar nicht mehr die Rede ist, d. h. zu den Erscheinungen des Privatlebens in den einzelnen Wohnungen. Nach den eigentlichen Professionskünsten kommt diejenige, deren Geschäft auf die Bereitung des Nothwendigsten, des Brodes, geht. Nach der allgemeinsten Erscheinung in den Wohnungen hin und her, — daß des Abends Licht darin brennt, — kommen einzelne Häuser, die als etwas Besonderes darin hervortreten, daß da gerade ein Fest — ein Hochzeitfest — gefeiert wird. Es ist dieselbe Ordnung wie oben in der Aufführung der Kaufmannswaaren, V. 12, 13. Falsch die Meinung, daß es theils Tag-, theils Nachtscenen seyn sollen (Ewald). — Das Getöse der Mühle ist, nach dem Gesetze dieser Ordnung, aber auch nach Jerem. XXV, 10, wirklich das der Mühle selbst, nicht, wie geglaubt worden (Eichhorn), der Gesang der mahlenden Sklavinnen.

Denn u. s. w. Der Nachsatz zur Erklärung des Rechtsgrundes. Dieser umfaßt die der beiden vorigen Urtheilssprüche über dieß Babel, erstens sein Verhältniß zu den Heiden, zweitens sein Verhalten gegen die Heiligen des heiligen Volkes, dort das Buhlen mit den Fremden — ganz dasselbe wie der Rechtsgrund des ersten Spruches, V. 3, — hier das Ungerecht- und Grausamseyn gegen den Kern

der eigenen Kinder; das Letztere ziemlich unbildlich; das Erstere im Sinn jener Gesinnung, die von der Apok. als unjüdisch, als Phileamiterei bezeichnet wird, S. zu XVII, 2. Wie dort die Fremden in Könige und Völker aufgelöst werden und oben V. 3 in die Trilogie Völker, Könige, Kaufleute, so hier in Handelsmagnaten und Völker, worüber gleich nachher das Nähere.

Deine Kaufleute u. s. w. Nach Jes. XXIII, 8, wo von Tyrus gesagt wird, daß ihre Kaufleute Fürsten und ihre Krämer die Vornehmsten der Erde (Mediceer, Fugger, Rothschilde) waren. Aehnlich Ezech. XXVII, 21. Da die beiden Glieder dieses Satzes Buhlerei mit Heiden ausdrücken, so kann in diesem ersten nur die Buhlerei mit den Großen der Erde (wie nachher mit den Völkern) gemeint seyn. Statt daß die Großen der Erde wie gewöhnlich als Könige bezeichnet würden, sind es hier nach der Typusstelle Handelsfürsten, was auch um so besser zu dem Personal der vorhergehenden Plagen paßt. Diese Handelsfürsten aber sind hier (was gewöhnlich übersehen wird) fremde, als welche sie auch der Titel: Magnaten der Erde, μεγιστᾶνες τῆς γῆς = große Herren unter den Heiden, bezeichnet. Und diese Fremden haben ihre Handelshäuser, oder machen wenigstens ihre Handelsgeschäfte in Babel-Tyrus-Jerusalem; sie sind deren Kaufleute; an ihnen sieht man, in welcher unjüdischen Gemeinschaft mit den Heiden man dort lebt. Nur in diesem Sinne konnte das Jesaiaswort hieher eingepaßt werden, und nur so zeigt sich auch darin ein auf die Stadt fallender Vorwurf. — Magnaten, μεγιστᾶνες, wie VI, 15, hier aber, da es ursprünglich ein Fremdwort ist, als ein ausländischer Ehrentitel besonders bezeichnend. — Und durch dein Zaubergetränke u. s. w. Sinn: Wie du mit den Großen der Erde Buhlerei getrieben hast, so auch mit ihren Völkern, d. h. mit den Heiden insgemein. Statt dich von ihnen fern zu halten, hast du sie vielmehr durch dargebotene Liebestränke (XVII, 4) zum engen Umgang mit dir verlockt. Als das eigentlich Strafbare dieser Gemeinschaft mit den Heiden ist dessen Wirkung und Folge, das heidnisch Gewordenseyn in Grundsätzen, Gesinnung und Sitten, gedacht.

24. Und an ihr ist vergolten u. s. w. Zweiter Theil des combinirten Rechtsgrundes. Auch wegen ihres Benehmens gegen ihre eigenen besten Kinder hat die Verurtheilte ihr Urtheil verdient. Aber nicht allein sie hat es verdient, sondern es ist auch,

indem der letzte Sprecher dieſe ſeine letzten Worte ſpricht, bereits vollzogen. Deßwegen wird dieſer Nachſatz nur referirender Weiſe angehängt, wobei die Stadt in der dritten Perſon ſteht. Es iſt wieder eine ausdrücklichere Bezeichnung des prophetenmörderiſchen Jeruſalem. — An ihr iſt vergolten, wörtlich: gefunden, nach hebr. Sprachgebrauch. S. zu XIX, 2. — Und aller Erwürgten auf Erden, d. i. aller Derer, die auch außerhalb ihrer Mauern und außerhalb Judäa von ihr aus verfolgt, als Märtyrer gefallen ſind. Vgl. Jer. LI, 49 und Matth. XXIII, 35.

Wie Herder auf dieß Kapitel zurückblickt, verdient nachgefühlt zu werden. „Schauerlicher Trauer- und Todesgeſang über dem verſinkenden Jeruſalem! Eine Zuſammenreihung von Bildern aus den Ausſprüchen der Propheten über Babel, Tyrus [Ninive]. In die ſchnöde Herrlichkeit aller dieſer gekleidet, ſteht ſie, eine Zauberin, Abgöttiſche, Ueppige, Verführerin der Welt, Mörderin der Propheten und Heiligen, da, und geht wie ein Stein im Meer unter. Die weinenden Stimmen ihrer Liebhaber, die jetzt fern ſtehen, ihren Brand ſehen und ſie klagend rühmen; die untermiſchten Freuden- und Lobſtimmen einer höhern Sphäre, endlich zuletzt der nach und nach verklingende Ton jedes Geſchäfts, jeder Wonne und Freude in derſelben ſind fürchterlich. Es wird über ihr ſtill wie über dem Grabe einer Königsſtadt, die voll Pracht, Reichthum, alter Herrlichkeit, Anbetung und Völkermenge war und auf der jetzt Engel der Verwüſtung wandeln. Sie ſank und iſt nicht mehr. — So ſoll die Herrlichkeit Babels und alle Pracht der Welt vergehen, daß Gottes Reich werde. — Der Klagegeſang verhallet, es erklingt ein himmliſches Siegeslied.“

Sechstes Gesicht.

Kap. XIX, XX.

Das Messiasreich.

Erklärende Uebersicht.

Von hier an hält die Apokalypse gleichen Schritt mit den Schlußkapiteln des Ezechiel, XXXVI ff. So wie da sich Alles folgt (NB. nach dem Untergang Edoms), erst eine lange Glücksperiode des Volkes Israel, mit einer Auferstehung der Todten, dann die Gog-Katastrophe, dann ein neuer Tempel und ein neues Jerusalem in einem paradiesisch neuen heiligen Lande, eben so hier, nur mit dem Unterschiede, daß die Glücksperiode der Apokalypse zwischen einer ersten und einer zweiten Auferstehung steht. Mit dieser letzteren wird das sechste Gesicht geschlossen und dann das Weitere zum folgenden Schlußgesichte verarbeitet.

Die vormessianische Zeit ist zu Ende. Der Messias kommt an der Spitze seines Heeres, um gegen seine Feinde zu Felde zu ziehen. Den Einen derselben, seinen directesten Gegner, das jüdische Edom, hat er bereits erlegt, ehe er auf dem Schauplatze dieser Vision auftritt (s. zu XIX, 12, 13). Die drei Anderen werden ergriffen und, mit Ausnahme des Drachen, lebendig in den Feuersee geworfen. Daß aber der Drache diesem Schicksale fürerst noch entgeht, verdankt er lediglich dem Umstande, daß ihn Gott

noch nöthig hat, um am Ende der Messiaszeit noch etwas in sein Geschäft Einschlagendes durch ihn ausführen zu lassen. Bis dahin wird er einsweilen in den Abyssus eingesperrt und dort angekettet. Jetzt ist der Messias Herr der Erde und Herr über Alles, was oben und unten seine vier Gegner inne gehabt hatten, — Herr der Herren und König der Könige.

Es folgt die erste Auferstehung. An dieser haben nicht alle Frommen Theil, sondern nur die bewährtesten Messiasfreunde, die Märtyrer. Zum Lohn ihrer Treue haben diese das Vorrecht, nicht nur früher als die übrigen Entschlafenen ins Leben zurückzukehren, sondern auch die Ersten und Vornehmsten im neuen Reiche des Messias zu seyn, ja als Unterkönige mit ihm zu herrschen tausend Jahre lang. Denn Dieß die Dauer dieses Reiches. Es ist der Sabbath der Erde.

Sind diese tausend Jahre vorüber, so wird der Satan seiner Haft entlassen, damit er ausgehe, den Gog und Magog zum Kriege gegen das Reich der Heiligen Gottes zu bereden. Diese ziehen denn auch wirklich aus allen Enden der Erde nach dem Land in deren Mitte, dem Reiche der Heiligen, herauf; aber kaum sind sie concentrirt, so kommen sie zusammen durch eine Feuerfluth vom Himmel um. Denn nur dazu hatte sie Satan herbeilocken, nur um Dieß noch zu thun, hatte er selbst noch am Leben erhalten werden müssen. Jetzt wird auch er in den Feuersee geworfen und — der Erdkreis ist gereinigt von Allem und Jedem, was ihn bisher noch befleckt hatte.

Zum Schlusse folgt nun noch die zweite, allgemeine Auferstehung, nebst dem Gericht über Gute und Böse.

Aus dieser Masse treten, als besonders wichtig und als einige Bevorwortung fordernd, diese drei eschatologischen Vorstellungen hervor:

1) die von einer zwiefachen Auferstehung und einem zwiefachen Tode;

2) die von der tausendjährigen Dauer des Messiasreiches;

3) die von dem Gog- und Magogzuge.

1.

Es ist hier nicht der Ort, bis auf den Ursprung der Auferstehungsidee zurückzugehen. Genug, wenn wir wissen, daß dieselbe

zur Zeit des N. T. unter Juden und Christen allgemein verbreitet war. Nur die Sadducäer bestritten sie. Die Meinung war, daß die durch den Tod von ihren Leibern getrennten Seelen, aus dem Todtenreich entlassen, in ihren früheren, wieder lebendig gewordenen Leibern auf die Oberfläche dieser nämlichen Erde zurückkehren würden. Werthvoll war dieser Glaube in so fern, als er den Keim des Unsterblichkeitsglaubens enthielt. Aus welchen Stellen des A. T. derselbe abgeleitet wurde, ist im Allgemeinen bekannt. Näheres darüber geben die Lehrbücher der Dogmatik und Die, welche den Gegenstand monographisch behandelt haben, Belthusen, Henke, Pareau, Kisselbach, And. Die Meinungen der Rabbinen bei Eisenmenger (II, 890 ff.), Wetstein, Schöttgen, Berthold, Hulsius im Sepher afkath rochel, Gfrörer, Jahrh. d. H., II, 275 ff.

Aber so allgemein der Auferstehungsglaube war und so sehr man, seit der Ausbildung der Messiasidee, auch darin übereinstimmte, daß die Auferstehung zur Zeit des Messias Statt finden werde, so verschieden waren die Meinungen über die Fragen: Wie und durch Wen? d. h. ob es nur Eine oder ob es eine doppelte Auferstehung geben werde, ob sie am Anfang oder am Ende des Messiasreiches Statt haben werde, oder vielleicht die eine da, die andere dort, ob in der ersten nur die vornehmsten Frömmen (aus den Juden) auferstehen würden oder vorrechtsweise alle Juden, endlich ob es der Messias oder Jehova selbst sei, der die Todten erwecken werde? Aus welchen Gründen Dieß oder Jenes angenommen wurde, ist in der Einleitung, Thl. I, S. 29 ff., gezeigt worden, und es genügt daher, hier aus den dort gefundenen Resultaten einfach herüber zu nehmen, daß es nach den damit zusammenhängenden Vorstellungen in der Apok. nicht anders seyn konnte als so: erst eine partielle Auferstehung, am Anfang des Messiasreiches, dann eine allgemeine, am Ende desselben, die erste nur für die auserlesensten Frommen, denen damit nur Gunst, die Gunst der Bevorrechtung, erwiesen wird, die andere zur Ertheilung der Allen gebührenden ewigen Vergeltung, beide zu bewirken durch Jehova selbst.

Unter Denen, die in der zweiten Auferstehung wieder lebendig werden, sind auch Die, welche als Verdammte zu ewigem Todesringen in den Feuersee geworfen werden sollen; und Dieß ist nun

der zweite Tod. Auch davon schon oben zu II, 11. Auch den Rabbinen ist der Ausdruck: der zweite Tod, sehr geläufig, obgleich nicht immer im Sinne einer ewigen Qual.

Das Bild der ersten Auferstehung ist nach Ezech. XXXVII entworfen, das der zweiten nach Dan. XII, 2. Auf diese Typen muß die Erklärung zurückkommen. Aus dem Umstande, daß es bei Ezechiel nur eine allegorische Auferstehung ist, ein Bild der politischen Wiedergeburt des israelitischen Volkes und Staates, glaubt Grellot schließen zu dürfen, daß es auch mit der davon copirten apokalyptischen ersten Auferstehung nur bildlich gemeint sei. Es sei ein Bild des aufblühenden christlichen Kirchenstaates. Aber die Anlage des ganzen Stückes, verglichen mit der Thatsache, daß eine eigentliche erste Auferstehung wirklich erwartet wurde, ist dieser Auffassung zuwider.

Da in den Evangelien keine erste Auferstehung vorkommt, noch vorkommen kann (s. Einl. a. a. O.), so kann unter der Auferstehung der Gerechten, Luc. XIV, 14, nur die allgemeine Auferstehung, dort auf einen Gerechten bezogen, verstanden seyn. Vgl. Ap. Gesch. XXIV, 15. Bei Matthäus jedoch zeigt sich, nicht ganz consequent, auch in dem Evangelientypus ein schwacher Widerschein dieser ausgebildeteren Erwartung, — in den Heiligen, die, mit Ueberbietung der Geschichte jenes Todten, der, 2. Kön. XIII, 21, in das Grab des Elisa gelegt wird, im Augenblicke des Sterbens Jesu aus dem Todesschlaf erwachen und dann „nach seiner Auferstehung“ aus ihren Gräbern hervorgehen und sich in Jerusalem sehen lassen. Aber ob und wo sie geblieben sind, wird nicht weiter angegeben.

2.

Wie lang das Messiasreich dauern werde, wurde von Einigen schon früh berechnet, von Anderen nie. Nach der Ansicht, der die Evangelien folgen, d. h. nach der Vorstellung, daß der Messias gleich bei seiner Parusie Alles, was von ihm erwartet wurde, schnell hinter einander abthun und daß dann sofort das olam habba anfangen werde, konnte von einer Dauer des Messiasreiches kaum die Rede seyn. S. Einl. I, S. 29. Nach der Vorstellung, der Paulus folgt (s. das.), konnte man entweder, wie Paulus selbst, es dahin gestellt lassen, wie lang die Messiaszeit dauern werde,

(nämlich: bis dahin, daß er ſich alle ſeine Feinde unterworfen habe), oder man konnte aus der Schrift über die Dauer dieſer Zeit Etwas zu ermitteln ſuchen. Die apokalyptiſche Vorſtellung (ſ. daſ.) beruht auf der Vorausſetzung einer beſtimmten, längeren Dauer dieſes Reiches.

Unter Denen, welche die Dauer des Meſſiasreiches zu beſtimmen ſuchten, herrſcht über dieſen Punkt große Meinungsverſchiedenheit. Einige ſtellen dieſe Zeit ziemlich kurz, wie z. B. zu vierzig Jahren, nach jenen des Umherirrens in der Wüſte; zu 70 Jahren, nach dem Ausſpruche des Jeſaias über Tyrus, XXIII, 15; zu 365 Jahren, nach der Zahl der Tage des Jahres; aber den Meiſten wollte ſo kurze Freude nicht genügen. „Chalila, chalila“, ruft das Buch Sepher afkath rochel, d. i. „fern, fern ſei es, zu glauben, daß unſere Weiſen die Dauer dieſer Zeit ſo kurz angeſetzt hätten; denn wenn Das wäre, ſo würde auch die Luſt und Ruhe ſehr kurz ſeyn, und was hätte dann Israel davon, daß es die Drangſale der Verbannung ſo lang getragen?“ Wirklich fand R. Abimi Grund zu glauben, daß die Tage des Meſſias ſieben tauſend Jahre währen würden, und ein Anderer, wenigſtens ſo lang als von Anfang der Welt bis daher. Es verlohnt ſich nicht der Mühe, die exegetiſchen Begründungen anzuführen. Aber den meiſten Beifall fanden zwei Meinungen, die dieſe Zeit, die eine zweitauſend, die andere tauſend Jahre währen ließen.

Eine ſehr verbreitete Tradition des Hauſes Elia (zur Zeit Chriſti, Wolf, B. H. I, 232) ſagt: Die Welt dauert ſechs tauſend Jahre. Zwei tauſend Jahre iſt thohu (Chaos); zwei tauſend Jahre herrſcht das Geſetz; zwei tauſend Jahre nehmen die Tage des Meſſias ein. Man ſieht, daß bei dieſer Beſtimmung die chronologiſche Symmetrie den Ausſchlag gibt; aber auch einen bibliſchen Beweis für dieſelbe fand man in Pſ. XC, 15: Erfreu' uns, ſo viel Tage du uns gedrückt u. ſ. w.

Aber eben ſo beliebt und vielleicht noch beliebter war die Annahme von eintauſend Meſſiasjahren. Jedenfalls iſt Dieß runder und poetiſcher. Für dieſe Meinung wird im Thalmud (Gemara Sanhedrin, perek Chelek) R. Ketina oder Kattina (im dritten Jahrh.) als Gewährsmann angeführt. „Sechs Jahrtauſende ſteht die Welt; im ſiebenten (wörtl. in Einem) wird ſie verwüſtet.“ Gemeint iſt die Verwüſtung, die der Meſſias anrichtet, indem er

ſeine Feinde bekämpft und ſein Volk rächt. Eben ſo die Bücher Pesikta, Sohar, Midrasch thillim und, nach S. afkath rochel, viele Alten. Bei dieſer Form liegt der Typus der ſieben Wochentage zu Grunde. So wie der ſiebente ein Ruhetag iſt, und deßwegen auch das ſiebente Jahr ein Sabbathjahr (Erlaßjahr, שְׁמִטָּה) und jedes fünfzigſte ein Jubeljahr (יוֹבֵל), ſo werde auch das ſiebente Jahrtauſend ein großer Sabbath, der Sabbath der Weltdauer, ſeyn. Sofern man in dieſen Zeitabſchnitt den Tag Jehova's, d. i. das Weltgericht, verlegte, fand man nach rabbiniſcher Weiſe dieſe tauſend Jahre in Pſ. XC, 4: tauſend Jahre ſind vor dir wie der geſtrige Tag, d. h. ein Jehovatag während tauſend Jahren. Auf denſelben Zeitabſchnitt wurde auch der ganze Pſalm XCH gedeutet, weil voranſteht: Lied auf den Sabbathtag.

Indem Johannes, dieſer letztern traditionellen Beſtimmung folgend, die tauſend Jahre des Meſſias als nahe verkündigte, brauchte er darum nicht zu glauben, bereits in dem ſechsten Jahrtauſend, und zwar nicht fern von deſſen Ende, zu ſtehen; denn nachdem die aus dem Typus der ſieben Wochentage hervorgegangene Vorſtellung einmal ausgebildet und im Umlaufe war, wurde ihre chronologiſche Grundlage außer Acht gelaſſen und ſo vergeſſen, daß zu jeder Zeit der Anfang dieſer letzten tauſend Jahre erwartet werden konnte. Unter Denen aber, die es mit dieſer Sache weniger poetiſch als unſer Dichter nahmen, gab es allerdings Viele, die ſich ein Geſchäft daraus machten, die Zahlen der altteſtamentlichen Chronologie in der Septuaginta ſo zu ſtrecken, daß ſie ſelbſt mit der Zeit, in der ſie lebten, nahe an den Anfang des ſiebenten Jahrtauſends hinkamen. S. Semler in der Vorrede zu Oeders freier Unterſuchung u. ſ. w. und in der Allg. Weltgeſchichte.

Auch viele Kirchenväter, z. B. Irenäus, Juſtinus, Cyprianus, Lactantius, hängen an dem Typus der ſechstauſend Jahre der Noth und Arbeit und des dann folgenden tauſendjährigen Sabbaths. Die Stellen bei Joſ. Mede in der gelehrten Diſſertation hinter ſeiner Clavis apocalypt., überſchrieben: doctorum hebraeorum placita u. ſ. w. (Auch in der Sammlung ſeiner Werke.)

Noch zu dieſem Ganzen: Eiſenmenger, II, 809 ff. Corrodi, I, XIV, S. 324 ff. Gfrörer, Jahrh. d. H., I, 106, 107, in der Note und II, Kap. 9.

2.

Die Haggada von Gog und Magog erscheint bei allen Rabbinen als eine für sich bestehende eschatologische Partie. Sie durfte als von Ezechiel, XXXVIII, XXXIX, in einem so ausführlich gezeichneten Bilde unter die Ereignisse der letzten Zeit (בְּאַחֲרִית הַשָּׁנִים, V. 8) gestellt, auch hier nicht fehlen. Die Rabbinen haben sie dunkel gefunden und noch dunkler gemacht. Vgl. Ofrörer, Jahrh. d. H., II, 356. Maimonides will daher selbst, daß man mit diesen und ähnlichen Sachen sich nicht viel abgeben soll, indem sie weder zur Furcht, noch zur Liebe dienten. Um so erfreulicher ist es, zu sehen, wie gut der Verf. der Apok. sein prophetisches Original verstanden und benutzt hat. Aber um Dieß zu sehen, müssen wir zuerst auf jenes Stammbild zurückgehen und uns über einige darin besonders bemerkenswerthe Momente verständigen. Sie betreffen theils die Idee des ganzen Bildes, theils das Besondere darin.

a. Zuerst die Idee des Ganzen. Diese kann nur dann richtig erkannt werden, wenn bemerkt wird, daß es die Zeit ist, da den Heiligen Gottes gegeben werden soll das Reich der Welt, d. i. die ganze Erde zu besitzen. Damit Dieß geschehen könne, müssen erst alle Unheilige, die ihnen schaden könnten, entweder unterworfen oder ganz von der Erde vertilgt werden. Diese sind theils näher wohnende, theils fern wohnende. Ueber die dem heiligen Volke nahe Wohnenden ist bereits das Gericht ergangen. Gegen Ammon, Moab, Edom, Philistäa, besonders Aegypten und nochmals Edom (dießmal, wie es scheint, als Repräsentant aller Feinde Israels) hatte sich der Prophet in einer Reihe von Drohweissagungen, von Kap. XXV—XXXVI, ausgesprochen, und da diese jetzt voraussetzlich bereits erfüllet sind, so ist nunmehr von Feinden in der Nähe nichts mehr übrig. Nur in der Ferne ist noch der Hinterbann der Heiden, von denen die Erde nun auch noch gesäubert werden muß. Aber die Ferne ist rings umher, nach allen Seiten; nach allen Seiten hin hätte also der Herr, der Helfer Israels, seine Heere aussenden müssen, wenn er alle diese Bewohner der Erdgrenze in ihren Wohnsitzen hätte angreifen und sie da erlegen wollen. Da aber dem Dichter die Vorstellung eines so mühseligen Werkes nicht genügen konnte, so wählt er einen einfachern Weg zur Erzielung desselben Resultates. Er läßt alle diese Hintervölker

unter der Führung eines gemeinſchaftlichen, nord-barbariſchen Häuptlings, den ſie ſich gewählt haben, — Gog, im Lande Magog, — aus allen Enden der Erde gegen das heilige Land heranziehen und großen Schrecken vor ſich her verbreiten. Sie wiſſen nicht, daß Jehova ſelbſt ihnen dieſen Gedanken eingegeben hat und in welcher Abſicht; aber ſie erfahren es. Denn kaum haben ſie ſich in der Nähe Derer, die ſie verſchlingen wollten, concentrirt, ſo trifft ſie da der Herr mit Einem Schlage. Er läßt Entzweiung, Peſt und Blutvergießen unter ſie kommen und zuletzt Schwefelfeuer auf ſie regnen, bis Keiner mehr von ihnen übrig iſt. Dann ſoll das heilige Volk, vor deſſen Augen Dieß geſchah, ſieben Monate lang an ihnen zu begraben haben, und ihre Waffen ſollen die Juden verbrennen und ſieben Jahre lang keine andere Feuerung nöthig haben. So die Gog-Kataſtrophe. Sie ſieht aus, wie wenn es dabei auf Bedrängung des Jehovavolkes abgeſehen geweſen wäre; aber nein; nur zu ihrer Begünſtigung iſt es geſchehen, daß Gott dieſe rohen Horden aus ihren fernen Schlupfwinkeln hervorgelockt und auf das Feld ihres gemeinſchaftlichen Unterganges hingelockt hat. Das Bischen Angſt und Plage, das ſie vorher noch von ihnen hatten auszuſtehen gehabt, kommt gegen den großen Gewinn dieſes Ausganges nicht in Anſchlag; denn bis an die Enden der Erde iſt nun Nichts mehr, das ihre Sicherheit bedrohen könnte.

b. Unter den einzelnen einſchlägigen Punkten iſt das Wichtigſte: das Namenverzeichniß der genannten Perſonen und Völker, beſonders ſofern daraus hervorgeht, daß es nicht, wie gewöhnlich gemeint wird, bloß Hyperboräer, ſondern daß es vielmehr, unter der Anführung eines nordiſchen Befehlshabers, die Völker rings umher an den äußerſten Enden der Erde ſind, die hier als handelnd und leidend erſcheinen. Und zwar

α. zuerſt im Norden: Gog im Lande Magog, der Fürſt von Roſch, Meſchech und Thubal, aus der äußerſten Mitternachtsgegend, מִיַּרְכְּתֵי צָפוֹן. Alle dieſe und die folgenden Namen, nur Gog und Roſch ausgenommen, kommen in der Stammtafel Gen. X vor und ſcheinen daher entlehnt zu ſeyn. Magog iſt daſelbſt ein Sohn Japhets und eben ſo Meſchech und Thubal. Ueber die beiden Letzteren, die immer gepaart vorkommen, iſt man einverſtanden. Man hält ſie, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, für die Moſcher und Tibarener, zwei benachbarte Völkerſchaften zwiſchen

dem kaſpiſchen und ſchwarzen Meere. Nicht fern von da wird alſo auch Magog zu ſuchen ſeyn. Hatte vielleicht Ezechiel von Gyges, dem mächtigen Lydierkönig und Stifter einer Dynaſtie, gehört, in der dieſer Name einheimiſch ſeyn mochte? Dann konnte ihm dieſer Name, hebräiſch ungefähr wie Gog ausgeſprochen, bei dem Worte Magog (in ſeiner Geneſisliſte) in den Sinn kommen, und Dieß konnte ihn veranlaſſen, den Gog zum Beherrſcher von Magog und von jenen anderen angrenzenden Nordländern (gegen Paläſtina) zu machen. Magog ſah dann aus wie ein Derivativum von Gog, mit vorgeſetztem mem formativum, wie in Moab, Mizraim u. ſ. w. — Ueber Roſch, das Bochart mit dem Namen des Araxes, Michaëlis mit der Nachricht von dem wilden Volksſtamme Ῥῶς um den nördlichen Taurus vergleicht, ſind die Vermuthungen unſicher. Jedenfalls aber gehört es in dieſelbe Nachbarſchaft. Vielleicht ſteht es ſtatt des Thiras, der in der Geneſisliſte auf Thubal und Meſchech folgt.

Die nördlichen Völker ſind in der Bibel als die wildeſten und am meiſten zu fürchtenden bekannt. Vgl. Jer. I, 14, XIII, 20 u. m. Deßwegen wählen ſich die conſpirirenden vier Erdenden gerade dort ihren gemeinſchaftlichen Befehliger und Führer. Aber mit dem nördlichen Grenzfürſten zieht auch

β. der Oſten, Peres, die Perſer, unter denen vielleicht auch die ehemaligen Gefangennehmer, Babylonier und Aſſyrier, mit inbegriffen ſind; weiter hinaus reichte die damalige Völkerkenntniß nicht; und

γ. der Süden, Chuſch, Alles, was unterhalb Aegypten dieſſeits des rothen Meeres und in derſelben Breite jenſeits deſſelben, in Arabien, wohnte, das doppelte Aethiopien der Griechen, Od. α, 23, 24.

Nach dieſen bleiben noch

δ. neben Chuſch, Phut (mit Chuſch von Cham); dann für ſich, Gomer und das Haus Thogarma (mit Gomer, Thuba und Meſchech von Japhet).

Setzen wir Phut und Gomer in den Weſten, ſo iſt das Schema der vier Himmelsgegenden abgerundet. Und dahin ſcheinen ſie ſchon wegen ihrer Verwandtſchaft zu gehören, nämlich Phut weſtlich neben Chuſch, Gomer und das Haus Thogarma weſtlich neben Magog; alſo die erſten im Weſten von Africa, die

anderen im Weſten von Europa. Denn da der Weſten durch das Meer geſpalten wurde, ſo mußten dort zwei Völker genannt werden, eines dieſſeits, eines jenſeits des Meeres. Daß unter Gomer die Kimmerier, Cimbern, zu verſtehen ſeien, iſt höchſt wahrſcheinlich. Dieſe alſo Phut gegenüber. Dann kommt noch Thogarma, das nach der Geneſis von Gomer ſtammt und deſſen Wohnſitz von Ezechiel wieder als nördlich, יַרְכְּתֵי צָפוֹן, bezeichnet wird. In dieſem alſo kehrt dieſe Kreislinie nach ihrem Anfangspunkte, Magog, zurück, und vielleicht wäre es gar nicht genannt worden, wenn es nicht, als Mittelſtück zwiſchen dem (Nord-) Weſten und dem Norden, dieſen Linienzug hätte bemerklich machen ſollen.

Die Rabbinen abbreviren: Gog und Magog, und ſo auch die Apokalypſe. Doch iſt Dieß nicht ſo zu verſtehen, als ob da auch der Name Gog als Volksname genommen würde, ſondern wie wenn es hieße: Gog und ſein Herr; denn unter dem Namen Magog werden da die ſämmtlichen Völker dieſes Bundes zuſammen gefaßt. Ja, dieſe ſollen, nach Ezech. XXXVIII, 17, angewendet auf Zach. XIV, 2, alle (Heiden-) Völker der Erde ſeyn, und wer Dieß bezweifeln möchte, ſoll nur die Buchſtaben גּ וּמָגוֹג, Gog und Magog, als Zahlzeichen zuſammenzählen und bemerken, daß ſie zuſammen gerade ſiebenzig machen; ſiebenzig aber ſei ja bekanntlich die Zahl der Völker der Erde.

Gerade ſo wie es bei Ezechiel iſt, ſo iſt es nun auch bei Johannes. Auch bei ihm iſt die Gognoth nichts Anderes als die vermittelnde Bedingung des Ueberganges in einen beſſern und vollkommenern Zuſtand, hier aus dem des Meſſiasreiches in den des olam habba. Nämlich während des Meſſiasreiches war zwar im Innern dieſes Reiches ſchon überall Friede und ungeſtörtes Wohlergehen geweſen; aber rings umher, an allen Enden der Erde, hatten die heidniſchen Barbaren noch ihr Weſen getrieben; jetzt ſoll auch Dieß aufhören, damit die ganze Erde des Herrn und ſeines Geſalbten werde. Und damit Dieß um ſo leichter vorangehe, müſſen, wie ſchon in der Harmageddon-Scene, XVI, 16, die Heiden ſelbſt kommen, ſich zuſammen mit Einem Streiche fällen zu laſſen, dießmal durch Feuer vom Himmel. Oder vielmehr bei Ezechiel gibt es ihnen Jehova unmittelbar in den Sinn, gegen die Heiligen zu ziehen und ſich in deren Land zu concentriren; in der Apokalypſe ſendet derſelbe den bloß zu dieſem Zwecke noch aus

Ende der tauſend Jahre am Leben gelaſſenen, im Abyſſus aufgeſperrt gehaltenen Satan, ſie zu dieſem Zug in ihren Untergang zu bereden. — Aus dieſer Darſtellung der Sache erhellt aber auch, wie unrichtig dieß Ganze von Denjenigen aufgefaßt wird, die, wie Bertholdt, Christol. §. 40, in dieſer Haggada die Einſperrung und Loslaſſung des Satans als die Hauptſache betrachten und die Gogvoth nur als eine beiläufige Folge der letzteren, während doch umgekehrt die Ausrottung von Gog und Magog die Hauptſache und die Aufſparung und Ausſendung des Satan nur das dem Johannes eigenthümliche poetiſche Mittel zur Bewirkung derſelben iſt.

Zur nähern Kenntniß des geographiſchen Zuſtandes der Erde während der tauſend Jahre gehört noch Dieß. Im Meſſiasreich lebt man nicht in Städten, ſondern in offenem Land, genannt: die Breite der Erde oder die offenen Gebietstheile des Erdkreiſes, τὸ πλάτος τῆς γῆς, פְּרָזוֹת. Ummauerte Orte braucht man da nicht, weil man auch ohne Mauern in Sicherheit lebt. So auch bei Ezechiel XXXVIII, 11. Ein Jeruſalem gibt es da auch nicht. Das alte iſt verſchwunden; das neue iſt noch nicht da. Aber freilich iſt die Stätte von Jeruſalem noch da, und wenn Gog kommt, das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt zu umſchließen, ſo erſcheint uns in dieſen Worten dennoch die alte Stätte noch als Centralort geehrt, aber jetzt nur als Lager- oder Dorfſtadt, ohne Mauern. So Zach. II, 4: Nach Dorfweiſe (ohne Mauern, פְּרָזוֹת) wird man Jeruſalem bewohnen, und Ich, ſpricht Jehova, will eine Feuermauer um ſie her ſeyn. — Die Gogvölker wohnen in den vier Ecken der Erde, die alſo viereckig iſt. *) In dieſen Ecken werden wohl, im Gegenſatz zu der offenen Breite der Erde, hohe Berge ſeyn, aus denen man auf die Breite der Erde herabſteigt, um dann wieder nach den Gebirgen Judäa's hinauf zu ſteigen.

*) Der Alexandriner Kosmas betrachtet die Stiftshütte als das Modell des Weltalls. J. H. Voß, krit. Blätter, B. II, S. 157.

I.

Vorscene, XIX, 1—10.

Inhalt. Erst himmlische Lobgesänge, die wir einsweilen das apokalyptische große Halleluja nennen wollen, 1—8; dann zwei Schlußformeln zur Bestätigung des Geweissagten, die eine in Sentenzen, die andere in dramatischer Form, 9, 10.

Das große Halleluja, 1—8.

Himmlische Lobgesänge in Strophen und Gegenstrophen nach Art des Tempelgesangs, in welchem bald das Sangchor der Leviten allein sang, bald die ganze Gemeinde einfiel. Erst singt die himmlische Gemeinde und die dem Throne näher Stehenden sprechen das Amen; dann geht eine einzelne Stimme vom Throne her voran, und die Gemeinde antiphonirt. Dort wird Gott gepriesen für Das, was bereits geschehen ist, d. h. für das vollzogene Gericht über die Feinde der Heiligen; hier für Das, was von jetzt an seyn soll, — in dem auftagenden Messiasreiche.

Dieß das große Halleluja der Apokalypse. So nämlich hieß das jüdische Tedeum, d. h. der Psalmgesang, der, gebildet aus den sechs an einander gehängten Psalmen, von CIII bis CVIII, an allen Hochfesten von froher Bedeutung, besonders am Pascha- und Laubhüttenfeste in abwechselnden Chören vor den versammelten Frommen und unter Mitwirkung derselben gesungen wurde. Das große Hallel oder Halleluja nannte man diese sechs Psalmen, weil darin das Wort Halleluja (Lobet Jah oder Jehova) häufiger vorkommt als in irgend einem andern Stücke der alten biblischen Poesie. Und so ertönt auch hier einmal um das andere das Wort Halleluja, theils in seiner Urform beibehalten, theils übersetzt und umschrieben durch: Preist unsern Gott — laßt uns ihm die Ehre geben!

Ein scharfsinniger und gelehrter Jude, R. Kimchi, hat zu Ps. CIV, 35 richtig bemerkt, daß in den Psalmen und anderwärts das Wort Halleluja meist da vorkomme, wo von der Bestrafung der Gottlosen die Rede sei, und so ist es wirklich auch hier, von V. 1—4, verglichen mit der Folge. — Aber auch Form und Inhalt sind bei diesem kleinern Hallelujaliede dieselben wie bei dem

urſprünglichen großen Halleluja; die Form, denn auch hier zerfällt das Ganze, wenn anders richtig iſt, was zu V. 7 bemerkt werden ſoll, in ſechs Strophen, wie dort in ſechs Pſalmen; der Inhalt, indem auch dort von Pſ. CIII — CVIII zuerſt Das, was Jehova bisher zu Gunſten ſeines Volkes gethan habe, gerühmt und dann zuletzt die zuverſichtliche Erwartung künftiger Wohlthaten ausgeſprochen wird.

1—4. Erſte Abtheilung. Gott geprieſen für das vollzogene Zehnplagen- und Babel-Gericht.

XIX, 1, 2. Drauf hörte ich — — Die Strophe des Gemeinde-Geſangs, d. i. aller Himmliſchen; die alſo hier dem oben, XVIII, 20, an ſie ergangenen Aufrufe entſprechen. Denn gerade, daß jene Gerichte und vorzüglich das Gericht über die Buhlſtadt vollzogen ſeien, iſt der Inhalt ihres Geſanges. Und ſo erfahren wir nun hier, daß jenes Wichtige, das in den Viſionen ſelbſt nicht gezeigt werden, ſondern in der Pauſe zwiſchen dem vorigen und dieſem Geſichte vor ſich gehen ſollte — die Kataſtrophe Jeruſalems — jetzt wirklich ſchon Statt gehabt habe. — Halleluja. Auch dieß wird in abgemeſſener Zahl, nämlich viermal, wiederholt, und dann noch zweimal umſchrieben. Lob des Heils — ſ. zu V, 12. — Denn verheißungsgetreu u. ſ. w., ſ. zu III, 7.

Und ausgerechtet u. ſ. w. Ausrechten, ἐκδικεῖν, etwas rächen, eig. in Beziehung auf das geſchehene Unrecht nicht nur das Recht hervorſtellen, ſondern demſelben auch ſein Recht widerfahren laſſen. Denn beide Bedeutungen liegen in δίκη. Daſſelbe wird ſonſt auch geſagt mit dem Ausdruck: etwas von der Hand des Thäters zurückfordern, דָּרַשׁ מִיַּד וגו׳, wie wenn es etwas unrechtlicher Weiſe Genommenes wäre, das von der Hand, die es genommen, zurückgegeben werden ſoll. Z. B. das Blut der Gerechten aus der Hand ihrer Würger. Aber aus incorrecter Vermengung beider Redensarten entſteht dann auch im Hebräiſchen das Zuſammengeſetzte: ſolches Blut rächen (נָקַם, ἐκδικεῖν, ausrechten) aus der Hand des Blutvergießers, z. B. 2. Kön. IX, 17; und ſo hier.

3. Und sprachen abermals —. Dieselben Sänger singen fort oder stimmen vielmehr nach einer kurzen Pause noch diese zweite Strophe an. Warum Dieß und warum nicht gleich in Einem fort, davon nachher zu V. 7. — Ihr Rauch steigt auf — nach Jes. XXXIV, 10, wo es Edom ist, dem Dieß geweissagt wird. Von der Sache, zu XIV, 11.

4. Und es fielen nieder u. s. w. — Amen in Verbindung mit Halleluja, nach Ps. CIV, 48. Dieß hier die Gegenstrophe.

5—8. Zweite Abtheilung. Gott gepriesen für die Wohlthat des jetzt anfangenden Messiasreich-s.

5. Und eine Stimme u. s. w. Ohne Zweifel ist es die Stimme eines der vier Thierwesen um den Thron, wahrscheinlich des voranstehenden, des Menschen-Cherubs. Jehova selbst wenigstens ist es nicht, denn sonst könnte es nicht heißen: preist unsern Gott! — Ihr alle u. s. w., nach Ps. CXV, 13. — —

6. Und ich hörte u. s. w. Der schöne Klimax: erst wie Geräusch einer Volksmenge, dann wie Meeresrauschen, dann wie das Rollen des Donners, malt das Anschwellen des Tones. — Denn sein Reich u. s. w. Es ist dennoch nur der Anfang des Messiasreiches gemeint, sofern dieß auch der Anfang der Jehova-Weltherrschaft, d. h. desjenigen Zustandes der Welt ist, da sie von der Herrschaft der vier Antijehova-Mächte gesäubert ist. Aber nur Jehova konnte hier genannt werden, weil es das ausdrücklich ihm geweihte Lied, das Hallel des Namens Jah, ist. — Hat angetreten, ἐβασίλευσε, wie XI, 17. — Typus, der Anfang mehrerer Psalmen, als: XCIII, XCVII, XCIX.

7—8. Laßt uns froh seyn u. s. w. Es fängt in so fern ein neuer Sinn an, als von hier an die Rede auf den Messias übergeht. Um so mehr bin ich geneigt anzunehmen, daß hier auch ein neuer Absatz dieses Chorgesanges anfange, mithin daß derselbe durch eine Pause zwischen diesen und den vorhergehenden Worten in zwei Stücke zerfalle. Den Grund zu dieser Annahme finde ich schon in der Symmetrie, die dann zwischen allen Theilen dieses Hallelujaliedes Statt hat. Denn erstens sind es dann sechs Absätze wie in dem Typusgesang sechs Psalmen; zweitens stellt es sich dann auch hier ebenso, wie vorhin in dem Gesang desselben Gesammtchors, wo das Zerfallen seines Liedes in zwei Stücke, V. 3, durch ein

ausdrückliches: und sprachen abermals, bemerklich gemacht wird; drittens entspricht dann der hier voranstehende kürzere Theil des Sangstückes in umgekehrter Form vollkommen dem dort nachstehenden kurzen: Amen u. s. w. — Denn es ist u. s. w. Damit das Bild und in dem Bilde die Sache verstanden werde, muß dieß Hochzeitfest des Lammes von seiner nachmaligen Vereinigung mit der Braut wohl unterschieden werden. Die letztere erfolgt, nach XXI, 2, erst nach den hier anfangenden tausend Jahren des Messiasreiches. Das neue Jerusalem ist das Sinnbild der ganzen Gemeinde Gottes und des Messias, bestehend in Allen, die dann auf Erden leben, vereinigt mit allen Himmlischen und mit allen wieder auferstandenen Frommen. Wenn später dieß Jerusalem mit dem Messias in diese Gemeinschaft tritt, so wird es sein Weib, wie das alte Jerusalem die Gattin Jehova's gewesen war. Ezech. XVI, XXIII; Jes. LIV, 5—8; Hos. II, 2, 5, 16, 19. Nun fängt zwar schon hier eine messianische Festzeit an, an der aber nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Messiasfreunden Theil hat, nur die Elite derselben. Diese feiern tausend Jahre lang die Vorfeier jener spätern Vermählung; denn das ist ihr Vorrecht, ihr Vorgenuß. Und nur diese Vorfeier der Berechtigten wird hier das Hochzeitfest, γάμος, מִשְׁתֶּה, des Lammes genannt. Diese Zeit soll ihnen eine so frohe Zeit seyn, wie die Zeit eines Hochzeitfestes. Wenn schon die Hochzeiten Jakobs und Simsons sieben Tage dauerten, Gen. XXIX, Richt. XIV, so durfte dieß Vorfest der Messiashochzeit leicht tausend Jahre dauern.

Und seine Braut hat sich bereitet = hochzeitlich geschmückt, vgl. Jes. LI, 1. Also nicht: seine Braut ist ihm schon zugeführt, wie es seyn müßte, wenn Hochzeit hier in seiner eigentlichen Bedeutung stünde, sondern: sie hat nur einstweilen ihren Brautputz angelegt. Die Braut, Neu-Jerusalem, kann als Weib und als Stadt gedacht werden. Als Weib kleidet sie sich in Byssus; weiß war und ist noch bei den Juden die Farbe der Brautkleider. Als Stadt zeigt sie sich nachher, XXI, 2, in ihrem Brautschmucke von Edelsteinen, Perlen und Gold. — Wenn sie aber schon hier, schon zu Anfang des Messiasreiches, diesen ihren Brautschmuck anlegt, so möchte Dieß so zu verstehen seyn. Den Byssus tragen, nach V. 14, die Reiter auf weißen Rossen, die mit dem Messias auf die Erde kommen, wahrscheinlich indem sie gerade

jetzt, für diesen Triumphzug, mit diesen Gewändern belehnt worden sind. Auch die Märtyrer, die hier wieder aufstehen, haben diesen Schmuck schon VI, 11 erhalten. Es ist also die Bekleidung der Gemeinde des Messiasreiches, und diese ist ein Theil der allgemeinen Gemeinde, deren Symbol das neue Jerusalem ist. Dasselbe als Stadt gedacht, hat nachher, XXI, 14, jene zwölf Grundsteine, auf denen die Namen der zwölf Apostel eingegraben sind, und gerade diese bilden ihren vornehmsten Schmuck. Vor der Apostelzeit konnte sie diesen Schmuck nicht haben; wahrscheinlich also ist er ihr jetzt, zur Mitfeier Dessen, was unten vorgeht, als Zuwachs ihrer Herrlichkeit, verliehen worden.

8. Und ihr ist gegeben u. s. w. Reiner, heller Byssus das Bild der jungfräulichen Unschuld und Bescheidenheit, folglich gerade das Gegentheil des Aufzugs der zur Ehebrecherin gewordenen früheren Herrin, deren hochrothes Gewand von ihrer Buhlschaft und Mordlust zeugt. — Denn Byssusgewand ist das Rechtfertigungstheil der Heiligen; wörtlich: sind die Rechtfertigungen, d. i. Rechtfertigungspatente der Heiligen. Sinn: diese ihnen ertheilten, reinen, weißen Ehrengewänder, sind ihnen und der Welt das Zeichen, daß sie von Gott für rein erklärt und unter Jene, die er als Gerechte ansehen will, aufgenommen worden sind*).

9, 10. Zwei Schlußformeln, die eine in Sentenzen, die andre in dramatischer Form, beide zur Bestätigung, sowohl der nächstfolgenden, als auch der nächst vorangehenden Weissagung, d. h. sowohl der von dem tausendjährigen Messiasreiche, als dem Inhalte des vorliegenden sechsten Gesichtes, als der von den Gerichten der vorhergehenden Gesichte, besonders des letzten, über die Babelstadt.

9. Eine Schlußformel in Sentenzen. Und er sprach zu mir; er, der Engel, der von Kap. XVII an dem Seher zur Seite steht. Der folgende Vers sagt Dieß ausdrücklich. Schreibe — S. z. XIV, 12 und mehr. — Selig, die zu des Lammes

*) Das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbtheil, das, nach 1. Petr. I, 4, den Frommen im Himmel bewahrt wird, ist das wiederhergestellte Paradies mit seinen unverwelklichen Blumen und Blättern, worin die Seligen in weißem, unbeflecktem Gewand umherwandeln. Diese Vorstellung scheint mir auch in diesem unbefleckt zu liegen, indem sich sonst kein passendes Subjekt für dieß Beiwort zeigt.

u. s. w. — d. i. selig diese Bevorzugten, die vor den andern Seligen tausend Glücksjahre zum Voraus genießen sollen. Das Selig ist demnach prägnant, indem es nicht allein auf Das geht, was sie haben, sondern auch auf ihr zum-Voraus-haben. So Daniel XII, 12, auch in einer Schlußformel: Selig, wer erharrt 1335 Tage! — Und sagte mir: diese wahrhaften Worte sind Gottesworte; — wieder nach einer danielitischen Schlußformel, II, 45b, „der große Gott hat dem Könige kund gethan, was hernach seyn wird, und sicher ist der Traum und wahrhaftig die Deutung“. Aehnliche Bestätigungen daselbst VIII, 26; X, 1; XI, 2, vgl. mit X, 21. Uebrigens bildet diese Schlußformel eine offenbare Parallele zu jener, von Kap. XIV, 13, die ja auch dieselben zwei Theile hat, zuerst eine Seligpreisung, dann eine Wahrheitsbestätigung (ja spricht der Geist). Auch bezieht sie sich auf dieselben Personen, auf die Märtyrer, dort vor, hier nach ihrem Märtyrertode.

10. Eine zweite, dramatische Schlußformel. — Und ich sank ihm zu Füßen u. s. w. Johannes will den Engel anbeten; dieser wehrt es ihm und heißt ihn Gott anbeten, indem er selbst nicht mehr sei, als ein Jesubekenner höheren Ranges, der bloß als Solcher von Gott die Prophezeiungsgabe empfangen habe; denn, daß man diese Gabe empfange, das sei jetzt nur daran geknüpft, daß man die messianische Bekennertreue in einem vorzüglichen Grade übe.

Doch ja nicht, ὅρα μή, sc. ποιῇς, sieh zu, daß Du nicht — Hebr. אַל־נָא, Gen. XIII, 8; XXX, 10 und mehr. Die Abwehrung ist so zart als möglich, fast bittend.

Daß dieß Ganze nach Daniel II, 46 gebildet sei, zeigt sich auf den ersten Blick; und daß es eine Schlußformel sei, würde man, wenn sie sich auch nicht von selbst als eine solche ankündigte, aus der Ansicht jener Grundstelle erkennen können; denn auch dort ist es damit eben so. Daniel hat dem Nebukadnezar seinen Traum gedeutet und schließt dann: der große Gott hat dem Könige kund gethan, was hernach seyn wird; dieser Traum ist sicher (zuverlässige Gottesoffenbarung) und seine Deutung ist wahr. Jetzt fällt Nebukadnezar vor dem hochbegabten Gottesmann nieder, ihn anzubeten; aber, — so ergänzen hier die jüdischen Ausleger die danielitische Erzählung, — Daniel nimmt diese Ehre nicht an, sondern weist

den König mit seiner Anbetung auf Gott zurück. Dieß folgern sie theils aus dem Ausdruck: er befahl es zu thun, nicht: er ließ es thun, theils aus Dan. II, 27—30; V, 16, 17. So Raschi, R. Ben Jochaï, R. Saadias, And. Es ist die stehende Tradition über diesen Gegenstand. So wie dieß nun dort das Schlußdrama der Weissagung ist, so soll es auch hier, erneuert in einer Scene zwischen Johannes selbst und seinem Engel, nichts Anderes seyn, als ein Schlußdrama, d. h. eine Schlußformel in dramatischer Gestalt. Man hat daher auch nicht zu fragen, ob Johannes wohl oder übel gethan habe, indem er den Engel anbeten wollte; denn er wußte ja gleich bei der Wahl dieser Schlußformel, daß es in derselben nicht bis zur wirklichen Anbetung komme. Ebenso auch unten, XXII, 8, 9, wo dieselbe Scene, in demselben Sinne wiederholt wird.

Aber tiefer geht die Frage: was sollen hier diese zwei so feierlichen Schlußformeln? — Denn hier soll ja doch im Grunde Nichts zu Ende gehen, sondern vielmehr eine bereits angekündigte Reihe von neuen Begebenheiten anfangen. Ich glaube dieß Räthsel so lösen zu können. Die Eschatologie der Apokalypse hat drei Theile. Erst kommt die Zeit der Messiaswehen, Gesicht III—V; dann die des Messiasreiches, VI, dann das Olam habba, VII. Nach jedem dieser Theile konnten Schlußformeln stehen. Wie steht's nun damit? Hinter dem letzten Theile finden wir wirklich XXII, 8, 9 die dort zu erwartende Schlußformel ganz an ihrem Orte, d. h. wir finden daselbst eine reine Wiederholung der Schlußscene, die wir hier vor Augen haben, nicht aber hinter dem ersten Theile, nach Kap. XVIII, und nicht hinter dem zweiten, nach Kap. XX. Wenn sie nun hier nach dem Lobliede steht, das beide Theile zusammenhält und sich zur Hälfte auf den Inhalt jenes ersten, zur Hälfte auf den Inhalt dieses anderen bezieht (s. zu V. 1), so gilt sie, eben kraft dieser Stellung, für beide zusammen, wie wenn sie doppelt stünde, einmal nach Kap. XVII und dann noch einmal nach Kap. XX. Und zwar auch dieß nach dem Vorgange Daniels; denn auch bei diesem schließt sich, in der Typusstelle, an das Gesicht von den vier unheiligen Reichen, sogleich die Verkündigung des fünften, heiligen, an und dann erst folgt die hier nachgeahmte Schlußscene.

Denn Jesu Zeugniß geben u. s. w. Auch dieses Wort

lehrt erst der Danieltypus verstehen. Es wird dort forterzählt, daß Nebukadnezar aus Daniels Traumdeutungsgabe erkannt habe, daß der Gott dieses Propheten der wahre Gott sei, welcher Gott Demjenigen, der ihm vorzügliche Treue halte, solche prophetische Weisheit gebe. Nebukadnezar dachte also, um es im Styl der vorliegenden Stelle auszudrücken, Jehova Zeugniß geben (= ihm ein bis zum Getödtet-werden treuer Bekenner seyn), das sei der Geist der Weissagung, = das sei es, wofür man diese Gabe empfange. Zur Zeit der Apostel und in ihren Verhältnissen waren mit dem Bekenntnisse des Messias Jesus dieselben Gefahren verbunden, wie zu Daniels Zeit und unter seinen Verhältnissen mit dem Jehovabekenntnisse. Deßwegen ist nun auch dieß das am meisten Verdienstliche; deßwegen erhält nun Derjenige, der Jesu recht standhaft Zeugniß gibt, den Lohn des höchsten Verdienstes, die Gabe der Weissagung. Da ich nun, sagt der Engel, diese meine Gabe, dir die Zukunft zu enthüllen, nicht aus mir selbst habe, sondern aus Gott, zum Lohn dafür, daß ich Jesu Zeugniß gebe, so bete nicht mich darum an, sondern den, der diese Gabe gibt.

II.

Das Messiasreich, XIX, 11—21, XX.

11—16. Der Himmel öffnet sich, und der Messias wird gesehen. Kampfgerüstet und schon von einem Siege herkommend, sitzt er zu Roß und zieht zur Eroberung seines Reiches aus. Beschreibung seiner Gestalt, mit untermischter Angabe seiner Namen.

Dieser Abschnitt sieht höchst unordentlich aus. Schon das fällt auf, daß, nachdem gesagt ist, wie der Auftretende heiße, ihm bald nachher ein anderer Name gegeben wird, und dann noch einmal und noch einmal ein anderer. Noch mehr aber fällt auf, daß nicht Eins nach dem Andern gesagt, sondern die Beschreibung jeden Augenblick durch die Angaben dieser Namen unterbrochen wird. Erst etwas Gestaltbeschreibung, dann ein Name; dann wieder ein Zug der Messiasgestalt, dann wieder ein Name, und so, nicht weniger als viermal. Der vergeßlichste Erzähler, möchte man denken, hätte es nicht unzusammenhängender hervorbringen können.

Aber hat es auch wirklich mit dieser Unordnung seine Richtigkeit? Wer die Apok. nur einigermaßen kennt, wird ihr dieß nicht

zutrauen, sondern eben darin, daß die Sache so auffallend ist, vielmehr einen Wink sehen, daß da wieder ein Räthsel sei, mit dessen Lösung der Schein dieser Unordnung verschwinden werde. Auch scheint dieß schon die in den Namen erscheinende Vierzahl, eine der beliebtesten Ordnungszahlen des Buches, zu bestätigen. Bei näherem Nachdenken über diesen Gedanken wird man sich geneigt fühlen, zu vermuthen:

1) Daß die Cumulation dieser Messiasnamen sich auf irgend eine prophetische Stelle beziehe, worin dem Messias auf einmal mehrere, vielleicht selbst ganz wie hier, gerade vier Namen beigelegt werden;

2) daß die nach diesem Vorgange hier angehäuften Messiasnamen in die Beschreibung der Messiasgestalt vielleicht so eingefügt seyn möchten, daß jeder derselben gerade da genannt werde, wo der Erzähler im Laufe seiner Beschreibung ihn angeschrieben sieht;

3) daß für diese Namensinschriften immer etwas dieselben zu tragen Geeignetes vorhanden seyn wird. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, bin ich zu folgenden Resultaten gekommen.

1) Der Typus der Messias-Vielnamigkeit.

Die Prophetenstelle, die dem Messias viele Namen auf einmal gibt, findet man bald in jenem bekannten Worte des Jesaias IX, 5: Ein Kind ist uns geboren; ein Sohn ist uns geschenkt; es ruhet die Herrschaft auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Phele, Joez u. s. w. Es sind da acht Worte, die sich, je nachdem sie einzeln genommen oder mit einander verbunden werden, entweder als vier, oder als fünf oder als sechs Namen ansehen lassen. Da sich nun aber doch auch schon auf den ersten Anblick nicht verkennen läßt, daß die zwei letzten und, näher besehen, auch die zwei vorletzten dieser Worte, Fürst des Friedens und Vormann zum Beutemachen (Hitzig), ganz unbezweifelt so zusammengehören, daß je zwei Worte Einen Namen bilden, und da auch die zwei vorhergehenden (el gibbor, starker Held) sich am leichtesten als zusammengehörend auffassen lassen, so scheint es doch am besten mit der Analogie dieses Ganzen übereinzukommen, wenn auch die zwei ersten mit einander zu Einem Namen verbunden werden. Die vier lauten dann so:

Wundermann, Berather (d. i. als Berather ein Wundermann).

Gottheld, Kraftheld (d. i. als Held gewaltig).

Vormann zum Beutemachen.
Friedensfürst *).

Wird nun angenommen, wie es mir wahrscheinlich ist, daß auch der Verfasser der Apokalypse diese Namen eben so zusammengefaßt und als vier gelesen habe, so liegt vor Augen, warum auch Er hier dem Messias gerade eine Vierzahl von Namen gibt. Das aber konnte er nicht nöthig finden, daß er gerade die vier Namen dieser Stelle beibehielte. Finden sich doch bei den Propheten auch sonst noch viel andere Messiasnamen, aus denen er sich diejenigen auswählen konnte und, — wir werden bald sehen nach welcher Regel, — wirklich ausgewählt hat, die ihm hier am besten convenirten.

Nur das möchte aus diesem Jesaiastypus in das apokalyptische Namenschema noch weiter herübergeflossen seyn, daß die Hälfte dieser Namen aus Doppelnamen besteht; er heißt: Treu und Wahrhaftig und: Gerecht richtet und kämpft er, und er heißt: Herr der Herren und König der Könige. Nämlich gerade so ist es auch dort. Daß die zwei letzten jener Wortpaare: Vormann zum Beutemachen (nach Anderen: ewiger Vater) und Fürst des Friedens als einfache Wortverbindungen aufzufassen sind, ist nicht leicht zu verkennen; aber mehr wie Doppelnamen, aus zwei selbstständig nebeneinander stehenden Prädikaten gebildet, sehen die zwei ersten derselben aus: Ein Wundermann, ein Rathgeber; ein Gottheld, ein Kraftheld. Es möchten also, unter dem Vorbehalte der Versetzungen, die Johannes damit vorzunehmen geeignet finden mochte, beide Schemata ungefähr in dieser Weise mit einander zu vergleichen seyn:

Jesaias.		Apokalypse.	
Ein Wundermann.	Ein Rathgeber.	Treu und wahrhaftig.	Gerecht richtet und kämpft er.
Ein Gottheld.	Ein Kraftheld.	Ein König der Könige.	Ein Herr der Herren.

*) Eben so nimmt es auch Dr. Paulus, Leben Jesu, I, 1, S. 40, wiewohl er das eine und andre dieser Prädicate etwas anders übersetzt: Nach Vitringa, Rosenmüller, Gesenius, Hitzig wären es fünf Namen, nach De Wette sechs.

Ein Vormann zum Beutemachen.	Ein Name . . . . (den Niemand kennt, als er selbst).
Ein Fürst des Friedens.	Der Sprechgeist Gottes.

2) Die Beziehung, in der diese Namen zu der Beschreibung der Messiasgestalt stehen.

Von V. 12 an geht diese Beschreibung regelmäßig von oben nach unten, so zwar, daß erst ein Zug der Gestalt kommt, dann ein Name, dann wieder Beschreibung und wieder ein Name u. s. w. Ist das nicht die Rede eines Schlaftrunkenen, so muß die Namennennung mit der Gestaltbeschreibung harmoniren, d. h. so muß es einen Grund haben, warum jeder Name gerade da genannt wird, wo jedesmal die Beschreibung steht, der eine bei dem Haupte, der andere bei dem Gewande, das die Brust bedeckt, der dritte bei der Hüfte. Nun wird von zweien dieser Namen, dem zweiten und dem vierten, ausdrücklich gesagt, daß sie angeschrieben gewesen, wie überhaupt in den Gestaltbeschreibungen unseres Buches die Namen gewöhnlich angeschrieben sind. S. zu III, 12; VII, 3; XIII, 1; XVII, 3, 5. Sie werden daher wohl gerade da angeschrieben seyn, wo sie genannt werden, d. h. jeder da, wo bei ihrer Nennung die Beschreibung steht; und so wie es mit diesen zweien ist, so wird es auch mit den zwei anderen seyn. Freilich muß dann auch da, wo sie stehen sollen, immer Etwas seyn, worauf sie angeschrieben oder eingegraben seyn können; und was das war, muß sich zeigen, wenn wir die Orte, bei denen die Namen genannt werden, darum ansehen.

Lassen wir also, um der Ordnung von Oben nach Unten zu folgen, den ersten Namen (Treu und Wahrhaftig und Gerecht u. s. w.) einstweilen noch weg, so finden wir zu oberst, bei Erwähnung der Augen und des Hauptes, den Namen, den Niemand kennt als er selbst. Es ist außer allem Zweifel, daß dieß kein anderer ist, als der Jehovaname. S. zu I, 4; II, 17 u. m. Und gerade an das Haupt, d. h. an die Stirne, gehört allerdings dieser Name, denn dort trug ihn der Hoheprieſter auf seinem Stirnbleche, der sog. Krone mit der Inschrift: קֹדֶשׁ לַיהוָה. Als Hoherpriester ist der Messias schon I, 13 aufgetreten. Nur hatte er dort nicht seinen Amtsornat an, deßwegen auch dieß Stirnblech nicht. Hier, wo er in seiner vollen Würde erscheint, muß er auch seinen vollen Ornat anhaben; und da muß dann auch an seiner Stirne der Name stehen „den Niemand kennt, als er selbst“.

Hat er aber oben das Stirnblech, so muß er auch vor der Brust das Choschen oder Brustschild haben, und auch auf diesem konnte, ja mußte Etwas angeschrieben seyn. Kein Choschen ohne Gemmen, keine Gemmen ohne Inschriften. S. den Excurs 2. Thl. I. — Ein drittes Ornament, auf dem eine Inschrift stehen konnte, war, noch tiefer herab, — der Gürtel, der hier, wo sich der Messias in seinem Prunke zeigt, um so weniger fehlen durfte, da er ihm ja schon in seiner einfacheren Erscheinung, I, 13 nicht fehlt. Aber wie es schon da ein Goldgürtel ist, so gewiß auch hier. Diesen Goldgürtel aber haben wir uns als ein massives Goldband zu denken; denn er ist entlehnt aus dem Bilde des Gabriel, Dan. X, 5, und besteht dort „aus Gold von Uphas", welche Bezeichnung, wie wenig wir auch von Uphas wissen, jedenfalls auf etwas Gediegenes geht. Darüber sind auch dort die Erklärer einverstanden. Zu dem massiven Stirnband oben, bildet dieß massive Goldband des Gürtels einen um so schöneren Gegensatz, wenn auch auf diesem, wie auf jenem, eine Inschrift steht.

In der That steht der letzte Name da, wo die Beschreibung bis zu der Gegend des Gürtels herabgekommen ist. „Er hatte ihn angeschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte", d. i. in der Gegend der Hüfte über dem (aufgeschürzten) Gewand. An dem Bilde des ersten Gesichts sitzt er unter den Brusthügeln, weil dort der Messias frei umher wandelt; hier, wo er in den Krieg zieht, hat er ihn tiefer unten, wie es zum Aufschürzen des Gewandes seyn mußte *).

Drei Stellen für Nameninschriften hätten wir also; aber wo suchen wir die vierte, d. h. die erste? Denn es geht ja dem Namen „den Niemand kennt, als er selbst" noch ein anderer, selbst ein Doppelname voran, und doch konnte höher als an der Stirne, nichts mehr angeschrieben seyn, nicht einmal etwas Einfaches, geschweige denn das doppelte: Treu und Wahrhaftig und Gerecht richtet und kämpft er.

*) Nur denke man bei diesem Messiasgürtel nicht an ein Schwertgehänge. Ein solches war hier nicht nöthig, da diesem Mächtigen das Schwert seines Mundes statt einer Stahlklinge genügte. Nur um des Gewandes willen, d. h. um dasselbe aufzuschürzen, hat er ihn. Deßwegen wird auch nur sein Gewand als der Ort der Inschrift dieses Gürtels genannt.

Ich denke so. Kann dieß Voranstehende nicht das Oberste seyn, so wird es wohl das Vorderste seyn. Denn so ist es wirklich in vielen Gestaltbeschreibungen unseres Buches. Erst wird beschrieben, was vorn ist; dann erst geht die Beschreibung weiter rückwärts, von oben nach unten. So IX, 7, 17; XII, 3; XXI, 12 ff. und Einl. S. 112, Nr. 12. Und auch hier ist es, nach einer vorliegenden Thatsache wirklich so; denn vor dem Reiter wird, V. 11, sein Roß genannt, weil dieß in seiner Erscheinung das Vordere ist. Suchen wir nun an dem Vordertheile des Pferdes nach Etwas, worauf eine Inschrift und zwar eine doppelte stehen könnte, so finden wir es leicht in jenen mezilloth, von denen es Zach. XIV, 20 heißt: Zu selbiger Zeit (es ist diejenige, der in der Apok. die Zeit des Messias entspricht) steht auf den mezilloth der Pferde: Jehoven heilig! Was sind מְצִלּוֹת? Die Alexandriner übersetzen das Wort durch: Zügel, was uns hier schon Etwas wäre, sofern es zum Vordertheil des Pferdes gehört, aber nach dem Etymon צָלַל ist es doch nicht der Zügel, sondern etwas Klingelndes, eine Sache, die allerdings ihrer Gestalt nach ganz dazu geeignet ist, Inschriften zu haben, — die metallenen, runden Plättchen, gewöhnlich Schellen genannt, die noch jetzt häufig als Pferdeschmuck üblich sind. Man findet sie auf vielen alten Monumenten, z. B. auf den persepolitanischen Figuren bei Niebuhr II, Taf. 32, 33. Die Pluralisform läßt an mehrere solcher Plättchen zu beiden Seiten des Thieres denken. Hier gehen uns nur Diejenigen an, die an dessen Vordertheil, entweder an den Schläfen oder zu beiden Seiten des Halses ansitzen. Da nun allerdings auf diesen Plättchen, nach dem Vorgange des Zacharias, eine Inschrift stehen konnte und mußte, so benutzt sie augenscheinlich Johannes so, daß er seinen ersten, zweitheiligen Namen auf dieselben vertheilt und auf das eine setzt: Treu und wahrhaftig, auf das andere: Recht richtet und kämpft er. Jetzt

3) Die Namen selbst.

Es sind deren vier, nicht die vier des Jesaias, aber dennoch alle von prophetischem Gepräge. Achten wir nun auf die Plätze, die ihnen in der Figur dieser Reitergestalt zugetheilt sind, so wird uns klar, theils, warum sich Johannes, statt jener Jesaiasnamen, gerade diese vier ausgewählt, theils warum er jeden derselben dahin gestellt hat, wo er sich an die Gestaltbeschreibung anschließt.

Zuerst der Doppelname auf den mezilloth des Pferdes. Bei Zacharias steht dort die Inschrift des hohenpriesterlichen Stirnblechs: Jehoven heilig; hier, wo der Hoheprieſter zugegen ist, mußte dieß Wort wieder an seinen Hauptsitz, an dessen Stirn, zurückwandern, und es mußten daher die beiden mezilloth mit einer anderen Inschrift versehen werden. Woher Johannes diese nahm, wird sich nachher zeigen. Wir lassen die Stelle einsweilen leer.

Ueber den zweiten Namen haben wir nun nur zu resumiren:

a. Er heißt Jehova;

b. er steht auf dem Stirnbleche, der Hohenpriesterkrone;

c. er ist von den mezilloth des Zacharias hieher transponirt.

Der dritte heißt der Logos, d. i. das Wort oder vielmehr der Sprechgeist Gottes, — eins der vornehmsten Messiasprädicate, das aus dem Anfang des johanneischen Evangeliums über und über bekannt ist. Wie das Wort λόγος überhaupt bald Wort, bald Rede, bald Sprecher (wenigstens in Zusammensetzungen), bald Sinn, bald Vernunft, bald Weisheit bedeutet, so schwimmen auch diese verschiedene Bedeutungen in der Idee des als Logos Gottes gedachten Messias; aber als die vornehmsten der darin zusammengefaßten Elemente erkennt man diese:

1) Die Sprechkraft Gottes. Einwohnend in dieser ist nicht allein die Weisheit, sondern auch die Schöpferkraft, denn nach der mosaischen Kosmogonie entstand Alles auf und durch das Sprechen Gottes, auf und durch sein Wort: Es werde! (z. B. Licht, eine Feste, Gras und Kraut u. s. w.).

2) Die dem Messias einwohnende göttliche Sprechkraft zur Hervorrufung einer neuen, einer geistigen Schöpfung (durch seine Gabe von Jehova zu zeugen, = durch die von ihm ausgehende Belehrung und Heiligung des Menschengeschlechts), im Gegensatz zu jener ersten, sich mehr auf das Materielle und auf das äußere und niedere Leben beschränkenden.

3) Die aus dieser ihm einwohnenden göttlichen Sprechkraft, unter dem Einfluß verschiedener Philosopheme gefolgerte höhere Natur des Messias, als eines „mit der Gottheit am meisten verwandten und über alle anderen Geister weit erhabenen, vor Allem, was irgend geworden ist, außer und unter der Gottheit präexistirenden Geistes, welcher zum Daseyn des übrigen geistigen und nicht geistigen

Weltalls im Namen der Gottheit gewirkt habe und von da an, nicht nur um das Leben zu erhalten, sondern auch um in den Lebenden Licht der Einsicht und reine Handlungsweise zu verbreiten, fortwirkte" *). Vgl. den λόγος ἀρχιερεύς der Alexandriner, Gfrörer, Philo, I, S. 245 ff. Mehr als Dieß wird über einen Gegenstand, der zunächst der Interpretation des johanneischen Evangeliums angehört, in einer Erklärung der Apok. nicht erwartet werden, ausgenommen etwa, daß man noch fragen möchte: was wohl gerade hier der vorherrschende Begriff des vieldeutigen Wortes sei. Irre ich nicht, so ist der Messias hier besonders darin Logos Gottes, daß er: in alle Geheimnisse der Gottheit, in Alles was sonst nur Gott weiß, eingeweiht ist, und deßwegen auch über diese Geheimnisse solche Offenbarungen ertheilen kann, wie sie dieß Buch (nach I, 1, das Buch der Offenbarung Jesu des Messias) enthält; denn Dieß ist es, worauf es bei dem apokalyptischen Messias zunächst ankommt. Kurz, der Begriff des Logos möchte hier ganz nahe mit dem des Geistes der Weissagung zusammenstreifen, außer daß in dem Logos mehr an das Selbstwissen um die Geheimnisse der Gottheit, in dem Geiste der Weissagung mehr an die Mittheilung derselben an die Menschen, theils in der Offenbarung des Zukünftigen, theils in der Ertheilung des Prophetentalents gedacht seyn möchte, aber in solcher Unbestimmtheit, daß, was der Geist thut, dann auch wieder dem Messias selbst zugeschrieben wird. Von dieser Verwandtschaft zwischen Beiden zeugt auch, kurz vorher, das Wort: Jesu Zeugniß geben, das ist der Geist der Weissagung. Zur Bestätigung der Richtigkeit dieser specielleren Auffassung des apokalyptischen Logos, die schon an sich mit der ganzen Art und Tendenz des Buches am Besten übereinzustimmen scheint, kommt in der vorliegenden Stelle ein nicht zu verschmähender Fingerzeig hinzu. Der Ort, an dem wir diesen dritten Namen zu suchen haben, ist, nach dem Obigen, das Choschen oder Brustschildlein dieses ritterlichen Hohenpriesters. Dieß aber heißt im Griechischen, entsprechend dem λόγος, — λόγιον oder λογεῖον, wofür man im Deutschen: das Sprechding, das Orakelding — das Ding zum Ertheilen von Orakelsprüchen, — setzen könnte. S. den

*) Ex Paulus, Comm. üb. Joh. S. 60.

Excurs über die Urim und Thummim, Th. 1. Dieß allein erklärt, warum hierher der Name Logos zu stehen kommen mußte.

Aber wie stand nun dieser Name auf diesem Logion? Auf dem Choschen befanden sich zwölf Gemmen und auf diesen die schon erwähnten zwölf Namen. So konnte es hier nicht seyn; denn einmal ist da der Umstand, daß die Apok. für jene zwölf Gemmen etwas Anderes bestimmt hat, indem sie unten XXI, 19, 20, zu ungeheuerer Größe angewachsen und mit veränderter Inschrift, als Grundsteine des neuen Jerusalems zum Vorschein kommen sollen; und dann sieht man auch nicht, wo der Name: der Logos Gottes hätte stehen sollen, wenn jene zwölf andere Namen noch da gestanden hätten. Wahrscheinlich muß man sich also das Choschen ohne seine gewöhnlichen Gemmen denken, und dann zeigt dasselbe nichts als zwölf Felder, in die man sich an die Stelle jener alten Inschriften, jetzt diesen Messiasnamen, entweder gestickt oder auf neue dort eingesetzte Edelsteine eingegraben, hinein denken mag.

Und nun frage ich, wäre es nicht überraschend, wenn der in diese zwölf Felder einzuschreibende neue Name auch gerade zwölf Buchstaben enthielte? Es ist aber wirklich so, denn gerade aus zwölf Buchstaben besteht das Griechische:

ΛΟΓΟΣ ΤΟΥ ΘΕΟΥ (Logos Gottes).

Aber das Griechische ist sonst nicht die Sprache der apokalyptischen Räthselkunst (s. zu XIII, 18, S. 242); wie kommt der immer hebräisch denkende Verfasser dazu, hier auf einmal in dieser profanen Sprache solche heilige Kunstübung zu treiben? Ist es vielleicht in dieser exoterischen Sprache nur ein Widerschein aus dem Heiligthum seiner esoterischen? d. h. ist es vielleicht eben so mit diesen Namen im Hebräischen oder (gleichfalls als heilig betrachteten, weil gleichfalls biblischen, Gfrörer, Jahrh. d. H., I, S. 26) Aramäischen? Und soll etwa nur dieß durch das in griechischer Form Gegebene angewinkt werden? So wäre es, bei Johannes, ganz nach der Strenge seiner heiligen Kunst, und da er diese sonst nie verläugnet, so wird, wer ihn kennt, wohl zum Voraus darauf wetten dürfen, daß es sich wirklich so verhalten müsse, daß also wirklich derselbe Name auch dort dieselbe Zahl von Buchstaben enthalten werde. Und richtig so ist es. Nur ist es nicht die gewöhnliche (deßwegen wahrscheinlich für weniger heilig erachtete), sondern

die seltnere, wiewohl dennoch eben nicht ganz ungewöhnliche, mystischer klingende Form des betreffenden Ausdrucks. Das Gewöhnliche für Wort oder Logos Gottes ist das unzählige Male bei den Thargumisten Vorkommende:

מימרא די יהוה,

memerah di Jehovah, elf Buchstaben. Aber statt מימרא steht auch mystischer מימריה, verbum eius, מימריה די יהוה, gleichsam: des Jehova sein Wort, nach einem bekannten Syriasmus, Hezel, syr. Sprachl., S. 145; Vater, Handbuch, S. 236. So Onkelos Deut. V, 5, wozu Dr. Paulus üb. Joh. S. 50; besonders häufig aber das Thargum Jerusalemi, z. B. zu Gen. XXXV, 10: וּבָרִיךְ יַתְהוֹן מֵימְרֵיה דַייָ וְאָמַר לְהוֹן מֵימְרֵיה דַייָ וגו׳ und zu XL, 14: יִתְרַחִין בְּשֵׁם מֵימְרֵיה דַייָ וִיהֵי מֵימְרֵיה דַייָ רוֹחֲצָנֵיהּ Dann zu Gen. XIX, 24; XXII, 14. Man muß sich wundern, daß der Alles wissende Buxtorf nicht auch diese Form unter dem Worte aufführt. Auch bei Gfrörer, Jahrh. des Heils, I, Kap. 4, finde ich Nichts davon. Nun,

מימריה די יהוה

hat zwölf Buchstaben und ist daher ohne Zweifel das zu suchende Original unseres λόγος τοῦ θεοῦ. Aber dieselben zwölf Buchstaben finden sich auch in den zwei synonymen Ausdrücken:

מימרא די אלהים

im Th. Jerus. Gen. XXII neben מימריה די יהוה stehend, und

שְׁכִינְתָּא די יהוה

Auch dieß Zusammentreffen möchte, bei dem Werthe, den man auf solche Dinge legte, als etwas Mysteriöses um so mehr bemerkt worden seyn, da es, in allen diesen Synonymen, das dreifache Tetragrammaton ist. Aber es wird sich sogleich zeigen, daß die Mysterienliebhaber in מימריה די יהוה auch noch ganz andere Mysterien sehen konnten, und, da sie von selbst ins Auge springen, wohl auch wirklich darin sahen. Es ist mir daher auch sehr wahrscheinlich, daß diese von den Späteren nicht mehr bemerkten Geheimnisse, auf deren Wiederentdeckung uns unsre johanneische Spur führt, sehr viel dazu beigetragen haben, diesen Ausdruck so beliebt und geachtet zu machen, und daß man nicht ganz verstehet, was damit gesagt werden will, wenn man nicht auch diese Farben darin durchspielen sieht.

Nämlich auf unserem Messias-Choschen stellt sich nun dieser Name so:

Griechisch.			Chaldäisch.			Deutsch, etwa:		
Α	Ο	Γ	מ	י	מ	H	E	R
Ο	Σ	Τ	ה	י	ר	O	L	D
Ο	Υ	Θ	י	י	ד	G	O	T
Ε	Ο	Υ	ה	ו	ה	T	E	S

Gewiß mochte es für den Verfasser unseres Buches keine geringe Freude seyn, als er sein chaldäisches Tristetragrammaton in seine griechische Schriftstellersprache übertrug und bemerkte, daß es auch da gerade zwölf Buchstaben waren.

Aber wenn wir nun nochmals auf den Typus dieses Räthsels, auf das chaldäisch beschriebene Schild zurückblicken, was sehen wir da? Mir wenigstens war es ein Gegenstand der Verwunderung, ja des Erstaunens, als ich bemerkte, daß es — eine kabbalistische Wunder- und Zauberform ist. Was darin zuerst in die Augen fällt, sind, nebst den drei regelmäßig übereinander stehenden י in der Mitte, die Wörter der Jehova-Umschreibung הָיָה, links und הוָה unten (S. zu I, 4). Wird nicht auch noch יְהִיָה dabei seyn? Richtig, wenn nur zu והי das vor dem ersten ה stehende י noch dazu gelesen wird. Aber unwillkürlich fange ich nun an, das Ganze von vorn an, als Abbreviaturschrift zu lesen und siehe, da steht in überraschender Klarheit:

מ י מ, = מִן יְהוָה מִן = . . Aus Jehova, aus
ר י ה = רוּחַ יָה . . . . dem Geiste Jahs (Jehova's)
ד י = דְּבִר יְהוָה . . . (ist) das Wort Jehova's,
הוה = יְהוָה . . . . . (das selbst) Jehova (ist).

Dann wieder von der Seite her, jenes:

ה
י
ת = הָיָה = ... (Er), der da war,
הוה = הֹוֶה . . . . . der ist,
יה
י
ה = יְהִיָה . . . . . der seyn wird.

Der vierte Name steht auf dem Gürtel. Eine schon ausgeprägte prophetische Inschrift für den Messiasgürtel wäre gewesen: Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, nach Jes. XI, 5: Gerechtigkeit (צֶדֶק) wird der Gurt seiner Hüften seyn und Wahrhaftigkeit (אֱמוּנָה, Zuverlässigkeit, Treue, im Sinn des Worthaltens), der Gurt seiner Lenden. Und daß Johannes an diese Inschrift wirklich dachte, werden wir sogleich sehen. Aber er hatte seinen Grund, um hier diese Inschrift nicht anschreiben zu mögen, und dieser Grund läßt sich erkennen. Es war, als Goldgürtel, ein Königsgürtel; es war, wie schon bemerkt worden, selbst ein Gürtel, wie der eines der vornehmsten Himmelsfürsten. In diesem Gürtel also zeigt sich hier der Messias in seiner Majestät als himmlischer Oberkönig. Eine Inschrift, die dieß andeutete, mußte hier als die passendste erscheinen, und dazu lag in der Bibel bereit der Ausdruck: König der Könige (d. i. über Könige) und Herr der Herren, Deut. X, 17; Dan. II, 36, 37; Esra VII, 12. — Aber läßt sich darum Johannes jene Gürtelinschrift verloren gehen? Nein, sondern er transponirt sie auf jene Stelle, die durch die Transposition der Inschrift: Jehoven heilig leer geworden war, und macht daraus

4) den ersten, jenen Doppelnamen auf den **mezilloth** des Rosses, indem er auf die **mezillah** rechts schreibt:

אֱמוּנָה, Wahrhaftigkeit, Treue im Worthalten, Zuverlässigkeit, aufgelöst, wie das אֱמֶת III, 14, in: Treu und Wahrhaftig; auf die **mezillah** links:

צֶדֶק, Gerechtigkeit, im Sinn von צַדִּיק, der Gerechte, aufgelöst in: Gerecht richtet und kämpft er, und zwar dieß nach der Typusstelle, wo es voran heißt: Mit Gerechtigkeit richtet und züchtigt er. Das Kämpfen oder Kriegführen entspricht also dem dortigen: Züchtigen, הוֹכִיחַ, und hilft somit den Begriff seiner Gerechtigkeit dahin bestimmen, daß sie sich auch im Vollziehen seiner Urtheile (züchtigen, das Böse vergelten) bewähre, wie im Erlasse derselben (richten).

Daß die Namen, wie XVII, 5, aus mehreren Wörtern bestehen, ist so, wie es häufig im A. T. vorkommt, z. B. בְּאֵר לַחַי רֹאִי, Brunnen des Lebens, des Schauens; מַהֵר שָׁלָל חָשׁ בַּז Eile Beute, sei schnell Raub; רַהַב הֵם שָׁבֶת, das Uebermüthige

ſitzt ſtille; אָבִי אַתָּה אֵלִי וְצוּר יְשׁוּעָתִי (Pſ. LXXXIV, 27). Du biſt mein Vater, mein Gott, und der Fels meines Heils u. dgl.

Es zeigt ſich alſo, daß in dieſem ganzen, abſichtlich auf den Schein der Unordnung angelegten Abſchnitte durchweg die vollkommenſte Ordnung und ein großer Gedankenreichthum herrſcht. Mit wunderbarer Kunſt iſt die Beſchreibung der Meſſiasgeſtalt ſo angelegt, daß immer Einiges ausdrücklich angegeben, Anderes aber zum Errathen offen gelaſſen und nur in den eingeſchobenen Namen das zu Errathende angedeutet iſt. Wer erräth, dem entſiegelt ſich in der beſchriebenen Prachtgeſtalt eine Herrlichkeit nach der andern. Es ſoll aber nicht allein errathen werden, daß die Beſchreibung von vorn anfängt und dann von oben nach unten lauft, ſondern auch an welcher Stelle und auf welcher Art von Ornament man ſich jeden Namen als angeſchrieben zu denken habe, und wie der Name ſelbſt zu der Stelle paſſe. Ja, ſo gewiß ſich bei ſchärferer Prüfung erkennen läßt, woher dieſe Namen ſind und aus welchen Gründen ſie zum Theil anders locirt worden ſind, als in ihren Typusſtellen, ſo gewiß wird dem feineren Rathor auch dieß zu errathen, von dem Verfaſſer ſelbſt angeſonnen. So aber, d. h. in dieſer Ausdehnung ſeiner Forderungen und Leiſtungen, iſt es eins der feinſten und complicirteſten, ja überſchwänglichſt künſtlichen Räthſel der ganzen Apokalypſe. Freilich iſt auch das Wort: Er kommt, das Hauptwort des ganzen Buches, folglich auch dieß ſein wirkliches Kommen die vornehmſte Partie darin. Man verſteht, daß der Verfaſſer ſich aufgefordert fühlen mußte, eine ſo bedeutende Stelle recht meiſterhaft anzulegen, und da ſeine Meiſterſchaft ſich vorzüglich gern in Räthſeln zeigt, ſo war ihm hier allerdings der rechte Ort für ein Meiſterräthſel.

---

11. Drauf ſah ich den Himmel aufgethan. In der Vorſcene waren nur Stimmen gehört worden; erſt hier zeigen ſich wieder Geſichte, für die ſich, wie zur Eröffnung der zweiten Viſion, IV, 1, der Himmel aufthut. Von dort ſieht Johannes, der ſeit XVII, 3 wieder auf der Erde ſteht, den Meſſias mit ſeinem Heer ausziehen; wie ſie aber (zu Pferd) zur Erde herabkommen, darüber geht er mit Recht hinweg. — Und ſiehe da u. ſ. w. Vom weißen Roß zu VI, 2; von den zwei Mezilloth-Inſchriften, voran.

Beschreibung des Messias.

1) Das Haupt mit dem Stirnbleche.

12. Seine Augen u. s. w., wie I, 14. — Und auf seinem Haupte viele Diademe. Es sind eroberte Diademe, die er als Trophäen zur Schau trägt; denn er kommt, hier auftretend, schon von einem großen Siege her. Er kommt aus Edom, wo er die Kelter getreten und viele Könige erlegt hat. Dieß zeigt sich im folgenden Vers, wo sein Gewand in Blut getaucht ist. So gewiß dieß Blut seines Gewandes, nach Jes. LXIII, das Blut Edoms ist, so gewiß sind auch die vielen Diademe auf seinem Haupte, die, jener Edomskönige, die wir oben Kap. XVII, theils in den sieben Häuptern und dem Rumpfe des vierten Thiers, theils in seinen zehn Hörnern haben kennen gelernt. Wir wissen also nun, warum dieß Thier in diesem Gesichte nicht mehr vorkommt. S. zu XVII, 14, S. 335.

Diademe sind weiße Königsbinden, von der Breite eines mäßigen Bandes, so daß man deren allerdings nicht bloß mehrere, sondern selbst viele um Ein Haupt binden kann. Es gab Könige, die, als Beherrscher zweier Reiche, deren gewöhnlich zwei trugen, z. B. der Perserkönig Artabanus und Ptolomäus Philometor. S. Spanheim de usu et pr. num. I, S. 451 *).

Der hat einen Namen u. s. w. Augen und Obertheil des Hauptes sind voran genannt. Zwischen beide gehört dieser Name. Das Uebrige oben.

2) Die Brust mit dem Brustschilde.

13. Und er war bekleidet u. s. w. Ἱμάτιον, בֶּגֶד, Gewand im Allgemeinen, hier nichts Anderes, als dasselbe ursprünglich weiße Unterkleid; χιτών, das I, 3 als ποδήρης zu den Füßen

*) Bei Zach. VI, 11 sollen dem Hohenpriester Josua mehrere Kronen (zwei meint der Prophet, die priesterliche und die königliche) zugleich aufs Haupt gesetzt werden. Wiewohl dieß Bild uns hier nichts angeht, so mag doch im Vorbeigehen bemerkt werden, daß man dabei nicht an zwei korbähnliche übereinander gestülpte Kronen denken darf. Es ist vielmehr einfach, nebst der gewöhnlichen Königskrone (Kidaris oder Tiare), das hohenpriesterliche goldene Stirnblech, das ebenfalls Krone genannt wurde und das ganz wohl sich an die erstere eben so anschließen konnte, wie sonst an den hohenpriesterlichen Turban. Anders, aber nur unter der unverbürgten Voraussetzung von Auslassungen, Hitzig z. d. St.

herabgehangen hatte. S. dort die Anm. S. 279, unten. Ein Feldherrnmantel (χλαμύς, paludamentum) kann es deßwegen nicht seyn, weil es 1) V. 16 durch den Gürtel zusammengehalten, d. i. geschürzt wird; weil es 2) hier Brustgewand ist, denn oben drauf ist, nach dem Obigen, das Brustschild; weil 3) ein Feldherrnmantel, sowohl dort, wo er die Kelter zu treten hatte, als hier, wo er wieder allein der Kämpfende ist, ihm höchst unbequem gewesen wäre.

Und sein Name u. s. w. Wenn er, wie oben gezeigt, ein λόγιον hat, auf dem sein Logosname steht, so muß er hier auch das Ephod anhaben, obgleich dieß nicht gesagt wird. Das Choschen dürfte von dem Ephod nie getrennt werden. — Doch läßt sich fragen, ob auch das Ephod als blutig gedacht sei; denn die Meinung könnte auch seyn, daß nur der untere Theil des ἱμάτιον in Blut getaucht gewesen sei, weil er „bis an den Zaum seines Pferdes“ (XIV, 20) gleichsam im Blut gewadet hatte.

3) Die Theile unter der Brust.

14. Und die Heere des Himmels u. s. w. Der Inhalt dieses und des folgenden Verses soll auf den Namen: König der Könige u. s. w. vorbereiten. Daß er dieß sei, soll erkannt werden an seinem Heere, seinem Mundschwerte, seinem Eisenscepter, seiner Bewährtheit als Keltertreter. — Die Heere d. H., theils Engel, theils wohl auch jene Auserwählten aus Kap. XIV, XV. Gekleidet u. s. w. Die reine, weiße Bekleidung des Heeres, neben dem Blutgewande des Feldherrn, bestätigt das Jesaiawort: Ich allein habe die Kelter getreten und Niemand hat mir beigestanden. Zwar beim Treten der Edomskelter waren auch sie, nach XVII, 14, schon dabei gewesen, aber nur als Zuschauer. Eben so ist es auch nachher wieder, V. 21.

15. Und aus seinem Munde u. s. w. Alle Dinge, die schon oben vorgekommen und besprochen sind. — Um antik zu seyn, hätte auf unserem Titelbilde der eiserne Stab einfacher, mehr ein bloßer Hirtenstab seyn können; nur würden dann Viele nicht bemerkt haben, daß es ein Scepter ist.

16. Und hat auf — Gewand und — Hüfte, d. i. auf dem Gürtel, der ihm an der Hüfte das Gewand zusammenhielt. Die von den Erklärern (Ewald) angeführten Beispiele von Buchstaben an Kleidern gehören nicht hieher.

17—21. Inhalt. Ein Engel ruft die Vögel des Himmels zum Fraß herbei; denn Aas genug werde ihnen unverzüglich geliefert werden. Die Heere beider Parteien begegnen sich; der Pseudomessias und der Pseudoprophet werden ergriffen und lebendig in das Straffeuer geworfen; ihr sämmtlicher Anhang fällt durch das Schwert des Messias und wird den Aasvögeln preisgegeben.

17. Und ich sah u. s. w. Die Sonne auf ihrer Mittagshöhe ist als der höchste zu einem Standorte geeignete feste Punkt im Himmelsraume (μεσουράνημα, s. zu VIII, 13) gedacht. Dahin stellt sich der Engel, um von allen unter der Sonne fliegenden Vögeln gehört zu werden. Und rief u. s. w. fast wörtlich nach Ezech. XXXIX, 17—20. Vgl. auch Gen. XL, 19. Jes. XVIII, 6. Jer. VII, 33; XII, 9. 1. Sam. XVII, 46. Von den Vögeln gefressen, also, nicht beerdigt zu werden, wurde für eben so schmählich als jammervoll gehalten, indem man glaubte, daß die Seele des Unbeerdigten nicht zu ihrer Ruhe (= nicht in den Hades) kommen könne. — Zu dem Mahle des großen Gottes, — nach derselben Stelle des Ezechiel, wo die Vögel an seinem Tisch mit dem großen Schlachtopfer (auf Opfer folgten Mahlzeiten), das ihnen geschlachtet werden soll, sich sättigen wollen.

18. Um zu fressen Fleisch der Könige u. s. w. Ganz dieselbe Aufzählungsweise wie VI, 15, erst die Könige allein, dann die Paare, Freie und Sclaven, Große und Kleine, = (wie auch davor steht) Alle, alles Volk. — Fleisch sowohl aller Freien u. s. w. oder vielmehr besser, wie ich jetzt erkennen und zu corrigiren bitte: Fleisch Aller, der Freien und Sclaven, der Großen und Kleinen. Gersdorf: „Es ist hier nicht ununterbrochen zu lesen σάρκας πάντων ἐλευθέρων τε καὶ, sondern, wie schon in mehreren Ausgaben geschehen, σάρκας πάντων, ἐλευθέρων u. s. w., deßwegen, weil πάντων hier ohne Artikel steht, und doch als Prädicat diesen sonst nie entbehrt, folglich hier bloß als Subject gedeutet werden darf". Sprachcharakteristik I, S. 387.

19. Und ich sah das Thier u. s. w. Das Gegnerheer. Anführer: das Thier vorzugsweise, der Antimessias; S. zu XV, 2. Mitstreiter: die Könige der Erde, = der Heidenvölker rund um Israel her, dieselben, die wir oben XVI, 14 zu diesem Kampfe haben ausziehen sehen; denn hier ist nun jenes

Harmageddon, wohin sie dort ihre Richtung nahmen. Kriegsmasse: die Heere sowohl des Thieres als dieser Könige, des ersten, zum Theil aus Juden, der letzteren, ganz aus Heiden bestehend. Der Messias hat diesen Heeren gegenüber nur ein Heer. Der Pseudoprophet, der, nach dem folgenden Vers, doch auch dabei anwesend war, wird nicht genannt, weil er, wie dort Bileam, nicht als Kämpfer, sondern nur als Verführer und Beschwörer dabei war. Auch der erste Gegner, Satan, hält sich in der Ferne; denn auch ihm ist, nach XX, 3, mehr das Berücken als das Kämpfen eigen, besonders seit der obigen Niederlage seines Heeres, XII, 7 ff. Seine Streitmacht (worunter also auch sein Heer) und seinen Thron (welcher Ausdruck auch den Feldherrnstuhl involvirt) hatte er seitdem auf das Thier übertragen XIII, 2.

20. Und gegriffen wurde das Thier u. s. w. Wie? und von wem? wird nicht gesagt; aber ohne Zweifel muß hier das Heer des Messias als mitthätig gedacht werden, weil man sonst gar nicht wüßte, wozu es mitgekommen sei, indem nachher das Uebrige durch den Anführer allein abgethan wird. — Und der Afterprophet, der — mit den, — die — und die — — Sobald dieser genannt wird, ist auch die Rede wieder Zavlazav-Rede, d. h. auffallend wortmacherisch. S. zu XIII, 11, XIV, 11, XVI, 2. Eben so wie dieser Trugprophet des Aftermessias mußte einst Bileam, als Balaks Afterprophet, nach verlorener Schlacht das Schicksal dieses seines Meisters theilen, Num. XXXI, 8. — Lebendig wurden die beiden in den Feuersee geworfen, der von Schwefel brennt, d. h. der, statt mit Wasser, mit flüssigem brennendem Schwefel angefüllt ist. Von diesem nachher. In denselben werden später, nach der allgemeinen Auferstehung, auch die Verdammten zu ewiger Qual hineingeworfen, aber erst nach tausend Jahren, während derer sie, von der Zeit ihres Todes an, wie nachher jene, die durch das Schwert des Messias fallen, an dem Orte, wo man weder für Schlimmes noch für Gutes Gefühl hat, d. h. in dem Schattenreiche, noch Ruhe haben. Schwerer ist daher, so wie die Schuld, so auch die Strafe dieser beiden Hauptsünder, die schon tausend Jahre lang früher diese Pein leiden müssen. Und noch schwerer wird die Strafe dadurch, daß ihnen Das vor den Augen ihres ganzen Heeres, in dem Augenblicke, wo die Schlacht erst anfangen soll, begegnen muß.

Der Feuersee gehört der Apokalypse fast eigenthümlich an. Es ist ihre Gehenna. Und zwar ist es unverkennbar das todte Meer, als Gehenna gedacht. Gehenna, גֵּי הִנֹּם, war zur Zeit des N. T. und ist noch immer bei den Juden der Name des Qualortes der Verdammten; aber an das Thal bei Jerusalem, das ursprünglich diesen Namen trug, (s. I, S. 387 und oben S. 302) wurde dabei nicht mehr gedacht. Schon wegen der Nähe Jerusalems konnte man nicht bei diesem Typus stehen bleiben, erstens, weil dieser Ort, vor den Thoren der Stadt, nicht darnach aussah, eine Hölle zu seyn, zweitens, weil man, trotz der fatalen Erinnerungen dieses Orts, unmöglich ein in seiner Art schönes Thal in der nächsten Umgebung auf die Dauer mit solcher Verabscheuung ansehen konnte. Aber nachdem der Name dieses Thals einmal als der des höllischen Strafortes üblich geworden war, mußte man sich diese Gehenna anders gelegen denken, entweder im äußersten Norden (s. zu II, 13) oder, wie die Späteren, unter der Erde, oder endlich, wie die Meisten, an irgend einem unbestimmten Orte. Johannes wählt dazu sehr passend das todte Meer, nicht zu nahe, um doch der Phantasie einigen Spielraum zu gestatten; nicht zu fern, um doch Allen bekannt zu seyn, durch seine Natur und durch seinen Ruf in der Sage vollkommen zu dieser Charakterisirung geeignet, überdem, die Ausmündung des eigentlichen Gehennathales*).

*) Das todte Meer spielt in der Phantasie der biblischen Schriftsteller eine zu wichtige Rolle, als daß der Bibelfreund die Kenntniß desselben entbehren könnte. Es wird daher keiner Entschuldigung bedürfen, wenn ich Das, was der Tübinger Gmelin (Prof. Ch. G.) über die merkwürdigen physikalischen Verhältnisse dieses Meeres zusammengetragen hat, hieher übernehme. Es steht in dessen Abhandlung: Chemische Untersuchung des Wassers vom t. M. in den naturw. Abhandl. der Würtemberger Gesellschaft, I, 3, Nr. 13.

„Syrien ist seit den ältesten Zeiten der Schauplatz der furchtbarsten Verheerung durch Erdbeben gewesen. Im Jahr 526 wurden zu Antiochien am Orontes über 200 Menschen erschlagen; 551 wurde Berytus, Sidon und viele syrische Orte vernichtet; das mittelländische Meer trat aus seinen Ufern; an vielen Stellen des byzantinischen Reiches entstanden große Klüfte in der Erde. In den neuesten Zeiten, im Jahr 1822, wurde ganz Aleppo durch ein Erdbeben zerstört, wobei gegen 20,000 Menschen ums Leben kamen. Auch die Einsenkung des oberen Jordan, die Gegend östlich vom todten Meere, so wie der angrenzende arabische Landstrich im Süden

Da war Sodom und Gomorrha durch Feuer vom Himmel vertilgt worden. Da sah man noch, Jud. 7, „das Denkmal ihrer Strafe,

---

bis Medina, wurden mehrere Male furchtbar durch Erdbeben verheert. Merkwürdig ist es, daß seit jener unbekannten Zeit, in welche die Entstehungsgeschichte des todten Meeres fällt, nämlich seit der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha, die an diesen See angrenzende Gegend frei von Erdbeben blieb. Die Hauptwirkung dieser levantischen Erdbeben geht von N. nach S., und zwar so, daß der Küstenstrich und die Einsenkung des Orontes (El Azi), wie die des oberen Jordan am gewaltigsten beben, sammt dem sie beiderseitig verbindenden Libanon; der südliche Theil der Jordaneinsenkung und das eigentliche Judäa aber fast gar nicht erschüttert wurden, ungeachtet rings um die Erdbebensphäre sich selbst bis Medina gegen SO. und bis Alexandria gegen SW. erstreckt. Nie hatte das todte Meer ein Wasserbeben, wie diese doch im rothen Meere und an der syrischen Küste nicht selten waren. Das furchtbare Erdbeben im Jahr 1169, im siebenten Regierungsjahre des Königs Amalerich von Jerusalem, das über 4 Monate lang ganz Syrien zertrümmerte und worüber man genaue Berichte hat, ließ dieß Tiefthal Palästina's, nebst Jerusalem, ganz frei von Verheerung. Somit erscheint das todte Meer gleichsam als ein Fontanell für die in seiner Nähe liegenden Gegenden, indem hier, aus Mangel an Hemmung, auch keine Explosionen mehr Statt finden können. Nur leichtere Symptome vulkanischer Eruptionen scheinen sich hier noch bisweilen einzustellen. Nach Volney (1796) steigen häufig Schwefeldünste und nicht selten Rauchsäulen aus den Wassern des todten Meeres auf. Auch Strabo kennt diese Erscheinung, setzt sie mit dem Aufwallen der Bitumenquellen in der Mitte des Sees in Verbindung und sagt, viel Asche und Rauch, dunkel anzusehen, breche dann hervor. Sanuto, der fünfmal das gelobte Land besuchte (gegen das Jahr 1300), erzählt, immer sei das todte Meer rauchend und düster wie ein Höllenpfuhl. Wenn nun gleich neuere von diesen Schwefeldünsten und Rauchsäulen über dem todten Meere nichts bemerkt haben, wenn sie im Gegentheil die außerordentliche Klarheit des Himmels, die Farbenpracht bei Auf- und Niedergang der Sonne bewundern, so beweist dieß nichts dagegen, daß ehemals solche Erscheinungen statt gefunden haben konnten.

Die geognostischen Verhältnisse der Umgegend des todten Meeres kennt man nur ganz im Allgemeinen. Nach Volney, Clarke und Seezen ist ein harter Kalkstein, wie es scheint von der Formation des Jura, mit aufgelagerten weicheren Kalkbildungen und Kreidelagern mit Feuersteinen und besonders charakterisirt durch das Bitumen, von welchem es ganz durchdrungen ist, und welches an

das unauslöschliche Feuer, in dem sie noch immer Pein litten", da war das verwüstete Land (Sap. X, 7), „das noch immer raucht zum Zeugniß, sammt den Bäumen, die unreife Frucht tragen (die mythischen Sodomsäpfel) und der Salzsäule, die da steht zum Gedächtniß der ungläubigen Seelen". — Dazu das grausenhaft Oede, Brandstädtenartige seiner Umgebung, jenseits nackte, dunkle Felsberge, diesseits ein dürres, von Erdrissen durchschnittenes Ufer, das auf drei Stunden im Umkreis unbebaut, weißgraulich, von Asche, Salz und Bimssteinen bedeckt, so weit das Auge reicht, da liegt; der widerliche, bittre, überladen salzige Geschmack seiner Wasser, in dem sich nichts Lebendiges regt, weil kein Leben darin ausdauern kann; dazu die Auswürfe von Erdpech, Schwefel und Salz, die seine Fluthen ausspülen, verbunden mit jener alten Sage von dem schrecklichen Untergange der fünf Sündenstädte, die in seinem Busen begraben liegen und deren Trümmer so mancher Reisende, noch bis auf die neueren Zeiten herab, in gewissen, zuweilen über die Oberfläche des Wassers hervorragenden, ruinenartig aufgeschichteten

---

manchen Stellen mächtige Lager in demselben bildet, die vorherrschende Gebirgsart in Palästina. Außerdem hat das Gebiet des Basalt, mit seinen vielen heißen Quellen, die auch am todten Meere nicht selten sind, eine außerordentliche Ausdehnung und steht als Zeuge der furchtbarsten Verheerungen da, welche dieß Land in Zeiten erlitten hat, bis zu welchen keine Geschichte reicht.

Die unmittelbare Umgebung des todten Meeres ist ein sandiger Lehmboden, der so locker ist, daß Pferde darin bis an die Knie versinken. Es befindet sich in demselben eine Menge Asphaltstücke, gediegener Schwefel, mit Bitumen durchdrungene Kalksteine.

Durch die große Menge des Asphalts, welcher hier in den verschiedensten Gestalten vorkommt, ist dieser See von jeher berühmt gewesen. Daher auch der Name Asphaltsee. — —

Den Namen „todtes Meer" hat dieser See bekanntlich deßwegen erhalten, weil sich weder Thiere noch Pflanzen in demselben finden. Auch die Ufer ringsum ermangeln aller Vegetationen, nirgends zeigt sich Grasung und Laub. Fische, die aus dem Jordan in denselben schwimmen, kommen darin um. Man pflegt dieß dem sehr beträchtlichen Salzgehalt seines Wassers zuzuschreiben, und dieses könnte allerdings auch an sich die Ursache davon seyn. Da eine so concentrirte Salzauflösung fast gar keine Luft aufzulösen vermag, welche die wesentliche Bedingung für das Leben der Fische im Wasser ist, so müssen schon aus diesem Grunde allein die Fische in diesem See umkommen. — — —

Steinhaufen zu sehen glaubte, — dieß Alles eignet diesen Ort zum Urbild eines hölliſchen Strafpfuhls. Kommt nun noch hinzu, was mehrere Reiſende, wenn auch nicht ſelbſt geſehen, doch von Solchen, die es geſehen haben wollten, vernommen haben, daß nämlich „unweit der Ufer dieſes Meeres ſich zuweilen große Klumpen des dort ſo häufigen Erdpeches (Bergpech, Judenpech, Asphalt, Bitumen) aus der Tiefe losreißen und, ſobald ſie an die Außenluft heraufkommen, unter großem Krachen und Dampf, wie das Blitzfeuer der Chemiſten, in tauſend Stücke verpuffen, während mehr gegen die Mitte des See's hin dieſe Exploſionen ſich nur in Rauchſäulen offenbaren, die zuweilen von der Waſſerfläche aufſteigen.“ (Shaw und, in der Note, Gmelin, Holl. Ausg. II, S. 104) — ſo verſteht ſich um ſo leichter, wie ſich die Meinung bilden konnte, daß in den Tiefen dieſes Höllenkeſſels der Brand von Sodom und Gomorrha noch immer fortdaure und daß deſſen zu längerer Qual durch ein fortdauerndes Wunder am Leben erhaltene Bewohner noch immer in dieſen Pech- und Schwefelflammen für ihre Verruchtheit büßen müſſen. Mit dem Feuer, das nicht erliſcht, war ohnehin Jeſaias LXVI, 16 und beſonders 24 *) vorangegangen, und mit dem Schwefelfeuer Derſelbe in dem Spruch über die Edomiten, XXXIV, 9, 10: es wandeln ſich ihre Bäche in Pech und ihr Staub in Schwefel; ja ihr Land wird zu brennendem Peche. Tag und Nacht wird es nicht verlöſchen; ewig wird ihr Rauch emporſteigen.

21. Und die Uebrigen u. ſ. w. Alle Anderen fallen durch das Mundſchwert (= den Blitzhauch) des Meſſias', ganz ſo wie, nach der Typusſtelle (ſ. zu V. 12), er allein ſeine Sache ausficht und keinen Helfer braucht. —

Und alle Vögel u. ſ. w. Χορτάζεσθαι, eig. mit grünem Futter gefüttert, dann überhaupt geſättigt oder gemäſtet werden, von χόρτος, Gras, das Grüne.

XX, 1—3. Satan wird von der Hand eines Engels auf tauſend Jahre in den Abyſſus eingeſperrt und angekettet. Warum

*) Voran: ihr Wurm wird nicht ſterben. Wie kommen Wurm und Feuer zuſammen? Ich denke ſo. Sie liegen erſchlagen auf der Erde; von unten benagen ſie die Würmer, von oben regnet es Feuer auf ſie.

Dieß geschehe, ist schon vorn erklärt, Uebersicht, S. 366. Zu vergleichen 2. Petr. II, 4 und Jud. 6. Typus der Vorstellung möchte seyn Jes. XXIV, 22.

1. Ich sah einen Engel u. s. w. Oben IX, 1 war unter dem Schlüssel des Abgrundes bloß die Kraft, ihn zu eröffnen, verstanden worden; hier hindert Nichts, das Wort eigentlich zu nehmen. Von dem Abgrund, als die große Weltcisterne gedacht, und von den Deckeln, mit denen man die Cisternen zu schließen pflegte, s. zu Kap. IX, 1. Wasserleere Cisternen aber dienten, vorkommenden Falls, als Gefängnisse, z. B. in der Geschichte Josephs, Gen. XXXVII, und in der des Daniel, VI (die wunderlich concipirte Löwengrube ist nur Abbild der Joseph-Cisterne). Für den Satan konnte es also kein passenderes Gefängniß geben als die Cisterne des Abgrundes.

Und eine große Kette u. s. w. Nicht nur eingesperrt, sondern auch angekettet sollte er werden, theils damit er um so weniger möchte ausbrechen können, theils auch damit er die übrigen Bewohner dieses unterirdischen Raumes nicht beunruhigen könnte.

2. Der bemächtigte sich u. s. w. Ueber die vier Satanstitel s. zu XII, 9. Teufel und Satan sind Erklärung der fremderen Bezeichnungen als Drache und alte Schlange, so wie schon der letztere mehr gebräuchliche Name den erstern eigenthümlich johanneischen erklärt.

3. Und warf ihn in den Abgrund. Von dem Himmel, nach XII, 9, auf die Erde gestürzt, von der Erde in den Abgrund, hat er nun, immer tiefer fallend, alle Schöpfungstheile durchwandert, bis zuletzt durch seinen Uebergang in den Feuersee die ganze Schöpfung von ihm befreit wird.

Und schloß und siegelte oben drauf. Vgl. Dan. VI, 17 und Matth. XXVII, 66.

4—6. Inhalt. Das tausendjährige Messiasreich. Die Heiligen aus der Höhe und die auferstandenen Märtyrer herrschen als Priesterkönige mit dem Messias.

4. Und ich sah Throne u. s. w. Sie, die sich zuerst

setzen, — denn nachher kommen noch die Auferstandenen hinzu — sind die zuerst vorhanden Gewesenen, d. i. der Messias selbst und Jene in weißen Gewändern, die mit ihm vom Himmel gekommen waren. — Und Richtergewalt ward ihnen gegeben. Es hätte auch, wie eine Zeile weiter unten, heißen können: die Herrschaft ward ihnen gegeben; denn das Eine involvirt auch das Andere. S. zu XIX, 11. Deßwegen konnte auch im Namen der Richter Israels der Begriff des Dictators selbst vorherrschen. Also: sie erhielten die Königswürde. Es ist also nicht, wie Ewald meint, eine Gerichtssitzung; es ist vielmehr die Königschaft in dem von Daniel angekündigten Reiche der Heiligen des Allerhöchsten, VII, 18, 22. Hier aber sind es selbst Heilige aus der Höhe und auch in diesem Sinn, der dort nicht zulässig ist. קַדִּישֵׁי עֶלְיוֹנִין. Bei Daniel sind die Throne für die Belehner (Jehova, nebst den Beisitzern seines Rathes), hier für die Belehnten selbst. Also:

Dan.	Apok.
V. 9. Ich schaute, bis Throne gesetzt wurden;	V. 4. Ich sah Throne;
10. und (die Richter) setzten sich,	— auf die setzten sie sich (die Heiligen),
22. und den Heiligen des Höchsten wurde die Richtergewalt gegeben und die Heiligen erhielten das Reich.	— und Richtergewalt ward ihnen gegeben.

Und (ich sah) die Seelen u. s. w. Erst in zweiter Reihe kommen nunmehr zu jener ersten Gattung von Mitregenten des Messias noch diese Anderen, die Märtyrer, hinzu. — Unter dem Beil u. s. w. Das Beil war entehrender als das Schwert. Je schwerer ihr Leiden, um so größer ihr Verdienst. Auch sie nahmen einen Theil der Throne ein, da sie ja herrschen sollten. Zwar scheint es, als ob sie Johannes erst nach diesen Worten habe auferstehen sehen; aber als Hebraismus kann: und sie lebten auf u. s. w. auch heißen: nachdem ich sie nämlich hatte aufleben sehen, um zu herrschen u. s. w. (Ewald: וַאֶרְאֶה־אֶת־נַפְשׁוֹת־וַיִּחְיוּ־) — Ihre Seelen = ihre ins Leben zurückkehrenden Schatten. — Die nicht angebetet hatten das Thier und — und —

und — wie XIX, 20 u. dgl. Es sind dieselben Märtyrer, nicht, wie Ewald meint, neben Diesen nun auch noch alle Anderen, die dort nicht hätten anbeten wollen, aber mittlerweile eines natürlichen Todes gestorben wären. Diese gehören vielmehr der zweiten Auferstehung an. — Und sie lebten auf; wörtlich: und sie lebten, wie חָיָה. — Und herrschten — — tausend J. l. Wer aber sind die Gehorchenden? Natürlich das dann lebende Geschlecht. Es sind Die von XII, 17.

5. Der Rest der Todten u. s. w. Daß die oben angeführte Ezechielstelle Typus dieser ersten Auferstehung ist, geht daraus hervor, 1) daß es auch dort nicht eine allgemeine (wie Dan. XII), sondern nur eine partielle Auferstehung ist (nur die Juden werden daselbst wieder lebendig); 2) daß es auch dort das Ereigniß ist, das der Gogepisode unmittelbar vorangeht; 3) daß von hier an bis ans Ende des Buches Alles nach der Ordnung des Ezechielbuches fortläuft.

6. Selig und heilig u. s. w. — Die Erklärung folgt, — für selig: über diese hat der zweite Tod keine Gewalt; für heilig: Priester Gottes und des Messias werden sie seyn. An die Vorstellung des Priesters schließt sich die von jenem Priester-Königthum, I, 5, an. Sie herrschen mit dem Messias, aber doch freilich nur als dessen Unterkönige und als Beisitzer seines Rathes.

Von den Freuden des Lebens während dieser zehnhundert Jahre sagt Johannes zum Glück kein Wort; zum Glück, weil gewiß jedes Bild, das er davon aufgestellt hätte, eine Quelle von crassen Erwartungen geworden wäre. Auch mußte er freilich seine Glücksbilder für das folgende Gesicht, d. h. für die Beschreibung der noch weit glückseligeren Zeit des olam habba, aufsparen. Auch von Ereignissen der Zeit des Messiasreiches weiß er Nichts. Ihr Charakter ist — Ruhe, weil es die Zeit des großen Weltsabbaths ist. Die Ruhe läßt sich, als bloße Negation, nicht beschreiben. Sie ist da, wo keine Bewegung, deßwegen auch keine Geschichte ist. Doch geht diese Ruhe nicht so weit, daß während dieses Zeitraums selbst kein Sterben mehr Statt fände. Zwar die Auferstandenen können natürlich nicht mehr sterben; aber daß die Anderen, die Masse des Messiasvolkes bildenden, dem Naturgesetze des Sterbens noch

unterworfen, d. h. so gedacht sind, wird darin ausgesprochen, daß erst zu Ende dieses Zeitraums, V. 13, der Tod abgethan wird.

7—10. Gog und Magog, durch den Teufel zur Bedrängung der Bewohner des Messiasreiches herbeigerufen, zieht heran und wird durch Feuer vom Himmel verzehrt. Der Teufel wird in den Feuerofen geworfen.

7. Und wenn die t. J. vorüber sind u. s. w. Hier geht die erzählende Form in die Lehrform über, weil natürlich nicht gesagt werden konnte: Ich stand, bis die tausend Jahre vorüber waren u. s. w. Was nachher folgt, wird wieder gesehen. — Wird Satan u. s. w. Satan, weil er hier einzig im Charakter des Gegners der Heiligen hervortritt.

8. Und wird ausgehen u. s. w. Gerade so wie oben die drei Dämonengeister, XVI, 14. — Die Völker in den vier Ecken d. E. Bei Ezechiel VII, 2 heißen diese vier Ecken der Erde: כַּנְפוֹת, Flügel, Zipfel, wie eines Mantels.

9. Und die zogen herauf; עָלָה, aufsteigen, der übliche Ausdruck für den Zug nach dem hochgelegenen Judäa, und so auch namentlich für den Heerzug des Gog, Ezech. XXXVIII, 8, 9, 11, 16 u. m. — In die offenen Theile der Erde, פְּרָזוֹת, s. die erkl. Uebersicht, so wie auch über: das Lager der Heiligen u. s. w.

Und es kam Feuer, nach Ezech. V. 22, XXXIX, 6. — Von Gott vom Himmel. Zu dem Ausdrucke vergl. Gen. XIX, 24, wo Jehova über Sodom und Gomorrha Schwefelfeuer „von Jehova im Himmel“ regnen läßt.

10. Und der Teufel u. s. w. S. die Uebersicht. Ein auffallendes Zusammentreffen ist es, daß eben so nach Zoroaster (Plut. de Is. et Osir., Kap. 47) einst der böse Gott Ariman von dem guten Gott Ormuds und seinen Mitstreitern wird umgebracht werden. Dann wird die ganze Erde eben und wegsam, und alle Menschen treten, indem sie sich zu Einem Staate vereinigen und forthin nur Eine Sprache reden, in die Gemeinschaft eines seligen Zusammenlebens.

11—15. Schlußscene. Allgemeine Auferstehung und allgemeines Gericht. Das Weltall von allem Bösen gereinigt. — Damit schließt sich nicht allein die Periode der messianischen tausend Jahre,

sondern auch die ganze Zeit der bisherigen Weltdauer, damit im folgenden Gesichte eine andere, höhere Ordnung der Dinge ihren Anfang nehmen könne. Typus: Dan. XII, 1, 2, die einzige Stelle des A. T., worin eine Neubelebung auch der Gottlosen aufgestellt wird. Zur Ausschmückung der Gerichtsscene gibt jedoch nochmals das siebente Kapitel desselben Propheten die Farben her.

Dogmatisch merkwürdig ist diese Stelle darin, daß es die einzige des N. T. ist, die das allgemeine Weltgericht bestimmt in eine ganz andere Zeit als die der Parusie des Messias verlegt — in eine tausend Jahre spätere. Deßwegen steht auch nur hier dieß allgemeine Gericht ganz unvermischt für sich da, während in den Evangelien und Episteln gewöhnlich das Gericht, das der Messias bei seiner Wiederkunft halten würde, damit zusammenfällt und zu beiden auch wohl die Messiasplagen (חבלי המשיח) kommen. Eine weitere, damit zusammenhängende, wesentliche Verschiedenheit beider Darstellungen zeigt sich darin, daß dort gewöhnlich *) der Messias der Richter ist, hier Jehova selbst. Ueber den Grund dieser Verschiedenheit s. Einl. S. 35 ff.

11. Und ich sah einen großen, hellen Thron. Daß in Dem, der auf dem Throne saß, nicht der Messias (Eichhorn), sondern Jehova selbst gemeint sei, leidet keinen Zweifel; denn es ist, nach den Prädicaten groß und hell oder leuchtend, derselbe Thron wie IV, 2 und Dan. VII, 9, und wenn nachher, XXI, 5, Derselbe, der auf dem Throne sitzt, sagt: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, so bezeichnet er damit sich selbst als Jehova.**) Ueberdem, wenn daneben steht, daß: vor seinem Antlitz der Himmel und die Erde flohen, so ist dieß offenbar Derjenige, von dem es heißt: Das Wasser sah ihn und bebte; die Fluthen zitterten; es zitterte und schwankte die Erde; die Erde bebt vor dem Antlitz des Herrn. Sein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der ihn siehet. Ps. LXXVII, 17;

*) Nur einzelne, kürzere Aeußerungen legen auch sonst Gott selbst den Gerichtsvorsitz zu, wie Röm. II, 2 ff. und besonders Hebr. XII, 23. — Aber Röm. II, 16 erklärt sogleich der Verfasser selbst seine nähere Meinung dahin, daß Gott das Verborgene der Menschen durch den Messias Jesus richten werde.

**) Nach der gewöhnlichen Lesart: die Todten standen vor Gott, stünde es selbst gleich daneben.

CXIV, 7. Exod. XXXIII, 22. — Groß und hell, d. i. größer und glänzender als jene anderen Throne von V. 4. — Und Den, der darauf saß, s. zu IV, 2, 3. — Vor dessen Antlitz u. s. w. Nicht von Stätte zu Stätte, flohen sie, sondern aus allen Orten weg. Aehnlich oben XII, 8 und XVI, 20. Nämlich es mußte jetzt, nachdem die Weltuhr abgelaufen war, eine neue Schöpfung eintreten, der nun diese bisherige erst weichen mußte. Schnell, leicht, auf eine der Allmacht würdige Weise wird Dieß hier von ihrem Gebieter bewerkstelligt. Er braucht nicht den Arm auszustrecken; er braucht nicht einmal wie einst bei der Weltschöpfung ein gebietendes Machtwort auszusprechen; er blickt nur, und alles Alte weicht und verschwindet. Aber wo sind dann die Gräber, aus denen nachher die Auferstehenden hervorgehen? Ich denke, die Vorstellung möchte diese seyn. Die Erscheinung Jehova's übergießt Alles mit dem Glanze seiner Majestät; durch diesen Glanz aber wird nun Alles so ganz anders, daß man das Alte nicht mehr darin erkennt. Man meint, es sei weg, und weiß nicht, wo es hingekommen.

12. Und ich sah die Todten u. s. w. Dieß vorläufig nur die Ueberschrift der nachher dargestellten Scene, wie XV, 1 und mehr; denn erst der folgende Vers läßt sie auferstehen. — Und die Bücher u. s. w. Wie bei Daniel, VII, 10, sind es mehrere Bücher, wahrscheinlich auch verschiedenen Inhalts, die einen Gesetzbücher, als Grund und Norm der herbeizuführenden Vergeltung, die anderen die Namen, Eigenschaften und Werke der zu Richtenden enthaltend. Zu diesen Büchern der Rechtspflege kommt dann noch, aus Dan. XII, 1, das Buch der Gnade oder des Lebens, wovon schon oben zu III, 5.

Und die Todten wurden gerichtet u. s. w. Sinn: es wurde nach dem Ausspruche der Bücher Jedem gegeben, was er nach seinen Werken verdiente. Aber zu den Werken gehört in der Apok. auch die Gesinnung. S. zu II, 2, 19.

13. Und es gab das Meer u. s. w. Die oft genannten Theile des Weltalls sind Himmel, Abyssus, Meer und Land. Die Alle müssen jetzt ihre Leichname herausgeben. Nur der Himmel hat Nichts zurückzugeben, denn im Himmel ist nichts Todtes; dagegen gibt das Meer die Leichname der Seefahrer, die es verschlungen hatte; und die Erde, auf deren Oberfläche der Tod

umherzieht, s. zu VI, 8, gibt die Leichname Derer, die noch unbeerdigt dalagen, der Abyssus aber leert nicht nur seine Gräber (denn auch diese schon gehören dem שְׁאוֹל an), sondern auch sein Todtenreich aus. S. Einl. S. 117 ff.

14, 15. Und der Tod und der Hades u. s. w. Tod und Hades sind wieder persönlich gedacht. S. zu I, 18 und VI, 8. Herder bewundert diese Dichtung als Bild der Aufhebung des Todes. „Bei Vorstellungen dieser Größe erliegen gleichsam die Bilder; es gebricht der Sprache an Denkmalen und Symbolen. — Der Tod soll abgethan, er und sein Reich sollen aus der Schöpfung getilgt werden, daß hinfort kein Tod mehr sei. Wie kann Dieß symbolisirt werden? Der Tod kann nicht sterben, das Vernichtetwerden hat kein Bild. Hier tritt also das Vorige zu Hülfe, der Feuersee, der alles Böse verschlang und schon im gemeinen Leben das todte Meer heißt.“ Aber Das ist theils mehr, theils weniger, als der Dichter gemeint hat. Allerdings sollen Tod und Hades abgethan werden; „er entfernt den Tod für immer“, Jes. XXV, 8; aber Das allein ist hier nicht genug, sondern es ist auch Strafe, daß sie in den Feuersee geworfen werden; denn als feindselige Dämonen, als Solche, die bisher keiner lebendigen Kreatur geschont hatten, müssen nun auch sie mit jenen anderen bisherigen Quälgeistern der Frommen und mit den Gottlosen insgemein (V. 15) diese ewige Qual leiden. Und so ist die Dichtung ziemlich einfach.

Siebentes Gesicht.

Kap. XXI, XXII.

Erklärende Uebersicht.

Nach der Ankündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, d. i. eines neuen Weltalls, XXI, 1, 2, und nach einer Vorscene, die als das vornehmste Stück des neuen Himmels Gottes Wohnung bei den Menschen (seinen Himmeltempel, als neues Jerusalem zur Erde kommend), als das vornehmste Stück der neuen Erde den daselbst wieder vorhandenen paradiesischen Lebensquell preist, V. 3—8, erscheint das Angekündigte:

erstens, ein neues Jerusalem, in wunderhafter Größe, Pracht und Opulenz, V. 9—27;

dann, umher ein neues Paradies, worin nebst dem Lebensquell auch der Lebensbaum wieder da ist, XXII, 1, 2. Dabei wird

endlich erklärt, daß alle Verhältnisse, Güter und Herrlichkeiten dieser neuen Welt und des Lebens darin von ewiger Dauer seyn sollen, 3—5.

Nach der Meinung, daß die Apok. den Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum darstellen wolle, würde dieß letzte Gesicht gar nicht mehr zu ihrem Thema gehören, und wenn Eichhorn an das so gestellte Thema noch ein Und anflickt, — „und das Reich der Seligen“ — so ist damit Nichts gebessert; es sind dann nur, statt Eines Thema, deren zwei, das Thema der ersten neun Zehatel des Buches und ein anderes für

dessen letztes Zehntel. — „Das Reich der Seligen“ ist ohnehin ein vager Ausdruck. Auch schon das Reich der tausend Messiasjahre war ein Reich der Seligen gewesen. — Nach den Vorstellungen Derer, die, wie die Aelteren fast insgemein, in unserem Buch eine geweissagte christliche Kirchen- und Weltgeschichte sehen, ist es hier das ewige Himmelsleben der Frommen nach dem Ende der Welt, d. h. diese neue Welt ist nicht nur eine ganz andere, sondern ist auch nicht mehr da, wo die vorige gewesen war und wo jetzt vielmehr gar Nichts mehr ist, sondern an einem ganz andern Orte. Eine vollständige Einheit im Plane des Ganzen wäre also auch da nicht, sofern wenigstens das Erste, der Inhalt der sechs ersten Gesichte, mit ihren irdischen Zuständen, die Hauptangelegenheit des Buches seyn soll. — Hartwig, Herder, Lücke wollen den Gegensatz des letzten Gesichtes noch in das Thema des Ganzen aufnehmen, wenn sie dieß seyn lassen, der Erste: Zerstörung des irdischen und Aufrichtung des himmlischen Jerusalem; der Zweite: Untergang des alten und Aufrichtung eines neuen Gottesreiches; der Dritte: die Zukunft Christi, so zum Gerichte als zur Vollendung seines Reiches; aber auch diesen Gegensatz enthält schon das sechste Gesicht in seinem Verhältnisse zu den drei vorhergehenden, und nur als Steigerung der Verheißung dieses vorletzten würde nun auch dieß letzte noch zulässig seyn.

Aber das Thema der Apok. ist einfacher. Es ist: Ankündigung und Darstellung der letzten Dinge, der Ἔσχατα. So wie nun zu diesen die Erscheinungen am Anfang des Endes, d. h. seit dem Anfang des zu Ende laufenden olam hasseh die Messiasleiden (חבלי המשיח, die Paruſie und das Messiasreich gehören, so am Ende des ganzen olam hasseh auch das olam habba. S. Einl. S. 8 ff. Das Erstere haben wir in den vorhergehenden Gesichten gehabt; das Letztere folgt nun hier, wie es ja allerdings nicht ausbleiben durfte, wenn das Ganze eine vollständige Eschatologie seyn sollte. Von einem Zweifel, ob auch Dieß noch zum Thema der Apok. gehöre, kann also nicht die Rede seyn.

Es ist also hier die Welt des olam habba. Jede andere Bezeichnung würde mißverständlich seyn. Denn diese olam-habba-Welt ist weder nach alter, noch nach moderner Weltanschauung, die bisherige gemeine Welt ist aber auch nicht die zukünftige Welt der in unseren Tagen verbreiteten Vorstellungsweise. Es ist im

Grunde gar nicht eine durchaus andere, ſondern nur eine veränderte, erneuerte, veredelte Welt. An eine Welt über den Sternen konnten Die, welche den Himmel mit ſeinen Lichtern nur als eine Zugabe zur Erde, als deren Decke, betrachteten, folglich das All aus den zwei Hauptbeſtandtheilen Erde und Himmel beſtehen ließen, nicht denken. Für eine neue Welt gab es für ſie keinen andern Ort als den der alten. So hier. In der alten Welt waren geweſen: Himmel, Erde (Land), Meer, Abyſſus. In dieſer neuen iſt jetzt die Erde zum Paradies geworden und außer der Erde iſt nur noch der Himmel übrig; denn das Meer iſt nicht mehr (XXI, 1), weil das Paradies kein Meer verträgt; der Abyſſus aber iſt mit ſeiner Entleerung durch die Auferſtehung und mit der Entfernung der beiden in den Feuerſee geworfenen Abyſſus-Dämonen, Tod und Hades, abgethan. Aber auch mit dem Himmel und der Erde iſt es nicht mehr ſo wie in der alten Welt. Sie ſind nicht mehr getrennt, jener oben, dieſe unten, ſondern der Himmel iſt mit der himmliſchen Gotteswohnung, dem neuen Jeruſalem, zur Erde herabgekommen; auf der Erde iſt alſo jetzt der Himmel, oder vielmehr als Paradies liegt jetzt die Erde um den zu ihr herabgekommenen Himmel her.

Von allen Unvollkommenheiten der alten Welt iſt in dieſer neuen Nichts mehr übrig als — jener Feuerſee, der Qualort der Verdammten. Von dieſem aber muß allerdings verſtanden werden, daß er, als die Gehenna der neuen Welt, auch in dieſer noch übrig ſei, wiewohl nicht als eine Unvollkommenheit, ſondern als ewiges Zeugniß der göttlichen Gerechtigkeit und für die Gottesfreunde als ein Anblick zur Belebung des Gefühls ihrer Rettung und ihres beſſern, glückſeligen Zuſtandes. So iſt es bei Jeſaias, wo ſie LXVI, 24 in jener neuen Welt nach den Anbetungen auf jeden Neumond und Sabbath aus Jeruſalem hinaus gehen und draußen, wo die Leichname der Feinde Jehova's und der ihrigen liegen (wahrſcheinlich im Thale Gehinnom bei Jeruſalem), es anſehen, wie „ihr Wurm nicht ſtirbt und ihr Feuer nicht erliſcht“. So muß es ſchon nach dieſem Typus auch hier ſeyn. Andere Gründe ſ[illegible] 1) daß die Strafe des Feuerſee's als ewig fortdauernd gedacht bezeichnet iſt, z. B. XIV, 11, folglich nicht gleich, nachdem die Letzten hineingeworfen ſind, zu Ende ſeyn kann; Beſeitigung dieſes See's nirgends die Rede iſt; 3) dings in den Sprüchen, XXI, 8, XXII, 15, als

erscheint; 4) daß er auch wirklich in dem Bilde des **olam habba** nach den Hochsprüchen, das doch nur der Widerschein des im letzten Gesichte enthaltenen ist, noch mitgedacht ist. S. Thl. 1, 387 ff. Uebrigens ist das Zartgefühl zu ehren, mit dem Johannes über diesen Schattenpunkt der Welt seines **olam habba** hinwegeilt.

Nun zur nähern Betrachtung der zwei Hauptbestandtheile dieser neuen Welt.

1) Die neue Erde. Sie ist gewissermaßen auch jetzt noch der wichtigere Theil dieses neuen Weltganzen, denn auf ihr bewegt sich alles Leben, das hier neben Jehova und dem Messias besteht. Davon nachher. Sie ist aber jetzt nicht etwa bloß verjüngt, sondern auch veredelt. Die junge Erde hatte den Vorzug gehabt, ein Paradies, den Garten Eden, zu besitzen; diese erneuerte Erde ist ganz Paradies. Dieß erkennt man daran, daß sie dessen Hauptkennzeichen, den Lebensquell und die Baumgattung des Lebensbaumes, hat, XXII, 2; daran, daß auf dieser ganzen Erde kein Meer übrig ist, XXI, 1; daran, daß da keine Klage, keine Noth und kein Tod ist, V. 4; daran, daß da Gott mitten unter seinem Volke wohnt, wie er im Garten Eden unter dessen Bewohnern umherwandelte, V. 3. Ja, auch das Gold und die Edelsteine des in diesem Paradiese gelegenen neuen Jerusalem stehen in einiger Verwandtschaft mit dem Garten Eden, sofern nämlich der Phischon, einer der vier Flüsse dieses Gartens, um ganz Chavilah fließt, wo es Gold vorzüglicher Art, **bdolach** (Köster: Bernstein) und edle **Schoham**-Steine gibt. Noch mehr dieses Reichthums schreiben die Rabbinen dem Paradiese zu, besonders aus Veranlassung von Ezech. XXVIII, 13: „im Garten Eden wohntest du (Fürst von Tyrus), geschmückt mit allen edelsten Steinen, **odem, piteda**“ u. s. w. Man sehe hier, sagt Jarchi z. d. St., wie groß die Herrlichkeit des Eden-Paradieses gewesen sei, denn mit allen diesen Kleinodien, weit kostbarer als das Gold, das in dieser Liste nur zuletzt stehe, sei daselbst Adam bekleidet gewesen.

Als Vorgänger in dieser Dichtung erscheinen Jesaias, Zacharias, besonders Ezechiel. Ihre bessere, letzte Zeit der Erde ist die Zeit eines wiederhergestellten Paradieses, das jedoch bei den zwei

Letzteren bei weitem nicht diese Ausdehnung hat, sondern nur die Umgebung von Jerusalem, vom Mittelmeer bis zum Salzmeer, einnimmt. Bei Zacharias, XIV, 8, strömt dann Lebenswasser aus Jerusalem, die Hälfte in dieß, die Hälfte in jenes Meer; denn der Berg, auf dem die Stadt liegt, steigt dann höher empor, das Land umher aber, vom nördlichen Geba bis zum südlichen Rimon, wird zur Ebene. Bei Ezechiel, XLVII, 1, kommen diese Lebenswasser unter der Schwelle des Tempels Anfangs ganz klein hervor, und werden dann in ihrem Fortströmen gegen Morgen immer stärker, bis es ein großer, tiefer, fischreicher, das Salzwasser des Salzmeers versüßender Strom ist; an seinen Ufern aber, diesseits und jenseits, stehen Lebensbäume. Aehnlich Joel, III, 23. Bei Jesaias aber, XI, 6, LVIII, 11, LXV, 25, bes. LI, 3, vgl. mit LXV, 17, LXVI, 22, ist es ein ganz neues Weltall, beschrieben nach dem Bilde des Paradieses. Und da Jesaias dieß neue Weltall als neuen Himmel und neue Erde bezeichnet, so haftet von daher an dieser Benennung auch für die Apokalypse schon von vorn herein die Bedeutung eines neuen Paradieses.

---

2) Der neue Himmel. Nicht an sich ist er neu, sondern das Neue seiner Erscheinung liegt nur darin, daß er eben erscheint, d. h. von der Himmelshöhe zur Erde kommt. Er erscheint aber in dem neuen Jerusalem, das nichts Anderes ist als der Himmeltempel, in dem Jehova oben über den Wolken auch bisher schon gewohnt hat. Hiezu folgendes Nähere.

a. Die Erwartung eines neuen Jerusalem stammt zunächst von jenen Propheten, die zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft oder etwas später die künftige Restauration ihres vaterländischen Staates und ihrer Hauptstadt in Aussicht stellten. Jes. (d. h. der eingeschobene) XL—LXVI; Ezech. XXXVI—XXXVIII; Joel III, IV; Zach. XII, XIV, Amos IX, 11—15. Am ausführlichsten ist hierüber Ezechiel, indem er zugleich einen Plan aufstellt, nach dem der neue Staat wieder soll geordnet, das Land vertheilt, Maß, Gewicht und Opferwesen eingerichtet und die Stadt, besonders aber der Tempel, wieder aufgebaut werden. Er thut Dieß aber in prophetischem Vortrage, indem er ein Gesicht erzählt,

worin ihm dieß Alles, so wie er es angibt, vorgezeigt worden sei. Das Meiste in diesem sehr ins Einzelne gehenden und in Allem sehr durchdachten Plane ist so, wie es wirklich hätte ausgeführt werden können; nur das Bild von jenem wunderhaften Tempelstrome nebst Zubehörde ist ideale Zuthat, vielleicht als Symbol des göttlichen Segens über dieß Neue. Aber sehr idealisirt ist schon das Bild der Pracht dieses neuen Jerusalem Jes. LIV, 11: „Ich will deine Steine auf Karfunkel legen und dich auf Sapphire gründen. Ich mache deine Brustwehren von Krystall, und deine Thore von Rubinen, und deine ganze Einfassung von kostbaren Steinen.“ (Wie Augusti die Namen der Edelsteine übersetzt.)

Je weiter aber die Wirklichkeit von dem Glanze dieser Bilder entfernt blieb, um so mehr setzte sich allmälig der Glaube fest, daß diese Weissagungen auf eine spätere Zeit gingen, in der sie auch wirklich in aller Vollständigkeit und darüber hinaus erfüllt werden sollten. Nach den Tagen des Messias, im **olam habba**, sollte ein solches neues Jerusalem nach Einigen erbaut werden, nach Andern schon fertig vom Himmel herabkommen und die Hauptstadt des viel größer und herrlicher gewordenen Landes der Heiligen, ja der ganzen paradiesisch erneuerten Erde seyn. Viel davon bei Eisenm. II, 839 ff.

Die Beschreibung des apokalyptischen neuen Jerusalem hält sich zunächst an Ezechiel, außer daß sie dessen Dimensionen unendlich erweitert und ihr Bild in das Gewand überschwänglicher Pracht und Kostbarkeit kleidet, wozu meist Jesaias die Farben leiht.

b. Aber es ist, näher besehen, nicht eine Stadt, sondern — ein einziges Gebäude, wiewohl größer als alle Städte der Erde zusammen und deßwegen „Stadt“ genannt. Es ist nichts Anderes als ein Tempel, der unendlich vergrößerte Tempel Ezechiels, derselbe Tempel, der bisher, auch in diesen Gesichten, die Wohnung Jehova's im Himmel gewesen war.

Als ein einiges Gebäude erscheint es schon in seiner (scheinbaren) *) Würfelgestalt, ebenso viele tausend Stadien hoch als breit und tief. Gesetzt auch, dieser Mauerberg sollte aus einzelnen Häusern bestehen, wovon doch nur die äußeren Licht und Luft haben, folglich gleichsam eine Mauer um die anderen seyn würden,

*) Hierüber Etwas in der nächsten Note.

ſo wäre es doch auch ſo in ſeinen Maſſen und Verhältniſſen nur Ein Bauwerk. Aber es wird auch ausdrücklich von Johannes als Ein Haus bezeichnet, als die Wohnung Gottes bei den Menſchen, nicht als die Stadt, in der die Bürger des olam habba wohnten. Dieſe Letzteren haben vielmehr hier gar keine Wohnungen und brauchen deren keine, denn ſie bewohnen — das Paradies um die Gotteswohnung her. In einem Paradieſe gibt es weder Häuſer noch Städte, weil da überall Sicherheit, Bequemlichkeit und Ueberfluß iſt. Wie „dem Wilde das Feld zum Hauſe gegeben iſt“ (Hiob XXXIX, 6), ſo im olam habba das Paradies der Seligen. Daß aber ein Theil derſelben auch in jene Gotteswohnung hinein gehen darf, iſt nur ihr Vorrecht als Prieſter und Hoheprieſter.

Schon der gemeine Tempel bildete mit ſeinen Nebengebäuden, Hallen und Vorhöfen, mit ſeinen Ringmauern und Thoren ein anſehnliches Ganze, wie eine eigene kleine Stadt. Er glich darin den Paläſten der orientaliſchen Könige, die noch jetzt mit ſtarken Mauern umgeben ſind und innerhalb dieſer Mauern noch eine kleine Stadt von Beamtenwohnungen und anderen Hofgebäuden um ſich her haben, wie Joh. XIV, 2 die vielen zum Hauſe des Vaters gehörenden Wohnungen. Beſonders aber machen die Mauern und Thore die Stadt. Den größern Tempel, den Ezechiel ſieht, nennt er ſelbſt XL, 2 „wie ein Stadt-Bauwerk“, כְּמִבְנֵה־עִיר. Von der Stadt neben dieſem neuen Tempel wird in demſelben Geſichte nur ganz kurz angegeben, wie lang und breit ſie ſei und was für Thore ſie habe, ſonſt Nichts. In der ganzen Beſchreibung erſcheint alſo Nichts als äußerlich die Stadtmauer mit ihren zwölf Thoren, inwendig der Tempel; und Das iſt dort die Stadt, das neue Jeruſalem, Jehova-schammah (da iſt Jehova). Gerade ſo gibt es auch Johannes, außer daß bei ihm der Gedanke von Häuſern und Straßen u. ſ. w., die zwiſchen Mauer und Tempel die eigentliche Stadt bildeten, von ſelbſt wegfällt.

Wer die Beſchreibung des apokalyptiſchen neuen Jeruſalem für die einer eigentlichen Stadt hält, dem muß Manches darin als ziemlich widerſinnig erſcheinen. Ueber Anderes [illegible]
ohne ſeine Beziehung zu verſtehen. In der [illegible]
ein einiges Gebäude, ein Tempel mit einer
Alles klar und in beſter Ordnung. Einzelne [illegible]
hoch und höher als breit und tief; für de[illegible]

konnten alſo dieſe Maße ſehr gut paſſen,*) nie aber für eine Stadt. — Die Stadt iſt 12,000 Stadien hoch, ihre Mauer nur 144 Ellen. Es iſt nur eine Bruſtwehr wie die, welche auch den hiſtoriſchen Tempel, d. i. deſſen ganzes Areal, umgab. — Die Stadt hat „den Glorienſchein Gottes, und ihr Leuchter iſt das Lamm“. Der Glorienſchein, die Schechina, יְהוָה כָּבוֹד, gehört auf die Bundeslade im Allerheiligſten; der Leuchter darf in dem Vorderſaale des Tempels nicht fehlen; iſt es alſo ein Tempel, ſo ſind Dieß die beiden Lichtträger, die wir darin zu ſuchen haben; wie man ſich aber den Leuchter einer Stadt („ihr Leuchter“) denken ſollte, iſt nicht zu verſtehen. — Dieſelbe Stadt hat, wiewohl ſie zwölf Thore hat, doch nur „Eine Straße“. Auch zum Tempel führten mehrere Wege, aber nur Einer, der öſtliche mittlere Hauptweg, hieß die Straße des Tempels. — Die Könige der Erde bringen die köſtlichſten Schätze ihrer Völker hinein. Es ſind die Weihegaben, die oft auch von auswärtigen Königen zum Tempel eingeſandt und dort zum Theil aufgehangen wurden. — An den Thoren ſtehen Engel als Wächter, damit nichts Unreines hereinkomme. Zu demſelben Zwecke ſtanden Tag und Nacht an den Thoren des Tempels Levitenwachen. S. Otto Lex. thalmud. sub: Levitae. Dazu auch noch der Gegenſatz zum alten Tempel, daß in dieſem kein Bann mehr geſprochen wird. Endlich das ſcheinbar Befremdende, daß Johannes in dieſer ganzen Stadt keinen Tempel ſieht. Freilich, war ſie ſelbſt Nichts als Tempel, ſo konnte da vor lauter Tempel kein Tempel geſehen werden. Wäre es ein wirkliches Neu-Jeruſalem geweſen, wie hätte da der Tempel fehlen dürfen?

h. Und dieſer Tempel iſt kein anderer als der Himmeltempel, in dem Jehova auch bisher ſchon gewohnt hat, derſelbe, in den auch Johannes, in den Himmel entzückt, in dieſen Geſichten ſchon mehrmals hineingeblickt hatte.

*) Doch iſt darum das eigentliche Tempelhaus, der hechal, in dieſer Angabe nicht, wie gemeint wird, als cubiſch gedacht, ſondern nur ſeine Höhe kommt der Länge und Breite dieſes Tempelganzen, d. i. des ganzen viereckigen Raumes innerhalb der Ringmauer und mit dieſer, gleich. Jenes Hauptgebäude iſt alſo viel höher als breit und tief, und auch ſeine Tiefe kann nicht auf das Maß ſeiner Breite beſchränkt ſeyn, ſondern muß, wie bei dem irdiſchen, in Heiliges und Allerheiligſtes vertheilten Tempel, als weit beträchtlicher gedacht werden.

Derselbe, denn welcher andere Tempel sollte es gewesen seyn, durch dessen eröffnete Thüre der Seher hineinsah und in dem er, Kap. IV, V, den himmlischen Divan sitzen sah? Welcher andere, der, dessen Allerheiligstes er sich mehrmals öffnen sah (XI, 19, XV, 5), der dort voll Rauchs wurde (8), aus dem jene Engel hervorkamen (XIV, 15, 17), in dem es einen Räucheraltar und einen Brandopferaltar gab (VIII, 3, XVI, 7)? Es konnte ja doch nicht zwei solcher Tempel im Himmel gegeben haben; der aber hier vom Tempel herabkommt, muß ja doch freilich, um von da zu kommen, auch im Himmel gewesen seyn.

Die Vorstellung von einem Tempel im Himmel ist eins mit der Vorstellung, daß Jehova im Himmel wohne. Wo er wohnt, da muß er eine Wohnung haben; eine Jehovawohnung ist ein Tempel; in einem solchen sah ihn Jesaias, VI. Was da poetisches Bild war, wurde, wie auch sonst die Bilder der Propheten, gemeine Vorstellung. Alle Rabbinen reden von dem Tempel im Himmel, von seiner Größe, von seinem Allerheiligsten mit Bundeslade und Schechina, von seinem Altar u. s. w. S. Schöttgen, Dissert. de Hieros. coelesti, in den Hor. Hebr. und vgl. Gal. IV, 26; 2. Kor. V, 1, 2; Hebr. IX, 12, 24, X, 19, XI, 10, 16, XII, 22, XIII, 14.

„Vom himmlischen Jerusalem" überschreibt Schöttgen diese Dissertation; aber er weiß von dieser Stadt nichts Anderes aus den Rabbinen zu berichten, als was auch die Apokalypse davon berichtet, die unter diesem Ausdrucke bloß den himmlischen Tempel mit Vorhof und Ringmauern versteht. Wir dürfen also unbedenklich annehmen, daß Dieß die herrschende Vorstellung von jenem höhern Jerusalem, ירושלים של מעלה, war, und daß auch in den angeführten u. t. Stellen unter der ἄνω Ἱερουσαλήμ, Ἱερουσαλὴμ ἐπουράνιος, πόλις θεοῦ ζῶντος, τοὺς θεμελίους ἔχουσα πόλις, μέλλουσα πόλις u. s. w. nie etwas Anderes verstanden wird als — ein Tempel, wie der hier besprochene, folglich nie eine eigentliche Stadt mit Wohnhäusern, Straßen, Märkten u. dgl. Raschi bezeugt Dieß auch ausdrücklich, indem er zu Ezech. XLVIII sagt, das da beschriebene Jerusalem (ein Tempel mit Stadtmauer und diese mit ihren Thoren) sei das himmlische, של מעלה. Er weist damit zugleich auf die Quelle dieses Ausdrucks und der damit verknüpften Vorstellung, so wie wir dieselbe voran aus demselben Ezechiel-

umherzieht, s. zu VI, 8, gibt die Leichname Derer, die noch unbeerdigt dalagen, der Abyssus aber leert nicht nur seine Gräber (denn auch diese schon gehören dem שְׁאוֹל an), sondern auch sein Todtenreich aus. S. Einl. S. 117 ff.

14, 15. Und der Tod und der Hades u. s. w. Tod und Hades sind wieder persönlich gedacht. S. zu I, 18 und VI, 8. Herder bewundert diese Dichtung als Bild der Aufhebung des Todes. „Bei Vorstellungen dieser Größe erliegen gleichsam die Bilder; es gebricht der Sprache an Denkmalen und Symbolen. — Der Tod soll abgethan, er und sein Reich sollen aus der Schöpfung getilgt werden, daß hinfort kein Tod mehr sei. Wie kann Dieß symbolisirt werden? Der Tod kann nicht sterben, das Vernichtetwerden hat kein Bild. Hier tritt also das Vorige zu Hülfe, der Feuersee, der alles Böse verschlang und schon im gemeinen Leben das todte Meer heißt.“ Aber Das ist theils mehr, theils weniger, als der Dichter gemeint hat. Allerdings sollen Tod und Hades abgethan werden; „er entfernt den Tod für immer“, Jes. XXV, 8; aber Das allein ist hier nicht genug, sondern es ist auch Strafe, daß sie in den Feuersee geworfen werden; denn als feindselige Dämonen, als Solche, die bisher keiner lebendigen Kreatur geschont hatten, müssen nun auch sie mit jenen anderen bisherigen Quälgeistern der Frommen und mit den Gottlosen insgemein (V. 15) diese ewige Qual leiden. Und so ist die Dichtung ziemlich einfach.

derselben. Zugleich sind sie Hoheprieſter und dürfen als ſolche auch in den Stadttempel hineingehen und zwar, als Könige, auf der Königsſtraße. — Alle Paradiesbewohner haben Theil an dem Lebensſtrom und Lebensbaum. Sie wandeln im Glanze der Stadt in ihrem Paradies umher, ermangeln aber auch des Schattens nicht, denn auch dieſen gibt ihnen die Schechina, als Schattendecke (Rauchhülle) gedacht. Es iſt, als ob überall Lauberhütten für ſie da ſtünden. S. zu VII, 14, XII, 12, XIII, 6. Die Namen der zwölf Stämme an den Thoren der Stadt geben zu erkennen, daß ſie auch hier noch in zwölf ſolcher Stämme vertheilt ſind, vielleicht auch, daß jeder Stamm ein beſonderes Land um die Stadt her hat. — Nach XXII, 2 dienen die Blätter des Lebensbaumes zur Heilung der Völker. Iſt unſere Vermuthung über den Sinn dieſes Wortes richtig, ſo gibt es in den entlegenſten Randgegenden dieſes Paradieſes auch noch Heiden, aber unſchädliche, das Volk Gottes nicht mehr beunruhigende, ſondern vielmehr von deſſen Prieſterkönigen friedlich beherrſchte, — vielleicht die Beſſeren aus den Heiden der frühern Welt, namentlich ſofern ſie nicht gegen, ſondern eher für den Meſſias waren. Aber in dem Maß, als ſie „geneſen“, wachſen auch ſie dem Volke Jehova's und des Meſſias zu und erlangen vollen Antheil an deſſen Seligkeit.

I.

Vorſpiel, XXI, 1—8.

Inhalt. Ankündigung des Thema: neue Schöpfung und neues Jeruſalem, V. 1, 2. Eine Stimme vom Himmel verkündet die Wohlthat des göttlichen Hinabkommens zu den Menſchen, 3, 4. Jehova ſelbſt beſtätigt und erweitert das Wort dieſes Rufes, 5—8.

1. Und ich ſah u. ſ. w. Proleptiſche Ankündigung des nachher, nach der Vorſcene, Folgenden, gerade ſo wie XV, 1 und XX, 4a, 12. Es iſt die Ueberſchrift des Geſichtes, enthaltend deſſen zweitheiliges Thema: neue Schöpfung und neues Jeruſalem. — Denn der erſte u. ſ. w. Wie, nach unſerer Vermuthung, das Alte vergangen war, ſ. zu XX, 11. — Und das Meer iſt nicht mehr, — einfach deßwegen, weil im Paradieſe kein Meer war und weil hier Alles Paradies iſt. Es bleiben alſo von den

dessen letztes Zehntel. — „Das Reich der Seligen“ ist ohnehin ein vager Ausdruck. Auch schon das Reich der tausend Messiasjahre war ein Reich der Seligen gewesen. — Nach den Vorstellungen Derer, die, wie die Aelteren fast insgemein, in unserem Buch eine geweissagte christliche Kirchen- und Weltgeschichte sehen, ist es hier das ewige Himmelsleben der Frommen nach dem Ende der Welt, d. h. diese neue Welt ist nicht nur eine ganz andere, sondern ist auch nicht mehr da, wo die vorige gewesen war und wo jetzt vielmehr gar Nichts mehr ist, sondern an einem ganz andern Orte. Eine vollständige Einheit im Plane des Ganzen wäre also auch da nicht, sofern wenigstens das Erste, der Inhalt der sechs ersten Gesichte, mit ihren irdischen Zuständen, die Hauptangelegenheit des Buches seyn soll. — Hartwig, Herder, Lücke wollen den Gegensatz des letzten Gesichtes noch in das Thema des Ganzen aufnehmen, wenn sie dieß seyn lassen, der Erste: Zerstörung des irdischen und Aufrichtung des himmlischen Jerusalem; der Zweite: Untergang des alten und Aufrichtung eines neuen Gottesreiches; der Dritte: die Zukunft Christi, so zum Gerichte als zur Vollendung seines Reiches; aber auch diesen Gegensatz enthält schon das sechste Gesicht in seinem Verhältnisse zu den drei vorhergehenden, und nur als Steigerung der Verheißung dieses vorletzten würde nun auch dieß letzte noch zulässig seyn.

Aber das Thema der Apok. ist einfacher. Es ist: Ankündigung und Darstellung der letzten Dinge, der Ἔσχατα. So wie nun zu diesen die Erscheinungen am Anfang des Endes, d. h. seit dem Anfang des zu Ende laufenden olam hasseh die Messiasleiden (חבלי המשיח, die Parusie und das Messiasreich gehören, so am Ende des ganzen olam hasseh auch das olam habba. S. Einl. S. 8 ff. Das Erstere haben wir in den vorhergehenden Gesichten gehabt; das Letztere folgt nun hier, wie es ja allerdings nicht ausbleiben durfte, wenn das Ganze eine vollständige Eschatologie seyn sollte. Von einem Zweifel, ob auch Dieß noch zum Thema der Apok. gehöre, kann also nicht die Rede seyn.

Es ist also hier die Welt des olam habba. Jede andere Bezeichnung würde mißverständlich seyn. Denn diese olam-habba-Welt ist weder nach alter, noch nach moderner Weltanschauung, die bisherige gemeine Welt ist aber auch nicht die zukünftige Welt der in unseren Tagen verbreiteten Vorstellungsweise. Es ist im

Grunde gar nicht eine durchaus andere, sondern nur eine veränderte, erneuerte, veredelte Welt. An eine Welt über den Sternen konnten Die, welche den Himmel mit seinen Lichtern nur als eine Zugabe zur Erde, als deren Decke, betrachteten, folglich das All aus den zwei Hauptbestandtheilen Erde und Himmel bestehen ließen, nicht denken. Für eine neue Welt gab es für sie keinen andern Ort als den der alten. So hier. In der alten Welt waren gewesen: Himmel, Erde (Land), Meer, Abyssus. In dieser neuen ist jetzt die Erde zum Paradies geworden und außer der Erde ist nur noch der Himmel übrig; denn das Meer ist nicht mehr (XXI, 1), weil das Paradies kein Meer verträgt; der Abyssus aber ist mit seiner Entleerung durch die Auferstehung und mit der Entfernung der beiden in den Feuersee geworfenen Abyssus-Dämonen, Tod und Hades, abgethan. Aber auch mit dem Himmel und der Erde ist es nicht mehr so wie in der alten Welt. Sie sind nicht mehr getrennt, jener oben, diese unten, sondern der Himmel ist mit der himmlischen Gotteswohnung, dem neuen Jerusalem, zur Erde herabgekommen; auf der Erde ist also jetzt der Himmel, oder vielmehr als Paradies liegt jetzt die Erde um den zu ihr herabgekommenen Himmel her.

Von allen Unvollkommenheiten der alten Welt ist in dieser neuen Nichts mehr übrig als — jener Feuersee, der Qualort der Verdammten. Von diesem aber muß allerdings verstanden werden, daß er, als die Gehenna der neuen Welt, auch in dieser noch übrig sei, wiewohl nicht als eine Unvollkommenheit, sondern als ewiges Zeugniß der göttlichen Gerechtigkeit und für die Gottesfreunde als ein Anblick zur Belebung des Gefühls ihrer Rettung und ihres bessern, glückseligen Zustandes. So ist es bei Jesaias, wo sie LXVI, 24 in jener neuen Welt nach den Anbetungen auf jeden Neumond und Sabbath aus Jerusalem hinaus gehen und draußen, wo die Leichname der Feinde Jehova's und der ihrigen liegen (wahrscheinlich im Thale Gehinnom bei Jerusalem), es ansehen, wie „ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt". So muß es schon nach diesem Typus auch hier seyn. Andere Gründe sind: 1) daß die Strafe des Feuersee's als ewig fortdauernd gedacht und bezeichnet ist, z. B. XIV, 11, folglich nicht gleich, nachdem XX, 15 die Letzten hineingeworfen sind, zu Ende seyn kann; 2) daß von Beseitigung dieses See's nirgends die Rede ist; 3) daß er allerdings in den Sprüchen, XXI, 8, XXII, 15, als noch vorhanden

gebe Dem, der durstet u. s. w. Gegeben wird in dem Lebens-Wasserquell (s. VII, 17) auch der dazu gehörende Lebensbaum und in beiden — das neue Paradies, die neue Erde, als Zubehörde zu dem neuen Himmel von V. 3. — Umsonst, als ein nicht erst wieder durch neue Mühseligkeiten zu erkaufendes Glück, nach Isa. LV, 1.

7. Wer überwindet u. s. w. Vgl. II, 7. Zusammenhang: Umsonst gebe ich dieß Heil (dieß = neuen Himmel und Erde), wie ein Erbe Das, was er erbt, umsonst hat, ohne es sich erst erarbeiten zu müssen. Und dieß ist auch mein Verhältniß zu diesen Frommen. Sie sind mir Söhne; sie erben als solche, und sollen ferner von mir als Söhne behandelt werden. Nach 2. Sam. VII, 14. — Der Sohn, ein Superlativ wie III, 17.

8. Den Feigherzigen aber u. s. w. Dieser Nachsatz bildet den Gegensatz zu dem Nachsatze des Wortes der ersten Stimme, V. 3, 4. Dort: den Frommen kein Uebel mehr; hier: den Gottlosen keine Gnade mehr. Die Gottlosen werden in doppelter Vierzahl aufgezählt, in der ersten als Sündendiener im Allgemeinen, besonders als unfromm gegen Jehova, in der zweiten als der oder jener Sünde ergeben. 1) Feigherzige, δειλοί, רַכֵּי לֵבָב, das Entgegengesetzte der vorangehenden Ueberwinder; denn wer überwinden will, muß vor allen Dingen Muth haben. Es sind Die, welche bei drohendem Widerstande nicht das Herz haben, die Wahrheit zu bekennen, wenn sie es nicht gar noch schlimmer machen und abtrünnig werden. Beispiele in unserem Buche sind die Thiergnbeter, Kap. XIII, XIV, 9, gegenüber den standhaft Gebliebenen, XX, 4. — Unglaubige, Sünder, Gräuelbefleckte, eine Steigerung. Gräuel, die verabscheuungswürdigste Sünde, βδέλυγμα, תּוֹעֵבָה, שֶׁקֶץ, ist stärker als Sünde schlechthin, so wie dieß, sofern es Handlungen voraussetzt, stärker als bloß Unglaube. Besonders sind Götzen שִׁקּוּצִים, und Götzendienst ist die Sünde vorzugsweise. Daher auch ἁμαρτωλὸς ein Götzendiener, Schleusn. 2) Es könnte also in den ἁμαρτωλοῖς Götzendienst insgemein, in den ἐβδελυγμένοις ruchloserer, etwa mit Zauberei, Unzucht und Jehovaverhöhnung verknüpfter Götzendienst gemeint seyn. — 3) Mörder u. s. w. Vgl. IX, 21. — 4) Zusammengefaßt werden schließlich alle Genannten und Nichtgenannten in das allgemeine: Wahrheitsverläugner. S. zu II, 2, 3, S. 296.

Das Anakoluthon des Schlusses ist Folge der vorhergehenden längeren Aufzählung. Ihr Theil, fast sarkastisch entgegengesetzt dem Erbtheile der Frommen von V. 7.

II.

Die neue Schöpfung mit dem neuen Jerusalem.

Das neue Jerusalem, V. 9—27. Die neue Schöpfung, XXII, 1, 2. Die ewige Dauer und Unveränderlichkeit der Herrlichkeit dieser Neuwelt, 3—5. Schlußformeln 9—27.

1) Das neue Jerusalem, 9—27.

Inhalt. Der Engel-Interpret zeigt dem Seher die neue Gottesstadt, und zwar:

ihren Gesammtanblick, 10, 11;
ihre Ringmauer, nebst deren Thoren und Grundsteinen, 12, 13;
ihre Maße, 15—17;
ihre besondere Eigenthümlichkeiten, als:
ihre Pracht, 18—21;
ihre Sonderbarkeiten, 22, 23;
die Lebensbewegung daselbst, 24—27.

Das Ueberlegte, Planmäßige dieser Ordnung fällt von selbst in die Augen.

9. Und es kam u. s. w. Das dritte Auftreten des Engel-Interpreten zeigt an, daß hier das Dritte folgt, das in diesem Buch als eigentliche Weissagung zu verstehen ist. S. zu XVII, 1. — Komm ich will dir u. s. w. Eben so dort: Komm ich will dir die Verurtheilung der großen Buhlerin zeigen. In dem ähnlichen Ausdrucke, auch in Weib gegen Weib, hebt sich um so fühlbarer der Gegensatz zwischen dem alten Jerusalem, der Buhlerin, und dem neuen, der Braut des Lammes hervor.

Gesammtanblick, 10, 11.

10. Und er führte mich u. s. w. Vgl. XVII, 3 und, was den Typus betrifft, Ez. XL, 2. Es ist, wie dort, der neue Tempelberg, jetzt groß und hoch genug für einen solchen Tempel. Mehr davon, voran in der Uebersicht. — Die niedersteigende. Vor dem Seher war sie niedergestiegen; in der Wirklichkeit sollte sie noch erst niedersteigen. Das Participium des Präsens schließt sich an beide Tempora an. Ob in der Setzung des Nominativs wieder an die

Undeclinirbarkeit des Jehovanamens, weil die Stadt Jehovaschamma heißt, gedacht ist, mag dahin gestellt bleiben. — Der Gedanke dieses Herabsteigens einer Stadt hat weniger Aengstliches, wenn man nicht vergißt, daß auch der feste Boden auf dem sie steht, das Firmament, so weit es unter ihr ist, ja das ganze umherliegende Paradiesland, die neue Welt des olam habba, mit herabgekommen ist. 10. Das hatte u. s. w. Ihr Strahlen ist, — und so muß es seyn, weil es bei strahlenden Dingen immer so ist, — das Erste und anfangs das Einzige, was der Seher von ihr sieht. — Den Glorienschein Gottes. S. zu VII, 14. Und ihr Beleuchtungslicht, φωστὴρ, מָאוֹר, Das, was Licht gibt. In dem Tempel war das zu dessen Beleuchtung Dienende, der Leuchter. Es muß daher auch in diesem Tempel ein solcher, oder vielmehr etwas Besseres statt des Leuchters, vorhanden seyn, wie es denn in diesem φωστὴρ auch wirklich da ist. Φωστὴρ und δόξα sind also nicht, wie gemeint wird (Ewald) Dasselbe, sondern eben so verschieden, als die beiden Dinge, die den unteren Tempel beleuchteten die כָּבוֹד יְהוָה (wenigstens im Salomotempel angeblich vorhanden, 2. Chron. VII, 1) und der Armleuchter, מְנוֹרָה. So wie aber in der δόξα Jehova strahlt, so in dem φωστὴρ — der Messias. So, V. 23: ihr Leuchter, λύχνος, ist das Lamm, und auch da, dieß Lichtgebende neben dem Glorienschein Gottes. Kurz, δόξα und φωστὴρ, Jehova und der Messias, sind die Sonne und der Mond dieser neuen Schöpfung, in der keine andere Sonne und kein anderer Mond, weil kein Oberhimmel mehr ist. Sonne und Mond werden Gen I, 14 als die zwei großen מְאֹרוֹת, jener für den Tag, dieser für die Nacht bezeichnet; aber auch der Leuchter der Stiftshütte heißt מָאוֹר, Exod. XXVII, 20, 1. Num. IV, 9, 16. Aus zwei Stellen des A. T. scheint in der Seele des Dichters dieser Gedanke hervorgegangen zu seyn. In der ersten, Jes. LX, 19, heißt es: nicht mehr soll dir Jerusalem die Sonne zum Tageslicht dienen und des Mondes Schein dir nicht mehr leuchten; Jehova wird dein ewiges Licht seyn, und dein elohim (in messianischer Auffassung = der Messias) dein Glanz. In der anderen, Ps. LXXXIX, 37, 38, einem Gebet für das gesunkene davidische Geschlecht, wird gesagt: Davids Thron soll dauern wie die Sonne vor mir; wie der Mond soll er ewig feststehen. Und dann: „der Zeuge in den Wolken ist treu", d. h. in seiner ewigen Dauer ist der Mond, dem

der davidische Thron gleichen soll, ein bewährter Zeuge der Dauer, die auch diesem Throne vorbehalten ist. Nun ist aber dem Johannes, I, 5, der Messias selbst der treue Zeuge (Jehova's); es liegt also vor Augen, wie sich ihm in dieser Stelle — auch da stehen Sonne und Mond neben einander, — der Gedanke des Messias, mit dem des Mondes, gedacht neben der Jehovasonne, combinirt. — Gleich dem edelsten (genauer: einem höchst edeln) Stein, wie durchscheinender Jaspis. Was heut zu Tage Jaspis heißt, ist weder durchscheinend (gr. krystallen), noch höchst edel. Es ist vielmehr gar kein Edelstein, sondern ein Silex opacus von allen Farben und Zeichnungen, wie der Marmor und Achat, worunter allerdings sehr prächtige Abarten. Man könnte denken, Johannes schaffe sich einen idealen durchsichtigen Jaspis und dieser Phantasiejaspis wäre nun sein edelster Edelstein; aber dem steht im Wege, daß der Jaspis, יָשְׁפֵה, unter den Edelsteinen des Choschen vorkommt, wo doch gewiß nur die edelsten aller bekannten Steine ihren Platz finden konnten. Die alte Bedeutung des Wortes war also gewiß eine andere und edlere, als die spätere, in der es schon bei Plinius, H. N. XXXVII, 87, vorkommt. Nach unserer Stelle war es (dem Johannes wenigstens) ein lichtfarbener Stein, weil dem Monde (aber dem helleren Monde des olam habba und selbst dessen Sonne, nach IV, 3) ähnlich. Da es aber auch nicht der Topas ist, der V. 20 besonders vorkommt, so wird etwa auf Citrin, Chrysoberyll, gelben Zirkon, Feueropal, wo nicht gar auf den gelben Diamant zu rathen seyn, vorausgesetzt, daß dann der noch edlere weiße (dergleichen nach Exc. II, Art. 1, die Urimsteine waren), wie es bei vielen Steinvarietäten noch üblich ist, einen ganz anderen Namen geführt hätte.

Die Ringmauer und deren Thore und Grundsteine, 12, 13.

12. Und hatte eine große und hohe Mauer. Bei Ezechiel kommen zwei Mauern vor, die eine um den neuen Tempel, XL, 5, XLII, 16; die andere um die neue Stadt, XLVIII, 16, 31. Diese beiden verschmelzen hier zu Einer, weil es hier bestimmt außer dem Tempel keine Stadt gibt. Da indessen, so wie die Stadtidee, so auch die der Stadtmauer dominirt, so heißt diese Mauer schlechthin: die Mauer = Stadtmauer. Groß, d. i. lang mußte sie freilich nach dem Quadrate seyn, das sie begrenzen sollte;

ihre Höhe konnte der Dichter nach freier Willkür bestimmen. Auch ist sie nicht absolut hoch, sondern nur in so fern, als hier auch das verhältnißmäßig Kleine ungeheuer ist. Nämlich daß sie neben der Höhe der Stadt sehr niedrig ist, wird sich nachher zeigen. Aber hoch ist sie, verglichen mit der ezechielschen Tempelmauer, einer bloßen Brustwehr, deren Höhe nur Eine Ruthe betrug.

Und hatte zwölf Thore, wie bei Ezechiel — nicht die Tempelmauer, sondern — die Stadtmauer. — Und bei den Thoren zwölf Engel. Jes. LXII, 6: auf deine Mauern, Jerusalem, stelle ich Wächter u. s. w. Im Tempel waren Priester- und Levitenwachen, die den ganzen Tag die Thore hüten und verhindern mußten, daß nichts Unreines hereinkomme. Des Nachts waren sie auf 24 Wacheplätze vertheilt. 2. Chron. VIII, 14.

12, 13. Und Namen u. s. w. Dasselbe Detail wie bei Ezechiel, außer daß dort die drei nördlichen Thore zuerst genannt werden, hier die der Hauptseite, d. i. der Morgenseite. Solche Dinge sind, wie sich nachher zeigen wird, in der Apok. wichtig. Die Ordnung der übrigen folgt wieder der des Ezechiel.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine. Nach V. 19, 20 waren es zwölf Juweelfelsen von der Art der Gemmen des hohenpriesterlichen Brustschildes. Wie dort die Namen der zwölf Söhne Jakobs, so waren hier die der zwölf Apostel darauf eingegraben. Hier ist Mehreres zu bemerken, und zwar:

1) Daß schon Jesaias, wie bereits in der Uebersicht angeführt worden, das neue Jerusalem auf Juweelgrundsteinen gegründet seyn läßt, LIV, 11;

2) Daß die Zwölfzahl, in der sie hier erscheinen, allen Maßen und Zahlen der Stadt, so wie jener Gemmen und auch der Apostel — Alles in Beziehung auf die Zahl der Stämme Israels — entspricht;

3) daß Inschriften auf Grundsteinen etwas sehr Uebliches waren. Vergl. die Erklärer zu Zacharias III, 9, IV, 10; 2. Timoth. II, 19;

4) daß zwar auf den Gemmen des Brustschildes die Name der zwölf Söhne Israels standen, daß es aber hier schon deßwe[illegible] etwas Anderes seyn mußte, weil jene Namen schon [illegible] ren stehen;

5) daß der Gedanke, die Namen der zwölf Apostel auf diesen Grundsteinen stehen zu lassen, einen trefflichen Sinn hat. Es ist damit eben so gemeint, wie Eph. II, 20: Ihr seid — — erbaut auf den Grund der Apostel, d. i. ihr seid Theile des Gebäudes, zu dem die Apostel die Grundsteine gelegt haben, oder, wie man es auch verstehen kann, dessen Grundsteine die Apostel selbst sind. Dieß Gebäude aber, was wohl zu bemerken, ist nicht das der evangelischen Wahrheit, der christlichen Religion, sondern das der christlichen Religionsgesellschaft, des Reiches Christi, der Kirche. Was den Grundstein seiner Religion betrifft, der war er selbst. „Einen anderen Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, Jesus, daß er Christus ist", 1. Kor. III, 11. Von demselben heißt es: „fest liegt der von Gott gelegte Grundstein mit doppelter Inschrift" u. s. w. 2. Tim. II, 19*), und „Dieser ist der Eckstein (= Hauptgrundstein), durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und zu einem heiligen Tempel des Herrn emporsteigt, welchem auch ihr mit eingebaut seid, zu einer geistigen Wohnung Gottes", Eph. II, 20. So mit Recht, was diesen Punkt betrifft, die übereinstimmende Sprache der Apostel. Als Grundstein des Christenthums, nicht allein sofern er dessen Gründer, sondern auch sofern er dessen Träger ist, lassen sie nur Einen gelten und können sie nur Einen gelten lassen, — Jesus selbst. Aber, daß sein Reich zu Stande gekommen, daß ein Christenstaat ins Leben getreten ist, das ist das Verdienst der Apostel. Zu diesem Reiche haben sie die Grundsteine gelegt, ja sie selbst können als dessen Grundsteine betrachtet werden. Wir unterscheiden also Religion und Religionsstaat, und würden nicht verstehen, warum Johannes die zwölf Grundsteine des neuen Jerusalem, diese herrlichen zwölf Edelsteinfelsen, nicht an dem Haupttheile dieses Gesichtes, dem inneren Heiligthume, sondern außen, an dessen Ringmauer anbringt, wenn wir nicht bemerkten, daß er eben so unterscheidet. Für eine

*) Auch dieser Grundstein ist der eines Tempels, und vielleicht auch da als dessen Schwelle gedacht. Auf der Außenseite dieser Grundsteinschwelle steht dann die (exoterische) Inschrift: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, — gleichsam: procul profani! — auf der innern Seite dagegen die (esoterische) Inschrift: der Herr kennt die Seinen.

Religion iſt das zur Hand liegende Symbol ein Tempel; das Symbol eines Reiches iſt deſſen Hauptſtadt. S. zu XVII. Hier nun iſt inwendig ein Tempel, von deſſen Grundſteine zwar nichts geſagt wird, aber auf den das Wort des Jeſaias, XXVIII, 1, 16, anwendbar iſt: Siehe ich lege in Zion einen Grundſtein, einen ausgeſuchten, einen Edelſtein von großem Werthe u. ſ. w. Dieſer Grundſtein kann nur Einer ſeyn, wie auch die Rabbinen nur von Einem Grundſteine des Tempels, dem אֶבֶן שְׁתִיָּא, wiſſen. Auswendig iſt eine Mauer, und dieſe, nach dem obigen, als Stadtmauer, das Symbol der um den Tempel her liegenden Hauptſtadt, folglich auch des Reiches dieſer Hauptſtadt, hier des von den Apoſteln gegründeten Meſſiasreiches. Da war es paſſend, daß es zwölf mit deren Namen beſchriebene Grundſteine waren.

6) Grundſtein, θεμέλιος, מוֹסְדוֹת יְסוֹד, מיסדות. Wo nur immer die Sache bekannt iſt, da überwiegt insgemein der ſymboliſche Sinn des Wortes den natürlichen. Nach dem Wortlaute wäre es der unterſte Stein, und zwar bei einem Bau, der einer umgekehrten Pyramide gliche, der Träger aller anderen; aber in der Praxis iſt es immer Derjenige, dem die Bauenden nur die ſymboliſche Bedeutung des Steines, auf dem Alles ſtehe und feſt ſtehe, ertheilen. Daß es ein anſehnlicher Hauſtein ſeyn muß, liegt in der Natur der Sache; aber ob er wirklich zu unterſt liege oder ſelbſt ſchon etwas aufgemauert ſei, verſchlägt dabei nichts. Im Gegentheil, ſeitdem man anfing, die Grundſteine feierlich zu weihen, legte man ſie gern etwas höher, indem dann die bei der Einweihungsceremonie beſchäftigten Perſonen von Rang nicht tief hinabzuſteigen brauchten. Bei uns habe ich mehrmals geſehen *), daß man bei großen Gebäuden den Grundſtein mehrere Schuh unter die Bodenlinie legte; bei den Alten legte man ihn der Bodenlinie gleich, alſo zu Tag. S. Vitruv. III, 3. Bei den Hebräern erſcheint der Grundſtein gewöhnlich als Eckſtein, אֶבֶן פִּנָּה, רֹאשׁ פִּנָּה, λίθος ἀκρογωνιαῖος, Pſ. CXVIII, 22; Jeſ. XIX, 13; Hiob XXXVI, 6; Matth. XXI, 26 und Par. St. Eph. II, 20; 1. Petr. II, 7. Es iſt

*) Ich muß mich auf Erfahrung berufen, weil ich aus Schriftwerken nichts darüber anzuführen weiß. In Stieglitz Archäologie der Baukunſt findet ſich nichts über den Grundſtein und auch J. F. Penther redet in ſeiner ganzen Architekt[illegible] von dem Grundſteine des Säulenſtuhls, unter Quadra[illegible]

also ein zu Tag liegender Stein, der wirklich zur Festigkeit des Gebäudes dient, indem er es, wie sonst der Abweisestein, vor Erschütterung durch Fuhrwerke u. dgl. bewahrt. Da aber ein frei stehendes Haus mehrere Ecken hat, so ist es, wo nur von Einem geredet wird, der Haupteckstein, d. h. derjenige, der am nöthigsten ist, dem Hause zu Schutz und Stütze zu dienen, deßwegen, ohne Zweifel, auch der größeste und am sorgfältigsten gearbeitete. Dieß scheint der bestimmtere Sinn von רֹאשׁ פִּנָּה zu seyn. — Hier nun können es, nach der viereckigen Form der Mauer, jedenfalls nicht lauter Ecksteine seyn; aber daß es zu Tag liegende Grundsteine sind, leidet keinen Zweifel. Es spricht dafür 1) der angeführte Gebrauch; 2) daß sie Johannes sieht und zwar, wie anzunehmen ist, aus einiger Entfernung sieht; denn er sieht so, daß er von seinem Standort aus das Ganze übersehen kann: 3) daß solche Prachtstücke von Edelsteinfelsen doch wohl nicht unter dem Boden versteckt liegen durften und daß auch ihre Inschriften doch wohl sollten gelesen, folglich auch gesehen werden können.

7) Die Stellung dieser zwölf Grundsteine kann nur in zweierlei Weise gedacht werden. Entweder waren vier davon Ecksteine und die acht andern zwischen ihnen und zwischen den Thoren, zwei auf jeder Seite; oder sie standen, so wie die Thore, zwischen den Ecken, drei auf jeder Seite. Im letzteren Falle müssen sie — unter den Thoren gestanden, folglich deren Schwellen gebildet haben. Bemerken wir nun, wie in diesem letzteren Falle das Ganze viel einfacher und edler ist, als in dem ersteren, wie da diese Grundsteine möglichst frei liegen, wie da Inschrift über Inschrift steht, oben die Namen der Stämme, unten die der Apostel (so wie in der Messiasgestalt XIX, 12 ff.), und wie man auch zu dem historischen Tempel über Stufen aufstieg, überdem, daß es auch in diesem ein Thor gab, das Grundsteinthor, שַׁעַר הַיְסוֹד, hieß, 2. Chron. XXIII, 5 (sonst, wenn die Schreibart richtig ist, שַׁעַר סוּר, 2. Kön. XI, 6), so wird es uns kaum einem Zweifel unterworfen seyn, daß diese letztere Form diejenige ist, die sich Johannes gedacht hat, mithin, daß die zwölf Grundsteine die Schwellen der zwölf Thore sind.

Ihre Maße, 14—17.

15 Und der mit mir sprach u. s. w. Nach Ezech. XL, dem Bilde des Messens, die Maße des zu

bauenden Tempels an; Johannes gibt damit Größen an, die zu ungeheuer waren, als daß man sie ohne solche bestimmte Angabe, bloß nach dem Auge hätte finden können. Vgl. VII, 4, IX, 16. — Hatte ein Meßrohr, קָנֶה הַמִּדָּה, s. zu XI, 1. — Ein goldenes, die Ruthe des Heiligthums, dessen meiste Geräthschaften von Gold waren. Nur mit heiligem Maße sollte dieß Hochheilige gemessen werden. Die gemeine Ruthe betrug nur sechs Ellen (= Armlängen vom Knöchel der Hand an bis zum Ellbogen), die Tempelruthe maß auf jede Elle noch eine Handbreit (= Breite der vier Vorderfinger, טֶפַח) mehr, also 7½ Ellen, indem 4 Handbreiten eine Elle machten.

16, 17. Und die Stadt u. s. w. Zum vollkommenen Viereck der Stadt, wie es auch bei Ezechiel ist, gehören nur deren Länge und Breite. Wenn nachher auch noch die Höhe dieselbe ist, so ist damit nicht gesagt, daß sich das Ganze wie ein Cubus dargestellt habe, sondern nur, daß auch das Gebäude in der Mitte, obgleich weniger breit und tief, doch dieselbe Höhe gehabt habe. S. Seite 418, die Note. — Zwölf tausend Stadien. Nämlich so viel die Länge, so viel die Breite, so viel die Höhe. Ewald nimmt es für das Maß des Umfangs; es ist aber das Maß jeder Seite. Bei Ezechiel werden die Maße jeder Seite, immer dieselben besonders angegeben, was hier durch: Länge, Breite und Höhe zusammengefaßt ist. — Er maß — nach Stadien; ἐπὶ σταδίους. Sinn: er maß so viel Ruthen, bis es eine Stadie machte; dann eine zweite, dritte u. s. w. Er nannte aber nur die gemessenen Stadien, weil die Zahl so vieler Ruthen unübersehbar gewesen wäre und weil sich auch zeigen sollte, wie genau zuletzt alle diese Ruthen auf 12,000 Stadien ausgingen. Auch gibt das bekannte Stadienmaß eine bestimmte Vorstellung; wie viel die Ruthen betrugen, hätte man sich, weil es nicht die gewöhnlichen waren, nicht so bestimmt vorstellen können. Allerdings liegt wieder die Zahl der Stämme zu Grund, aber nicht folgt daraus, wie gemeint wird (Ewald), daß jeder Stamm in der Stadt sein besonderes Quartier, alle von gleichem Umfang gehabt habe. Genug, daß es die Stadt des Gottes der zwölf Stämme war. — Deren waren u. s. w. δώδεκα χιλιάδων sc. οὖσαν, und zwar in jeder Richtung so viel. Nicht ganz richtig (Ewald: δ. χ. sc. πόλιν ἐμέτρησε).

Und er maß ihre Mauer. Da diese weniger heilig ist

als die Stadt selbst, so wird sie nicht mit demselben heiligen Maße gemessen, sondern mit einem anderen, das aber auch, in seiner Alterthümlichkeit, etwas Außerordentliches ist. Es ist die älteste Elle, die natürliche, d. i. der an den zu messenden Gegenstand angelegte Vorderarm, bis zur Handwurzel. Menschliches Maß oder Mannesmaß heißt dieß nach Deut. III, 11, wo das eiserne Bett des Riesenkönigs Og bestimmt wird zu neun Armlängen die Länge und vier Armlängen die Breite, nach Mannes-Armlänge. Aber gerade in dieser Stelle verstehen die Juden (S. Jarchi und das. Breithaupt) den Ausdruck nicht von der gemeinen, sondern von einer solchen Armlänge, wie die jenes Riesen war, wie wenn es hieße: 9 Ellen nach der Armlänge jenes Mannes. Wahrscheinlich wird dabei gedacht, es sei ja sonst nicht nöthig gewesen, ausdrücklich zu sagen: nach Mannesarmlänge, indem ja alle Ellen von gemeiner Mannesarmlänge waren. Und eben so möchte es auch hier gemeint seyn, wenn hinzugesetzt wird: nach Engelmaß, μέτρον ἀνθρώπου, ὅ ἐστιν ἀγγέλου. Den Engelinterpreten hat man sich wohl etwas größer, als in gewöhnlicher Menschengröße zu denken. Wenn also Er nach Menschenmaß, d. i. nach der Länge seines Armes, mißt, so ist diese Elle etwas größer als die gewöhnliche, gerade so wie vorhin die heilige Ruthe, neben der gemeinen. Bloß um diese Aehnlichkeit der Maße scheint es dabei zu thun zu seyn. — 144 Armlängen = 12 × 12. Sind die zwölf Apostel die Grundsteine dieser Mauer, so ist die Mauer selbst die auf diese Grundsteine gebaute Gemeinde, die uns schon mehrmals in der Zahl von 144,000 erschienen ist. Doch hat vielleicht der Dichter so weit nicht gedacht. — Mit Unrecht spottet Oeder und Cons. über die niedrige Mauer einer so hohen Stadt. Es ist, wie schon oben bemerkt worden, nur die Brustwehr um diesen Tempel, die bei Ezech. XL, 5 nur Eine Ruthe hoch ist. Da die Stadt selbst dieser neuen Schöpfung zugleich Sonne und Mond ist, so darf ihr Licht nicht durch eine hohe Mauer obstruirt seyn.

Ihre besonderen Eigenthümlichkeiten und zwar: ihre Pracht, 18—21.

18. Und der Aufsatz der Mauer u. s. w. Aufsatz, ἐνδόμησις, בִּנְיָן (eig. der Bau) Ez. XL, 5. Es werden also zwei Theile dieser Mauer unterschieden, unten die Fundamente, d. i. der Sockel, podium, stereobata Vitr., wahrscheinlich etwas

hervortretend, oben drauf der Aufsatz, die eigentliche Mauer, und diese = Jaspis, d. i. lichtfarben und durchscheinend wie die innere Stadt, damit das Licht dieser letzteren bis herunter durchstrahlen könne. Zugleich aber war es eine Art von Feuermauer um die Stadt, חוֹמַת אֵשׁ סָבִיב Zach. II, 9. — Und die Stadt u. s. w. Unterschieden von der Mauer ist die Stadt, deren Binnenbau der Tempel. Transparent müssen deren Wände seyn, damit der darin wohnende Glorienschein sie durchstrahlen und die neue Schöpfung besonnen könne. Goldfarben würde sie schon dieß Licht machen. Nun gibt es zwar in der Natur kein transparentes Gold, aber nichts hindert, daß man — sich solches denke.

19, 20. Und die Fundamente, θεμέλιοι u. s. w. Weil oben die zwölf Grundsteine θεμέλιοι genannt worden, hat man das Wort auch hier in demselben Sinne genommen: die Grundsteine waren verziert mit edeln Steinen u. s. w. Aber dieß hat keinen Sinn. Dagegen ist aus dem Gegensatze des Mauerauffatzes gewiß, daß hier θεμέλιοι die unteren Theile der Mauer sind, deren Sockel, als nomen plurale, nach מִשְׁכָּרוֹת. Bei θεμέλιοι für: Grundsteine, möchte לְמִשְׁכָּרוֹת אַבְנֵי Jer. LI, 26 gedacht seyn. Die edeln Steine, mit denen dieser Sockel (der Stadt, hier = der Mauer) geschmückt ist, sind nun jene Grundsteine selbst.

Der erste Grundstein Jaspis u. s. w. Um die Erklärung nicht aufzuhalten, will ich hier nur das kurze Resultat meiner Forschung über diese zwölf Steine einreihen.

1) Es sind die zwölf Gemmen des hohenpriesterlichen Brustschildes.

2) Die Ordnung, in der sie hier stehen, ist die der Thore des ezechielschen neuen Jerusalems, sofern an jedem dieser zwölf Thore einer der Namen der zwölf Stammfürsten Israels angeschrieben ist, hier aber, statt des Namens, die Gemme genannt wird, auf der in jenem Brustschilde derselbe Name eingegraben war.

Was zur Begründung und Ausführung dieser Positionen nöthig ist, gibt der Excurs.

Und die — Thore — Perlen, μαργαρῖται. Man hat bemerkt, daß מַרְגָּלִית auch Edelstein überhaupt bedeute und hat gemeint, so werde es auch hier verstanden seyn, weil Thor und Perle, sowohl wegen der Gestalt, als wegen der weicheren Masse der letzteren, unverträglich seien. (J. D. Michaelis, Schle[illegible].) Aber allerdings ist es Perle, und zwar 1) gerade r

Gestalt. Die Perle wird so, wie sie seit undenklicher Zeit im Verkehr des Lebens fast immer vorkommt, d. h. als ein durchlöchertes, rundes Kleinod gedacht. Eine durchbohrte Perle, aber so groß als ein Stadtthor, ja ein neujerusalemisches, und diese zur Hälfte in den Boden eingegraben, — das Thor ist fertig, unzusammengesetzt, aus Einem Guß. Thürflügel darf es hier ohnehin nicht haben, weil die Stadt immer offen steht. 2) Wegen ihrer Farbe, dem Bilde der Reinheit und Unschuld, denn es sind Thore durch die, V. 27, nichts Unreines u. s. w. eingehen darf. Ist die natürliche Perle nicht hart genug, so mag man sich ja diese Wunderperle so hart als erforderlich denken. Zwischen dem Lichtscheine der Mauer und dem bunten Glanze der Grundsteine tritt das edle Weiß dieser Perlenthore sehr günstig hervor.

21. Und die Straße d. Stadt u. s. w. Nicht von mehreren die Stadt durchschneidenden Straßen ist die Rede, sondern von der Einen, die auch bei wirklichen Städten vorzugsweise die Straße, d. i. die Marktstraße hieß, und die man nicht inwendig in der Stadt, sondern draußen vor dem Hauptthore suchen muß, als die vornehmste der zur Stadt führenden Straßen. S. zu XI, 8. Am Tempel ist es jene, die Esra X, 9 die Straße des Gotteshauses, sonst auch die heilige heißt, die östliche, hier, die des östlichen Mittelthores. Vgl. Jes. XXXV, 8: „daselbst wird eine Straße sehn und ein Weg, der heilige Weg genannt. Kein Unreiner wird darauf gehen“ u. s. w. Auch in dieser Stelle geht dieser heilige Weg nach Osten, denn es ist der Weg, auf dem die Exulanten aus Babylon, mitten durch die ehemalige Wüste zurückkehren sollen. Keinem Unheiligen (= Heiden) soll erlaubt seyn, ihnen da zu folgen; es ist also eine Straße, die gleichsam die Heiligkeit des Tempels hat, indem bisher nur der Tempel den Heiden verwehrt war. Aber freilich will zunächst nur gesagt werden, daß kein Nichtjude mit in das heilige Land soll ziehen dürfen. — Lauteres Gold u. s. w. Da es eine Straße ist, so muß sie straßenmäßig gedacht werden, d. h. wenn sie von Gold ist, so ist das nicht ein zusammenhängender Goldspiegel, sondern ein Pflaster von Goldquadern. — Durchs. Krystall, wie V. 12.

Undeutlichkeit des Jehovanamens, weil die Stadt Jehovaschamma heißt, gedacht ist, mag dahin gestellt bleiben. — Der Gedanke dieses Herabsteigens einer Stadt hat weniger Aengstliches, wenn man nicht vergißt, daß auch der feste Boden auf dem sie steht, das Firmament, so weit es unter ihr ist, ja das ganze umherliegende Paradiesland, die neue Welt des olam habba, mit herabgekommen ist. 10. Das hatte u. s. w. Ihr Strahlen ist, — und so muß es seyn, weil es bei strahlenden Dingen immer so ist, — das Erste und anfangs das Einzige, was der Seher von ihr sieht. — Den Glorienschein Gottes. S. zu VII, 14. Und ihr Beleuchtungslicht, φωστὴρ, מָאוֹר, Das, was Licht gibt. In dem Tempel war das zu dessen Beleuchtung Dienende, der Leuchter. Es muß daher auch in diesem Tempel ein solcher, oder vielmehr etwas Besseres statt des Leuchters, vorhanden seyn, wie es denn in diesem φωστὴρ auch wirklich da ist. Φωστὴρ und δόξα sind also nicht, wie gemeint wird (Ewald) Dasselbe, sondern eben so verschieden, als die beiden Dinge, die den unteren Tempel beleuchteten die כָּבוֹד יְהוָה (wenigstens im Salomotempel angeblich vorhanden, 2. Chron. VII, 1) und der Armleuchter, מְנוֹרָה. So wie aber in der δόξα Jehova strahlt, so in dem φωστὴρ — der Messias. So, V. 23: ihr Leuchter, λύχνος, ist das Lamm, und auch da, dieß Lichtgebende neben dem Glorienschein Gottes. Kurz, δόξα und φωστὴρ, Jehova und der Messias, sind die Sonne und der Mond dieser neuen Schöpfung, in der keine andere Sonne und kein anderer Mond, weil kein Oberhimmel mehr ist. Sonne und Mond werden Gen. I, 14 als die zwei großen מְאֹרוֹת, jener für den Tag, dieser für die Nacht bezeichnet; aber auch der Leuchter der Stiftshütte heißt מָאוֹר, Exod. XXVII, 20, 1. Num. IV, 9, 16. Aus zwei Stellen des A. T.'s scheint in der Seele des Dichters dieser Gedanke hervorgegangen zu seyn. In der ersten, Jes. LX, 19, heißt es: nicht mehr soll dir Jerusalem die Sonne zum Tageslicht dienen und des Mondes Schein dir nicht mehr leuchten; Jehova wird dein ewiges Licht seyn, und dein elohim (in messianischer Auffassung = der Messias) dein Glanz. In der anderen, Ps. LXXXIX, 37, 38, einem Gebet für das gesunkene davidische Geschlecht, wird gesagt: Davids Thron soll dauern wie die Sonne vor mir; wie der Mond soll er ewig feststehen. Und dann: „der Zeuge in den Wolken ist treu", d. h. in seiner ewigen Dauer ist der Mond, dem

der davidische Thron gleichen soll, ein bewährter Zeuge der Dauer, die auch diesem Throne vorbehalten ist. Nun ist aber dem Johannes, I, 5, der Messias selbst der treue Zeuge (Jehova's); es liegt also vor Augen, wie sich ihm in dieser Stelle — auch da stehen Sonne und Mond neben einander, — der Gedanke des Messias, mit dem des Mondes, gedacht neben der Jehovasonne, combinirt. — Gleich dem edelsten (genauer: einem höchst edeln) Stein, wie durchscheinender Jaspis. Was heut zu Tage Jaspis heißt, ist weder durchscheinend (gr. krystallen), noch höchst edel. Es ist vielmehr gar kein Edelstein, sondern ein Silex opacus von allen Farben und Zeichnungen, wie der Marmor und Achat, worunter allerdings sehr prächtige Abarten. Man könnte denken, Johannes schaffe sich einen idealen durchsichtigen Jaspis und dieser Phantasiejaspis wäre nun sein edelster Edelstein; aber dem steht im Wege, daß der Jaspis, יָשְׁפֵה, unter den Edelsteinen des Choschen vorkommt, wo doch gewiß nur die edelsten aller bekannten Steine ihren Platz finden konnten. Die alte Bedeutung des Wortes war also gewiß eine andere und edlere, als die spätere, in der es schon bei Plinius, H. N. XXXVII, 37, vorkommt. Nach unserer Stelle war es (dem Johannes wenigstens) ein lichtfarbener Stein, weil dem Monde (aber dem helleren Monde des olam habba und selbst dessen Sonne, nach IV, 3) ähnlich. Da es aber auch nicht der Topas ist, der V. 20 besonders vorkommt, so wird etwa auf Citrin, Chrysoberyll, gelben Zirkon, Feueropal, wo nicht gar auf den gelben Diamant zu rathen seyn, vorausgesetzt, daß dann der noch edlere weiße (dergleichen nach Exc. II, Tit. 1, die Urimsteine waren), wie es bei vielen Steinvarietäten noch üblich ist, einen ganz anderen Namen geführt hätte.

Die Ringmauer und deren Thore und Grundsteine, 12, 13.

12. Und hatte eine große und hohe Mauer. Bei Ezechiel kommen zwei Mauern vor, die eine um den neuen Tempel, XL, 5, XLII, 16; die andere um die neue Stadt, XLVIII, 16, 31. Diese beiden verschmelzen hier zu Einer, weil es hier bestimmt außer dem Tempel keine Stadt gibt. Da indessen, so wie die Stadtidee, so auch die der Stadtmauer dominirt, so heißt diese Mauer schlechthin: die Mauer = Stadtmauer. Groß, d. i. lang mußte sie freilich nach dem Quadrate seyn, das sie begrenzen sollte;

das Israel dieſer neuen Schöpfung ſoll eingehen dürfen, während freilich den Tempel ſelbſt nur die Prieſterkönige (Hulfknechte XXI, 3) betreten dürfen.

Aber wo ſind hier noch Die, denen der Zugang dahin verſagt iſt? Nach XXI, 15, draußen wo die Hunde ſind, d. i. — im Feuerſee, wo ſie allerdings noch leben, aber nur, um ewige Pein zu leiden.

2) Die neue Erde, XXII, 1, 2.

Der Lebensſtrom, V. 1. Der Lebensbaum, 2. Wo Lebensbaum und Lebensſtrom iſt, da iſt — Paradies.

XXII, 1. Und er zeigte mir u. ſ. w. Das Allgemeine über dieß neue Paradies und namentlich über den Lebensſtrom, in der erkl. Ueberſicht. — Ausfließen von dem Throne u. ſ. w. Es iſt nur Ein Thron, auf dem der Meſſias neben dem Jehova ſitzt. S. III, 21. Bei Ezechiel kommt der Tempelquell vorn unter der Schwelle des Tempelhauſes hervor, wendet ſich dann nach dem Brandopferaltar (wo es Löcher zum Abfluſſe der Opferunreinigkeiten gab, ſ. zu VI, 9) etwas rechts, verſinkt dort und kommt draußen, an der Südſeite der Mauer, wieder zum Vorſchein. Nun wird er von Schritt zu Schritt immer beträchtlicher*) und ſtrömt, als allmälig großer Strom in öſtlicher Richtung fort. Man darf vorausſetzen, daß es eben ſo bei Johannes ſei. Sein Schweigen iſt Zuſtimmung.

Daß es im Tempel, wo man ſo viel Waſſer brauchte, Ciſternen zur Aufbewahrung des hinaufgebrachten oder durch Regen gewonnenen Waſſers gab, iſt kaum zu bezweifeln. Auch iſt es nicht unmöglich, daß es einen unterirdiſchen Zugang zu einer jener Waſſerleitungen gab, die ſich unter dem Boden der Stadt hinzogen und derſelben bei Belagerungen ſo gut zu Statten kamen. S. Raumer, Paläſt. S. 329 ff. Aber daß oben auf der Tempelhöhe ein eigentlicher Quell wirklich beſtanden habe, iſt durchaus nicht zu denken. Auch von hingeleitetem, fließendem Waſſer (aus Stam)

*) Nach dem Thalmud iſt das Bächlein des unter dem Jehovathron entſpringenden Tempelquells anfangs nicht dicker als die Fühlhörner des Salam, einer kleinen Heuſchreckenart. Vor der Schwelle des Heiligthums iſt es ſchon ſo dick als ein Zettelfaden, bald nachher wie ein Einſchlagfaden, ſpäter wie eine Linſe u. ſ. w. Jarchi z. d. St.

weiß Niemand, als der äußerst unzuverlässige Aristeas, hist. vers. Alex. ed. Grabit. p. 29. Der prophetischen Phantasie aber stand es an, aus jenen Eisternen einen lebendigen Quell (= Lebensquell) zu schaffen, und daß wirklich dieß Stück bei Ezechiel rein poetisch ist, zeigt ja schon das Wunderhafte des Details. Die Meinung ist, das dürre heilige Land möge durch einen wasserreichen Strom in ein gartenmäßiges umgewandelt werden, und dieser Strom möge vom Heiligthum ausgehen. — Inmitten ihrer Straße, d. i. in der Mitte ihres Anfangs vom Tempel aus, folglich eben so, wie bei Ezechiel, unter der Schwelle des Tempels; denn dieser liegt der Straße, d. i. dem Wege des östlichen Mittelthores, gerade gegenüber. Dem Hineingehen konnte eine so kleine Rinne, als dieser Quellanfang forderte, nicht hinderlich seyn. In allen bisherigen Ausgaben und Erklärungen der Apokalypse, allein Matthiä ausgenommen, werden diese Worte mit Unrecht zum folgenden Vers hinübergezogen. Die Lebensbäume sollen gepflanzt seyn „inmitten der Straße und des Stromes, diesseits und jenseits“, was, per hebraismum, heißen soll: zwischen der Straße und dem Strome (Ewald). Aber außerdem, daß ein solcher Hebraismus nichts als Sprach- und Gedankenconfusion wäre, so zeigt auch der Ezechieltypus entschieden das Gegentheil. Der Tempelquell kommt unter der Schwelle des Heiligthums hervor, also der (östlichen, mittlern oder Haupt-) Straße des Tempels gerade gegenüber, ja, wenn man diese durch den Vorhof hindurch bis an das Tempelhaus verlängert, gerade in deren Mitte. Die Lebensbäume aber stehen diesseits und jenseits des Stromes, gerade so wie hier, ἐντεῦθεν καὶ ἐντεῦθεν, מִזֶּה וּמִזֶּה. Auch fehlt dem zweiten Verse die Verbindung, wenn man ihn anfangen läßt: ἐν μέσῳ κ. τ. λ. Nach der Schreibart der Apokalypse stünde gewiß ein καὶ davor. So aber fängt nun der zweite Vers wirklich an: Καὶ τοῦ ποταμοῦ κ. τ. λ.

2. Und diesseits und jenseits u. s. w. Der Baum, ξύλον, עֵץ, wie tausendmal, statt: die Bäume. Der Lebensbaum, s. zu II, 7. Also concreter als bei Ezechiel: allerlei Obstbäume, כָּל־עֵץ מַאֲכָל. — Der zwölfmal Früchte trägt. Wörtlich: der zwölf Früchte = Fruchtärnten trägt, nach Ezechiel: jeden Monat eine neue. — Und die Blätter u. s. w., Ezechiel: „die Früchte dieser Bäume werden zur Speise dienen, ihre Blätter

zur Arznei.“ Noch jetzt sind manche Baumblätter officinal, z. B. von Lorbeer, Kirschlorbeer, Orange, juniperus sabina, rhus radicans und toxicodendron, um nicht an die Sträucher, Thee- und Senesstrauch, zu erinnern. Aber wozu hier noch Arzneien, da doch zu vermuthen steht, daß es in dieser bessern Welt keine Krankheiten mehr geben werde, wie es ja auch keinen Tod mehr gibt? Vgl. XXI, 4. Oder wenn auch hier noch Deren sind, die Heilung nöthig haben, warum nur die Völker und nicht auch die höher Stehenden? Ich halte den Ausdruck für mystisch und will darüber meine Meinung sagen. Es scheint die Vorstellung des Johannes zu seyn, daß in den entfernteren Theilen der Olam-habba-Welt auch noch Heiden (= Völker) wohnen, natürlich unter der Herrschaft der oft genannten Priesterkönige. Aber es sind aus den Völkern der vorigen Welt nur Diejenigen, die Sinn für den Glauben an Jehova und an den Messias Jesus hatten. Dieser Anlage wegen sind sie erhalten worden, ἔθνη τῶν σωζομένων, XXI, 24; aber bis sie sich einst völlig zum Volke der Heiligen werden hinzu gethan haben, sind sie noch mehr oder weniger unrein, schwach, krank. Dafür nun jene Heilblätter. Sie können zwar die Seele nicht heilen, wohl aber durch ihre Wirkung auf den Körper das Symbol der psychischen Heilung darstellen und dieser vielleicht selbst förderlich werden.

3) Das große Thamid (Immer-Dasselbe),

d. i. die ewige Dauer und Unveränderlichkeit dieses bessern Zustandes, *) und zwar 1) keine Bannfälligkeit mehr; 2) der Thron daselbst für immer; 3) beständiger Priesterdienst bei immer gleichem — mehr als Lampen- und Tages- — Licht; 4) ewiges, königliches Herrschen. (Die Stabilität im Sinne des Glaubens und der Hoffnung.)

3. Und es wird keine Bannfälligkeit mehr seyn. Da sich hier der Blick des Sehers in die Zukunft wendet, so geht von hier an die Rede im Futurum fort. Aus demselben Grunde auch schon XXI, 24—27. — κατάθεμα, חֵרֶם, zwar zunächst, wie ἀνάθεμα und καταθεμα, etwas Gott Geweihtes, für Jehova unter Bann Gelegtes, aber dann: der Bannspruch selbst, ja der Vertilgungsfluch, der auf Etwas ruht. Im olam habba des

*) Hiernach die synopt. Tafel zu berichtigen.

Zacharias, XIV, 11, soll kein cherem mehr seyn. Es kann also Niemand des Glückes, das er darin genießt, je wieder verlustig werden. So auch hier. — Und der Thron u. s. w. Schon das cherem vermittelt den Zusammenhang. Nach Jos. VII, 12 will Jehova nicht bei den Israeliten seyn, so lang noch ein cherem bei ihnen übrig ist, d. h. etwas dem Vertilgungsfluch Geweihtes noch fortbesteht. Gibt es also kein cherem mehr, so ist auch Nichts, das ihn hindert, ihnen gegenwärtig zu bleiben. Deßwegen hat er jetzt hier, wo keine Bannfälligkeit mehr ist, seinen Thron, = für immer seinen festen, bleibenden Sitz unter ihnen, wobei sie, was sich von selbst versteht, sich immer seines Wohlthuns erfreuen.

Und seine Huldknechte u. s. w. Zu der Beständigkeit der neuweltlichen Dinge gehört auch der beständige, d. i. tägliche, Gottesdienst, jeden Morgen und jeden Abend, עֹלַת תָּמִיד, Exod. XXIX, 38, Lev. XXVIII, 3. Bei diesem fungiren die Huldknechte als Priester. Λατρεύειν, עָבַד, שָׁרַת, Priesterdienst leisten, die äußeren Verrichtungen des Heiligthums besorgen, wie VII, 15. 4. Und werden sein Angesicht schauen, d. h. werden als Hohepriester in das Allerheiligste, worin er jetzt sichtbar gegenwärtig ist, eintreten dürfen. Selbst dem Moses war es nicht gestattet, Gottes Angesicht zu schauen, Exod. XXXIII, 20. Im Oriente läßt sich der König vor dem Volke selten sehen. Nur seiner nächsten Umgebung ist dieß Glück gegönnt, und für ein Glück muß es allerdings schon deßwegen geachtet werden, weil es dem Prädicate, mit der höchsten Gunst und Würde bekleidet seyn, gleich steht. Vgl. Ps. XVII, 15; Matth. V, 8. Nach dem Grundgedanken dieses Abschnittes ist aber besonders Das gemeint, daß sie immer sein Angesicht sollen sehen dürfen, wie 1. Kön. X, 8: Glückselig deine Knechte, die beständig, תָּמִיד, vor deinem Angesichte stehen. — Und sein Name u. s. w. Wie häufig, Anspielung auf die Inschrift des hohenpriesterlichen Stirnbleches.

5. Und es wird keine Nacht u. s. w. Die heilige Lampe brannte Tag und Nacht, ohne Unterlaß, תָּמִיד. Exod. XXVII, 20; XXX, 7; Lev. XXIV, 3. Auch in dieser Beziehung wird man im olam habba von Stabilität zu sagen wissen. Es wird ewiger Schechina-Tag seyn. Alle Erklärer bemerken, daß die Gedanken und Ausdrücke schon oben, XXI, 11, 22, 23, 25, da gewesen sind, aber Keiner bemerkt, daß hier, in ihrer Beziehung,

auf jenes תָּמִיד, den Grundgedanken des Abschnittes, etwas durchaus Neues damit gesagt wird.

Und sie werden kön. herrschen u. s. w. Der Nachdruck liegt auch hier wieder darauf, daß Dieß von Aeonen zu Aeonen geschehe.

Uebergang.

Schluß des letzten Gesichtes, ja aller sieben, S. zu I, 1—11, S. 238.

und zugleich

Anfang des Epilogs.

Inhalt und Vorbemerkung.

Drei Schlußformeln, V. 6—9, nämlich:

1) ein Bestätigungswort von Seiten des Engels, V. 6;
2) ein gleiches vom Messias selbst, 7;
3) derselbe dramatische Schluß wie XIX, 10, d. i. Wiederholung der Ehrfurchtsbezeigung vor dem Engel, 8, 9.

Auch der Charakter dieser drei Schlußformeln ist ein dreifacher, denn

1) sind es Formeln zur Abschließung des vorliegenden letzten Gesichtes;
2) gelten sie auch für die ganze apokalyptische Weissagung;
3) bilden sie in dieser letztern Beziehung zugleich den Anfang des Epilogs.

Für diese Triplicität ihres Charakters spricht Folgendes:

1) Zunächst sind es Formeln zur Abschließung des vorliegenden letzten Gesichtes schon deßwegen, weil ohne sie dem Gesicht Etwas fehlen würde, nämlich eben die in der Apokalypse und bei Daniel übliche Abschließung. Auch stehen sie in engem Zusammenhange mit dem zuletzt Gesagten. Von V. 3—5 sind Dinge, die nicht mehr gesehen, sondern nur als zukünftig vorausgesagt werden, und unmittelbar auf diese — nicht Gesichte, sondern — Worte folgt: diese Worte sind zuverlässig u. s. w. Das ganze letzte Gesicht aber enthält einen der drei Hauptpunkte der johanneischen Eschatologie, wovon Einl. I, S. 49. Wo ein solcher endet, da muß der Schluß schärfer bezeichnet werden, und dazu eignet sich

ganz besonders die dritte dieser Schlußformeln, jene beatitische, die schon XIX, 10 ganz zu demselben Zwecke für die beiden anderen Hauptpunkte unserer Eschatologie hatte dienen müssen. Vgl. das zu I, 1 und XVII, 1 darüber Bemerkte. Gerade deßwegen wird sie auch fast ohne alle Abänderung wiederholt; es soll sie Niemand für etwas Anderes ansehen können. In dieser Eigenschaft hat sie also sehr bestimmt den Charakter der speciellen Abschließung dieses einzelnen letzten Gesichtes.

2) Aber alle diese Schlußformeln machen sich auch als solche geltend, die zugleich die ganze apokalyptische Weissagung von vorn an umfassen, die erste in dem Worte: der Herr hat seinen Engel abgesandt u. s. w., die zweite, indem sie Das bestätigt, was nicht bloß das letzte Gesicht, sondern das ganze Buch verkündigt und Die, welche die Weissagungen dieses ganzen Buches zu Rath halten würden, selig preist; die dritte, indem auch sie auf das ganze Buch und auf Die, welche seine Worte zu Rath halten würden, zurückkommt.

3) So aber bilden die Worte schon in dieser ihrer zweiten Beziehung zugleich den Anfang des Epilogs. Folgte nichts Weiteres, so wären nur sie der Epilog. Nun soll aber nachher, zu V. 10, gezeigt werden, daß sich der Prolog und der Epilog unsers Buches aufs Genaueste entsprechen, indem es dort und da dieselben Gedanken, Wendungen, Redensarten und Worte sind. Diese Harmonie aber fängt schon hier an, d. h. schon in dieser Uebergangspartie sind mehrere Wiederklänge zu den Accorden des Prologs. Z. B. der Herr, der Gott der Geister, der Propheten, hat seinen Engel abgesandt, seinen Huldknechten zu zeigen, was in Kurzem geschehen wird, vgl. mit I, 1; Sieh, ich komme bald, = I, 7; Selig, wer zu Rath hält die Worte der Weissagung dieses Buches, und: Ich bin dein Mithuldknecht u. s. w. = I, 3 u. 1. — Ferner wird sich bei der Texterklärung zeigen, daß schon in diesen Schlußformeln sich Mehreres auf den Epilog des Daniel, den Typus des apokalyptischen, bezieht, folglich daß sie selbst ihrem Ursprung nach etwas Epilogartiges sind. Endlich zeigt dieser Vorepilog die innigste Verwandtschaft mit dem nachherigen eigentlichen Epiloge, theils in der beiden gemeinschaftlichen charakteristischen Eigenthümlichkeit des Styls, d. i. in jenem Pleite des Ausdrucks, die für das Haupträthsel

dieſer Partie erkannt werden will, theils damit, daß in beiden Stücken ein Wechſel zwiſchen dem Engel Jehova's und Jehova ſelbſt eintritt. Ueber Beides nachher, zu V. 7.

Aus dieſen Bemerkungen folgt, daß die Grenze zwiſchen dem Epilog und dem Rumpfe des Buches weder vor noch hinter V. 6—9 liegt, ſondern daß dieſer Abſchnitt ein vermittelndes iſt, der, von der einen Seite angeſehen, noch dem letzten Geſicht angehört, indem er deſſen Schluß und zugleich den Schluß alles dieſer Geſichte bildet, von der andern Seite angeſehen, auch ſchon dem Epiloge die Hand gibt, ja ſelbſt ſchon Epilog iſt. Und da ſich nun auch zwiſchen dem Prolog und dem erſten Geſicht ein ähnliches Abſchnitt befindet, zum Theil noch Prolog, zum Theil bereits Anfang jenes erſten Geſichtes (ſ. zu I, 1—11), ſo liegt vor Augen, daß wir dieſe beiden den Uebergang vermittelnden Partien gleichſam als Scharniere zwiſchen dem Haupttheile des Buches und ſeinen beiden Flügelſtücken (wie bei Gemälden mit Flügeldecken), mithin als weſentliche Momente in der Architektur unſers Buches, zu betrachten haben. Wie ſich Dieß im Manuſcripte des Originals machen mochte, zeigt unſere Notenprobe.

Erſte Schlußformel, V. 6.

6. Und er ſagte mir — der Engel von XXI, 9. Vgl. XIX, 9; XXI, 5. — Der Herr, der Gott der Geiſter u. ſ. w. Von der Breite des Ausdrucks gleich nachher. Von mehreren Geiſtern der Propheten, die dieſen unterthan ſind, weiß auch Paulus, 1. Kor. XIV, 32. In der Apok. iſt es ſonſt immer nur Ein Geiſt der Weiſſagung; aber der Prophetengeiſt in dieſem und derſelbe in jenem Propheten läßt ſich auch als Mehrheit denken, und ſo hier. Mehr davon zu V. 7. — Hat ſeinen Engel u. ſ. w. Parallel mit I, 1. Vgl. Dan. X, 11.

Zweite Schlußformel, V. 7.

7. Sieh, ich komme ſchnell. Es ſpricht alſo der Meſſias ſelbſt, wie denn ſchon das „Sieh“ das Hervortreten einer andern Perſon ankündigt. So richtig, Vitringa. Aber warum wird der Perſonenwechſel nicht ausgeſprochen? Indem ich in dem folgenden eigentlichen Epiloge die Stelle V. 10 ff. mit dem Vorliegenden vergleiche, kann ich nicht umhin, zu glauben, daß dort und

hier, also in den beiden Epilog-Abschnitten, noch eine der sonderbarsten Eigenthümlichkeiten des ältesten Prophetismus nachgebildet werden soll, nämlich daß in den ältesten historischen Büchern (Pentateuch, Josua, Richter) aus dem Engel Jehova's allmälig Jehova selbst wird. Die Stellen bei Vater zu Gen. VI, 7 und Knobel I, S. 194: „Wahrscheinlich liegt dabei zum Grunde, daß Das, was Gott durch seinen Gesandten sagen läßt, für von ihm selbst gesprochen gelten könne.“ Dieser Meinung Vaters stimmt auch Gesenius bei. Nicht ganz genau sagt Knobel, daß da bald Gott selbst, bald ein Engel abwechselnd als der Redende oder Handelnde genannt wird; vielmehr ist es in allen diesen Stellen immer zuerst der Engel Jehova's, für den dann Jehova selbst eintritt. Und gerade so ist es auch hier. Der Engel des Messias, welcher Letztere ja auch Jehova ist (s. zu III, 14, Thl. I, S. 273), spricht zuerst, nachher redet der Messias in eigenem Namen fort. Im Grund ist es also beide Male kein eigentlicher Personenwechsel, sondern ein typusmäßiger, unvorbereiteter Uebergang in die sich deutlicher manifestirende, höhere Person. Der Grundgedanke scheint zu seyn, daß es mit dem Engel des Messias gerade so sei, — wie mit dem Engel Jehova's. Und zwar, wie in der Geschichte Gideons und Manoahs der Engel des Herrn sich erst bei seinem Verschwinden dafür erkennen läßt, daß er selbst Jehova ist, so kommt dieß Hinüberwachsen des Messiasengels in den Messias selbst erst hier, am Ende des Buches, gleichsam vor dem Verschwinden dieser Erscheinung vor. — Selig, wer u. s. w. Vgl. I, 3 und Dan. XII, 12. Sinn: Wohl Dem, der bei der nahen Paruſie des Messias die Rathschläge dieser Weissagung nicht versäumt haben wird! Also nicht, als ob in diesem Worte schon das Meditiren über die Apokalypse als etwas Frommes und Gottgefälliges, das zum Seligwerden führe, bezeichnet würde. (Ein solcher Gedanke scheint hier den trefflichen Vitringa beschlichen zu haben, wenn er in naiver Frommgläubigkeit [illegible] praestet nobis hanc gratiam Dominus, *qui operam [illegible] in huius libri meditatione collocavimus*, ut aliqua etiam [illegible] *huius beatitatis* pars obtingat.)

Die Worte der Weissagung dieses Buches. von nun an viermal, vielleicht fünfmal; denn auch V. 9 [illegible] vielleicht ursprünglich: die Worte der Weissagung gest[illegible]

haben. Die drei andern Stellen sind V. 10, 18, 19. Bisher hatte es nur geheißen: diese Worte, diese Weissagung oder, V. 1, 3, die Worte der Weissagung. Von Buch war nicht die Rede gewesen. Es ist ein offenbar absichtliches Paradiren mit diesem längern, pompösern Titel; warum? Es ist ein Räthsel; ich gebe die Auflösung. Den Ausdruck: Tempel des Zeugnißzeltes, mischchan ohel moëd, kennen wir aus XV, 5, wo er ausführlich erklärt und wo dabei bemerkt worden, daß er von Exod. XXXIX, 31 an, d. h. von dem erzählten Fertigseyn der Stiftshütte an, deren ständiger Titel ist. Aber auch erst von da an, denn so lang von ihrer Zurichtung die Rede war (von XXV an), wird sie nur mischchan, die Wohnung, genannt. Es ist also der vollständige Name des vollendeten Heiligthums, gleichsam sein Galaname. Eben so ist es hier mit dem Heiligthum dieses Buches. Was früher diese Worte, diese Weissagungen hieß, heißt jetzt, da Alles fertig ist (vom Epilog an): die Worte der Weissagung dieses Buches. Freilich widerstreitet der Ausdruck Buch der Fiction des Verfassers; denn als er noch hörte, was er erst schreiben sollte, war ja das Buch, das es geben sollte, noch nicht da; aber in der Wirklichkeit war das Buch, als der Verfasser bis dahin geschrieben hatte, mit der Beendigung des letzten Gesichtes allerdings fertig, und diese Wirklichkeit drängt sich dann in dem Ausdrucke, der sie ausspricht, gleichsam aus eigener Uebermacht hervor. — Aber nicht allein in diesem Ausdrucke herrscht diese Breite und Fülle, sondern sie erscheint in dem ganzen Uebergang und Epilog als Styl-Eigenthümlichkeit dieser Partie. So schon im vorigen Vers in dem Ausdrucke: der Herr, der Gott der Geister der Propheten, wofür I, 1 einfach Gott, als Geber der prophetischen Kunde, so wie statt der Geister der Propheten sonst nur der Geist (der Weissagung) steht. So auch nachher noch in Mehrerem, worin es ohnehin im Laufe der Erklärung markirt werden muß. Es ist, wie in dem Prunknamen der vollendeten Stiftshütte, gleichsam das Vollendungszeichen, aufgesteckt auf den Bau des vollendeten Buches, und so gewiß Dieß beabsichtigt ist, so gewiß wird auch dem Leser angesonnen, es zu bemerken, denn es ist nichts weniger als — das Haupträthsel dieser Schlußpartie. Eben dahin gehört aber auch schon das voran Bemerkte über den Wechsel Jehova's mit seinem Engel, nicht allein weil es eine vollere

Gotteserscheinung ist, sondern auch sofern derselben, wie gezeigt worden, der Charakter einer Schlußerscheinung anklebt. Die Begriffe Schluß und Vollendung reichen sich die Hand.

Dritte Schlußformel, V. 8, 9.

8, 9. Und ich Johannes u. s. w. Vgl. Dan. XII, 5: „und ich Daniel schauete —“. — Der Dieß hörte und sah. So auch im Folgenden. Im Prologe, I, 1 und 19, steht, wie dort bemerkt worden, nur sehen für sehen und hören. Also auch hier wieder dieselbe Breite der Vollendung wie im vorigen Vers. — Und nachdem ich gehört u. s. w. Dieselbe Schlußscene wie XIX, 10. Sinn, wie dort: ein neuer Punkt dieser Eschatologie ist nun wieder erledigt. Zu möglichster Vermeidung aller Mißdeutung über diesen einfachen Zweck der Scene wird dieselbe fast ganz in denselben Worten, nur etwas verkürzt, wieder gegeben. Eingeschoben ist dagegen die Erwähnung der Propheten als Widerklang auf die erste dieser Schlußformeln, V. 6, und als Widerklang auf die zweite das Wort vom Zu-Rathhalten dieses Buches, V. 7.

Für sich fortlaufender Epilog, V. 10—21.

Inhalt und Vorbemerkung.

1) Eine Schlußrede, V. 10—16. Anfangs scheint wieder der Engel zu reden, nachher ist es der Messias Jesus. Diese Weissagung soll unverzüglich verkündet werden, V. 10, ob sie Besserung wirke oder nicht, 11. Sie wird bald in Erfüllung gehen, und zwar in der nahen Parusie des Messias, 12, 13. Dann wird den Frommen ihr Lohn werden, aber auch den Gottlosen der ihre, 14, 15. Jesus selbst, als Der, dem die Messiastitel zukommen, sendet diese Weissagung, 16.

2) Eine Antiphonie zu dieser Rede des Messias. Die messianisch Erleuchteten verlangen nach seinem Kommen; alle Hörer, ja Alle, die selig werden wollen, sollen darnach verlangen, 17.

3) Der Verfasser verwahrt diese seine Weissagungen gegen alles Ab- und Zuthun, 18, 19.

4) Schlußverheißung des Messias über den Hauptpunkt dieser Weissagung. Antwort des Propheten, 20.

5) Schluß mit Segenswunsch, 21. *)

*) Nach diesem Schema die synopt. Tafel zu berichtigen.

Typus iſt der Epilog Daniels, XII, 4—13. Dieß zeigt die augenfällige Uebereinſtimmung, ſowohl in den Hauptideen als im Einzelnen.

Dan.	Apok.
Vor dem Propheten ſtehen zwei himmliſche Geſtalten. Ihre Reden dienen zur Beſtätigung des Inhalts der vorhergehenden Weiſſagung.	Der Engel und der Meſſias beſtätigen dem Propheten den Inhalt der vorhergehenden Weiſſagung.
Daniel wird mit Benennung ſeines Namens angeredet und ſpricht, ſich ſelbſt nennend, in erſter Perſon. V. 4, 5, 9, 13.	Johannes wird angeredet und ſpricht mit: „ich Johannes“ in erſter Perſon, V. 8, 18.
Daniels Weiſſagung ſoll verſiegelt bleiben, denn die Zeit ihrer Erfüllung iſt noch ferne, 4, 9.	Die Weiſſagung des Johannes ſoll nicht verſiegelt werden, denn die Zeit ihrer Erfüllung iſt nahe, 10, 12, 20.
Die Frommen werden dieſelbe verſtehen und noch frömmer werden; die Gottloſen werden ſie nicht verſtehen und gottlos bleiben, 10.	Die frommen Hörer derſelben mögen ferner fromm ſeyn, die Gottloſen ferner gottlos, 11.
Glückſelig wer die verheißene Zeit harrend erlebt, 12.	Glückſelig, wer der Güter dieſer Weiſſagung theilhaftig wird, 14.

Aber eben ſo unverkennbar iſt die Uebereinſtimmung unſers Epilogs mit dem Prologe.

Epilog von V. 6 an.	Prolog bis I, 11.
Der kürzere, erſte Theil des Epilogs iſt zugleich Schluß des letzten Geſichts, V. 6—9.	Der kürzere, letzte Theil des Prologs iſt zugleich Anfang des erſten Geſichts, V. 9—11.
In dem Haupttheile voran einige kürzere Sätze, 1—3, dann eine längere zuſammenhängende Rede, 4—8.	In dem Haupttheile voran eine längere zuſammenhängende Rede, 10—16, dann einige kürzere Sätze, 17—21.

Epilog.	Prolog.
Betheurungen über die Wahrheit, Wichtigkeit, Heilsamkeit und nahe Erfüllung dieser Weissagung, 6, 7, 10, 12, 14, 16, 17.	Dasselbe, 1, 2, 3, 7.
Besonders in Betreff der Parusie des Messias, 7, 12, 20.	Dasselbe, 7.
Erwähnung Derer, die das Buch vorlesen hören, 17.	Dasselbe, 3.
Es enthält eine Weissagung, die gesandt wird a. von dem Messias, b. dessen Engel dabei Interpretendienst leisten muß, c. seinem Knechte Johannes, d. in Bezug auf die Gemeinden, 6, 16.	Dasselbe durch a, b, c, d, 1, 4.
In der Vorscene des letzten Gesichts heißt Jehova das A und das O; in dem Haupttheile des Epilogs hat der Messias diesen Titel, XXI, 6; XXII, 13.	In dem Haupttheile des Prologs heißt Jehova das A und das O; in dem kleinern Theile, der zugleich zur Vorscene des ersten Gesichts gehört, hat der Messias diesen Titel, 8, 11.
Ein Seufzer nach der Erscheinung des Messias: „Ja, Amen!“ 20.	Dasselbe, 7.
Diese Weissagung, ein Buch, 7, 9, 18, 19.	Dasselbe, 11.
Der Engel hat gezeugt; Jesus zeugt, 16, 20.	Der Seher hat gezeugt, 2. (Sonst kommt dieß Wort im ganzen Buche nicht vor.)

Resultat:

1) Der Prolog und der Epilog verhalten sich zu einander wie Muster und Copie; aber

2) (hear!) das Muster des Andern, folglich das zuerst Angefertigte, ist nicht, wie man glauben möchte, der Prolog, sondern der Epilog. Dieß ist so gewiß, als wir den Typus des Letztern in dem Epiloge des Daniel erkannt haben. Ist aber der Epilog

aus dem des Daniel, der Prolog dagegen aus dem Epilog geflossen, so ergibt sich aus diesem Verhältnisse von selbst:

daß der Prolog, I, 1—8, nicht ursprünglich, sondern ein späteres Stück ist, das der Verfasser erst nach der Vollendung seines Buches seinem eigenen bereits abgefaßten Epiloge nachgebildet und, als symmetrischen Gegenbau zu diesem, dem Ganzen vorangestellt hat.

Bis dahin fing also das Buch mit V. 9 an. Auch ist Dieß gerade ein solches Exordium wie die gewöhnlichen der Propheten. S. die Exkl. Dieser zweite, zugleich den Anfang des ersten Gesichts bildende Theil des Prologs war also ursprünglich der ganze Prolog.

---

10. Und er sagte mir; dieselbe Person und nachher derselbe Personenwechsel, wie V. 6. ff. — Versiegle nicht u. s. w. Sinn: säume nicht, deinen prophetischen Auftrag zu publiciren, weil keine Zeit zu verlieren ist, indem es Dinge sind, die bald in Erfüllung gehen sollen. Das Entgegengesetzte von Dan. XII, 4, 9. Daniel soll die Worte seiner Weissagung verschließen und das Buch derselben versiegeln, weil es noch lange hin ist, daß es damit Ernst werde. *)

11. Wer Unrecht thut u. s. w. Sinn: Wer, trotz dieser Warnung, verstockt bleiben will, bleibe es auf seine Gefahr; wer aber gerecht und heilig ist, bleibe es nun nach dieser Weissagung um so mehr. So wird der Sinn dieser Worte durch die dabei dem Verfasser vorschwebenden Typusstellen, Dan. XII, 10, Ezech. II, 57, III, 11—17, bestimmt, nicht, wie Ewald meint, weil die Ankunft des Messias nahe ist, so mögen sich die Frommen das Fortsündigen der Gottlosen bis dahin noch gefallen lassen. — Unfläthig, unflathen, ῥυπαρός, ῥυπαρεύειν, das letztere Wort statt des üblichen ῥυπᾶν, ῥυποῦν oder ῥυπαίνειν, ein johanneisches Selbstfabrikat. **) Als Gegensatz gegen unfläthig, stärker als

*) Noch mehr, ihm selbst soll, nach V. 8, der Sinn seiner Weissagung verschlossen und versiegelt, d. h. unverstanden, bleiben. Hierüber Thl. I, S. 92.

**) Wie: das überzuckerte Gift mundet wohl, aber schlundet übel; also auch daß Wohlleben, das zwar wohl leibet, aber übel seelet. Sir. Fink. bei Zinegref.

unrein (sittlich und levitisch), folgt nachher heilig. — Aber auch; dieß hier die nicht ganz ungewöhnliche Bedeutung von καὶ = ו.

12. Sieh, ich komme schnell u. s. w. Sinn: Die Vorgenannten werden bald in entgegengesetztem Sinn inne werden, welche Folgen es für sie hat, wenn sie in ihrem Wesen und Wandel beharren, denn u. s. w. — Und mein Lohn mit mir, nach Jes. XL, 10. Sein Lohn, gleichsam ihr Arbeitslohn, שְׂכָרוֹ, sowohl im guten Sinn als, spottweise, im schlimmen. — Nach dem sein Werk u. s. w. Sein Werk = der Inbegriff seiner Werke, sein ganzes Thun, wie πράξις, Matth. XVI, 27.

13. Ich bin das A u. s. w. S. zu I, 8, III, 14 u. m. Daß die Formel hier vollständiger ist als die drei anderen Male, entspricht jenen Amplificationen von V. 6 an.

14. Glückselig, die seine Gebote halten, nämlich Gottes, nicht meine, des Messias; denn die Gebote, die man halten soll, werden in der Apokalypse immer Jehova selbst zugeschrieben. Es sind die alten, von Moses ausdrücklich im Namen Jehova's gegebenen gemeint. Vgl. XII, 17; XIV, 12. Gott soll man seine Gebote halten, dem Messias — Treue. Nur indem man Dieß übersah, konnte man der andern, schlecht begründeten und hieher gar nicht passenden, aus VII, 14 hieher übertragenen Lesart: μακάριοι οἱ πλύνοντες τὰς στολὰς αὐτῶν, glücklich, die ihre Gewänder waschen, den Vorzug geben. (Ewald.) Die anderen Gründe für die Aechtheit der receptirten Lesart bei Wolf, c. phil. — Damit sie mögen u. s. w. Zu verbinden mit: sie halten seine Gebote, damit u. s. w. Ihr Lohn ist: 1) die neue Erde (der Lebensbaum); 2) der neue Himmel (die Stadt). — Und zu den Thoren eingehen u. s. w. Freilich geht man ohnehin in jede Stadt nicht anders als durch die Thore ein; aber der Ausdruck wird bestimmt durch Ps. C, 4: „geht ein zu seinen Thoren mit Lobgesang". — Ἵνα ἔσται — — εἰσέλθωσι, das erstere im Indicativ, das andere im Conjunctiv, eine Anomalie, wiewohl auf ἵνα, das gewöhnlich den Conjunctiv regiert, zuweilen auch der Indicativ folgt. S. Winer, Gram. §. 35.

15. Ausgeschlossen sind die Hunde u. s. w. Hund ist der Gattungsname der nachher in der Vierzahl aufgezählten Nichtswürdigen (Trankmischer, Hurer u. s. w.), also die moralische Canaille.

Der Hund ist dem Hebräer das Symbol des ekelhaft Unreinen, Schamlosen, überaus Verachtungswürdigen. S. die Erklärer zu Deut. XXIII, 18; 2. Sam. III, 8; Matth. XV, 26. Daß sonst auch die Heiden Hunde gescholten wurden, hat allerdings seine Richtigkeit, darf aber nicht hieher angewendet werden, weil die Götzendienerei nur eins der vier aufgezählten Laster ist. — Und die Trankmischer u. s. w. Die Aufzählung folgt der umgekehrten Ordnung der zehn Gebote:

Trankmischer und Hurer . .	:	Du sollst nicht ehebrechen.
Mörder	:	Du sollst nicht tödten und dich nicht an deinen Eltern vergreifen.
Götzendiener	:	Ich bin der Herr — — — Gedenke des Sabbathtages u. s. w.

Das Uebrige zu IX, 21 und XXI, 8. — Ausgeschlossen, wörtl. außerhalb, draußen. Sie sind, mit Beziehung auf V. 14, weder im Gebiete der neuen Erde, noch in dem des neuen Himmels, sondern — im Feuersee, wie Jene, die bei Jesaias, LXVI, 24, draußen liegen und zu denen sie dort, von dem neuen Jerusalem aus, zuweilen hinausgehen, um zu sehen, wie ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.

16. Ich, Jesus u. s. w. So wie sich gegen das Ende dieser Weissagungen die Bestätigungen ihrer Wahrheit häufen (vgl. V. 6—8), so kommt in derselben Absicht, nach V. 6, auch noch einmal dieß letzte Wort des Messias auf das erste Wort des ganzen Buches, I, 1, zurück. — Euch Dieß zu zeugen = zu prophezeien, d. i. prophezeien zu lassen. — In Bezug auf die Gemeinden. Daß Dieß hier die Bedeutung von ἐπί ist, zeigt sich in X, 11, wo es in derselben Verbindung zwar nicht mit μαρτυρεῖν, aber mit dem synonymen προφητεύειν vorkommt und wo die Bedeutung: prophezeien in Beziehung auf — nicht zweifelhaft ist. Die Gemeinden sind solche, die an den Messias Jesus glauben. In Beziehung auf sie werden diese Dinge geweissagt, sofern sie bei denselben betheiligt waren und diese Weissagung nützen konnten. — Ich bin Davids Wurzelsproß u. s. w. S. zu V, 5. Da in dem Ausdrucke das Bild eines Baumstumpfs (= Wurzel, שֹׁרֶשׁ) und eines aus demselben hervorgesproßten

frischen Zweiges (צֶמַח) liegt, so löst Johannes diese beiden Begriffe in Wurzel und Geschlecht eben so auf, wie oben der Begriff von Amen in treu und wahrhaftig aufgelöst wird, III, 14. Die Wurzel bleibt im Bilde stehen; statt des Zweiges steht das Abstractum: Geschlecht. — Der glänzende Morgenstern. So hieß, II, 28, nach Jes. XIV, 12, der frühere Weltherrscher, der Babelkönig. So nennt sich jetzt der Babelvertilger und allgemeine Weltherrscher. Einen andern Typus finde ich nicht, indem die Sterne von Dan. XII, 3 etwas weit Geringeres sind. Eher möchte 2. Sam. XXIII, 4 zu vergleichen seyn. Das ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς καὶ ὀρθρινὸς (wörtlich: der Glanzstern, der morgendliche oder morgenröthliche) ist wörtliche Uebersetzung des Jesaianischen הֵילֵל בֶּן־שָׁחַר. שַׁחַר geben die LXX durch ὄρθρος. Die geringere (mit Unrecht von Griesb. aufgenommene) Lesart mit πρωϊνὸς ist aus II, 28 herüber verschleppt.

Antiphonie, V. 17.

Wie nachher auf das kürzere Wort des Messias, V. 20, eine Antiphonie, und zwar ein Kommruf, folgt, so auch hier auf dieß längere eine etwas längere. Sie antiphonirt auf die Verheißung seines Kommens (V. 12), als des wichtigsten Punktes dieser Rede. Inhalt: Die messianisch Erleuchteten verlangen nach seinem Kommen; alle Hörer, ja Alle, die selig werden wollen, sollen darnach verlangen. Schon wegen des Rufes: Komm! können die Worte nicht mehr zu der Messiasrede gehören, folglich nichts Anderes seyn als eine Gegenstrophe.

17. Und der Geist und die Braut u. s. w. Sonst stehen in der Apokalypse die Propheten und die Heiligen neben einander, XI, 18, XVI, 6, XVIII, 20, 24. Dieselben sind es auch hier, als die messianisch Erleuchteten, d. h. als Die, welche wissen, wie viel ihnen und allen Glaubigen sein Kommen werth ist. Für Propheten steht der (prophetische) Geist; für Heilige deren Collectivum, die Braut = das neue Jerusalem = das Reich der Messiasfreunde. S. zu XIX, 7. So w[illegible] enden nach seinem Kommen verlangen, so sollen es [illegible] wissen Könnenden, d. h. alle Die, denen dieß [illegible] zu I, 3. — Und wer Durst hat [illegible] nach Lebenswasser, = nach dem Paradie[illegible]den

ist gemeint. Die vier Subjecte sind also: 1) der Geist, 2) die Braut, 3) die Hörer des Buches, 4) Alle, sofern sie verlangen, selig zu werden. Mehr von der letztern Jesaias-Reminiscenz zu XXI, 6.

Schlußrede des Verfassers. Er verwahrt diese seine Weissagungen gegen Ab- und Zuthun, 18, 19.

18, 19. Ich — das betheur' ich u. s. w. So wie in dem Ausdrucke: die Worte der Weissagung dieses Buches auf die fertige Bundeslade angespielt wird, so, gleichfalls in Beziehung auf das fertige Buch, in der Warnung dieses Schlußwortes an das fertige, d. i. vollständig gegebene, Gesetz. Es ist die parodirte Warnung von Deut. IV, 2 und XII, 32: „das Alles, was ich euch gebiete, sollt ihr halten und thun, und Nichts hinzufügen, noch dazu thun.“ Wir haben schon die Vermuthung ausgesprochen (Vorrede zu Thl. I, S. XVIII), daß diese Warnung vortheilhaft zur Erhaltung des Textes gewirkt haben mag, mithin auch, daß wir es für ein Glück achten müssen, daß dieser Gedanke dem Verfasser in den Sinn kam. Aber gewiß mußte auch Diesem der Wunsch, daß ihm an seinem Kunstwerke Nichts verrückt werde, sehr am Herzen liegen. Bei der unendlichen Künstlichkeit seiner Anklage, seiner Theile, seiner Auseinandersetzungen, seiner Räthsel konnte fast überall durch das Weglassen oder Hinzuthun eines einzigen Wortes die heilloseste Verwirrung angerichtet werden. Als Beispiel will ich nur jene Stellen anführen, in denen Beziehungen auf die vier Weltregionen, oder auf die vier Himmelsstriche, oder auf andere numerische Verhältnisse versteckt liegen, oder auch jene, deren prophetischer Typus oft nur aus Einem Wort errathen werden kann (wie aus dem Fünf, IX, 5, und dem Siegend, VI, 2), und deren Verständniß doch erst aus der Vorlage dieses Typus hervorgehen muß. — Von einer ähnlichen Verwahrung in Beziehung auf die vollendete alexandrinische Uebersetzung berichtet Aristeas. „Als nach Beendigung des Werkes die versammelten jüdischen Priester, Aeltesten u. s. w. äußerten: es sei in dieser Uebersetzung Alles so richtig, heilig, durchdacht, vollkommen, daß man nur zusehen müsse, daß nun auch Alles in diesem Zustande verbliebe, so sprach man, auf Befehl des Demetrius und unter allgemeiner Beistimmung, feierliche Verwünschungen aus gegen Jeden, der es wagen würde, Etwas beizufügen,

oder zu verſetzen, oder davon abzureißen.“ — Ich, emphatiſch, wie wenn es hieße: Auch ich, der Prophet, habe nach Denen, die vorher geſprochen, noch Etwas beizufügen, und ſetze meine Auctorität dafür ein, daß u. ſ. w. — Verfügen, auf Beifügen, wörtlich: dem wird Gott beifügen, ἐπιθήσει. — Ueber den wird Gott u. ſ. w. Da es eine Nachahmung der Warnung hinter dem promulgirten Geſetz iſt, ſo ſoll auch, nach dem Grundſatze des Geſetzes, Gleiches mit Gleichem vergolten werden, Beifügen mit Beifügen, Wegnehmen mit Wegnehmen. — Sein Theil am Lebensbaum und an der Stadt, wie V. 14, d. i. an der neuen Erde und dem neuen Himmel.

Schlußverheißung des Meſſias über den Hauptpunkt dieſer Weiſſagung. Antwort des Propheten, V. 20.

20. Es ſpricht, der Dieſes zeugt u. ſ. w. Vgl. I, 7. So wie dort am Anfang, ſo wird hier am Ende des Buches noch einmal der Kern ſeiner Weiſſagung hervorgehoben und mit dem Amen des Sehers beſiegelt. — Komm, nämlich, nach dem Vorhergehenden, ſchnell. — Gebieter Jeſu, oder Jeſu, Herr! Das im gemeinen Leben übliche: Herr Jeſu! hat die Ueberſetzung als unedel vermieden, weil Herr da nur Höflichkeitstitel zu ſeyn ſcheint.

Schluß mit Segenswunſch, V. 21.

21. Die Gnade u. ſ. w. S. zu I, 4.

Die zwölf Grundsteine.

Excurs zu Kap. XXI, 19, 20.

Die Ringmauer des neuen Jerusalem — nicht die (eigentliche*) Stadt, wie häufig gesprochen wird — hat zwölf Grundsteine, Jaspis, Sapphir, Chalcedon u. s. w. Edelsteine müssen es seyn und sind es auch bei allen Rabbinen (die Stellen bei Ewald) schon deßwegen, weil Jesaias in der bereits angeführten Stelle, LIV, 11, 12, vgl. mit XXVIII, 16, die künftige Hauptstadt auf Edelsteine gegründet werden und auch deren Stadtmauer und Thore ganz und gar aus solchen bestehen läßt. פִּךְ, אַקְדָּח, בָּרְכַּת — alle von ungewisser Bedeutung — sind da, nebst סַפִּיר, die genannten Gattungen. Zwölf Edelsteine enthielt das Brustschild (חֹשֶׁן) des Hohenpriesters; sollten diese zwölf Grundsteine nicht dieselben seyn? Schon längst haben Dieß Viele, worunter auch Vitringa und Ewald, zuversichtlich angenommen, und nach den Engländern Ainsworth und Ed. Bernard (dieser zu Jos. Ant. III, 8, 6) haben sich besonders Braunius, Hiller, Bellermann bemüht, die Uebereinstimmung dieser zwölf apokalyptischen Gemmen mit jenen des Choschen nachzuweisen. Wie Dieß geschehen

*) Sofern nämlich unter Stadt Das, was innerhalb der Mauern liegt, verstanden wird. In der Apokalypse repräsentirt sonst wirklich die Ringmauer nicht weniger als die Stadt selbst, und was sonst die eigentliche Stadt ist, ist hier etwas Anderes. S. die Erklärung.

und gelungen, mag fürerſt dahin geſtellt bleiben; aber daß die Propoſition ſelbſt im Allgemeinen und bis dahin richtig iſt, daß allerdings dieſe zwölf Edelſteine die des Choſchen ſind, beweiſen folgende Gründe.

1) Gewiß ſollen dieſe Steine das Edelſte ihrer Art ſeyn, denn nur das Edelſte paßt hieher. Um aber die Edelſten aller bekannten Edelſteine aufzuzählen, mußte doch wohl nothwendig der Jude zunächſt an jene des Choſchen denken, deren Primat, nach Seltenheit, Reichthum, Pracht und Mannigfaltigkeit, keinem Zweifel unterliegt und deren Werth noch durch den Glanz ihrer Heiligkeit erhöhet wurde. Die bekannteſten aller Edelſteine waren ſie auch, denn wer den Hohenprieſter in einer Amtsverrichtung ſah, der ſah ſie an ſeiner Bruſt glänzen. Es war daher wohl Niemand im Volke, der gerade dieſe Edelſteine nie geſehen und nie etwas Traditionelles über dieſelben gehört hatte.

2) Es ſind zwölf Edelſteine. So auch im Choſchen und im ganzen jüdiſchen Alterthum nur dieſe. Zwar in der alex. Ueberſetzung des Ezechiel, XVIII, 13, beſteht auch der Schmuck des Königs von Tyrus aus denſelben zwölf Edelſteinen, und es iſt ſelbſt nicht unwahrſcheinlich, daß es wirklich ſo in der ezechieliſchen Urſchrift ſtand, während in unſerem jetzigen hebr. Text dort drei dieſer Steine fehlen. Die Gründe bei Bellermann. Aber Dieß dann doch nur deßwegen, weil auch ihm der Prophet in dieſen Steinen — ein hohenprieſterliches Choſchen verleiht. (Daß ich in der Apok. keine Spur von Benutzung der LXX finde, habe ich ſchon in den Vorreden ausgeſprochen.)

3) Genau wird angegeben, welches der erſte, zweite, dritte, bis zwölfte dieſer Grundſteine ſei. Es muß alſo an dieſer Ordnung Etwas liegen; aber was? Ein anderer Grund dafür läßt ſich wohl nicht denken, als daß es entweder die Ordnung der zwölf Steine des Choſchen ſei oder doch wenigſtens eine ſolche, die in irgend einem Sinne an die Ordnung der Choſchenſteine gebunden iſt.

4) Sie ſind auch darin den Gemmen des Bruſtſchildes ähnlich, daß Namen darauf eingegraben ſind. Hier ſind es die der Apoſ[illegible] dort waren es die der Söhne Jakobs, und zwar, wie h[illegible] jedem Stein Ein Name, was ſonſt nirgends mehr [illegible] Auf den zwei Schultergemmen ſtanden dieſelben Namen [illegible] und ſechs.

5) Unter diesen Namen kommt kein Diamant vor. Es würde sich nicht begreifen lassen, warum gerade dieser edelste aller Edelsteine fehle, wenn — es nicht eben so auch in dem Verzeichnisse der zwölf Coschensteine wäre. Denn daß er wirklich auch dort fehlt und warum, darüber s. den Excurs über die Urim und Thummim, Thl. I. Endlich gehören

6) die zwölf Gemmen des Brustschildes zu den bedeutendsten Heiligthümern des mosaischen Cultus. Es wäre ein Wunder, wenn der Verfasser der Apokalypse, bei seiner so großen Vorliebe für heilige Seltsamkeiten (biblische, mosaisch-prophetische, liturgische) und bei seinem so sichtbaren Bestreben, in diesem Buche eine reiche Sammlung derselben anzulegen (s. zu XIV, 10, S. 278), gerade dieß Hauptprunkstück des jüdischen Cultus übergangen hätte. Und doch wäre Dieß wirklich der Fall, wenn es nicht hier gefunden würde. Wird es aber hier gefunden, so ist Alles ganz so, wie es von diesem Verfasser zu erwarten war. Es zeigt sich dann, daß er das Choschen, als eines der eminentesten Heiligthümer, einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit gewürdigt hat, indem er hier schon zum Zweitenmal auf dasselbe zurückkommt, dießmal auf sein Aeußeres (die zwölf Gemmen), so wie das Erstemal, II, 17, sein Inneres (das Häufchen der darin befindlichen Diamantwürfel) zur Sprache gekommen war.

Schwieriger aber ist die Frage, wie die griechischen Namen dieser Grundsteine den hebräischen der Coschensteine entsprechen, wie also Johannes die letzteren übersetzt habe. Leicht würde sich Dieß zeigen, wenn in beiden Verzeichnissen die Ordnung der Steine dieselbe wäre; aber Dieß ist nicht der Fall, indem im Choschen Sapphir der fünfte, Jaspis der zwölfte Stein ist, in der Apokalypse Jaspis der erste, Sapphir der zweite. Nämlich auf diese zwei ist hier zunächst und fast einzig zu merken, weil es die einzigen sind, bei denen man sicher geht. Ihre Namen sind in beiden Sprachen dieselben; ihre Bedeutung ist daher gewiß. Die zehn übrigen hebräischen Namen sind dagegen von so ungewisser Bedeutung, daß sich aus sprachlichen Indicien von keinem einzigen derselben mit einiger Zuverlässigkeit erkennen läßt, ob er dieser oder jener

der zehn anderen griechischen unsers apok. Verzeichnisses seyn solle. Dennoch hat man Dieß in mancherlei Weise auszumitteln gesucht. Man hat die Bedeutung der hebräischen Namen theils auf etymologischem Wege, theils aus den alten Uebersetzungen, besonders der LXX und den Thargumisten, theils aus den anderen Bibelstellen, in denen sie vorkommen, erörtern wollen und hat dann das vermeintlich Erkannte mit dem Verzeichnisse der Apokalypse in der Weise verglichen, daß man, meist ohne alle Rücksicht auf die Aufeinanderfolge seiner Steine, zu jedem derselben den angeblich entsprechenden hebräischen aus dem Chyschenverzeichnisse herausfinden wollte. So Braun und zum Theil auch Hiller. Aber die alten Uebersetzungen, besonders des Onkelos, sind zum Theil selbst unverständlich, und auch was davon verständlich ist, unterliegt noch erst der Frage, ob es richtig sei; denn wer verbürgt uns, daß ihre so viel späteren Verfasser noch den wahren Sinn jener alten Benennungen wußten? Oder vielmehr sie sind, wenigstens zum Theil, entschieden unrichtig, und ihre Patrone, die Uebersetzer, beurkunden Dieß selbst in allen jenen Fällen, wo sie für dasselbe in verschiedenen Schriftstellen vorkommende hebräische Wort hier diesen, dort den Namen eines ganz andern Steines setzen, welcher Fall in der Septuaginta häufig vorkommt. Vgl. Bellermann zu שהם, S. 64. Auch untergraben sie wechselseitig ihre Auctorität, indem sie sich fast in Allem widersprechen. Was aber die Beihülfe der Etymologie betrifft, so möchte auch mit der in solchen Dingen wenig auszurichten seyn. Wer weiß, ob diese Benennungen nur ursprünglich hebräisch sind, da doch die Steine selbst wohl größtentheils aus dem Auslande — theils durch das Mittelmeer, wie wahrscheinlich der Tharsis, theils aus Hinterasien, theils vielleicht selbst vom Ural her (vgl. Gen. II, 11, 12 und zu d. St. Raumer, Paläst. S. 458) — eingeführt waren. Und zwar gilt Dieß, auch wenn man bei diesem Etymologisiren weniger willkürlich verfahren wäre, als z. B. Hiller, dessen Ableitungen mehr ergötzen als belehren. Z. B. לִישָׁם von לִישׁ, Löwe, deßwegen gelb, deßwegen Topas. שְׁבוֹ = שְׁבִי, Gefangenschaft, deßwegen gebändert, deßwegen Sardonyx. אַחְלָמָה = אַח לְאָמָה, dem Mädchen lieb, deßwegen Amethyst. שֹׁהַם = שָׁמַיִם, Himmel, deßwegen himmelblau, deßwegen Hyacinth u. s. w. Dieß genügt.

Unter diesen Umständen müßte man durchaus alle Hoffnung aufgeben, in der Brustschildliste den hebräischen Namen zu jedem der griechischen in der Grundsteinliste ausfindig zu machen, wenn nicht Eins noch Aussicht böte. Es ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Ordnung der Ehoschenliste dennoch versteckter Weise der scheinbar von ihr verschiedenen Ordnung des apokalyptischen Gemmenverzeichnisses zum Grunde liegen möchte; denn ohne Noth ging wohl Johannes nicht von derselben ab. Die Ordnung der Steine des Ehoschen ist so genau bestimmt, daß er nicht wohl glauben konnte, derselben gar keine Rücksicht schuldig zu seyn, und wir kennen ja sonst seine Gewissenhaftigkeit in solchen Dingen. Hat doch auch Josephus, der zwar im Allgemeinen den LXX nachtritt, aber dann wieder deren Ordnung bei mehreren Steinen verläßt, sich dennoch gescheut, selbst die Grundzüge dieser Ordnung zu zerreißen. Es wird sich nachher Gelegenheit ergeben, Dieß näher zu besprechen. Auch zeigt schon die Zählung: der erste, der zweite u. s. w. deutlich an, daß allerdings eine Ordnung beabsichtigt ist; und welches auch diese Ordnung sei, das Ordnen selbst läßt vermuthen, daß die Rücksicht auf die mit ängstlicher Genauigkeit angegebene Ordnung der Ehoschenliste dasselbe veranlaßt habe. Es ist daher, da dennoch die Steine sich anders folgen, Nichts wahrscheinlicher, als daß es sich mit dieser Aufzählung ebenso verhalte, wie Kap. VII, 5—8 mit der Aufzählung der Stämme. Dem Auge wird ein scheinbares Durcheinander geboten; dem Verstande zeigen sich Gründe, zu vermuthen, daß in dieser Unordnung eine künstliche Ordnung versteckt liege; dem Nachdenken gelingt es, in dem gefundenen Typus, der den vorgenommenen Versetzungen zum Grunde liegt, die vermuthete Ordnung wirklich aufzufinden. Und zwar möchte bei dem vorliegenden Räthsel um so mehr an jenes zu denken seyn, da auch der Stoff in beiden Partien sich sehr nahe verwandt ist. Dort Stämme, hier Edelsteine; gerade Stamm und Edelstein gehören zusammen, indem auf dem Brustschilde jeder Stamm (Urstamm) seinen besondern Edelstein hatte. Findet sich nun im A. T. eine Stelle, in der vielleicht die Stämme so aufgezählt werden, daß der, dem der Jaspis gehörte, voran steht, und dann der, dem der Sapphir gehörte, als der zweite, während sie doch auf dem Ehoschen jener der zwölfte, dieser der fünfte sind, und ist überdem der Inhalt dieser Stelle so beschaffen, daß die darin

enthaltene Ordnung der Stämme auch sonst die hier vorliegende Ordnung der Edelsteine bestimmen konnte, so darf es, wenn nicht für gewiß, doch für höchst wahrscheinlich gehalten werden, daß wirklich diese Stelle den Typus für die Ordnung unserer Grundsteine, d. i. für deren Versetzung, enthalte, folglich auch, daß wir wirklich aus derselben ersehen können, wie in beiden Listen, von vorn bis ans Ende, die Steine sich entsprechen. Und dann hätten wir zugleich in dieser griechischen Namenliste eine zwar nicht unträgliche, aber doch sehr alte, von einem ganz respectabeln, mit der ältern, reinern Tradition (s. S. 85) ganz vorzüglich gut bekannten Zeugen herrührende Erklärung der Bedeutung jener so dunkeln hebräischen Gemmenbenennungen. Wir wollen sehen.

Die Ordnung der Gemmen des Choschen ist nach Exod. XXVIII, 17, 20, XXXIX, 10—13 diese:

1. אֹדֶם	4. נֹפֶךְ	7. לֶשֶׁם	10. תַּרְשִׁישׁ
2. פִּטְדָה	5. סַפִּיר	8. שְׁבוֹ	11. שֹׁהַם
3. בָּרְקַת	6. יַהֲלֹם	9. אַחְלָמָה	12. יָשְׁפֵה
Erste Reihe.	Zweite Reihe.	Dritte Reihe.	Vierte Reihe.

Unmittelbar zuvor ist angegeben, daß auf den Gemmen der zwei Schulterstücke zum Ephod (Agraffen) die Namen der zwölf Söhne Jakobs „nach ihrer Geburt“, כְּתֹלְדוֹתָם, immer der früher Geborene voran, eingegraben standen. Dießmal wird Nichts über die Ordnung der angeschriebenen Namen gesagt, was allerdings, wenn es ganz dieselbe Ordnung war wie dort, eben so wenig durch Wiederholung des כתלדותם angemerkt zu werden brauchte, als es im entgegengesetzten Fall ein Fehler gewesen wäre, wenn der Berichterstatter seinem noch an jenes כתלדותם denkenden Leser Nichts darüber gesagt hätte, daß hieher dieß Wort nicht anwendbar sei, sondern daß auf den Choschensteinen die Ordnung der Namen anders zu denken sei. Sein Stillschweigen ist also einem ausdrücklichen „ebenso“ gleich zu achten. Auch ist es ja die einfachste Ordnung ihrer Aufeinanderfolge. Folgten sich nun, in dieser Ordnung, die Namen so:

Der Hund ist dem Hebräer das Symbol des ekelhaft Unreinen, Schamlosen, überaus Verachtungswürdigen. S. die Erklärer zu Deut. XXIII, 18; 2. Sam. III, 8; Matth. XV, 26. Daß sonst auch die Heiden Hunde gescholten wurden, hat allerdings seine Richtigkeit, darf aber nicht hieher angewendet werden, weil die Götzendienerei nur eins der vier aufgezählten Laster ist. — Und die Trankmischer u. s. w. Die Aufzählung folgt der umgekehrten Ordnung der zehn Gebote:

Trankmischer und Hurer . . : Du sollst nicht ehebrechen.
Mörder . . . . . : Du sollst nicht tödten und dich nicht an deinen Eltern vergreifen.
Götzendiener . . . . . : Ich bin der Herr — — — Gedenke des Sabbathtages u. s. w.

Das Uebrige zu IX, 21 und XXI, 8. — Ausgeschlossen, wörtl. außerhalb, draußen. Sie sind, mit Beziehung auf V. 14, weder im Gebiete der neuen Erde, noch in dem des neuen Himmels, sondern — im Feuersee, wie Jene, die bei Jesaias, LXVI, 24, draußen liegen und zu denen sie dort, von dem neuen Jerusalem aus, zuweilen hinausgehen, um zu sehen, wie ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.

16. Ich, Jesus u. s. w. So wie sich gegen das Ende dieser Weissagungen die Bestätigungen ihrer Wahrheit häufen (vgl. V. 6—8), so kommt in derselben Absicht, nach V. 6, auch noch einmal dieß letzte Wort des Messias auf das erste Wort des ganzen Buches, I, 1, zurück. — Euch Dieß zu zeugen = zu prophezeien, d. i. prophezeien zu lassen. — In Bezug auf die Gemeinden. Daß Dieß hier die Bedeutung von ἐπί ist, zeigt sich in X, 11, wo es in derselben Verbindung zwar nicht mit μαρτυρεῖν, aber mit dem synonymen προφητεύειν vorkommt und wo die Bedeutung: prophezeien in Beziehung auf — nicht zweifelhaft ist. Die Gemeinden sind solche, die an den Messias Jesus glauben. In Beziehung auf sie werden diese Dinge geweissagt, sofern sie bei denselben betheiligt waren und diese Weissagung nützen konnten. — Ich bin Davids Wurzelsproß u. s. w. S. zu V, 5. Da in dem Ausdrucke das Bild eines Baumstumpfs (= Wurzel, שֹׁרֶשׁ) und eines aus demselben hervorgesproßten

Welche nun dieser Ordnungen kann und wird wohl unserer Grundstein-Ordnung zum Grunde liegen?

Weder die der Fürsten noch die der Lager, denn es sind da nicht die zwölf Söhne Jakobs, wie auf den Steinen des Choschen, sondern die Häupter der geographischen Stämme, unter denen Ephraim und Manasse, aber nicht Levi und Joseph stehen. Der Stein Levi's würde fehlen; für Ephraim und Manasse würde nur ein Stein da seyn. Ueberdem, wenn die Linien, in der die Grundsteine stehen müssen, noch einigermaßen mit denen der Lager überein zu bringen wären (wiewohl auch nicht ganz, indem Levi in der Mitte der Lager war), so zeigt sich dagegen in der Aufzählung der Fürsten gar Nichts von Quadratform.

Ganz und gar aber entspricht die Figur der Stadtmauern des ezechiel'schen neuen Jerusalem und die Stellung ihrer zwölf Thore dieser Forderung. Ist es doch ganz Dasselbe, was auch hier gemeint ist, dieselbe Stadtmauer mit denselben zwölf Thoren. Und an diesen sind es auch wirklich, gerade wie auf dem Choschen, die Namen der zwölf Söhne Jakobs. Dazu kommt, daß uns oben auch schon aus anderen Gründen wahrscheinlich und fast gewiß geworden ist, daß die Grundsteine als unter den Thoren liegend und deren Schwellen bildend gedacht sind. S. zu XXI, 14, Nr. 7. Daß es ohnehin eine der von Johannes scharf ins Auge gefaßten und mit Vorliebe zu neuer Kunstübung benutzten Stellen ist, hat sich uns schon zu VII, 5, 6 gezeigt. S. S. 78 ff. Wir wissen schon, wie er dort mit Ezechiel die Namen der Stämme stellte; gewiß liegt keine Vermuthung näher, als daß diese nämliche prophetisch-typische Ordnung der Stämme auch die vorliegende der edeln Grundsteine sei, sofern nämlich irgend eine Ordnung in der Aufzählung der letzteren zu vermuthen ist. Noch wahrscheinlicher macht Dieß die schon vorhin bemerkte Verwandtschaft der Begriffe: zwölf Stämme, zwölf Edelsteine.

Eben bei VII, 5 waren wir auch schon veranlaßt, uns den Plan der ezechiel'schen Stadtmauer durch den Entwurf eines Grundrisses zu veranschaulichen. Wir haben nun diesen Plan nur wieder zur Hand zu nehmen und an den Thoren der zwölf Jakobssöhne nebst ihren Namen auch die zu jedem Namen gehörenden Steine anzuschreiben, um vor Augen zu haben, wie nach dieser Ordnung auch die letzteren sich stellen. Sie stellen sich so:

ist gemeint. Die vier Subjecte sind also: 1) der Geist, 2) die Braut, 3) die Hörer des Buches, 4) Alle, sofern sie verlangen, selig zu werden. Mehr von der letztern Jesaias-Reminiscenz zu XXI, 6.

Schlußrede des Verfassers. Er verwahrt diese seine Weissagungen gegen Ab- und Zuthun, 18, 19.

18, 19. Ich — das betheur' ich u. s. w. So wie in dem Ausdrucke: die Worte der Weissagung dieses Buches auf die fertige Bundeslade angespielt wird, so, gleichfalls in Beziehung auf das fertige Buch, in der Warnung dieses Schlußwortes an das fertige, d. i. vollständig gegebene, Gesetz. Es ist die parodirte Warnung von Deut. IV, 2 und XII, 32: „das Alles, was ich euch gebiete, sollt ihr halten und thun, und Nichts hinzufügen, noch dazu thun." Wir haben schon die Vermuthung ausgesprochen (Vorrede zu Thl. I, S. XVIII), daß diese Warnung vortheilhaft zur Erhaltung des Textes gewirkt haben mag, mithin auch, daß wir es für ein Glück achten müssen, daß dieser Gedanke dem Verfasser in den Sinn kam. Aber gewiß mußte auch Diesem der Wunsch, daß ihm an seinem Kunstwerke Nichts verrückt werde, sehr am Herzen liegen. Bei der unendlichen Künstlichkeit seiner Anklage, seiner Theile, seiner Auseinandersetzungen, seiner Räthsel konnte fast überall durch das Weglassen oder Hinzuthun eines einzigen Wortes die heillose Verwirrung angerichtet werden. Als Beispiel will ich nur jene Stellen anführen, in denen Beziehungen auf die vier Weltregionen, oder auf die vier Himmelsstriche, oder auf andere numerische Verhältnisse versteckt liegen, oder auch jene, deren prophetischer Typus oft nur aus Einem Wort errathen werden kann (wie aus dem Fünf, IX, 5, und dem Siegend, VI, 2), und deren Verständniß doch erst aus der Vorlage dieses Typus hervorgehen muß. — Von einer ähnlichen Verwahrung in Beziehung auf die vollendete alexandrinische Uebersetzung berichtet Aristeas. „Als nach Beendigung des Werkes die versammelten jüdischen Priester, Aeltesten u. s. w. äußerten: es sei in dieser Uebersetzung Alles so richtig, heilig, durchdacht, vollkommen, daß man nur zusehen müsse, daß nun auch Alles in diesem Zustande verbliebe, so sprach man, auf Befehl des Demetrius und unter allgemeiner Beistimmung, feierliche Verwünschungen aus gegen Jeden, der es wagen würde, Etwas beizufügen,

oder zu versetzen, oder davon abzureißen.“ — Ich, emphatisch, wie wenn es hieße: Auch ich, der Prophet, habe nach Denen, die vorher gesprochen, noch Etwas beizufügen, und setze meine Auctorität dafür ein, daß u. s. w. — Verfügen, auf Beifügen, wörtlich: dem wird Gott beifügen, ἐπιθήσει. — Ueber den wird Gott u. s. w. Da es eine Nachahmung der Warnung hinter dem promulgirten Gesetz ist, so soll auch, nach dem Grundsatze des Gesetzes, Gleiches mit Gleichem vergolten werden, Beifügen mit Beifügen, Wegnehmen mit Wegnehmen. — Sein Theil am Lebensbaum und an der Stadt, wie V. 14, d. i. an der neuen Erde und dem neuen Himmel.

Schlußverheißung des Messias über den Hauptpunkt dieser Weissagung. Antwort des Propheten, V. 20.

20. Es spricht, der Dieses zeugt u. s. w. Vgl. I, 7. So wie dort am Anfang, so wird hier am Ende des Buches noch einmal der Kern seiner Weissagung hervorgehoben und mit dem Amen des Sehers besiegelt. — Komm, nämlich, nach dem Vorhergehenden, schnell. — Gebieter Jesu, oder Jesu, Herr! Das im gemeinen Leben übliche: Herr Jesu! hat die Uebersetzung als unedel vermieden, weil Herr da nur Höflichkeitstitel zu seyn scheint.

Schluß mit Segenswunsch, V. 21.

21. Die Gnade u. s. w. S. zu I, 4.

Die zwölf Grundsteine.

Excurs zu Kap. XXI, 19, 20.

Die Ringmauer des neuen Jerusalem — nicht die (eigentliche*) Stadt, wie häufig gesprochen wird — hat zwölf Grundsteine, Jaspis, Sapphir, Chalcedon u. s. w. Edelsteine müssen es seyn und sind es auch bei allen Rabbinen (die Stellen bei Ewald) schon deßwegen, weil Jesaias in der bereits angeführten Stelle, LIV, 11, 12, vgl. mit XXVIII, 16, die künftige Hauptstadt auf Edelsteine gegründet werden und auch deren Stadtmauer und Thore ganz und gar aus solchen bestehen läßt. פְּנִינִים, בָּרְקַת, אֶקְדָּח — alle von ungewisser Bedeutung — sind da, nebst סַפִּיר, die genannten Gattungen. Zwölf Edelsteine enthielt das Brustschild (חֹשֶׁן) des Hohenpriesters; sollten diese zwölf Grundsteine nicht dieselben seyn? Schon längst haben Dieß Viele, worunter auch Vitringa und Ewald, zuversichtlich angenommen, und nach den Engländern Ainsworth und Ed. Bernard (dieser zu Jos. Ant. III, 8, 6) haben sich besonders Braunius, Hiller, Bellermann bemüht, die Uebereinstimmung dieser zwölf apokalyptischen Gemmen mit jenen des Choschen nachzuweisen. Wie Dieß geschehen

*) Sofern nämlich unter Stadt Das, was innerhalb der Mauern liegt, verstanden wird. In der Apokalypse repräsentirt sonst wirklich die Ringmauer nicht weniger als die Stadt selbst, und was sonst die eigentliche Stadt ist, ist hier etwas Anderes. S. die Erklärung.

und gelungen, mag fürerst dahin gestellt bleiben; aber daß die Proposition selbst im Allgemeinen und bis dahin richtig ist, daß allerdings diese zwölf Edelsteine die des Choschen sind, beweisen folgende Gründe.

1) Gewiß sollen diese Steine das Edelste ihrer Art seyn, denn nur das Edelste paßt hieher. Um aber die Edelsten aller bekannten Edelsteine aufzuzählen, mußte doch wohl nothwendig der Jude zunächst an jene des Choschen denken, deren Primat, nach Seltenheit, Reichthum, Pracht und Mannigfaltigkeit, keinem Zweifel unterliegt und deren Werth noch durch den Glanz ihrer Heiligkeit erhöhet wurde. Die bekanntesten aller Edelsteine waren sie auch, denn wer den Hohenpriester in einer Amtsverrichtung sah, der sah sie an seiner Brust glänzen. Es war daher wohl Niemand im Volke, der gerade diese Edelsteine nie gesehen und nie etwas Traditionelles über dieselben gehört hatte.

2) Es sind zwölf Edelsteine. So auch im Choschen und im ganzen jüdischen Alterthum nur diese. Zwar in der alex. Uebersetzung des Ezechiel, XVIII, 13, besteht auch der Schmuck des Königs von Tyrus aus denselben zwölf Edelsteinen, und es ist selbst nicht unwahrscheinlich, daß es wirklich so in der ezechielischen Urschrift stand, während in unserem jetzigen hebr. Text dort drei dieser Steine fehlen. Die Gründe bei Bellermann. Aber Dieß dann doch nur deßwegen, weil auch ihm der Prophet in diesen Steinen — ein hohenpriesterliches Choschen verleiht. (Daß ich in der Apok. keine Spur von Benutzung der LXX finde, habe ich schon in den Vorreden ausgesprochen.)

3) Genau wird angegeben, welches der erste, zweite, dritte, bis zwölfte dieser Grundsteine sei. Es muß also an dieser Ordnung Etwas liegen; aber was? Ein anderer Grund dafür läßt sich wohl nicht denken, als daß es entweder die Ordnung der zwölf Steine des Choschen sei oder doch wenigstens eine solche, die in irgend einem Sinne an die Ordnung der Choschensteine gebunden ist.

4) Sie sind auch darin den Gemmen des Brustschildes ähnlich, daß Namen darauf eingegraben sind. Hier sind es die der Apostel; dort waren es die der Söhne Jakobs, und zwar, wie hier, auf jedem Stein Ein Name, was sonst nirgends mehr vorkommt. Auf den zwei Schultergemmen standen dieselben Namen zu sechs und sechs.

5) Unter diesen Namen kommt kein Diamant vor. Es würde sich nicht begreifen lassen, warum gerade dieser edelste aller Edelsteine fehle, wenn — es nicht eben so auch in dem Verzeichnisse der zwölf Coschensteine wäre. Denn daß er wirklich auch dort fehlt und warum, darüber s. den Excurs über die Urim und Thummim, Thl. I. Endlich gehören

6) die zwölf Gemmen des Brustschildes zu den bedeutendsten Heiligthümern des mosaischen Cultus. Es wäre ein Wunder, wenn der Verfasser der Apokalypse, bei seiner so großen Vorliebe für heilige Seltsamkeiten (biblische, mosaisch-prophetische, liturgische) und bei seinem so sichtbaren Bestreben, in diesem Buche eine reiche Sammlung derselben anzulegen (s. zu XIV, 10, S. 278), gerade dieß Hauptprunkstück des jüdischen Cultus übergangen hätte. Und doch wäre Dieß wirklich der Fall, wenn es nicht hier gefunden würde. Wird es aber hier gefunden, so ist Alles ganz so, wie es von diesem Verfasser zu erwarten war. Es zeigt sich dann, daß er das Choschen, als eines der eminentesten Heiligthümer, einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit gewürdigt hat, indem er hier schon zum Zweitenmal auf dasselbe zurückkommt, dießmal auf sein Aeußeres (die zwölf Gemmen), so wie das Erstemal, II, 17, sein Inneres (das Häutchen der darin befindlichen Diamantwürfel) zur Sprache genommen war.

Schwieriger aber ist die Frage, wie die griechischen Namen dieser Grundsteine den hebräischen der Coschensteine entsprechen, wie also Johannes die letzteren übersetzt habe. Leicht würde sich Dieß zeigen, wenn in beiden Verzeichnissen die Ordnung der Steine dieselbe wäre; aber Dieß ist nicht der Fall, indem im Choschen Sapphir der fünfte, Jaspis der zwölfte Stein ist, in der Apokalypse Jaspis der erste, Sapphir der zweite. Nämlich auf diese zwei ist hier zunächst und fast einzig zu merken, weil es die einzigen sind, bei denen man sicher geht. Ihre Namen sind in beiden Sprachen dieselben; ihre Bedeutung ist daher gewiß. Die zehn übrigen hebräischen Namen sind dagegen von so ungewisser Bedeutung, daß sich aus sprachlichen Indicien von keinem einzigen derselben mit einiger Zuverlässigkeit erkennen läßt, ob er dieser oder jener

der zehn anderen griechischen unsers apok. Verzeichnisses seyn solle. Dennoch hat man Dieß in mancherlei Weise auszumitteln gesucht. Man hat die Bedeutung der hebräischen Namen theils auf etymologischem Wege, theils aus den alten Uebersetzungen, besonders der LXX und den Thargumisten, theils aus den anderen Bibelstellen, in denen sie vorkommen, erörtern wollen und hat dann das vermeintlich Erkannte mit dem Verzeichnisse der Apokalypse in der Weise verglichen, daß man, meist ohne alle Rücksicht auf die Aufeinanderfolge seiner Steine, zu jedem derselben den angeblich entsprechenden hebräischen aus dem Choschenverzeichnisse herausfinden wollte. So Braun und zum Theil auch Hiller. Aber die alten Uebersetzungen, besonders des Onkelos, sind zum Theil selbst unverständlich, und auch was davon verständlich ist, unterliegt noch erst der Frage, ob es richtig sei; denn wer verbürgt uns, daß ihre so viel späteren Verfasser noch den wahren Sinn jener alten Benennungen wußten? Oder vielmehr sie sind wenigstens zum Theil entschieden unrichtig, und ihre Patrone, die Uebersetzer, beurkunden Dieß selbst in allen jenen Fällen, wo sie für dasselbe in verschiedenen Schriftstellen vorkommende hebräische Wort hier diesen, dort den Namen eines ganz andern Steines setzen, welcher Fall in der Septuaginta häufig vorkommt. Vgl. Bellermann zu שהם, S. 64. Auch untergraben sie wechselseitig ihre Auctorität, indem sie sich fast in Allem widersprechen. Was aber die Beihülfe der Etymologie betrifft, so möchte auch mit der in solchen Dingen wenig auszurichten seyn. Wer weiß, ob diese Benennungen nur ursprünglich hebräisch sind, da doch die Steine selbst wohl größtentheils aus dem Auslande — theils durch das Mittelmeer, wie wahrscheinlich der Tharsis, theils aus Hinterasien, theils vielleicht selbst vom Ural her (vgl. Gen. II, 11, 12 und zu d. St. Raumer, Paläst. S. 458) — eingeführt waren. Und zwar gilt Dieß, auch wenn man bei diesem Etymologisiren weniger willkürlich verfahren wäre, als z. B. Hiller, dessen Ableitungen mehr ergötzen als belehren. Z. B. לִישֶׁם von לִישׁ, Löwe, deßwegen gelb, deßwegen Topas. שְׁבִי = שֶׁבִי, Gefangenschaft, deßwegen gebändert, deßwegen Sardonyx. אַחְלָמָה = אָח לְאָמָה, dem Mädchen lieb, deßwegen Amethyst. שַׁהַם = שָׁמַיִם, Himmel, deßwegen himmelblau, deßwegen Hyacinth u. s. w. Dieß genügt.

Unter diesen Umständen müßte man durchaus alle Hoffnung aufgeben, in der Brustschildliste den hebräischen Namen zu jedem der griechischen in der Grundsteinliste ausfindig zu machen, wenn nicht Eins noch Aussicht böte. Es ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Ordnung der Choschenliste dennoch versteckter Weise der scheinbar von ihr verschiedenen Ordnung des apokalyptischen Gemmenverzeichnisses zum Grunde liegen möchte; denn ohne Noth ging wohl Johannes nicht von derselben ab. Die Ordnung der Steine des Choschen ist so genau bestimmt, daß er nicht wohl glauben konnte, derselben gar keine Rücksicht schuldig zu seyn, und wir kennen ja sonst seine Gewissenhaftigkeit in solchen Dingen. Hat doch auch Josephus, der zwar im Allgemeinen den LXX nachtritt, aber dann wieder deren Ordnung bei mehreren Steinen verläßt, sich dennoch gescheut, selbst die Grundzüge dieser Ordnung zu zerreißen. Es wird sich nachher Gelegenheit ergeben, Dieß näher zu besprechen. Auch zeigt schon die Zählung: der erste, der zweite u. s. w. deutlich an, daß allerdings eine Ordnung beabsichtigt ist; und welches auch diese Ordnung sei, das Ordnen selbst läßt vermuthen, daß die Rücksicht auf die mit ängstlicher Genauigkeit angegebene Ordnung der Choschenliste dasselbe veranlaßt habe. Es ist daher, da dennoch die Steine sich anders folgen, Nichts wahrscheinlicher, als daß es sich mit dieser Aufzählung ebenso verhalte, wie Kap. VII, 5—8 mit der Aufzählung der Stämme. Dem Auge wird ein scheinbares Durcheinander geboten; dem Verstande zeigen sich Gründe, zu vermuthen, daß in dieser Unordnung eine künstliche Ordnung versteckt liege; dem Nachdenken gelingt es, in dem gefundenen Typus, der den vorgenommenen Versetzungen zum Grunde liegt, die vermuthete Ordnung wirklich aufzufinden. Und zwar möchte bei dem vorliegenden Räthsel um so mehr an jenes zu denken seyn, da auch der Stoff in beiden Partien sich sehr nahe verwandt ist. Dort Stämme, hier Edelsteine; gerade Stamm und Edelstein gehören zusammen, indem auf dem Brustschilde jeder Stamm (Urstamm) seinen besondern Edelstein hatte. Findet sich nun im A. T. eine Stelle, in der vielleicht die Stämme so aufgezählt werden, daß der, dem der Jaspis gehörte, voran steht, und dann der, dem der Sapphir gehörte, als der zweite, während sie doch auf dem Choschen jener der zwölfte, dieser der fünfte sind, und ist überdem der Inhalt dieser Stelle so beschaffen, daß die darin

enthaltene Ordnung der Stämme auch sonst die hier vorliegende Ordnung der Edelsteine bestimmen konnte, so darf es, wenn nicht für gewiß, doch für höchst wahrscheinlich gehalten werden, daß wirklich diese Stelle den Typus für die Ordnung unserer Grundsteine, d. i. für deren Versetzung, enthalte, folglich auch, daß wir wirklich aus derselben ersehen können, wie in beiden Listen, von vorn bis ans Ende, die Steine sich entsprechen. Und dann hätten wir zugleich in dieser griechischen Namenliste eine zwar nicht untrügliche, aber doch sehr alte, von einem ganz respectabeln, mit der ältern, reinern Tradition (s. S. 85) ganz vorzüglich gut bekannten Zeugen herrührende Erklärung der Bedeutung jener so dunkeln hebräischen Gemmenbenennungen. Wir wollen sehen.

Die Ordnung der Gemmen des Choschen ist nach Exod. XXVIII, 17, 20, XXXIX, 10—13 diese:

אֹדֶם 1.	נֹפֶךְ 4.	לֶשֶׁם 7.	תַּרְשִׁישׁ 10.
פִּטְדָה 2.	סַפִּיר 5.	שְׁבוֹ 8.	שֹׁהַם 11.
בָּרְקַת 3.	יַהֲלֹם 6.	אַחְלָמָה 9.	יָשְׁפֵה 12.
Erste Reihe.	Zweite Reihe.	Dritte Reihe.	Vierte Reihe.

Unmittelbar zuvor ist angegeben, daß auf den Gemmen der zwei Schulterstücke zum Ephod (Agraffen) die Namen der zwölf Söhne Jakobs „nach ihrer Geburt", כְּתֹלְדוֹתָם, immer der früher Geborene voran, eingegraben standen. Dießmal wird Nichts über die Ordnung der angeschriebenen Namen gesagt, was allerdings, wenn es ganz dieselbe Ordnung war wie dort, eben so wenig durch Wiederholung des כתלדותם angemerkt zu werden brauchte, als es im entgegengesetzten Fall ein Fehler gewesen wäre, wenn der Berichterstatter seinem noch an jenes כתלדותם denkenden Leser Nichts darüber gesagt hätte, daß hieher dieß Wort nicht anwendbar sei, sondern daß auf den Choschensteinen die Ordnung der Namen anders zu denken sei. Sein Stillschweigen ist also einem ausdrücklichen „ebenso" gleich zu achten. Auch ist es ja die einfachste Ordnung ihrer Aufeinanderfolge. Folgten sich nun, in dieser Ordnung, die Namen so:

Ruben, Simeon, Levi, Juda,
Dan, Naphthali,
Gad, Aſſer,
Iſſaſchar, Zebulon,
Joſeph, Benjamin (ſ. zu VII, 5, S. 76),

ſo mußten auf den Gemmen dieſe Namen ſo ſtehen:

1. Odem.	4. Nophech.	7. Lesehem.	10. Tharsis.
Ruben.	Juda.	Gad.	Zebulon.
2. Pit'da.	5. Sapphir.	8. Schebo.	11. Schoham.
Simeon.	Dan.	Aſſer.	Joſeph.
3. Bareket.	6. Jahalom.	9. Achlama.	12. Jaspis.
Levi.	Naphthali.	Iſſaſchar.	Benjamin.

Nun fragt ſich aber, wie es komme, daß unter den Grundſteinen die Nummer 12, d. i. Jaſpis (Benjamin), zuerſt ſteht und dann die Nummer 5, d. i. Sapphir (Dan), folgt.

Zwar Das zeigt ſich ſchnell, daß jedenfalls in der Apokalypſe dieſe Steine nicht ſo wie auf dem Bruſtſchilde geordnet ſeyn konnten. In dieſem ſtanden ſie in vier ſenkrechten Reihen neben einander; im neuen Jeruſalem mußten ſie als Grundſteine einer quadratförmigen Stadtmauer alle außen herumſtehen. Es mußten dieſelben Linien ſeyn, wie in der oben, S. 79, ausführlich beſprochenen Stadtmauer des ezechieliſchen neuen Jeruſalem. Aber nochmals, warum iſt hier der Stein Benjamins (Jaſpis) der erſte und der Stein Dans (Sapphir) der zweite? Gibt es vielleicht eine Aufzählung der Stämme, in welcher Benjamin, ſonſt der letzte, der erſte iſt, und Dan, ſonſt der fünfte, der zweite? Und folgt dann vielleicht die Ordnung der Grundſteine dieſer Aufzählung? Es muß geſehen werden.

Allerdings kommt es nicht nur einmal, ſondern ſelbſt dreimal vor, daß Benjamin und Dan, und zwar erſterer voran, neben einander ſtehen, zwar nicht im Anfange der Aufzählung, aber doch in deren Verlaufe. Es könnte ſeinen Grund haben, daß die Apokalypſe, wiewohl ganz dieſelbe Ordnung beibehaltend, doch in derſelben den Anfang der Zählung mit Benjamin machte. Die Stellen ſind:

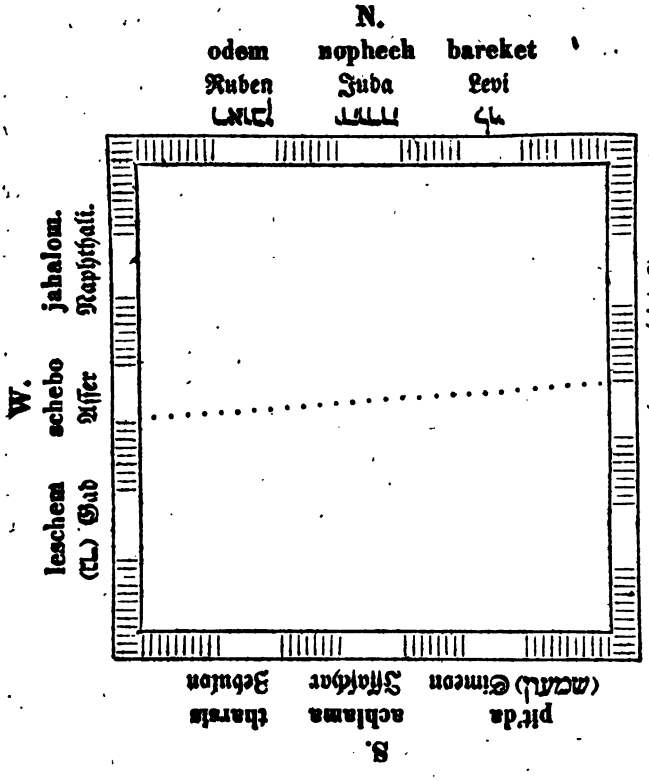
1) Num. I, 11, 12 und 36—39, die Ordnung der Fürſten.
2) Daſ. II, 22—26, die Ordnung der Lager.
3) Ezech. XLVIII, 32, die Ordnung der Stadtthore des neuen Jeruſalem.

Welche nun dieser Ordnungen kann und wird wohl unserer Grundstein-Ordnung zum Grunde liegen?

Weder die der Fürsten noch die der Lager, denn es sind da nicht die zwölf Söhne Jakobs, wie auf den Steinen des Choschen, sondern die Häupter der geographischen Stämme, unter denen Ephraim und Manasse, aber nicht Levi und Joseph stehen. Der Stein Levi's würde fehlen; für Ephraim und Manasse würde nur ein Stein da seyn. Ueberdem, wenn die Linien, in der die Grundsteine stehen müssen, noch einigermaßen mit denen der Lager überein zu bringen wären (wiewohl auch nicht ganz, indem Levi in der Mitte der Lager war), so zeigt sich dagegen in der Aufzählung der Fürsten gar Nichts von Quadratform.

Ganz und gar aber entspricht die Figur der Stadtmauern des ezechiel'schen neuen Jerusalem und die Stellung ihrer zwölf Thore dieser Forderung. Ist es doch ganz Dasselbe, was auch hier gemeint ist, dieselbe Stadtmauer mit denselben zwölf Thoren. Und an diesen sind es auch wirklich, gerade wie auf dem Choschen, die Namen der zwölf Söhne Jakobs. Dazu kommt, daß uns oben auch schon aus anderen Gründen wahrscheinlich und fast gewiß geworden ist, daß die Grundsteine als unter den Thoren liegend und deren Schwellen bildend gedacht sind. S. zu XXI, 14, Nr. 7. Daß es ohnehin eine der von Johannes scharf ins Auge gefaßten und mit Vorliebe zu neuer Kunstübung benutzten Stellen ist, hat sich uns schon zu VII, 5, 6 gezeigt. S. S. 78 ff. Wir wissen schon, wie er dort mit Ezechiel die Namen der Stämme stellte; gewiß liegt keine Vermuthung näher, als daß diese nämliche prophetisch-typische Ordnung der Stämme auch die vorliegende der edeln Grundsteine sei, sofern nämlich irgend eine Ordnung in der Aufzählung der letzteren zu vermuthen ist. Noch wahrscheinlicher macht Dieß die schon vorhin bemerkte Verwandtschaft der Begriffe: zwölf Stämme, zwölf Edelsteine.

Eben bei VII, 5 waren wir auch schon veranlaßt, uns den Plan der ezechiel'schen Stadtmauer durch den Entwurf eines Grundrisses zu veranschaulichen. Wir haben nun diesen Plan nur wieder zur Hand zu nehmen und an den Thoren der zwölf Jakobssöhne nebst ihren Namen auch die zu jedem Namen gehörenden Steine anzuschreiben, um vor Augen zu haben, wie nach dieser Ordnung auch die letzteren sich stellen. Sie stellen sich so:



Nur Das iſt nun noch zu fragen, wo wir anfangen müſſen, von dieſem Plane die Namen abzuleſen. Noch ehe ich auf die dabei angeſchriebenen Steine ſehe, halte ich es für nothwendig, bei dem öſtlichen Mittelthore (Benjamin) anzufangen und von da in der Richtung der hebräiſchen Schrift, in der dieſe Inſchriften geſchrieben ſind, nach Süden, Weſten, Norden, bis zum letzten, öſtlichen fortzuleſen. Ich halte Dieß deßwegen für nothwendig, weil

1) die Morgengegend an ſich dem Hebräer die erſte Himmelsgegend (vgl. VII, 2) und von drei in gerader Linie nach Einer Gegend hin liegenden Punkten der mittlere der am vornehmſten gelegene iſt. Auch der Tempel war nach Oſten gerichtet (Ezech. XLVII, 1), und ſein Eingang war in der Mitte ſeiner Oſtſeite. Weil

2) aus demselben Grund auch Ezechiel von der östlichen Mittelpforte des Tempels ausgeht, XL, 6, und dieselbe XLIII, 1 ff. offenbar als die Hauptpforte bezeichnet, womit, was die Stadtthore betrifft, auch Zacharias übereinstimmt, wenn er XIV, 10 die Thore „vom Benjaminthor an bis zum Eckthor“ u. s. w. aufzählt. Weil

3) die Apokalypse selbst, XXI, 13, in der Aufzählung der Thore nicht, wie der Ezechieltypus, mit den drei nördlichen, sondern mit den drei östlichen anfängt. Weil endlich

4) in dem Ezechieltypus mit dem östlichen Mittelthore der Süden anfängt, folglich dieß Thor auch in dieser Beziehung das typusgemäß erste ist.

Das merkwürdige Resultat ist, — daß von diesem Ausgangspunkt an die zwei ersten Steine, gerade die, auf die es hier ankommt und die, als die einzigen sicher erkennbaren, für alle anderen maßgebend sind, dieselben sind und eben so stehen wie in der Apokalypse, am Thore Benjamin Jaspis, am Thore Dan Sapphir. Ich sage: der Jaspis, der im Choschen der zwölfte ist, erscheint auch hier als der erste; der Sapphir, der dort der fünfte ist, auch hier als der zweite. Und zwar ergibt sich dieß Resultat nach der bestimmten, unverrückbaren Regel der einzigen dabei zulässigen Combination. Das Letztere wird, nach Erwägung des bisher Verhandelten, wohl schwerlich bestritten werden; das Erstere hat, überraschend genug, die doppelte Gewähr, daß es nicht allein bei dem einen, sondern auch bei dem andern dieser maßgebenden Gemmennamen zutrifft. Weitere Gewähr aber, die auch das Zutreffen der übrigen, gar keinen Anhaltspunkt darbietenden hebr. Gemmennamen verbürgte, läßt sich der Natur der Sache nach weder fordern, noch geben. Die Möglichkeit, daß auch bei dem glücklichen Zusammentreffen der beiden Normalsteine doch am Ende nur ein sonderbares Spiel des Zufalls obwalte, bleibt daher, bei aller Unwahrscheinlichkeit der Sache, immer noch übrig. Wir sind demnach für unsere letzte Entscheidung über die Sicherheit des gefundenen Resultates lediglich an unser Wahrscheinlichkeitsgefühl angewiesen. Wer noch immer bezweifeln möchte, ob wirklich diesem Zusammentreffen die ausgemittelte Ordnung der Steine zu Grund liege, für den wird sich durch das bisher Verhandelte wenigstens Eine Ueberzeugung erweitert und fester begründet haben. Er wird sich nun klar und fest bewußt seyn, daß, wenn dennoch die Ordnung,

in der die Gemmen der Apokalypse mit denen des Choschen übereinstimmen, nicht die hier ausfindig gemachte wäre, auch keine der anderen, hieher um so viel weniger passenden, damit parallelisirt werden dürfe, folglich überhaupt eine Ordnung, in der beide Verzeichnisse zusammentrafen, nicht zu suchen sei. Aber dann müßte er zugleich für ausgemacht halten, daß die vorliegende Versetzung dieser Steine durchaus regellos sei, mithin, daß es rein unmöglich sei, auf irgend einem Wege je heraus zu bringen, in wie weit und wie die zehn übrigen Steine des Choschen den zehn übrigen der Apokalypse entsprechen. Wer aber die ihm hier gebotene Begründung des gefundenen, jedenfalls merkwürdigen Resultates für genügend hält, der hat nunmehr, um die johanneische Uebersetzung der zehn anderen hebräischen Gemmennamen zu gewinnen, weiter Nichts zu thun, als daß er dieselben in derselben Ordnung von den zehn anderen Stadtthoren ablese und neben jeden den gleichlaufenden der Apokalypse stelle. Es ist dann:

Choschen.	Apok.	Dagegen die LXX und Josephus.
1. יָשְׁפֵה	Ἴασπις.	Ἴασπις.
2. סַפִּיר	Σάπφειρος.	Σάπφειρος.
3. פְּתָדָה	Χαλκηδών.	Τοπάζιον.
4. אַחְלָמָה	Σμάραγδος.	Ἀμέθυσος.
5. תַּרְשִׁישׁ	Σαρδόνυξ.	Χρυσόλιθος. (Ezech. X, 9, XXVIII, 13, besser: ἄνθραξ.)
6. לֶשֶׁם	Σάρδιος.	Λιγύριον.
7. שְׁבוֹ	Χρυσόλιθος.	Ἀχάτης.
8. יַהֲלֹם	Βήρυλλος.	Ὀνύχιον.
9. אֹרֶם	Τοπάζιον.	Σάρδιον.
10. נֹפֶךְ	Χρυσόπρασος.	Ἄνθραξ.
11. בָּרֶקֶת	Ὑάκινθος.	Σμάραγδος.
12. שֹׁהַם	Ἀμέθυσος.	Βηρύλλιον.

Sind nun die Grundsteine nach diesem Typus geordnet, so können sie nicht auch nach ihren Farben geordnet seyn, etwa so, daß diese einen gefälligen Gegensatz gegen einander bilden sollten.

Es müßte daher als reiner Zufall betrachtet werden, wenn ſie auch in dieſem Sinn etwas Geordnetes darſtellten, und nur dieß Zufällige könnte wohl auch der Verfaſſer gefunden und dabei gewünſcht haben, daß es auch von dem Leſer bemerkt würde. Dieſer Zufall aber findet wirklich Statt, was allerdings noch im Vorbeigehen bemerkt zu werden verdient. Unter dieſen Steinen ſind vier, deren Farben die Apokalypſe ſelbſt an anderen Orten ſo beſtimmt:

Sardis, glutroth, wie glühende Kohle oder rohes Fleiſch, ob nun Karniol oder Rubin (Karfunkel). S. zu IV, 3. Daher Sardonyx wahrſcheinlich, im urſprünglichen Sinne des Wortes, ein Onyx von ähnlicher oberer Schicht, wiewohl derjenige Stein, der jetzt Sardonyx genannt wird, ein Chalcedon mit hochgelber (leimfarbener) Oberſchicht iſt.

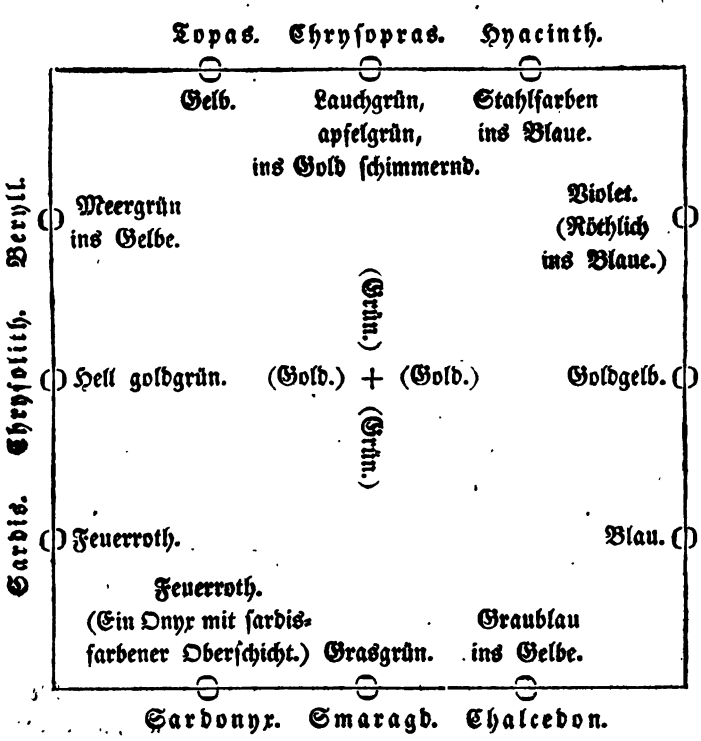
Jaſpis (was in der Apok. ſo heißt), weingelb, lichtfarben, wie transparentes Gold. S. wieder zu IV, 3, S. 20 und beſonders zu XXI, 11, 18, 21.

Hyacinth, ſtahlfarben, rauchfarben, ſ. zu IX, 17. Wahrſcheinlich iſt es der Zirkon, der aber auch in anderen Farben vorkommt.

Smaragd, grasgrün, IV, 3.

Der gemeine Chalcedon iſt weißgrau ins Bläuliche. Den Chryſopras, Goldlauch, bezeichnet ſein Name. Die Farben der anderen ſind ohnehin bekannt und unbezweifelt. *) Setzen wir ſie nun in ihrer Reihenfolge an die Ringmauer, ſo zeigen ſie uns dieß Bild:

*) Die Sachkenntniß, mit der ich, wiewohl ſonſt wenig in dieſen Dingen bewandert, hier auftrete, verdanke ich der Belehrung meines verehrten Freundes, des Hrn. Geh. Rathes Dr. v. Leonhard, der mir dabei aufs Freundlichſte die reichen Schätze ſeines fernhin berühmten Kabinets, ſo viel davon hieher gehört, vorgezeigt hat.



In diesem Schema zeigt sich nun:

1) Daß in der Mitte sich entgegenstehen die verwandten Farben: goldgelb und goldgrün, grasgrün und lauchgrün.

2) Daß an den Ecken neben einander stehen die verwandten Farben: (NO.) stahlbläulich, rothbläulich; (SO.) blau, graublau; (SW.) feuerroth, feuerrother Onyx; (NW.) gelbgrün, gelb.

Wenn ich mich nun noch über die zwei früheren, dieß nämliche Ziel anstrebenden Versuche von Bellermann und von Hiller aussprechen muß, um doch zu zeigen, daß ich nicht ohne Grund eine andere Bahn eingeschlagen habe, so kann ich mich dabei ganz kurz fassen. Ich gehe hier nachträglich auf sie über, weil es mir nicht erlaubt ist, sie zu ignoriren, und weil ich doch auch nicht für

gut halten konnte, den Gang der voranstehenden Untersuchung mehrmals in der Weise zu unterbrechen, daß ich den Inhalt der ihrigen, nebst meinen Einwendungen, schon dort eingereiht hätte.

Dr. J. Joach. Bellermann, die Urim und Thummim, Berlin bei Nicolai, 1824. Ich kann im Allgemeinen nur wiederholen, was ich gleich beim Erscheinen dieser Schrift in einer brieflichen Mittheilung an meinen verehrten Freund, K.R. Dr. Paulus, aufgenommen in dessen Anzeige und Recension dieser literärischen Gabe, Heidelb. Jahrb. der Lit. 1825, Nr. 14, über den hieher gehörigen Theil ihres Inhalts geäußert habe.

„B. will die 12 Gemmen des Choschen (die er für die U. u. Th. hält) aus den Uebersetzungen erklären. Gut. Er entwirft eine sehr reiche Tabelle zur Vergleichung dieser Uebersetzungen. Auch recht. Aber warum gibt er nicht, wenigstens zuerst, Alles unversetzt, nach der Ordnung, die sich in jeder Uebersetzung wirklich vorfindet? — Und die Uebersetzungen selbst, warum theilt er sie nicht in Familien, da doch offenbar die eine der andern zu Grunde liegt? Hätte er Letzteres thun wollen, so würde sich ihm sogleich das wichtige Resultat dargeboten haben, daß alle seine 33 Zeugen (mit den drei Originalstellen sind es 36 Herzählungen) nicht mehr sind als — Zwei, die LXX und Onkelos, indem alle anderen (mit Ausnahme derer, die für gar Nichts zählen, wie z. B. der Samaritaner) entweder diesem oder jenem blindlings nachschreiben.

Nämlich den LXX folgen: Josephus, Epiphanius, die Itala, die Vulgata, die Koptische u. s. w. — Dem Onkelos folgen: Jonathan, das Thargum jerusalmi, der Syrer. — Einen ganz eigenen Gang geht der Samaritaner, indem er die zwölf Steine in vier Farben, jede zu drei Schattirungen, zerfallen läßt. — In der Apokalypse ist es eine durchaus andere Reihenfolge als bei den LXX.

Weiter würde sich aus dieser unversetzten Zusammenstellung der Uebersetzungen dieß andere Resultat ergeben haben: daß es zwar schon den LXX nicht darauf ankommt, die Steine genau in derselben Ordnung wieder zu geben, noch weit weniger aber dem Josephus, der wieder mit seinem alexandrinischen Originale ziemlich willkürlich verfährt. Wiewohl dennoch nur theilweise, ohne daß er gerade Alles bunt durch einander würfe. Josephus nimmt die Steine, wie er sie bei den LXX vorfindet, vertheilt dieselben in vier Triaden und erlaubt sich dann wohl, sie zu versetzen, aber nicht

aus einer Trias in die andere hinüber, sondern immer nur in derselben Trias. Näheres darüber bei Hiller.“

So wenig es B. bezweifelt, daß die zwölf Grundsteine die zwölf Choschengemmen seien, so thut er doch gar Nichts zur Erklärung der Ordnung, oder vielmehr, wie er glauben muß, der Unordnung ihrer vorliegenden Reihenfolge. Er nimmt unbedenklich die Uebersetzung, und im Allgemeinen, nur mit Ausnahme der augenfälligen Versetzung des Jaspis aus der zwölften in die sechste Stelle, auch die Ordnung der LXX für die richtige an und bemerkt bloß, in welcher Stelle derselbe Stein auch in der Apokalypse vorkomme, sofern er darin vorkommt. Neben dieser seiner Normalordnung muß ihm also die apokalyptische als durchaus regellos erscheinen.

Etwas Bedeutenderes verspricht Matth. Hiller in seinem Tract. de gemmis in pectorali, Syntagmata herm. Tub. 1711, Nr. 1. Wäre die Sache richtig, so fänden wir da ein Resultat von überraschender Annehmlichkeit, einen Alles erklärenden, regelmäßigen, sich nicht allein in den Steinen Jaspis und Sapphir, sondern auch selbst in den meisten anderen der beiden Verzeichnisse (des nach der Sept. übersetzten hebräischen und des apokalyptischen) begegnenden Parallelismus, nicht unähnlich dem dieses Excurses, so wie auch sein Weg zu diesem Ziele viel Aehnlichkeit mit dem diesseits eingeschlagenen hat. Er übersetzt sich erst die hebräischen Gemmennamen, meist vermittelst der Etymologie und mit Beiziehung der LXX, macht sich dann die Ordnung, in der die Namen der zwölf Fürsten darauf eingeschrieben gewesen seien, und fährt hierauf fort: His in hunc modum explicatis, ad interpretandum gemmas in pectorali insperata datur occasio. Extat apud Ezechielem (XLVIII, 1 sq.) *distributio terrae promissionis*, ubi angelus eam Israelitarum tribubus ita partitur, ut, a septentrione ad meridiem pergendo, primam partem a septentrionibus tribuat Dani, secundam Ascheri, tertiam Naphthali et sic deinceps, quae sortes in tabula descriptae ita veniunt:

Gad, Sebulon, Issaschar, Simeon, Benjamin, Juda, Ruben, Ephraim, Manasse, Naphthali, Asser, Dan.

Si dictis tribuum nominibus singulis adscripseris lapillum istum, quem iisdem in sacro pectorali nostra interpretatione

vindicavi, nascetur, ecce, illa series gemmarum, quam Apocalypsis in moenibus coelestis Hierosolymae tradidit, scil.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
Gad,	Sebulon,	Issaschar,	Simeon,	Benjamin,	Juda,
Ἴασπις,	Σάπφειρος,	Χαλκηδών,	Σμάραγδος,	Σαρδόνυξ,	Σάρδιος,
7.	8.	9.	10.	11.	12.
Ruben,	Ephraim,	Manasse,	Naphthali,	Asser,	Dan.
Χρυσόλιθος,	Βήρυλλος,	Τοπάζιον,	Χρυσόπρασος,	Ὑάκινθος,	Ἀμέθυστος,

Man muß gestehen, es wäre ganz hübsch, wenn wirklich dieß Alles so zuträfe. Zwar unsern Stadtthortypus würden wir darum doch nicht für diesen Typus der Loostheile hingeben, weil es nur in dem erstern ganz dieselbe Stadtmauer mit denselben zwölf Plätzen für die Grundsteine ist, während die Lage der Loostheile zu der Form, in der hier Alles stehen muß, durchaus nicht paßt; aber diesen andern Typus würden wir vielleicht, wenn nicht durch andere Schwierigkeiten dieser Deduction dazu veranlaßt, gar nicht gesucht haben, sondern, captivirt von einer so glänzenden Lösung, gern und unbedenklich bei derselben stehen geblieben seyn. Es ist aber, näher besehen, nur eine Scheinlösung. Betrachtet man ihre Grundlagen, so ist Alles unprobehaltig; denn H. gewinnt sein schönes Resultat nur dadurch, daß er

1) durch die Willkür seiner oben mit einigen Beispielen belegten etymologischen Kunst aus jedem der hebräischen Namen denjenigen Stein herausbringt, der ihm am besten convenirt. Dazu gehört denn auch, daß ihm die Bedeutung dieser Namen möglichst mit derjenigen übereinstimmen muß, die ihnen die LXX aufgeprägt haben;

2) daß er dem ausdrücklichen Zeugniß des biblischen Textes widerspricht, indem er auf den zwölf Gemmen des Choschen nicht die Namen der zwölf Söhne Israels, worunter Levi und Joseph, sondern, wie in seinem Typus, die Namen der zwölf Stämme, worunter Ephraim und Manasse, stehen läßt;

3) daß er auch wieder die Ordnung, in der diese Namen auf den Steinen gestanden hätten, nach dem Bedürfnisse seiner Hypothese, ganz willkürlich bestimmt, indem er ohne alle Begründung die Regel aufstellt, daß immer die Bevorzugten voranstehen müssen, nämlich:

zuerst die Söhne Lea's, aber nur fünf derselben (ohne Levi), und unter diesen Juda voran;

dann die Söhne Rahels oder vielmehr, statt des Joseph, Manasse und Ephraim, sich anschließend an Benjamin, so jedoch, daß Ephraim, der Nachgeborne beider Enkel, voransteht;

endlich die vier Söhne der Mägde, aber so (was der Gipfel dieser Willkür), daß zuerst die zwei Erstgeborenen der verschiedenen Mütter, Dan, der Bilha, Gad, der Zilpa, sich zu einem voranstehenden Paare verbinden müssen, dann die zwei Nachgeborenen, Asser der Bilha, Naphthali der Zilpa, zu einem andern. Und doch soll im Allgemeinen das Gesetz dieser Ordnung das der Aufeinanderfolge ihrer Geburt seyn —!

Weitere Widerlegung ist nicht nöthig.

Nachlese.

Ueber fünf Punkte habe ich mich hier noch kurz auszusprechen.

1. Das Titelbild. So wie das vor dem ersten Theile, so soll auch dieß wieder nicht sowohl ein bloßes Bildchen vor dem Buche als vielmehr eine Texterklärung für das Auge seyn. Und zwar schien es hier um so zweckmäßiger, ja nothwendiger, den Sinn der einschlägigen Stelle (Kap. XIX, 11—16) durch ein Bild zu veranschaulichen, da so Vieles in der Beschreibung dieser Reitergestalt nicht in klaren Worten angegeben, sondern bloß in Namenräthseln angedeutet, deßwegen auch bisher noch nie bemerkt worden ist. Ich bin nämlich nicht der Meinung desjenigen Gelehrten, der mir in Beziehung auf jenes erste Bild das Wort: „du sollst dir kein Bildniß machen", entgegen gehalten hat. Das Bildniß ist einmal im Texte da, und ich sehe auch nicht ein, warum es nicht sollte da seyn dürfen; denn etwas ganz Anderes ist doch die Darstellung der unsichtbaren, kein Bild zulassenden Gottheit, worüber Grüneisen das Nähere lehrt. Noch mehr, es ist auch schon in der Vorstellung des Lesers der Grundstelle zugleich mit dem Lesen da, nur vielleicht um so weniger richtig, vollständig, edel, je weniger es ihm vielleicht gegeben war, das Gelesene richtig verstehen zu können. Und das wäre dann um so mehr Schade, je werthvoller an sich das gegebene Bild wäre. Wenn aber da nur der Unterschied von richtiger und unrichtiger Vorstellung übrig bleibt, warum sollte die erstere nicht auch durch Vorzeigung vermittelt werden dürfen?

— Für die exegetische Richtigkeit dieses Bildes hat die Erklärung einzustehen (S. 383 ff.); was daran ein Gegenstand der Kunst ist, mag der Kenner beurtheilen. Die Figur mußte so gestellt werden, daß die Ornamente für die Namen, um die sich die Aenigmatik dieser Stelle bewegt, zusammen ins Auge fielen. Die vielen Diademe (ohne Zweifel über einander gewickelt) konnten freilich nur durch Ein breiteres dargestellt werden. — Daß der Scepter hätte alterthümlicher gehalten werden können, und daß es, wenn auch weniger textgetreu, doch vielleicht besser gewesen wäre, wenn der Colorist den obern Theil des Gewandes weiß gelassen und nur den untern als in Blut getaucht dargestellt hätte, ist schon in der Erklärung selbst, S. 397, bemerkt worden.

2. Die Haupträthsel. Das Verzeichniß derselben steht in der Vorrede dieses Theils, S. 8. So wie sich aber da für jedes Gesicht Ein Haupträthsel zeigt, und ebenso Eins für den Prolog, Eins für den Epilog, so hat auch schon jeder der sieben Hochsprüche sein besonderes Haupträthsel. Dieß ist auch mir, so wie überhaupt der vollständigere Begriff der Haupträthsel, nebst der Regel ihres Vorkommens, erst allmälig besser klar geworden, und muß daher, als noch unerledigt, hier nachträglich bemerkt werden. — Den Kern dieser Räthsel bildet in jedem Hochspruche: ein Hauptgedanke, von dem Alles ausgeht und der sich durch das Ganze hindurchzieht, indem alle Nebengedanken sich daran anschließen. Diese Hauptgedanken sind:

I. Der Begriff des Ersten und Anfänglichen;
II. „ „ des Lebens und Todes;
III. „ „ des die Erde besitzenden Priesterthums;
IV. Die Macht der königlichen Gewaltherrschaft;
V. Die geistige Eminenz, geknüpft an die Idee des Richters und durchgeführt
   1) durch die Begriffe: Geist haben, geistig, lebendig, wach, geistesstark seyn, und ohne Geist seyn, — vielmehr: geistesschwach, schläfrig, krank, hinsterbend;
   2) durch vier verschiedene Bedeutungen des Wortes: Name.
VI. Der Begriff Dessen, der, als Inhaber des Himmelstempels, zugleich der Heilige und Wahrhaftige ist, und der in

diesen drei Eigenschaften den Seinigen dreierlei entsprechende Güter verheißt.

VII. Der Begriff des Letzten und ewig Bleibenden.

3. Die Register. Register machen ist ein unlustiges Geschäft, aber es lohnt sich durch den Dank, den man sich dabei von Denen verdient, die davon Gebrauch machen werden. Ich habe mich daher diese Mühe nicht verdrießen lassen; ich habe vielmehr versucht, das Sachregister über das Gewöhnliche vollständig zu entwerfen und zugleich so einzurichten, daß es nicht bloß zum Nachschlagen, sondern auch zur Uebersicht des apokalyptischen Ideenkreises und der Sprach- und Kunstformen des Buches möchte dienen können. Man hat dann unter jedem Artikel sogleich ein Ganzes beisammen, und selbst die Erklärung gewinnt dadurch an Klarheit und an Festigkeit. An einer einzelnen Stelle mag es oft zweifelhaft erscheinen, welches Wortsignificat oder welche Gedankenauffassung vorzuziehen sei; kann man aber die Gesammtheit der Fälle eines ähnlichen Vorkommens zugleich übersehen, so weiß man auch das Einzelne danach abzuwägen. Und gerade bei den vielen Eigenthümlichkeiten der Apokalypse, sowohl in ihrer Sprache als in ihren Denk- und Kunstformen, ist Dieß eine Sache von großem Werthe.

4. Eine Berichtigung zu S. 42 und zwar zu ἔχοντες ἕκαστος, V. 8. In Folge einer neuen Prüfung der Stelle bin ich über den Sinn dieser Worte anderer Meinung geworden. Nicht die Cherubim haben die Weihrauchschalen, um, was durchaus nicht ihres Amtes ist, als Priester zu fungiren, sondern die vier und zwanzig Aeltesten sind vertheilt in zwölf Priester und zwölf unpriesterliche Leviten, und unter diesen haben die ersten die Weihrauchgefäße, die anderen die Lauten, Jeder Eines von Beidem. Daher auch mit Recht: ἔχοντες, im Masc. allein. So ist es typusgemäß, s. S. 24, 25.

5. Das leidige Unkraut, die Druckfehler. Zwar im Allgemeinen steht es damit eher gut als schlimm; man wird nicht verkennen, daß Fleiß auf die Correctur verwendet worden. Aber bei der Entfernung des Druckortes war es nicht zu vermeiden, daß dennoch einzelnes Verkehrte stehen geblieben ist, zwar selten sinnentstellend, aber dennoch bedauerlich. So besonders hie und da im Hebräischen, so jedoch, daß es auch da nicht mehr ist als zuweilen ein verwechselter ähnlicher Buchstabe (ר statt ר, ז st. ו, ב st. כ)

oder ein unrichtiger Punkt u. dgl. Was ich nun von diesen Dingen bisher bemerkt habe, findet, sofern es nicht ganz unerheblich ist, hinten seine Berichtigung. Da aber, nach Jean Pauls Bemerkung, die Druckfehlerverzeichnisse selten auch nur einiger Aufmerksamkeit gewürdigt werden, dort also alle beigefügte Bitten um gef. vorausgehende Correctur unvernommen zu verhallen pflegen, so benutze ich die Gelegenheit dieser Nachschrift, um schon hier diese Bitte auszusprechen. Ich folge hiebei dem Winke jener andern Erfahrung, daß Vorreden und Nachschriften gelesen zu werden pflegen, oft auch von Solchen, die vielleicht in das Innere des Buches nur wenige flüchtige Blicke werfen.

I.

Stellenregister.

(Erklärte oder doch ausführlicher besprochene Bibelstellen.)

Gen. II, 9, — I, 307.
XXVIII, 18. I, 19.
XXXVI, 31, 32. II, 326, 329.
Exod. XIX, 6. — I, 263.
XX, 4. II, 38.
XXVIII, 17 ff. I. 419.
XXXIX, 32. II, 290.
Lev. XXIV, 16. I, 255.
Jos. XIII, 22. II, 217.
1. Kön. XI, 14. II, 328.
1. Chron. I, 43. II, 326.
Psalm II, 8, 9. I, 327, 340. II, 172.
XVI, 5. I, 320.
XLV, 13. II, 315.
LXX, 17. I, 372.
LXXV, 8, II, 278.
LXXXIX. I, 372.
CX, 1. I, 34, 382.
Prov. III, 12. (יַכְאֵב statt וּכְאָב)
I, 380.
VIII, 30, 31. I, 372.
Jes. IX, 5. II. 384.
XI, 2. I, 353.
XXI, 1. II, 313.
Jes. XXVIII, 7. II, 223.
XXXIV, XXXV. II, 263.
XXXIV, 11. II, 164.
XLI — XLVIII. I, 270.
LXII, 3. I, 224.
LXIII. II, 286, 396.
LXV, 16. I, 369.
LXVI, 29. II, 403.
Jer. VI, 26. (XLVIII, 8. LI, 53.)
II, 54.
L, LI. II, 342.
Ezech. I, 27. (VIII, 2.) II, 21.
IV, 16. II, 57.
V, 1. II, 309.
XX, 35. II, 319.
XXXVIII, XXXIX, II, 371.
XLV, 1—7. (XLVII, 30.
XLVIII, 1—21, 31.) II, 78 ff.
XLVII. II, 438.
Dan. Das Buch im Allg. II, 178.
III. II, 223.
VII. II, 183. I, 266.
IX, 24 ff. II, 123 ff.
Amos I, II. I, 226.

Joel III, 16. II, 284.
Zach. I, 7—17. (VI, 1—8.) II, 49.
II, 1. II, 164, 167.
IV, 1 ff. II, 151.
VI, 11. II, 396.
XII, 10. I, 266.
Matth. V, 12. I, 8.
XIII, 42, 50. I, 314.
XXIV, 30. II, 175.
XXIV, XXV. I, 30, 36.
XXVI, 29. I, 31.
XXVIII, 20. I, 32.
Luc. XXI, 31. I, 31.
Joh. I, 21, 25. II, 149.
V, 24. I, 37.
VI, 4. II, 89.
1. Cor. XI, 4. I, 281.
Epheſ. II, 20. II, 429.
Phil. III, 20. I, 8.
1. Theſſ. IV, 16. I, 38.
2. Tim. II, 19. II, 429.
1. Petr. I, 4. II, 380.
2. Petr. III, 13. I, 21.

II.

Wortregiſter.

(Meiſt in eigenthümlicher Bedeutung gebrauchte Ausdrücke.)

Ἀβαδδών, Ἀπολλύων, II, 115.
ἅγιος, 1) I, 357; II, 56. 2) II, 207, 406, 451.
ἀγοράζεσθαι, II, 273.
αἰών, I, 266.
ἄκρατος κεκερασμένος, II, 277.
ἀλήθεια καὶ δήλωσις, I, 443.
ἀληθινός, I, 351.
אֵל חַי, אֱלֹהִים חַיִּים, II, 74.
אֵין, (hinein) I, 419.
אֱלוֹהִים, 1) II, 327. 2) 332.
ἁμαρτίαι, II, 351.
ἁμαρτωλός, II, 424.
ἀμήν, I, 367.
ἄμωμος (τέλειος), II, 274.
ἀπαρχή, II, 274.
ἀποκάλυψις, I, 240.
ἀποθνήσκειν (ἐν κυρίῳ), II, 281.
ἀπόστολος, I, 295.
ἄξιος, II, 38, 44.
βασιλεύειν, מָלַךְ, II, 206, 378.
βρυγμὸς τῶν ὀδόντων, I, 314.
γάμος, II, 379.
γέγονε, II, 308.
γίνεσθαι, neben ἐν πνεύματι, I, 402.
δειλός, בַּר לֵב, II, 424.
διδόναι, I, 341.
δικαιώματα, II, 380.
ἐκδικεῖν, II, 377.
ἐν πνεύματι, I, 420.
ἐνδόμησις, II, 433.
ἐπὶ (עַל), II, 142.
ἔργα, I, 294. II, 282.
ἔσχατα, I, 10, 48.
εὐαγγελίζειν, II, 142.
εὐαγγέλιον αἰώνιον, II, 275.
εὐφραίνεσθαι, II, 159.
θάνατος, I, 309, 336.
θεμέλιοι, 1) 430; 2) 434.
θεόλογος, I, 236.
Ἰουδαῖοι, יְהוּדִים, I, 295.
κατάθεμα, II, 440.
κατήγωρ, II, 213.
κολλύριον, קָלוֹר, I. 379.
קָסָמִים, I, 413.
κυριακὴ ἡμέρα, I, 401.

κύων, II, 452.
λιβανωτὸς, II, 105.
λίθος ἀκρογωνιαῖος, אֶבֶן פִּנָּה, II, 430.
לִקּוּי, לִקּוּת, II, 108.
λόγιον, II, 391.
λόγος τοῦ θεοῦ, II, 389.
λόγος ἐνδιάθητος καὶ προφορικὸς, I, 443; ἀρχιερεὺς, II, 390.
מָאוֹר, מְאוֹרוֹת, II, 426.
מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים, I, 263.
μαρτυρεῖν, μάρτυς, I, 247, 260.
μαρτυρία Ἰησοῦ X., I, 248.
מַשָּׂא, I, 126.
μεγιςάνες, II, 363.
מֵימְרֵיה (דִּי יְהוָֹה), II, 392.
μεσουράνημα, II, 75, 108, 398.
מְצִלּוֹת, II, 388.
μήτηρ, II, 317.
מִקְדָּשׁ, II, 436.
מִשְׁכַּן (אֹהֶל מוֹעֵד), II, 290.
מִשְׁפַּט, 1) I, 411. 2) II, 351.
μυςήριον, 1) I, 288; 2) 317.
νεκρὸς, II, 281.
νικᾷν, 1) I, 305. 2) II, 39.
ὄνομα, I, 343, 347, 349, 350.
παρθένος, II, 273.
פְּאַת (קָדִים הַיָּם), II, 82.
πληροῦσθαι, II, 66.
πνευματικῶς, II, 158.
ποδήρης, כְּתֹנֶת, I, 276.
ποιῆσαι, עָשָׂה, II, 219
προφητεύειν, הִתְנַבֵּא, II, 154.
פְּרָזוֹת, II, 375.
πτῶμα, II, 157.
ῥέδα, II, 359.
רֵאשִׁית דַּרְכּוֹ, I, 375.
σάλπιγξ, II, 104.
זָכָה, II, 39.
σεισμὸς, II, 67.
σκάνδαλον, I, 317.
σκηνὴ, σκηνοῦν, שְׁכִינָה, II, 93, 94.
שֹׁדֵד (יְהוָֹה), II, 54, 55. *)
שְׁחִין, II, 295.
שֵׁיד, II, 301.
שָׂרֹק, II, 51.
σώματα ἀνθρώπων, II, 399.
σωτηρία, II, 91.
υἱὸς ἄῤῥην, בֶּן־זָכָר, II, 210.
ὑφάσματα des Choschen, I, 445.
φιάλη, II, 105.
φωςὴρ, II, 426.
χαλκολίβανος, חַשְׁמָל, I, 284.
כָּבוּל, das Choschen, I, 416.
כֶּבְלֵי (הַמַּשִׁיחַ), I, 21.
χήρα, II, 352.
χλωρὸς, 1) II, 61; 2) 106.
ψεύδειν, ψεῦδος, ψευδὴς, I, 295.
ψῆφος λευκὴ, I, 424.
ψυχαὶ ἀνθρώπων, II, 359.
ὥρα, II, 332.

*) Daß man wirklich, im Sinne des Verfassers, bei seinem νικᾷν an שדד denken darf, beweist, außer dem seines Orts dafür Angeführten, auch der Name Νικολαΐτης, vgl. mit בלעם, wo es ist: νικᾷν = בלע, fast synonym mit שדד.

III.

Sachregister.

(Zugleich zur Ueberſicht der apokalyptiſchen Ideen und ihrer Gliederung.)

A und O, Jehovatitel, I, 268, 373, 431. Seine drei Beziehungen und ſein viermaliges Vorkommen, 268.

Aaron, Moſis Prophet, II, 201.

Abaddon, Apollyon, der Würgengel, II, 115.

Abyſſus, I, xxxix; 118, 119. — Beiname des vierten Thieres, II, 218.

Adler, der große, II, 214.

Adonaï Jehovi, Jehovatitel, I, 271.

Aegypten, ſymboliſch, II, 157. Aegyptiſche Plagen vor der Parusie des Meſſias. Quellen dieſer Erwartung, 99.

Aelteſten, die vierundzwanzig, II, 23. Sind Engelfürſten, 24. Drei Typen derſelben, daſ., und Nachleſe, 475.

Aenigmatik der Hebr. im Allgemeinen, I, 85; der Aegypter 86; der Propheten, 90; der Rabbinen, 96; der Apok. 104 ff. S. auch Räthſel.

Aeon, Aeonen, I, 266.

Aernte und Weinleſe, ſymboliſch, II, 283, 285.

Agenten, wohldieneriſche, des Deſpotismus, II, 202.

Alle, Alles, ſignificant, I, 106; II, 69, 72, 275, 309, 353, 366, 423.

Allherrſcher, Jehovatitel, I, 271. II, 206, 290.

Alliterationen, I, 128. II, 206, 221, 228, 450, 455.

Amen, Meſſiastitel, I, 367. Verſchiedene Farben des Wortes, 371. Iſt Antiphonie, II, 46.

Amon, verwandt mit Amen, I, 372.

Anakoluthe, abſichtliche, I, 315, 334.

Anbeten (adoriren), I, 356. II, 219, 382.

Anfangs- und Schlußformeln, und Vergleichung mit denen der apoſt. Briefe, I, 251.

Angesicht — vor Jemandes Angesicht, significant, II, 160, 227, 399. — Vor Gottes Angesicht, prägnant, II, 70, I, 345.
Antichrist, Antimessias, II, 195; deren mehrere, 196, 198. — Typen dieser Vorstellung, 196; dessen Charakter und Gestalt, 199, 200; dessen Lästername, 217.
Antiklimax, s. Klimax.
Antimessiasmächte, die vier, s. Thiere.
Antiochus's noth, II, 123 ff.
Antiparusie, II, 170, 171.
Apokalypse, der Name, I, 253. Buchstäblicher Inhalt, 3. Prophetistischer Inhalt, theils rein poetisch, theils außerwesentlich eschatologisch doctrinel, 75. Prophetischer Inhalt, 49. Ihre Wichtigkeit in Beziehung auf die anderen Schriften des N. T. I, Vorrede, xx. — Ihre Diction, 68. — Ihre Authenticität, 133 ff. — Datum ihrer Abfassung, 137; II, 169, 331. — Spuren einer Ueberarbeitung des Entwurfs der Apok. I, 239, 247, 272, 329; II, 46, 449. S. auch Form, Plan und Gang.
Apostel, I, 295; falsche, das. — Die zwölf, 139. Ihre Namen auf den Grundsteinen des neuen Jerusalem, II, 429.
Aristokratie, die messianische, I, 243.
Armillus, Name des Antimessias, II, 196, 246.
Armuth und Reichthum, leiblich und geistig, einander entgegengesetzt, I, 308, 378.
Artikel, der bestimmte, superlativisch, I, 379. II, 424.
Asien, lydisch, I, 206.
Athbasch, Schreibart, II, 311.
Auferstehung, erste und zweite, I, 29. II, 366, 404, 407, 409.
Auffassung, christliche, der Weissagung von der Nähe der Parusie, I, 49.
Aufzählungen nach Rundzahlen, s. Zahlen.
Augen, die sieben, des Lammes, II, 42.
Augensalbe, symbolisch, I, 379.
Aus, für Einige, Viele, II, 44, 158.
Auserwählte, s. Erwählte.

Babel, goldreich, II, 316. Das symbolische (Symbol des Götzendienstes), 157, 251, 275. — Dessen Verurtheilung in Nachahmung des Jeremias, 342.
Bann, Cherem, II, 441. Der dreifache, immer schwerere der Juden, I, 125.
Basar von Jerusalem, II, 356.
Battologie, absichtliche, II, 221 ff., 279, 288, 399, 405.
Baum des Lebens, s. Lebensbaum. — Bäume, der Himmelsregion zugetheilt, I, 118, 307. II, 72.
Baumblätter, heilkräftige, II, 421, 440.
Beerdigung, nicht erlangte, ein Unglück, II, 398.

Berge, die sieben, s. Jerusalem. Ein brennender Berg (= berggroße Masse), II, 107.
Berufung der Heiden im A. T., I, 217.
Betrügerisch reden und es nicht thun; das letztere der Gegenstand charakteristischer Belobung, II, 274.
Bevölkerung von Jerusalem, II, 160.
Bezeichnen am Körper, II, 73. S. auch Stichmähler.
Bilderverehrung in der Bibel, II, 227. Das sprechende Bild, das.
Bileam, Bileamiten, Bileamismus, I, 298, 311. II, 197, 246, 256 ff., 363. Bileam als Antimessias, 196, 197, 199. Als König, 199.
Bogen, morgenländische Waffe, II, 53.
Braut des Messias, das neue Jerusalem; = die Heiligen, II, 339, 422, 453. — Deren Brautschmuck, 379, 422. — Brautkronen, s. Kronen.
Breite des Ausdrucks, Charakter des Epilogs, II, 444, 446.
Buch, die Apok. schon während ihrer Abfassung ein Buch, I, 247. II, 446.
Bücher des Lebens, des Gerichts, der Vorsehung, I, 349. II, 220. Buch des ersten großen Gerichts, II, 13, 36. Bücher des allgemeinen Gerichts, 409.
Buchrollen, II, 36. S. auch Manuscriptrolle.
Büchertitel, rabbinische, I, 101.
Buhlen, Buhlerei, symbolisch, II, 312.
Buhlerin, die große, Jerusalem, II, 251. Ihr Thier ein viertes Thier, 259.
Bußtrauer, die große, I, 267.
Byssus, II, 357. Symbolische Bedeutung, II, 379, 380. S. auch weiße Kleider, Priestergewänder.

Chefle hammaschiach, Wehen der Messiaszeit, I, 21. II, 99, 101.
Cherubim, ihr Name, II, 30. Als Thiergestalten, 27. Ihr Charakter und Geschäft, 28. Variationen ihres Vorkommens, 29. Ordnung ihrer Stellung, 31, 32.
Chönix, Maß, II, 58.
Controverse (ursprünglich eschatologische) Vorstellungen im N. Test., I, 29, 35.
Controverse über עולם הזה und הבא, I, 43.
Curiositäten zur Geschichte der Erklärung der Apokalypse, I, 148.

Da, daselbst, ausgelassen, I, 404.
Dämonengeister, II, 301. — Dämon, synonym mit Götze, 122.
Dan, nicht Manasse, gehört in das Verzeichniß der Stämme, II, 86. Dans Wohnsitze, 82. Sein Platz unter den Stadtthoren des ezech. neuen Jerusalem, 79.
Daniel, das Buch dieses Namens, II, 178 ff. Dessen vier Würgthiere, 183 ff. Dessen 70 Hebdomaden, s. Jahrwochen.

Denar, Münze, II, 58.
Diademe, II, 192. Deren mehrere auf Einem Haupte, 396.
Diaspora und deren Mittelpunkt, I, 215. Jüdische, II, 325.
Diction der Apok., I, 68.
Dieb, kommen wie ein, Ursprung der Redensart, I, 346.
Donner, die sieben, II, 141.
Doxologie in Rundzahlen, I, 257, 265. II, 45, 92.
Drache, s. Satan.
Dreizahl, als Grundlage der Ordnung, I, 125. II, 102. Drei und ein halber Tag, 154. Drei und ein halbes Jahr, s. Halbjahrsieben.
Drittelsplagen, wie zu verstehen, II, 101, 209.
Dualis, durch zwei ausgedrückt, II, 119, 214. Durch den Pluralis, das.
Durst, für: Verlangen, selig zu werden, II, 453.

Ecken der Erde, s. Erde.
Edelsteine zur Darstellung der Gotteserscheinung, II, 19. Glänzendes Vorkommen derselben im Orient, 20. Die des neuen Jerusalem und des Choschen, s. Grundsteine.
Edom, Symbol des Erzfeindes der Jehovaverehrer, II, 263 ff. Ist das vierte Thier, 268. Ist in der Apok. das Pseudo-Judenthum, 268. Dessen acht Könige, 326. Dessen zehn Fürsten, 327, 331. Dessen Niederlage, 286, 332. Trophäen dieser Niederlage, 396. Abschluß der Verhandlung über das Edombild, 334.
Ehebrecher, Ehebruch, symbolisch, I, 128, 335.
Eile, Charakter der sieben letzten Plagen, II, 294.
Einleitung in die Apok., die Disciplin, I, 1.
Einzelnes, statt der Gattung, I, 305, 307. II, 19, 439.
Eliasnoth, II, 133.
Eliasplätzchen, II, 211, 215.
Elle, die natürliche, und die Elle nach Engelmaß, II, 433.
Engel, der jüdischen Theologie, I, 224. Deren Menge, II, 45. Der Engel Jehova's und des Messias, auch des Angesichts, I, 245. Geht in die Person Jehova's und des Jehovagenossen über, II, 445. Die sieben vor Gott, 104. Dieselben mit den sieben Posaunen, das. Dieselben mit den sieben Zornschalen, 293. Aus denselben Michael, 211, und Gabriel, 140, 312; letzterer als Engel Jehova's, das., und als Engel der bestimmteren Weissagung, 311. — Die vierundzwanzig Engelfürsten, 23. Diese, getheilt in priesterliche und unpriesterliche Leviten, Nachlese, 475. Der Engel des Feuers, 104, 284, 295; des Wassers, 296. Die Engel der Aernte und Weinlese, zwei „Starke Gottes", 285. Die Engel der vier Winde, 72. Die der Stadtthore, 428. Andere mit besonderen Sendungen, 108, 274, 275, 341, 398. Die Halbjahrsiebenengel, wieder Gabriel, II, 137, 139. Die Engel der sieben Gemeinden, I, 224. — Gefallene Engel, II, 193. Der Würgengel, II, 115. Die Tiffarengel, 117. Die Engel Satans, Kap. XII, 9.

Engelmaß, ſ. Elle.
Entblößung, ſymboliſche, II, 306. (Vgl. I, 346.)
Epanorthoſe, ausdrucksvolle, I, 356. Andere, 306.
Epilog der Apok., II, 447. Stammt aus dem Epiloge Daniels, 448. Iſt das Original des Prologs, 449.
Erde, als Theil des vieytheiligen Univerſums, I, 117. — Für Erde und Meer, II, 38. — Ihre viereckige Geſtalt, 72, 375, 407. (Ihrem größern Theile nach) als heidniſch gedacht, 150, 200, 204. — Die neue Erde, das wiederhergeſtellte Paradies, 414.
Erkaufen, פָּדָה, II, 45, 273.
Erneuerung der Erde, I, 8, 27. II, 409.
Erobern, mit Begehung von Rohheiten, II, 53.
Erſte, das, zugleich das Anfängliche; dieß durchgeführt, I, 293.
Erſtgeborner aus den Todten, Meſſiastitel, I, 261.
Erſtling der Schöpfung Gottes, Meſſiastitel, I, 375.
Erſtlinge Gottes und des Lammes, II, 274.
Erwählte aus den Juden, II, 75, 270. Aus den Heiden, 88, 287.
Eſchata, ἔσχατα, Eſchatologie, I, 2, 7 ff.
Euphrat, genannt als Grenzſtrom des heiligen Landes, II, 118, 299.
Evangelium, das ewige, II, 275. — Etwas (evangeliſirend) verheißen, 141.
Ezechiels Perſon traveſtirt, I, 213.

Fackeln, Feuerfackeln, die ſieben, II, 26.
Farben der Meſſiaserſcheinung, I, 286. — Farben der Pferde der vier Plagereiter, II, 51.
Fliegende und nicht fliegende Engel, II, 109, 140.
Flügel, Symbole des ſchnellen Ausziehens in die Welt, II, 130.
Flüſſe, dem Abyſſus zugetheilt, I, 118. Prophezeiung neben Flüſſen, I, 233.
Form der Apok. in Beziehung auf ihren prophetiſtiſchen Inhalt, I, 69; auf ihre Darſtellung und Sprache, 80; auf ihre Technik (Kunſtform), 115.
Friedenswunſch, I, 252.
Fröſche, dämoniſche, II, 300.
Frühregen und Spätregen, II, 133.
Fünf Monate, das Geheimniß dieſer Zahl, II, 110.
Fürſt der Könige der Erde, Meſſiastitel, I, 261. Fürſten Edoms, ſ. Edom.
Futurum, für das Uebliche, Bleibende, II, 34.

Ganz, ſignificant, II, 67. (Vgl. XIII, 3; XVI, 14.)
Gaſtfreundſchaft mit dem Meſſias, I, 381.
Geben, = in Jemandes Gewalt hingeben, I, 341. II, 53, 147. Vgl. Kap. III, 9.
Gebote, nicht des Meſſias, ſondern Jehova's, II, 215, 280, 451.

Geburt des Messias zu seinem Königthum, II, 173.
Geflügel, s. Vögel.
Gegner, die vier großen, Jehova's, des Messias, des Prophetenthums und des Gottesvolkes, I, 130, 304, 319, 339. II, 170, 177 ff. Davids und Salomo's Gegner, II, 191.
Geheimbild, Geheimname (Mysterium), I, 288. II, 317.
Gehenna, als Thal und als Hölle, I, 387. II, 302, 400. Synonyme davon, 302.
Geist und Geister Jehova's, die sieben Geister, I, 257. Der Geist schlechthin ist der G. der Weissagung, I, 253, 305. II. 280. Geister der Propheten, 444. — Geist und Wasser, ihre Wechselbeziehungen, I, 234.
Gematrie, I, 98. II, 239.
Gemeinden, die sieben, I, 206, 395. — Satans Gemeinde, I, 309. II, 256.
Genitiv des Causalverhältnisses, I, 240, 272, 359, 361.
Gesichte im Allgemeinen, I, 98. Aehnlichkeit mit Träumen, II, 43, 45, 159.
Gerecht richtet und kämpft er, Messiastitel, II, 388, 394.
Gericht im Vorhofe des Tempels, I, 349. Das große des Jehovatages, s. Gerichtstag. — Das allgemeine Weltgericht, II, 408. Jehova selbst da der Richter, das.
Gerichtstag, der große, Jehova's, I, 14, 405, 406.
Gewand, des Messias, in Blut getaucht, II, 396.
Glasmeer, im Himmel, II, 27, 289.
Gluthwein, II, 276.
Gog und Magog, II, 371. Sinn des Ausdrucks, 374. Gogs Heer aus den vier Himmelsstrichen, 372.
Gott, der lebendige, s. lebendig. — Gott des Himmels, II, 161. Der Gott und Vater Jesu, I, 263.
Götzendienst, uneigentlicher, II, 255. Götzenopfer essen und huren, eigentlich und uneigentlich, I, 300, 302.
Grenze von Palästina, östliche, der Euphrat, s. Euphrat. Nördliche, nach Ezechiel, II, 83. Südliche, 286. Westliche, 50.
Griechen, im N. T. die Heiden vorzugsweise, I, 216.
Groß, constantes Beiwort des Jehovagerichts, II, 70, 301; auch des Euphrat, 118; auch Babels, 157.
Große Trübsal, II, 93.
Gründe, verschieden von Grundsteinen, II, 434.
Grundsteine, II, 428 ff. — Der Grundstein immer ein symbolischer Stein, 430. Seine Stellung, das. — Die des neuen Jerusalem, das. und Excurs 456. (Sie entsprechen den zwölf Gemmen des Choschen, 457. Auch ihre Ordnung ist dieselbe, 458. Parallele der hebr. und griech. Benennungen, 466. Ansicht nach den Farben, 466. Bellermann und Hiller beurtheilt, 468.) — Jesus, der Grundstein

der christlichen Religion; die Apostel die Grundsteine der christlichen Religionsgesellschaft, 429. — Das Grundsteinthor, 431.
Gruppirungen nach Rundzahlen, I, 126. S. auch Zahlen.
Gürtel, der hohenpriesterliche, königliche, I, 277. II, 292, 387. Hoch oder tief getragen, I, 279. Der des Messias, aus massivem Gold, II, 387.

Hadad und Hadar, Könige Edoms, II, 327.
Hadadrimmon, II. 304.
Hades, der persönliche, I, 288. II, 52, 410.
Haggadoth, I, 101. II, 178.
Halbjahrsieben, das bange, II, 122 ff.
Halleluja, das große, II, 376. Beziehung des Wortes auf die Bestrafung der Gottlosen, das.
Handel, s. Kaufleute.
Harfen Gottes, II, 288.
Harmageddon, Räthsel des Wortes, II, 303.
Haupt, im Orient bedeckt, I, 280.
Haupträthsel, s. Räthsel.
Haus Davids, der Tempel, I, 352.
Hebräische Sprache, dem Verfasser der Apokalypse bedeutsam, I, 303. II, 241, 391.
Hebraïsmen und Solöcismen der Apokalypse, I, 84.
Heiden, als Griechen bezeichnet, I, 216. Die Mitte der Heidenländer, 219. — Stehen immer neben den Juden, II, 88, 121, 122, 342.
Heilige, Wer? II, 207, 380, 451. — Die Heiligen beherrschen die Erde, II, 45, 404, 405, 436, 442. Zwei Arten derselben als Unterkönige neben dem Messias im Messiasreich, 404, 405.
Heiligkeit = Majestät des höchsten Vergelters, I, 357.
Heiligthümer, deren Entweihung, II, 131, 143.
Herodes, die Heroden; deren Geschlecht und Unpopularität, II, 262, 328, 330, 339.
Herr, Jehova- und Messiastitel, I, 271. II, 157, 205, 281, 290.
Herr der Herren und König der Könige, Messiastitel, II, 332, 366, 394. Von wo an? 333.
Heuschrecken, wunderhafte und doch natürliche, II, 112.
Himmel, als Firmament, II, 69; als obere Gotteswohnung, II, 17. — Jehova, der Gott des Himmels, 161, 407. — Leben im Himmel nach dem Tode, I, 8. II, 413. — Der neue Himmel, der bisherige Himmeltempel, jetzt auf der Erde, II, 415.
Hochsprüche, die sieben, I, 226. Das Stereotypische ihrer Form, 229. Das Auffallende ihrer Vertheilung, 279.
Hochzeitfest des Messias, II, 379.
Holz, statt Holzung, Bäume, Horst, I, 307. II, 439.
Holzarten, edle, II, 358.
Hörner, sieben, des Lammes, II, 41; vier des Altars, 117; zehn der drei stärkeren Messiasgegner, 192; zwei des Pseudopropheten, 204.

Hosianna, II, 91.
Hüllewohnen, s. Schechina.
Huldknechte, s. Knechte.
Humanität, wie von Daniel symbolisirt, II, 182.
Hund, symbolisch, II, 451.
Hungertheurung, II, 57.
Hure, die große, s. Buhlerin.
Hutabnehmen, dessen Ursprung, I, 281.

Ideenassociationen, wie: Juden und Wahrheitsverläugner, I, 296; die erste Gemeinde, die erste Liebe, der Baum des Lebens, 307; der Herr des Lebens, gegenüber dem zweiten Tod, 310; Reinheit, Manna, Hohepriesterwürde, 324; Priesterthum und Besitz der Erde, 325; Lager der Unzucht, Lager der Schmerzen, 335; der Sohn Gottes und der Morgenstern, den er gibt, 341; Geister und Sterne, Richterwürde, Weisheit, Jehovahaar, 342, 390; ferner: leben, Geist haben, wachen, schlafen, erschöpft seyn, sterben wollen, seyn, scheinen, den Namen von Etwas haben, 344; Salomo und die letzte Gemeinde, Amen und Throngenossenschaft mit Jehova, 364, 388; arm, nackt, blind seyn, Gold, Kleider, Augensalbe, 379; Handel und Meer, II, 60; Geduld und Gefangenschaft, Glaube und Todesgefahr, 221; reden und leben, 228; Unzüchtigkeit und Verführung, 276. Völker und saufen, Könige und buhlen, Kaufleute und sich bereichern, 350. Thamid und Zusammenstellung des ewig Unveränderlichen, 440 ff. Kein Bann und Sitz des Jehovathrons, 441.
Imitationsoriginalitäten, stylistische, z. B. Anakoluthа, I, 315; wiederholtes Sieh! 327; eigenthümlicher Gebrauch des Wortes: es thun, II, 219; Battologie, 221 ff.; Wiederholung des: was du gesehen, 318; Bild und Sache alternativ genannt, 333, 344, 355, 360.
Immanuel, Gottesname, II, 422.
Indeclinabilität des Jehovanamens, I, 258, 364, 426.
Infinitiv statt des Imperativ, II, 142.
Inhalt der Apok., s. Apokalypse und Plan und Gang.
Inschriften, I, 344, II, 73, 223. Auf dazu geeigneten Ornamenten, 217, 314, 317, 386 ff., 428, 429, 441.
Inseln, dem Meer und dem Abyssus zugetheilt, I, 120. II, 69, 309. Meeresinseln, zunächst die griechischen, I, 218.
Inversion, syntaktische, I, 294. II, 32, 91, 92, 290.

Jahre, vierthalb, II, 122 ff.
Jahrwochen, die siebenzig, Daniels, II, 123 ff.
Jannes und Jambres, Bileamsöhne, II, 198.
Jaspis, II, 427.
Jehova, Abstammung und angebliche Tiefen dieses Namens, I, 254. Was an die Gabe, ihn zu verstehen und zu führen, geknüpft seyn soll, 429. Auch der Messias Jehova, 241, 262, 367; aber nur in

secundärem Sinne, 242, 373. Antheil der Gläubigen an dem Jehovanamen und der Jehovanatur, 242, 363, 450.

Jehova's Thron, II, 18, 408. Sein Blicken und dessen Wirkung, 409. Sein Anblick, 19, 22.

Seine Namen: A und O; Herr; Herr Gott; Ist, War, Kommt; Allherrscher, I, 271. Der Gott und Vater Jesu, s. Vater. Der Gott Jesu, 364. Der lebendige Gott; der Gott des Himmels, Immanuel, der König der Völker, s. die Artikel.

Jerusalem, Lage, II, 321. Einwohnerzahl, 160. Charakterisirt als Prophetenmörderin, 153, 317, 363; als Babel, 157, 251 ff., 275; als Hauptsitz des (symbol.) Götzendienstes, 285; als auf sieben Bergen liegend, 319 ff.; als Königin der Könige der Erde, 324; als auf dem vierten Thiere reitend, 259. Abschluß der Verhandlung über das Babelbild, 334.

Jerusalem, neues; Ursprung der Erwartung eines solchen, II, 415. Es besteht aus einem einzigen umschlossenen Gebäude, 416. Es ist der himmlische Wohntempel Jehova's, 418, und hat deßwegen keinen Tempel, 435, wohl aber Leuchter und Schechina, 426, 436. Seine Stadtmauer und Thore, s. die Artikel. — Es führt den Jehovanamen, I, 363.

Jesabel, Jesabelkinder, I, 330.

Johannes, Verf. der Apokalypse, II, 133 ff. Huldknecht des Messias, 242. Unzuverlässigkeit unserer Nachrichten über ihn, 134. Sein Auftreten in der Ezechielrolle, 213. Seine genaue Bekanntschaft mit der ältern, teutschen exegetischen Tradition, I, 410 ff. II, 80, 85, 371.

Josaphat, Thal, Bedeutung und Synonyme, II, 302.

Juden, nach dem Wortsinn, I, 295, 351. Juden Nichtjuden, das. und II, 261. In wiefern wirklich Auserlesene, I, 62.

Judenthum, das falsche, ist das vierte Thier, II, 260.

Jungfrauen, symbolisch, II, 273.

Kabbala, I, 98, 256, 346. II, 399.

Kälte, figürlich moralische, eine Tugend, I, 378.

Katakomben unter dem Tempel, II, 64.

Kelter, symbolisch, II, 286, 302, 306.

Kirchenväter, deren geringer Werth in Beziehung auf die Apokalypse, I, 134, 148, 230, 299, 315.

Kaufleute und Großhandel (Seehandel), der Meeresregion zugetheilt, II, 60. Auch dem Abyssus, wegen der Flußschifffahrt, 360. Die Kaufleute der Erde (Binnenhändler), 355, 356. — Kaufleute, Fürsten und zwar heidnische, 363.

Kleider, schwarze, weiße, eigentlich und symbolisch, I, 348. Neue, das. und II, 66. Beraubung der Kleider, s. Entblößung.

Klimax in der Potenz der drei letzten Scenen der siebentheiligen

Geſichte, I, 195, 290; II, 165, 63, 199, Malerſchule, 378. — Antiklimax, II, 45, 119, 357, 362.
Knechte, Huldknechte Jehova's und des Meſſias, I, 242. Der Oberhuldknecht, II, 40. Mithuldknechte, 96, 381, 383.
Komm und ſieh! Redeformel, II, 53.
Kommen des Meſſias, wie zu verſtehen, I, 23, 24, 259.
König der Könige, Meſſiastitel, II, 332, 396. Im gemeinen Sinn, 324. König der Völker, Jehovatitel, 290.
Könige, vor drei Paaren als erſtes Glied allein ſtehend, II, 99, 398. Vergl. 228, 332, 367. — Könige und Völker, conſtanter Merismus, I, 341. II, 312. (Kap. XVII, 15 und 18; XVIII, 3, 9, 23; XXI, 24.) — Könige aus Oſten, II, 118, 208. — Verſchwundene Könige, was häufig von ihnen geglaubt wird, II, 339. — Könige und Fürſten Edoms, ſ. Edom. — Könige als Träger der Weihegaben ihrer Völker, 436.
Königsſtraße, d. i. Heerſtraße, I, 287. II, 435, 436.
Krone, Abzeichen des Königthums, I, 310. — K. des Lebens, daſ. — Sternenkrone, wie gedacht, 294. — K. der vier und zwanzig Aelteſten, II, 25. — Deren zwei auf Einem Haupt, 396. — Brautkronen, 317.
Kunſt, wunderbare, der Verbindungen, I, 446.
Kunſtform der Apokalypſe, I, 115. Der Hochſprüche, 228.

Läſterung, nur gegen Dinge, die oben ſind, gerichtet, II, 219. — Namen der Läſterung, 217, 315, 316.
Lager der Heiligen, II, 375.
Lamm, Meſſiastitel, II, 40. Vier Typen der Vorſtellung, daſ.
Laubershütte, vieldeutig, II, 93.
Laubershüttenfeſt, das Hauptfeſt der Juden, II, 89. Feier dieſes Feſtes, 90 ff.
Lauheit, moraliſche, das Schlechte neben Kalt und Heiß, I, 377.
Laute, Guitarre, II, 43.
Laute Stimme, den höheren Engeln eigen, II, 108, 350. (Vgl. I, 10; VII, 2; X, 3 u. A.)
Lebendig, von Gott, II, 74, 293. Wieder lebendig werden, das Hauptwunder in der Geſchichte des Meſſias und ebenſo in der Erſcheinung ſeiner Gegner, II, 218, 318. (Vgl. Kap. I, 17.)
Lebensbaum, I, 306. II, 439.
Lebensgeiſt, als Element eines neuen Lebens, II, 189; als Zaubergeiſt, ΠΝ, 228.
Lebenswaſſerquell, doppelſinnig, II, 95. Nicht ohne den Lebensbaum, 424, 438. Beides zuſammen, das Paradies, daſ.
Letzte, der; Jehova, der Meſſias, I, 367; das Letzte, Vorletzte, Ehevorletzte, 124. (Vgl. 39 ff.) S. auch Zeit.

Leuchter, Bild des Tempels, I, 211. Die sieben, das. — Der Leuchter zwischen zwei Oelbäumen, II, 165.
Leviathan, s. Satan.
Libanerz, I, 283.
Lied, ein neues, s. neu. — Das Lied Mosis und des Lammes, II, 289.
Literatur der Apok., I, 140. II, 11.
Löwe aus dem Stamme Juda, Messiastitel, II, 39.
Logion, das Sprechding, II, 390.
Logos, Messiastitel, I, 368. II, 389 ff. Dessen (kabb.) Tiefen, 393.
Lohnkörpermenschen und Seelen, die nicht sich selbst gehören, II, 359.
Loosstein, der weiße, I, 319, 322, 408 ff.
Lüge, lügen, in Beziehung auf die evangelische Wahrheit, I, 296.

Mähler, s. Stichmähler.
Märtyrer, Blutzeugen, I, 310. II, 41, 63, 153, 282.
Manna, natürliches, wunderhaftes, I, 329. Verborgenes, 322.
Manuscriptrolle, die apokalyptische, I, XXVI. II, 103.
Marktstraße, orientalische, II, 157, 435.
Mauer, Tempelmauer, Stadtmauer des neuen Jerusalem, II, 427, 433. Deren Thore, 428. Deren Sockel, 434. Deren Aufsatz (Obertheil), 433. Deren Grundsteine, s. Grundstein. — Deren Höhe, 433.
Meer, Symbol einer Menschenmenge, ja der Völker der Erde, II, 200, 204, 217. Sonst das mittelländische, 183, 218. — Das Salzmeer, Meer des Ostens, das todte, 82, 83, 400. — Ein gläsernes, s. Glasmeer. — Im olam habba kein Meer, 413, 421. (Vergl. I, 290, 329, 389.)
Meinungen, herrschende, über die Apok. und über Die, welche sich damit beschäftigen, I, V, 72.
Menschensohn, Messiastitel. I, 275. II, 184, 189. Von Daniel nicht als höherer Geist bezeichnet, 189. — Ein Menschensohnähnlicher, amphibolisch, I, 273. II, 285.
Messen und nicht messen, Excurs, II, 163.
Messias, Ursprung und Ausbildung der Idee und des Ausdrucks dafür, I, 18. Seine Erscheinung außer Funktion, 274 ff.; in seiner Parusie, II, 386 ff. Sein Verhältniß zu Jehova, I, 241, 373. Sein Kommen, wie zu verstehen, 23. Sein erstes kurzes Erscheinen und Verschwinden, II, 177, 210. Er ist der Mond neben der Jehovasonne, 426. Sein Ehoschen, 393.

Seine Titel und Namen: A und O, der Amen, der Erste und Letzte, Erstgeborne aus den Todten, Erstling der Schöpfung Gottes, Fürst der Könige der Erde, Gerecht richtet und kämpft er, Herr (Gebieter), Herr der Herren und König der Könige, Jehova, Knecht Jehova's, Lamm, Löwe aus dem Stamm Davids, Menschensohn, Morgenstern, Sohn Gottes, Treu und Wahrhaftig, Wort Gottes, Wurzelsproß Davids, Zeuge, s. die Artikel.

Messiasreich, wie begriffen, I, 30. Bild davon, II, 365. Seine Dauer, I, 34. II, 368. Zwei Arten von Unterkönigen, Mitregenten des Messias darin, 404, 405.
Messiasvorläufer, die zwei, s. Zeugen.
Michael, der Engel, II, 211.
Mischen, Mischung, Mischwein, ungemischt gemischt, II, 277, 317.
Moab, eines der feindseligen Völker, II, 340.
Morgenstern, Messiastitel, II, 453. Titel eines mächtigen Gegners, I, 341.
Moses und Elias, s. Zeugen. — Moses, der Prophet vorzugsweise, II, 149.
Mutter des Messias, II, 172. — Mutter, für Meisterin, II, 317. (Vgl. Kap. II, 23; I, 336.)
Mutterwehen, messianische, s. chefle hammaschiach.

Nachbarn, leicht veranlaßt, sich gegen einander zu erbittern, II, 263.
Name, vier durchgeführte Bedeutungen des Wortes, I, 343—351. — Namen des Messias, s. Messias. Mystische Namen bei Jeremias, II, 310. Lästername des zweiten Thiers, 217. Andere des vierten Thiers, 316. Namen, aus mehreren Wörtern bestehend, 394. — Neue Namen, s. neu.
Naturphänomene, drohende; ihr Platz in der Kunstform der Apokalypse, I, 225. II, 67, 160, 207, 307.
Neu, Alles, II, 423. Neuer Name des Messias, I, 364, 374; der Gläubigen, 363, 364, 450. Neues Lied, II, 44, 272. Neue Lieder enthalten häufig den Jehovanamen, 273. Neue Kleider, s. Kleider. Neue Erde, deren Gestalt, 414. Neuer Himmel, 415. Neues Jerusalem, s. Jerusalem.
Nikolaiten, s. Bileamiten.
Noxben, in sinistrer Bedeutung, I, 313, II, 373.
Notarikon, I, 98.

Oelbäume und Leuchter, die zwei, II, 151, 155.
Oelberg, seine ungünstige Bedeutung, II, 303.
Offen, öffnen, s. Thüre.
Olam hasseh und habba, I, 11, 43. Die Welt des olam habba, 386. II, 412, 420. Die Vorstellung davon verschieden von Allem, was sonst als gegenwärtige oder künftige Welt gedacht wird, 412. — Sie gehört zum Thema der Apok., das.
Ordnung der Aufzählung der zwölf Stämme, II, 76; der Stadtthore des neuen Jerusalem, 79 ff. Der Gemmen des Choschen, 461. Der Grundsteine des neuen Jerusalem, 465, 466. — Ordnungsräthsel, aus I, 104 ff. Nr. 6, 7, 8, 9, 12, 13. II, 388.
Osten, Könige aus, s. Könige.

Palmzweige, zum Laubhüttenfest gehörend, II, 91.
Paradies, das neue, I, 307, 387. II, 414, 420, 438. Gold und Edelsteine darin, 414.
Parallelismus der Glieder und der Strophen in den poetischen Stellen, I, 81.
Parusie des Messias, I, 23. Alle Schriftsteller des N. Test. erwarten sie in Bälde, 25; auch Johannes, 79. Darstellung derselben, II, 365. — Parusie des Antimessias, 171.
Patmos und Aufenthalt des Johannes daselbst, I, 230, 273, 393.
Paulus, sein Verhältniß zum Gesetze, I, 65.
Perfectum mit: und, ein Futurum, II, 142.
Perlenthore, II, 434.
Pfaffenthum, im Pseudopropheten konterfeit, II, 203, 227.
Pferde, Symbole des Kriegs, II, 49, 53, 186. Vgl. IX, 16.
Phylakterien, II, 230.
Plan und Gang der Apok., I, 129.
Posaunen, eigentl. Hörner, II, 104.
Priestergewänder, von weißem Byssus, I, 276, 349. II, 66, 292.
Priesterkönigthum, I, 263.
Priestermusterung, I, 348.
Prolog, I, 258. Ist von späterer Abfassung, II, 449.
Propheten, zugleich Priester, II, 203. — Die Apostel, Propheten des Messias, I, 295. Prophetensöhne, 336. Falsche Propheten, I, 332. II, 223. S. Pseudoprophetismus.
Prophetistik, I, 2, 68.
Prophetenmord, für Jerusalem charakteristisch, II, 153, 317, 364.
Prophezeiungsgeräthschaften, I, 412, 446.
Pseudoprophetismus, dessen Repräsentant, der Pseudoprophet, II, 200 ff. Seine Gestalt und Hörner, 204, 226. Seine dreifache Rolle, 221, 226. — Spottbattologie auf denselben, 221.

Quellen, dem Abyssus zugetheilt, I, 118. Des Lebens, s. Lebenswasserquell. — Des Tempels, II, 413, 438.

Räthsel, deren große Zahl und Mannigfaltigkeit in der Apok., I, 85. Umfang des Begriffs, 88. Deren Art und Zweck, s. Aenigmatik. Hauptarten, einfache u. Haupträthsel, XII, XIII, XV. Vierzehn Gattungen als Proben der einfachen, gemeinen, 104 ff. Haupträthsel, I, XV. II, 8 und Nachlese, Nr. 2.
Rasche theboth, I, 102.
Rauch der Theophanie, ein günstiges Zeichen, II, 293.
Rauchwerk, von Weihrauch unterschieden, II, 350.
Raumvertheilung in der Apok., I, 108.
Rechte Hand; der Messias sitzend zur Rechten Jehova's, I, 382.
Regenbogen, zur Erscheinung Jehova's gehörig, II, 21, 140.

Reich des Messias, s. Messiasreich. In christlicher Auffassung das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche, I, 56. Zeit der Entstehung dieses Reiches, das.
Reitdecke des vierten Thieres, II, 315.
Relativum, dessen Geschlecht und Numerus richtet sich zuweilen nach dem folgenden Substantivum, II, 43.
Richten, verwandt mit herrschen, II, 394, 405.
Ritual des Tempels, II, 42, 45, 90, 105.
Roth, auf Edom zielend, II, 314, 316.
Ruhe, dem Morgenländer vorzüglich lieb, I, 362. II, 282.
Ruthe, gemeine, II, 146; heilige, 432.

Säule, symbolisch, I, 360.
Satan, dessen Namen und Eigenschaften, I, 309. II, 212, 404. Als Antijehova, I, 28. Als verläumdender Geist (Teufel), I, 309. Als Drache, Schlange, Leviathan und als Beherrscher der Luftregion, II, 194, 212. Als Verkläger, 213. Als Subject eines Lästernamens, 217. — Sein Thron, I, 302. II, 218, 296. Seine Gemeinde, I, 309. Seine Tiefen, 338. Sein Ende, II, 366, 375.
Salbung und Weihe, das Vermittelnde zwischen beiden Vorstellungen, I, 18.
Sand des Meeres, = Sanddüne, II, 216. „Wie Sand am Meer", 217.
Sardis, Edelstein, II, 20.
Scepter, der Eisenstab des Messias, II, 397.
Schatten der Schechina, II, 94.
Schechina, II, 94, 213, 422.
Schedddim, Verderbgeister, I, 333. II, 301.
Schleusen des Himmels, II, 156.
Schlüssel Davids, I, 352. Des Todes, 287. Zum Abgrund, II, 109, 404.
Schlußformeln, technisch eigenthümliche, II, 382, 442.
Schoded, s. Verwüster.
Schreiben, in der Apok. significant, I, 228, 252. II, 280.
Schreibetändeleien, rabbinische, I, 99. II, 311.
Schwarz, Symbol der Trauer, II, 51. Schwarze Wäsche, = schmutzige, I, 348.
Schwefel, bei feurigen Meteoren, II, 279.
Schwefelsee, I, 387. II, 399 ff.
Schweigen, significant, II, 103.
Schwert, Mundschwert des Messias, I, 285, 325.
Scorpione, II, 110, 111.
Seelen ohne Körper, II, 63.
Seelenwohnung, unter dem Throne der Herrlichkeit, II, 64.
Seraphim, II, 29.

Sieben, vornehmste symbolische Zahl, I, 120. Deren Vertheilung, 123, 290. Deren Vorkommen und Gebrauch, 126, 221.
Siegel Jehova's, II, 74. Des Gerichtsbuches, 14, 37. Wie deren Stellung zu denken ist, 38. S. auch Versiegeln.
Sodom, symbolisch, II, 157. Sodomsäpfel, 402.
Sohn Gottes, Messiastitel, I, 222.
Stadien, deren Betrag, II, 420. — Sechszehnhundert, das Längenmaß des heiligen Landes, II, 286.
Stadtthore des N. Jerusalem, s. Ordnung.
Stärke der Engel, analog ihrem Rang, II, 38, 140, 350.
Sterne, die sieben, in der Hand des Messias, I, 222. — Die zwölf Sterne um das Haupt Zions, II, 175. — Messiasstern, s. Zeichen des Menschensohnes. — Fallende, Sternschnuppen, 68, 107, 193.
Stichmähler, II, 73, 229.
Strafgerichte (Schrecken, Plagen), die vier großen des Herrn, II, 48, 68.
Straße, Marktstraße, II, 157, 435.
Sündfluth, eine andere Art von, II, 111.
Subject des Sprechenden ausgelassen, II, 146, 423.
Surrogate der Trauer, des Schmerzes, der Verzweiflung, II, 229.

Tättowiren, s. Stichmähler.
Tag des Herrn, Jehovatag, Tag des großen Gerichts, I, 14, 17, 22, 401, 405, 408. II, 70.
Tausendjähriges Reich, s. Messiasreich, dessen Dauer.
Tempel, der innere, Symbol des Ewigen im Judenthum, II, 145. Was dazu gehört, I, 362. II, 146. Tempel des Zeugnißzeltes, 291. Der himmlische, die obere Gotteswohnung, II, 418. I, 351. Dessen Ringmauer, s. Mauer.
Tempelquell, s. Quellen.
Text, Reinheit des apokalyptischen, I, XVIII. Beispiele davon, das „Und", Kap. II, 24, Thl. I, 337, auch V. 26, S. 337. Dann II, 156, 232, 350, 436. (Vgl. die vielen ungeschickten Varianten.)
Thamid, das große, II, 440. In welchen Stücken da ewige Unveränderlichkeit herrschen soll, das.
Themura, I, 98. II, 92, 328.
Theologe, Johannes, der, I, 226.
Thier, das vierte, II, 156, 186, 187, 191, 259 ff., 268. Heißt auch das thörichte Reich, 152, und Abyssus, 318. S. auch Edom. Ist das falsche Judenthum, 261.
Thiere, Würgthiere, die vier, des Daniel, II, 183. Deren Thierheit entgegengesetzt der Menschlichkeit, das. — Die vier der Apok., I, 117, 230, 304, 310, 339. II, 191 ff. Der Antimessias „das Thier" vorzugsweise und warum, 218. Ein Anderer (der letzte Edomkönig), als „das Thier" schlechthin, II, 315, 332, 334. (Vgl. 341.)

Thiergestalten, die vier, s. Cherubim.
Thron Jehova's, I, 315, II, 18, 408. — Satans, s. Satan.
Throngenossenschaft des Messias mit Jehova und der Gläubigen mit dem Messias, I, 381.
Thujaholz, II, 358.
Thüre, offene, am Tempel des Himmels, I, 354, II, 17. Vgl. 292.
Tiffany, II, 117.
Titelbilder, I, XXIX, II, Nachlese, Nr. 1.
Tod, der persönliche, I, 288, II, 61, 112, 410. Zweiter Tod, I, 310, II, 279. — Tod, für: getödtet werden, I, 310, 336, II 206. Für: Sterbeplage, II, 62, 281.
Todt, für: Todeskandidat, II, 281. Für: getödtet, 206.
Tophet, das Thal, I, 287, II, 302.
Treu und Wahrhaftig, Messiastitel, I, 367, 369, 371. S. auch Zeuge und Verheißungstreu.
Tyropöon, II, 273.

Uebergangsstücke, I, XXVIII, 239, II, 442.
Ueberschrift der Apok., die gangbarste (von fremder Hand), I, 235. Ueberschrift in proleptischer Inhaltsangabe (von der Hand des Verfassers), 273. Aehnliche Ueberschriften einzelner Stücke, II, 287, 341, 409, 421.
Uebersetzung, Erklärung über die dabei befolgten Grundsätze, I, 106. Corrigirt, III, 120, 228, 231, 398. — In der Vertheilung der Textmasse die Gestalt der ursprünglichen Manuscriptrolle berücksichtigt, I, XXVII.
Umschreibungen der Jehovaidee, I, 253, 257, 258, 268, 271, 272, 364, II, 290. S. auch Zeiten. — Der Idee des Messias-Jehova, I, 260, 262, 287.
Unzucht, symbolische, I, 300, II. 276.
Uphas, Gold aus, II, 387.
Urim und Thummim, I, 320, 408 ff.

Vater Jesu, „sein Gott und Vater", I, 265. (Vgl. Erstling der Schöpfung Gottes, 375 und Sohn Gottes, 327.)
Vergeltungszustand, künftiger, I, 8. Ingredienze dieser Vorstellung, 15.
Verheißungstreu, I, 351.
Verläugnen, Verläugner, s. Lüge.
Verläumder, Verläumdergeist, s. Satan.
Versiegeln, eigentlich, II, 14, 36, 404; uneigentlich, I, 92, II, 37, 141, 450.
Verwüster (Verderber), der, Jehova's, Schobed, II, 54. (Vgl. 480.)
Viereckige Gestalt der Erde, I, 116, II, 72, 375.
Vierzahl, deren Eigenschaft, I, 116, 126, II, 15, 48, 49. Vier Thiergestalten, vier Hörner des Altars, vier Euphratengel u. dgl., s. die Artikel.

Vögel, unreine, II, 350; Aas freſſende, 398.
Völker der Erde, Heidenvölker, II, 150, 200, 204. Angeblich ſiebenzig, I, 116, II, 220. — Völker neben den Königen genannt, ſ. Könige.
Vorhof des Tempels, II, 147.

Wachen, ſymboliſch, I, 344, II, 306.
Wandeln, Umherwandeln, des Meſſias, unter den Leuchtern, Jehova's, im Lager Israels, I, 222, 223. Der Völker im olam habba, II, 436.
Waſchen, ſymboliſch, I, 263, II, 93.
Waſſer, viele, ſymboliſch (= Menſchenmenge), II, 312, 324, ſ. Meer.
Wehe, das erſte, zweite u. ſ. w., II, 98, 109. Wehen der Meſſiaszeit, ſ. chefle hammaschiach.
Weiden mit eiſernem Stabe, I, 340, II, 210, 397.
Weihegaben, II, 436, 437. Weihekronen, I, 360.
Weiß, weißes Haar und Haupt, I, 280. — Weiße Kleider (der Farbe nach und rein von Schmutz), 348, II, 66, 380. Weiße Roſſe, 51, 52, 395, 397.
Weisheit, kabbaliſtiſche, II, 231.
Weiſſagung, die ſpecielle der Apok., I, 49, II, 311.
Weltall, als viertheilig gedacht, I, 117. Die Welt des olam habba nur zweitheilig, II, 413.
Weltbezirke, vier, was zu jedem gehört, I, 118. Als Das, woran ſich die Ordnung knüpft, 108, 125, II, 15.
Weltgericht, ſ. Gericht.
Weltherrſchaft, gewordene, Jehova's und des Meſſias, wie verſtanden, II, 205.
Werke, involviren die Geſinnung, I, 294, 354, II, 282, 409.
Wermuth, Wermuthus, II, 107.
Winde und Erdſtriche, vier, I, 116, II, 49, 52, 71.
Wohnhülle, ſ. Schechina.
Wohnung Gottes unter den Menſchen im olam habba, II, 422.
Wolke, Vehikel zum Hinauf- und Herabkommen, I, 266, II, 140, 190.
Wort Gottes, Meſſiastitel, ſ. Logos. — Sonſt = Orakel, I, 247.
Würgengel, ſ. Abaddon.
Würgthiere, ſ. Thiere.
Wurzelſproß Davids, Meſſiastitel, II, 40, 452.
Wüſte, Meereswüſte, Völkerwüſte, II, 312. Das Eliasplätzchen Wüſte, 213, 216.

Yiking, I, 449.

Zahlen, runde, ſymboliſche, I, 115. Zwei, drei, 116. Sieben, Vier, ſ. den Artikel. Drittel, II, 101. — Aufzählungen nach Zahlen, I, 126, II, 46, 69, 122, 424 u. A.

Zahlenräthſel, I, 109. Die Zahl 666, Excurs, II, 233 ff.
Zahnklappen, I, 314.
Zav lazav, ſ. Battologie.
Zeichen des Menſchenſohnes, II, 175.
Zeit, die letzte, I, 10, 39, 48, II, 412. Drei Zeiten zur Umſchreibung der Jehovaiden, I, 255, 258, 261, 262, 287, 288, 356.
Zeitvertheilung, II, 119.
Zertheilung Jeruſalems in drei Theile, II, 308.
Zeuge, der treue, Meſſiastitel, I, 260, 375.
Zeugen, Zeugniß Jeſu, (1, das der Meſſias ertheilt, 2, das ihm ertheilt wird) I, 247, 248, II, 382. S. auch Märtyrer.
Zeugen, Meſſiasvorläufer, die zwei, II, 148 ff. Ihr Charakter 151.
Zeugnißzelt und Tempel des Z., die Stiftshütte, II, 291.
Zijim und Jjim, I, 94, II, 350.
Zion, der Berg auf Erden, II, 272, 321. Der Berg im Himmel, 271. Das myſtiſche, die jüdiſche Kirche, die Gebärerin des Meſſias, 172. Dieſelbe am Himmel, 176; in ihrem Aſyl, 210, 215.
Zögerungsepiſoden, I, 125, 355, II, 71, 122. Vgl. auch 121, 160 und das über die drohenden Naturphänomene und deren Platz in der Kunſtform der Apok. Bemerkte. — Abſichtlich ausgelaſſen, aber ſo, daß es bemerkt werden ſoll, 307.
Zorn Jehova's, als Feuereſſenz gedacht, II, 293.
Zungen (Völker), II, 45.
Zuriiith, I, 99.

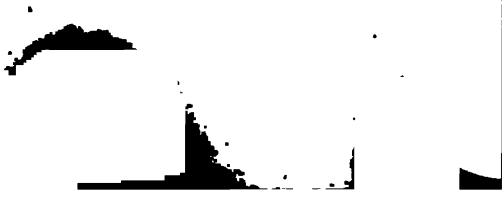
Druckfehler des zweiten Theils.

Seite	Zeile	
24	7 v. u.	ſtatt שדי lies שרי.
33	16 und 17 v. v.	ſt. כנבים und כנבות l. כנפים, כנפות.
39	4 v. o.	ſt. gekannt l. gekonnt.
43	17 v. o.	ſt. בַּפּוֹת l. בַּפּוֹת.
82	21 v. o.	ſt. von oder Daniten l. von den Daniten.
88	12 v. o.	ſt. und dieß gewiß l. und dieß ſo gewiß.
115	2 v. o.	ſt. Wagen-Roſſe l. Wagen Roſſe.
166	10 v. u.	ſt. vorbedeutenden l. vorbedeuteten.
179	15 v. u.	ſt. anerkannt l. anerkannt wird.
229	16 v. o.	ſt. DIV ADELIA l. DIVA DELIA.
236	19 v. u.	ſt. Furteu l. Furieu.
236	5 v. u.	ſt. גידת l. גירת.
244	3 v. u.	ſt. λατε(ι)νος l. λατ(ε)ινος.
253	16 v. o.	ſt. Höhlen (verhältnißmäßig), viele l. Höhlen, (verhältnißmäßig) viele Quellen u. ſ. w.
262	11 v. u.	ſt. Kap. VII l. Kap. XVII.
302	7 v. o.	ſt. oben am Fuße l. eben am Fuße.
321	7 v. u.	ſt. nordöſtlich l. nordweſtlich.
370	12 v. o.	während tauſend Jahren l. währet tauſend Jahre.

Iſt ſchon in den Verſtößen dieſes Verzeichniſſes wenig Sinnſtörendes, ſo iſt das Uebrige, das ich noch hier und da bemerkt habe, noch weit unbedeutender, ja nicht des Anzeichnens werth.

Zahlenräthſel, I, 109. Die Zahl 666, Excurs, II, 233 ff.
Zahnklappen, I, 314.
Zav lazav, ſ. Battologie.
Zeichen des Menſchenſohnes, II, 175.
Zeit, die letzte, I, 10, 39, 48, II, 412. Drei Zeiten zur Umſchreibung der Jehovaiden, I, 255, 258, 261, 262, 287, 288, 356.
Zeitvertheilung, II, 119.
Zertheilung Jeruſalems in drei Theile, II, 308.
Zeuge, der treue, Meſſiastitel, I, 260, 375.
Zeugen, Zeugniß Jeſu, (1, das der Meſſias ertheilt, 2, das ihm ertheilt wird) I, 247, 248, II, 382. S. auch Märtyrer.
Zeugen, Meſſiasvorläufer, die zwei, II, 148 ff. Ihr Charakter 151.
Zeugnißzelt und Tempel des Z., die Stiftshütte, II, 291.
Zijim und Ijim, I, 94, II, 350.
Zion, der Berg auf Erden, II, 272, 321. Der Berg im Himmel, 271. Das myſtiſche, die jüdiſche Kirche, die Gebärerin des Meſſias, 172. Dieſelbe am Himmel, 176; in ihrem Aſyl, 210, 215.
Zögerungsepiſoden, I, 125, 355, II, 71, 122. Vgl. auch 121, 160 und das über die drohenden Naturphänomene und deren Platz in der Kunſtform der Apok. Bemerkte. — Abſichtlich ausgelaſſen, aber ſo, daß es bemerkt werden ſoll, 307.
Zorn Jehova's, als Feuereſſenz gedacht, II, 293.
Zungen (Völker), II, 45.
Zuriſith, I, 99.

Druckfehler des zweiten Theils.

Seite	Zeile	
24	7 v. u.	ſtatt שדי lies שרי.
33	16 und 17 v. o.	ſt. כנבים und כנבות l. כנפים, כנפות.
39	4 v. o.	ſt. gekannt l. gekonnt.
43	17 v. o.	ſt. כַּבּוֹת l. כַּפּוֹת.
82	21 v. o.	ſt. von oder Danïten l. von den Daniten.
88	12 v. o.	ſt. und dieß gewiß l. und dieß ſo gewiß.
115	2 v. o.	ſt. Wagen-Roſſe l. Wagen Roſſe.
166	10 v. u.	ſt. vorbedeutenden l. vorbedeuteten.
179	15 v. u.	ſt. anerkannt l. anerkannt wird.
229	16 v. o.	ſt. DIV ADELIA l. DIVA DELIA.
236	19 v. u.	ſt. Furteu l. Furieu.
236	5 v. u.	ſt. גידוֹת l. גירוֹת.
244	3 v. u.	ſt. λατε(ι)νος l. λατ(ε)ινος.
253	16 v. o.	ſt. Höhlen (verhältnißmäßig), viele l. Höhlen, (verhältnißmäßig) viele Quellen u. ſ. w.
262	11 v. u.	ſt. Kap. VII l. Kap. XVII.
302	7 v. o.	ſt. oben am Fuße l. eben am Fuße.
321	7 v. u.	ſt. nordöſtlich l. nordweſtlich.
370	12 v. o.	während tauſend Jahren l. währet tauſend Jahre.

Iſt ſchon in den Verſtößen dieſes Verzeichniſſes wenig Sinnſtörendes, ſo iſt das Uebrige, das ich noch hier und da bemerkt habe, noch weit unbedeutender, ja nicht des Anzeichnens werth.